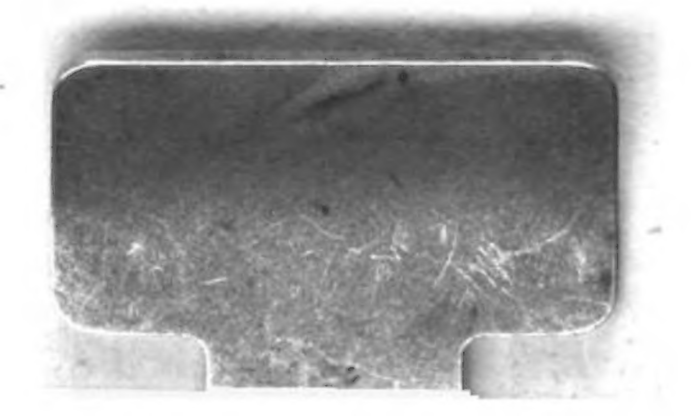
Marryat



Kapitän Marryat's
sämmtliche Werke,

in

sorgfältigen und vollständigen Uebertragungen.

Siebenzehnter Band.

Ardent Troughton.

Stuttgart,
Verlag von Adolph Krabbe.
1844.

Ardent Troughton

oder

Abenteuer eines Kaufmanns.

Von

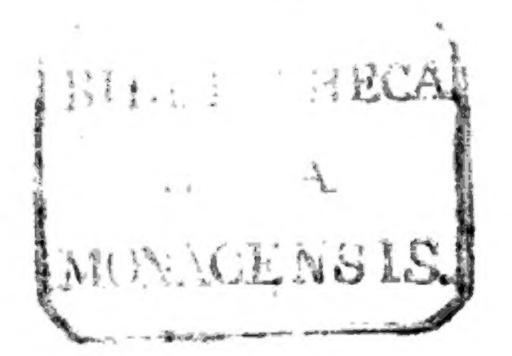
Kapitän Marryat.

Neu aus dem Englischen

von

Dr. Carl Kolb.

Stuttgart,
Verlag von Adolph Krabbe.
1844.



Druck von C. F. Arnold in Stuttgart.

Erstes Kapitel.

Trägt Rechnung und enthält für's Erste eine Rechenschaft über mich selbst aus der Zeit meiner Knabenjahre, in welchen ich von den Menschen nur wenig in Rechnung gebracht werde. — Ich werde nach einem Comptoir verpflanzt und lerne daselbst die Kunst, mich selbst zu achten.

„Jenseits!" allumfassendes Wort! Ruhm des Menschen und zugleich auch sein Schrecken — ach, für wie Wenige ein Ruhm — für wie zahllose Myriaden ein Schrecken! Jenseits! furchtbarer Gedanke! — gemieden, so lange uns die Gesundheit gestattet, heiter zu seyn, und nur zu oft begleitet von der Berückung des Zweifels, wenn Krankheit die widerstrebende Seele in die schattigen Bereiche scheucht, die uns das Gewissen mit ewigen Wirklichkeiten erfüllt! Wie habe ich mich auf das Jenseits vorbereitet? Ach — ich habe viel gesündigt. Sogar hier schon lag das Verbrechen gegen mich in der Wagschaale — das Gespenst meiner Schuld wandelte an meiner Seite und war der Begleiter meines Gewissens durch schreckliche Jahre der Gewissensqual. Es wird mit mir eingehen durch die ewigen Thore und mein anklagender Dämon werden, ohne je von mir abzulassen.

Ich bin des Lebens müde, und wenn ich meine Seele auffordere, mir zu sagen, wo ich Ruhe finden könne, antwortet sie: „Jenseits des Grabes!" Aber es ist eine Stimme vorhanden, die so zu sagen aus der Hohlheit meines Herzens tönt und mir gebietet, zu leben, zu zweifeln und zu zittern. Und ich leiste ihr kriechenden Gehorsam.

Sünde! Du prunkvolle Zauberin! in Deiner frischen Jugend erscheint das Düster Deines Antlitzes wie Uebermaß des Lichts, und in der Morgenlieblichkeit Deines Gesichtes bist Du schrecklich wie eine blutbefleckte Jungfrau, die sich ihres Sieges freut! Trotz thront in Deinem kecken Auge — Lust und Uebermuth kreuzen ihr Lächeln auf Deinen sonnigen Wangen. Dies, Sünde, ist Deine glühende Jugend, bezaubernd — schrecklich — unwiderstehlich. In diesen künstlichen Glanz gehüllt, traf ich Dich in den Tagen meiner Jugend, unter der duftigen Abgeschiedenheit der südlichen Haine. Dort nahm ich Dich, während meine jungen Pulse entzückt klopften, wegen des Zaubertones Deiner Silberstimme, irrthümlicherweise für eine Göttin, fiel nieder und betete Dich an.

Sünde! ich kenne Dich jetzt. In Deiner Jugendschöne warst Du eine Begleiterin, die mich zum Sklaven machte — in Deinem reiferen Alter eine finstere erdrückende Tyrannin, obschon noch immer einige Ueberreste Deines früheren Glanzes an Dir hafteten, Deine Locken noch frei in die Lüfte flogen und Deine Gewänder noch immer majestätisch Dich umflatterten; aber jetzt — was bist Du jetzt in Deinem gräßlichen Alter? Ein eckles Knochengerippe, in Hermelin und Seide gekleidet. Ich blicke nach Deinem Gesichte hinauf und schaue nur den fleisch- und augenlosen Schädel, dem ein höhnendes Diadem zur Zierde dient — denn selbst in Deiner Häßlichkeit bist Du noch eine Königin. Du trittst einher vor dem Könige der Schrecken, bist vor dem Tode gewesen, und wirst, wie ich fürchte, noch fortleben, selbst wenn der Tod schon gestorben seyn wird.

Nur zu bezauberndes Ungeheuer, ich habe mit Dir gerungen. Ich fühle noch jetzt die knöcherne Hand auf meinem Busen — aber ich will nicht länger gutwillig mit Dir wandeln, nicht länger Deine Pfade aufsuchen, welche wohl die der Lust, aber nie die des Friedens sind. Die Reue ist eine ruhmwürdige Streiterin gegen Dich, aber lange nicht zureichend. Sie weint über die Schuld, die sie nicht immer

bezahlen kann. Versöhnung ist der einzige Sieger — aber sie ist eine strenge Heischerin — wie strenge, dies mag das unaussprechliche Blut der Gottheit bezeichnen! Ich habe gesündigt — habe bereut — aber bin ich versöhnt? Darf ich hoffen, daß der Lebensstrom, welcher auf dem Calvarienberg floß, sich mit meinen Thränen der Zerknirschung mischen und den Inhalt meines Schuldbuchs für immer auslöschen werde?

Aber ich bin nicht immer in dieser Stimmung; denn ich finde bisweilen Augenblicke des Glückes, die meinen Kleinmuth weit überbieten. Ich brauche nur auf einige, durch lange Zwischenräume getrennte Momente der Vergangenheit zurückzuschauen — bieten mir diese nicht genug Wonne — ja, mehr als genug?

Was bin ich jetzt? Seht mich an, wie abgelebt ich in dem Alter von fünfzig — doch ich will innehalten — die Gegenwart ist ohnehin schmerzlich genug — ich will nicht vorgreifen. Laßt mich zurückkehren zu den Tagen meiner Jugend, als die gesegnete Sonne des Himmels nicht nur auf meinen Scheitel, sondern auch durch mein Herz schien, in welchem Alles Licht, Leben und Liebe war.

Meine frühesten Erinnerungen geben mir nichts Anderes, als eine elende, kurze Reise an Bord eines kleinen Schiffes, nebst einigen unbestimmten, sehr unbestimmten Nebelbildern von Balkonen, Verandas und sonnigen Mauern. Im Laufe der Zeit finde ich mich in einer Kostschule mit ihren vier- oder sechswöchentlichen Ferien, welche ich der Reihe nach in drei Häusern verbrachte — wie ich später erfuhr, dem Eigenthum der Korrespondenten und Handelsagenten meines Vaters, welcher, ein Engländer von Geburt, in Barcelona und Madrid bedeutende Handlungshäuser besaß. Man kann sich denken, daß ein so beweglicher Stein, als ich war, keine Zeit hatte, viel von dem Moose elterlicher und kindlicher Zuneigung zu sammeln.

In meinem zwölften Jahre kam ich nach Norwich in eine lateinische Schule und unter die Leitung eines Lehrers, der zwar

sehr gelehrt war, aber doch um seines Zuchtsystems willen in noch größerem Rufe stand, da Letzteres ohne die erstere Eigenschaft rein unerträglich gewesen wäre. Ich verblieb an diesem Sitze der Wissenschaften, bis ich mein siebenzehntes Jahr erreicht hatte, ohne daß sich in dieser langen Zeit etwas Denkwürdiges zugetragen hätte. Ich erhielt regelmäßig alle drei Monate zwei Briefe — den einen von meinem geehrten Vater, der von wohlmeinendem Rathe überströmte, den andern von meiner liebevollen Mutter, welcher zwar kürzer war, aber glühende Gebete für meine Gesundheit und mein Wohl enthielt, obgleich alle diese guten Wünsche in sehr schlechtem Englisch ausgedrückt waren.

Während meiner Schulzeit genoß ich nur sehr wenig religiösen Unterricht, und ich darf wohl sagen, daß ich mir das bunteste Glaubenssystem zusammenlas — gemischt aus den verschiedenen Materialien, die mir meine klassische Lektüre, Kanzelreden und zuletzt namentlich die heiligen Schriften boten.

Von Norwich aus verbrachte ich gleichfalls meine Ferien bei den Korrespondenten meines Vaters. und die lange Erfahrung ließ auch mich aus dem Grade der Herzlichkeit oder der Zurückhaltung, womit ich aufgenommen wurde, fast auf's Haar hin sagen, ob ihr Verkehr mit meinem Vater für England günstig oder ungünstig stand.

Ich möchte sagen, daß sich nach meinem Abgange von Norwich mein Charakter erst entwickelte, wenn ich nicht wüßte, daß ich damals durchaus keinen Charakter besaß. Ich war nichts Anderes, als ein Gemisch von Verneinungen — nicht gerade gescheidt, aber gewiß auch nicht einfältig — nicht schön, aber doch in keinem Falle abstoßend. Bis jetzt hatte ich mich noch nicht für die Wahl irgend eines Standes entscheiden können. Ich war froh unter den Heiteren, traurig unter den Betrübten und lebte nur den Eindrücken des Augenblickes. Obgleich ich mir keine Laster zum Vorwurf machen konnte, so war ich doch auch nicht für die Liebenswürdigkeit der Tugend

erwärmt, denn ich lebte geordnet aus Gewohnheit und gut in Folge eines Dranges, den ich weder verstand noch beachtete. Man verglich mich damals oft mit einer Wachsfigur — aber weder meine Umgebung noch ich selbst wußte, daß diese nachgiebige, für Eindrücke leicht empfängliche Substanz, mit welcher man mich verglichen hatte, nur eine äußere Hülle über die Elemente eines verborgenen Feuers war — Wachs, wenn man so will, außen — aber Salpeter, Schwefel und Harz innen.

Als ich ungefähr achtzehn Jahre alt war, erhielt ich eine Commisstelle bei der Firma Barnaby, Falk, Perez und Comp., den Hauptkorrespondenten meines Vaters. Meine Wohnung erhielt ich bei der Familie Falk, welche in Lothbury ihren Sitz hatte. Das Haus war ziemlich alt und die Lage ungemein düster, denn während der Wintermonate mußten auf allen Pulten des Komptoirs, welche nicht unmittelbar an den Fenstern standen, den ganzen Tag über Lichter gebrannt werden. Die Falken waren ein fruchtbares Geschlecht, denn der alte Herr war mit fünf Söhnen und fünf Töchtern gesegnet. Die Söhne waren, wie ich selbst, ganz gewöhnliche Menschen — die Töchter theilten unter sich alle Arten weiblicher Charakterzüge, jedoch nur in schattenhaften Andeutungen.

Hier lernte ich die Fremdenkorrespondenz kennen und wurde vortrefflich in die Geheimnisse der Buchhaltung eingeführt. Ich nahm Alles sehr pünktlich und wurde ein großer Kleinigkeitskrämer. Namentlich that ich mir ungemein viel auf die Nettigkeit derjenigen Theile der Hauptbücher zu gut, welche mir anvertraut waren. Meine rothen Linien standen stets in mathematisch genauen rechten Winkeln mit den schwarzen senkrechten, meine Handschrift, die sich allerdings um ihrer Pünktlichkeit willen etwas steif ausnahm, schien eher gestochen als geschrieben zu seyn, und ich hatte denselben Abscheu vor einem Klecksе auf meinen Seiten, den eine alternde Jungfrau gegen jeden Makel in ihrem Rufe unterhält.

Die Prinzipale der Firma waren mit mir zufrieden, meine

Kollegen hielten mich für einen ausgemachten Narren, und die vielen jungen Damen meiner Bekanntschaft betrachteten mich als einen ganz besonders artigen jungen Mann mit einem klassischen oder romantischen Gesichtsschnitte — Ausdrücke, welche sie je nach der Art ihrer Lieblingslektüre wählten.

Dies ist Alles wohl recht langweilig, aber ich berühre es absichtlich, um dem Leser die lethargische Eintönigkeit, mit welcher der Strom meines Lebens damals hinfloß, recht deutlich vor Augen zu führen; er mag daraus den Gegensatz ziehen und schaudern, wenn er später den brausenden, gewaltigen Wasserfall bemerkt — einen Strom, der in seinem Weiterrauschen Alles, was ihm entgegentritt, zerstört, bis er in den unermeßlichen Abgrund stürzt, den Alles, nur nicht der Nebel des Todes verhüllt.

Während meiner Kommislaufbahn trafen die elterlichen Briefe regelmäßig ein — eine Korrespondenz, welche um diese Zeit durch die meiner Schwester Honoria, welche ich noch nie gesehen hatte, eine Erweiterung erhielt. Die Briefe der Letzteren waren augenscheinlich unter der Aufsicht ihrer Lehrer geschrieben — sehr förmlich in ihrem Style und verwünscht schlecht englisch. Das vorherrschendste Gefühl, dessen ich mir aus jener Zeit bewußt bin, war die Neugierde, wie wohl jene Dame aussehen möge, da ich sie nicht mit meinen Eltern in Verbindung bringen konnte, weil ich deren Aussehen fast ganz vergessen hatte. Indeß störte dies den gleichförmigen Tenor meines Lebens nicht, und die Paroxismen hielten höchstens zwei oder drei Tage nach dem Empfange jener unverständlichen kleinen Sendschreiben an.

So verbrachte ich mein achtzehntes, neunzehntes und zwanzigstes Lebensjahr, ohne Gefährde diese glückliche Periode zurücklegend, obschon sie oft voll von Versuchungen ist, die nicht selten verhängnißvoll werden und in's Verderben führen. Wenn mich meine finstere Stimmung übermannt, so schaue ich oft auf diesen Zustand der Unschuld mit Geringschätzung zurück und kann es selbst jetzt

noch nicht begreifen, wie in jener Zeit eine schiefe Falte in meinem Halstuch, oder eine schlecht gedrehte Locke mich unglücklich machen konnte, während doch später mein Wesen so starr und düster wurde, daß ich unbeweglich und fest, ohne mir dessen bewußt zu werden, stehen bleiben konnte, wenn mein Leib zerfleischt wurde. Es wäre vielleicht unterhaltlich, jedenfalls aber meinem Zwecke fremd, wenn ich die bedeutungslose Kleinigkeit meines Comptoirlebens und die stoische Gleichgültigkeit schildern wollte, mit welcher ich die Ordalien der maskirten Angriffe von fünf Fräulein Falk, die noch besser gerichtete Taktik ihrer guten Mutter und die großmüthige Selbstverläugnung des Vaters über mich ergehen ließ; denn namentlich forderte mich der letztere zu öfterenmalen auf, mich nach einer Frau umzusehen, und erklärte dabei derartige Manöver als unzart und gemein, ohne daß er übrigens versäumte, seine Rede mit den Worten zum Schlusse zu bringen: „Aber seht Euch vor, mein lieber Freund, denn ich denke, Agatha könnte allzuempfänglich für Euern Werth werden."

Dieselbe Sprache wurde mir — nur mit dem Unterschiede einer andern Namensunterschiebung (je nachdem man die Eine oder die Andere für meinen Liebling hielt) — von der ältesten Tochter Agathe an, welche trotz ihrer rothen Haare und ihrer fünfundzwanzig recht hübsch war, bis zu der kleinen, netten, schwarzaugigen, aber etwas schielenden Mira vorgehalten. Der Natur der Dinge nach hätte ich eigentlich mit Gewalt einer oder der andern von diesen Dämchen zufallen sollen, denn sie waren sammt und sonders in der That recht liebenswürdig und hatten, wie ich fest glaube, eine wahre, wenn schon nicht leidenschaftliche Zuneigung zu mir, die ich denn auch in gesetzter und nüchterner Weise erwiederte. Vielleicht hätte mich auch mit der Zeit Mira gefesselt, denn ich hielt es nachgerade für eine angenehme Beschäftigung, die flüchtigen Blicke einer schielenden, aber sonst sehr hübschen Dame aufzufangen; auch däuchte mich der Zeitvertreib so unschuldig, daß er mich an die Tage er=

innerte, in welchen ich als Kind mit einem Stücke von einem zerbrochenen Spiegel die Sonnenstrahlen an die Wand zu werfen und mich an den vergeblichen Bemühungen meiner Spielkameraden zu belustigen pflegte, welche den hellen Fleck zu haschen suchten.

Es fehlten mir noch drei Monate zu der Zeit, in welcher es uns durch das Gesetz wohlwollend gestattet ist, unsern Namen als „mündig" zu betrachten. Doch ich entsinne mich, daß ich bisher meinem Leser noch nicht mitgetheilt habe, welchen Namen ich damals trug — er lautete nämlich Ardent Troughton. Ich weiß nicht, warum man mich in der Taufe Ardent nennen mochte, wenn nicht etwa der Grund darin lag, daß die Spanier es lieben, ihren Kindern Adjektivnamen zu geben, zum Beispiel Pius, Innocenz, Benedictus u. s. w., womit sie vielleicht andeuten wollen, daß sie derartige Eigenschaften an ihren Kindern vermuthen oder wünschen. Wie dem übrigens seyn mag, ich wurde eben Ardent *) getauft, und so lange mich das Gesetz noch als unmündig erklärte, schien dieser Name einen possierlichen Gegensatz zu meinem Wesen zu bilden. Ich mußte viele Witzeleien darüber hören, bei dem geringsten Anlasse ein feuriger Liebhaber, ein feuriger Bewunderer u. s. w. seyn, bis am Ende die Verfolgung den entgegengesetzten Weg einschlug und ich Ruhe und Zufriedenheit in dem Afternamen Quiet Troughton fand.

Und ich war wirklich ruhig. Ich bewahrte stets einen gelassenen Anstand, welchen Miß Agatha Falk eine wundervolle Ruhe zu nennen beliebte. Ich lebte im Frieden mit mir selbst und mit aller Welt, und obschon ich hin und wieder Zeuge von leidenschaftlichen Ausbrüchen war, so konnte ich mir dieselben doch nur als Verirrungen des Verstandes vorstellen. Ich war damals in der That so moralisch stumpf, daß ich Miltons erhabene Gesänge für unnatürlich und den gigantischen Kampf der Leidenschaften aus Shakes-

*) Feurig.

peare's Schilderungen für widerlich hielt. Ja, ich war auf dem Punkte, in die Unbedeutsamkeit einer kleinlichen Schwäche zu versinken, denn ich fing an, gentil zu werden und mir etwas darauf einzubilden.

Unter meines Gleichen galt ich als ein Wunder von hoher Begabung, und Quiet Troughton durfte nur den Mund aufthun und sprechen, um mit Sicherheit darauf zählen zu können, daß seine Meinungen mit ehrerbietiger Rücksicht aufgenommen wurden. Das Spanische war die Sprache meiner Mutter, und ein spanischer Sprachmeister sorgte dafür, daß ich nicht vergaß, was ich in meiner frühen Jugend am heimischen Herde gelernt hatte. Ich sprach für einen Engländer leidlich französisch und hatte genug von der Milch klassischer Gelehrsamkeit eingesogen, so daß es mich mehrere Jahre vielen Fleiß kostete, das Gelernte wieder zu verlernen. Meine Außenseite war in jener Zeit ziemlich vortheilhaft. Ich hatte von meiner Mutter so viel Spanisches, vielleicht auch maurisches Blut geerbt, um meine Haut leicht braun zu färben und mein schwarzes Haar in sehr beneidenswerthe Locken zu kräuseln; aber auch durch den Vater war genug von dem Sachsen auf mich übergegangen, daß meine Wange sich röthete und mein Körper eine große athletische Gestalt gewann. Die Damen erwiesen mir die Ehre, mir nachzusagen, daß ich ein gefährlicher Mann seyn würde, wenn ich nicht so ruhig wäre.

Nun, dieser ruhige junge Mann machte rasche Fortschritte in der Gentilität — freilich nur in ganz ruhiger Weise, denn er hatte bereits einen Schauspieler zweiten Ranges zum Freunde gewonnen und sich von Stultz einen vollen Anzug bestellt. Schon seit einigen Monaten bezog ich meine Handschuhe und Hüte aus Bond-Street. Alle diese Umwandlungen gingen in meiner gewöhnlichen stillen Art vor sich, und Niemand versah sich je eines Schlimmen für mich, weder von meinem neuen Freunde noch von meinen neuen Kleidern. Man würde es wahrhaftig für einen Ideensolecismus gehalten haben, wenn man mir überhaupt hätte einen Exceß zutrauen wollen.

Zweites Kapitel.

Kurzer Ueberblick über meine merkantilische Stellung. — Mein gänzliches Entkommen aus den Fallstricken der fünf Sirenen. — Ein Segen. — Ich verabschiede mich nach einem heißen Nachtessen und trete zum erstenmal zu Gravesend in's Leben.

Der merkantilische Verkehr zwischen meinem Vater und seinem Agenten war auch während des Krieges nicht unterbrochen worden, in welchen der Friedensfürst Godoy Spanien mit England verstrickt hatte. Neutrale und Schmuggler besorgten das in einer ausgedehnteren und weitschweifigeren Weise, was bald nachher dem ehrlichen Handel vorbehalten war. Als sich endlich die europäische Halbinsel gegen Napoleons immer weiter greifende Politik erklärte, wurde Godoy verbannt und Ardent Troughton, gemeiniglich der Ruhige geheißen, zurückberufen. Das elterliche Mandat brachte mir den Befehl, nach dem Hause meines Vaters zurückzukehren, und es läßt sich erwarten, daß diese Aufforderung wie ein Donnerschlag unter uns fiel. Die fünf Fräulein Falk sanken der Reihe nach in Ohnmacht, und ihre Mutter, die achtbare Dame, hatte unaufhörlich ihre Krampfanfälle. Wenn sie es dann für passend hielt, wieder zu sich zu kommen, so pflegte sie unter Strömen von Thränen, die über ihre vollen runden Wangen niederrieselten, auszurufen, „daß es um sie geschehen sey," obgleich ich das Wie durchaus nicht begreifen konnte. Mr. Falk rieb sich fast die Gläser aus seiner Brille, als er das wichtige Dokument las und wieder las; aber wie viel er auch reiben mochte, die verhängnißvollen Worte standen da, und er fühlte, daß er einen Schwiegersohn verloren hatte. „Eine solche Verbindung!" er konnte sich dieses lauten Ausrufs nicht erwehren.

Meine Zurückberufung erregte in dem ganzen Familienhaushalte

einen großen Sturm. Sogar die Dienstboten betrachteten mich bereits als den künftigen Schwiegersohn und nannten mich stets — sehr zum Aerger der jungen Gentlemen, der fünf Messieurs Falk juniors — „ihren jungen Herrn.“ Ich hatte mich übrigens so daran gewöhnt, Alles mit Gleichgültigkeit zu betrachten, daß sogar der Gedanke an die Rückkehr zu meinen Eltern kaum eine Erregung in meiner Brust hervorzurufen vermochte, sintemal mir nur die Aussicht, meine kleine Schwester zu umarmen, einen Reiz bot, ohne daß ich mir einen Grund dafür anzugeben vermochte. Meine Einbildungskraft hatte mir zwar die Bilder meiner Eltern ziemlich vollständig gemalt, aber es fehlte mir an allen Hülfsmitteln, um mir Honoria vergegenwärtigen zu können. Mit Angst dachte ich daran, sie könnte rothe Haare haben, wie Agatha Falk — ihr Teint möchte schwärzlich seyn, wie der von Miß Tabitha — vielleicht besaß sie gar die lichten grauen Augen von Miß Eudocia — möglich daß ihre Figur haltungslos und schlumpig war, wie die der Miß Eleanora — und ungeachtet des Vergnügens, das ich daran fand, den Irrlichteleien von Miß Miras schwarzen Augen nachzujagen, so dachte ich doch mit Zittern daran, Honoria möchte schielen, wie dieses lebhafte, hübsche Mädchen. Ich glaube, ich habe nun alle Erregungen eingestanden, die ich bei dem Gedanken an die Rückkehr zu meiner Familie erfuhr. In jener Periode war ich noch immer Quiet Troughton.

In meiner gewohnten, ruhigen und methodischen Weise bereitete ich Alles für meine Abreise vor. Mein würdiger Prinzipal konnte mich nicht begreifen. Er sagte, es fehle mir an Lebhaftigkeit, als er über eine kleine Vorkehrung, die ich ruhig für meine Reise besorgte, in Leidenschaft gerieth. Mrs. Falk meinte, ich habe keinen Geschmack, und ihr Auge lief an der Scala ihrer fünf Töchter hinunter. Die Söhne sagten mit höhnischen Blicken, ich hätte keine Seele, und die Töchter erklärten mit Seufzen, daß sie das Herz an mir vermißten.

Es war am Abende vor meiner Abreise. Die ganze Dreizehn — eine unglückliche Zahl — hatte sich um das letzte klägliche Nachtessen versammelt. Männiglich ist sehr angegriffen, nur ich nicht; denn ich bin wie Lance's Hund, unverwüstlich. Die Augen der jungen Damen sind roth und ihre Gesichter blaß. Mrs. Falk versucht nicht, ihr zeitweiliges Schluchzen zu verbergen, während Mr. Falk ungemein ernste Mienen macht und mit einer wahren Wildengier ißt, als gedenke er, den Grimm irgend eines unausgedrückten Aergers an den unterschiedlichen Schüsseln auf dem Tische auszulassen. Es lag etwas eigentlich Ergreifendes in seiner Gefräßigkeit. Aber auch diese Art, einen Schmerz auszudrücken — wie großartig sie auch seyn mochte — mußte zuletzt ein Ende nehmen. In der Ueberfülle seines Herzens und jenes Theils der animalischen Oekonomie, welcher ein wenig unter dem vorgedachten Organ sitzt, stieß er mit einer oratorischen Schwenkung und einem tiefen Seufzer das Teller sammt dem Bestecke von sich, streckte seine Arme aus und sprach:

„Mein theurer Ardent, vielleicht ist dies — ja, wahrscheinlich ist dies das letzte Nachtessen, das wir je mit einander einnehmen werden.“

Es war ein heißes Nachtessen — denn derartige Mahlzeiten waren in Lothbury üblich.

Die jungen Damen seufzten vernehmlich. Es war in der That, rührend — um so rührender wegen einer kleinen Unbestimmtheit in den Worten des alten Gentlemans, die wie Pathos klang, obschon sie eigentlich daher rührte, daß er den letzten Mundvoll heißer Aepfelpastete noch nicht ganz verschluckt hatte. Er fuhr fort:

„Liebe Frau, darf ich Dich um den Branntwein bemühen? Hier, mein theurer Ardent, an dem Busen meiner Familie — meines treuen Weibes, meiner blühenden Töchter, meiner — meiner — meiner gewerbsfleißigen Söhne, der Stützen und Pfeiler meines Alters, die um meinen gastlichen Tisch sitzen — hier in der

Mitte, in dem Stolze meines häuslichen Glückes will ich mein Herz seines Kummers entlasten und die Schleußenthore meines Innern öffnen."

„Ach, nein, ach, nein!" schluchzte die fette Mrs. Falk laut, während Miß Agathe das Fläschchen mit kölnisch Wasser der Altersreihe nach durch alle Schwestern bis zu Miß Mira hinunterbot.

„Ja, ich will es — ich will mein Herz öffnen vor meinem mehr als Sohn und das Uebermaß meines Leides vor ihm ausgießen — mit einem Worte, da ich nie vor Morgen neun Uhr aufstehen kann — so will ich Mr. Troughton heute noch Lebewohl sagen."

„Ach," zimperte Miß Agatha, „es ist etwas unbeschreiblich Herzzerreißendes um die Trennung von einem alten, lieben Freunde. Wahrhaftig, Papa hat alle unsere Gefühle ausgedrückt — ein Ausdruck, den nur die jungfräuliche Zurückhaltung unsern eigenen Lippen versagt. Aber glaubt mir, Mr. Ardent, wir rufen mit jenem herrlichen Manne des Alterthums — ‚Alles, was der Vater gesagt hat, fühlen wir.'"

Ich verbeugte mich gegen Miß Agatha und bemerkte ruhig, daß ich wahrscheinlich bald wieder zurückkehren werde.

„Nie!" rief Mr. Falk in prophetischem Tone. „Nie! Ihr geht in ein Land der Verführung — in ein Land der Papisten — in ein Land der Buhlerinnen — in ein Land der Meuchelmörder. Ich sehe es — ich sehe es — in ein Land, das einem ruhigen, wohlgezogenen Jüngling, wie Ihr seyd, nur zum Verderben werden kann. In einem einzigen Tage habt Ihr Euch Eurer Religion — in einer einzigen Woche Eures Herzens entschlagen — und in vierzehn Tagen ist es um Euer Leben geschehen. Ihr müßt mir's nicht übel deuten, aber mit Eurem ruhigen, nachgiebigen und schwachen Charakter werdet Ihr in jenem abscheulichen Treibhaus des Lasters rasch nacheinander Euern Glauben, Eure Gesundheit und Euer Leben verlieren."

Ich verbeugte mich, die Möglichkeit einräumend.

„Ich glaube nicht, daß er nachgiebig ist," sagte Agatha schüchtern.

„Warum?" versetzte der Vater strenge, denn er liebte keinen Widerspruch.

Agatha erröthete und senkte den Kopf, gab aber keine Antwort.

„Ich bin überzeugt, er ist nicht schwach," sagte die hübsche, schielende Mira.

„Mit Erlaubniß, Miß," entgegnete der Vater, „was verstehst Du von der Sache?"

„Mr. Ardent nahm mich letzthin wie eine Puppe auf seine Arme, und — und — —"

„Und was?" riefen sechs Stimmen auf einmal, unter denen sich der mütterliche Diskant besonders stark ausnahm.

„Setzte mich ganz ruhig wieder nieder," entgegnete sie voll Verwirrung.

„Der ruhige Troughton," sagte Mr. James Falk in seiner gewöhnlichen höhnenden Weise.

„Oh, oh!" rief die Mutter; „vielleicht kehrt Ardent am Ende doch wieder zurück."

Der wackere Hausherr begann nun, mir eine Menge heilsamer Rathschläge zu ertheilen, mit denen das Alter so freigebig ist, während die Jugend sie wie ein Sieb durchgleiten läßt. Endlich kam die Zeit zur Trennung, und die Förmlichkeit des Abschieds sollte vorgenommen werden. Vielleicht hatte der alte Herr Falk wirklich eine kleine Zuneigung zu mir. Wir Alle erhoben uns und standen mit gesenkten Köpfen in einem wirren Kreise um das Feuer her — der Vater in der Mitte. Niemand wollte zuerst das schmerzliche Wort „Lebewohl" sagen. Endlich begann Herr Falk:

„Mein theurer Ardent, es ist meine Pflicht, Euch das Zeugniß zu geben, daß Ihr, solange Ihr unter meinem Dache weiltet, ein höchst musterhafter und tugendsamer junger Mann gewesen seyd. Ihr habt

nie meine Hauptbücher besudelt und ebenso wenig versucht, meinen Töchtern die Köpfe zu verdrehen."

Er wandte sich dann mit einem strengen Blicke nach der Stelle, wo seine fünf Söhne bunt durch einander standen und vielleicht durch ihre Charaktere sowohl, als durch ihre Kraft das Sprüchwort von den Stäben darstellten.

„Ihr, Ardent," fuhr er fort, „habt nie Euer Salair überschritten, seyd nie spät in die Nacht hinein ausgeblieben, habt nie geraucht und nie — nein, nie weder mir in's Gesicht, noch hinter meinem Rücken — mich den ‚alten Knaben' genannt. Ihr habt dem Gesinde nie Ungelegenheit, mir aber stets Freude bereitet. Regelmäßig gingt Ihr im Geleite meiner Familie zur Kirche — wart stets Morgens der Erste im Komptoir und Abends der Letzte, der sich entfernte. Ihr seyd ein rechtschaffener, redlicher Charakter — seyd im Besitze jener Eigenschaften, welche die Elemente einer wahren Größe andeuten — und habt nie mit dem Mittagessen auf Euch warten lassen. Ihr werdet als der Besitzer einer Million sterben, und wenn Ihr in der begonnenen Laufbahn fortfahrt, so darf ich getrost hoffen, Euch eines Tages als Lordmajor dieser Hauptstadt zu sehen. Ihr werdet zu uns zurückkommen, Ardent, und wieder als Sohn unter uns weilen — ein Musterbild für diese jungen Bursche, welche kaum werth sind, Eure Brüder zu heißen. Vergeßt nicht, Ardent, im Glück oder Unglück werden die Thüren meines Hauses Euch stets offen stehen. Ihr seyd unter allen Umständen freundlich willkommen, und je schlimmer es Euch ergangen ist, desto wärmer wird der Empfang seyn. Ich muß jetzt zu Bette gehen, fühle aber, daß es meine Pflicht ist, Euch zuvor noch meinen Segen zu geben, da ich mich sonst keines ruhigen Schlummers erfreuen dürfte (hier wurden die Augen des Herrn glänzend). Seyd gut, seyd weise, seyd klug — haltet fest an Eurer Religion, aber ehrt Eure Mutter. Nehmt auf die Interessen Eures Vaters mit derselben Wärme Bedacht, die Ihr für die meinigen an den Tag gelegt habt — und nun gute Nacht — und

lebt wohl. Möge der Segen Gottes Euch stets begleiten — und vergeßt nicht mein theurer Ardent, Eurem Vater die Nothwendigkeit an's Herz zu legen, daß er unserer Firma einen weiteren Diskonto gestatte — wir wollen dreiviertel Procent sagen — denn Ihr wißt, die letzte Weinladung war nicht mustermäßig."

Mein Prinzipal zeigte nun eine tiefe Rührung; er drückte mir die Hand und verließ, eine Thräne auf jeder Wange, das Zimmer. Die fünf Söhne reichten mir nun gleichfalls die Hand und führten sich nach einander ab. Aber nun stand mir noch die beweglichste Scene bevor — der Abschied von der Mutter und von den fünf Töchtern. Ich wünschte, die Sache zu beschleunigen, aber sie schienen eine Wonne in dem Elende zu empfinden, das ihrer Aussage nach ihre Herzen bedrückte. Miß Agatha kam zuerst und bat mich, ein Andenken von ihr anzunehmen: es bestand in einem Medaillon, welches ein kleines Löckchen von ihrem goldenen Haare enthielt. Miß Tabitha beschenkte mich mit einer Börse, Eudocia mit einer Uhrenschnur und Miß Eleanora mit einem Taschenbuche für das nächste Jahr; nur die kleine Mira hielt sich zurück.

„Und ist meine kleine Spielgefährtin," sagte ich so ärgerlich, als dies meine gesetzten Gefühle zuließen — „ist Mira ebenso gut die letzte in ihrer Liebe, als in ihrer Geburt?"

„Ich habe Euch nichts zu geben, Ardent; aber vielleicht besorgt Ihr mir diesen Brief an Eure Schwester — denn ich bin überzeugt, sie ist hübsch und ruhig und gut, wie —"

„Ich," ergänzte ich.

Ich nahm sie in meine Arme, drückte ihr, in Anbetracht ihrer Kindheit ein Dutzend Küsse auf, und nahm so warm von ihr Abschied, daß der Beiname des Ruhigen ziemlich dadurch beschämt wurde; dagegen hielt ich meinen Ruf recht hübsch durch den Anstand aufrecht, mit welchem meine Lippen die dargebotenen Wangen der übrigen Schwestern berührten. Endlich zogen sie unter Anführung der weinenden Mutter ab. Mira war die letzte. Sie wandte sich

noch einmal um und beschenkte mich mit einem ihrer unaussprechlichen Blicke, mich dadurch eigentlich in ein Kreuzfeuer nehmend, welches, wie die Taktiker wissen wollen, von allen Salven die wirksamste ist. Ich that einen Schritt vorwärts, um ihr weißes Händchen zu ergreifen; aber meine natürliche, oder anerzogene Ruhe ließ mich Halt machen, so daß der gedachte Schritt nur der Vorläufer einer tiefen Verbeugung war, worauf sie durch die Thüre verschwand. Am andern Morgen früh befand ich mich an Bord der Brigg Jane, welche vor Gravesend lag und nach Barcelona bestimmt war.

Ich hatte all mein Gepäck mit der Regelmäßigkeit und Ordnungsliebe, die nun ein Theil meines Charakters geworden war, untergebracht; der gedunsene, polternde Schiffsmeister betrachtete mich daher für einen verzärtelten Milchbart und zeigte anfangs gute Lust, mich verächtlich zu behandeln, obschon sein altes schlechtes Schiff durch meinen Vater gehäuert war. Meine Stellung an Bord dieses Fahrzeugs war die erste wahre Widerwärtigkeit in meinem Leben, obschon dadurch meine gewohnte Ruhe nicht überwältigt wurde. Der Meister hatte mir allerdings seine sogenannte Staatskajüte abgetreten, aber der ganze Staat, den ich daran bemerken konnte, war ein ganz staatsmäßiger Schmutz und weiter nichts.

Wir hatten die Mündung des Kanals noch nicht erreicht, als ich schon die Entdeckung machte, daß Tomkins ein unwissender, betrunkener, roher Bursche war, und daß die werthvolle Ladung trockener Güter, die seiner Obhut vertraut worden, unaufhörlich Gefahr lief, durchnäßt zu werden, während ich selbst Mühe hatte, mich vor dem Tode des Ertrinkens zu bewahren. Sein Mate war ein besserer Seemann, aber ebenso mißlaunig und mürrisch, als sein Befehlshaber roh und trunkliebend. Die Matrosen bestanden aus so zerlumpten, trägen Burschen, daß Tomkins sie der Wohlfeilheit nach aus dem Spitale gemiethet zu haben schien.

Das einzige lebende Wesen an Bord, bei welchem ich einige Geselligkeit entdecken konnte, war ein großer Neufoundländerhund,

mit welchem ich aus vielen sehr verständigen Gründen, unter der seine Gewandtheit im Schwimmen nicht den unbedeutendsten bildete, bald eine innige Freundschaft schloß. Wir hatten nicht sobald das Ende des Landes außer Sicht verloren, als ich schon an mein eigenes zu denken begann, denn es erhob sich eine schmetternde Bö, und ich fand, daß ich mich auf nichts verlassen konnte, als auf ein elendes Schiff, gebrechliche Matrosen, einen betrunkenen Meister, den Hund Bounder und die Vorsehung. Noch vor Ablauf zweier Stunden wünschte ich trotz der eben erwähnten Sicherheiten von ganzem Herzen, ich möchte wieder auf dem hohen Schreibebock in dem Komptoir der Herren Barnaby, Falk und Comp. sitzen und an dem Ende jeder Spalte die rothen Linien ziehen, unter welche in zierlich gedrehten Zahlen die Totalsummen zu stehen kamen.

Drittes Kapitel.

Führt mit einemmale in Schwierigkeiten und Salzwasser. — Ich befinde mich auf einem unstatthaften Fuße und gerathe in Zank. — Werde von meiner Seekrankheit kurirt und erhalte einen erstaunlichen Unterricht in der Seemannskunst.

Der Nordostwind blies mit einer so boshaften Beharrlichkeit, daß ich ihn mit nichts besser, als mit der Rede einer scheltenden Keiferin zu vergleichen vermag, welche in der Uebung ihrer polternden Eigenschaften stets neue Kraft gewinnt. Er sauste den ganzen, lieben, langen Tag. Einige Segel wurden eingenommen, andere aus den Leiken geblasen, und als die Nacht einbrach, glaubten wir, daß endlich ein Nachlassen eintreten werde — eine Voraussetzung, in welcher der Meister ein Extraglas zu sich nahm, sich frühe zu Bette

begab und so zwischen Rum und Betäubtheit in seiner Hängematte jene Ruhe fand, welche sich weder auf dem Decke, noch am Himmel oder auf der Oberfläche des Wassers zeigen wollte.

Die Brigg war, so weit sich dies von einem derartigen schwimmenden Fasse sagen ließ, gut aufgetakelt, und da außerdem die Leichtigkeit ihrer Ladung in der Quantität des Ballastes das gehörige Gleichgewicht fand, so benahm sie sich gut genug. Ich fühlte mich sehr unwohl. Wenn ich mich auf das Deck begeben wollte, so konnte ich nicht auf den Beinen stehen, und unten war die dumpfe, stinkende Luft fast unerträglich. Dies sind allerdings nur sehr gewöhnliche Uebelstände, wurden aber für einen Menschen von meinen früheren Gewohnheiten, meiner pünktlichen Reinlichkeit und meiner bisherigen Lebensweise zu herben Plagen.

Gegen acht Uhr Abends wurde meine Noth völlig unerträglich; denn zu den ekelhaften Ausdünstungen der dumpfen Kajüte und dem schrecklichen Krachen des Schiffsgebälks kam noch der Zorn über das geräuschvolle Schnarchen des betrunkenen Meister Tomkins, welcher sich sein Bett in der nebenanliegenden Kajüte auf einer Art von Schrank zubereitet hatte. In meiner schlaflosen Nervenaufregung konnte ich noch außerdem deutlich das Ticken der Todtenuhr unterscheiden — eine Empfindung, die in einem solchen Zustande wie ein langsames Rädern erscheint, mir aber dennoch in Vergleichung mit dem rohen, unablässigen Grunzen meines Quälgeistes wie wahre Musik vorkam.

Fast zum erstenmal in meinem Leben fühlte ich in meinem Inneren die Wirkungen des Zornes — ein seltsames Gefühl, wie wenn ich Jemanden umbringen könnte. Ich vergegenwärtigte mir anfangs mit Entsetzen, dann aber mit grimmigem Vergnügen die Lust, die ich empfinden würde, wenn ich dem Elenden das Hirn ausschlagen dürfte. Ich schauderte bei meinem eigenen Gedanken, gewann ihn aber zuletzt wider Willen lieb und wunderte mich über meine eigene Verderbtheit — ein zitterndes Gefühl bemächtigte sich

meiner bei diesem plötzlichen Blick in mein Inneres, und ich mußte mir mit grimmiger Beschämung sagen, daß ich ein Sohn Adams und ein Bruder Kains war. „Oh!“ rief ich, als ich mich auf meinem ruhelosen Bette umherwarf, „wenn sich diese Mordlust nach einem so geringfügigen Anlasse Deiner schon bemächtigt, Ardent Troughton, was vermag Deine Hand zu zügeln, wenn Ungerechtigkeit, Kränkung und Hohn Dich unter die Füße tritt. Es glostet eine schwarze Kohle mit unheiligem Feuer in Deinem Herzen — lösche sie aus — lösche sie schnell aus, oder sie wird Dich verzehren.“

Ich riß mich von meinem Lager los und kroch gedemüthigt, krank und elend auf das Deck. Welch' ein trostloser Anblick! Mit unserer Entfernung von dem Lande hatten sich die Wogen mehr und mehr gehoben, aber mit ihnen war auch die üble Laune und Verdrießlichkeit des Maten, welcher die Wache hatte, gestiegen. Das Schiff steuerte seinen Kurs nach der Meerenge von Gibraltar und hatte die Bö auf seiner Backbordvierung, ohne derselben mehr als ihre gerefften Focksegel und die Sturmstagsegel entgegen zu setzen. Die Brigg machte einen raschen Weg, aber die Nacht war ungemein finster, und die Bitterkeit der Kälte wurde noch durch die Schloßen erhöht, die quer über die Decken trieben.

Man darf nicht glauben, daß ich das Verdeck in der gemüthlichsten Stimmung erreichte, und als ich über der Lücke erschien, hörte ich den Mann am Steuer mit einen verächtlichen Umherrollen seines Kautabacks sagen:

„Da kömmt der lange Uferlaffe.“

Ich stolperte über die Luvseite des kleinen Raums, welchem der hochtönende Titel eines Halbdeckes beigelegt worden war, und kam, gewiß ganz ohne Absicht von meiner Seite, mit dem sauertöpfischen Maten in Berührung. Er hieß Gavel. Ja, ich erinnere mich, James Gavel war der Name dieses Mannes mit der unglücklichen Gemüthsart.

„Aus meinem Wege da, Sir," sagte er zu mir, indem er mich mit dem Arme bei Seite schob.

„Dies mir?"

„Ja."

„Ihr seyd grob, Sir."

„Ich habe meine Schuldigkeit zu thun. Ihr seyd mir im Wege. Und wäret Ihr des Königs Sohn und Ihr hindertet mich in Ausübung meines Dienstes, so würde ich Euch so auf die Seite schicken."

Und er stieß mich nach dem Lee hinüber. Ich stolperte unter der heftigen Bewegung der Brigg, stürzte mit Macht gegen die eisernen Belegnägel und erlitt eine bedeutende Beschädigung. Diesen Schmerz fühlte ich damals nicht. Die Handlung des Maten konnte nicht gerade ein Schlag genannt werden — sie war ein Stoß, eine Geberde, wie wenn man ein Hinderniß auf die Seite räumt. Ich warf einen grimmigen Blick auf meinen Angreifer und blickte hastig nach einer Waffe umher, um die Unbill zu rächen. Sogar Bounder, der große Neufoundländerhund, dessen ich bereits ehrenhafte Erwähnung gethan habe, ergriff trotz unserer neuen Bekanntschaft für mich Partei. Er stellte sich in feindseliger Haltung vor mir auf, als wolle er mich gegen weitere Verunglimpfung schützen, und knurrte trotzig meinem Widersacher entgegen. Dieses plötzliche Geberden von Seite des Hundes schien Gavel am empfindlichsten zu berühren, denn er rief mit einem schrecklichen Fluche:

„Ist denn Alles, was athmet, mein Feind?"

Ich fühlte, wie mich die Leidenschaft überwältigte: aber der Rückblick auf jenen schrecklichen Drang in der Kajüte ließ mich eine Kraftanstrengung machen, durch welche ich sie glücklich niederkämpfte. Welch' ein geheimnißvolles Ineinanderschlingen von Gedanken und Gefühlen ist nicht der menschliche Geist! Wegen einer unabsichtlichen Belästigung hatte ich eben erst nach Blut gedürstet,

und nun, nachdem mir Schimpf und Kränkung sehr unverholen angethan war, dachte ich nur an Rache für die verletzte Ehre und an einfache Züchtigung meines Beleidigers.

Nachdem sich der erste Ausbruch meiner Empfindlichkeit gelegt hatte, ging ich auf Gavel zu, legte meine Hand schwer auf seine Schulter und sagte zu ihm mit langsamer Bestimmtheit:

„Ihr habt mich gröblich beleidigt und müßt mich um Verzeihung bitten.“

„Lieber will ich Euch vorher verdammt sehen.“

„Ihr müßt. Hier auf Eurem Elemente und auf Planken, auf denen ich kaum zu stehen vermag, bin ich unfähig, gleich mit Euch zu kämpfen, denn mein Geist ist angegriffen, und ich fühle mich furchtbar geschwächt durch eine Krankheit, die Euch freilich nur wieder Anlaß zum Spott gibt. Aber um Eurer selbst und um meinetwillen rathe ich Euch, mir nicht Mordgedanken in den Kopf zu setzen. Leistet Abbitte — ich flehe Euch sogar darum.“

„Habe schon gesagt, daß es nicht geschieht. Wenn ich einen Mann, der ein Mann ist, nicht wie einen Mann behandelt habe, so bin ich von Herz und Seele bereit, ihn um Verzeihung zu bitten; aber daß ich, ein befahrner Matrose, mich so weit erniedrigen sollte, einem zähnepolirenden, nach Pomade duftenden, weißhändigen Stärkmehlklumpen, wie Ihr seyd, Abbitte zu leisten? — nein, das geschieht nicht, und wenn Ihr mir das Stilett auf die Brust setztet, das Eure verfluchten, memmenhaften Landsleute so gerne in Anwendung bringen. Euch um Verzeihung bitten? Wenn die Spitze davon schon in mein Herz dränge, so würde ich Euch verfluchen und in meinem letzten Sterbezucken verachten. Ha, Ihr greift nach Eurem Messer oder Eurem Dolche, wie? Recht so — da ist meine breite Brust; stoßt zu, wenn Ihr es wagt! Ich will ebenso gerne von der schnöden Hand eines spanischen Bastards sterben, als dieses Hundeleben fortführen, denn ich bin dieser Welt satt und übersatt sammt Allem, was darauf ist.“

Der Hauptinhalt dieser Rede hatte mich in hohen Zorn versetzt, aber der letzte Satz war in so ergreifendem und tiefem Tone der Wehmuth gesprochen — einem Tone, der einen so völligen Gegensatz mit der übrigen wilden, rücksichtslosen Haltung des Mannes bildete, daß ich plötzlich die Absicht einer summarischen Rache zügelte, obschon ich kaum wußte, wie ich dieselbe hätte zur Ausführung bringen können. Ich hielt mich daher an dem Luvtackelwerk fest und antwortet mit einer Ruhe, die mich selbst überraschte:

„Mr. Gavel, Ihr verweigert mir Gerechtigkeit, weil Ihr mich nicht für einen Mann, sondern — Eurer eigenen Ausdrücke zufolge — für ein Geschöpf haltet, das unter demselben steht. Euer Beruf ist nicht der meinige — auch kann ich mich Eurer Kenntnisse und Eurer Fähigkeit, Gefahren zu ertragen oder bei diesem schrecklichen Wogengebrause festen Fuß zu fassen, nicht rühmen. Aber man kann dieser Eigenschaften entbehren und doch ein edles Herz, einen festen Willen und einen hohen Muth besitzen, den der Ungebildete nicht einmal zu begreifen vermag. Ich will mir zwar nicht anmaßen, daß ich diese Befähigungen in besonders hohem Grade besitze, hoffe aber doch, daß genug davon in meinem Innern wohnt, um mich ebenso gut einen Mann zu nennen, als es James Gavel, der erste Mate von meines Vaters gemietheter Brigg, der Jane, ist."

„Beweist es," versetzte mein Gegner stöckisch.

„Ich will es beweisen, sobald sich die Gelegenheit dazu bietet — und wenn dies geschehen ist, so werdet Ihr Euren Irrthum einsehen und mich um Verzeihung bitten. Dies ist der erste Streit, den ich in meinem Leben gehabt habe, und ich bitte demüthig zum Himmel, daß es der letzte seyn möge — denn öftere Wiederholungen könnten mich in einen Teufel umwandeln."

„Gut, Ihr sprecht ehrlich, Mr. Troughton. Gelegenheiten werden sich ehestens von selbst bieten. Dies ist ein dem Untergange verfallenes Schiff. Die Todtenfeuer haben gestern Nacht eine ganze

Stunde um die Fockmastspitze gespielt, und der alte Huggins sah vorne ein seltsames Thier, halb Fisch, halb Hyäne — es nährt sich von dem Fleische der Matrosen und weiß besser, als der Hayfisch, wenn fette Leichen bald in die See stürzen werden. Nimm dies, Du Tölpel," fuhr er fort, indem er dem Manne am Rade einen so furchtbaren Schlag in's Gesicht versetzte, daß im Augenblicke das Blut nachlief, und zu gleicher Zeit die Speiche selbst ergriff, um den Kurs des Schiffes rasch zu richten — „nimm dies und lerne auf Dein Rad Acht haben. Du brauchst uns nicht vor unserer Zeit auf ein Riff zu führen."

Ich bedauerte diese Züchtigung durchaus nicht, obgleich sie strenge genug war. Der Bursche war im Nu eingeschüchtert und nahm, ohne das Blut von seinem Gesichte abzuwischen, sein Amt wieder auf. Während er auf den Maten horchte, hatte er den Steuergang vernachlässigt und die Brigg so weit beidrehen lassen, daß der Wind ganz gegen ihre Seiten kam und eine wahre Sündfluthwoge darüber wegfegte. Da jedoch alles gut festgemacht war, so erwuchs daraus kein weiterer Schaden, als daß wir zu dem Regenbade, das wir geduldig erstanden, auch eine Salzwasserlauge erhielten.

„Ihr glaubt also, Mr. Gavel, daß wir in Gefahr sind?"

„Weiß es — thut mir nicht leid — habe die Welt satt. 's gibt doch keine Beförderung für einen Mann, der seinen Dienst thut. Betrachtet dieses Vieh, unsern Schiffer Tomkins — mit seinen Mitteln könnte ich glücklich seyn und es meiner alten Mutter gemächlich machen."

„Aber gilt er nicht für einen guten Seemann?"

„Wohl, Sir; er ist just passend, dieses oder jedes andere Schiff in vierundzwanzig Stunden zweimal dreißig Minuten zu kommandiren — denn so lange braucht er allemal dazu, bis er dick betrunken ist. Ehe er eine hinreichende Quantität hat, um sich aufzuziehen, ist er so furchtsam wie ein Hase und so schwach wie eine

verzärtelte Dame, die von grünem Thee lebt; hat er aber zuviel, so ist er so unbesonnen und rücksichtslos wie ein zu Grunde gerichteter Spieler mit einem Weib und einer jungen Familie. Mit Ausnahme der zwei erwähnten halben Stunden befindet er sich stets entweder in dem einen oder in dem andern dieser Zustände. Doch gleichviel — jetzt ist Alles eins; auch für ihn ist sein grünes Leichentuch bereit, und er wird es, schätz wohl, weit genug finden. Ehestens wird er ein tieferes Grab haben, als sein Vater."

„Aber warum alle diese Besorgnisse? Ihr wißt, daß ich mich bis jetzt nur erbärmlich auf der See ausnehmen konnte, sonst hättet Ihr mich nicht so ungestraft bei Seite stoßen sollen, obschon Ihr mir noch dafür Rede stehen werdet. Warum aber alle diese Besorgnisse in Betreff unserer Sicherheit? Das Schiff rollt allerdings, scheint aber doch nicht in größerer Gefahr zu seyn, als im Laufe der letzten achtundvierzig Stunden. In der That, Eure unheimlichen Vorhersagungen sehen ganz wie Aberglauben aus."

„Meint Ihr? Nun, nennt's wie Ihr wollt. Die Ratten sind in solchen Dingen weit bessere Beurtheiler, als wir armen blinden Sterblichen. Merkt auf — dieses alte Schiff da wurde seither immer von jenen weisen Gentlemen mit langen Schwänzen und schwarzen Backenbärten überlaufen. Kein Schiff in der Themse von der Londoner Brücke an bis zu dem Noreleuchthurm war je mit einer schöneren Kolonie versehen. Aber Gott soll mich holen, wenn ich sie nicht in der Nacht, in welcher Ihr an Bord kommt, ganz gemächlich und ordentlich wie Soldaten, die zur Parade ziehen, die Kettenkabel-hinuntermarschiren sah; sie sprangen, drei Abtheilungen bildend, in's Wasser, und einige von den Alten hatten ihre Jungen zwischen den Zähnen."

„Unglaublich."

„'s ist wahr. Die eine davon schwamm an Bord des Indienfahrers George: — der ist ein sicheres Schiff für seine Reise.

Wenn's den Eigenthümern zu Ohren gekommen wäre, hätten sie sich die Versicherung sparen können."

„Und wohin gingen die beiden andern Abtheilungen?"

„Hab's nicht weiter verfolgt, aber schätz wohl ein gut Stück weiter den Fluß hinunter. Ich hätte es wohl auch selbst gern wissen mögen, aber der letzte Zug, welcher die Brigg verließ, hatte mich zu sehr in Anspruch genommen. Es war eine große, alte, graue Ratte darunter. Als sie auf dem letzten Gliede der Kettenkabel stand und eben in's Wasser springen wollte, wandte sie sich noch einmal ganz gemächlich herum und schüttelte den Kopf nach dem Schiffe, just mit so viel Gravität und Weisheit, wie ein Richter auf der Bank. Ich hatte gute Lust, ihr den Mordpfriem nachzuwerfen, den ich zufällig in der Hand hatte, dachte aber, wir seyen ohnehin nicht zum Besten mit Vorräthen versehen. Mein Seel, ich hatte es gewaltig im Sinne, selbst auch meinen Stecken zu schneiden und mit ihnen zu ziehen."

„Hieraus schließt Ihr also, daß wir zu Grunde gehen werden?"

„Gewiß. Außerdem haben wir auch einen Mörder an Bord."

„Schrecklich!" rief ich, und meine eigenen entsetzlichen Gedanken in der Kajüte traten als Richter gegen mich auf. „Das ist eine schwere Beschuldigung, Mr. Gavel! Wie könnt Ihr dies wissen?"

„Die That wurde vielleicht noch nicht begangen, ist aber vorherbestimmt, und der Mann, der sie verüben wird oder schon verübt hat, ist jetzt in diesem verurtheilten Schiffe."

„Wenn aber, Eurem lächerlichen Vorzeichen zufolge, das Schiff sobald zu Grunde gehen soll und der Mord noch nicht begangen wurde, so kann überhaupt von keinem Morde die Rede seyn, da wir dann Alle ein gemeinsames Schicksal theilen."

Ich sprach dies mit scheuem Mißtrauen gegen mich selbst.

„Kann seyn — kann seyn auch nicht. Ist die That noch nicht geschehen, so kann auch noch in unserer kurzen Zeit Gottlosigkeit

genug verübt werden, um uns Alle in die Hölle zu stürzen. Ihr selbst habt eben erst eine Miene gemacht, als verlangtet Ihr, mir die Gurgel abzuschneiden, blos weil ich Euch aus meinem Wege geschoben habe. Hättet Ihr just ein Messer zur Hand gehabt, ich wette darauf, es stäcke jetzt in meinen Rippen. Ihr schaudert? — Ei, Master Troughton, welch' ein geringfügiger Umstand hat nicht zwischen Euch und einem Morde gelegen! Ihr solltet Euch vor Euch selbst schämen."

Meine Wangen brannten vor Schaam über diesen Vorwurf von Seiten des rauhen, grämlichen Seemannes, obschon ich zu stolz war, meine Gefühle in Worten zu verrathen. Ich erwiederte daher kalt:

„Ihr werdet mir Genugthuung geben für jene Kränkung, sobald Ihr mich erprobt habt; denn man kann einen Streit wohl aufschieben, ohne daß man ihn vergißt. Inzwischen laßt uns großmüthig gegen einander handeln. Ich habe bereits Eure gediegenen Eigenschaften achten gelernt und weiß, daß die Rettung dieses Schiffes, wenn es zu retten ist, nur von Euch abhängt; es ist Schade, daß Ihr diese guten Eindrücke durch Euer rohes Benehmen beeinträchtigt."

„Lassen wir das rohe Benehmen, wie Ihr es zu nennen beliebt; aber in Betreff des anderen Punktes ist das Schiff nicht zu retten, falls wir den Mörder nicht wie einen zweiten Jonas über Bord werfen. Wenn er in jenem Sprudel dort im Lee zappelte, so könnten wir in Zeit von einer Stunde schönes Wetter und eine ruhige See haben. Wollte Gott, daß wir ihn dort hätten!"

„Mr. Gavel, Ihr erfüllt mich mit Entsetzen! Sind dies auch die Gedanken eines Christen? Es ist in der Ordnung, daß Verbrechen gestraft werden; sich aber an der Strafe zu freuen, ist unmännlich, unnatürlich — ja sogar teuflisch, denn passender läßt sich ein solches Gefühl sich nicht bezeichnen."

„Selbsterhaltung, Master Troughton — doch horcht! da ist

wieder eine frische Hand an den Bälgen; und habt nur Acht, mein schöner, zarter Herr, wie pechschwarz es plötzlich geworden ist. Ihr seyd jetzt nicht mehr seekrank — nein, die Furcht hat dies hinweggenommen. Hebt Euren Kopf auf und schaut über das Bollwerk, wenn Ihr so keck seyd; Ihr könnt mir dann sagen, was Ihr seht."

Ich gehorchte mit beklommenem Herzen. Anfangs benahm mir der Ungestüm des Windes fast den Athem, und die Schlossen blendeten mich; als ich jedoch theilweise mein Gesicht mit den Händen beschattete, war ich im Stande, festen Fuß zu fassen und mich auf einer kurzen Strecke umzusehen.

„Noch eine Hand an's Rad. Gebt auf's Steuer Acht, Bursche, gebt auf's Steuer Acht. Stätig jetzt — drückt nach, Jungen, drückt nach — die Brigg taumelt, wie ein betrunkener Kriegsschiffsmann auf dem Point. Nun Master Troughton, was habt Ihr gesehen?" fuhr er fort, indem er sich gegen mich wandte.

Der Wind hatte mich dermaßen überwältigt, daß ich wieder zu Athem zu kommen suchte, indem ich mich über das Luvbollwerk hinunterduckte.

Alles oben war schwarz, schwarz, schwarz. Das einzige Licht schien von dem wilden Schaume der erzürnten Wogen auszugehen und der Horizont, der durch einen blassen, schwächlichen Farbenstreifen bezeichnet war, stand so furchtbar nahe, als wolle er uns von allen Seiten zusammenpressen.

„Jenes blasse Licht, Gavel, das von den zischenden Wogen ausgeht, ist schrecklich anzusehen."

„Ja! Aber habt Ihr nicht die Leichenlichter gesehen, die da und dort herumtanzen, just an der Stelle, wo die sich öffnenden Wasserschlünde am schwärzesten aussehen."

„Beschreibt mir sie."

„Oh, sie sind nichts, wenn man daran gewöhnt ist. Sie kommen mir stets vor, als ob jedes einer verdammten Seele durch die

schwarzen Tiefen des Oceans zur Hölle hinleuchte; und doch sind sie am Ende nichts, als zuckende, schwächlich aussehende, blaue Flämmchen. Sie tanzten in der letzten Nacht um den großen Stangenkopf — da — da," sagte er, indem er mit einem Simsonsgriffe meinen Arm umfaßte — „schaut nach dem Focktakelwerk, da sind sie! So wahr ein Gott im Himmel, der Mörder ist an Bord."

Ich blickte hin und schauderte. Es waren viele drath- und schlangenförmigen Strömchen elektrischen Feuers, die um die Wände spielten. Obgleich ich wußte, daß dabei natürliche Ursachen zu Grunde lagen, so konnte ich mich doch eines abergläubischen Grausens nicht erwehren, welches mir das Blut bis zum Herzen erkältete. Ich bemeisterte übrigens meine Furcht, so gut ich konnte, und wandte mich mit den Worten an den Maten:

„Diese blauen Flammen, die Ihr Leichenlichter nennt, sind nichts als Anzeichen, daß die Atmosphäre mit positiver Elektrizität überladen ist, die ohne Zweifel durch das Reiben des Holzes und Tauwerks an dem Eisen des Fockstengenkopfes angezogen wird. Sie verkünden uns keinen Mörder an Bord, sondern sind bloße Vorboten des Donners und Blitzes."

„Das weiß ich auch, aber da haben wir wieder die Büchergelehrsamkeit. Ihr glaubt an Nichts — just wie ihr Alle mit Eurer Philosophie. Habt Ihr ja ohnehin schon alle Wahrheit aus der Bibel hinausphilosophirt — pfui, über Eure natürlichen Ursachen — Ihr wollt, daß Alles bewiesen und nichts geglaubt werde. Weil Donner und Bliz in der Regel diesen Leichenlichtern folgt, so ist dies kein Grund, daß sie nicht die Anwesenheit eines Mörders an Bord bezeichnen, und weil der Regenbogen bloß durch natürliche Ursachen hervorgerufen wird, so ist dennoch kein Grund vorhanden, warum man ihn nicht als beharrlich wiederkehrendes Wunder betrachten soll, das Gott selbst als Zeichen hinsetzte für alle Menschen und Völker, daß die Welt nie wieder durch Wasser untergehen

soll, obschon es wahrscheinlich genug ist, daß es Alle ersäufen wird, welche sich in diesem dem Untergange geweihten Schiffe befinden. Wie dem übrigens seyn mag, Jem Gavel mit seinem rohen Benehmen wird seine Schuldigkeit thun bis auf den letzten Augenblick, mag es hoch oder nieder blasen. Ich wollte, dieses Fockfegel wäre herunter, zweifle aber, ob wir Ochsenfleisch (d. h. Leute) genug haben, um es einzunehmen, ohne daß es in Bänder schlitzt. Meiner Seele, diese Leichenlichter machen einen lustigen Tanz darauf."

Er hatte diese Worte kaum gesprochen, als ein Krachen, wie wenn der Himmel geborsten wäre, begleitet von einem grellen, blendenden Lichtstrahl uns Alle in einen Zustand augenblicklicher Betäubung versetzte. Die große Stenge war gesplittert und fiel mit ihrem gewichtigen Tackelwerk nach dem Lee hinüber. Der furchtbare Donnerschlag hatte eine augenblickliche Windstille zur Folge. Bisher hatte mich das Brausen des Windes das eintönige, zornige Anschlagen der Wellen nicht hören lassen. Die ganze Meeresfläche schien nun plötzlich in zahllosen Stimmen zu erdröhnen, und nah und ferne erscholl ein Geächze, wie das Stöhnen einer sündigen Welt in ihren Gräbern am furchtbaren Tage der Auferstehung. In schrecklichem Gegensatze zu diesem allgemeinen Jammerrufe unten, war oben alles wieder dunkel und unnatürlich stille.

„Alle Hände an's Fockfegel — klärt das Wrack!" brüllte der Mate. „Jetzt ist's Zeit — o, nur ein halbes Dutzend guter Hände — hinauf — hinauf!"

Aber ehe der erste Mann von der Wache scheu den Kopf über die Lucke heraufgesteckt hatte, erneuerte der Sturm seine Wuth mit verdoppelter Kraft, obschon fast von entgegengesetzter Richtung, und warf das Fockfegel todt gegen den Mast. Im Nu deinsete die Brigg furchtbar, das Rad sprang herum, und der Mann am Steuer wurde durch den Stoß beinahe über Bord geworfen, während das Ruder hart in die falsche Richtung geklemmt wurde. Dieses übte die Wir-

fung, daß das zurückgeworfene Focksegel und die Neigung der Fockraa ein Ueberhielen des Schiffes nach dem Backbord veranlaßten. Der Mate und ich eilten augenblicklich an das Rad, aber wir konnten es nicht bewegen. In weniger als einer Minute waren die Kajütenfenster eingedrückt, und die Kajüte füllte sich mit Wasser, so daß Mr. Tomkins, unser betrunkener Meister, im Hembe aus seinem Lager und nach der Hüttenlucke hinaufgewaschen wurde.

Der Elende wußte sich vor Angst nicht zu helfen. Er lief händeringend umher und flehte zu Gott um Verzeihung. Er versuchte keine Anstrengung, gab keine Befehle, und Niemand achtete auf ihn. Das Schiff deinsete furchtbar. Das Wasser strömte durch das Kajütenfenster hinein und füllte das Schiff schnell, so daß Niemand unten bleiben konnte, da die Lässigen durch die kalten Wellen aus ihren Hängematten herausgetrieben wurden.

„Alle Hände nach vorn," brüllte Gavel; „wir müssen den Fockmast kappen; dies ist unsere einzige Aussicht! — Hurtig, hurtig, meine Jungen — kommt mit, Troughton. Sollen wir den blödsinnigen Trunkenbold da seinem Schicksal überlassen?" Er deutete dabei auf den Meister. „Der Mast wird auf ihn fallen und ihn zerschmettern."

„Wer wäre da der Mörder in Gedanken, Gavel? Nein."

Wir rissen ihn daher nach der Back mit fort. Der Mate ergriff eine Axt, und ein großer, rühriger Schwarzer langte nach einer zweiten. Gavel hieb auf den Fockmast los, der Neger auf die Fockstengenstagen, und in weniger als einer halben Minute lagen sämmtliche Masten vorn und hinten auf dem Deck. Die Wirkung dieses Manövers war plötzlich. Die Brigg hielte augenblicklich rund um und bot dem Wind ihre Breitseite. So war denn unser Leben vorderhand gerettet.

Viertes Kapitel.

Die Aussichten hellen sich auf, obschon ich nachher finde, daß Windstillen an sich nicht immer friedlich sind. — Ich mache wunderbare Fortschritte in der Seemannskunst und in der Rhetorik, werde aber für meine Mühe durch eine Kugel belohnt.

Als wir nach hinten kletterten, fanden wir, daß zur Vergrößerung unseres Unglücks das Steuer aus dem Hacken gerissen war und unter dem Heck hin- und herspielte, da es nur noch von den Ketten festgehalten wurde. Nach einigen unwirksamen Versuchen, es wieder fest zu machen, wurde es trifftig gekappt, damit es kein Loch in die Schiffsseite stoße.

„Die Brigg ist halb voll Wasser! Alle Hände an die Pumpen!"

Ich schenkte meines Vaters trockenen Gütern einen einzigen flüchtigen Gedanken, kleidete mich bis auf den Gürtel aus und ging rüstig an's Werk. Da wir das Schiff rasch von seinem Wasser befreien konnten, so hatten wir keinen Grund, ein Leck zu befürchten. Um Mitternacht hatten wir blos sechs Zolle in dem Pumpensod, und da uns nun keine augenblickliche Gefahr mehr drohte, so kam Gavel zu mir herauf, und sagte mit grimmiger Höflichkeit:

„Nun, Master Troughton, ich kann nicht anders sagen, als daß Ihr Euch heute Nacht ganz als ein Mann gezeigt habt. Ich schäme mich nicht, es einzuräumen und Euch zu gestehen, daß es mir herzlich leid thut, Euch in's Lee geschoben zu haben. Schätz wohl, ich darf einem gebornen Gentleman nicht die Hand anbieten, aber ich sage nur so viel: 's ist Schade, daß Ihr Euch in dieser Brigg eingeschifft habt, denn sie sieht kein Land wieder. Laßt Euch übrigens rathen und thut Euch ein — der Steward wird Euch zu einem trockenen Anzug helfen. Machts Euch gemächlich und seyd ruhig

im Geiste; denn verlaßt Euch darauf, wir werden sehen, wie Jeder von uns den Tod hinnimmt, noch ehe viele Tage vorüber sind."

Ich befolgte seinen Rath, ohne die mir angebotene Hand zu nehmen — nicht, weil ich ihm noch Groll nachtrug, sondern weil mein Stolz mir nicht gestattete, zu glauben, daß ich ihm schon eine besonders große Probe von Mannheit gegeben habe. Als ich die Kajüte erreichte, fand ich, daß der Zimmermann eben mit Einsetzen der sogenannten Todtlichter in die Fenster fertig geworden war — ferner, daß der Steward und der Kajütenjunge mir ein leidliches, trockenes Lager bereitet hatten. Das Wasser, welches die Brigg bei ihrem Deinsen gefaßt hatte, war nicht in meinen Koffer gedrungen, so daß ich also leicht zu einem völlig trockenen Anzug kommen konnte. Meine Seekrankheit war ganz verschwunden, und ich wurde seitdem nie wieder davon belästigt.

Auch der Meister hatte sich angekleidet und gab sich mit großem Eifer auf's Neue einem viehischen Trinken hin. Seinem rauschmittheilsamen Drängen, mich seiner schändlichen Schlemmerei anzuschließen, hielt ich nur eine verächtliche Abweisung entgegen, wofür er alles Mögliche und Unmögliche über mich herunterfluchte; aber nach einer kurzen halben Stunde mußte er auf's Neue in völlig besinnungslosem Zustande zu Bette gebracht werden.

Ehe ich mich niederlegte, that ich ein Gelübde, wenn ich je Spanien wohlbehalten erreiche, solle die Jane das letzte Schiff seyn, das Josua Tomkins je kommandirt hatte, wenn gleich ich noch nicht mit mir eins werden konnte, ob ich für James Gavel das Wort reden wolle. Ich schlummerte bald ein und that gegen mein Erwarten einen gesunden Schlaf, so daß ich am nächsten Morgen nicht nur erfrischt, sondern fast wohlgemuth erwachte.

Erst um neun Uhr erschien ich wieder auf dem Decke. Die Matrosen räumten langsam und mürrisch die Trümmer weg, welche auf dem Decke umherlagen; auch war der Mate mit seinen Fußstößen und Handspacken so abscheulich freigebig, daß der ungün-

stige Eindruck augenblicklich wieder geweckt wurde, welcher am vorigen Abend seine Thätigkeit und Bravour theilweise verwischt hatte.

Ich hielt mich jedoch nicht für berechtigt, eine Einmengung zu versuchen, da die Mannschaft vielleicht die Züchtigungen, mit denen sie so verschwenderisch überladen wurde, verdiente. Um mich zu unterhalten, räumte ich den Schutt und die Tau-Ueberreste von einem kleinen Plätzchen unter dem Lee des Halbdeckbollwerks weg und rief meinem Freunde Bounder, dem großen Neufundländerhund, bei dem ich mich dadurch in Gunst setzte, daß ich mich gütlich mit ihm zu balgen begann. Meine Anerbietungen fanden sehr gnädige Aufnahme und meine Freundschaftsbezeugungen die wärmste Erwiederung.

Der Wind hatte sich nun in eine stetige und taumelnde Kühlte (eine Verbindung von Adjektiven, die man wohl verstehen muß) unmittelbar aus Osten umgewandelt. Wir waren völlig ihrer Gnade preisgegeben und lagen, wie es die Matrosen nennen, gleich einem Klotz auf dem Wasser. Wir hatten kein Stück stehendes Holz, das Bugspriet ausgenommen, und doch unterhielten jetzt Alle die frohesten Hoffnungen, daß wir wohlbehalten den Hafen erreichen würden, nur der abergläubische und mürrische Mate nicht. Allerdings schienen auch, mit Ausnahme des Windes und des Wracks vor uns, die Aussichten sehr günstig zu seyn. Wir waren gut nach Süden getrieben worden und hatten einen warmen Tag, da die Sonne hell an einem wolkenlosen Himmel strahlte.

Ungeachtet meiner gutgelaunten Stimmung aber konnte ich doch mit dem Hunde nicht für immer spielen, und da mich der Mangel an Beschäftigung bereits anwiderte, so stand ich auf und ging zu Gavel, welchen ich in gebührender Demuth fragte, ob ich mich nicht nützlich machen könne.

Vor Erstaunen machte Gavel große Augen und stotterte dann heraus:

„Ei, warum nicht? Ihr seyd von Herzen dazu willkommen.

Geht mit an die Hand, dieses Segel loszumachen — Ihr müßt's so angreifen — na, wir wollen miteinander arbeiten und Ihr könnt dann lernen, wie die Sachen in schiffsgerechter Weise geschehen müssen. 's ist am Ende doch ein ächtes Eichenherz in Eurer Brust — nur meine ich, diese theerichten Taue werden Eure langen weißen Finger beschmutzen. Recht so — bei allen Heiligen — dies ist die Art, wie's ein ächter Seemann macht. Gott behüte, Ihr hättet ein Matrose werden sollen."

„Ihr seht, Gavel, wie bereitwillig ich bin, mich angenehm zu machen, — aber während Ihr an meiner Bildung mitwirkt, müßt Ihr mir auch erlauben, daß ich Euch Bildung beizubringen suche."

„Von Herzen gerne — ich bin in nichts vollkommen, als in meinem Matrosengewerbe."

„Aber gerade hierin möchte ich auf Eure Verbesserung hinarbeiten."

„Der Tausend auch — was wird da herauskommen? Nun, ich will hören."

„Ich möchte Euch lehren, wie Ihr die zu Eurer Verfügung stehenden Kräfte, die Ihr, glaube ich, Ochsenfleisch nennt, am besten benützen und von Eurem sehr zerlumpten, widerspenstigen Volke hurtige Arbeit gewinnen könnt."

„Nun, das geschieht ja — oder etwa nicht? Guckt in's Stationsbuch hinein — Jeder weiß, wohin er gehen und wie er seine Dienste thun muß, wenn er nur Mannes genug, um es nicht daran fehlen zu lassen."

„Verzeiht, Mr. Gavel, sie gehorchen Euren Befehlen nicht bereitwillig, und deshalb wird ihre Arbeit nur unvollkommen gethan."

„Weiß wohl, 's ist eine Rotte von Tölpeln! Gott weiß, daß meine Zunge müde ist vom Fluchen und meine Hand wund vom Gerben dieses Bettelpacks."

„Das ist's eben, was ich beklage — versucht es auf gütliche Weise."

„Aha, wieder mein rohes Benehmen — ich verstehe Euch; aber ich will Euch den Beweis führen, daß Ihr ganz im Unrechte seyd."

„Nein, laßt lieber mich beweisen, daß ich Recht habe. Versprecht mir, in der nächsten halben Stunde weder zu fluchen, noch einen von den Matrosen zu schlagen; versieht einer etwas, so nennt mir den Verbrecher, damit ich mit ihm sprechen kann. Wenn Euch meine Methode nicht gefällt, so braucht Ihr sie ja nicht anzunehmen; ich erbitte mir's nur als eine Gunst, daß Ihr den Versuch mit anseht."

„Gut, Master Troughton, Ihr fangt an, mir zu gefallen — geht an's Werk. Seht Ihr jenen müssigen, murrenden Schuft, der just seine Kleidkeule weggeworfen hat und nicht nur selbst nichts arbeiten mag, sondern auch mit seiner verdammten Advokatenzunge alle seine Nachbarn am Geschäfte hindert?"

Ich ging auf den Mann zu, und sprach einige Worte mit ihm in versöhnendem freundlichem Tone; als ich dann an meine eigene Arbeit neben dem Maten wieder zurückkehrte, sah dieser zu seiner größten Ueberraschung den Faullenzer stumm und unverdrossen fortarbeiten, als gälte es sein Leben. Ich hatte noch vor Ablauf meiner halben Stunde Gelegenheit, noch drei andere Schuldige mit ebenso günstigem Erfolge anzureden. Anfangs war der Mate ganz stumm vor Erstaunen und bat mich dann, ich solle ihm entweder das Rezept geben, vermittelst dessen ich Leute, welche nicht ihr Salz werth seyen, zu thätigen Matrosen umwandle, oder den Befehl über die Leute so lange behalten, als wir zusammensegelten.

„Die Kunst ist kurz bei einander — lehrt sie Selbstachtung, indem Ihr ihnen zeigt, daß Ihr sie achten könnt. O Gavel, glaubt Ihr, daß Gott irgend ein Wesen nach seinem und Eurem Ebenbilde geschaffen habe, damit man es umherpuffe wie

das liebe Vieh, das zu Grunde geht? Schimpfworte, Flüche und Schläge sind keine Begrüßungen, wie sie ein Sünder dem andern zu Theil werden lassen sollte. Jeder von diesen Männern, die Ihr so unmenschlich umhergestoßen und so unchristlich verflucht habt, besitzt, wie Ihr selbst, eine unsterbliche Seele; und um dieses herrlichen Privilegiums willen, das Ihr mit ihnen theilt, müßt Ihr sie achten. Ich weiß, was Ihr sagen wollt — es seyen verderbte Bursche, einige davon unbesserlich lasterhaft, alle aber verzweifelt gottlos. Aber glaubt mir, in dem allerschlechtesten unserer Nebenmenschen gibt es noch viel Gutes, und in den besten von uns ist viel Schlechtes zu finden. Laßt uns daher mit dem Guten arbeiten, das wir in ihnen finden, Gavel, und verlaßt Euch darauf, daß das Böse bald abnehmen wird."

„Na, Master Troughton, Ihr setzt dies in ein neues Licht. Ich wills mit Eurem Vorschlag versuchen. Haltet Euch soviel wie möglich in meine Nähe, um mir zu helfen, wenn ich recht steure, oder mir Einhalt zu thun, wenn ich auf einen falschen Curs abhebe. Zum Dank dafür will ich Euch zu einem vollkommenen Seemann machen."

Ich ließ mir den Handel gefallen, und wir zogen wechselseitig große Vortheile daraus. Der Wind machte inzwischen ungemindert fort, wir dachten jetzt darauf, irgend einem vorbeisegelnden Schiffe Nothsignale zu geben, um so dessen Beistand zu erlangen. Sollte diese unsere Aussicht fehlschlagen, so wollten wir auf unsere eigenen Hülfsquellen bauen und Nothmasten aufrichten.

In Betreff unserer ursprünglichen Absicht hatten wir schon am ersten Tage nach unserem Unglück eine hohe Spiere aufgepflanzt, welche wir an den Stumpf des großen Mastes banden, und eine Flagge verkehrt aufgehißt. Es verfloßen aber einige Tage, und wir kamen immer weiter von Europas Küsten weg, so mehr und mehr die Aussicht auf Rettung verlierend. Am achten Tage der Kühlte entnahmen wir aus unseren Sonnenbeobachtungen

daß wir unter 31 Graden 50 Minuten nördlicher Breite standen, obschon wir keine Vorstellung hatten, wie weit wir westwärts gekommen waren.

Der Kapitän verblieb in seinem Zustande trunkener Betäubung und wurde von dem Maten sowohl, als von mir gemieden. Die Matrosen arbeiteten wohlgemuth, und am neunten Tage begannen wir den Versuch, unsere Nothraaen in die Quere zu ziehen. Dies war am zweiten April 18—, und am nächsten Tage hängten wir ein neugemachtes Steuer ein. Während dieser ganzen Zeit hatte ich unter der Anweisung des Maten unablässig gearbeitet und einigermaßen ein Schiff auftackeln gelernt. Ich hielt mit ihm die Wache, machte mich in jedem Zweige der Seemannskunst so nützlich, als ich konnte, und gewann in dieser Weise sehr werthvolle Kenntnisse. Am fünften April ließ der Wind nach, die See wurde glatt, und das Wetter köstlich. Um Mittag trat eine völlige Windstille ein. In der That schien Alles wieder einen lächelnden Anblick zu gewinnen. Sogar Mr. Tomkins, der Meister, fühlte den belebenden Einfluß unserer veränderten Lage, denn er verhielt sich den größten Theil des Tages nüchtern und war viel auf dem Deck. Er konnte nicht umhin, seine Bewunderung und sein Erstaunen über den verbesserten Zustand der Mannszucht auf dem Schiffe auszudrücken. Die Matrosen thaten ihren Dienst mit froher Behendigkeit. Auch Mr. Gavel hatte aufgehört, den Eisenfresser zu spielen, zu fluchen, und immer mit Schlägen zur Hand zu seyn. Der Unterricht der letzten vierzehn Tage war mir unschätzbar gewesen. Ich hatte gelernt, wie man seine eigenen Hülfsquellen benützen kann, und dabei den vollen Werth jener Kunst erfahren, mit welcher unter dem bescheidenen Titel „Nothbehelf" Niemand so vertraut ist, als der Matrose.

Wir hatten nun drei Tage vollkommene Windstille, während welcher unsere Nothtackelung bis zu den Webeleinen des unteren Takelwerks hergestellt wurde. Ich stieg nun hinauf, legte die Raen

aus, und erlernte bald die Kunst des Reffens und Beschlagens. Auch nahm ich von dem Maten Unterricht in der Seefahrerkunst und lernte von ihm den Gebrauch des Quadranten, des Sextanten und des Azimut-Kompasses. Gavel lächelte schwermüthig über den Eifer, mit welchem ich auf diese Studien einging, sagte aber nichts, um denselben zu unterdrücken.

Am zehnten April sprang von Norden eine leichte Brise auf, und der Schiffer hielt mit dem Maten eine Berathung, zu welcher man aus Höflichkeit auch mich eingeladen hatte, damit ich über den Curs, den wir einschlagen wollten, mit abstimmte. Als wir England verließen, hatten wir nur für sechs Wochen Wasser- und Mundvorrath eingenommen und befanden uns jetzt fast einen Monat zur See. Dessenungeachtet war kein Grund zur Besorgniß vorhanden, und wir entschieden uns endlich, mit dem gegenwärtigen günstigen Winde weiter gen Süden in die Breite der kanarischen Inseln zu laufen, dann aber westwärts zu fahren, bis wir den hohen Pic von Teneriffa anthäten. Wir schlugen diese Richtung ein und befanden uns am andern Mittage genau in der Breite dieses Gebirgs.

In dem gleichen Parallelkreise liefen wir zwei Tage fort und fingen an unruhig zu werden, da noch immer kein Land erscheinen wollte. Am dritten Tage fiel wieder eine Windstille ein, und der Mate, wie auch einige alte Matrosen begannen zu vermuthen, wir seyen zu weit gen Westen gekommen und befänden uns jetzt in jenen veränderlichen Strichen, auf die man immer trifft, ehe man in die regelmäßigen Passatwinde eintritt.

Diese nicht sehr tröstliche Muthmaßung wurde schon des andern Tags vermittelst einer unvollkommen aufgenommenen Mondbeobachtung bekräftigt. Unsere Lage wurde nun wieder beunruhigend, und wir hielten es für nöthig, die Mannschaft auf halbe Rationen zu setzen. Dies erregte freilich viel Murren, welches Gavel in Gemäßheit seines alten Systems mit der Handspacke zu legen wünschte; aber ich gewann die Oberhand über ihn und rief mit seiner Er-

laubniß sämmtliche Matrosen nach dem Hinterschiffe, wo ich zuvörderst der gesammten Proviantmasse meinen Privatmundvorrath, mit dem einzigen Vorbehalte meines Weins, beifügte und dann die Leute durch einige ruhige, feste Worte mit den zur Zeit nöthigen Entbehrungen versöhnte — eine Bemühung, welche sie mit einem Vivat belohnten.

Diese Unglücksfälle waren für mich eine gute Schule und setzten mich bald in die Lage, später in jenen inhaltsschweren Ereignissen, welchen mich mein böser Stern so viele Jahre preisgegeben hatte, mit Entschiedenheit zu handeln. Wir hielten nun den Schnabel des Schiffes gegen Osten und bemühten uns, eine von den kanarischen Inseln anzuthun, hatten aber nichts als Windstillen mit leichten neckischen Winden untermischt. Wir machten sehr geringe Fortschritte auf dem Ocean, obschon die Fortschritte in dem Verschwinden unserer Vorräthe eigentlich reißend genannt werden konnten. Ich brauche nicht zu sagen, daß der Mate, mit welchem ich auf einem sehr vertraulichen Fuße stand, obschon ich unser Verhältniß nicht gerade Freundschaft zu nennen vermag — mit aller Bereitwilligkeit darauf einging, seine Privatvorräthe denen der Gesammtheit beizufügen, und wir berathschlagten uns gegenseitig, ob es nicht gut wäre, dem Schiffer Tomkins den Vorschlag zu machen, daß er unserem Beispiele folge. Ich habe bereits gesagt, wie sehr ich diesen Mann haßte und verachtete, obschon mich die Klugheit — vielleicht ein Ueberrest von der früheren Ruhe meines Charakters — bisher immer bewogen hatte, Alles zu vermeiden, was zu einem Bruche führen konnte. Wir benahmen uns einige Zeit über die passendste Periode, in welcher wir ihm unser mißliebiges Ansinnen stellen konnten, fanden aber bald, daß diese Zögerung nutzlos war. Tomkins war nämlich in der letzten Zeit gar nie mehr ganz nüchtern gewesen, weshalb wir Mittags ganz ruhig in seine Kajüte gingen und ihm unsere Wünsche vortrugen.

Er gerieth in eine unbändige Wuth, überhäufte uns mit den

maaßlosesten Schimpfreden und beschuldigte Gavel, daß er die Hauptveranlassung zu all unserem Unglück sey. Am Ende rief er dem Steward, er solle ihm seine Pistolen bringen, und fluchte hoch und theuer, er wolle uns auf dem Flecke zusammenschießen, da wir in einem Akte offener Meuterei begriffen seyen.

Ehe wir die Kajute betraten, hatte Gavel mir schwören müssen, daß er sich im Zaum halten wolle. Er machte seiner Zusage Ehre, wenn man anders von einem störrisch finsteren Schweigen so sagen kann; aber wer sollte mein Temperament im Zaume halten? Jetzt war es Ardent Troughton, der sprach. Ich schleuderte dem selbstsüchtigen Trunkenbold die leidenschaftlichsten Vorwürfe, die bitterste Verachtung entgegen — hielt ihm seinen Charakter vor, verweilte bei seiner Trunksucht, bei seinem viehischen Benehmen, bei seiner Unfähigkeit für alle Geschäfte, bei seiner schnöden Feigherzigkeit — kurz ich ließ mich durch den Strom meiner Wuth hinreißen. Anfangs saß er blöde da und stierte mich mit trunkenem Stumpfsinn an; aber sein Auge begann sich allmählig zu erhellen, während die Muskeln seines Gesichtes eine finstere Starrheit und seine Züge einen wahrhaft teuflischen Ausdruck annahmen. Dennoch blieb er vollkommen ruhig sitzen, mit der einzigen Ausnahme, daß er mit der Rechten nach einer seiner Pistolen griff, als ob er unabsichtlich und mechanisch damit spiele.

Der Steward, ein ehrwürdiger und achtbarer grauköpfiger Mann, welchem Tomkins' Aussehen Schrecken einflößte, schlich vorsichtig hinter mich und blickte hin und wieder über meine Schulter nach den todschießenden Blicken seines Gebieters hin. Aber ich hatte meine Philippica noch nicht zu ihrer Glanzhöhe gesteigert und kam, glühend von Entrüstung und Ungestüm auf das Deck stampfend, zu folgendem Schlusse:

„Ihr seyd in der Stufe der Schöpfung tief herabgewürdigt und steht unendlich weit unter dem edlen Hunde auf dem Decke. Wenn wir unsere Pflicht gegen uns selbst und gegen die Mannschaft

erfüllen wollten, so müßten wir Euch augenblicklich des Kommandos entsetzen und Euch mit der Peitsche nach dem Hundestalle jagen, obschon Ihr sogar diesen beflecken würdet. — Spielt immerhin mit Eurer Pistole, erbärmlicher Wicht; ich verachte sie und Euch. Ja, man sollte Euch kein anderes Mahl vorwerfen, als den gemeinsten Abfall der Schiffskost; und so wahr ein Gott im Himmel lebt — wenn Ihr nicht fortan Eure Pflicht thut — wenn Ihr nicht Euren aufgehäuften Vorrath von Leckerbissen mit uns theilt — wenn Ihr nicht nüchtern bleibt — ich spreche so im Namen der Schiffsmannschaft und im Namen des Eigenthümers, welcher thörichterweise Euch seine reichen Kaufmannsgüter vertraute — ja in meines Vaters Namen sage ich Euch dies — wenn Ihr nicht thut, was wir mit Recht von Euch verlangen können, so werden wir Euch in dieser und in keiner andern Weise behandeln."

„Das wollt Ihr, Ihr junger Meuterer?" lautete seine rasche Antwort.

Er erhob seine Pistole und feuerte sie ab. Ich hatte mein Auge auf ihn geheftet und sprang bei Seite, so daß die Kugel durch die Brust des alten Mannes fuhr, der hinter mir gestanden hatte. Ehe Tomkins nach der andern Waffe greifen konnte, waren Gavel und ich auf ihn zugestürzt; wir warfen ihn zu Boden und hatten ihm augenblicklich Hände und Füße gebunden.

„Dies ist also der Mörder," sagte der Mate in heiserem Flüstern zu mir. „Wir müssen das Schicksal des Jonas über ihn verhängen und so unser kostbares Leben retten."

Fünftes Kapitel.

Zeichen der Meuterei. — Ein Gemisch von Schrecken, das mit etwas Schlimmerem schließt als einem zufälligen Morde. — Der Mate der Brigg Jane wird theologisch — um so schlimmer für den Meister.

„Schickt die Leute hieher — alle, alle!" rief Gavel, als er sich erhob, nachdem er den betrunkenen Mörder gebunden hatte.

Es folgte nun eine schreckliche und empörende Scene. Das heulende Unthier, das wir eben gebändigt, lag hülflos und gefesselt auf dem Deck der Kajüte, in ohnmächtiger Wuth mit den Zähnen knirschend und seinem Zorn in den schrecklichsten Gotteslästerungen Luft machend. Aber auch der arme alte Steward mit seinen Silberhaaren schwamm auf dem Decke in seinem Blute, und das Leben entschwand rasch mit dem rothen Strome, welcher aus seiner Todeswunde quoll, als ich ihn mit meinen Armen unterstützte. Vergeblich bemühte ich mich, das Blut zu stillen, das auf dem Decke weiter rann und sogar die Hand zu lecken schien, welche es so schnöde vergossen und zugleich sein Leben vernichtet hatte.

Die hagere, abgezehrte Mannschaft versammelte sich in der Kajüte.

„Ihr Männer, meine guten, meine lieben Männer," begann der auf dem Decke liegende, zaghafte Tomkins zu winseln, „kommt mir zu Hilfe. Ihr seht hier Meuterei und Mord — ich bin unschuldig, völlig unschuldig. Der Passagier hat mit dem Maten ein schändliches Komplott angezettelt, mir das Kommando abzunehmen, und sie machten damit den Anfang, daß sie meinen treuen Wilson ermordeten.

Dabei blickte er fragend nach dem alten Manne in meinen Armen hin, aber der Sterbende sprach nicht und ließ auch keine

Bewegung mehr blicken. „Auf, ihr Leute, und fallt über Gavel und Troughton her — auf, meine guten Freunde, und ich will jedem von euch eine Flasche Rum geben."

„Ha, Du Lügner und Mörder!" rief der Mate ergrimmt; „obgleich Todte nicht aufstehen können, um Dich anzuklagen, so wird es doch Deine eigene Pistole thun. Ihr Leute, glaubt ihr diesem betrunkenen Meuchelmörder mehr, als diesem Gentleman, Ardent Troughton, der so gütig und freundlich gegen uns Alle gewesen ist?"

„Weiß nicht, was ich davon halten soll," sagte der Hochbootsmann, in dem Vorgenusse der versprochenen Flasche Rum schwelgend. „Wir wissen, Mr. Gavel, daß weder Ihr, noch Mr. Troughton den Kapitän je sonderlich leiden mochten. Nun calculire ich in Anbetracht dessen, daß wir so knapp mit Händen versehen sind — wenn Kapitän Tomkins Wort zu halten gedenkt und den Rum verabfolgen will, so gelobe ich, daß er befreit werden und diese Mordgeschichte, so bald wir an's Land kommen, den großen Perücken zur Sichtung übertragen werden soll. Das ist meine Ansicht."

„Und die meinige" — „und die meinige" — „und die meinige!" riefen die übrigen Matrosen, mit einer einzigen Ausnahme.

„Ardent Troughton," sagte Gavel feierlich zu mir, „dies ist Eure reformirte Mannschaft — dies sind die Abbilder der Gottheit, von denen Ihr glaubt, es sey eine Entweihung, wenn man sie mit der Handspacke bearbeite. Sie lecken nicht nur den Fuß des Mörders, der noch naß ist von dem Blute seines Opfers, sondern verkaufen auch ihre Seelen für das Privilegium, sich betrinken zu können. Mögen denn die Bestien ihren Willen haben. Es liegt ein Fluch auf dem Schiff, und eine Woche wird Alles zur Entscheidung bringen. Die Brigg ist zum Untergange bestimmt sammt allem Leben, das sich in ihr befindet."

„Danke Euch für meine Person," sagte der Bootsmann; „aber alles dieses Geschwätz hat weder Hände noch Füße. Eines Mannes Wort ist so gut, als das eines andern. Kommt also her, ihr

Jungen, und schneidet die Stricke durch; wir wollen dann eine lustige Nacht durchmachen."

„Hurrah!" brüllten die Matrosen und der Hochbootsmann trat heran, um den elenden Mörder zu befreien, als sich ihm ein unerwartetes Hinderniß in den Weg legte.

Ich habe schon früher eines großen und starken Negers Erwähnung gethan, welcher sich bei dem Kappen des Fockmastes während unserer letzten gefährlichen Lage sehr thätig zeigte. Ich hatte auf diesen Mann weit weniger geachtet, als auf die übrigen, und konnte mich nicht erinnern, je ihn gesprochen zu haben. Natürlich war ich daher nicht wenig überrascht, als ich ihn aus dem Haufen seiner Kameraden hervorstürzen, über den zu Boden gestreckten Mann hintreten, die andere nicht abgeschossene Pistole ergreifen und durch Geberdungen, obschon nicht durch Worte, drohen sah, den Ersten niederzuschießen, welcher den Versuch mache, dem Gebundenen seine Fesseln abzunehmen. Die Mannschaft wich zurück, und der Mate erging sich bei dieser Wendung der Dinge in einem dumpfen Hohngelächter, welches sich bei dieser Scene des Entsetzens wahrhaft schrecklich ausnahm.

Was mich betraf, so war ich noch immer mit Unterstützung des sterbenden Steward beschäftigt, indem ich mein mit Blut gesättigtes Schnupftuch auf seine verwundete Brust hielt. Die Möchtegernbefreier und der Hochbootsmann waren nicht wenig verdutzt. Der Schwarze hatte jetzt seine rechte Hand an der Kehle des Meisters, während er in der linken die Pistole hielt und zuerst mich, dann aber Gavel ansah, als erwarte er von uns nur den mindesten Wink, um der Geschichte dadurch ein Ende zu machen, daß er den Niedergestreckten mit dessen Halstuch erdrosselte. Der Mate warf dem freiwilligen Henker ein grimmiges Beifallslächeln zu, aber ich winkte ihm nachdrücklich, dem Gefangenen kein Leides zu thun. Er gehorchte mir augenblicklich, obschon er zuvor noch Tomkins

einen Druck versetzte, daß derselbe einen häßlichen gurgelnden Kehllaut ausstieß.

Endlich sagte der Hochbootsmann zu Tomkins:

„Mir und der Schiffsmannschaft thuts sehr leid, daß Ihr da auf dem Boden beigelegt habt, Kapitän, und wir können jetzt nichts thun, als daß wir aufmerken, was vorgeht, um vor dem Leichenschauergericht Zeugniß ablegen zu können. Seyd Ihr unschuldig an dem Tode dieses armen alten Mannes, Kapitän?"

„Ich bin es."

„Wollt Ihr es beschwören?"

„Ja."

„So wahr Euch Gott helfe?"

„So wahr mir Gott helfe!"

Es trat dann wieder ein Schweigen ein, als zum Erstaunen und Entsetzen Aller der sterbende Steward sich halb aus meinen Armen erhob und die deutlichen Worte laut werden ließ:

„Kapitän Tomkins hat mich erschossen. Möge Gott ihm vergeben."

Dann sank er wieder in meine Arme zurück und hatte ausgeathmet.

„Er ist dahin," sagte ich, jetzt zum erstenmale das Wort nehmend. „Ihr guten Leute, laßt euch von eurem wahren Freunde rathen. Geht schweigend an eure verschiedenen Obliegenheiten, sprecht in eurem Innern ein Gebet für den Hingeschiedenen und kehrt in euren eigenen Herzen ein. Mr. Tomkins kann nicht länger dieses Schiff kommandiren. Sobald wir in dem Hafen anlangen, wird er dem Arme der weltlichen Gerechtigkeit überantwortet, um für die That Rede zu stehen, die ihr zum Theil mitangesehen habt. Geht und weiht diesem furchtbaren Vorgange eine ernste Betrachtung — lernt mich als euren Freund kennen und verhaltet euch gehorsam gegen Mr. Gavel."

Sie zogen sich gedemüthigt und ohne Widerstreben zurück. Als

der Neger, welcher die Kajüte zuletzt verließ, an mir vorbeikam, kniete er nieder, ergriff meine Hand, drückte sie achtungsvoll an Stirne und Lippen und erhob sich sodann, um abzutreten; aber noch ehe er die Thüre erreicht hatte, rief ihm Gavel zu:

„Jugurtha, bleib noch. Du mußt mir helfen, diese Leiche und diesen lebendigen Klumpen von Bestialität in die Hinterkajüte zu tragen. Sie sollen jetzt einander Gesellschaft leisten, und ich will Sorge dafür tragen, daß der Wächter des Todten nüchtern bleibt. Hinweg mit ihm!"

Das winselnde Flehen des elenden Trunkenbolds war abscheulich; aber Jugurthas sehnigte Arme hatten ihn bald nach seinem Gefängniß gebracht, wohin sodann der Neger mit weit mehr Ehrerbietung auch die Leiche des alten Mannes schaffte, die er an die Seite des Meisters legte.

Da das Stöhnen und das jämmerliche Geheul des Schiffers keinen Augenblick nachließ und immer kläglicher wurde, so begab ich mich nach dem Decke. Das Wetter war am Nachmittag noch immer schön, aber die Winde neckend, und ich verzehrte im Freien meine halbe Ration desselben elenden Mahles, das die Matrosen erhielten. James Gavel aß nichts. Er schien in Gedanken vertieft, geistesabwesend und hin und wieder ganz verzückt zu seyn, wobei er sehr häufig unterschiedliche Schrifttexte und den frommen Ausruf: „Gott, habe Erbarmen mit seiner Seele!" laut werden ließ.

Um fünf Uhr Nachmittags ging er hinunter, und eine Weile nachher begab ich mich in die Vorderkajüte, um zu hören, ob Tomkins noch immer stöhne. Da fand ich denn Gavel auf seinen Knieen, der, die Bibel vor sich, so andächtig betete, daß er meinen Eintritt nicht bemerkte. Ich blickte über seine Schulter und fand das heilige Buch an der Stelle aufgeschlagen, welche von der Opferung des Propheten Jonas spricht. Ich schauderte. Ein Entsetzen überflog mich, denn ich fürchtete, das Brüten seiner verwirrten und

*

abergläubischen Einbildungskraft nur allzugut zu verstehen. Ich legte meine Hand auf seine Schulter; er fuhr zusammen, zitterte und blickte nach mir auf.

„Das geht nun und nimmermehr, Gavel," sagte ich mild. „Eure Gedanken sind unheilig, unchristlich, verdammlich. In demselben Buche, das Ihr vor Euch liegen habt, ist auch das Verbot ausgedrückt, ‚du sollst nicht morden.'"

„Auge für Auge, Zahn für Zahn, Leben um Leben. Doch fürchtet nichts, ich werde keinen Mord begehen, obschon wenigstens Ihr, Ardent Troughton, dankbar dafür seyn solltet, wenn es wirklich der Fall wäre. Dieser Mord, wie Ihr es unpassender Weise nennt, würde Euch Eurem Vater, Eurer Mutter und Eurer Schwester zurückgeben. Aber fürchtet nichts, der Herr wird diese Frage zur Entscheidung bringen; ich bin nur ein Werkzeug."

„Ihr erfüllt mich mit Entsetzen. Wir müssen diesen unglücklichen Mann den Gesetzen seines Landes überlassen, damit er in gebührender Form und durch unparteiische Richter verurtheilt werde. Gebt doch solchen wilden Träumereien keinen Raum. Wir werden morgen Teneriffa anthun und können ihn den Civilbehörden überantworten, wenn wir nicht etwa ein Kriegsschiff in der Rhede finden. Der britische Konsul wird uns rathen, was wir thun sollen."

„Wir dürfen nicht hoffen, das Land je wieder zu erreichen, so lang der Mörder an Bord ist. Nein, keiner von uns," antwortete Govel starrsinnig.

„Gut, so wollen wir lieber Alle miteinander zu Grunde gehen, als daß wir unsere Seelen durch einen überlegten Meuchelmord in Gefahr bringen."

„Wer spricht von Meuchelmord, Troughton? Ihr braucht dieses Wort, nicht ich. Ich werde meine Hand nicht mit dem Blute des Elenden besudeln. Sein Schicksal liegt in der Hand des Herrn."

„Sucht Eure Absicht nicht in dieser Weise zu verdrehen, indem Ihr an dem Buchstaben des Blutvergießen kleben bleibt. Hunger,

Gift, Erdrosselung oder die kalten Tiefen der Alles bergenden See sind ebenso wirksam. Soll sogar ein Mensch, wie Tomkins, aus dem Wege geschleudert werden, wie eine eckle Schlange in unserem Pfade — ohne Gebet — ohne Vorbereitung zum Tode — ohne christliches Begräbniß? Nein, selbst wenn er durch die Gesetze zum Tode verurtheilt wird, dürfen ihm auf dem Todesgange die Tröstungen der Religion und nachher ihre Feierlichkeiten nicht versagt werden. So schuldig er auch in Euren Augen erscheinen mag, so seyd Ihr doch nicht befugt, ihn dieser Berechtigungen zu berauben."

„Sie sollen ihm nicht entgehen. Ich will hineingehen und für den Lebenden sowohl als für den Todten beten."

„Gavel, ich schwöre Euch bei Allem, was heilig ist, daß ich Euch nicht aus dem Auge lassen werde. Ich bewache diesen Mann, bis die Gesetze über sein Schicksal beschließen."

„Sey's drum. Fürchtet nichts von mir. Ich schwöre Euch, daß er eine christliche Bestattung haben soll."

„Darf ich auf die Versicherung bauen? Kann ich mich auf Euch verlassen?"

„Ja. Ich will jetzt diesem Sünder seine Speise bringen."

Der Mate besorgte sodann eine Ration, ähnlich derjenigen, welche an die übrige Schiffsmannschaft ausgetheilt wurde, und fügte eine halbe Pünte kalten, übelriechenden Wassers dazu. Hiemit beladen begab er sich in die Hinterkajüte. Der Meister lag noch immer gebunden auf dem Boden urd hatte sich in seinen Todesängsten so weit wie möglich von der Leiche weggerollt. Sein hageres Gesicht war leichenblaß, die Stellen ausgenommen, wo ihm die Unmäßigkeit dunkelblaue Flecken aufgedrückt hatte. Er bot einen jammerwürdigen Anblick. Alle Muskeln seines Gesichtes zuckten und jedes seiner Glieder bebte.

„Ich bringe Euch Nahrung und Wasser," sagte der Mate finster. „Eßt und versucht dann Euren Frieden mit Gott zu machen."

Aber er vermochte weder zu essen noch zu trinken; er flehete

nur, man möchte ihn von der Leiche fortbringen, und bat um Rum. Wie glühend und leidenschaftlich bettelte nicht der Elende um den Trank der Berauschung — seine Sprache wurde abwechselnd kühn, bilderreich, pathetisch und ergreifend. Ich hatte keine Vorstellung von der Gewalt seiner Beredsamkeit, und welche Summe von Oratorik wurde nicht für das Privilegium verschwendet, sich zum Vieh machen zu dürfen! Auf alle diese beweglichen Bitten antwortete Gavel nur damit, daß er die Bande an den Händen und Füßen des Gefangenen fester anzog und die Bindseile an dem Ringbolzen des Sternpfosten mit stärkeren Knoten versah. Zum Behufe des Essens waren Tomkins die Arme gelöst worden. Sobald übrigens der Mate ihn wieder gehörig gebunden hatte, schloß er die Thüre der Kajüte ab und begab sich mit mir nach dem Decke.

Allen meinen Vorstellungen über diese unnöthige Grausamkeit schenkte er nicht das mindeste Gehör. Wir hatten leichten Wind aus der geeigneten Richtung, und jedes Segel, das unsere Nothmasten und Nothraaen tragen konnten, wurde ausgebreitet, um den Vortheil desselben zu benützen. Als der glänzende Dunst der Hitze jetzt verschwunden war und der kühle, klare Abend heranrückte, zeigte sich gerade vor uns deutlich der hohe schneebedeckte Pic von Teneriffa, der auffallend schön gegen das tiefe Blau des Himmels abstach.

Alle waren hierüber hoch erfreut, nur nicht Gavel und der Gefangene in der Kajüte. Der Mate wurde immer düsterer und düsterer, obschon ich so über die Maaßen entzückt war, daß ich in jenem Augenblick meinen bittersten Feind hätte umarmen können. Voll von dieser strömenden Milch der Menschenfreundlichkeit redete ich den abergläubischen Zeloten in den mildesten und freundlichsten Tönen an, ohne ihn übrigens bewegen zu können. Ich sprach mit ihm von seinen Freunden, von seiner Heimath, von dem Glücke, das ihm vorbehalten war, und von seiner nahen Beförderung. Aber nichts weckte ihn. Endlich lenkte ich die Rede auf seine Mutter und er erweichte sich; es war indeß nur ein Ueber-

gang von der steinernen Starrheit der Verzweiflung zu ihrer Schwäche. An dem Zucken seiner Gesichtsmuskeln konnte ich sehen, daß er hätte weinen mögen, wenn er sich nicht geschämt hätte. Er dankte mir mit bebender Stimme für alle meine Freundlichkeit gegen ihn, ersuchte mich, die Addresse seiner Mutter in mein Taschenbuch aufzuzeichnen, schilderte mir genau ihren Wohnplatz und bat mich, gütig gegen sie zu seyn. Ja, in der That hätte er nicht feierlicheren Abschied von mir nehmen oder Gott glühender bitten können, mich zu segnen, selbst wenn er auf dem Schaffote und der Henker an seiner Seite gestanden hätte — und doch näherten wir uns mit günstigem, stets sich steigerndem Winde einer Küste.

Sechstes Kapitel.

Ein rasches Begräbniß. — Das Ungemach häuft sich und es folgt eine traurige Verminderung der Personen unseres Drama's. — Im Sturme ist jeder Hafen gut, und ich finde, daß ein Ertrinkender viel besser daran thut, nach einem Boote, als nach einem Strohhalme zu greifen.

Es war nahezu dunkel, als wir fanden, daß sich der Wind so sehr gesteigert habe, um uns zu nöthigen, die Segel einzuziehen. Dies wurde rasch und wohlgemuth abgethan.

„Jetzt kommt es," sagte Gavel zu mir. „Wir nähern uns dem Ende dieses schrecklichen Kapitels. Vor Mitternacht werden wir das große Geheimniß gelernt haben, dem ich mit Ehrfurcht und ruhigen Gefühlen entgegensehe."

„Unsinn!"

„Aber ich habe noch viel zu thun. Ich will so Viele von

Euch retten, als ich kann. Es ist ein bitterer Kelch, der mir geboten wird, aber ich will und darf ihn nicht zurückweisen."

Er bot dann abermals die Matrosen auf und ließ die Segel noch weiter kürzen. Nachdem dies geschehen war und wir wieder unter dem Focksegel — jenem unglücklichen Focksegel — liefen, beschied er die Matrosen nach dem Hinterschiff und redete sie folgendermaßen an:

„Meine Leute, macht euch für diese Nacht auf eine schwere Arbeit gefaßt. Ich weiß aus Zeichen, die ihr nicht begreifen könnt, daß wir vor Mitternacht ein tobendes Meer und einen brüllenden Himmel haben werden. Wir wollen uns vorbereitet finden lassen. Der drunten hat Jedem von euch eine Flasche Rum versprochen, aber ich weiß, daß ihr sie jetzt nicht annehmen würdet, selbst wenn man sie euch böte. Wir wollen nicht wie Thiere an dem Rande unserer Gräber stehen; aber da zwischen mir und euch viel Groll geherrscht hat, so will ich jedem Mann an Bord als Friedensgabe eine halbe Pinte Branntwein reichen."

„Das ist zuviel — zuviel!" rief ich; aber Gavel achtete nicht im Mindesten auf diese Unterbrechung.

„Wenn irgend Einer unter euch ist, dem ich Unrecht gethan oder den ich gekränkt habe, so möge er vortreten, damit ich ihm wo möglich gerecht werden kann. Ist Keiner da? Wohlan, es freut mich von ganzem Herzen, zu sehen, daß kein Groll unter uns herrscht. Wir wollen einander die Hände reichen. Glock vier (zehn Uhr Nachmittags) in der ersten Woche wollen wir die Todten bestatten. Wenn Jemand glaubt, daß eine halbe Pinte zu viel für ihn sey, so soll er sich mit weniger begnügen; wir dürfen der Bestattungsceremonie des armen alten Wilsons keine Unehre machen, denn ihr Alle wißt, daß er euer und eines jeden Matrosen Freund war. Wir wollen ihn wie Männer und Christen zur Ruhe bringen. Meine theuren Freunde, schließt euch so glühend, als ihr nur könnt, bei dem Begräbnißgottesdienste meinem Gebete an — wir sind von

viel Unheil bedroht, denn es befindet sich ein Mörder an Bord."

Die Matrosen wurden dann, mit Ausnahme des Mannes am Steuer und einem Ausluger im Vorderschiff, nach unten geschickt. Gavel ging unter großer Geistesbedrücktheit auf dem Decke hin und her. Endlich beschied er Jugurtha, den Neger, vor sich, und damals entdeckte ich zum erstenmale, daß der arme Mensch stumm war. Der Mate konnte sich ihm übrigens gut verständlich machen, denn das dunkle Gesicht des Negers grinste mit einer Freude, die mir fast teuflisch vorkam.

Es war jetzt nahezu acht Uhr oder, wie die Matrosen sagen, um den Anfang der ersten Wache. Ich war inzwischen ein recht leidlicher Seemann geworden, und obschon meine Schule streng gewesen, so war sie nicht nur sehr zuträglich für meine gegenwärtige Stellung, sondern auch von größter Wichtigkeit für mein ganzes späteres Leben.

Gavel näherte sich mir mit sehr achtungsvollem Wesen und sagte:

„Mr. Trougthon, wollt Ihr mir den Gefallen erweisen, die erste Hälfte der ersten Wache zu halten? Ihr bemerkt, daß der Wind sich zu einer Kühle ansteift. Wir haben einen tüchtigen Mann am Steuer und einen guten Ausluger im Vorderschiff. Habt daher die Güte, die Matrosen im Genusse des Branntweins, den ich ihnen ausgetheilt habe, nicht anders zu stören, als wenn es die dringendste Noth erfordert."

„In Anbetracht ihrer langen Enthaltsamkeit werden sie trunken werden."

„Ich weiß es; aber es wird nur theilweise geschehen. Ich spreche unter einer unsichtbaren und übernatürlichen Leitung; sie werden fortan vier Stunden nüchtern genug seyn. Stört mich ja unter keinen Umständen. Jugurtha und ich, wir beide müssen gehen und den Todten in sein Leichentuch einnähen. Ihr wißt, daß wir ihn heute Nacht begraben. In diesen warmen Breiten muß man

einen Gestorbenen nicht allzulang an Bord behalten, um so weniger da es kein Glück bringt und man sich in der Gesellschaft einer Leiche nie sehr gemächlich fühlen kann. Auch wünsche ich dem betrunkenen Elenden unten den Trost der Religion zu spenden.“

„James Gavel!“

„Ardent Trougthon, ich kann Euch mit ruhiger Stirne und reinem Gewissen in's Gesicht sehen. Wir sind verurtheilt. Trotz aller menschlichen Geschicklichkeit werden die Meisten von uns, wo nicht Alle, in ihre wässerigen Gräber steigen. Es ist nicht geheuer, den betrunkenen Tollhäusler loszulassen, der unten ist. Wenn die Krisis eintritt, das Gebälke auseinanderweicht und der kalte schwarze Wellentod unter uns haust — kann oder darf er gerettet werden? und sollte man sich nicht bemühen, seine in Sünden verhärtete Seele zu einigen religiösen Gedanken zu wecken? Das Gleichniß von der eilften Stunde ist Honig und Balsam für den Sünder.“

„Gut — so geht — bedürfen wir nicht Alle derartiger Tröstungen?“

„Keiner so sehr, wie er.“

Er ging dann mit Jugurtha hinunter; und so oft ich mich auf der einsamen Wache nach hinten drehte, hörte ich jedesmal aus der Hinterkajüte ein dumpfes Stöhnen aufsteigen und sich kläglich mit dem Pfeifen des Windes mischen, der schnell über uns hinsauste, während wir eiligst unsern Kurs fortsetzten.

Die Nacht war ungemein finster, denn mit dem Sturm hatten sich auch Flugwolken eingestellt, welche das matte Sternenlicht vollends verdunkelten. Der Mond machte seine Wanderung um die Erde und war in demselben Augenblicke weit unter dem Horizont verborgen. Man kann sich vorstellen, daß auch meine Gedanken eine düstere Färbung annahmen. Unmittelbar unter mir wurde der erschlagene Steward in seine Hängematte, welche zumal sein Sarg und sein Leichenhemd war, eingenäht, und außerdem lagen die schrecklichen Voraussagungen des Maten, welche ich, gegen meinen Willen, nicht verachten konnte, schwer auf meiner Seele.

Ich würde mich gerne mit dem Steuermann unterhalten haben, hätte dieser nicht alle seine Aufmerksamkeit aufbieten müssen, um die Brigg vom Beidrehen abzuhalten. Dem Manne im Vorderschiffe rief ich alle Augenblicke zu, guten Lugaus zu halten; aber sein eintöniges, unheimliches „ja, ja, Sir," trug nicht im mindesten dazu bei, meine Melancholie zu zerstreuen oder meine Gedanken aufzuheitern.

Wie gewöhnlich in derartigen Fällen kehrte mein Geist zu den Scenen zurück, die ich verlassen hatte, und die Erinnerung früherer Tage überwältigte mich mit ihrer Bitterkeit und mit ihren Freuden. Zum erstenmal fühlte ich, daß mich eine seltsame Zärtlichkeit zu der kleinen Mira anwandelte. Ich weilte bei ihrem reinen, schönen Teint — bei der ehrlichen, verständigen Offenheit ihres Gesichtes. Ich rief mir das gesellige Hauswesen des guten alten Kaufmanns, seinen üppigen Tisch und die darum lächelnden, herzlichen Gesichter in die Erinnerung. Welch' ein Gegensatz zu dem taumelnden und gebrechlichen Schiffe, das jetzt vorwärts holperte wie ein Mensch, der sich eben von einem Ohnmachtsanfall erholt hat — zu den Seevagabunden, welche jetzt meine Begleiter waren — und vor Allem zu dem mürrischen, abergläubischen, aber doch männlichen Maten, welcher die schreckliche Idee des Mordes so innig mit seinem Geiste verwebt hatte, daß er in Folge einer seltsam verkehrten Schlußbildung denselben sogar durch die Religion gerechtfertigt glaubte.

Was ich jetzt zu erzählen im Begriffe bin, mag als ungeheuerliche Dichtung erscheinen — aber sey's drum; ich wollte, es wäre so. Mir war es eine schreckenvolle Wahrheit; denn ich entnahm daraus die furchtbare Lehre, wie wenig wir unsern schwachen Naturen trauen dürfen, und wie nothwendig es ist, gegen den Eigendünkel, diesen eifrigen Pfleger des Aberglaubens, auf der Hut zu seyn. Ich will jedoch über diesen Theil meiner Biographie so rasch hinwegeilen, als es mir möglich ist.

Es waren gerade acht Glockenzüge oder zehn Uhr, als James Gavel wieder auf das Deck kam. Seine Züge waren starr und finster, aber in seinem Auge lag eine wilde Aufregung, deren Anblick mir schmerzlich wurde und die in dem concentrirten Licht der Laterne, das er in der Hand hielt, noch befremdlicher erschien. Zuvörderst dankte er mir in einigen studirten Phrasen für die treue Wache, die ich gehalten hatte, wie ich denn überhaupt in letzter Zeit in seiner Sprache einen edleren Anstrich bemerkte, der mit seiner früheren nautischen Phraseologie nicht im Einklang stand Er bat mich sodann, die Matrosen für die Bestattung des Todten zusammenzurufen. Der Wind ächzte kläglich unter dem Takelwerk und fegte über die Decken weg, während der Ruf des Hochbootsmanns: „Alle Hände zur Bestattung!“ seltsam wehmüthig erklang. Die Matrosen eilten nicht so geschwind herauf, wie gewöhnlich, sondern näherten sich in dem Halbdunkel wie Schatten, indem sie sich ruhig und ehrerbietig nach dem Hinterschiffe stahlen.

Den Weisungen Gavels zufolge, der die Vorbereitungen überwachte, wurde das Gitter nicht wie gewöhnlich auf die Laufplanke, sondern auf den Hackebord gesetzt, weil wir eben vor dem Winde liefen und auf diese Weise die Leiche, wenn sie über Bord geworfen wurde, schneller von dem Schiffe abkam. Die Leine wurde bereit gehalten, eine andere Laterne angezündet, und Jugurtha, der stumme Schwarze, begab sich mit dem Bootsmann und Gavel nach der Hinterkajüte hinunter, von wo aus sie die Leiche, welche statt des Bahrtuchs mit einer Schiffsflagge umwickelt war, heraufboten.

Sie wurde dann auf das Gitter gelegt, damit man sie über Bord gleiten lassen konnte.

Die Bestattungen zur See finden in folgender Weise Statt. Der Todte wird in seine Hängematte eingenäht, und ist er an einer Krankheit, die für epidemisch gilt, gestorben, so wird das Bettzeug des Verstorbenen auch mit in den Pack eingeschlossen. Dem Todten werden dann zwei oder drei schwere Kugeln an die Füße gebunden,

damit er rasch untersinke. Das Gitter gilt als eine Art Bahre, auf welchem dieses mumienartige Receptakel der Sterblichkeit ausgesetzt wird; man wirft in der Regel Gitter sammt Leiche über die Seite hinab und ersteres wird, sobald der Leichengottesdienst beendigt ist, vermittelst des daran angebrachten Taus wieder an Bord geholt.

Die Leiche lag von der Flagge umhüllt auf dem Gitter und wurde, der Anweisung des Maten gemäß, bereit gehalten, über Bord gelassen zu werden. Die ganze Schiffsmannschaft schaarte sich im Kreise, und einer der Matrosen hielt die Laterne, während Gavel sich anschickte, den Leichengottesdienst zu verlesen. Alle Hüte waren abgenommen.

„Bitt' um Verzeihung, Mr. Gavel," begann einer von den Matrosen, „aber es däucht mich, als hättet Ihr sämmtliche Betten des armen Wilson miteingenäht — wenigstens sieht der Pack danach aus. Da er nun nicht an einem Fieber gestorben ist und mein ganzes Gezeug bei der letzten Bö über Bord gewaschen wurde, so wäre ich nicht abgeneigt, einen schönen Preis für das seinige zu bezahlen. Ihr könnt's mir dann an meinem Lohne abziehen lassen."

Jugurtha grinste und der Mate sagte bloß:

„Stille! stört den Gottesdienst nicht."

„Wär's nicht besser, Mr. Gavel," bemerkte der Hochbootsmann, „Ihr schicktet nach dem Kapitän? Ich meine, es geschähe ihm Recht, wenn man ihn zwänge, neben dem Manne, den er ermordet hat, zu stehen."

„Er ist nahe genug," sagte Gavel hastig und mit einem Schauder. „Doch jetzt keine Unterbrechung mehr. Ihr Mann an dem Steuer da, John Cousins, habt auf den Schiffsschnabel Acht und haltet Eure Ohren offen."

Dreimal begann Gavel, aber bei jedem Versuche wurden ihm die Worte so zu sagen in die Kehle zurückgeblasen, so daß er endlich sein Gesicht von der Leiche abwenden mußte, um fortfahren zu können. Dieses Omen, augenscheinlich von Ihm gegeben, dem der Orkan dienst-

bar ist, schüchterte Gavel nicht ein. Er war entweder ein Mann von sehr kräftigem Nervensystem, oder etwas mehr als ein Schwärmer.

In lauter, klarer, volltöniger Stimme, welche der Wind nicht zu überwältigen vermochte, begann er: „‚Ich bin die Auferstehung und das Leben, sagt der Herr'" und so weiter, während er mit der linken Hand fest das Gitter anfaßte und seine Rechte das Gebetbuch hielt. Es lag etwas Wildfeierliches in der Scene, welche das Herz nicht erhob, sondern im Gegentheil zittern machte. Der funktionirende Priester, denn so müssen wir für den Augenblick den rauhen Seemann nennen, schien ebenso sehr von einem Geiste des Trotzes als von dem Gefühle der Frömmigkeit beseelt zu seyn; auch lag in seinem Gesichte der Zug befriedigter Rache oder einer ebenso schlimmen Leidenschaft. Daß es sogar hin und wieder gefährlich wurde, ihm in den Weg zu treten, erhellte aus einer Unterbrechung, die bei jeder andern Gelegenheit possierlich erschienen wäre.

Der in seinen Erwartungen getäuschte Matrose, welcher das Bettzeug zu erben wünschte und es mit der Leiche des Stewards eingenäht wähnte, rief, als Gavel die Worte las: „wir haben nichts in die Welt gebracht, und es ist gewiß, daß wir nichts mit uns vornehmen können — im Tone des Vorwurfs:

„Ei, warum muß dann Wilson mit Bett und Decken abmarschiren?"

Die Hand, welche bisher den Gitterschragen gehalten hatte, flog nun im Nu dem Störer in's Gesicht, während Gavel in ungestümer Leidenschaft ausrief:

„Stille, gottloser Spötter!"

Unter dem Streiche prallte der Matrose zurück und murmelte einige schreckliche Verwünschungen; zu gleicher Zeit ließ sich ein seltsames, erstickes Geächze vernehmen, ohne daß Jemand wußte, woher es kam.

Gavel nahm sodann das Buch wieder auf und las fort. Die

Kühlte steigerte sich, obschon dies keinen Eindruck auf den finsteren Ceremonienvollstrecker zu üben schien. Er las lauter und ernster. Ein Entsetzen begann uns Alle zu überschleichen, und es däuchte mich hin und wieder, als besäße die Leiche unter der Flagge eine Bewegung, die nicht durch das Rollen und Fallen des Schiffs hervorgebracht wurde. Ich bemühte mich, den schrecklichen Gedanken zu verscheuchen, der mich erfaßte, war's aber nicht im Stande, denn mein Argwohn steigerte sich in jedem Augenblick, und ich wußte nicht, wie ich handeln sollte.

Gavel las fort.

Es war jetzt ein vollkommener Sturm, aber dennoch schien der Mate seine Kraft mit der Gewalt der Winde messen zu wollen. Seine Stimme wurde schrill und übertönte das Sausen des Orkans.

Zweimal hatte ich meine Hand auf seinen Arm gelegt und ihn gebeten, aufzuhören; aber ich hätte ebensogut den Sturm anreden können, der uns in's Verderben hetzte. Er litt jetzt — ist dieser Ausdruck wohl passend? — nein, er schwelgte unter dem Einflusse seiner abergläubischen Aufregung; nichts als plötzlicher Tod hätte ihm Halt gebieten können.

Er las fort.

Ein anderer Matrose war ruhig an das Rad getreten, um dem Manne am Steuer Beistand zu leisten — denn die Brigg hüpfte und taumelte — aber all' dies schien für den unverwüstlichen Gavel nicht vorhanden zu seyn. Der Gottesdienst näherte sich dem Schlusse — ich befand mich in einer wahren Todesangst. Der kalte Schweiß stand auf meiner Stirne, und es war mir, ohne daß ich mir einen Grund dafür anzugeben wußte, als helfe ich bei irgend einem schrecklichen unnatürlichen Opfer mit. Mehreremale war ich im Begriffe, meine Hände an die eingewickelte Leiche zu legen und so die erdrückende Last des Argwohns von mir abzustreifen. Als jedoch der grausame Mate zu der Stelle kam, welche die Ceremonie schließt, und dabei las: „wir übergeben somit ihre

Körper der Tiefe — da zuckte die Wahrheit mit all' ihrem Entsetzen in meinem Geiste auf, und ich packte Gavel mit dem Rufe an der Kehle:

„Vermessener Mord! Ihr Leute, holt die Körper wieder an Bord."

Aber Gavel war mir zu geschwind; er stieß das Gitter über den Stern und das Plätschern der in ihr tiefes, kaltes Grab fallenden Körper wurde kaum unter dem Peitschen des Wassers gehört, das unter dem Heck des Schiffes kochte.

„Mann des gräßlichen Aberglaubens, was hast Du gethan?"

Er versetzte gefaßt und fast ruhig: „Es ist nur ein weiterer Jonas für den Wallfisch — ich habe das lebende Fleisch mit dem Todten begraben. Er hat die Tröstungen der Religion und ein christliches Begräbniß genossen; jetzt sind wir Alle sicher — der Wind wird in Bälde nachlassen. Hände, das Focksegel hinauf!"

„Verblendeter Mörder!" rief ich von Entsetzen ganz erstarrt.

Aber er hörte nicht auf mich, sondern ging nach vorne, um bei der Kürzung der einzelnen Segel, die wir auf dem Schiffe hatten, mitzuhelfen. Bei dem Versuche schlitzte es in Fetzen. Im nächsten Augenblicke rauschten die Wogen über uns herein und fegten das Rad sammt den beiden Steuerleuten und dem Kompaßhäuschen weg, worauf die Brigg beidrehte. Ehe man sich diese Beschädigung zu erklären vermochte, gingen auch unsere Nothmasten über die Seiten. Wir waren abermals ein Wrack. Alles dies kam in so ehrfurchtgebietender Größe wie ein Sturm der Rache auf uns nieder. Der Hagel rasselte, die schnellen Blitze leckten, die Stimme des himmlischen Zornes tönte in den betäubenden Donnerschlägen — und der Wind — o jener Wind! — es hatte fast den Anschein, als sey er im Stande, uns aus dem Wasser zu heben, wenn unsere Sündenlast — das Gewicht eines Doppelmordes — das Fahrzeug nicht zu schwer gedrückt hätte.

Der gedemüthigte Mate schlich zu mir nach dem Hinterschiffe.

Er sah kläglich, hager und entsetzt aus. Nicht länger lag der stolze Ausdruck des Rächers auf seiner Stirne, denn er zitterte im Gegentheile wie ein überwiesener Verbrecher.

„Gott, vergib mir!“ rief er in seinem Seelenkampfe. „Wie hat doch Satan mich irre geführt!“

Ich konnte in jenem Augenblicke mit der Bitterkeit meiner Vorwürfe nicht zurückhalten, sondern brachte meinen Mund an sein Ohr und schrie:

„Ist dies die Ruhe, die Ihr für uns erkauft habt, Ihr Mann der Ungerechtigkeit? Wo sollen wir jetzt Sicherheit suchen, wenn uns die schwarze Welle umgibt, die mit der Leiche Eures ermordeten Kapitäns spielt? Und wie gräßlich ermordet! Möge diese That Euch nicht entgegentreten am Tage des Gerichts! Warum kauert Ihr Euch hier zusammen? — Für Euch ist Reue zu spät und Beten fruchtlos. Seht Ihr jene hüpfende dunkle Woge, die eben über unsere Back gegangen ist und so rücksichtslos die Hälfte Eurer Mannschaft in die erzürnte Tiefe fegt, als sey sie weiter nichts, als unnützes Seegras? Ist dies die Rettung, die Ihr um den Preis des Blutes erkauftet? Haltet ihr Matrosen nicht die dritte Woge — die dritte Woge, James Gavel, für verderblich? Wohl da ist die zweite, und seht wie glatt Eure Decken sind! Zittert Ihr nicht vor der dritten? Mörder, sprecht!“

„Schont mich!“

„Auf, Mensch, und zeigt Einiges von Eurer gepriesenen Seemannskunst! Wie steht's jetzt mit derselben? Hat Euer Gehirn keine Hülfsmittel, Euer Herz keine Fiber für die Thätigkeit. Hat Eure Rechte ihre Gewandtheit vergessen? Oh ja! so sinkt denn auf Eure Kniee und geht Eurem Tode wie ein Schelm entgegen; wir werden Alle zu Grunde gehen — Alle — Alle — Alle — denn der Mörder ist noch am Bord!“

Auf diese fast wahnsinnigen Schmähungen antwortete der schaudernde Elende nicht, sondern zog sich zitternd in einen möglichst

kleinen Raum zusammen. Ich befand mich in einer seltsamen Lage, indem ich unter einem kleinen Reste des Halbdeckbollwerks Bergung suchte. Bounder, der Neufoundländerhund stand auf der einen, der grinsende Neger Jugurtha auf der andern Seite neben mir, während der ausgestreckt daliegende Mate bis zu unsern Füßen heraufrollte. Der Hund blickte je zuweilen kläglich zu mir auf und leckte mir Hände und Füße, während der Schwarze die Ruhe eines Stoikers behauptete.

Die dritte Welle kam. Für einen Augenblick bemerkte ich ein kräuselndes weißes Gewölbe hoch über unseren Köpfen, und im nächsten befanden wir uns weit, weit leewärts in der offenen, traurigen See. Ich konnte damals noch nicht schwimmen. Wir waren ein wenig getrennt worden, aber Jugurtha und der treue Bounder fanden sich bald an meine Seite. Die Wellen waren ungeheuer groß, brachen sich aber nur, wenn sie auf Widerstand trafen, denn sie hoben sich genau in der Richtung des Windes. Keinen Augenblick verlor ich mein Wahrnehmungsvermögen, denn die Sinne dienten mir, statt durch die mich umringenden Gefahren und Schrecken verwirrt zu werden, nur um so deutlicher. Bounder war ein wackerer Schwimmer. Ich durfte bloß meine Linke auf seinen Rücken legen, um hinreichende Unterstützung zu finden. Jugurtha schwamm rechts neben mir. Wir versuchten, uns umzuwenden und die Brigg in's Gesicht zu bekommen, von der wir weggewaschen worden waren. Dies gelang uns endlich, ungeachtet der ungestümen Sprüh; aber sie war nicht mehr — oder wenn sie noch existirte, so reichten die paar Ellen Entfernung, die wir von ihr weggefegt worden, zu, sie in der Dunkelheit vor unseren Blicken zu verbergen.

Jetzt verzweifelte ich zum erstenmale. Ich sandte meinen unbekannten Eltern und meiner Schwester einen Gedanken zu, worauf ich zu beten anhub. Dann fühlte ich mich so beruhigt, daß ich mich fast in das Schlimmste zu fügen bereit war; denn ich wagte sogar, die Qualen eines verlängerten Todes in's Auge zu fassen, obschon

ich nicht geneigt war, ihn dadurch früher herbeizuführen, daß ich mich mit einemmale unter die Oberfläche des Wassers senkte. Es war jedoch gelegene Hülfe zur Hand. In der Dunkelheit war mit uns das Langboot von den Spieren weggewaschen worden und triftete nun auf uns zu. Jugurtha griff mannhaft mit Schwimmen aus, der vortreffliche Hund eiferte ihm nach und bald nachher fand zuerst der Schwarze, dann ich mit Bounder einen geborgenen Sitz in dem Innern des Nachens.

Nach einer Weile hörten wir eine menschliche Stimme, und als ich über den Stern blickte, entdeckte ich James Gavel, der an dem Ruderbolzen hing.

„Ardent Troughton," sagte er, „reicht mir die Hand; Ihr habt Euch als einen bessern Mann bewiesen, denn ich war. Gott behüte Euch! betet für mich — und denkt bisweilen an den armen, verblendeten Sünder, der mehr aus Unwissenheit, als aus Herzenshärte auf Irrwege gerieth. Ihr habt die Adresse meiner Mutter."

„Kommt an Bord," sagte ich, indem ich versuchte, ihn an der Hand, welche die meine fest gefaßt hatte, hereinzuziehen.

„Nimmermehr! Ein Mörder soll nicht wieder zwei kostbare Leben in Gefahr bringen."

„Wenn Ihr auf Erlösung hofft, so hütet Euch vor Selbstmord."

„Ich will das thun — Gott behüte Euch! — Ich will hoffen und schwimmen bis auf den letzten Augenblick. Vergeßt Jem Gavel nicht und denkt daran, was Ihr ihm für seine Mutter versprochen habt."

Dann entriß er seine Finger meiner sie umfassenden Hand, wandte sein Gesicht kühn vom Boote ab und schwamm in die Richtung, wo die Brigg oder ihre Ueberreste sich muthmaßlicherweise befinden mochten.

Nach ganz kurzer Frist war er meinen Blicken entschwunden. Ich schluchzte unwillkürlich über diese edle Selbstaufopferung und

konnte nicht umhin, mir zu gestehen, daß dieser Träumer alle Eigenschaften besaß, die ihn hätten zu einem Helden machen können, obschon sie durch einen sinnlosen Aberglauben und eine herabwürdigende Vorstellung von dem Wesen der Gottheit zu Grunde gerichtet worden waren.

Ich habe nachher nie wieder von ihm gehört.

Siebentes Kapitel.

Enthält einen gar kläglichen Bericht über die Bequemlichkeiten für Menschen und Vieh an der Hochstraße der Völker.

Unmittelbar nachdem ich den Schwärmer Gavel aus dem Gesicht verloren hatte, däuchte es mich, als lasse der Sturm merklich nach und fange an, einzulullen. Selbst in meiner gefährlichen und fast verzweifelten Lage konnte ich nur mit Bedauern an den finsteren, hochherzigen, sich selbst aufopfernden Seemann denken und betete in meinem Innern, das Opfer möchte einen gnädigen Richter gefunden haben. Nachdem sich die Erregung, welche ein so schauervolles Ereigniß nothwendig mit sich führen mußte, einigermaßen gelegt hatte, lenkte ich meine Gedanken auf meine gegenwärtige Lage. Das Boot hatte nur wenig Wasser gefangen und hob sich schwungkräftig auf den hohen, langen, sich nicht gewaltsam brechenden Wellen. Es war das Langboot — ein großes, stark gebautes und besonders seewürdiges Fahrzeug, in welchem man die Weinfässer an Bord zu bringen pflegte; aber es barg außer den Dosten durchaus nichts, weder Segel, noch Ruder oder Spieren irgend einer Art. Dennoch war es nöthig, unsere Lage so erträglich als möglich zu machen.

Jugurtha hatte sich in den Sternschooten niedergesetzt und die Kniee, auf denen er seine Hände ruhen ließ, aufgezogen, während sich der untere Theil seines Körpers mit scheinbarem Wohlbehagen oder doch jedenfalls mit großer Gleichgültigkeit im Wasser befand. In dieser Lage verblieb er regungslos wenigstens zwanzig Minuten, und Bounder, der Neufoundlandhund hatte sich augenscheinlich mit einem ähnlichen Gefühl unter den Bugschooten aufgerollt. Auf letzteren saß ich und erging mich abwechselnd im Gebet oder in den bittersten Vorahnungen.

Menschliche Pflichten hören jedoch nur mit dem Leben auf, und ich wußte, daß Thätigkeit das beste, auch in der Regel das siegreiche Antidot gegen die Furcht sey. Es bedurfte jetzt keines abergläubischen Gefühls, um zu bemerken, daß der Sturm in schnellem Abnehmen begriffen war. Der Wind heulte in aussetzenden, krampfhaften Stößen über den Ocean, und in den Höhlen zwischen den ungeheuren Wogen herrschte beinahe völlige Windstille. Ich faßte Muth und stand auf.

„Jugurtha," sagte ich zu dem Neger, indem ich meine Hand freundlich auf seine Schulter legte; „Jugurtha, hörst Du mich? Mein wackerer schwarzer Bruder, wir müssen uns rühren und das Boot ausöhsen."

Gegen die ersten paar Worte benahm er sich sehr achtlos; als jedoch die zwei Sylben „Bruder" sein Ohr trafen, fuhr er zusammen und zitterte; dann theilte das ungekünsteltste Grinsen des Vergnügens für einen Augenblick den untern Theil seines Gesichtes und zeigte zwei Reihen der größten und schönsten weißen Zähne. Unmittelbar nachher sprang er, wie von einem elektrischen Schlage getroffen, auf seine Beine. Obschon ich übrigens von dem Ausöhsen des Bootes gesprochen hatte, so hatte ich doch keine Vorstellung davon, wie wir dies bewerkstelligen sollten; denn wir hatten weder Mütze noch Hut, und mein Scharfsinn konnte kein besseres Mittel auffinden, als jenes kindische und mühsame, welches uns die hohlen Hände bieten. Ju-

gurtha verstand sich besser auf die Sache. Er hatte im Augenblick seine Jacke ausgezogen und dieselbe in eine Art von Wassereimer umgewandelt, mit dessen Beistand wir das Wasser mannhaft ausschöpften. In weniger als einer halben Stunde saßen wir leidlich trocken.

Durchnäßt und müde, wie wir waren, machte die Erschöpfung ihre gewöhnliche Anforderung an die Natur durch den Schlaf geltend. Jugurtha und ich legten uns daher brüderlich in dem Boote nieder, und da die Nacht kühl war, so legte Bounder sein zottiges, Wärme mittheilendes Fell zwischen uns. So schliefen wir in einem offenen Boote und auf dem offenen Ocean, während der nach und nach aufhörende Sturm uns ein klägliches Wiegenliedchen sang.

Ich erinnere mich noch recht gut, wie köstlich mir jene Ruhe zu Statten kam. Die ersten Stunden waren meine Sinne in ein tiefes, unbestimmtes, träumerisches, Bewußtseyn von Sicherheit — in ein Gefühl eingewiegt, als schlängen sich tastbar die Arme der Versehung um mich. Ich schmiegte mich an mein geträumtes Glück an, wie ein unentwöhntes Kind an den Busen seiner Mutter.

Aber gegen Morgen wurden die Gesichte bestimmter und froher. Lächerlich genug träumte ich, ich schlafe in dem besten Staatsbette meines alten Prinzipals, des Mr. Falk, und seine fünf Töchter stünden, lustige Bosheit in ihren Gesichtern, um mich her. Ich glaubte, sie ganz deutlich zu sehen, konnte aber nicht erwachen. Sie breiteten um das große Bett ein vortreffliches Frühstück, bei dem es auch nicht an Wein und Früchten fehlte. Ich versuchte, mich aufzuraffen und mit ihnen zu schmählen, daß sie sich in dem Schlafgemach eines Junggesellen so erbarmenlos benähmen und so viele appetitreizende, eine wahre Tantalusqual verursachende Leckereien vor mir aufpflanzten. Aber alle meine Anstrengungen waren vergeblich; ich konnte mich weder rühren, noch sprechen, obgleich ich Alles deutlich sah und hörte. Dann dänchte es mich, die beleibte, hübsche, rothhaarigte Miß Agatha komme dicht an mein Bette, tippe mit ihren

weißen Fingern auf meine glühenden Wangen und sage in der Weise eine Amme, welche ihren Säugling anredet: „Das hübsche, kleine Kindchen; es kann nicht aufwachen? O Jerum, o Jerum, und da ist das Frühstück. Und das liebe Schätzchen soll auch etwas Zucker kriegen, wenn es seine netten Aeuglein aufmacht. Gott behüte!" Und bei jedem Worte wollten die Schwestern, welche im Kreise umherstanden, vor Lachen fast platzen. Ein Gefühl der Unzufriedenheit — eine Empfindung von dem Uebernatürlichen meines Zustandes begann mich nun in meinem Traume zu beschleichen. Wie war es möglich, daß ich so macht- und regunglos, wie ein Marmorblock daliegen konnte. „Seht es an," sagte mein boshafter Plagegeist, „wie ärgerlich es in seinem Schlummer aussieht. Husch, husch, Bübchen. Ardenti Pardenty, sie sollen Dich nicht plagen — nein, sie sollen nicht. Kommt, liebe Schwestern, wir wollen es wiegen und dazu singen."

Und dann kam es mir vor, als ob jede der vier Schwestern die Hand auf meinen Bettpfosten lege und mich trotz des ebenen, festen Bodens sehr nachdrücklich zu schaukeln beginge; ferner meinte ich, daß die kleine Mira mit ihren schiefen hellen Augen lustig zu den Füßen des Bettes stehe und, so gut es vor Lachen gehen wollte, die Worte singe: „Da geht's auf, auf, auf, und da geht's hinunter," u. s. w.

Es kam mir vor, daß diese Posse eine beträchtliche Zeit währe, bis endlich Mira ausrief:

„Oh! der donnerköpfige Schläfer; er wird nie wieder erwachen. Wollen wir einmal dies versuchen."

Und damit goß sie mir einen ungeheuren Krug kalten Wassers in's Gesicht. Jetzt erwachte ich in der That. Das Salzwasser triefte über mein Gesicht herunter, mein Staatsbette war in ein gebrechliches Boot umgewandelt, und das Bankett um mich her bestand aus den hungernden Wellen, während ich statt der frischen, fröhlichen Gesichter kein menschliches Antlitz sehen konnte, als Jugurthas schwarze, entstellte Züge. Alle meine Gefährten bestanden nun in zwei stummen lebenden Geschöpfen. Mit der Brigg und

mit Gavel war auch die Hoffnung in den bodenlosen Wellen verschwunden. In der Bitterkeit meines Herzens fluchte ich dem trügerischen Traume, wandte mich dann bei Seite und weinte.

Und nun der Schrecken der drei nächstfolgenden Tage! Die Jahre des Elends — der bittern Leiden und der namenlosen Todesängsten, die sie enthielten! Wäre mein Kalender nicht nachher durch den der übrigen Welt geregelt worden, so würde ich geglaubt haben, daß die Sonne monatelang gar nicht untergegangen sey. Was ist die Zeit anders, als die Aufzeichnerin von Empfindungen und Handlungen? Oh, jene Tage waren lange, lange Jahre, hatten aber auch ihren guten Nutzen.

Soll ich sie schildern? Mein Geist erlahmt bei dem Gedanken an die Aufgabe. Hätte ich die poetische Feder eines Byron oder die prosaische eines M......, so würde ich vor dem Versuche nicht zurückbeben; aber wie gesagt, jene Tage der Verzweiflung hatten ihren guten Nutzen — wirkten köstlich und seelenrettend — und wie schwach auch meine Schilderung ausfallen mag, so halte ich es doch für eine feierliche Pflicht einen Versuch zu machen.

Der erste Morgen war wolkenlos, der Tag schwül, und der Wind hatte sich völlig gelegt. Die Meereswellen bewegten sich lang und gleichförmig. Jugurtha und ich, wir rührten uns kaum, sondern kauerten uns so viel möglich in den Bootsboden, um dem unerträglichen Auge der schleierlosen Sonne zu entgehen. Ich sprach nicht. Gegen Mittag versuchte der Neger, einige Mundvoll Salzwasser zu verschlucken, die er mit der hohlen Hand aufgeschöpft hatte, spie sie aber augenblicklich mit Geberden des größten Ekels wieder von sich, ohne seinen Versuch später zu erneuern; denn er versank nun in jenen Zustand von Theilnahmlosigkeit, der ihm natürlich zu seyn schien, wenn er sich in Unglücke befand. Am ersten Tage war der Hund der unruhigste von uns dreien. Er spazierte vom Bug zum Stern, von Dest zu Dest, rückwärts und vorwärts, wie es die eingesperrten wilden Thiere in einer Menagerie zu halten pflegen. Vor jeder

Wendung blieb er stehen, um ein klägliches, herzbrechendes Geheul anzuschlagen, und so trieb er es den lieben langen Tag fort; als jedoch endlich die Sonne unterging, kam er zu uns in die Sternschooten, und suchte wieder zwischen uns sein Lager. Er versuchte, mir Gesicht und Hände zu lecken, aber seine Zunge war trocken und rauh; die Bemühung wurde ihm augenscheinlich schmerzlich. Diesen ganzen Tag, an welchem uns nur ein grelles Licht und ein ertödtendes Schweigen umgab, wurde ich von glühendem Durste gequält. Ich fing an, Gavel zu beneiden.

Wie schwach erscheint nicht die heidnische Fabel vom Tantalus, im Vergleich mit dem, was wir damals litten! Vor unsern Augen lag tanzend und bis in ihre klaren, unermeßlichen Tiefen hinab lächelnd die kühle, neckische Flüssigkeit. Welche Quelle, die in ihrer Reinheit dem harten Felsen entsprang — welches übermüthige Bächlein, das lachend und plätschernd über die kalten Kieselsteine rieselte, konnte mit den verführerischen, durchscheinenden blauen Wellen der verrätherischen Tiefe, auf welcher wir schwammen, wetteifern? Aber wenn man die glühenden Lippen daran setzte, oder die Feuchtigkeit durch die ausgetrocknete, gesengte Kehle gleiten ließ — welch' bitterer, schmerzlicher Hohn! Der Durst ist für den innern Menschen, was die Folter, das Rad und der Scheiterhaufen für den äußeren. Ich möchte meinem schlimmsten Feinde nicht wünschen, daß er die höchsten Qualen desselben an sich verspüre!

Als die Nacht einbrach, begann der Zahn des Hungers tief in unser Innerstes zu schlagen, und wir fühlten, mit Ausnahme des edlen Hundes, eine wahre Wolfsgier. Vertrauensvoll legte Bounder seinen hängenden Kopf auf meine Kniee und blickte mit seinen schönen, schmachtenden Augen flehentlich zu meinem Gesichte auf, während ich Ungeheuer gierig mir darüber Gedanken machte, aus welcher Feuchtigkeit wohl sein Hirn, aus welcher Masse sein ehrliches, treues Herz bestehen dürfte.

Jugurtha las meine Gedanken — denn der Hunger weckt eine

wunderbare Sympathie. Seine wilden Augen stierten nach dem Thiere zu meinen Füßen, welches mir das Leben gerettet hatte und mich jetzt liebkoste. Der Schwarze erhob sich und griff nach dem Messer, welches er in Seemannsweise an einem Ziehtau um den Hals hängen hatte, um gierig Vorbereitungen zum Schlachten zu treffen. Aber während er dies that, erhob er ein wildes unirdisches Geheul, die ersten verlängerten Töne, die ich je aus seinem Munde gehört, denn er hatte keine Zunge. Das grause Wehklagen hatte in der Stille jenes schrecklichen Abends wohl meilenweit über die sanft sich hebenden Wellen hin gehört werden können.

Er näherte sich Bounder, und das Herz wollte mir bersten. Der Hund hatte mich wohlbehalten durch den Sturm und über die zornigen Wellen getragen, war mein Spielgefährte gewesen und vertraute mir jetzt als Freund. Er war der Genosse unseres Elends, theilte unsere Gefahr — und doch sollten wir ihn essen! Wie treulos — wie so gar menschlich wäre diese Handlung gewesen! Ich konnte nicht einwilligen. Bounder selbst schien die Absicht des Schwarzen zu verstehen, denn er faßte das geschwungene Messer ängstlich in's Auge, winselte kläglich und kroch noch dichter an mich, in dem er seinen natürlichen Beschützer suchte, heran.

„Jugurtha," sagte ich milde, „Du bist zwar sehr hungrig, mein Freund, und mir geht es nicht besser — aber laß uns noch warten. Der arme Bounder ist unser Leidensgefährte gewesen. Morgen treffen wir vielleicht mit einem Schiffe zusammen und finden Rettung. Gott hat Erbarmen mit den Barmherzigen. Begreifst Du mich? Stecke Dein Messer ein, Bruder; glaube mir, daß wir so besser schlafen werden, als wenn wir uns mit dem Fleische und Blute dieses guten Thieres vollgepfropft haben."

Bei diesen Worten erschlaffte die wilde Gier in dem Gesichte des Negers. Ohne Murren machte er sein Messer zu, legte sich ruhig zu meinen Füßen nieder, und wir schickten uns abermals an, wie drei Brüder zu schlafen.

Ueber den bereitwilligen Gehorsam Jugurtha's erweichte sich mein Herz zu der Innigkeit eines Weibes, und mit Thränen in den Augen legte ich ein feierliches Gelübde ab, wenn der Allmächtige unser Leben schone, solle mir stets nachher in Freud oder Leid der verachtete Schwarze ein Freund und Bruder seyn, der mein Brod breche, aus meinem Becher trinke und unter meinem Dache seine Heimath habe. Wie habe ich jenes Gelübde gehalten? Ach, leider nicht zu gut!

Der Schlummer dieser zweiten Nacht war unterbrochen, unruhig und träumerisch. Ich besuchte in meinem Schlafe alle Bankette, an denen ich, soweit meine Erinnerung reichte, theilgenommen hatte. Aber wie ungenügend waren sie nicht. Das Versprechen, das den Augen gehalten wurde, mußte durch die Lippen stets der Lüge bezeihet werden. Und doch kostete ich bisweilen; aber wenn mein Traum zu diesem Genusse führte, so folgte nur um so heißere, unerträglichere Gier. Als die Nacht in den Morgen überging, fühlte ich Schauder und Frost. Meine Leidensgefährten schienen sich keiner besseren Ruhe zu erfreuen. Bounder war augenscheinlich im Jagen begriffen und fing die ganze Nacht durch Wild, welches er auf der Stelle verzehrte. Der Schlaf des Negers war tief und todartig. Er war der Glücklichste von uns dreien.

Achtes Kapitel.

Tollheit und viele Worte in engem Bunde. — Ich taufe ohne ein Honorar, da mir ein Begräbniß zu gleich wohlfeilen Bedingungen in Aussicht steht. — Ich glaube, wirklich gestorben zu seyn und will mir dies nicht nehmen lassen.

Der Morgen kam — zugleich die glühende Sonne, die erstickende Hitze und der Alles verzehrende Durst. Unsere vertrockneten Augäpfel spähten gierig über unsern beschränkten Horizont, aber kein freundliches Segel, kein Punkt, der Hülfe hoffen ließ, wollte sich blicken lassen. Der Himmel über uns leuchtete in seinem glänzendsten Blau. Der Hunger hatte angefangen, tiefe Furchen in Jugurtha's Gesicht zu graben; der Hund war unruhig und fieberisch, ich selbst aber war fast wahnsinnig vor Hunger, Durst und tausend bitteren Vorstellungen. Ich fürchte, daß ich bereits zu deliriren angefangen hatte. Ich glaubte Land, kühle Lauben und spielende Quellen zu sehen. Dann kam irgend ein ungeheurer Dreidecker an uns vorbei, und wenn ich im Begriffe war, denselben anzureden oder zu bitten, daß er uns nicht überfahre, verschwand das gespenstische Schiff wieder. Die häufigste Täuschung bestand jedoch darin, daß ich Flaschen an uns vorbeifliegen sehen konnte, die ohne Zweifel mit irgend einer angenehmen, kühlenden Flüssigkeit gefüllt waren, obschon ich nie eine davon erreichen konnte. Den Tag zuvor war ich niedergeschlagen und fast stumm gewesen; heute aber fühlte ich einen unwiderstehlichen Drang zum Reden, obschon ich geraume Zeit der Versuchung widerstand, wenn ich in Jugurtha's düsteres und ausgehungertes Gesicht schaute.

Es mochte ungefähr zwei Uhr Nachmittags seyn. Der Schwarze sprang plötzlich auf seine Beine, als sey er nicht länger im Stande die Qualen seines Hungers zu ertragen, und gab durch

die nachdrücklichsten Zeichen zu verstehen, daß er umbringen und essen wolle. Durst war in jenem Augenblicke mein vorherrschendstes Leiden. Ich glaubte nicht, daß das Blut des Hundes ihn stillen könne, und meine Abneigung, den Lebensstrom sogar eines unvernünftigen Thieres zu vergießen, war so stark als nur je.

„Jugurtha, wir wollen nicht tödten. 's ist noch nichts Gutes dabei herausgekommen. Kapitän Tomkins tödtete den Steward und Gavel brachte später den Kapitän um; aber Gott zürnte und zerstörte die Brigg sammt Allem, was darin war — Dich, mich und diesen armen Hund ausgenommen. Du verstehst mich — wir wollen noch heute Nacht schlafen, und wenn morgen früh Gott uns nicht zu Hülfe kommt, so wollen wir Bounder tödten und ihn essen. Ist's Dir so recht?"

Er nickte beifällig, obschon es mir fast vorkam, als thue ich Unrecht, wenn ich Jugurtha hinderte, daß er den Hund esse und jenem unabänderlichen Gesetz der Selbsterhaltung folge, welches Gott als Schranke gegen den Selbstmord in unser Inneres gepflanzt hat. Ich beschloß jedoch, ihm nicht länger als bis zum nächsten Morgen Zwang anzuthun und dann selbst auch an dem empörenden Mahle theilzunehmen. Es schien, als habe sich der Neger vorgenommen, mir bis in den Tod zu gehorchen, und mein Herz that sich ihm mehr und mehr auf. Ich bedauerte sehr, daß er sich nicht mit mir unterhalten konnte. Dennoch fuhr ich fort, ihn anzureden, denn der Wahnsinn des vielen Sprechens hatte mich angewandelt, und ich dachte außerdem, daß meine Worte ihn einigermaßen zerstreuen und seine Gedanken von unserer traurigen Lage ablenken könnten. Es folgte nun der nachstehende merkwürdige Monolog.

„Jugurtha ist ein guter Mann."

Er schüttelte traurig den Kopf zur Verneinung.

„Jugurtha liebt es nicht, Blut zu vergießen?"

Ein anderes unzweideutiges Zeichen der Meinungsverschiedenheit.

„Aber Jugurtha ist ein guter Mann — er liebt seinen weißen

Bruder — und wird um dieser Liebe willen thun, was ihn sein weißer Bruder heißt."

Er kam und küßte meine Hand mit achtungsvoller Innigkeit. Ich fühlte mich sehr ergriffen.

„Aber warum liebt mein Bruder mich, seinen weißen Freund, so sehr?"

Er stand auf und gab mir mit der beredtesten Pantomime, die ich je erblickt hatte und die mir mehr sagte, als Worte thun konnten, zu verstehen, daß er mich liebe wegen meiner Güte gegen ihn und seine Schiffsgenossen, wie denn überhaupt von allen Menschen ich der Einzige sey, der ihn nicht verachtet oder gekränkt habe. Ich fand nun, daß die Unterhaltung keine Schwierigkeit mehr hatte.

„Wie ging es zu, Jugurtha, daß Du Deine Zunge verlorst?"

Er legte sich in dem Boden des Kahns auf seinen Rücken, deutete durch Geberden das Fesseln seiner Arme und Beine an, nahm dann sein Messer heraus und stellte vermittelst desselben das Ausschneiden des fraglichen Gliedes dar.

„Im Namen des Barmherzigen — wer, wer?"

Aber seine Pantomime konnte keinen Namen ausdrücken, weshalb ich versuchte, es durch Fragen zu erfahren.

„Ein schwarzer Mann in Jugurtha's Lande?"

Die Antwort war ein verneinendes, unwilliges Kopfschütteln.

„Buckra Mann?"

Eine wilde und rachsüchtige Zustimmung.

„Aber wer konnte dies in einem civilisirten Lande wagen?"

Dies wußte der arme Jugurtha nicht zu erklären. Nun blieben wir für eine Weile stumm, bis endlich gleich einem Sonnenstrahle, der in das Dunkel eines Kerkers dringt, der Gedanke in mir aufzuckte, daß Jugurtha, mein erwählter Bruder, der mit mir auf der Schwelle des Todes stand, vielleicht kein Christ sey. Was

hatte ich in diesem Falle für eine Pflicht zu erfüllen — und wie kurz war mir die Zeit zugemessen!

Ich fragte ihn. Er wußte nichts von Gott oder von Erlösung — hatte auch nie gebetet. Von einem Jenseits hatte er keine Vorstellung; wenigstens glaubte ich dies aus seiner Geberde zu entnehmen, denn als ich ihn fragte, wohin er nach dem Tode gehe, breitete er plötzlich seine Arme aus, als wolle er das Bersten einer Blase andeuten, blies den Athem mit Heftigkeit aus seinem Mund, und fuhr dann ungeduldig mit seiner Hand über das Gesicht.

„Jugurtha," sagte ich, „das große Wesen, welches die Sonne, Dich, mein Freund, mich und alle Dinge gemacht hat, schuf Alles in Liebe und aus Liebe, um glücklich zu seyn in den Erdenprüfungen, und glücklich zu seyn nach denselben im Tode für immer, immer und immer. Du hörst dies, Jugurtha? — Nun hat aber das große Wesen nicht uns Alle eigenhändig geschaffen, sondern durch seine ewigen Gesetze in's Leben treten lassen, obschon er den ersten Mann und das erste Weib selbst bildete. Diese sind unser Vater und unsere Mutter — und deshalb, Jugurtha, sind wir lauter Brüder und Schwestern — gleichviel, welche Farbe sie haben — ob sie von den heißen Sonnenstrahlen des einen Landes herkommen, oder von dem kalten Wetter des andern."

Jugurtha schien mich sehr gut zu verstehen, weshalb ich fortfuhr —

„Aber unsere gemeinschaftlichen ersten Eltern, welche, wie ich Dir sagte, Gott eigenhändig schuf, hatten sich sehr schlimm aufgeführt, indem sie thaten, was Gott ihnen verbot, und Lügen sagten. So kam die Sünde über sie und über das ganze Geschlecht — über Dich sowohl, als über mich; und seitdem ist auch der Tod über uns gekommen, welcher vor der Sünde nicht war, denn um ihrer willen müssen wir Alle sterben."

Diese Ankündigung schien den Neger sehr unglücklich zu machen — ein Gefühl, das ich bald zu beseitigen im Stande war; denn

ich fuhr in der gleichen vertraulichen Weise fort, ihm nicht die Geheimnisse, sondern die Thatsachen einer Wiederauferstehung des Menschen auseinander zu setzen, worauf ich auf das unaussprechliche und liebevolle Opfer der Erlösung überging. Ich öffnete seine Seele der ewigen Gnadenquelle, erhob sie durch das Bewußtseyn der Unsterblichkeit, und er weinte ungekünstelte Thränen der Freude.

Dies war jedoch nicht so schnell abgethan, denn ich mußte wiederholen und wiederholen, ohne jedoch müde zu werden. Ich vergaß den Hunger, den Durst und die Verlassenheit auf der weiten Meeresfläche. Wenn auch sein Körper verloren gehen sollte, so sehnte ich mich jedenfalls darnach, seine Seele zu retten — und gewiß, ich hatte damals die Gabe der Zungen, die Gluth der Begeisterung. Als endlich die Sonne niederging, taufte ich den Neger — möge Gott mir vergeben, wenn die Handlung nicht recht war! — mit dem bitteren Salzwasser, das uns wahrscheinlich so bald zerstören und uns zum Grabe werden sollte.

Nach dieser Ceremonie, welche blos in der Form, nicht aber im Geiste unvollkommen war, betete ich mit ihm während des kurzen Zwielichts; dann aber legten wir uns sehr getröstet und todesfreudig nieder, wenn es Gottes Wille seyn sollte, uns von der Erde abzurufen.

Es entging mir nicht, daß der Neger schnell dahinschwand. Er war viel älter, als ich, und hatte vor dem Schiffbruch der Jane weit mehr Mühseligkeiten durchgemacht. Was mich betraf, so litt ich unter dem Uebermaße meiner Aufregung; ich hatte zuviel gesprochen, und mein Geist begann zu deliriren. Jugurtha war nicht länger der schiffbrüchige sterbende Neger, sondern der königliche Numidier, welcher so lange mit dem Alles erobernden Rom gerungen, obgleich ich nicht begreifen konnte, wie dieser mächtige Krieger so ruhig und abgezehrt zu meinen Füßen liegen mochte.

„Auf, Sohn von Manastabal!“ rief ich, „die römischen Legionen sind über Dir! Was schläfst Du hier? Marius ist mit seinen

Schaaren und Adlern in der Nähe. Führe die mauritanische Reiterei zum Angriff — rufe Deinen Freund, den König Bocchus auf! Doch nein, das kannst Du nicht — Du bist ja stumm! In der That ein sauberer König — wie willst Du Dich vor dem römischen Senat gegen den vielgekränkten Adherbal vertheidigen? Du willst ihn ermorden? — Schon gut — aber habe ich Dich nicht eben erst im Namen des gebenedeiten, dreieinigen Gottes getauft? Und wir versprachen, uns nicht mehr mit Blut zu beflecken. Jugurtha, mich dünkt, Du seyest im Grunde doch nur ein erbärmlicher König — wie, todt? — Ja. Ich weiß, daß Du sechs Tage brauchest, um Dich zu Tode zu hungern, und ich habe, Gott sey Dank, noch nicht meinen dritten gesehen." Und so raste mein Gehirn fort.

Ich kann mich eben noch erinnern, daß in Mitte meines Wahnsinns der Gedanke in mir auftauchte, es sey ein indirekter Selbstmord, wenn ich länger zögern wollte, das Fleisch des armen Hundes zu verzehren; ich tastete daher nach dem Messer des hingestreckten Schwarzen, fiel aber dann selbst bewußtlos nieder.

Am andern Morgen, als die Sonne kaum zwei Stunden alt war, erwachte ich — oder besser gesagt, ich erholte mich aus meiner langen Ohnmacht — wahnsinnig zwar, aber in einem seligen, himmlischen Wahnsinn, dessen Erinnerung nie wieder aus meinem Gedächtniß weichen wird. Er war durch die kochende Gluth der Sonne unzerstörlich in mein versengtes Gehirn eingebrannt und muß wohl leben, so lang ich Leben habe; vielleicht stellt sich nach dem Tode des Fleisches heraus, daß er etwas mehr war, als eine irre Vision.

Ich erhob mich matt und steif aus meiner zurückgelehnten Lage, empfand aber einen süßen Seelenfrieden. Ich blickte umher — es war windstille. Selbst die langen, gemessenen Wellen von gestern hatten sich gelegt. Zu meinen Füßen lag der Neger und der Hund. Ihre Pulse waren noch immer zu fühlen, aber sie hatten keine Be-

finnung. Meine Versuche, Jugurtha zu wecken, bewirkten nur eine lethargische Bewegung der Ungeduld, und ich ließ bald ab, ihn zu stören. Hunger, Durst, Angst, Schrecken, Todesfurcht — kurz alle Gefühle waren verschwunden, das einer köstlichen Schwäche ausgenommen. Es däuchte mich, als sey mein Wesen zurückgewandert zu der frühesten Periode seiner sündenlosen Kindheit, freilich nicht ohne eine übermenschliche Anstrengung; ich lehnte mich daher auf einen der Vorder- und Hintersitze in den Sternschooten des Bootes zurück.

Der stille Strom des Segens bemächtigte sich so sanft meines Daseynsgefühls, daß mein Dank auf's Lebhafteste angefacht wurde und ich unwillkürlich in die Hymne ausbrach:

„Ehre sey Dir, Ewiger — ich bin hier!" rief ich entzückt; „rufst Du Deinen Knecht? Sieh! ich bin bereit. Ich will auf den nebeligten Strahlen der Sonne hinansteigen und den Schemel Deines Thrones küssen. Allerbarmer! ich preise Dich, obschon meine Zunge schwach ist, und keine Worte von meinen Lippen kommen können, um zu Dir zu bringen. Wer vermag Deine Liebe zu ermessen, Du grenzenloser Gnadenspender? Der Busen Deines Meeres strahlt glorreich wieder von dem Abglanze Deines Himmels — aber was ist er — was sind die Weltkreise, die sich durch Dein Firmament wälzen — was sind sie? Nichts weiter als ein Sandkorn am Seegestade — ein Tropfen in dem unendlichen Ocean, selbst wenn sie ein Wurm, wie ich, mit Deiner Unendlichkeit vergleicht. Unaussprechlich! Geheimnißvoll! Niemand kann Dich begreifen. Sogar diejenigen, welche zunächst stehen an Deinem Throne, sind in Ehrfucht verloren; wir kennen Dich nur als den ewigen, unergründlichen und unbegrenzbaren Urquell der Liebe. Nimm mich zu Dir; bring mich in den Schatten Deiner Alles umfassenden Schwingen; lehre mich Dich zu preisen, damit ich Dein Loblied singen möge und mein Herz froh werde."

In derartigen Rhapsodien erging ich mich, und meine Brust

erweiterte sich in einem Schwunge, der zu gewaltig war, um in Worten ausgedrückt werden zu können. Stunde entschwand um Stunde; und dann, als die Strahlen der Sonne schräg vom Himmel niederfielen, däuchte mich, daß nebelige Geister darauf niederstiegen wie auf einem ätherischen Wege, dann auf dem Wasser weiter wandelten und das Boot umringten, in welchem ich wie auf meinem Sterbebette lag. Ich weiß, dies Alles war nur eine Sinnentäuschung; aber wie lebhaft, wie herrlich erschienen mir nicht alle jene Wesen! Anfangs konnte ich sie nur matt unterscheiden. Ich fuhr mit der Hand über meine Augen und versuchte, jene himmlischen Gestalten herauszureiben, als wären sie eben so viele Hallucinationen, die eitlen Phantasmen eines verwirrten Gehirns.

Aber sie wollten nicht scheiden, sondern drängten sich um mich her und lächelten mir zu. Einige jener schönen Schatten fächelten mir mit ihren ambrosischen Schwingen Kühlung zu und ließen einen Duftregen auf mich niederfallen. Jeden Augenblick wurden sie greifbarer, wirklicher, und dann stahl sich eine Symphonie vieler Stimmen sachte über die Oberfläche des Wassers. Ich hatte die Sprache jener Worte zwar nie zuvor gehört, verstand sie aber doch mit einemmale, und der Chor schien mir zu sagen: „Seele eines Bruders, komm nach deiner himmlischen Wohnstätte!“

Und plötzlich verwandelte sich das Boot in einen Wolkenwagen, und die Gestalt Jugurtha's stand weit ab in ungeheuern Umrissen auf den Wellen. Er schien gleich einem Riesen über einen fernen Hügel hinaufzuragen, und allmählig minderte sich der Raum zwischen dem blauen Wasser und dem blauen Himmel, obschon es mir nicht klar wurde, ob das eine hinan, oder der andere herunterstieg. Endlich mischte sich Alles in Eins zusammen, und dann theilten sich im Mittelpunkte langsam ungeheure Massen goldenen Nebels, wie die Elfenbeinthore eines herrlichen Tempels. Endlich traf ein unbeschreibliches Licht meine Stirne und drang bis in's Innerste meines Herzens, welches mit einemmale darin die Wesenheit des

Ewigen erkannte, während von den vier Ecken des Weltalls dröhnende Donnerharmonien erschollen, aus denen mein wirbelndes Gehirn nur das Wort **Anbetung** verstehen konnte. Endlich sank ich, von dem Uebermaße des Lichtes und der Melodie betäubt, an der Stelle, wo ich stand, ohne Besinnung zusammen.

In diesem Augenblicke war meine Seele wirklich dahingegangen — welch' eine herrliche Euthanasie!

Neuntes Kapitel.

Ich erleide viele seltsame Umwandlungen und werde aus dem Skelette eines ausgetrockneten Kaufmanns das Skelett eines Regiments (Obrist). — Jugurtha theilt die Ehren und Bounder die Fülle meines gegenwärtigen Zustandes.

Wir müssen übrigens wieder zu den ernsten und bitteren Wirklichkeiten des Lebens zurückkehren.

Als ich zum erstenmale wieder der Außendinge bewußt wurde, schaute ich kindisch, wirr und blödsinnig umher, und die Eindrücke wirkten nichts weniger als tröstlich auf mich. Unbestimmte Vorstellungen von Schiffsgebälk, Theerdünsten und fremden, unfreundlichen Gesichtern, die sich in einer Art erstickenden Zwielichts nebelhaft ausnahmen, waren die ersten Dinge, welche meine Gedanken beschäftigten, und die Erinnerung begann langsam den schwarzen Schleier zwischen mir und der Vergangenheit zu lüften. Dann vergegenwärtigte sich die Scene meines vermeintlichen triumphirenden Sterbens lebhaft meinem Innern, und nachher zogen alle die traurigen Vorfallenheiten, das Zugrundegehen des Schiffes und das Ertrinken meiner Reisegefährten in trauriger Parade vor meinem geistigen

Auge vorbei. Ich begann nun zu unterscheiden, daß ich mich in dem Raum eines großen Schiffes befand und daß ich auf einer schwarzen zerrissenen Decke lag, welche über die Kabelringe gebreitet war. Ich blickte auf mich selbst, fühlte mit Abscheu die schmutzigen Lumpen, welche mich bedeckten, und schauderte, als ich die häutigen Hände und die welke Muskulatur meiner Arme betrachtete. Ich erkannte mich und fühlte mich elend. Die Empfindung des Hungers machte sich wieder geltend; aber in derselben Zeit wandelte sich meiner eine unwiderstehliche Schlafsucht an, welcher ich mich hingab, so daß ich auf's Neue in den Schooß des Vergessens begraben lag. Als ich wieder erwachte, fand ich mich einigermaßen gekräftigt, und ich fühlte mich um so glücklicher, weil ich auf meiner einen Seite den wachsamen Jugurtha, auf der anderen den treuen Bounder stehen sah, die ich beide umarmte.

Nach einer kurzen Frist kamen mehrere Männer mit Laternen in unsern Kerker, und eine Anzahl Herren, welche von Damen begleitet waren, folgten ihnen. Sie schaarten sich um uns mit Blicken des Mitleids und der Neugierde. Der Arzt — welcher Kranke erkennt ihn nicht augenblicklich vermöge seines Instinktes? — näherte sich mir und befühlte meinen Puls; dann untersuchte er die Schläge meines Herzens, wandte sich zu der Gesellschaft und sagte in vortrefflichem Castilianisch:

„Am Ende bleibt dieses garstige ekelhafte Skelett doch am Leben.“

Welch' eine Lehre für die Eitelkeit Ardent Troughtons, der sich vor einigen Wochen noch für schön hielt.

„Ich will ihn ansehen — nein, nein — Ihr müßt mich nicht zurückhalten, denn ich bin gegen Häßlichkeit waffenfest. Haltet die Laterne gegen sein Gesicht, mein Freund — ich nehme Interesse an ihm. Ihr grausamen Männer wißt wohl, daß ihr sie als todt aufgegeben haben würdet, hättet Ihr Euch nicht durch meine Grille zu einem Versuche bestimmen lassen. Das Licht höher — Jesus! welch' ein crasses Gesicht — und doch, so wahr ich eine gute Chri-

stln bin, sind seine Augen groß und schön! Kann er sprechen, oder ist er stumm wie die beiden Andern?"

Diese Worte wurden von einer wunderschönen spanischen Dame gesprochen, und als ich zu der süßen Harmonie ihres Antlitzes aufblickte, trank ich Gesundheit und Kraft wie aus einer Lebensquelle. Dann versetzte ich in spanischer Sprache:

„Der unglückliche Kaufmann dankt Euch. O gebt mir nur Luft und das Licht des Himmels — das Leben, das Ihr gerettet habt, soll Euch geweiht seyn."

„Da," rief sie mit einem triumphirenden Lachen; „da habt ihrs. Indem ich einen abgerissenen saftlosen Zweig aus dem Meere auflas, gewann ich einen mir Geweihten — welcher von Euch, meine Herren, obschon Ihr Euch Spanier zu seyn rühmt, hat je eine solche galante Anrede an mich gehalten? Jedenfalls müßt Ihr besser für seine Bequemlichkeit Sorge tragen, Kapitän Mantez."

„Hat er einen bürgerlichen oder militärischen Rang?" fragte der Kommandeur, seinen Kopf aufwerfend, so daß sein Scheitel gegen das niedrige Gebälk anprallte und in dieser Weise einen derben, ermahnenden Klaps erhielt.

Ich antwortete mit einem kurzen Nein, worauf der stolze Spanier sich plötzlich umwandte und verschwand.

Meine schöne Fürsprecherin wandte sich nun an einen rauh aussehenden Mann.

„Zuverlässig habt Ihr als der Zweite im Kommando eine Kajüte, welche groß genug ist, um diesem armen Mann hinreichend Raum zu bieten; auch könnt Ihr ihm vielleicht einen ordentlichen Anzug abtreten."

Der erste Mate schien keine sonderliche Freude an dieser Anmuthung zu haben; er brummte jedoch so gnädig, als es ihm möglich war:

„Seyd Ihr ein Seemann, Senor?"

Ich schüttelte den Kopf.

„Ihr seht, Donna Isidora, daß ihm meine Kleider nicht wohl anstehen würden, und meine Kajüte ist eben erst gemalt worden. Er wird's hier wohl aushalten, bis wir den Anker fallen lassen."

Er entfernte sich, um seinen Dienst zu erfüllen, und ließ, wie der Levite, der des Weges kam, die wichtigste Pflicht unerfüllt.

Donna Isidora lächelte etwas bitter und schien nun entschlossen zu seyn, den boshaften Versuch zu machen, wie weit dieser ungastfreundliche Geist gehe. Sie wandte sich deshalb an einen sehr weibisch und affektirt geputzten Mann mit zwei Uhren oder vielmehr einer Uhrenkette und Pettschaften, die zu jeder Uhrtasche heraushingen und sagte zu ihm:

„Graf, um der Ehre der alten iberischen Gastfreundschaft willen solltet Ihr ihn nach Eurer Hinterkajüte nehmen, auf die Ihr so stolz seyd, und die Ihr so prachtvoll ausgestattet habt."

„Ist er von Adel? — Ist er ein Hidalgo? — Hat er nie auf einem Esel geritten?"

„Ich glaubte ihn sagen zu hören, daß er ein Kaufmann sey."

Aber ehe die Dame ihre mitleidige Anrede zu Ende bringen konnte, war der Mann mit dem alten Wappenschilde bereits die Hinterlucke hinaufgehumpelt.

Die drei Damen, welche Donna Isidora begleitet hatten, begannen nun zu kichern und zeigten viel Heiterkeit. Meine Fürsprecherin blickte voll liebenswürdiger Verlegenheit, in welche sich auch, wie ich meinte, viel Bosheit mischte, umher und rief plötzlich: „Die Jungfrau sey gebenedeit!" Da kommt der Padre. Nehmt Euch in Acht, ehrwürdiger Vater, denn dieser Platz gehört zu den dunkelsten. Seht Euch vor, wie Ihr auftretet — benedicite! — So, jetzt seyd Ihr sicher; Ihr braucht daher meine Hand nicht länger zu halten und zu drücken. Ihr seyd in guter Zeit gekommen, hochwürdiger Vater. Mein trifftiger Zweig auf dem Ocean hat sich als einen Spanier herausgestellt — nicht wahr, Ihr seyd ein Spanier,

Sennor? Ihr seht, er nickt bejahend — ein spanischer Kaufmann, der bereits sein Leben mir geweiht hat."

Der Clericus schnüffelte einen Seufzer heraus, der von den Umstehenden entweder als platonisch, oder als verliebt gedeutet werden konnte — denn der Mann war sehr fett und für einen Cölibateur sehr entzündlich.

„Damit nun die Gabe einigen Werth für mich habe," fuhr sie fort, „müßt Ihr zur Erhaltung derselben beitragen, indem Ihr ihm einen Theil Eurer vortrefflichen Kajüte abtretet und eine anständige Kleidung für ihn beischafft."

„Ei, schöne Tochter, wenn Ihr nur bisweilen in meine demüthige Zelle treten und die Fortschritte, die Euer Schützling macht, beaugenscheinigen wolltet — denn Ihr wißt, daß ich gelobt habe, die Werke brüderlicher Liebe und Barmherzigkeit zu erfüllen — wenn Ihr nur hin und wieder einreten wolltet" —

„Natürlich — natürlich."

„Ich habe vortreffliche eingemachte Sachen — die Nonnen von Santa Margarita verstehen sich ausgezeichnet auf Conditorei — möge sie dafür nur kurzes Fegfeuer treffen! Dann habe ich auch einigen Noyeau von Martinique — ein Hochgenuß für die Lippen, den nur etwas Einziges übertreffen kann." Und er netzte dabei bedeutungsvoll seine Lippen an. „Ja, schöne Tochter — Barmherzigkeit — doch ich habe heute nach der Messe über die Barmherzigkeit viel Schönes gesprochen — wir wollen den armen Zöllner in meine Zelle schaffen. Sohn," sagte er in näselndem Tone, sich an mich wendend, „ohne Zweifel bist Du ein Kind der heiligen Mutterkirche und ein aufrichtiger Katholik?"

„Nein, hochwürdiger Vater," entgegnete ich mit achtungsvoller Festigkeit. „Ich bin in dem protestantischen Glaubensbekenntnisse erzogen worden."

Dieses unbesonnene Zugeständniß übte allenthalben eine merkliche Wirkung, denn selbst die zartherzigen Damen sammt der edel-

müthigen Isidora wichen einen Schritt von meinem ärmlichen Lager zurück. Der Priester erhob entsetzt die Hände und begann etwas Lateinisches zu murmeln, worunter sich die Worte: „de haereticos — damnati sunt — in saeculis saeculorum," deutlich vernehmen ließen.

Der treue Nachahmer des guten Samariters wandte sich dann an die Dame und fuhr folgendermaßen fort:

„Ihr seht, meine Tochter, wie unmöglich es ist. Der Elende — das Scheusal ist an den Satan gefesselt für alle Ewigkeit. Es wäre ein Frevel, ihn nur anzurühren — eine Gottlosigkeit — eine Sünde gegen den Himmel, ihm Beistand zu leisten."

„Ihr meint, wenn er nicht bereut," sagte meine wohlwollende Beschützerin.

„Ja, wenn er nicht bereut und sich bekehrt — aber bis dahin —"

„Bis dahin muß er Nahrung, Kleidung und freundliche Pflege erhalten, damit er am Leben bleibe, um das gute Werk der Reue und Bekehrung zu begehen."

„Dagegen will ich keine Einsprache thun, meine Tochter, aber es würde mir übel ziemen, so zu sagen einen Ketzer und Verächter der Wahrheit an meinen Busen zu nehmen. Seht, Sennora, dieser arme stumme Neger da, der wahrscheinlich nie den Namen des Erlösers gehört hat, ist zehnmillionenmal mehr werth, als dieses lutherische Ungeheuer — er ist kein Protestant, und ich will ihm daher Beistand leisten."

„Ich bitte um Verzeihung, hochwürdiger Herr, er ist gleichfalls Protestant, denn ich selbst taufte ihn nach dem Ritus der reformirten Kirche, so gut ich mich dessen erinnern konnte, als ich in jenem Boote, in welchem Ihr uns fandet, mit ihm zu sterben glaubte."

Ueber dieses kecke Zugeständniß flüchtete sich der Priester so schnell, als sein Gewicht es nur gestatten mochte, und rief mit einem Entsetzen, in welchem wohl keine Heuchelei lag:

„Gotteslästerung! Gotteslästerung! Eine Sünde gegen den heiligen Geist!“

Während dieser wunderlichen Scene hatten wir einen eifrigen Zuschauer — nämlich den Arzt, einen blassen dunkelgesichtigen Mann, der seine Gedanken in Fesseln zu halten schien und abwechselnd bald auf mich, bald auf den Priester mit Verachtung zu blicken schien. Während übrigens der geistliche Herr von Erbarmen predigte, nährte mich der schweigsame Arzt mit Sago.

Nach Beendigung dieser erfrischenden Vorbereitung dankte ich ihm mit Wärme und fügte dann bei:

„Theilnehmender Sennor, obgleich Ihr bis jetzt noch nicht mit mir gesprochen habt und Eure Blicke nicht geeignet sind, mich zu ermuthigen, so habe ich doch von Euch allein wesentlichen Beistand empfangen. Ich erbitte mir von der Gastfreundlichkeit dieses Schiffes weiter nichts, als die einfachste Kost, frische Luft und ein Segel auf dem Decke. Wenn ich dann zu Barcelona in meiner Heimath anlange, soll für diesen kleinen Beistand jede Person, die sich meiner annahm, reichlich belohnt werden.“

„Gott verhüte,“ sagte Donna Isidora, „daß Ihr so gemein von uns denkt! Sprecht Julian,“ fuhr sie fort, indem sie sich an einen sehr jungen und schönen Mann wandte, auf dessen Arme sie sich stützte, „sprecht mit Eurem unglücklichen christlichen Landsmann und laßt Euren Adel, Eure castilische Ehre Euch mit Worten versehen.“

Der Jüngling erwiederte ihre vertrauliche Rede mit einem Blicke sprechender Innigkeit; dann wandte er sich an mich und sagte mit einem leichten Beben in seinem Tone, welches bewies, daß sein Herz gerührt war.

„Fremder und Freund — ich heiße Euch an meinem Tische willkommen und bin bereit, mit meiner Garderobe und mit meinem ganzen Besitze Euch dienstlich zu werden. Sagt mir nicht, wer Ihr

seyd, bis Ihr in Gesundheit und Frieden von mir scheidet — bis dahin will ich in Euch nur die Würde des Unglücks anerkennen."

„Und Eure eigene," sagte ich, seine dargebotene Hand ergreifend. „Aber, edler Spanier, der Elende, der hier vor Euch liegt, erlaubt sich, Euch Bedingungen zu stellen, ohne deren Genehmigung er Eure Großmuth nicht benützen kann. Ich habe gelobt, von diesen Genossen" — ich deutete dabei auf den Neger und den Hund „mich nie zu trennen — denn wißt, erlauchter Sennor, wir hungerten drei Tage miteinander in der Mitte des Oceans und haben einander nicht aufgezehrt."

„Hört Ihr, Isidora?" sagte Julian; „sie haben sich nicht aufgezehrt. Der Grund ist gut."

„Dagegen läßt sich freilich nichts einwenden," sagte sie lächelnd.

„Es wird allerdings etwas eng hergehen, Sennor; aber da ihr einander nicht aufzehrtet — je nun, so müssen wir schon Platz schaffen. O, Isidora!" sagte er, als er sich mit der Dame entfernte, „lächelt nicht über das Motiv des armen Kaufmanns. Es ist — ja, es ist sehr hoch anzuschlagen, daß in einer so schrecklichen Lage der Weiße den Schwarzen schonte; aber beim Himmel, daß sie nicht einmal den Hund verzehrten — dies verräth Seelengröße! Der Kaufmann soll mein Freund seyn."

Die Worte fielen süß auf meinen niedergedrückten Geist. Ich fühlte mich belohnt, ja mehr als schadlos gehalten, für alle meine vergangene Leiden.

Nach kurzer Frist waren wir drei in Julians große luftige Kajüte gebracht. Man sorgte für unsere Bedürfnisse, und nichts wurde unterlassen, was den Umständen nach unsere behagliche Lage erhöhen konnte. In Wahrheit blieb die ganze Kajüte uns überlassen, da der Eigenthümer anderswo schlief. Er besuchte mich häufig, und auch Isidora ließ sich bisweilen herab, nach uns zu sehen. Nur ein Umstand verblüffte mich ein wenig; bei jedem Besuche nämlich, den sie mir machte, betrachtete sie mich mit größerem Er-

staunen, obschon sich augenscheinlich die Merkmale ungeheuchelter Freude darein mischten.

Nachdem ich die Kajüte ungefähr vierzehn Tage bewohnt hatte, während welcher Zeit ich und mein Gefolge einen ungeheuren Appetit entwickelten, ertheilte mir Julian und Isidora die schmeichelhafte Kunde, daß ich und meine Genossen von der übrigen Schiffsgesellschaft fast ganz vergessen worden seyen; sie baten mich übrigens, vorderhand wenigstens nicht bei Tage auf den Decken zu erscheinen, indem sie als einen Hauptgrund die Vermeidung von Feindseligkeiten mit dem Priester angaben.

Natürlich konnte ich solchen Wohlthätern nichts abschlagen, weshalb ich gewissermaßen ein freiwilliger Gefangener in meiner Kajüte wurde. Bei derselben Gelegenheit erfuhr ich auch, daß das Schiff, in welchem ich mich befand, früher ein spanischer Vierundsechsziger gewesen, nun aber flütenartig bewaffnet war und, obgleich nicht regelmäßig konzessionirt, durch einen Kapitän von der königlich spanischen Flotte befehligt wurde; die übrigen Offiziere und die Matrosen waren so, wie in dem gewöhnlichen Kaufmannsdienste. Das Schiff kam von Lima und hatte viele Passagiere, desgleichen eine beträchtliche Anzahl von Linientruppen an Bord. Es führte eine reiche Ladung, und ich konnte wohl bemerken, daß man sich an Bord vor dem Zusammentreffen mit französischen oder englischen Kreuzern scheute. In der That mußte sich jeder Spanier darauf gefaßt halten, in dem Bombast des alten Pistol angeredet zu werden: Unter welchem König, Benzonian — sprich oder stirb?“ denn in jener kritischen Periode regierte Joseph zu Madrid, Ferdinand aber, obgleich er in Frankreich war, in Gemeinschaft mit den Engländern über die meisten Provinzen. Don Mantez, der Befehlshaber, hatte daher, bis er Cadix erreicht hätte, beschlossen, sich in alle Farben zu kleiden, obschon er nicht viel Gelegenheit fand, von seiner Diplomatik Gebrauch zu machen, da damals nur

englische Kreuzer die Meere durchstreiften, folglich er nur diesen Auskunft zu geben nöthig hatte.

Aus meinen Mittheilungen hatte Don Julian erfahren, daß ich von England kam, und als uns das erste englische Kriegsschiff begegnete, war er rücksichtsvoll genug, mich zu fragen, ob ich mich mit demselben zu benehmen wünsche. Ich lehnte dieses Anerbieten ab, da ich mit aller Eile nach Spanien und Barcelona zu kommen wünschte. Ob dieses Benehmen von meiner Seite einen günstigen Eindruck auf ihn machte, oder nicht, konnte ich damals nicht sagen.

Wir langten endlich auf der Höhe von Cadix an und legten bei. Mehrere Boote führten nun unterschiedliche Linien- und Flottenoffiziere an Bord, so daß mehrere Stunden lang die oberen und unteren Decken von Personen in prachtvollen Uniformen wimmelten; denn die Ankunft eines Schiffes, wie das unsrige, war für die Spanier ein Ereigniß. Um diese Zeit geruhete denn auch der Kapitän Don Mantez sich zu erinnern, daß er mein erbärmliches Ich und mein nicht minder armseliges Gefolge an Bord genommen hatte. Er schickte demgemäß, wie ich später erfuhr, nach Don Julian und redete ihn folgendermaßen an:

„Don Julian de Aranjuez, dem Vernehmen nach gebt Ihr in Eurer Kajüte jenem elenden, bettelhaften, ketzerischen Spanier Herberge, welchen wir mit dem Schwarzen und dem Hund in der See aufgelesen haben. Ich habe nichts darüber zu sagen, denn Eure Kajüte ist für die Dauer der Reise Euer Privateigenthum, da Ihr gut dafür bezahltet; aber es ist meine Pflicht, diese erbärmlichen Ungläubigen an's Land zu setzen. Ihrem Aussehen nach müssen sie der gemeinsten Klasse angehören — laßt daher die Galgenstricke ziehen.“

„Don Mantez, etwas der Art gibt ist jetzt an Bord. Ich habe allerdings zwei Freunde in meiner Kajüte, und diesen werde ich mit Eurer Erlaubniß eine Ueberfahrt bis nach Barcelona geben.“

„Don Julian, Ihr seyd mit ihnen herzlich willkommen. Wollt Ihr und Eure Freunde heute mit uns speisen? Da wir vor sieben Uhr Abends nicht weiter ostwärts aufbrechen, so wird heute Se. Excellenz, der Gouverneur, mit seinem Gefolge, meinen armen Tisch mit seiner Gegenwart beehren. Ihr habt Euch also in möglichster Bälde Eure bettelhaften Kostgänger vom Halse geschafft? Das ist in der That sehr klug. Wir werden Euch um drei Uhr sehen."

Julian trat nun mit seiner blühenden Muhme Isidora in die Kajüte und ihre Gesichter leuchteten von Zufriedenheit und Freude. Nach einigen Komplimenten zwischen mir und meiner Erhalterin schob Don Julian letztere etwas roh aus der Kajüte und öffnete mir dann seine große, mit Eisen beschlagene Truhe, aus welcher er die prachtvolle Uniform eines Husarenobristen hervorzog.

„Hier, mein Freund — kleidet Euch hurtig in diese meine Siebensachen; laßt nichts zurück — ich befehle es. Und Du mein lustiges Schwarzgesicht, krieche in diese verbrämte Jacke — ziehe die türkischen Hosen und rothen Stiefel an — und nun drücke Dir diesen Mousselinturban ein wenig auf die Seite. Ja, so ist's recht — so ist's recht. Betrachte Deine mannigfaltigen Schönheiten in diesem Spiegel, Sambo. Heilige Mutter, er scheint dafür geboren zu seyn!"

Sobald sich Jugurtha im Spiegel betrachtet hatte, stolzirte er entzückt und sehr zu unserer Verwirrung in dem beschränkten Raume der Kajüte umher, während seine verstümmelten Zungenüberreste einen schrillen, fibrirenden Ton hervorbrachten, nicht unähnlich dem Geklirre der Cymbeln. Sobald ich meine Toilette beendigt hatte, betrachtete mich Julian mit stolzer Selbstzufriedenheit von allen Seiten.

„Heiliger Ignatius, Ihr macht Euch prächtig! Drei Wochen haben die Wunder von Jahren an Euch geübt. Ich wage es kaum, Euch vor Isideras Gesicht kommen zu lassen. Ich setze mein Leben zum Pfand, Ihr seyd ein Mann vom Stande und werdet in Bälde

ein vortrefflicher Katholik seyn, denn es wäre Schade, wenn ein Mann mit einer so edlen, vornehmen Haltung ein Ketzer bliebe. Nun, mein theurer Sennor, erbitte ich mir noch ein einziges Vertrauen, bis wir uns trennen. Wie ist Euer Gnaden Name?"

„Von Gnaden ist keine Rede, mein wackerer Don Julian, denn ich bin nur ein einfacher Gentleman und heiße Ardent Troughton."

„Ardent Dreug — Troot — Troluhn — das ist gefährlich für die Zähne, und es wird nicht gehen. Der Name ist absolut unmöglich — wenigstens für jeden andern Mund, als für den eines Sachsen. Erweist mir die große Gunst, ihn zu wiederholen."

„Ardent Troughton."

„Ah! das ist helle Barbarei und soll wohl Englisch seyn; aber dem Schnitte Eures Gesicht — Eurem Teint und Eurer Sprache nach ist's doch nicht möglich, daß Ihr ein Engländer seyd."

„Ich bin in Spanien geboren," entgegnete ich.

„Ich freue mich, dies zu hören; aber wir müssen Euren Namen in's Spanische umwandeln. Was haltet Ihr von Don Ardentizabello de Trompe Hilla? Wollt Ihr Euch dies merken — Don Ardentizabello de Trompe Hilla."

„Ich will's versuchen."

„Und Ihr seyd kürzlich von einer geheimen Sendung am persischen Hof mit Eurem Stummen in Kadix angelangt. Ihr wünscht, ehe Ihr zum Abschluß Eurer Geschäfte zurückkehrt, Euer Schloß in der Nähe von Barcelona zu besuchen."

„Und das Gepäcke von Sr. Excellenz, dem Gesandten?"

„Ich habe dafür in dieser meiner Kajüte Sorge getragen. Jetzt stehlt Euch hinaus und mischt Euch unter das Gedränge der Thoren in Uniform und Priestertracht, welche alle Decken überfüllen, und tragt Sorge, daß Ihr mit dem größten Haufen nach dem Halbdeck hinaufkommt. Ich will voraus gehen, um Euch zu empfangen."

„Jugurtha," sagte ich, als ich die Kajüte verließ, „halte Dich

dicht an mich, und wenn ich Dich anrede, so begrüße mich, wie es in Deinem Lande üblich ist."

Der Neger verzog den Mund von einem Ohr zum andern, in seinem Grinsen eine bereitwillige Zustimmung an den Tag legend.

Ich hatte mich mit Jugurtha in dem unvollkommenen Lichte der Zwischendecken, ohne beachtet zu werden, bald unter ein Häuflein neugieriger Gäste gemischt und stieg mit harmonischem Waffengeklirre nach dem Halbdeck hinan. Kaum war ich daselbst angelangt, als Don Julian vortrat, mich sehr achtungsvoll bei der Hand ergriff und mich zuerst dem Gouverneur, dann aber dem Kapitän als Se. Excellenz, den Don Ardentizabello de Trompe Hilla, Gesandten am persischen Hofe, vorstellte.

Wir verbeugten uns sehr diplomatisch gegen einander, die Wache präsentirte das Gewehr, und das Musikkorps stimmte die Nationalhymne an.

Ich wurde dann den Damen vorgestellt und von allen Seiten mit Lächeln oder honigsüßen Worten begrüßt. Donna Isidora bemerkte, als sie mich zu Gesichte bekam, trocken, „sie habe schon früher Jemand gesehen, der mir sehr ähnlich sey; auch meine sie, daß mein Teint durch die Sonne ein wenig verderbt worden sey."

Niemand erkannte uns, und sowohl Jugurtha, als ich wurde von männiglich bewundert. Nur der Kapitän war ein wenig ärgerlich darüber, daß ich, ohne bemerkt zu werden, an Bord gekommen war. Der Tag verging in heiterer Lust, Höflichkeit und Galanterie. Wir speisten unter einem Flaggenzelte auf dem Halbdecke, und Jugurtha übernahm mit leidlicher Gewandtheit die Rolle eines hinter meinem Stuhle aufwartenden Dieners. Um sechs Uhr brach die Gesellschaft auf; die Gäste gingen wieder an's Land, und das Schiff hielt seine Segel bereit.

Sobald Alles zurecht gemacht und die Segel für die Nacht gekürzt und gesetzt waren, zogen sich die Passagiere, die Militäroffi=

ziere und ich mit dem Kapitän in die Staatskajüte zurück. Pater Xaver, der Priester, erwies sich sehr aufmerksam gegen mich, indem er sein Gespräch nur zwischen mir und Donna Isidora theilte.

Wir hatten dann sehr gute Musik und einen Gesang, der jeder Dilletantengesellschaft Ehre gemacht haben würde. Eine Pause in unseren Belustigungen benützend, näherte sich der Kapitän der Stelle, wo Isidora, der Padre und ich selbst saßen. Nach unterschiedlichen Komplimenten und Entschuldigungen bat er mich um Auskunft, wie es zugegangen, daß er mich nicht bemerkt habe, als ich an Bord kam. —

„In der That, Don, ich erinnere mich nicht mehr genau, denn es ist auch meiner Aufmerksamkeit entgangen; aber ich vermuthe," fügte ich mit der ganzen Nonchalance des höhern Ranges bei, „daß einige von Euren Leuten mir an der Seite herauf halfen."

„Ja, dies war zuverlässig der Fall," sagte die Dame schalkhaft.

„Es thut mir in der That sehr leid, daß ich nicht an der Laufplanke war, um Euch zu empfangen."

„Ich glaube nicht, daß Ihr so säumig wart. Indeß achtete ich nicht sehr auf die Art meines Empfangs. War der wackere Kapitän anwesend, als ich zuerst an Bord erschien, Sennora?"

„Gewiß, und er befand sich in einer ganz abscheulichen Stimmung, denn er fluchte ganz entsetzlich. Es war ein Glück, daß Ihr ihn nicht hörtet, — ich hätte nicht für die Folgen stehen mögen."

Don Mantez begann seinen Schnauzbart zu drehen und über die Mystifikation eine kriegerische Miene anzunehmen. Seine Quälerin bemerkte jedoch, daß sie den Scherz zu weit führen könnte und sagte:

„Doch glaubt ja nicht, Kapitän, daß Ihr, als der Don an Bord kam, nur für einen Augenblick Euern natürlichen Charakter aus dem Gesichte verlort; Ihr handeltet danach. Der Gentleman

ist aus Gründen, die er vermuthlich am besten zu erklären wissen wird, in einer undurchdringlichen Verkleidung und in einem sehr bescheidenen Fahrzeuge an Bord gekommen."

„Da hoffe ich auf Verzeihung für eine etwaige unabsichtliche Vernachläßigung," entgegnete der Kapitän mit einer tiefen Verbeugung.

„Die habt Ihr vollkommen," sagte ich mit einer Gönnermiene, und das Gespräch wurde abgebrochen.

Man kann sich denken, daß ich mir die Freiheit und die frische Luft, die mir jetzt zu Gebote stand, gehörig zu Nutze machte, denn statt nach der Kajüte zurückzugehen, schloß ich mich Julian und Isidora an, mit welchen ich mich seitswärts von der Hütte bis lange nach Mitternacht unterhielt. Ich gewann es dann über meinen freundlichen Wirth, die Bedenken, welche sich auf seine ritterlichen Vorstellungen von Gastfreundschaft gründeten, aufzugeben und die Geschichte meines Lebens anzuhören. Er horchte mit der angelegentlichsten Aufmerksamkeit auf meine Erzählung, die zum Theil seiner schönen Verlobten viele Thränen entlockte. Sobald ich zu Ende gekommen war, boten mir Beide die Hand der Freundschaft und waren sehr freigebig in ihren Beistandserbietungen. Ach! sie wußten wenig, wie sehr sie selbst der Hülfe bedürfen würden.

Sie waren Beide Abkömmlinge derselben edlen catalonischen Familie, welche in Südamerika reiche Besitzungen hatte. Das Geschrei nach Unabhängigkeit, begleitet von der ganzen Wildheit eines vertilgenden Bürgerkrieges, war längst gegen die amerikanischen Besitzungen Spaniens erhoben worden. Don Julian hatte ein Kavallerie-Regiment befehligt — hatte gekämpft — und brachte jetzt, da der Kampf hoffnungslos zu seyn schien, seine schöne Muhme mit einem großen Theile ihres gemeinsamen Reichthums in baarem Gelde nach dem Heimathland. Nach der Vermählung gedachte er seine Gattin an einem sicheren Orte unterzubringen, und dann entweder in der Heimath für Spaniens Unabhängigkeit mitzustreiten oder wie-

der nach Amerika zu gehen und zu sehen, was sich von seiner väterlichen Habe noch retten lasse. Als Kinder hatten sie in der Nähe von Barcelona gewohnt; aber obgleich sie sich der Namen mehrerer Familien in der Stadt erinnerten, konnten sie sich doch nicht entsinnen, den meines Vaters je gehört zu haben. Ich behielt die Verkleidung bei, welche mich Julian anzunehmen bewogen hatte, und da außer uns selbst Niemand in das Geheimniß eingeweiht war, als der treue Dienstbote der beiden Verwandten, welcher während unserer Haft in der Kajüte für alle unsere Bedürfnisse gesorgt hatte, so glaubte man allgemein durch das ganze Schiff, daß die beiden Elenden, welche aus der See aufgelesen worden waren, sich aus Gründen, die ihnen selbst wohl am besten bekannt seyn, aber nicht viele Ehre bringen mochten, in einem Uferboote nach Kadix gestohlen hätten. Unser Bounder, der frei auf dem Schiffe herumgehen konnte, wurde gut genährt und gedieh, wie seine Leidensgefährten; auch war er auf dem Schiffe in einem so hohen Grade der allgemeine Liebling geworden, daß Kapitän Mantez seine Absicht ausdrückte, das schöne Thier für sich zu behalten, obschon ich dagegen in meinem Innern heftigen Widerspruch einlegte.

Nach einer kurzen und glücklichen Reise warfen wir außerhalb des Hafens von Barcelona Anker.

Zehntes Kapitel.

Ich finde die gewöhnlichen Nachtheile einer doppelten Rolle. — Schöne Federn machen schöne Vögel, aber bisweilen thörichte Leute. — Ich streife beim Abgange die meinigen ab und erreiche endlich in nicht sehr freundlicher Stimmung mein Geburtsland.

Betrachtet mich nun, wie ich von den Decken des Schiffes aus die Gebirge meines heimathlichen Spaniens und die hohen Thürme meiner Vaterstadt mustere, während mein Herz, meine Gefühle und alle meine Erinnerungen ausschließlich England angehören. Da stand Troughton, vormals unter dem lammartigen Namen des Ruhigen bekannt, in einer feuerrothen militärischen Uniform prunkend und von einem noch bunter gekleideten Stummen bedient. Die Gesundheit strömte mit allen ihren feurigen Wünschen durch seine Adern, und das verborgene Ungestüm seines Temperamentes stählte allmählig aber sicher sein Herz zu jener Starrheit, welche den Willen eifrig macht für den Dienst der Leidenschaften und finster alle ihre wilden Abstufungen verarbeitet.

Obgleich meine Stellung damals ein wenig beklemmend war, so fand ich sie anfangs doch nicht unangenehm; sie war romantisch genug, und für Andere konnte ich sie so geheimnißvoll machen, als ich wollte. Der scheinbare Oberst der Kavallerie und der außerordentliche Gesandte, welcher von dem persischen Hofe zurückkehrte, war in Wahrheit nicht weiter, als der Supercargo eines Schiffes und einer Ladung, welche ohne Zweifel jetzt weit unten im Schooße eines bodenlosen Meeres ihre Ruhe gefunden hatten. Ohne Geld und ohne Beglaubigungsscheine über meine Identität fühlte ich mich nicht ganz wohl bei dem Gedanken, mich in dem Hause meines Vaters zu zeigen, denn was konnte ich statt meines erwarteten Reichthums

bringen? Nichts als eine schreckliche Geschichte von Schiffbruch, Leiden und Tod.

Während ich hierüber nachdachte, bemächtigte sich der Widerwille, sein Haus und seinen Segen aufzusuchen, meiner mit solcher Gewalt, daß ich anfangs unruhig und dann sehr traurig wurde, indem ich mich selbst des Mangels aller jener süßen und natürlichen Empfindungen anklagte, welche die Grundlage für fast alles Erdenglück geben. In bitteren Gedanken lehnte ich mich über den Hackebord, und ohne Zweifel spiegelte der Ausdruck meines Gesichtes das, was in meinem Inneren vorging, getreulich wieder, denn ich wurde aus meinen schwermüthigen Träumereien durch Donna Isidora geweckt, welche mit ihrem ritterlichen und schmucken Bräutigam an meiner Seite stand und ihre Hand auf meine Schulter legte.

„Wann," begann sie lächelnd, „wird Se. Excellenz, Don Ardentizabello de Trompe Hilla sich herablassen, die Wolke von seiner Stirne zu verscheuchen und den Barcelonianern gestatten, sich in dem Lichte seiner Augen zu sonnen?"

„Ja, wohl darf man dies fragen," sagte Julian. „Wir haben uns schon einige Zeit alle Mühe gegeben, unseren Muth aufzubieten, ehe wir es wagten, Eurer Excellenz nahe zu kommen. Was für Heere vernichtet Ihr in Eurer Einbildungskraft — oder wen verurtheiltet Ihr vor dem schwarzen Tribunal Eurer Gedanken zum Tode? Ihr habt wild und schrecklich ausgesehen."

„Wild, aber nicht schrecklich," versetzte die Dame. „Es ist übrigens meine Wille, daß Ihr auch nicht wild aussehet. Ich habe einige Rechte an Euch — Ihr seyd mein gefundenes Gut — mein Eigenthum kraft des Rechtes, welches die Engländer Fletsom und Jetsom nennen — denn Niemand als ich würde ein so welkes Kraut aus dem Wasser gelesen haben."

„Isidora!"

„Ganz recht, Julian; aber Du bist Niemand. Du weißt sehr gut, daß, ungeachtet Deines stolzen Blickes, Kapitän Mantez doch

Deinem Fürworte nicht genug Gewicht beigelegt haben würde, um diese armen Leute an Bord bringen zu lassen."

„Warum?" rief ich mit Schärfe, zum erstenmal das Schweigen unterbrechend.

„Weil er" — sagte die Dame stockend, als schäme sie sich, daß ein Mensch, der sich ihren Landsmann nennen konnte, so unmenschlich war — „weil er aus dem Bau des Sarges, welcher euch barg — Ihr nanntet ihn, glaube ich, ein Boot — die Folgerung zog, daß Ihr ein Engländer seyd."

„Ah, ist dies wirklich so? Ha, dann möge der Himmel mein vergessen, wenn ich ihm dies nicht gedenke."

„Ardent Troughton," sagte meine Ermahnerin mild, aber mit Nachdruck, „ich fürchte, daß Eure Gedanken böse sind — ich habe Euch nie zuvor so verstört gesehen. Mein Freund, denkt an das schreckliche Schicksal jenes braven James Gavel, dessen Geschick mich letzthin Thränen kostete. Ich beabsichtigte nicht, durch meinen Scherz eine so große rothe Stelle auf Eure Stirne zu rufen. Wenn Ihr mir übrigens nicht gestatten wollt, Euch ganz als meinen Vasallen in Anspruch zu nehmen, so habe ich doch das Recht des Bergelohns, der, glaube ich, ein Achtel beträgt. Ich wähle daher als meinen Antheil, Euer Gesicht und ersuche Euch, die Falten daraus zu streichen."

„Oh, nicht das Gesicht," rief ich mit Ungestüm, „sondern den Arm — und in jedem ehrenhaften und brüderlichen Dienste auch das Herz."

Bei diesen Worten drückte mir Julian herzlich die Hand, und die großen mandelförmigen dunkeln Augen Isidoras schwammen in einem glänzenden Naß, durch welche ein seltsames zuckendes Feuer zu kämpfen schien. Ich verstand es nicht.

„Nun," sagte Julian lachend, „da wir jetzt mit unsern Heldenrollen zu Ende sind, so wird sich Eure Excellenz wohl herablassen, in das Boot zu steigen. Kapitän Mantez wartet auf Euch in seiner Kajüte, um sich von Euch zu verabschieden. Der erste Kutter ist

für Euch neben Bord bemannt, und Euer Gefolge befindet sich bereits in dem Fahrzeuge."

„Und wo ist der Hund? Dies ist kein unbeträchtliches Glied dessen, was Ihr mein Gefolge zu nennen beliebt."

„Ah! Der Kapitän hat das schöne Thier mit seiner besondern Gunst beehrt — er hat im Sinne, es zu behalten."

„Dann müßte er auch mich haben, Don Julian, denn wir trennen uns nicht. Uebrigens aufrichtig gesprochen, es thut mir recht leid, daß ich je diese Verhüllung angenommen habe, und ich sehne mich, sie abzuwerfen. Hätte ich Eure Absichten gekannt, als Ihr mich und meinen armen, stummen Jugurtha in diese falschen Farben hülltet, so würde ich mich nimmermehr zu der edelmüthigen Täuschung hergegeben haben. Ihr wißt, daß Ihr mich als persischen Gesandten vorstelltet, ohne daß ich etwas von Eurem Plane wußte, und ich konnte Euch keine Blöße geben. Ich bin Euch zwar aus dem Innersten meines Herzens dankbar für Eure wohlwollenden Beweggründe und liebe Euch darum, mein theurer Julian — aber laßt mich jetzt, wenn es möglich ist, diese Maske mit einemmale abwerfen."

„Es ist nicht möglich."

„Dann thut es mir wahrhaftig leid. Ihr seyd ein Hidalgo — edel von Geburt — und behauptet einen hohen Rang in dem Militär Eures Vaterlandes; ich bin nichts, als ein Kaufmann — und nicht einmal dies, denn mein Vater ist vielleicht im Stande, mich wieder für eine Weile in sein Komptoir zu stecken."

„Ihr mit dieser stolzen Miene und diesem militärischen Blicke ein Kommis in einem Komptoir? Nein, das wäre zu abgeschmackt. Aber in der That, Ardent, es ist unfreundlich von Euch, daß Ihr mich in dieser Weise zwingt, Euch herabzusetzen. Ich habe Euch zu meinem Freunde gewählt, und wir stehen auf dem Fuß der Gleichheit. Freilich ist diese Maskerade ein Bischen ärgerlich unbequem geworden, aber wir müssen sie fortsetzen, bis wir Euch an's Land

gebracht haben. Ihr könnt dann meinen verschmähten Zierrath abschütteln — der Gesandte verschwindet in einer geheimen Sendung, und Sennor Troughton kann in bescheidenem schwarzem Anzuge für immer die Bekanntschaft mit Don Ardentizabello de Trompe Hilla ablehnen; um meinetwillen aber müßt Ihr das Schiff in vollen Ehren verlassen."

„Um Euretwillen bin ich zu Allem bereit."

Julian dankte mir durch einen Händedruck, und Isidora noch beredter durch einen Blick jener schönen Augen, welche durch ihren wohlwollend sanften Ausdruck den Weisen zum Narren, und den Tobsüchtigen zahm machen konnten.

In diesem Augenblick erschien der Kammerdiener unseres dreimal gewaltigen Kapitäns, um uns zu einem Abschiedmahl in die Kajüte einzuladen. Um meiner edlen Freunde willen überwand ich die Abneigung, die ich gegen Don Mantez gefaßt hatte, trat in die Kajüte, nahm mit würdevoller Leutseligkeit den Ehrenplatz ein, trank die nöthigen Toaste, und hielt die üblichen Reden.

In der Kajüte befand sich aber auch der arme Bounder, der Neufoundländerhund, der sehr zu seinem Mißbehagen in einer Ecke angekettet lag und mich nur mit großer Herzlichkeit bewillkommte. Das Thier war vor Entzücken ganz außer sich und wurde, als ich aufzubrechen im Begriffe war, so ungestüm, daß er der Gesellschaft sehr lästig wurde. Der Priester Xaver verfluchte ihn mit allen Anathemen seiner Kirche, denn während Bounder versuchte, so weit es seine Kette gestattete, mir nahe zu kommen, hatte er dieselbe um das rechte Bein des geistlichen Herrn geschlungen und ihn von seinem Stuhle heruntergerissen, so daß er der ganzen Länge nach unter den Tisch auf das Deck fiel.

„Der Hund scheint eine auffallende Vorliebe gegen Euch zu hegen," sagte Mantez, als wir aufstanden.

„Er war in diesem Augenblicke dem hochwürdigen Pater noch auffallender zugethan," versetzte ich.

„Möge die Bestie unter den namenlosesten Qualen in zehntausend Stücke zerfleischt werden!“ rief der christliche Priester. „Das Scheusal hat mir von dem Knie an bis zum Fußbug die Haut des Schienbeines abgeschunden — seht, wie das Blut durch meine wollenen Strümpfe träufelt. Ich muß den Wundarzt aufsuchen. Fluch über die Bestie und über Alle, welche über die Leiden der Kirche Christi lachen.“

„Ihr seht, Don Mantez,“ sagte ich, „daß das arme Thier das Anathem des sehr geduldigen und apostolischen Paters trägt. Ueber sein verfluchtes Haupt kann jetzt nichts Gutes mehr herabkommen, und er wird überall, wo er auch seyn mag, Unglück mit sich bringen. Ich will ihn daher mit Eurer Erlaubniß an's Land nehmen.“

„Nicht doch, Euer Excellenz — ich habe eine Vorliebe zu dem Hunde gefaßt und kann mich nicht von ihm trennen.“

Er warf dann dem Pater einen finstern Blick zu, denn er war als Kapitän ein Stückchen von einem Tartaren. „Wenn der gute Pater den Hund verflucht hat, so wird er ihm den Fluch auch wieder abnehmen. Hat er zu seinem eigenen Vergnügen den Bann über das Haupt des Thieres ausgesprochen, so soll er denselben mir zulieb wieder lösen — gleichviel, wenn die Kirche auch ein gebührliches Honorar dafür fordert. Nein, nein, wir wollen den Hund behalten; ist er einmal ein Bischen zahmer und mehr an uns gewöhnt, so wollen wir den Mann sehen, der sich untersteht, ihn zu excommuniciren und zur Hölle zu verdammen. In allem Andern würde ich mich höchst glücklich schätzen, Euer Excellenz zu verbinden.“

„Aber der Hund gehört mir.“

„Euch?“

„Ja — ich — —“

Aber hier wurde ich sehr zeitig durch Isidore unterbrochen, die neckisch ihre Hand auf meine Lippen legte und ausrief:

„Don Trompe Hilla, wenn ich zu meinem Onkel an's Land gehe, will ich Euch für das Fehlschlagen Eures Gesuchs dadurch schadlos halten, daß ich Euch zwei Möpse und einen Pudel gebe — den letzteren so gut zugestutzt, wie der Backenbart unseres Kapitäns."

„Ach, Sennora! Ihr mögt Alles sagen," versetzte der Kapitän.

„Ich habe zuviel gesprochen," dachte ich, „und doch kann ich meinen edlen Freund nicht aufgeben, auf dessen Rücken ich in dem wilden Meere ruhte, als ich mit dem Tode rang. Wollt Ihr den Hund verkaufen?" sagte ich, denn ich vergaß, daß ich keinen Heller im Besitze hatte.

Der Kapitän machte nun eine beleidigte Miene.

„Wann ich meine Ehre verkaufe, früher nicht," lautete die lakonische Antwort.

Ich konnte nichts Weiteres thun, ohne Julians List zu verrathen, was für meinen edelmüthigen Freund unangenehme Folgen hätte herbeiführen können. Ich und der Kapitän verbeugten uns daher steif gegen einander und beschenkten uns wechselseitig mit dem mäßigen Wunsche, daß wir tausend Jahre leben möchten, worauf wir uns Alle auf das Deck begaben, ehe wir in die Boote stiegen.

Aber als ich die Halbdeckleiter hinanstieg, drang mir das klägliche, fast menschliche Geheul des verlassenen Thiers wie der Ruf eines ertrinkenden Bruders durch die Seele. Ich eilte mit Don Aranjuez und Donna Isidora in das Boot, wo Jugurtha bereits auf mich wartete. Ehe wir noch abfuhren, setzte sich auch Kapitän Mantez in seine Barke. Ich hörte fortwährend das Geheul des Hundes ganz deutlich, und mein Zorn stieg.

Ich blickte nach vorn und sah dort meinen Stummen in seinem orientalischen Kostüm, der nach dem in seiner Brust verborgenen Dolche griff und mit dem Hasse eines Dämons dem Kapitän nachschaute. Ich hatte schon früher ähnliche Blicke bemerkt, die der Neger dem Kapitän nachwarf, ohne jedoch viel darauf zu

achten; aber jetzt, als er mir gerade gegenüber saß, überlief mich dabei ein eigentlicher Schauder, dann ein Grimm, wie er nur aus der Hölle stammen konnte, hatte jeden Zug des Schwarzen verzerrt.

Spanische Seeleute sind nicht sehr gewandt in der Handhabung ihrer Boote. Der Wind ging etwas frisch, und die beiden Boote konnten sich in den ziemlich hoch gehenden Wellen nicht sogleich von einander losmachen, sondern wurden mit einander nach dem Sterne des Schiffs getrieben. Die ganze Zeit über tönte das Geheul des Hundes kläglich in meine Ohren. Ungeachtet aller Bemühungen, meinen Zorn niederzuhalten, dehnte sich doch der schwarze Tropfen Blutes in meinem Herzen schnell aus und jagte mich in Wuth. Ueber dem Gewinsel, das mir kläglicher erschien, als Alles, was ich bisher gehört hatte, vergaß ich mit einemmale die Gefahr, die ich lief, und ohne Rücksicht auf meine beiden edelmüthigen Retter, zwischen denen ich saß, sprang ich in den Sternschooten des Bootes auf, erhob meine Hände in drohender Geberde und rief:

„Mantez, bei Gott, ich muß den Hund haben! Matrosen, rudert an Bord!“

Die Boote waren in diesem Augenblicke fast von einander losgekommen, aber Jugurtha langte nun mit einem wilden Freudengeschrei hinüber und ergriff das Schanddeck der Barke, in welcher der Kapitän saß. Mantez fuhr gleichfalls in ununterdrückbarer Wuth auf und befahl den Matrosen unseres Bootes, so gut dies unter seinen vielen Flüchen möglich war, uns augenblicklich an's Land zu setzen.

Dies ging jedoch nicht so leicht, so lange der Neger den Bug der Kapitänsbarke so fest umkrallt hielt. In beiden Barken herrschte eine maaslose Verwirrung. Isidora lehnte sich in halbohnmächtigem Zustande zurück und Julian versuchte umsonst, mich zum Sitzen zu bringen. Die Matrosen der Barke und des Kutters

ahmten ihren Befehlshaber nach und begannen gleichfalls zu fluchen. Die Stimmen suchten einander zu übertönen, die Ruder plätscherten, und Jedermann wiederholte die widersprechendsten Befehle. Jugurtha übrigens hielt fest, und so triffteten beide Boote in den Stern, unmittelbar unter die Fenster der Kajüte, das Boot, in welchem ich und meine Freunde saßen, zu äußerst.

Mantez mußte sich in einer furchtbaren Wuth befinden, denn er nahm seine Cigarre aus dem Munde, um seine Flüche desto nachdrücklicher ausstoßen zu können. Wir waren noch nicht viele Ellen von dem Schiff abgetrifftet, als ich, da ich mich der ungewöhnlichen Kraft des Hundes erinnerte, aus Leibeskräften schrie:

„Bounder! Bounder! hieher! hieher!“

Ich hatte meinen Ruf kaum beendigt, als ich das treue Thier wie einen fliegenden Greifen, die eiserne Kette hinter sich nachschleppend, durch die Schubfenster der Kajüte stürzen sah. Die Splitter der Scheiben flogen in alle Richtungen, und in Folge der Höhe sowohl, als des gewaltigen Sprunges, stürzte der Hund mit furchtbarem Plätschern dicht neben der Windvierung des Bootes, in welchem Kapitän Mantez stand und ungestüm fluchte, in's Wasser. Noch ehe der Spanier sich von den Wirkungen dieses plötzlichen Schauerbads erholen konnte, war Bounder in dem Boote und warf alle Hindernisse nieder, um zu mir zu kommen. Der Kapitän wurde in die Sternschooten niedergeschleudert und von dem Wasser, das aus dem Haare des Hundes strömte, fast ertränkt, während die Kette über sein Gesicht hinging, ihm die Nase blutig reißend und die Augen schwärzend. Ein weiterer Sprung, zu dem er von dem Gesichte des niedergeworfenen Kommandeurs aus ansetzte, brachte ihn in das Boot, wo er, zu meinen Füßen angelangt, mich mit allen Zeichen der höchsten Freude überschüttete.

Jugurtha stieß ein schrilles, metallartig klingendes Triumphgeschrei aus und ließ jetzt das andere Boot fahren, um entzückt seine Hände zusammenzuschlagen. Ueber den plötzlichen Sturz des

Kapitäns waren die Matrosen beider Boote in ein nachhaltendes Gelächter ausgebrochen, das mehr als hälftig Hohn bekundete, und die beiden Fahrzeuge waren schon ziemlich weit aus einander, ehe Mantez sich erheben und sein mit Blut bedecktes Gesicht zur Schau stellen konnte. Er sprach nicht, sondern faßte mich fest in's Auge, ballte die Faust seiner rechten Hand, streckte seinen Daumen aus und deutete mit mehreren Rucken bezeichnend nach nnten.

„Ardent Troughton," sagte Julian, „dieser Mann wird Euch auflauern, um Euch zu ermorden."

„Fürchtet nichts, Julian; ich werde auf meiner Hut seyn."

Ich war damals über meinen Triumph so entzückt, daß ich mich um nichts kümmerte; kaum hatte jedoch mein Fuß den spanischen Boden berührt, als sich ernstlichere Betrachtungen meiner bemächtigten. Ohne gegenseitige Erklärungen begaben wir uns, statt unsere beziehungsweise Heimath aufzusuchen, nach dem englischen Hotel — in welcher bedeutenden fremden Stadt gibt es nicht ein Gasthaus, welches diesen Namen trägt?

Eilftes Kapitel.

Ist fast rein beschreibend, weshalb diejenigen, welche meinen, daß sie Alles wissen, oder diejenigen, welche bereits genug zu wissen glauben, es nur flüchtig überblicken mögen; da diese zwei Klassen die ganze Lesewelt umfassen, so werden die zunächstfolgenden Seiten wohl die reinsten im ganzen Werke bleiben.

Nachdem Julian sein Gepäck, das durch die Bootsmannschaft aus dem Kutter gebracht worden war, sicher versorgt und Donna Isidora sich ein wenig zurückgezogen hatte, um einige Ausbesserun-

gen in ihrer Toilette zu besorgen, da Bounder uns in seiner Freude durch und durch naß gemacht hatte, so besprachen wir uns lang und angelegentlich über meine künftigen Schritte. Was das Ergebniß dieser Berathungen war, wird die Folge dieser Selbstbiographie zeigen.

Kurz nach unserer Ankunft in dem englischen Hotel, nachdem ich kaum erst für Jugurtha und Bounder ein passendes Unterkommen — ja, ich darf wohl sagen einen Versteck gefunden hatte, fuhr ein schwerfälliger, vergoldeter Wagen, von fünf Mauleseln gezogen, vor der Thüre an, und ein feierlicher, alter Herr mit freundlicher Miene stieg aus. Natürlich war ich zu klug, um mich blicken zu lassen, da ich jetzt so bald alle meine würdevollen Titel abschütteln sollte, obschon ich von dem Fenster aus den Don gut betrachten konnte. Nach einer halben Stunde fuhr er wieder ab und nahm Isidora sammt der alten Verwandten im siebenten Grade mit, welche an Bord des Schiffes die Aufwartung besorgt und der Dame vordem als Gesellschafterin und Neuigkeitszuträgerin gedient hatte.

„Dieser alte Edelmann," sagte Julian, „welcher eben meine Muhme mit sich nach Hause genommen hat, ist Don Manuel Alvazez, von mütterlicher Seite ein Onkel von uns Beiden. Ihr wißt, daß wir Waisen sind. Isidora hat, wie die meisten Töchter der unbekümmerten Hidalgos in jenem unglücklichen Lande, durchaus kein Vermögen, denn das Wenige, das von den Besitzungen ihres Vaters übrig blieb, ist durch ihre beiden Brüder längst verschwendet worden. Auch ich bin mit Ausnahme einiger kleinen Beutel mit Dublonen nicht besser daran. Ich erfuhr von meinem Onkel, daß unser französisch spanischer König Joseph nicht nur mein Erbtheil und einziges Besitzthum in Altkastilien an sich gezogen, sondern es bereits an einen seiner Generale vergabt hat. Spanien ist jetzt kein Land mehr für mich."

„Warum habt Ihr Eure Muhme nicht nach dem Hause Eures Oheims begleitet, theurer Julian?"

„Wie, und ich hätte Euch hier lassen sollen? Ich theilte dem

alten Herrn mit, daß ein Freund und Reisegefährte von mir einer Herausforderung des Kapitän Mantez entgegensehe, und daß ich Ehren halber gebunden sey, Euch durch diese Angelegenheit zu bringen."

Ich konnte nur meinen Dank für die vielen Verpflichtungen, die er mir aufgelegt hatte, wiederholen. Wir verbrachten den Tag gemeinschaftlich in dem Gasthause; aber Mantez schickte keine Herausforderung, obschon er durch die Bootsmatrosen erfahren haben mußte, wo wir uns aufhielten.

Als der Abend herannahte, bat ich Julian, mich zu verlassen, indem ich zugleich das Ansuchen beifügte, daß er mir den einfachsten Anzug, in dessen Besitz er sey, borge. Ich wußte wohl, daß er nach der Gesellschaft seiner schönen Muhme schmachtete und machte ihn darauf aufmerksam, daß ich nicht länger die Rolle fortzuführen vermöge, die er mir gegen meine Wünsche aufgedrungen hatte.

„Ihr wißt, Julian," fuhr ich fort, „daß ich nicht zu meinem Vater gehen will, bis ich ihm beweisen kann, daß ich wirklich meines Vaters Sohn bin."

„Nun, Ardent," lautete seine freundliche Antwort, „ich weiß, daß Ihr in alle dem mit jener Gediegenheit des Urtheils, die Euch nicht abzustreiten ist, handeln werdet. Kommt mit mir nach meinem Schlafgemach, damit ich mich von Don Ardentizabello de Trompe Hilla verabschieden kann."

Ich stack bald in einem gut passenden schwarzen Anzuge. Der dichte, schwarze Backenbart wurde sammt dem wilden Schnurr- und Knebelbart wegrasirt, mein Hals hüllte sich in eine weiße Binde, und so stack ich fast wieder in einer neuen Verkleidung. In dem bescheidenen Civilisten konnte Julian nicht länger den Militär, der so bärtig war wie ein Pardel, erkennen.

„Ich kann mir nun wohl vorstellen," sagte er lächelnd, „wie man Euch einmal Quiet Trougthon nennen konnte. Ihr erscheint jetzt so gesetzt und nachdenksam, wie ein Stoiker. In der That,

wenn man Euch nicht scharf in's Gesicht sieht, so wird wohl Keiner von der Schiffsmannschaft, nicht einmal Mantez, Euch wieder erkennen. Aber wir müssen eine so respektable Person auch mit Taschengeld versehen. Nehmt hier diesen Beutel mit Dublonen — er ist allerdings nur klein, wird aber doch ausreichen, bis Euch Euer Vater anerkannt hat."

„Wir wollen die Ruhe unserer vollkommenen Freundschaft nicht durch eine große Geldverbindlichkeit beeinträchtigen," sagte ich. „Erlaubt mir daher, nur zehn Dublonen davon zu nehmen — sie reichen zu. Ich will Euch dafür eine Anweisung auf das Haus Falk und Kompagnie in Lothbury ausstellen, obschon ich ein früheres Datum daraufsetzen muß. So — ich versichere Euch, daß das Papier negoziabel ist."

„Ich nehme die Anweisung, Ardent, aber nur um Euer Gemüth zu beruhigen. Da fällt mir übrigens bei — Ihr habt mir gesagt, daß Ihr hin und wieder mit Eurer Familie korrespondirt; Ihr könnt Euch daher Eurem Vater vermittelst Eures Autographs zu erkennen geben, was wohl keine so üble und obendrein eine ächt englische Manier wäre."

„Nein, ich kann diesen Schritt nicht thun, da ich mich nicht dem Kreuzverhöre auszusetzen wünsche, das einem vorsichtigen Kaufmann nöthig erscheinen dürfte, um endlich — wie es in der Sprache der Hauptbücher heißt — wenn sich eine Bilanz zu meinen Gunsten herausstellt, als zweifelhaft anerkannt und vielleicht mit Vorsicht behandelt zu werden, bis endlich eine Person erscheint oder ein Umstand verlautet, wodurch mein ipse dixit beglaubigt wird. Ich erbitte mir vorderhand von Euch nur noch die einzige Gunst, den Leuten in dem Hause zu sagen, daß der Offizier mit seinem Diener und Hunde plötzlich und geheim nach Madrid aufgebrochen sey, zu welchem Ende Ihr freilich noch eine halbe Stunde nach meiner Abreise hier verweilen solltet. Gebt mir Eure Adresse — ich

werde nicht ermangeln, Euch bei ehester Gelegenheit über mich Auskunft zu geben."

Ich ging nun aus und kaufte für Jugurtha eine Seemannsjacke sammt Beinkleidern. Nachdem ich ihn mit Beidem ausgestattet hatte, kehrten wir zu Don Julian zurück, um uns von ihm zu verabschieden. Ich gab dann dem Neger die nöthigen Winke über sein Benehmen und verbot ihm namentlich, ja nicht in den Straßen herumzustreifen; auch trug ich ihm auf, vorderhand Sorge zu tragen, daß sich Bounder gleichfalls nicht draußen blicken lasse. Nachdem wir gewartet hatten, bis es ziemlich dunkel war, zogen wir aus, um ein anderes Wirthshaus zu suchen. Dieses war bald aufgefunden, obschon es uns einige Mühe kostete, ein paar abgelegene Zimmer, eines für mich und das andere für meinen Diener, aufzutreiben. Auf neun Uhr bestellte ich das Nachtessen, und nun beschloß ich, meine Kleider abermals zu wechseln.

Das Gasthaus, in welchem wir zuerst abgestiegen waren, lag in der Hauptstraße der Stadt, die fast eine Meile lang, sehr breit, schön und zu jeder Seite mit einer Reihe hoher Pappeln verziert war. Als ich daselbst in den Abendstunden — die Zeit, zu welcher die Bewohner sich auf der Straße zu zeigen pflegen — an meinem Fenster saß, bemerkte ich viele Gruppen junger Leute in sehr zerrissenen, viel geflickten, langen schwarzen Mänteln und großen, zerbeulten Eckenhüten. Ihr Aussehen deutete entschieden auf den geistlichen Stand hin — ein Eindruck, der noch dadurch erhöht wurde, daß sie keinen Anstand nahmen, bei den besser gekleideten Personen, welchen sie begegneten, zu betteln.

Diese Mantelträger waren, wie mir Julian mitgetheilt hatte, Studenten von der Universität Valencia, die sich hieher gebettelt hatten, um während der größten Hitze des Sommers die kühlere Atmosphäre des Küstenortes Barcelona zu genießen. Ich konnte viele dieser künftigen Rechtsgelehrten und Doktoren sehen, denn die

Mitte der Straße ist der Bequemlichkeit der Fußgänger geweiht, während die Wagen dicht an den Häusern hin- und herfahren.

Ich nahm mir vor, die Verkleidung eines solchen Studenten anzunehmen und verließ deshalb mein Wirthshaus; auch war ich noch nicht weit gewandert, als ich vor einem Trödelladen anlangte, wo ich gegen eine geringe Summe bald mit Hut und Mantel ausgestattet war. Ich kaufte außerdem noch den weiten Nationalmantel, kehrte nach meinem Quartier zurück, speiste zu Nacht und legte mich zu Bette.

Den ganzen nächsten Tag brachte ich damit zu, daß ich, als Student verkleidet, die Stadt durchwandelte, die verschiedenen Kirchen besuchte und die schmalen, aber reinlichen Straßen durchzog, wobei ich vergeblich bemüht war, mir irgend einen Ort, den ich aus meiner Kindheit her kannte, in's Gedächtniß zu rufen. Ein Umstand verursachte mir eine kleine Unruhe; ich erkundigte mich nämlich nach der Wohnung des englischen Kaufmanns Sennor Trougthon — aber Niemand wußte mir Auskunft zu ertheilen oder kannte nur überhaupt den Namen. Indeß zog ich mir dies nicht sehr zu Gemüthe, obgleich es mir Freude gemacht haben würde, die Wände anzusehen, die meinen Vater, meine Mutter und meine Schwester Honoria bargen, über deren Treiben meine Phantasie äußerst thätig war.

Mit solchen Wanderungen verbrachte ich den Morgen und begab mich um zwei Uhr nach der Mesa Rotunda, dem ersten Gasthause des Platzes, um daselbst zu diniren. So wenig ich mir sonst aus derartigen Dingen mache, fand ich doch ein gutes, reichliches Mahl und sehr gemischte Gesellschaft. Ich erfuhr bei dieser Gelegenheit die Gerüchte des Tags, darunter auch den Rückzug des Sir John Moore und das angebliche Vorrücken einer weiteren französischen Streitmacht nach Catalonien. Jedermann sprach vorsichtig, mit Ausnahme derjenigen, welche entschieden auf der französischen Seite waren — und diese verhielten sich in der That lärmend

genug. Ich hörte zu und bewahrte Alles, was ich vernommen hatte, in meinem Innern.

Abends besuchte ich den öffentlichen Spaziergang, der über die Maßen angefüllt war, und nun hatte ich zum erstenmal Gelegenheit, die spanischen Damen in ihrer anmuthigen Nationaltracht zu mustern. Sie machten einen recht angenehmen Eindruck auf mich und obgleich sie sich in ihren Kleidern so ähnlich waren, daß man sie in einem Regimente hätte aufstellen können, so that es mir doch nicht leid, zu Unterbrechung der Einförmigkeit die Abwechselung zu vermissen. Das Kostüm bestand damals aus einem einfachen, knapp anliegenden schwarzen Seidenkleid von wunderbarer Kürze. Der spanische Boden wird von Füßen betreten und durch Knöcheln verschönert, die den Vorhöfen des Himmels zur Zierde gereichen würden. Die koquette Mantilla fällt anmuthig über den Kopf und verschleiert da theilweise ein Auge, dessen Gluth die dunkeln Spitzen nicht zu ersticken vermögen, während sie dort auf's Lieblichste gegen das reine, durchsichtige Braun oder das zarte Weiß des Halses absticht. Fügen wir noch hinzu, daß jede Dame in ihrer kleinen Hand einen Fächer trug, der in der That der Zauberstab der Grazien zu seyn schien, jetzt langsam sich öffnend und mit den Zephyren kosend, dann aber sich mit einem scharfen Klapse schließend, als wolle er die Vasallenschaft der Liebe zu erneuerter Erinnerung an ihre Pflicht wecken — bald einen Einfaltspinsel oder Pesado abweisend, bald die bescheidenen Jünglinge herbeiwinkend, welche nur das anmuthige Signal erwarteten, um heranzukommen und in sanften Lauten ihre Verehrung zu zollen. Da die spanische Lechugina mit ihrem Fächer Alles anfangen kann, nur nicht sich selbst abkühlen, so verwendet sie ihn in der Regel dazu, um Andere in Gluth zu setzen.

Und dann der Gang dieser Sennoritas! Wie sie es um's Himmelswillen nur anzugreifen wissen! Da spricht man von dem Tanze als der Poesie der Bewegung — was Poesie! Vielleicht wird ein Tanzmeister, der von den Zehen und Fersen seiner Nebenmenschen

lebt, Euch sagen, daß der stattliche Menuet das Epos — die Ode mit ihren Strophen und Antistrophen die Quadrille mit ihren Abwechselungen — das Trinklied den schottischen Tanz — der Walzer das zarte anakreontische Lied versinnliche — daß übrigens in keiner Poesie der Welt die Energie des irischen Jig ausgedrückt werden könne, wenn man nicht etwa die tolle Lyrik irgend eines modernen Whiskey trinkenden Pindars damit in Verbindung bringen wolle. Nun ja, wir geben zu, daß der Tanz wirklich die Poesie der Bewegung ist, aber der Gang einer ächten Spanierin ist etwas mehr. Die alte Muttererde muß entzückt seyn, so süße, kleine, trippelnde Füße auf ihrem alten Schooße herumwandeln zu sehen, wenn die spanischen Donnas sich herablassen, einen Spaziergang zu machen.

Ich betrachtete meine Landsmänninen, und ein stolzes Gefühl schwellte meinen Busen.

Diese Einförmigkeit der Tracht erstreckte sich jedoch nicht auf den männlichen Theil der Spaziergänger. Da war der stämmige hohe Catalonier mit seinem bunten, mannigfaltig verzierten Rocke, seinem unstäten Gange und seiner Gebirgsmiene, die weiten Hosen um den Leib befestigt durch den rothen Gürtel, aus welchem das Heft seines Cuchillo (Dolchmesser) hervorragte, der dem männlichen Spanier so nothwendig ist, als den Damen der Fächer. Das Malerische seines kriegerischen Aussehens wurde noch durch die lange, weiße Mütze gehoben, die ihm halb über den Rücken hinunterhing.

Mit stolzem Blicke seinen Weg kreuzend oder in selbstbewußter Haltung an ihr vorübergehend, zeigte sich der schwärzliche Andalusier in seiner noch bunteren, aber viel edleren Tracht. Nicht so hoch oder so breit, als der Catalonier, schien seine schlanke, anmuthige Gestalt nur aus leichten Muskelschichten zu bestehen. Augenscheinlich maurischen Ursprungs breitet sein buschiger Backenbart, schwarz wie die dunkelsten Schatten im Fittig des Raben, eine Schrecken einflößende Anmuth über seine braunen Züge. Aber trotz der Wildheit seines Aeußeren ist der Andalusier entschieden

ein Elegant. Seine Kleidung ist point device — nirgends sorglose Nachlässigkeit zu blicken. Man sieht keinen Flecken an seinem hellfarbigen, kurzen Rocke, keine Spur von Fett oder Staub auf seinem modischen Hut, während seine Hosen und Kamaschen in dem bunten Schmucke ihrer Figuren so knapp anliegen, daß man eine elegant tattowirte Haut zu sehen glaubt.

Aber dieses bunte Farbenspiel bildete einen schroffen Gegensatz gegen die ländliche Einfachheit des valencianischen Bauren, der ohne Erröthen als eigentlicher Sansculotte unter den prunkvollen Gruppen von Barcelonas Modewelt einherging. Der ehrliche Mann trug nichts als ein einziges, einfaches, weißes Gewand, lange nicht so geschmackvoll gearbeitet, wie ein kentischer Zwilchkittel, das, um den Leib mit einem Gurt versehen, bis auf die Kniee niederfiel und die sonnverbrannten, mahagonifarbigen Beine bloß ließ, an welchen sich Sandalen von der rohesten Zusammensetzung befanden. Auch er war mit der weißen Mütze versehen, die jedoch nicht so weit niederhing, wie bei dem edlen Catalonier.

Eine weitere Abwechslung fand die Scene in den verschiedenen Uniformen des Militärs, in den breitrandigen Hüten der Canonigos oder da und dort bisweilen in dem bettlerhaften Gewande des Karmelitermönchs, in der strickumgürteten grauen Kutte des Cordeliers und in der rosenrothen Kapuze des heiteren Benediktiners. In jener Periode stand jedoch das Mönchthum in üblem Geruche und die Brüder bewegten sich nur verstohlen durch das Gedränge, hin und wieder so scheue Blicke um sich werfend, daß man deutlich sehen konnte, sie seyen noch nicht reif für das Märtyrerthum. Die Bettler waren dreist ungestüm und höchst widerlich.

Während ich schweigend diese Scene betrachtete, die mit ihrem bunten Wechsel an eine Mascarade erinnerte, minderte sich die Freude über mein Geburtsland, welche mir der Anblick der Frauen eingeflößt hatte, beträchtlich. Ich verließ daher den pfauenartig, umherstolzirenden Haufen, der in aufgeblasener Eitelkeit seine schönen

und garstigen Federn zur Schau trug, und wandelte über die Linien hinaus, welche Barcelona umgeben, um meine Blicke an der edlen Gebirgskette zu weiden, die sich hinter der Stadt erhebt und, grün bis zum Gipfel hinauf, soweit das Auge reichen kann sich von Norden nach Süden zieht.

In dieser Betrachtung lag Friede und sogar Erhebung. Während ich über das Eigenthümliche meiner Stellung nachdachte, ohne auf die herzliche Begrüßung des Landvolkes, dem ich begegnete, zu achten, hatte sich die Sonne fast ganz hinter den Bergen verborgen, noch ehe ich daran dachte, mein Gesicht heimwärts zu wenden. Die Folge davon war, daß mich bereits der Abend mit seinem nebeligten, purpurfarbigen Zwielicht umfloß, als ich unter dem hohen Vorgebirg anlangte, auf welchem die ausgedehnten Festungswerke, welche den Hafen beherrschen und die Stadt einschüchtern, zürnend niederblickten.

Als ich den Schatten dieses mit Kanonen bepflanzten Berges erreichte, war es so dunkel geworden, daß ich meinen besten Freund kaum erkannt haben würde, und ich fand, wie es bei derartigen Wanderungen so leicht zu geschehen pflegt, daß ich ganz von meinem Wege abgekommen war. Zum Glück entdeckte ich bald eine Person, die in den gewöhnlichen Mantel gehüllt war. Ich berührte achtungsvoll meinen Eckenhut und näherte mich dem Manne, um mich bei ihm zu erkundigen, wie ich zu dem nächsten Thore gelangen könne.

„Seyd im Namen des heiligen Lukas und aller andern heiligen Evangelisten gegrüßt, Herr Student,“ sagte der Fremde, indem er mir einen spanischen Thaler in die Hand drückte, „aber habt jetzt die Güte, Euch zu entfernen, denn ich wünsche allein zu seyn.“

Zwölftes Kapitel.

Meine Frömmigkeit erwacht, aber ich gerathe in die unrechte Kirche. Meine Andacht befriedigt mich weniger, als ich erwartet hatte. — Dome sind mehr für Sünder, als für Heilige gebaut.

Die Stimme des Mannes, der mich in dem letzten Kapitel anredete, ließ mich in dem Sprecher augenblicklich meinen jungen, wohlwollenden Freund Julian erkennen. Es folgten nun gegenseitige Erklärungen und Glückwünsche. Er hatte mir nur eine sehr traurige Geschichte zu erzählen, denn seine Angelegenheiten befanden sich in einem weit verzweifelteren Zustand, als er erwartet, und er hatte den einsamen Ort, an welchem ich ihn gefunden, auserlesen, um über dieselben ungestört nachzudenken. Unsere Unterhaltung wurde sehr ernst, und als wir in die Stadt eintraten, hatten wir die zeitlichen Dinge verlassen, um uns über die ewigen zu besprechen.

Statt unsere Quartiere aufzusuchen, gingen wir unter dem Schatten der alten Kathedrale bis fast Mitternacht hin und her. In unserem Gespräche hatten wir unsere Herzen enthüllt, und da der Eindruck desselben eine große Wirkung auf mein späteres Geschick übte, so will ich einen kurzen Abriß davon geben. Nachdem wir gegenseitig die unerschöpfliche Liebe und das gränzenlose Wohlwollen des Schöpfers anerkannt, zugleich auch über das Daseyn des Bösen einige sehr schöne Hypothesen, welche nur dazu dienten, unsere Sinne wie in einen Netze zu verstricken, vorgebracht hatten, sagte Julian, der sich jetzt ein Bischen schwer auf meinen Arm stützte, um seinen Worten mehr Nachdruck zu geben:

„Ardent, der Zustand eines vollkommnen ungetrübten und ewigen Glückes kann von einem menschlichen Geiste nicht erfaßt werden. Sogar die Seligkeit der reinsten Verzückung kann nur dann gewürdigt werden, wenn sie einen Gegensatz hat. Nichts

trägt seinen Maßstab in sich selber, und was auch die Geistlichen dagegen predigen mögen, so bin ich doch zu glauben geneigt, daß in dem seligen Zustand des jenseitigen Lebens uns die Erinnerung an die Mühen und Leiden dieser elenden Welt bewahrt bleiben. Wenn daher der rechtschaffene Mann hienieden recht viel gelitten hat, so muß er jenseits nothwendig ein größeres Glück empfinden, obschon ich dies nicht als Glaubensdogma aussprechen will, Trougthon; denn ich beabsichtigte damit bloß ein Einlenken auf einen Gegenstand, der mir viel Schmerz bereitet hat — einen Schmerz, mein theurer Freund, dessen unbewußter Veranlasser Ihr seyd."

„Ich? Sprecht Euch unverholen aus, was Ihr damit meint?"

„Durch die Schrecken jenes entsetzlichen Schiffbruchs, den Ihr mir so lebhaft geschildert habt, müßt Ihr sowohl geistig als körperlich die größten Leiden erduldet haben, deren der Mensch fähig ist, was schon durch den Zustand der Erschöpfung, in welchem wir Euch fanden, zur Genüge bewiesen wird. Als Ihr an Bord unseres Schiffs genommen wurdet, Eure Knochen wieder ihr Fleisch gewannen, Eure Wangen auf's Neue in dem Roth der Gesundheit erglüheten, und Euer Geist sich erheiterte, hoffte ich, daß Ihr größere Dankbarkeit an den Tag legen würdet."

„Ich undankbar? O Julian, Ihr drückt mich in die Erde und vernichtet mich! Eh' Ihr dies von mir glaubt, will ich lieber zu Euern Füßen niederknieen und Euch bitten, mich zu erschlagen."

„Nicht gegen mich — nicht gegen mich, mein Ardent! Mir schuldet Ihr nichts. Blickt zu Eurem himmlischen Erhalter auf! Kann irgend etwas dem menschlichen Sinne Faßliches einen größeren Gegensatz zwischen unsterblichem Glücke und sterblichem Elend bieten, als die Darstellung dessen, was Ihr auf der See und in dem Schiffe unten gelitten, und was Euch ebendaselbst verzücket hat? Und doch habt Ihr noch nie diese große Gnade im Gespräch, im öffentlichen Gebet — ja vielleicht nicht einmal in Eurer stillen Andacht anerkannt."

„Mit Scham muß ich bekennen, daß Ihr Recht habt — Ihr schneidet grausam in mein Herz ein.“

„Nicht grausam, sondern wohlwollend, liebevoll und brüderlich. Isidora und ich, wir beide hätten Euch diese Herzenshärtigkeit nicht zugetraut.“

„Julian, ich fühle mich erniedrigt vor Euch — heute Nacht noch in der Einsamkeit meiner Kammer —“

„Das wird nicht genügen — thut es — aber es wird nicht genügen. Seht Ihr diesen edlen Tempel? Bemerkt Ihr, wie seine altergrauen Thürme himmelwärts ragen? Der glorreiche Mond steht darüber in überschwenglicher Reinheit wie eine geläuterte Seele, welche eben erst die Netze des Grabes abgeworfen hat. Ist nicht rings um diese Stille eine Atmosphäre von Heiligkeit ergossen, die in Euer Herz eindringt?“

„Wohl — aber der Unterschied unserer Glaubensbekenntnisse — —“

„Was wollt Ihr damit? Gibt es im Danke zwei Glaubensbekenntnisse? Vielleicht sind die Unterschiede des Glaubens nur Unterschiede des menschlichen Irrens; aber wenn Gott aufrichtig gesucht wird, so wird er die Irrthümer vergeben um der Liebe willen, die er zu unserem Geschlechte trägt und die ihn seinen eigenen Sohn für unsere Erlösung opfern ließ. Kommt zu ihm mit einem ehrlichen Durste nach Wahrheit und mit reinem Herzen; mögen dann auch Eure Gebete an den Füßen eines katholischen Altares ausströmen — verlaßt Euch darauf, sie werden gnädiges Gehör finden.“

„O Julian, Ihr wollt doch keinen Konvertiten aus mir machen?“

„Gott behüte! Nur als Sünder bitte ich Euch, morgen zu kommen und unter uns zu knieen. Ihr glaubt, daß uns die Dünste des Aberglaubens umziehen, und ich gebe zu, daß vielleicht auch in der zeitlichen Verkörperung der Heiligen bei dem irrenden Menschen zeitliches Irren sich mit einschleichen mag; aber seyd versichert,

wenn die Gebete aus einem zerknirschten Herzen kommen, so sind sie in den Augen des Allbarmherzigen gereinigt, ehe sie das Dach dieses Domes erreichen. Diese edle Kirche ist zunächst dem Allmächtigen, dann aber namentlich Nostra Sennora de la Mar geweiht, und morgen wird ihr zu Ehren eine große Procession gehalten. Alle Seefahrer, welche in der Stunde der Gefahr ihre Gelübde abgelegt haben, kommen und bringen der Jungfrau ihr Opfer. Ardent Trougthon, um Eures Freundes und um Eurer unsterblichen Seele willen — schließt Euch der Andacht dieser Leute an; denn wer ist wunderbarer erhalten worden, als Ihr?"

„Ich will es thun."

„Aber lächelt nicht über das, Ardent, was Euch als eine Ungereimtheit erscheint. Die Ceremonieen sind nicht der Geist, obschon sie die träge Seele zu dem Gefühl der Andacht wecken. Die Fahnen, der Weihrauch und die Reliquien mögt Ihr meinetwegen als Sinnbilder oder als Eitelkeiten betrachten — nur findet Euch ein."

„Ihr habt mein Wort."

„Und blickt nicht mit Verachtung auf die demüthige Opfergabe des in Sturm und Wetter abgehärteten Matrosen."

„Ich werde dort seyn, Julian, und gleichfalls meine Opfergabe mitbringen — ein reuiges und gedemüthigtes Herz.

Wir Beide waren tief ergriffen, flehten zu Gott um seinen Segen und kehrten dann nach unsern Wohnungen zurück.

Unseliges Versprechen! Wäre ich doch lieber mit James Gavel in dem Meere zu Grunde gegangen, als daß ich es ablegte — wäre ich lieber in jener Nacht gestorben, in welcher ich mich dem Himmel empfahl, als daß ich es hielt. Thor, der ich war, auf die wohlgemeinte Sophistik meines Freundes zu horchen! Was hatte ich mit jener päbstlichen Maskerade zu schaffen? Mit freiwilliger Blindheit stürzte ich in mein Schicksal.

Am andern Morgen hatte sich die Gluth der Begeisterung gelegt, und ich bereute bitter meine Zusage, in eine römische Kirche

zu gehen und daselbst anzubeten. Ich erinnerte mich der Worte, welche der gute, alte Kaufmann Falk bei meinem Abschiede gesprochen hatte. Aber dennoch hielt ich mein Versprechen heilig und beschloß, mich so sehr in Gebet und fromme Betrachtungen zu vertiefen, daß der Prunk der Procession an mir verloren ginge.

Ich schrieb an meinen früheren Principal einen ausführlichen Bericht über meine Abenteuer, theilte ihm meine gegenwärtige Lage mit und bat ihn, entweder einen seiner Söhne zu schicken, um die Sache zu bereinigen, oder mich mit anderweitigen Beglaubigungen zu versehen, die meinem Vater allen Zweifel an meiner Identität benähmen. Nachdem ich noch das Ansuchen beigefügt hatte, er möchte seinen Geschäftsfreund in den Stand setzen, die Versicherungssumme für die verlorene Brigg und ihre Ladung zu erheben, begab ich mich gegen Mittag nach der Kirche der **Nostra Sennora de la Mar.**

Auf meinem Wege dahin kam ich an der Prozession vorbei, vermied aber angelegentlich, danach hinzusehen, und als ich in die Kirche trat, war ich fast allein. Ich knieete vor dem prachtvollen Altarbilde und hoffe, meine protestantischen Freunde werden mich deshalb nicht verdammen. Nachdem ich in dieser Weise meinem Freunde Wort gehalten hatte — der Bigotte wird freilich denken, daß ich dadurch meinen eigenen Glauben gefährdet habe — wollte ich wieder aufbrechen, als mit einemmale das laute Geschmetter der Trompeten und der Klang sonstiger musikalischen Instrumente meine Schritte fesselte.

Das weite Portal der Kirche füllte sich augenblicklich mit den Theilnehmern der prunkvollen Prozession, deren Einzelnheiten zu schildern eine eitle Mühe wäre; es genüge, zu sagen, daß sie aus einem Gemische von Größe und Ungereimtheit bestand. Unterschiedliche männliche und weibliche Heilige, in rohem Schnitzwerk und in die neueste Mode gekleidet, wurden auf hohen Gestellen von Menschen einhergetragen; auch fehlte es nicht an Reliquien und Fahnen.

Ueber alles Uebrige ragte eine vierzehn Fuß hohe kolossale Figur, welche — der Himmel weiß, durch welche Ideenassociation — den heiligen Joseph vorstellen sollte, denn sie war in einen hellgrünen Mantel, in scharlachrothe Hosen, die fast dem Auge wehe thaten, und in gelbe Hussenstiefel gekleidet, während sie auf dem Kopf einen ächtspanischen Hut mit einer schönen weißen Feder trug. Die Geschicklichkeit des Holzschneiders stand nicht auf gleicher Höhe mit dessen Frömmigkeit, denn die ganze Figur war ungestalt und das Gesicht lächerlich häßlich. Da indeß dieser würdige Heilige sein Antlitz so hoch über den Köpfen aller Andern trug, so beugten die andächtigen Zuschauer die ihrigen nur um so tiefer vor ihm. Unter anderen Eitelkeiten bemerkte ich auch in der Mitte des Prunkzugs einen schön verzierten, hohen, aber leeren Wagen. Ein Theil dieser Prozession bot jedoch ein rührendes Interesse — nämlich ungefähr dreißig ehrlich aussehende Matrosen, welche in Mitte des Zugs sich näherten, um ihre Opfergaben zu den Füßen unserer lieben Frau vom Meere niederzulegen. Trotz des rauhen Ernstes ihrer Züge, war auch nicht ein trockenes Auge unter ihnen zu bemerken. Sie waren dankbar — und der Dank ist ein Gebet, ein Weihrauch, den der Allmächtige stets wohlgefällig annimmt. Allerdings dachten sie, dieses hehre Wesen sich dadurch um so günstiger zu stimmen, daß sie an dem Altare der jungfräulichen Mutter Wachskerzen von verschiedenem Umfang, wächserne mit Flitter ausgeputzte kleine Heiligenbilder und — was die frommen Patres wohl am meisten werthschätzten — unterschiedliche kleine Leinwandbeutel mit Silbermünzen opferten. Dennoch übte dieser Theil der Ceremonie und die Haltung der Matrosen einen ergreifenden Eindruck. Es war keiner darunter, den nicht die Hand der Vorsehung vor dem Tod in der klaffenden Tiefe, oder vor dem noch schrecklicheren Ende auf einem von Wellen umspülten Riffe bewahrt hatte.

Obgleich zu den Seiten dieses ehrlichen Haufens verwitterte Knochen, die mit wunderthätigen Kräften begabt waren, getragen

wurden, und rechts und links eine Schaar kräftiger Bursche mit zehn Fuß langen und verhältnißmäßig dicken Wachskerzen ging, welche zur größeren Sicherheit in Gestellen stacken, die an Leibgürteln bis auf das Knie herunterhingen — ich sage trotz dieser und tausend anderer gleich grotesker Ungereimtheiten fühlte ich mich doch nicht geneigt, über den ganzen Aufzug zu spotten.

Die Opfergaben der Matrosen fielen in ein ungeheures, achteckiges silbernes Becken, das von acht schneeweiß gekleideten Priestern getragen wurde. Nachdem Jeder seinen Zoll abgegeben hatte, glaubte ich, daß die Schaustellung vorüber sey, und ich erhob mich abermals von den Knieen, um mich zu entfernen. Wollte Gott, daß ich jetzt gegangen wäre! Hätte ich doch gewußt, daß ich damals auf der Scheidelinie meines Schicksals stand!

Ein plötzliches triumphirendes Erdröhnen der Orgel fesselte mich an die Stelle. Das hohe gothische Gewölbe erbebte unter dem harmonischen Wiederhall, und der Boden zitterte unter meinen Füßen, als nehme er Theil an der erhobenen Melodie. Dann tönte der Choralhymnus an die heilige Mutter — die jugendliche, die schöne, die gebenedeite! Der Gesang begrüßte sie wie der Geist der geläuterten Liebe mit zärtlichen, heimischen Ausdrücken und flehte sie um ihre Fürsprache an. Die Bitte klang in mein Ohr, daß ihr Wohlwollen athmen möge über dem Meere, und daß sie, die selbst auch sterblich gewesen, sich in ihrer seligen Unsterblichkeit erinnern möge der Armen, die noch hienieden wallen. Allerdings war der Hymnus in gereimtem Mönchslatein abgefaßt, drückte aber dennoch die Gefühle mit Klarheit, Kraft und Innigkeit aus; die Musik war erhaben und der Chor vortrefflich.

Nach jedem Verse stiegen die acht Priester eine der Altartreppen hinan und trugen das Opferbecken mit sich. Auf jeder Stufe beugten sie ein Knie, und erhoben die Augen mit Blicken andächtigen Flehens zu dem Altarblatte, welches die Jungfrau, mit dem Heiligenscheine der Schönheit und Unschuld umgeben, darstellte.

Meine Augen waren auf ihr wunderherrliches Antlitz geheftet, und es dünkte mich fast, als ob ein so unaussprechlicher Ausdruck von Huld die Anbetung verdiene, die ihm gezollt wurde. Inzwischen umringten die Acolyten den Altar, und die Ministranten schwenkten die Rauchfässer, aus denen wohlriechende Düfte in zierlichen Rauchsäulen nach der reichverzierten Decke in die Höhe stiegen, sich allmählig durch das ganze Gebäude verbreitend, und zuletzt um die ganze Prozession einen geheimnißvollen Nebel werfend, der sie mit einemmale aller ihrer Zusammenhanglosigkeit beraubte. Die Scene fing an, einen peinlichen Eindruck auf mich zu machen — ich zitterte — mein Herz klopfte — die Thränen standen in meinen Augen — und ich fühlte mich lebhaft versucht, dem bedrückenden Entzücken, das sich meiner bemächtigte, durch einen wilden Ausruf Luft zu machen. Da hatten die Priester die höchste Stufe erreicht, und wie sie mit dem Gemälde fast ganz in eine glorreiche Weihrauchwolke verhüllt waren, erklang die Orgel und der Chor in schallenden Donnertönen — **Ave Maria, Hallelujah!**

Ein lebhaftes Licht brach hinter dem Altarblatte hervor, und eine lebende, athmende Gottheit schien niederzusteigen und die Opfergaben zu segnen.

Das war Gaukelspiel — Zauberei.

Die ganze Versammlung lag im Nu auf dem Boden; ich selbst auch sank auf meine Knie nieder, ohne jedoch mein Haupt zu beugen. Ich war bezaubert. Jedes Vermögen meines Seyns hatte sich in meinen Augen gesammelt. Dort lächelte vor mir die Verkörperung einer makellosen Schönheit; aber es war eine Schönheit, die mit meiner Seele im Beginne der Zeiten geschaffen zu seyn schien und jetzt erst in das sterbliche Leben eingeführt wurde, die lang zurückgehaltene Theilnahme, Verehrung und Liebe forderud, zu deren Dienste ich sklavisch in's Leben gerufen zu seyn glaubte.

Wie dieses Wunder von Alles überstrahlender Lieblichkeit gekleidet war, weiß ich nicht; auch suchte ich, so nahe ich stand, nicht

zu entdecken, durch welchen Kunstgriff es gelang, sie durch die sich öffnende Leinwand des Altarblattes zu bringen, oder in welcher Weise sie nach Empfangnahme und Segnung der Opfergaben zu dem Triumphwagen in der Mitte der Prozession getragen wurde. Ich weiß nur soviel, daß ich mich, als sie durch die Kirche zog, möglichst in ihre Nähe hielt, die Augen auf ihr strahlendes Antlitz geheftet und Jeden, der mir in den Weg kam, über den Haufen rennend, da ich für keinen Menschen mehr ein Auge hatte und ebenso wenig auf die zu Boden Gestreckten achtete, über welche ich wegschritt.

Der Zug ging dreimal durch die Seitengänge der Kirche, und die Gestalt theilte ihren Segen über die versammelte Menge aus. Ohne Rücksicht auf die Stöße und Schläge, die ich einnehmen mußte, behauptete ich stets meine Stellung in ihrer Nähe. Einmal als sie ihr Haupt sanft umwandte, trafen meine Augen die ihrigen. Ich mag nicht von Basilisken sprechen — aber die Zunge hat keine Worte, die Poesie kein Bild, um die allgewaltige Anziehungskraft dieses Blickes auszudrücken. Obgleich ihre blauen Augen sanfter waren, als der Flaum von einem Flügel des jüngsten Seraphs, so zog sie doch meine Seele mit einer Macht an sich, die stärket war, als die des Todes. Ich konnte meine Blicke nicht von ihnen abwenden, und ebenso hafteten die des jungen, schönen Opfers auf mir. Auch weiß ich nicht, wie lange ich sie noch angestaunt haben würde, wenn nicht mein ungeberdiges Niedertreten der Leute so großes Aufsehen erregt hätte, daß ich von ein paar stämmigen Kirchendienern augenblicklich aus der Reihe der Prozession herausgeworfen wurde. Aber es lag nichts Zartes, nichts Tröstliches in dem Blicke dieser Nachahmung eines himmlischen Wesens. Ich konnte in ihren Augen nichts lesen, als eine grauenvolle, tiefe Spekulation — ein Gefühl des Staunens und erschreckener Neugierde. Ehe ich wieder meine Stellung in ihrer Nähe gewonnen hatte, erscholl der Jubelhymnus noch einmal; die Weihrauchwolken erhoben sich auf's Neue, das Altarblatt wurde in

Dunst verhüllt, und durch den sich häufenden Nebel getragen, verschwand das Abbild der jungfräulichen Mutter.

Meine Augen starrten ihr bis auf den letzten Moment nach, und als sich die faltige Leinwand, die ich durch den Rauch bemerken konnte, über ihr schloß, kniete ich in der Nähe des Altargeländers nieder. Ich verbarg mein Gesicht in den Händen, schloß meine Augen und ermuthigte meinen Geist, bei jedem Zug zu verweilen, den kürzlich noch meine entzückten Sinne geschaut hatten.

Die Orgel verstummte allmählig unter melodisch hinsterbenden Tönen; die Prozession und das Gedränge zerstreute sich, und endlich zog auch die Schaar der Priester einer nach dem andern ab. Ich achtete nicht darauf, und ebenso wenig kam ich zu dem Bewußtseyn, daß ich allein war.

Also vertieft und noch immer in derselben Stellung begann ich Fragen an meine Seele zu stellen — aber sie war verwirrt. „Kann dies Liebe seyn? So plötzlich? War sie wirklich eine Sterbliche? Ich kenne sie genau — habe mit ihr schon gesprochen — sie bewacht — mit ihr gebetet — mich mit ihr gefreut — aber wo? Entweder —" sagte ich mit Bitterkeit zu mir — „habe ich zwei Existenzen, oder bin ich wahnsinnig. Quiet Troughton! Oh, daß ich nie meinen hohen Schreibebock in dem dunkeln Komptoir der City verlassen hätte! Dieses unersättliche Herz kann jetzt nie mit Zufriedenheit erfüllt werden — kann nie wieder den Frieden kennen lernen. Liebe ich sie? Nein — es ist nicht dieses Gefühl. Ich weiß nur, daß ich elend bin!"

Und abermals versank ich in eine schmerzliche Träumerei.

Dreizehntes Kapitel.

Wer auf Abenteuer ausgeht, findet oft mehr als er sucht. — Ich werde in den Schooß meiner Familie eingeführt, aber nicht ohne Schmerz. — Der Familienkreis besteht bis jetzt nur aus Engeln.

Wie lange ich in dieser Verzückung blieb, weiß ich nicht; endlich aber wurde ich durch einen derben Schlag auf die Schulter geweckt, und als ich mich umwandte, sah ich Julians lachendes Gesicht über mir.

„So ganz allein an dem Fuße des Altars?“ sagte er. „Ihr seyd wahrhaftig der andächtigste Mann in Barcelona. Habe ich unabsichtlich einen Bekehrten aus Euch gemacht? Aber ernstlich gesprochen, wie findet Ihr die Ceremonien in unserer Kirche?“

„Abscheulich! Wollte Gott, daß ich nie Zeuge davon gewesen wäre.“

„Das ist nicht schön, Troughton. Vielleicht meint Ihr namentlich die lebendige Darstellung der Jungfrau Maria? Dies ist eine aus langem Alterthum hervorgebrachte Sitte, und Viele, die sonst in ihrem ganzen Leben für keine religiöse Idee zu gewinnen wären, sind durch derartige Aufregungen zur Andacht geweckt worden. Der weise und wahrhaft fromme Christ sieht in solchen vorbildlichen Darstellungen nichts Unrechtes. Aber wenn wir die Sache im Lichte eines heiligen Schauspiels betrachten, wie gefiel Euch die Sennorita in ihrer Rolle?“

„Sie war nur zu göttlich. Wer ist sie?“

Und ich zitterte bei meiner Frage.

„Die einzige Tochter eines spanischen Kaufmanns, den der gute König Joseph aus Madrid vertrieb, nachdem er ihn zuvor wie einen Schwamm ausgedrückt hatte.“

„Eine Spanierin? Ihr goldnes Haar, ihr durchscheinender Teint, das rosige Roth ihrer Wangen, die schön gerundete Gestalt — wie wenig gleicht Alles dies den schmächtigen, dunkelfarbigen Schönheiten Spaniens! Sie kann keine Spanierin seyn, Julian."

„Oh, da kennt Ihr Eure Landsmänninen nicht. Aus zwanzig spanischen Mädchen ist alles reine Blut gedrückt, um ein blondes Geschöpf wie die Sennorita zu machen; folglich sind die dunkeln Schönheiten ungebührlich dunkel, und die Blonden ungebührlich blond. Nein, sie ist durchaus spanisch und die anerkannte Schönheit von Barcelona."

„Aber ihr Name, guter Julian — ihr Name?"

„Man nennt sie nur die Trottoni, eine sehr fröhliche und fromme kleine Katholikin, kann ich Euch versichern."

„Ja, und Ihr habt heute mehr als einen Engel aus gemacht. Bitte, Sennor," sagte ich mit Bitterkeit, „kleidet sich dieses himmlische Wesen auch in die gewöhnliche Mantilla, und trägt sie Euer eigenthümlich kurzes spanisches Gewand?"

„O ja; ihre schönen Knöchel hätten sonst allen Grund, sich zu beklagen."

„Und sie weiß ohne Zweifel auch ihren Fächer zu schwingen?"

„Kein Frauenzimmer in Barcelona versteht diesen unerläßlichen Zierrath mit mehr Anmuth zu führen."

„Gut — sehr gut — und sie ist wohl auch recht zuvorkommend. Sie läßt sich vielleicht herab, für einen schönen Kavalier die Cigarre anzuzünden und nach einigen anmuthigen Zügen sie in dessen Mund zu stecken?"

„Das ist so Landessitte, Ardent. Sie hat mir erst gestern Abend diese Gunst erwiesen."

„Den Teufel that sie! Doch es gefällt mir so — es thut mir gut — ungemein gut."

„Würde es Euch nicht besser thun, wenn Ihr bei ihr eingeführt werden könntet? Als ich Euch gestern Nacht verließ, traf ich

sie bei einer Tertulia. Wenn es Euch angenehm ist, will ich Euch heute Abend nach ihrem Hause nehmen."

„Nie, nie! ich will die Illusion nicht zerstören. Ich habe sie in der Weise gesehen, in welcher allein man sie sehen sollte. Doch von etwas Anderem. Ich fühle, daß ich nur ein kurzes, aber mühsames Leben vor mir habe, um einem Irrwische nachzujagen."

Nachdem ich dem weiteren Drängen meines Freundes, ihn zu begleiten, mannhaften Widerstand entgegengesetzt hatte, begab ich mich nach meiner stillen Wohnung, um durch Nachdenken den Eigensinn eines zu sanguinischen Temperaments zu bändigen, das mich vielleicht schnell in Elend, wo nicht gar in Wahnsinn hetzte; aber ich konnte mich des Traumgesichts der Jungfrau Maria und des quälenden Gedankens, sie mit einer angezündeten Cigarre im Munde zu sehen, nicht entschlagen.

Der Leser bemerkt natürlich, daß meine Zeit der ersten Liebe gekommen war, ohne daß ich selbst es wußte, und daß ich mich in meiner verdrießlichen Lage ziemlich unvernünftig geberdete. Wer hat je gesehen, daß die Liebe den Charakter eines Mannes oder Weibes anders, als in den Augen des geliebten Gegenstandes verbesserte? Was mich betraf, so wurde ich ungeduldig und reizbar. Ich verließ selten meine Wohnung vor Einbruch der Dunkelheit und streifte dann mit Jugurtha und Bounder an dem Seegestade hin, wobei ich mir unaufhörlich die Versicherung gab, daß ich der unglücklichste Mensch sey, und mein Bestes that, um diese Behauptung wahr zu machen.

Es waren nun vierzehn Tage entschwunden, und ich wurde täglich mürrischer und schwermüthiger; auch hatte ich während dieser ganzen Periode weder Julian noch Isidora gesehen. Die wenigen Erkundigungen, die ich eingezogen hatte, überzeugten mich, daß sich mein Vater und seine Familie nicht zu Barcelona aufhielten; aber meine Sehnsucht, sie zu sehen, war längst entschwunden.

Endlich wagte ich es, auszugehen, um für mich und meine Be-

gleitung eine Wohnung außerhalb der Stadt zu miethen, da ich in diesem Falle weniger der Belästigung ausgesetzt war und mit meinem Gefolge die ganze Nacht durch umherstreifen konnte, ohne befürchten zu müssen, von der Schildwache gestört zu werden, oder durch meine mitternächtlichen Spaziergänge den Argwohn der guten Stadtbewohner zu wecken.

Der Juli näherte sich seinem Ende, und das Wetter wurde sehr heiß, so daß mir meine Vorstadtwohnung sehr zu Statten kam. Sie bestand allerdings nur in einer ärmlichen Hütte; indeß war, Dank sey es der Vorsorge meines Jugurtha, die Nahrung desto besser. So lebte ich in einer fast völligen Abgeschiedenheit bis zum dritten August, um welche Zeit all meine Thatkraft abermals auf eine höchst seltsame Weise in's Spiel gezogen wurde.

Die Nacht war klar und dunkel; über uns breitete sich einer jener köstlichen spanischen Sommerhimmel aus, die alle Nerven wonnig durchbeben. Wir hatten einen weiteren Ausflug gemacht, als gewöhnlich. Ich und Jugurtha waren gut bewaffnet, da in Spanien Jedermann seine Wehr mit sich trägt, und was unseren Gefährten Bounder betraf, so war er gewohnt, sich nie zu entwaffnen. Wir geriethen auf unbekannte Pfade, und ohne Rücksicht auf verbotene Gründe, wanderten wir weiter, wo der Duft der thauigen Orangenblüthen am verlockendsten war. Endlich befanden wir uns plötzlich dicht vor einem langen, niedrigen Gebände, das durchaus keine Aehnlichkeit mit den spanischen Villas, dagegen eine desto größere mit einem englischen Cottage ornée hatte. Der Anstand gebot uns, augenblicklich umzukehren; aber der sanfte Ton einer Musik, zu welcher gesungen wurde, verlockte uns, nicht nur zu bleiben, sondern auch näher zu gehen. Wer läßt sich nicht lieber einladen, als ausschließen? Wir schlichen näher an das Haus, und da die Fenster, welche bis auf den Boden heruntergingen, offen waren, so konnten wir mit leidlicher Bestimmtheit unterscheiden, was in dem Hauptzimmer vorging. Es war eine häusliche Scene, die aber nichts

Malerisches bot. Wir standen nicht nahe genug, um die Gesichter der kleinen Gesellschaft unterscheiden zu können, welche aus einem ältlichen Herrn, einer Frau in dem schönsten Sommer des Lebens und einer sehr jungen Dame bestand.

Der alte Herr trug eine wohlgepuderte Perrücke und war sehr emsig an einem Schreibepult beschäftigt, wo er unterschiedliche Papiere ordnete und mit Adressen versah; die Frau arbeitete an einem Stickrahmen, und das Mädchen sang zu der ewigen spanischen Guitarre. Letztere hatte ihr Gesicht mit der Mantille beschattet; ihre Gestalt war theilweise von dem einzigen Lichte einer großen Schirmlampe abgekehrt, die auf dem Pulte des emsigen alten Herrn brannte. Das Gemach schien nicht am besten möblirt zu seyn; aber doch lag über dem Ganzen ein stiller heimischer Charakter, der ungemein wohlthuend auf meine Gefühle wirkte.

Ich hörte den Gesang deutlich genug, achtete aber nicht viel darauf, da die Hymne, welche ich kürzlich in der Kirche unserer Frauen vom Meere gehört hatte, ohne Unterlaß in meinen Ohren nachhallte.

Ich näherte mich allmählig mehr und mehr dem französischen Fenster, während meine Begleiter in kurzer Entfernung von mir stehen blieben, und hielt nicht inne, bis meine Rechte eigentlich auf dem Gesimse aufruhte. In dieser großen Nähe machte Einiges von der Romantik und dem friedlichen Verkehr vergangener Tage mein Herz unruhig, und wider Willen fühlte ich mich nach dem wohlmöblirten Besuchszimmer in Lotbury mit seinen für mich verlorenen Pleyaden, den Fräulein Falk (obgleich ihrer nur fünf waren), zurückversetzt.

Und die Stimme der jungen Sängerin — ich begann aufzumerken, dann Gefallen daran zu finden, und wie endlich einige der gedämpften, feierlichen Töne süßer und klarer, als die süßesten und klarsten Noten ihrer Guitarre, in der Reichheit ihrer Melodie in mein Bewußtseyn übergingen, fand ich, was ich zuvor nicht be-

merkt hatte, daß der Gesang ausgezeichnet schön war. Ich sehnte mich, das Antlitz des Mädchens zu sehen, das noch immer über die Guitarre gebeugt war, und es stund nicht lange an, bis mich der schlimmste aller Flüche — der des erfüllten Wunsches traf.

Eine ergreifend süße Cadenz von Seite der jüngeren Dame weckte die ältere; sie sprach mit dem gewöhnlichen spanischen Rufe, der aber für englische Ohren unfromm tönt — „Jesus!" auf und eilte auf die Sängerin zu, um sie auf die Stirne zu küssen.

Ich hatte eben noch Zeit, zu bemerken, daß die matronenhafte Dame in der reichen Fülle maurischer Ueppigkeit „ungemein schön" war — eine dunkle Schönheit, die dem Busen des Mannes oft weit süßer dünkt, als die lichtere; ich sage, ich hatte eben noch Zeit, dies zu bemerken, als das kleine Geräusch auch den Herrn mit der weißen Perücke veranlaßte, von seinen Papieren aufzuschauen, und seine milden, verblichenen Züge leuchteten von Innigkeit.

„Meine Tochter!" rief er zärtlich.

Sie erhob sich augenblicklich und hatte im Nu ihre weißen Arme um seine vom Alter gebeugten Schultern geschlungen, während die ältliche Dame herantrat und sich über Beide niederbeugte. Es war eine jener schönen Gefühlsaufwallungen, die man — ach, und auch dann wie selten! — nur in der Einsamkeit des häuslichen Kreises, die man aber ja nicht Verödung nennen darf, findet.

Doch was war Alles dies für mich? Nichts. Ich hatte in jenem Momente Augen, ohne zu sehen. Erst in spätern Jahren, als ich zu tausend und tausendmalen über jene Scene nachdachte, fielen mir alle diese vorläufigen Einzelnheiten bei.

Ach! was war es für mich? Denn in dem Moment, als das Mädchen sich scherzend auf das Knie ihres Vaters setzte, schüttelte sie ihr Haar bei Seite, daß es um sie herflog, wie wellenförmige Strahlen goldenen Lichtes, die unter den Falten ihrer schwarzen Mantilla hervorzuquellen schienen, und mir in dieser Weise plötzlich die himmlische Lieblichkeit des Antlitzes entschleierten, das ich nie

wieder zu sehen gebeten hatte, wenn ich es nicht immer und ewig sehen sollte! Es war der Antlitz der Sennora de la Mar — sie, vor der so Viele anbetend die Kniee beugten — der die Orgel ihre Hallelujahs entgegentönte — die Verkörperung der jungfräulichen Mutter!

Wie kam es, daß ich in jenem Augenblicke mich zuerst überzeugen wollte, daß mein Dolch noch immer wohlbehalten in meinem Busen stack — daß ich hastig nach den Schlössern meiner Pistolen sah? Sann ich auf ihren — oder auf meinen Tod? Die Handlung war unwillkürlich. Im nächsten Augenblick zog ich, ohne daß ich mir je einen Grund anzugeben vermöchte, Jugurtha vorwärts, und deutete auf die Gruppe. Der Neger brachte seine flache breite Nase in Berührung mit dem Glase und verzog seinen ohnehin schon sehr großen Mund zu einem Grinsen unbeschreiblichen Entzückens. Auch der Hund war herangekommen und hatte sich den Zuschauern angeschlossen.

In dieser Lage hatte ich eben noch Zeit, ein kurzes Gebet auszustoßen, es möchte ein Trupp von Banditen die Thüren des Zimmers sprengen, damit ich darüber herfallen und sie erschlagen könne. Mit einemmale wandte jedoch die Mutter ihr Gesicht zu uns und bemerkte das seltsame, etwas garstige Schauspiel des Negergesichtes, welches an das Fenster geleimt schien.

Ein Schrei, ein Aufspringen und ein Ruf nach den Dienstboten! Kaum gelang es mir noch, zurückzutreten, als wir plötzlich von bewaffneten Männern umringt waren, und ehe ich Zeit gewann, meine Pistolen loszumachen, hatte man mich auf das eine Knie niedergeworfen. Der Dolch des Don Mantez blitzte über mir. Jetzt wäre Alles verloren gewesen und mir eine lange, lange Frist herber Kämpfe erspart geblieben, wenn nicht der treue Bounder bessere Wache gehalten hätte, als wir. Ehe der Stoß geführt werden konnte, war er dem Meuchelmörder an der Kehle, und es wurde mir möglich, den erhobenen bewaffneten Arm zu ergreifen. Mittlerweile hieb Ju-

gurtha mit seinem schweren Stutzsäbel, wie ein Teufel um sich und hielt in der That einen ganzen Kreis von Angreifern im Schach.

Dies konnte jedoch nicht lange währen. Sie schlossen sich allmählig näher an mich und meinen Gegner an, bis zuletzt wir Alle unter furchtbarem Geklirre durch das Fenster in das Gemach gedrängt wurden, wo der erstaunte alte Herr, seine erschreckte Gattin und Tochter, und das vor Ueberraschung sprachlose Gesinde standen.

Nachdem wir in das Gemach gerollt waren, konnte ich mich leicht der Waffe, die gegen mich erhoben worden war, bemächtigen und aufstehen. Aber Mantez war in einer jämmerlichen Lage; Bounder wollte nicht loslassen, und nur die schwarze Halsbinde des zu Boden gestreckten Kapitäns rettete ihn vor augenblicklichem Tode. Aber dennoch drohte ihm Erdrosselung. Jugurtha war umringt und seine Arme wurden gewaltsam von seinen vier Gegnern zurückgehalten, obschon ihre vereinte Kraft kaum im Stande war, ihn zu bändigen. Auf diese schien er jedoch fast gar keine Rücksicht zu nehmen, denn alle seine Blicke und Geberden deuteten nur auf Mantez, dessen Kopf von dem wüthenden Hunde ungestüm gegen den Boden geschlagen wurde, während sein Gesicht ein leichenhaftes Schwarz annahm.

Sobald ich mich aller persönlichen Belästigung entrissen hatte, trat ich in die Mitte des Zimmers, zog meine Pistolen heraus, spannte sie und stierte umher, um zu sehen, wen ich in meinem Grimme zuerst opfern solle. Aber während ich diese mordsüchtige Runde machte, trafen meine Augen auf die schöne Mutter und die liebliche, aber jetzt todtenbleiche Tochter. Meine Hände sanken und ich rief laut:

„Nein — nicht hier — nicht jetzt — nicht vor solchen Zeugen.“

Ohne Zweifel war auch die Wildheit aus meinen Zügen entschwunden, denn der alte Herr trat furchtlos auf mich zu und sagte:

„Sennor Student (denn der Leser wird sich erinnern, daß ich mich in die Tracht eines solchen gekleidet hatte), von allen diesen

Eindringlingen scheint Ihr allein nicht von dem Dämon des Mordes besessen zu seyn. Könnt Ihr nicht diesen ehrenwerthen Kapitän den Zähnen des furchtbaren Thieres entreißen?"

„Warum sollte ich? Der Bube hat eben erst versucht, mich meuchlerisch zu ermorden."

„Ihr habt Widerstand geleistet," sagte einer von den Vieren, welche mehr als genug zu thun hatten, um Jugurtha zu bändigen. „Erkennet mich — ich bin der Hauptalquazil und komme, um diese Person, welche die Verhüllung eines Studenten vorgenommen hat, als einen Spion, Betrüger und Landstreicher, der sich kürzlich noch für einen Don Ardentizabello de Trompe Hilla ausgegeben hat, wie auch noch wegen vieler anderer Verbrechen auf den Eid des sehr ehrenwerthen Kapitän Don Mantez hin zu verhaften. Wie Ihr daher auch heißen mögt, ruft Euren Hund zurück und kommt augenblicklich in's Gefängniß."

Nun gab es einen neuen heftigen Kampf gegen den unbändigen Jugurtha, weshalb der Alquazil, so gut es in seinem athemlosen Zustand gehen wollte, rief:

„Sennor Trottoni, ich befehle Euch und Euren Dienern im Namen der Obrigkeit, bei Verhaftung dieses mit Pistolen bewaffneten Betrügers Beihülfe zu leisten."

„Ihr thut besser, wenn Ihr dies bleiben laßt," sagte ich, mich an das aufgebotene Personal wendend. „Die ersten zwei, welche sich mir nähern, sind des Todes."

„Und mittlerweile," rief die ältliche Dame in Todesängsten, „bringt dieses Ungeheuer den edlen Kapitän um. „Großmüthiger Fremder, ich flehe Euch an, den Hund zurückzurufen oder ihn todtzuschießen."

„Ich würde mich glücklich schätzen," entgegnete ich mit einer Verbeugung gegen sie, „eine so würdige Dame in allen Dingen zu verbinden; aber in dieser Kleinigkeit kann es nicht geschehen." Dies sagte ich natürlich spanisch; dann aber fuhr ich bitter in englischer Sprache fort:

„Ungeheuer! der Himmel sey Zeuge, wer von diesen beiden das Ungeheuer ist! Möge er stückweise aufgefressen werden — der feige Meuchelmörder!“

„Ihr sprecht Englisch?“ sagte der alte Mann in großer Aufregung, gleichfalls in englischer Sprache. „Im Namen des barmherzigen Gottes, wer seyd Ihr? Sprecht und redet die Wahrheit.“

„Sennor, ich bin kein Spion — kein Betrüger — kein Landstreicher — kein Vagabund — sondern Ardent Troughton, ein schiffbrüchiger Kaufmann.“

„Von der Brigg Jane?“

„Ja, von derselben, die in der letzten Zeit von einem gewissen Tomkins kommandirt wurde.“

„Dann befehle ich Dir bei Deinen kindlichen Pflichten, diesen Hund zurückzurufen. Ich bin Troughton der Aeltere — Dein wilder Begleiter tödtet den Verlobten Deiner Schwester.“

Dies war mit so ruhiger Würde gesprochen, daß ich augenblicklich gehorchte. In einem Nu kauerte sich der Hund zu meinen Füßen. Damals verstund ich nichts vom Ganzen — ich wußte nichts — that, was man mich hieß — und handelte wie eine Maschine. Ich war betäubt, und doch erfüllte mich ein so dumpfes Schmerzgefühl, begleitet von dem Bewußtseyn eines tiefen Verbrechens, welches mir bis in's Mark schnitt — ein Gefühl, ähnlich dem eines Verurtheilten während seines schweren, traumgeängstigten Schlafes, der seiner Hinrichtung vorangeht. Hätte man mir in diesem Augenblick befohlen, die Pistolenmündung an meinen eigenen Kopf zu setzen, so würde ich es theilnahmlos — ja, soll ich es gestehen — fast mit Wonne gethan haben.

Jugurtha, der mir den unbedingtesten Gehorsam und die treueste Anhänglichkeit zollte, hatte kaum bemerkt, daß ich nicht länger den Tod des Kapitän Mantez wünschte, als er sein Ringen gleichfalls aufgab, worauf ihn die Polizeigehülfen aus eigenem Antriebe frei ließen und unter dem Beistand meines Vaters und seiner Diener sich

emsig mit Wiederbelebung des erdrosselten Kapitäns bemühten, was ihnen jedoch erst nach einiger Zeit gelang.

Während dieser Vorgänge zog ich mich in die dunkelste Ecke des Gemachs zurück und lehnte mich, die Pistolen noch immer in den Händen, in wilder Verwirrung an die Wand. Der erste Gebrauch, welchen der Kapitän von seinen wiederwachenden Lebensgeistern machte, bestand darin, daß er seinen tödtlichen Haß gegen mich zu erkennen gab; da er mich jedoch nicht offen ermorden konnte, so sah er sich genöthigt, seinen Groll dahin zu zügeln, daß er dem Alguazil befahl, mich augenblicklich nach dem Stadtgefängnisse zu bringen.

Vierzehntes Kapitel.

Meine Vertheidigung. — Das Mastkalb wird geschlachtet, und ich befinde mich noch im Lande der Lebendigen.

Bis jetzt hatte noch keine Erklärung zwischen der so seltsam versammelten Familienpartie stattgefunden. Das hastige Wiedererkennen zwischen Vater und Sohn war in einer Sprache vorgegangen, welche die ältere Dame gar nicht, die jüngere nur unvollkommen verstand, so daß sie nichts von der Beziehung erfuhren, in welcher ich zu ihnen stand. Mein Vater sah, daß einige Aufklärung nicht länger verschoben werden konnte, denn mit der zunehmenden Kraft steigerte sich auch die Leidenschaftlichkeit des Flottenkapitäns, während meine Entschlossenheit, ihn in dem ersten Augenblicke zu opfern, in welchem gewaltsame Hand an mich gelegt würde, aus dem entschiedenen, zürnenden Ausdrucke meiner Züge nur zu augenfällig war.

Mit würdevoller und in der That anmuthiger Höflichkeit drängte

Mr. Troughton seinen künftigen Schwiegersohn nach dem Sopha zurück und sagte zu ihm:

„Mein theurer Rodrigo, ich will mich für die sichere Haft dieses jungen Mannes verantwortlich machen. Ihr könnt ihm kein Leides thun, wenn Ihr zugleich mein Freund bleiben wollt. Es thut mir im Herzen weh, mitansehen zu müssen, daß Euer erstes Zusammentreffen unter der wilden Aufregung schlimmer Leidenschaften stattfand. Habt die Güte, mich so weit zu verbinden, daß Ihr Euer Polizeigeleite auffordert, sich zu entfernen. Sie sollen in jeder Weise zufrieden gestellt werden. Freilich, so ehrenhafte und uneigennützige Männer dürfen nicht ohne eine kleine Anerkennung ihrer Verdienste der Ruhe ihres Hauswesens entrissen werden. Nehmt diese Paar Goldstücke und entfernt Euch. Ich will für den Mann, den ihr zu Eurem Gefangenen machen wolltet, einstehen — und ein Gleiches wird Don Mantez, der Euch aufgeboten hat, thun. Nicht wahr, Rodrigo?“

„Wenn mir dafür ein genügender Grund angegeben wird,“ grollte der erkiesene, liebenswürdige Schwiegersohn durch seine geschwollene Kehle.

„Natürlich, natürlich, auf genügende Begründung.“

Die Alguazile grinsten, verbeugten sich und traten ab.

Nachdem der alte Herr das Zimmer von den Domestiken gesäubert und die Thüren sorgfältig verschlossen hatte, nahm er mit vieler Würde oben an dem großem mit grünem Tuche bedeckten Tische in einem Stuhle Platz. Er winkte seiner Gattin und Tochter nach ihren Sitzen, forderte Mantez auf, sich zu seiner Rechten niederzulassen, glättete dann sorgfältig einige vor ihm liegende Bogen Papier, rückte die Brille zurecht, nahm mit aller Muße eine Feder auf und spitzte sie. Das ganze Verfahren sah wie der Anfang einer Gerichtsverhandlung aus; und ich fürchte, daß ich einem Verbrecher oder einem Räuber, der mit den Waffen in den Händen auf der That ertappt wurde, nicht unähnlich war. Ich betrachtete alle diese Vorgänge von meiner dunkeln Ecke aus in stummem Entsetzen, während

mir noch immer die Hände, welche die geladenen Pistolen hielten, an der Seite niederhingen. Rechts neben mir stand Jugurtha, keuchend von der Anstrengung des letzten Kampfes und seinen schweren Athem mit unnatürlichem Zischen durch die Zähne ziehen lassend; aber obgleich er vollkommen regungslos war, so hatte sich doch die Wildheit seines Gesichtes, welches in zorniger Aufregung so gar häßlich war, noch immer nicht gelegt. Mit den auf der bloßen Brust verschlungenen Armen hielt er seinen bloßen Säbel fest. Zu meiner Linken befand sich mein treuer Bounder, der gleichfalls sehr aufgeregt war und bald sich gegen meine Beine rieb, bald seine Flanken mit dem prächtigen Schwanze peitschte, wobei er übrigens nicht vergaß, starr zu meinen Augen aufzublicken, als harre er begierig auf das Signal zu einem neuen Angriffe. Zuverlässig müssen wir ein furchtbares Kleeblatt gebildet haben.

Ich wußte damals nichts von dem unvortheilhaften Eindruck, den ich machte. Ein Nebel verhüllte meine Sinne, und eine Schwere, wie die Last einer unerwachten Gewissensqual bedrückte mein Herz. Während der förmlichen und etwas langweiligen Vorbereitungen meines achtbaren Erzeugens blickte ich in stumpfer Betäubtheit auf die Gruppe vor mir.

Endlich kam der ältere Troughton mit seinen Einleitungen zu Stande — ich verstand damals freilich nicht, daß sie nur deshalb so in die Länge gezogen worden waren, damit sich alle Theile von ihrer Aufregung erholen möchten — und redete mich, während ein ruhiges und schlaues Lächeln seine Züge überflog, folgendermaßen an:

„Wollt Ihr mir die Gunst gestatten, Herr Student von Valencia, Euch meiner und Eurer Familie vorzustellen?"

Ich verbeugte mich bloß, denn das Ungestüm meiner Gefühle sammelte sich wieder in meinem Innern, und die Seltsamkeit meiner Lage mit allen ihren Bedenken und Argwohnsanläßen trat vor meine Seele.

„Meine theure Julia, und Du, Honoria," sagte mein Vater,

„ihr wißt, wie wenig ich eine Schaustellung aller heftigen Gefühle liebe. Wenn Ihr glaubt, die eurigen nicht beherrschen zu können, so thut ihr besser, euch zurückzuziehen, denn ich habe starken Argwohn, daß jener große junge Mann mit dem zornigen Gesichte, in dem zerrissenen Studentenmantel und mit den zwei Pistolen in den Händen, Niemand anders ist, als unser achtbarer und — wie uns Mr. Falk so oft schreibt — unser ruhiger Sohn Ardent Troughton."

„Laß uns bleiben!" riefen die Damen mit einer Stimme.

„Aber ihr müßt euch nicht in Aufregung versetzen lassen," fuhr er fort. „Vergeßt nicht, daß noch einige Fragen gestellt und einige Bedenken gelöst werden müssen, ehe wir ihm unsere Arme entgegenbreiten können. Allerdings haben wir in unserem Ardent Troughton keinen so wilden und banditenartig aussehenden jungen Menschen erwartet."

„Heiliger Antonius! Er ist schön wie ein Engel!" rief die edle Matrone, von ihrem Stuhle aufspringend und ihre Arme nach mir ausdehnend. Das Mutterherz sprach sich aus.

„Mein Bruder! mein Bruder!" rief die arme Honoria unter krampfhaftem Schluchzen.

Ich fühlte mich tief und ernstlich ergriffen.

„Nein, das geht einmal nicht," sagte Mr. Troughton. „Weib und Tochter, glaubt ihr, daß mein Herz sich nicht wie das Eurige sehne, meinen Sohn zu umarmen — meinen einzigen Sohn, den wir als todt betrauert haben? Aber wie erscheint dieser Mensch? Er bricht auf uns herein wie ein Dieb in der Nacht, — legt seine Hand an die Kehle des Mannes, dem ich meine Tochter zu geben im Begriffe bin — und kommt als eine Person, welche dieser würdige Hidalgo als einen gemeinen Betrüger angeklagt hat. Sollte der Sohn von Edward Troughton also auftreten?"

„Es ist genug, daß er da ist," rief die aufgeregte Mutter.

„Aber Sennora, ist er's auch? Selbst jetzt noch, obgleich wir unbeschützt sind, mißtraut er uns. Selbst jetzt noch haften seine

Finger an den Schlössern seiner Pistolen. Sir, wollt Ihr so gut seyn, Eure Waffen abzulegen?"

„O, mein Vater, quält mich nicht," sagte ich; mich allmälig aus meiner Betäubung aufraffend — „spannt mich nicht auf die Folter. Ich habe viel — sehr viel gelitten. Bemitleidet mich. Dürfte ich jetzt dem Drängen meines Herzens Folge geben — wäre mir mein theuerster Wunsch erfüllt — so würde ich ehrfurchtsvoll zu Euren Füßen niederknieen, mein Haupt vor Euch beugen, um Euren Segen bitten und sterben. Für mich gibt es kein Glück mehr. Es sind noch nicht viele Monate entschwunden, als ich mir etwas auf den Gedanken zu Gute that, daß Ihr stolz seyn würdet auf Euern Sohn — daß Euer Busen sich heben könnte, wenn Ihr, auf meinen jungen Arm gestützt, in die Versammlung der Männer trätet und sagtet: ‚Seht ihn an! — dieser ist es — mein lang Erwarteter!' Ich verließ England mit einem Herzen voll Freude; es trug sich nicht mit Hoffnungen, sondern mit Gewißheit. Vater, ich habe viel gelitten und werde noch viel zu leiden haben."

„Unsinn, mein lieber Ardent," sagte Mr. Troughton, mit einemmale in den Ton des Vaters übergehend, und die Vorsicht des Kaufmanns vergessend. „Bin ich Dir nichts für Dein Glück? Betrachte diese edle Dame — diese Deine blühende, erröthende Schwester mit ihrem furchtsamen Lächeln — sind wir Alle nichts für Dein Glück, Ardent?"

„Oh, Ihr seyd Alles, um einen Mann zu beseligen, der einen solchen Segen verdient. Aber unsere erste Zusammenkunft sollte ohne anderweitige Störung statthaben. Ehe ich mich alles dessen entlaste, was ich zu berichten habe — ehe ich die Erregungen meiner Seele auf den häuslichen Herd ausgieße, heißt diesen Fremden — diesen Menschen sich entfernen," sagte ich, mit einem Blicke des Abscheus auf den Kapitän schauend.

„Betrüger, ich werde bleiben — Elender in vielen Masken — Du sollst nicht auch diese meine ehrlichen Freunde hintergehen."

Bei diesem ungestümen Ausbruche fanden einige andere Bewegungen statt. Jugurtha und Bounder begannen sich auf das vorzubereiten, was sie für ihre Pflicht hielten. Sogar mein milder Vater schien erschüttert, während die Sennora und Honoria dem Kapitän für seine Rohheit laute Vorwürfe machten.

Sobald das Stillschweigen wieder hergestellt war, sagte ich: „So mag er bleiben. Nur aus Schonung gegen ihn habe ich seine Entfernung gewünscht. Wir wollen in seiner Gegenwart die geheiligten Gefühle prüfen, welche zum häuslichen Glücke gehören — zu einem Glücke, das er nicht zu theilen verdient und nie theilen soll!“

Ich sprach dies mit Ungestüm und wandte jetzt meine Augen zum erstenmal auf meine Schwester, zitternd dem Erfolge meiner Prophezeihung entgegensehend. Aber meine Worte hatten für sie keinen Sinn — ihre schwimmenden Augen hafteten auf mir und strahlten sehnsüchtig in dem heiligen Entzücken der schwesterlichen Liebe.

Dies war eine furchtbare Krisis. Selbst über der sonst so ruhigen Stirne meines Vaters bemerkte ich die Gluth der Aufregung. Ich begann meinen Bericht von dem Tage an, an welchem ich mich in jener unseligen Brigg eingeschifft hatte, und erzählte alle meine seitherigen Schicksale.

Als ich in meiner ereignißreichen Geschichte fortfuhr, erweiterte sich mein Busen, und ich gerieth in hohe Erregung; ich wurde beredt und leidenschaftlich. Ein wehmüthiges Entzücken bemächtigte sich meiner, als ich von meinen vielen und wundervollen Leiden sprach. Ich erzählte von unsern Gefahren, unsern Entbehrungen — von der Noth des langen Sturmes — von der Rohheit und dem Tode des Schiffers Tomkins — von dem edlen Gefühl und dem wahnsinnigen Aberglauben des wackeren Gavel — von dem gottlosen Morde, den er im Namen der Religion begangen — von seinen Gewissensbissen und von seinem heroischen Tode. Ich sang ihm ein Loblied — nannte ihn meinen Freund — beklagte seinen

Tod wie den eines Bruders — vergoß seinem Andenken zu Ehren Thränen — und dann ging ich zu dem Wahnsinn des Hungers und Durstes über, die ich in dem offenen Boote erlitten hatte — wie schnell sich unsere Leiber zu welken Mumien abzehrten — wie bald nach unseren vorausgegangenen langen Leiden Jugartha, ich und der Hund Erleichterung gefunden hatten in einem todtenähnlichen Zustand — wie wunderbar wir gerettet wurden, gegen den Wunsch des vor mir sitzenden Menschen, den ich durch die tiefgefühlte Verachtung, mit welcher ich sprach, förmlich vernichtete — und dann erglühete ich wieder in Begeisterung, als ich bei dem edlen Charakter des Don Julian und seiner Braut Isidora verweilte. Ich sprach von meinem Bedenken nach meiner Landung zu Barcelona — von meiner Abneigung, mich ohne einen Beweis meiner Identität meinen Eltern vorzustellen — von Honoria, die ich in der Kirche unserer Frau vom Meere gesehen — von den Mitteln, die ich eingeschlagen, um die nöthigen Belegscheine beizuschaffen — und führte meine Erzählung bis zu dem Augenblicke fort, der mich so plötzlich in den Kreis meiner Familie eingeführt hatte.

Meine edle Mutter und meine sanfte Schwester vergoßen während dieses umfassenden Berichtes viele Thränen, und lange, ehe ich zum Schlusse kam, hatte sich Don Mantez unter Flüchen und Drohungen von hinnen gemacht. Ernst feierlich und lang war, nachdem ich zu Ende gekommen, der Segen, den ich von dem guten alten Manne erhielt — glühend die Umarmung und das zärtliche, herzergreifende Gemurmel, welches die innige Liebe meiner Mutter ausströmte — wild entzückt aber die Wonne jener nur allzuschönen Schwester, welche das einemal an meinen Schultern weinte, das anderemal mir glühende Küsse aufdrückte, jetzt den Hund Bounder liebkoste und dann wieder dem grinsenden Jugurtha die Hand reichte, welcher vollkommen begriff, was vorgegangen war.

Für eine kleine Weile war das Glück meiner Familie vollstän-

dig. Mein Vater betrachtete mich mit väterlichem Stolze und begann, mir eine Achtung zu erzeugen, die mein Herz um so inniger an ihn fesselte. Man hatte mich für verloren gehalten, und ich war wieder gefunden; sie hatten mich als todt beklagt, und ich war ihnen zurückerstattet worden, veredelt und geläutert in der Kraft und in dem Glanze jugendlicher Mannheit — ein Schutz und eine Stütze für sie in Widerwärtigkeiten, im Glücke aber ein Wesen, an das sie alle ihre Liebe verschwenden und dafür die reinste aller Erdenfreuden — häusliches Glück entgegennehmen konnten.

Nachdem sich der erste Sturm meiner Erregungen gelegt hatte, begann mein Vater wegen der krankhaften Empfindlichkeit, welche mich bewog, ihn nicht augenblicklich aufzusuchen und auf den Impuls der väterlichen Liebe zu bauen, sanft mit mir zu schmälen; auch suchte er mich wegen meiner Aeußerung, daß ich hinfort dem Elend geweiht sey, lächerlich zu machen. Um mich desto nachdrücklicher zu einem gesunderen Gefühlszustande zu wecken, erzählte er mir, er sey in meinem Alter auch von plötzlichen Kleinmuthsanfällen heimgesucht worden, die jedoch nicht länger währten, als bis er durch irgend ein wahres Uebel bedroht wurde. Er machte mich darauf aufmerksam, daß mich die schönsten Elemente des Glückes umgäben und daß es nicht nur thöricht, sondern auch unrecht wäre, eine Schwermuth zu nähren, die, während sie meinen eigenen Frieden untergrabe, auch die Ruhe von Personen gefährde, welche gewiß nicht verdienten, durch mich elend zu werden. Ich pflichtete allen seinen Worten bei und gelobte in meinem Innern, daß ein so guter Rath nicht auf unfruchtbaren Boden fallen solle.

Wir trennten uns in jener Nacht als eine friedliche, hocherfreute Familie. Ich nahm mir vor, glücklich zu seyn, und meinen Busen von dem gefährlichen Stoffe zu reinigen, den ich nur allzugierig eingesogen hatte. Mein Entschluß war gefaßt — und ich betete zum Himmel um Beistand. Meine S ch w e st e r — und noch dazu ein bloßes Kind — kaum vierzehn! Ich wurde ruhiger. Meine

leidenschaftliche Bewunderung und meine plötzliche Liebe hatten einer Fremden gegolten.

„Jetzt," — sagte ich triumphirend, und sprach dies mit der Ueberzeugung der Wahrheit — „ist die Fremde nicht mehr, und mit ihr ist auch die berückende Leidenschaft dahin, die ich so wahnsinnig und unwillkührlich gefaßt habe."

Ich tröstete mich mit diesen Gedanken und wurde ruhig. Ich hatte jetzt ein heiliges Gefühl zu hegen und gelobte, dasselbe treulich in meinem Herzen zu bewahren — nämlich über einer unschuldigen schönen und sehr jungen Schwester zu wachen. Ich schwur, diese Pflicht mit allem Eifer, aller Gewissenhaftigkeit und auf's Heiligste zu erfüllen — und doch wurde mir der Gedanke ihrer Vermählung mit Mantez wie Wermuth — er fraß wie eine verzehrende, brennende Kohle in meine Eingeweiden.

Ich brauche nicht zu berichten, wie am nächsten Tage das Mastkalb geschlachtet wurde. Freunde schaarten sich mit ihren Glückwünschen herbei, und unter ihnen befanden sich vornämlich Don Julian und Isidora. Don Mantez erschien wieder bei uns mit höflich geglätteter Stirne; seine Betheurungen waren die wärmsten — seine Entschuldigungen wollten kein Ende nehmen — seine Freundschaftsanerbietungen kannten keine Grenzen — und er selbst lachte am allerherzlichsten über die Mystifikation, die mein Freund Julian gegen ihn geübt hatte. Aber dennoch haßte ich den Mann aus dem Grunde meines Herzens. Gott verzeih' mir meine Sünden — aber die Leidenschaft des Hasses schien ein zweites noch kräftigeres Lebenselement in mir zu seyn. Ich hegte sie mit einer Wärme, wie etwa der Dichter seine erste junge Liebe.

Wenn wir in dieser Welt leben, so müssen wir auch darin lächeln, und so neckten dieser Meuchelmörder und ich — wir beide uns gegenseitig oft den ganzen langen Tag mit heuchlerischem Grinsen. Er hatte hierin einen großen Vortheil vor mir, denn ich konnte nicht immer den versteckten Sarkasmus einer Anspielung auf das

Stilet des Bravos vermeiden, wobei er übrigens nur um so geschmeidiger lächelte. Nach unserer scheinbaren Versöhnung ließ er selten eine Muskel seines gelben Gesichts etwas Anderes, als die tiefste Achtung gegen mich verrathen. Oh, er hatte einen großen Geist. Als er bemerkte, (und er machte die Entdeckung augenblicklich) daß jede Hindeutung auf seine künftige Verwandtschaft mit mir mich zum Bäumen brachte, so enthielt er sich wenigstens in meiner Gegenwart ganz und gar, davon zu sprechen. Wie viele scharfe Folterqualen hatte mir nicht der glatte Schuft dadurch erspart.

Fünfzehntes Kapitel.

Meine Familienverhältnisse. — In Folge tiefen Brütens handle ich auf's Gedankenloseste, und aus Mangel an gehörigen religiösen Grundsätzen nehme ich mir vor, mich ganz der Religion zu weihen — als Mönch.

Wir müssen übrigens für eine Weile von diesem Schaffen schlimmer Leidenschaften absehen, um uns trockenen Geschäftssachen zuzuwenden. Mein Vater nahm mich förmlich zu seinem Associé an. Wir unterzeichneten mit einander lange, geschraubte Urkunden und siegelten sie sammt ihren Duplikaten und Triplikaten, als wären wir nicht Vater und Sohn, sondern Jude und Christ, die sich gegenseitig zu übervortheilen bemühten. Ich fand seine Habe weit größer, als ich erwartet hatte, obschon sie sich in einer bedenklichen Lage befand. Schonungslos war er von beiden Parteien, welche in Spanien um den Vorrang kämpften, geplündert worden. Allerdings gaben sie ihm, wenn sie ihm sein Geld abnahmen, Verschreibungen und die Versicherung einer Rückerstattung in friedlicheren,

glücklicheren Zeiten; aber wenn auch diese endlich eintraten und die siegende Partei sich ehrlich erwies, so verlor er doch immerhin die Hälfte, da dann natürlich der unterliegenden das Brandmal der Rebellion aufgedrückt und sie selbst bis auf's Aeußerste geplündert wurde, so daß sie nicht an ein Abtragen ihrer Schulden denken konnte.

Diesen Zustand der Dinge in Erwägung ziehend, beabsichtigte mein Vater weislich, seine Geschäfte abzuschließen, so viel wie möglich von seinen Geldern einzuziehen und in Amerika größere Sicherheit zu suchen, da er vorläufig bereits eine sehr große Besitzung in Louisiana angekauft hatte.

Vor einigen Jahren war er zum Katholicismus übergetreten und hatte seinen ehrlichen englischen Namen Troughton in Trottoni umgewandelt. Ueberhaupt gab er sich alle Mühe, überall für einen eingebornen Spanier zu gelten, für den er auch von Jedem, der ihn nicht näher kannte, gehalten wurde. Er war ein schlauer, behutsamer Mann, besaß aber ein warmes Herz und eine hohe Meinung von der Würde eines Kaufmanns. Allerdings liebte er den Reichthum und gab sich deshalb alle Mühe, sein Vermögen zu erweitern; dabei war er so unermüdlich in seiner Beharrlichkeit, daß man ihn wohl mit der Spinne vergleichen konnte, welche ihre Linien, wie oft man sie auch zerstören mag, stets wieder neu construirt. Dieses Bild paßte ganz besonders gut auf ihn, denn oft war ihm von den Früchten seiner Mühe die Hälfte und sogar noch mehr entrissen worden; aber er zagte nie, sondern nahm stets seine Arbeit mit vergrößertem Eifer wieder auf.

Nichts lag seinen Planen ferner, als der Gedanke, sich vom Geschäfte zurückzuziehen. Er sehnte sich nach einem sichern Ort, wo er Schutz gegen Unterdrückung und eine kräftige Regierung fand, welche es ihm möglich machte, seinen Handel über den ganzen Erdball auszudehnen; auch glaubte er einen solchen Ort in dem gefunden zu haben, nach welchem er zu ziehen gedachte.

Meine Mutter war ein schönes Musterbild einer edlen spani-

schen Dame und von vornehmer Abstammung, obschon sie nur einem armen Zweige ihres edlen Hauses angehörte. Sie besaß einen hohen Sinn und war von ganzer Seele eine Spanierin — eifrig ihrer Religion zugethan, eine leidenschaftliche Freundin von Prozessionen und, obschon sie es nicht wußte, vollkommen unter der Leitung eines kleinen, sehr alten Mönches, ihres Beichtvaters, der sich seinerseits durch eine ungeheure Gefräßigkeit beherrschen ließ. Da Mr. Troughton gewissermaßen noch immer die englische Gewohnheit täglicher vier substanzieller Mahlzeiten aufrecht erhielt und stets eine wohlgefüllte Speisekammer hatte, so war der gute Padre unserem Hause und seinem ganzen Inhalte sehr andächtig zugethan. Unter keinem andern Dache in Barcelona wurde ein solcher Tisch geführt.

Meine Schwester erhielt ihre Erziehung in Klöstern, ohne jedoch darin eingeschlossen zu seyn; denn die Lehranstalt mußte sich stets an dem Orte, wo sich die übrige Familie aufhielt, befinden, und der Vater hatte sie stets wenigstens einmal in der Woche — in der Regel am Sonntage — zu Hause. Um diese Periode hatte sie eben ihr vierzehntes Jahr erreicht, und nach spanischem Landesbrauch war, mochte sie nun einwilligen oder nicht, das Abfinden getroffen worden, daß sie in ihrem sechszehnten mit Don Mantez vermählt werden sollte. Bis dahin aber wollte man sie ihre Erziehung in jenen religiösen Häusern, welche durch die Nähe ihrer Lage am bequemsten waren, vollenden lassen.

Mein Vater, der nur meine Ankunft erwartet hatte, um nach Amerika abzureisen, war durch mein Nichterscheinen in seinen Anordnungen sehr gestört worden. Jetzt wurde Alles wieder neu aufgenommen, und die Santa Anna, dasselbe Schiff, welches mich nach Barcelona gebracht hatte, sollte uns und unsere Kaufmannsgüter transportiren. Natürlich hatte der verhaßte Mantez für die Ausfahrt sowohl als für die Heimkehr abermals das Kommando zu führen. Don Julian und seine liebenswürdige Muhme kamen

nun sehr häufig zu uns. Sie hatten das, was sie von ihrer zerstreuten Habe sammeln konnten, zusammengerafft und den Entschluß gefaßt, gleichfalls mit uns zu gehen, ihren heimischen Heerd in unserer Nähe aufzuschlagen und in Amerika ihr künftiges Vaterland zu suchen. Wir erwarteten, sie würden sich vor der Einschiffung vermählen; aber aus Gründen, die wir nicht begreifen konnten, und in Folge von Ereignissen, die wir nicht kannten, hatten sie's nicht sehr eilig, das unlösliche Band zu knüpfen, obschon sich ihre Liebe durchaus nicht gemindert zu haben schien.

Auch Mantez war unser beharrlicher Gast und behelligte Honoria mit seinen kleinen Leiden, während sie seine Huldigungen als eine Sache, die sich von selbst verstund, entgegennahm und ihm sogar befahl, ihre verschiedenen Aufträge zu besorgen, als ob er ihr gemietheter Diener wäre. Ich sah deutlich, daß sich die Quellen ihrer Innigkeit noch nicht aufgeschlossen hatten, und daß sie das Wesen einer andern Liebe, als diejenige war, welche sie gegen ihre Familie empfand, nicht kannte.

Nachdem ich nun meine Stellung und die äußeren Umstände, welche mich in jener Periode umgaben, entwickelt habe, muß ich in der Geschichte meiner Gefühle fortfahren. Der Kampf war schwer gewesen, und ich hatte mich überredet, daß ich siegreich daraus hervorgegangen sey. Und ich hatte wirklich gesiegt. Ich blickte zurück auf mein früheres Benehmen und entdeckte, wie viel ich geirrt und gesündigt hatte. Ich begann jetzt erstmals die Schönheit und die felsenfeste Sicherheit zu bemerken, die in einem strengsittlichen Benehmen liegt, indem ich es zugleich als Pflicht erkannte, gegen die mindeste Abweichung wachsam zu seyn, mochte sie nun durch die Gluth der Leidenschaftlichkeit oder durch die Einflüsterungen des Stolzes von der geraden Linie der Rechtlichkeit abbringen. Ich fand, daß mich der Stolz zuerst in Versuchung geführt hatte. Ich wollte nicht in der Bescheidenheit meiner Armuth und in der Ungewißheit meiner Identität vor meinem Vater erscheinen; aber wie viele Leiden würde ich

mir erspart haben, wenn ich unverweilt seinen Herd aufgesucht hätte; selbst auf die Gefahr hin, argwöhnisch aufgenommen zu werden.

Ich wählte jedoch einen falschen Stolz zum Führer, der mich schnurgerade in die Arme der Leidenschaft lockte und so meinen Frieden fast für immer zerstörte. „Aber," rief ich, als ich schwermüthig und einsam durch mein Gemach schritt, „es war doch nur ein kleines Vergehen. Muß ich denn vielleicht ein ganzes, langes Leben mich mit stätiger Wachsamkeit abquälen, damit ich ja keinen falschen Schritt einschlage? Soll ich mit diesem wilden Herzen, das in wonniger Sehnsucht erglüht, inne halten, erwägen und die eisige Kälte des Alters in mein Inneres einführen, ehe ich es wage, mich dem Genusse einer einzigen Freude hinzugeben? Muß ich jede Lust, die sich mir darbietet, prüfend mustern, bis sie mir durch die Untersuchung zum Ekel geworden ist? Ist es meine Bestimmung, durch die Welt zu gehen, als ob mein Pfad mit Fallgruben und Dorngesträuch besäet sey? Muß ich den freien Athem der Jugend mit dem erdrückenden Panzer der Vorsicht einengen? Soll ich stets nach der Leitschnur der Vernunft, und nie nach den Eingebungen meiner Triebe handeln? Ist es meine Aufgabe, das Leben zu einer fortgesetzten peinlichen Prüfungsschule zu machen, welcher gegenüber der Tod seinen Schrecken verliert? Ach, und wenn ich dann Alles dies gethan habe, was wird mein Lohn seyn? — Das größte Glück, das den Menschen hienieden möglich ist. Doch dieser fortgesetzte Zustand des Kampfes ist kein Glück; — wohl wahr — aber es gibt ein Jenseits: dieses wenigstens verlohnt sich des Kampfes — und für das Jenseits will ich leben."

Und so kam ich zu einem Entschlusse. Ich bewachte meine Gedanken, selbst ehe sie noch geboren waren, kasteiete meinen Geist zur Demuth, war gehorsam — vorsichtig — kurz ich bot Allem auf, um meinen starren Sinn zu mildern, betete viel, erdrückte jede rebellische Neigung und war sehr eifrig in meinen Obliegenheiten. Der Mann mit den Pistolen, der wilde Hund und der bewaffnete

Neger waren vergessen — ich hieß wieder der ruhige Troughton, den Alles lobte. Jedermann sagte, ich gereiche meinem Vater zur Ehre und sey ein Segen für meine Familie. Die Eltern wünschten sich einen solchen Sohn und die Mütter einen solchen Gatten für ihre Töchter.

Aber während dieser ganzen Zeit kam kein Frieden in meine Brust — ich fühlte mich unglücklich. Ein beharrliches Düster breitete seinen Schrecken über meine Seele, und in meinen Aengsten brach ich oft in den frevelhaften Ruf aus: „Welches Glück kann mir diese Rechtschaffenheit bieten?" So war ich denn schon von der geraden Linie abgewichen.

„Wo ist der Sitz, und worin besteht meine Krankheit?" rief ich eines Abends ungestüm. „Ich habe mich selbst gebändigt, und doch ist mein Herz in Rebellion gegen mich."

Ich will nicht weiter verfolgen, wie sich das Düster allmählig in meinem Innern anhäufte — wie mein Vater trauerte — wie meiner Mutter und meiner Schwester — ach, dieser S c h w e s t e r — meine immer hinfälliger werdende Gesundheit zu Herzen ging.

Endlich bemächtigte sich meiner die Ueberzeugung, mein Wesen sey so durchaus sündhaft, daß es eine Pflicht sey, welche ich der Gesellschaft schulde, mich in ewige Abgeschiedenheit einzuschließen. Unter diesen Eindruck sagte ich eines Morgens, nur wenige Tage vor der zu unserer Abfahrt anberaumten Zeit, zu meinem Vater, ich fühle, daß ich durchaus nicht für die Welt passe; ich wolle daher meine Religion ändern und unverweilt als Novize in ein Kloster gehen.

Wir saßen eben beim Frühstück, als ich diesen unvernünftigen Entschluß veröffentlichte. Natürlich war Jedermann überrascht, aber die Ankündigung wurde von den Versammelten mit ganz verschiedenen Gefühlen aufgenommen. In Spanien herrschte eine solche Bigotterie, daß die Eingebornen, obgleich sie um politische Freiheit den Krieg bis zum Messer führten, ihre Priesterketten inniger umfaßten

und sie noch obendrein mit mehr Stolz trugen, als ihren schönsten Schmuck.

Mein Vater war sehr ärgerlich, wagte es aber dennoch nicht, dem vollen Strome der Entrüstung, welchen ich in seiner Brust aufsteigen sah, Luft zu machen. Meine Mutter nahm daher den Faden des Gesprächs auf und rieth mir mit Milde, mich recht wohl zu besinnen, ehe ich einen so gar übereilten Entschluß fasse, obschon sie nur sich freuen könne, daß ich die Irrthümer meines ketzerischen Glaubens einsehe. Der kleine Mönch fand zwischen den ungeheuren Mundladungen, mit welchen er sich tröstete, hin und wieder einen Augenblick Zeit, mein Vorhaben zu billigen, und meine Schwester weinte.

Der Leser begreift wohl, daß meine Motive von dem protestantischen Glauben abzugehen, dessen dogmatische Verschiedenheit von dem Katholizismus ich obendrein nicht einmal verstand, nicht auf religiösen, sondern menschenfeindlichen Grundlagen beruhten. Freilich konnte mir auch eine Glaubensform nicht sehr zuwider seyn, die, wie ich sah, so innig von allen denen umfaßt wurde, welche meinem Herzen am theuersten waren; aber ich wünschte bloß, vor mir selbst zu fliehen, und machte mir wenig daraus, in welcher Weise ich diesen Zweck erreichte. Außerdem begann die düstere Vermuthung mich zu verwirren, daß ich wegen der Entweihung des Göttlichen, die ich mir erlaubte, indem ich durch meine wilden Leidenschaften die katholische Prozession und die himmlische Darstellung ihrer Hauptzierde, der Jungfrau, verunglimpfte — zu all den sühnenden Bußen derselben Kirche verurtheilt sey, welche ich stets gemieden oder verachtet hatte. Auf die warnenden Vorstellungen meines Vaters antwortete ich folgendermaßen:

„Ich maße mir nicht an, zu entscheiden, welcher Charakter der edlere ist — derjenige, welcher in seinem Mißtrauen auf die eigene geistige Kraft dadurch, daß er vor der Versuchung flieht, auch dem künftigen Zorne des Ewigen auszuweichen bemüht ist, oder derjenige,

welcher ihr kühn entgegen tritt, mit ihr kämpft und vielleicht siegt, aber im Unterliegen den schrecklichen und ewigen Fluch der Vermessenheit auf sein Haupt herabzieht. Aber wie warm und ergreifend ist nicht der Ausruf, den uns der Vermittler in den Mund legt: „führe uns nicht in Versuchung!“ Gott allein, der die Schwäche der Menschen kennt, kann hier entscheiden. Ich habe in der letzten Zeit mannhaft gegen den Zauber der Sünde angekämpft und furchtbar — ja, höchst furchtbar in dem Streite gelitten, Vater. Ich bin nicht so anmaßend, länger den Helden spielen zu wollen. Ich bekenne meine Schwäche, will mich aber nicht gefangen geben, sondern fliehen.“

Sechszehntes Kapitel.

Ich entbinde mich meines religiösen Berufs. — Wir alle beginnen ein neues Leben und schiffen uns für die neue Welt ein. — Ich finde einen schrecklichen Verdacht bestätigt.

„In der That, Ardent,“ sagte der verständige alte Mann, „Du sprichst sehr exaltirt. Vor welcher Sünde — vor welcher Versuchung willst Du fliehen? Bist Du nicht hier, in dem Schoos einer tugendhaften Familie, geliebt und fast angebetet? In diesen heiligen Kreis wenigstens wird weder Verbrechen noch Schande eindringen. Mit was für Beargwöhnungen trägst Du Dich. Wer sucht Deinen Frieden zu stören? Wenn Du einmal die Thorheiten der Welt fliehen willst, denen wir im Grunde freilich sehr ausgesetzt sind, Ardent, so nimm Deine Zuflucht zu unserer überschwänglichen Liebe.“

Ich schauderte. Meine stattliche und freundliche Mutter hatte während dieses kurzen Gesprächs mit der verlegenen Miene eines

Diplomaten, der eben finden mußte, daß ihm ein schlauerer Kopf in den Weg gekommen war, in der Nähe gesessen. Aber plötzlich glänzte ihr Auge und ein sonniges Licht verbreitete sich über ihr Antlitz; sie rief mit der Freude eines Menschen, der eben glücklich ein Problem gelöst hat:

„Heiliger Silvester! wie einfältig wir Alle gewesen sind — der Knabe liebt!"

„Er liebt!" rief Honaria, indem sie aufsprang, und mir unverholen einen schwesterlichen Kuß gab. „O wie freut mich dies, mein lieber, theurer Ardent."

„Ich ziehe dies ganz und gar in Abrede," sagte ich mit feierlichem Nachdrucke. „Dem ist nicht so, Honoria; Du weißt oder solltest wenigstens aus meinem Benehmen wissen, daß ich eine sehr zurückhaltende Person bin. Ich bin Dein Bruder — Dein älterer Bruder, und so vertrete ich die Stelle Deines zweiten Vaters. Ich liebe dergleichen Freiheiten nicht — sie sind mir sehr zuwider — und muß Dich daher bitten, dieselben nicht zu wiederholen."

Das arme Kind brach in Thränen aus. Sie vergoß jedoch nur den bitteren Thau einer gekränkten Liebe, während es mich däuchte, als ob mein eigenes Herz Blut weinte.

„Ich muß bekennen," sagte mein Vater, sich an mich wendend, „daß mir Dein Benehmen sehr hart vorkommt. In der That hast Du Deiner Schwester nur wenig Aufmerksamkeit geweiht, während Du ihr sonst doch so zärtlich zu schreiben pflegtest. Ich bedaure, Ardent, sagen zu müssen, daß Dein Herz das einzige ist, auf welches ihr inniges Wesen keinen Eindruck übt — denn sie ist ein gutes, gesegnetes Kind." Er sprach dies mit einem triumphirenden Blicke. „Komm in meine Arme, Honoria."

Und sie warf sich an seine Brust, um daselbst ihren kleinen Gram wegzuschluchzen.

Vater Gorbellazo, der inzwischen seinen nicht leicht zu beschwich-

tigenden Appetit befriedigt und seine Kehle mit einem großen Glas feinen, alten Kanariensekts geklärt hatte, bekreuzte sich und begann:

„Meine lieben Mitbrüder, ich habe eine heilige Pflicht zu erfüllen. Ein verirrtes Schaaf schreit außerhalb des Pferches — eine Seele ist zu retten, und ein Ketzer zum wahren Glauben zu führen. Mein Sohn Ardent, Euer Vorhaben ist fromm, und die Heiligen werden es segnen. Ihr werdet einen wackeren Mönch abgeben; aber laßt mich zuvörderst Eure Ansichten über unsere sieben Sakramente prüfen.“

„Oh,“ sagte ich nachlässig, „ich dachte nicht an die Dogmen Eures Glaubens, — denn ich verlange nur die heilige Abgeschiedenheit, die er bietet. Was hat ein Sakrament mehr oder weniger zu bedeuten, wenn das Herz erneuert ist? In England kommt man gut mit zweien aus, und ich versichere Euch, daß es daselbst recht wackere Leute gibt.“

Der Mönch bekreuzte sich und murmelte ein lateinisches Gebet. Meine Mutter bekreuzte sich gleichfalls, und machte eine ängstliche Miene — und meine Schwester schlug gleichfalls ein Kreuz, dabei liebevoll nach mir hinblickend. Auch Don Mantez bekreuzte sich und schlug mit der Hand an das Heft seines Schwertes — das einzige Pröbchen von Feindseligkeit, mit dem er mich seit langer Zeit beehrt hatte — denn er nahm Alles militärisch und sah finster nach mir hin, als hätte ich ihm eine persönliche Beleidigung angethan. Nach allen diesen Ceremonien erhob sich der fromme Vater, um England mit allen seinen Ketzern auf's wärmste und salbungsvollste zu verfluchen. Sobald dies nach Herzensgelüsten geschehen war, wurde er wieder wunderbar ruhig. Mein Vater, dem die Scene verdrießlich wurde, forderte mich auf, mit ihm nach dem Comptoir zu gehen; jetzt aber gebot mir der Priester — ja er befahl mir, zu bleiben, damit er den Prozeß der Bekehrung mit mir vornehmen könne.

Mein Vater entfernte sich; meine Mutter aber war so sehr erbaut, daß sie Honoria beauftragte, sie solle ihre Arbeit bringen

und die Erklärung ihres Glaubens mitanhören. Da nun meine Schwester blieb, so hielt es der ritterliche Liebhaber gleichfalls für passend, sich nicht zu entfernen. Es kam zu einer langen polemischen Beweisführung, und ich fand, daß ich gerade die Glaubenssätze, welche ich kurz zuvor noch zu verlassen im Begriffe war, mit Hartnäckigkeit vertheidigte. Als endlich gar der glattzüngige Mantez, um meinen Wunsch zum Abfalle zu ermuthigen, in seinen sanftesten Tönen sagte, wenn ich mein Noviziat durchgemacht und ein Jahr die Tonsur getragen habe, so könne ich seine Verbindung mit meiner Schwester einsegnen — da wurde ich protestantischer als je, und mein Glaube wurde so fest, wie der Granitfels, der im Mittelpunkt der Erde eingebettet ist. Ich kam nie wieder auf den Gedanken, ein Mönch zu werden.

Aber der grause Zwiespalt mit meiner eigenen Seele sollte nicht in Spanien stattfinden. Nach meiner Kontroverse mit dem Mönch wurde mein Geist besser geordnet. Ich liebe es nicht, von dergleichen Dingen zu sprechen, aber ich suchte die Ruhe meines Gemachs und verkehrte unter Beihülfe des Gebetes lange und eifrig mit meinem Innern. Ich war getröstet, fühlte mich nicht länger als einen Ausgestoßenen und schmeichelte mir, daß meine unbewußte Sünde Vergebung gefunden habe. Dann beschloß ich, Beschäftigung zu suchen, deren mir mehr als genug geboten wurde.

In jener Periode triumphirten die französischen Waffen in Spanien; die Widerspenstigen wurden in Barcelona täglich dreister, und die französischen Truppen umringten schnell die Stadt. Unsere Lage wurde bedenklich. Wir hatten viel Kaufmannsgut und viele Haushaltungsgeräthe einzuschiffen. Es war keine Zeit zu verlieren, und Don Mantez war ebenso thätig, wie mein Vater und ich. Er hatte ein großes Schiff von beinahe tausend Tonnen, und zwar zu einer Zeit und an einem Orte zu bemannen, als rüstige Hände durch den Krieg ziemlich selten geworden waren. Sie wurden, um uns der Sprache eines tapferen Generals zu bedienen, rasch aufgebraucht.

Matrosen führte man mit Gewalt fort, um sie zu Soldaten zu machen, und den Soldaten lauerte man auf, um sie in Matrosen umzuwandeln. Landstreicher, Verbrecher — Alles kam gelegen, so lange sie nur eine leibliche Gesundheit und körperliche Kraft besaßen. Wir brachten endlich, den Kapitän nicht miteingerechnet, eine Mannschaft von hundert neunundfünfzig Köpfen zusammen, zu denen alle Nationen und alle nur erdenklichen Gewerbe beigesteuert hatten.

Die Santa Anna, dasselbe Schiff, welches mich nach Barcelona gebracht hatte und uns nun mit unsern Glücksgütern nach der neuen Welt tragen sollte, war, wie ich bereits oben andeutete, ein spanisches Kriegsschiff mit zwei Verdecken und damals mit vierundsechzig Kanonen versehen — ein sehr kräftiges Fahrzeug, aber ziemlich alt und für seine Größe sehr kurz gebaut. Sie hatte eine große Hütte, die bis an das Halbdeck reichte, und letzteres war mit einer hohen, sehr geräumigen Kajüte versehen. Auch auf dem Hauptdecke befand sich eine schöne Kajüte, und die Konstabelkammer oder jener Theil des Decks, wo sonst die untere Kanonenreihe stand, war mit vielen Bequemlichkeiten versehen. Dieses Geschütze hatte man jetzt entfernt und sämmtliche Schießpforten verschlossen. Die unteren Masten waren stark, die Stengen aber und alle Marskardelen unverhältnißmäßig klein. Wenn sie völlig für die See ausgestattet war, so hatte sie ein unförmliches, tölpisches Aussehen. Ich muß noch ferner bemerken, daß ihr Bugspriet sogar für ein Kriegsschiff ungemein groß, der Klüverbaum aber und Alles was sich jenseits befand, eigentlich winzig war.

In Folge der Erfahrungen, auf meiner ersten unglücklichen Reise konnte ich nunmehr die Santa Anna mit den Augen eines Matrosen betrachten; ich sah voraus, daß sie nur schlecht arbeiten würde und im Falle einer widrigen See bedeutend rollen müsse. Außen hatte sie einen sehr bunten, aber nachlässig aufgetragenen Anstrich. An Bord selbst war Alles in einem sehr schmutzigen Zustande, die einzige Passagierskajüte ausgenommen, für deren Reinlichkeit ich

selbst gesorgt hatte. Als sie geladen und zum Aufbruch bereit war, sank sie tief ein. Wehe dem Fahrzeuge in einem Sturme!

Ich habe dieses Schiff so ausführlich geschildert, weil sein Deck und sein innerer Raum bestimmt waren, vielen schrecklichen Scenen zum Schauplatze zu dienen. Wir — denn ich kann mich jetzt dieser bedeutungsvollen Mehrzahl bedienen, da ich der Associe meines Vaters war — hatten fünf Achtel des Schiffes gekauft — ein vortrefflicher Handel, wie mein Vater meinte — während die übrigen drei Achtel Eigenthum des Kapitän Don Mantez waren. Die Zahl der Dollars, welche auf unsern Antheil fielen, schienen in Anbetracht des Tonnengehalts allerdings nicht sehr der Rede werth; aber wenn wir uns nicht als Käufer gemeldet hätten, wäre das Schiff abgebrochen worden und Don Mantez für eine Weile „ohne Beschäftigung" gewesen, denn es war zu groß für den damaligen elenden Zustand des spanischen Verkehrs.

Wir haben uns nun unter Händedrücken und Umarmungen von unsern Freunden verabschiedet und Alles gethan, was zwischen Leuten gebührlich ist, welche die Bestimmung tragen, sich nicht wieder zu sehen. Nachdem die Santa Anna reichlich mit Weihwasser eingesprengt und zwischen den Pumpen auf dem Unterdeck ein kleines Wachsbild der Jungfrau in einen Tabernakel, vor dem eine Lampe braunte, gesetzt worden war, warpte man das Schiff aus dem Hafen, und am andern Morgen in der Frühe schifften wir uns ein. In dem ewigen Abschiede vom Vaterland liegt etwas Feierliches, das erkältend bis in die Seele dringt; denn mein Vater hatte Spanien als seine Heimath adoptirt.

Als uns das Boot nach dem Schiffe brachte, beobachtete ich ihn genau. Es lag eine wehmüthige Entschlossenheit in seinem Gesichte. Seine Perrücke saß etwas schief — ein eigentliches Wunder bei einem Manne von seinen pünktlichen Gewohnheiten; auch hatte er seine Brille auf, obschon er sie nur brauchte, wenn er las oder schrieb. Ich glaube es geschah, weil er seine Thränen verbergen

wollte. Seine Gattin wußte sich vor Kummer fast nicht zu helfen, und Honoria theilte ihre Zeit zwischen Weinen und Beten, bisweilen auch beides zumal verrichtend.

Die einzigen Wesen, welche sich über die Einschiffung zu freuen schienen, waren Jugurtha und Bounder, die ich nur zu lange ver- vernachlässigt hatte, obschon sie durch Andere dafür schadlos gehalten wurden. Der Hund war Honorias Liebling und Spielgefährte, mit dem sie sich oft stundenlang zu balgen und zu vergnügen pflegte. Nie wandte ein Thier seine Kraft sanfter an — und nie schien die Sanftmuth kräftiger zu seyn, als wenn sie von dem Mädchen in Anwendung kam. Ihr Blick war für den Hund Gesetz. Wie groß ist nicht die Gewalt der Anmuth!

Der Neger wurde gut genährt und gekleidet, bediente mich in der Regel, und war gleichfalls ein allgemeiner Liebling geworden. Seine heitere Laune war nicht zu erschüttern, obgleich ich gestehen muß, daß er sogar denen, welchen Häßlichkeit als Schönheit erschien, ungemein häßlich vorkam. Seine Nebendienstboten hatten ihn gerne, und auch das weibliche Gesinde zeigte ihm Merkmale von Zuneigung. Ich glaube, er hätte die Schönste darunter heirathen können.

Aber wie gesagt, er sowohl, als der Hund athmeten die Seeluft mit ungeheucheltem Hochgenusse ein. Endlich hatten wir unsere Füße auf die Planken des verhängnißvollen Schiffs gesetzt.

Als wir nach dem Halbdecke der Santa Anna hinanstiegen, empfing uns Kapitän Mantez mit einer Höflichkeit, die stark mit Anmaßung gepaart war, und wie er bemerkte, daß Honoria ihre kleine Hand in das lange Haar des Hundes Bounder begraben hatte, welcher, als sey er dieser Ehre bewußt, unter ihren Liebkosungen so stolz und majestätisch dastand, wie der junge Löwe des Waldes, so konnte er sich's nicht versagen, mit einiger Bitterkeit zu bemerken, daß es gegen allen Schiffsbrauch sey, Hunde mit an Bord zu nehmen.

„Kapitän Mantez," sagte mein Vater ruhig, „das Schiff steht in unserem Dienst, unseres Eigenthumsrechts gar nicht zu gedenken."

„Sennor Trottoni, ich sprach von diesem Gegenstande, nur als von einer Sache, welche zur Disciplin gehört. Dieses nutzlose lebendige Gerümpel, der stumme Schwarze soll vermuthlich auch einen Theil des Cargos abgeben?"

„Der Mann und der Hund, beide stehen unter meinem Schutze," versetzte mein Vater.

„Sie sind meine Lieblinge," bemerkte meine Schwester.

„Und meine Freunde," fiel ich ein, einen entrüsteten Blick auf den Kommandeur werfend.

„Laßt es gut seyn," sagte Mantez, eine Gefälligkeit heuchelnd, die das Wogen seiner Brust Lügen strafte; „wir wollen uns die ersten Augenblicke, welche Ihr unter meiner Obhut seyd, nicht durch Wortwechsel verbittern. Erlaubt Ihr mir, Euch nach der Kajüte zu bringen, während ich den Anker aufziehen lasse?"

Mit diesen Worten bot er den Damen den Arm; mein Vater folgte ihm, und so verschwand er mit seiner Gesellschaft unter der Hütte.

Das Halbdeck war nun ausschließlich mir und meinem schwarzen Begleiter überlassen; ich redete ihn daher folgendermaßen an:

„Jugurtha, Du bist ein guter Mann — verstehst Du? Du bist mein Freund, aber dieser Kapitän ist nicht der Deinige, und ebenso wenig der meinige. Er ist ein böser Mann. Weißt Du, mein guter Jugurtha, was ich unter einem bösen Manne verstehe?"

Als ich die letzten Worte sprach, überflog ein dämonischer Ausdruck die Nacht seines Gesichtes; er richtete sich auf, so daß er mir sogar größer erschien, als sonst, blickte mit einer Würde umher, die sich recht gut mit der Wildheit seiner aufgeregten Züge vertrug, und ergriff endlich das große Schnappmesser, welches er nach Matrosenweise stets an einem Tau um den Hals gebunden trug. Nachdem er es geöffnet, machte er eine Geberde, als schneide er die Zunge

an der Wurzel aus, und zeigte zu gleicher Zeit auf sein verstümmeltes Sprachorgan. Ich schauderte und getraute mich nicht, den Sinn seiner Geberde zu deuten, da ich eben annehmen wollte, er wünsche mir im Allgemeinen zu bedeuten, daß diejenigen, welche die Zungen ihrer Mitmenschen ausschnitten, böse Menschen seyen.

Den Gedanken, daß der künftige Gatte meiner schönen Schwester auch unter die Zahl gehöre, wies ich mit allem Nachdruck zurück. Ich wandte mich von dem Neger ab und ging eine Weile auf dem Halbdeck umher; aber ich konnte mich des Gedankens nicht entschlagen. Ich fühlte mich schwer beklommen und näherte mich auf's Neue dem Schwarzen mit der feierlichen Anrede:

„Der Mann, den ich meinen Freund nenne, darf nichts sagen, was nicht ist — darf keine Lüge sprechen. So rede denn, guter Jugurtha — habe ich Dich nicht, als wir hungerten und die heiße Sonne in dem Boote uns ausdorrte, wie einen Bruder behandelt? — So sage mir denn, hat er — hat der Kapitän dies gethan?"

Der arme Bursche schlug seine Hände zusammen und erhob seine Augen ehrfurchtsvoll zum Himmel; dann sah er mir ausdrucksvoll in's Gesicht und rollte den Rest seiner Zunge in peinlichem Versuche zu sprechen umher. Aber die Anstrengung konnte nur einen scharfen, kurzen, zischenden Laut hervorbringen. Er brach in Thränen aus und beugte sein Haupt vor mir nieder.

Hätte das Wort „Ja" auf Donnerschwingen in meine Ohren getönt, so hätte ich es nicht deutlicher verstehen können. Aber dennoch versuchte ich mich selbst zu täuschen. Im nächsten Augenblicke hatte Jugurtha mit stolzer Verachtung die Thränen aus seinen Augen gewischt, und stand wieder in der gewöhnlichen Theilnahmlosigkeit oder Philosophie seines Wesens da.

„Jugurtha," fuhr ich fort, „ich fürchte, daß ich Dich verstehe, obschon ich zittere, daran zu glauben. Gib mir ein deutlicheres Zeichen — wenn es wahr ist, daß dieser Mann der Elende war, so erhebe Deine rechte Hand zum Himmel."

Er that dies augenblicklich; er hatte eine blitzende Klinge in der Hand, die er aus seinem Busen hervorgerissen und die jetzt für einen Augenblick hell in der Sonne funkelte. Ehe er die Waffe wieder in ihren Versteck zurückbrachte, führte er sie an seine Lippen, als wolle er das Werkzeug liebkosen, welches seine schreckliche Verstümmelung rächen sollte.

„Wie? — Wann? — Wo? Armer Jugurtha, wer ist dieser Mantez? Welche Verbrechen mag er begangen haben? Er der Gatte, meiner Honoria? Eher soll er todt zu meinen Füßen liegen. Doch ruhig jetzt — da kommt er mit dem ganzen Stolze des Kommandos auf seiner Stirne. Jugurtha, Du liebst mich — thu, wie ich Dir sage; unsere Zeit wird kommen. Es ist mein Feind und der Deinige; aber keinen Mord, Jugurtha — denk an die Jane. Jetzt geh' und erkundige Dich nach dem Wünschen Deiner jungen Gebieterin."

Siebenzehntes Kapitel.

Ich mache einen vortheilhaften Gebrauch von meinem Lehrlingscursus unter James Gavel. — Wir beginnen unsere Reise in Verwirrung, und ich übernehme das Kommando des Schiffes, da es mit dem Kapitän und den Matrosen davon gehen will.

Es war nun gegen Mittag, und eine steife Brambrise wehte aus Osten; auch hatten wir gerade genug Wellenschlag, um die Bewegung des Schiffes an der Stelle, wo wir vor einem einzigen Anker ritten, zu fühlen. Die Dämme und Linien der Festungswerke von Barcelona waren mit Zuschauern überfüllt, welche sich versammelt hatten, um die Santa Anna abfahren zu sehen.

Da ich die Geistesgegenwart des Kommandeurs bezweifelte, so

veranlaßte mich meine Neugierde, nach dem Hauptdeck hinunter zu steigen, denn ich wünschte zu sehen, in welcher Weise bei der gemischten Mannschaft die Operation des Ankerlichtens vor sich ging. Weil unser Fahrzeug ein Kriegsschiff gewesen war, so hatte man statt der Spille das Halbdeck mit einem Kapstan versehen; bis jetzt war indeß der Anker nur durch erstere Maschine aufgezogen worden, und ich war um so begieriger, Zeuge des Manövers zu seyn, da ich genau wußte, wie es vollbracht werden mußte. Auf dem Halbdeck war bereits der Messenger in das Kabel geschlagen und mit Beitauen festgemacht, auch der halbe Schlag des Kabels von den Betingen abgeworfen, so daß in Wahrheit das Schiff nur noch an dem Messenger ritt.

Ich begriff dies augenblicklich, und da ich Alles, was mir theuer war, an Bord hatte, so hielt ich es für meine Pflicht, die weiteren Schritte zu beobachten. Ich sah, daß die Halse, welche man Messenger nennt, ein sich abrollender Leiter war, den man um die Basis das Kapstan geschlungen und nur bis zur großen Lucke an dem Kabel befestigt hatte, wo die Bindsel der Beitaue aufhörten und das Kabel in den Raum hinunterstieg. Dieser Messenger wurde in der Zwischenzeit umgeschlagen und nach der andere Seite des Schiffes geführt, wo es abermals auf das Kabel traf und in der Nähe des Klüsenloches an einem frischen Theil des Kabels befestigt wurde. Obgleich der Messenger auf dem Hauptdecke um den Kapstan gewunden wird, so bearbeitet man doch den letzteren von dem Halbdecke aus vermittelst langer Speichen, gegen welche die Matrosen mit Händen und Schultern drücken, oder je nach dem Grade des Widerstandes mit den Füßen weiter treten, wie ebenso viele Pferde in einer Mühle.

Ich habe dies so ausführlich geschildert, damit meine Leser sich eine kleine Vorstellung von dem machen können, was gleich bei dem Beginn unserer Reise erfolgte.

Nachdem Don Mantez sich ein wenig gespreizt und seine Offi-

ziere um sich versammelt hatte, nahm er das Spähglas und musterte die Stadt. Der Anblick war befriedigend. Er befahl dann, den Kapstan zu richten, ergriff sein Sprachrohr und rief:

„Alle Hände, Anker auf!“

„So weit ist's gut,“ dachte ich; „der Mann hat wenigstens eine großartige Stimme.“

Ich begab mich sodann in die Kajüte und lud ihre Bewohner nach der Hütte ein, um das Manöver mitanzusehen und der Stadt ein letztes Lebewohl zu sagen, welche ihnen solange eine Heimath geboten hatte. Sie entsprachen wehmühtig meiner Aufforderung, und auf der Hütte fand ich Don Julian und Isidora, deren Gemüther gleichfalls sehr niedergedrückt waren. Außerdem bemerkte ich auch noch einen Priester, welcher weder der Beichtvater meiner guten Mutter, noch der Geistliche war, der früher zu dem Schiffe gehört hatte. Mit Ausnahme dieses ehrwürdigen Herrn, nahmen wir unsere Stellung auf der Hütte in demselben Augenblicke, als die Kapstanspeichen bemannt wurden und das Kommandowort zum Lichten erscholl.

Meiner Mutter und Schwester war die Scene, welche jetzt unter uns auf dem Halbdecke vorging, vollkommen neu, und ein Gleiches ließ sich auch beinahe von meinem Vater sagen, da es schon mehr als dreiundzwanzig Jahre her war, seit er sich zum letztenmale der sprichwörtlichen Treulosigkeit des Meeres vertraut hatte. Der Anblick war nicht sehr erbaulich, denn die Herren, welche die Pferdearbeit an den Kapstanspeichen versahen, waren ein so zerlumptes und verwahrlostes Pack, als hätte man sie unter den Handlangern des Babelthurmes just vor der Verwirrung der Sprachen ausgelesen. Während sie ihren Kreisgang nahmen, ging der Wind in die Höhe, und als die Topsegel gelöst, die Schooten ein- und angezogen wurden, der Anker aber kurz stagweise lag, konnten sie das Strammen des Kapstans kaum mehr überwältigen, so daß sie sogar wieder rückwärts hätten gehen müssen, wenn die Pallen nicht gewesen wären.

Von Anfang an hatte ein gewaltiges Getümmel geherrscht, und jetzt war Alles in der größten Verwirrung. Jeder, der mit einem Mund versehen war, hatte einen Befehl zu geben. Befehle sind nun freilich nothwendig und sehr gute Dinge, aber das Gehorchen ist doch zehntausendmal mehr werth, und der Dienst ging nur in sehr spärlichem Verhältniß mit der Anzahl der Kommandoworte vorwärts.

Ich sah augenblicklich, daß es unserem Kapitän an Seemannskunst nicht gebrach, wohl aber ganz und gar an der Ruhe und Entschlossenheit, welche auf dem Meere das Monopol der Engländer zu seyn scheinen. Ich sehnte mich nach James Gavel — sogar mit seiner Handspake.

Die Hauptraaen waren gebraßt, so daß der Schiffsschnabel seewärts gerichtet werden konnte, und nun ging der Anker auf und hinab. Der Wind fuhr schnaubend wie ein Trupp wilder Pferde vom Steven bis zum Stern über das Deck, und die Faltengewänder der Damen nahmen tausend phantastische Gestalten an, hinter ihren Trägerinnen hinausfliegend, als suchten sie Schutz vor dem Winde. Mein achtbarer Vater streckte, die Brille auf seiner Nase, den Hals aus, und bemühte sich, genau von dem Mittelpunkt der Hütte aus Aufklärung über Alles, was er sah, zu erhalten, als plötzlich mit einem furchtbaren Ruck der Anker von dem Grunde losriß, worauf die Leute an dem Kapstan ihn im Laufe von einigen Minuten hoch genug heranbrachten, daß er an dem Katzenblocke angehakt werden konnte. Nun bewegte sich das Schiff langsam in der Runde und drehte sein ungeheures Gerippe dem Winde zu.

Unter vielem Lärm wurden die Segel ausgebreitet, aber der Anker hing noch immer an den Bugen. Wir wandten unsere Augen nach der Stadt und sahen dort einige weiße Schnupftücher, die uns ein langes Lebewohl zuwinkten.

„Nun, Ardent," sagte der alte Herr zu mir, indem er seine Brille abnahm und die Feuchtigkeit abwischte, welche ihm der Wind

oder eine andere Ursache in die Augen gebracht hatte; „was hältst Du von der Sache, Ardent?“

„Von welcher Sache, Vater?“

„Von dem Schiffe und alle dem, was darauf getrieben wird.“

„Wir dürfen uns sehr glücklich preisen, daß es eine Vorsehung gibt, welche über uns wacht.“

„Ja, ja, Ardent; es ist gewiß recht schön von Dir, Junge, daß Du an die Vorsehung denkst. Ich habe alle Achtung vor der Vorsehung. Aber ich muß unserem Freunde Mantez und seiner Mannschaft so und so viele tausend Dollars bezahlen, daß er mich und die Meinigen wohlbehalten nach Neu-Orleans bringt.“

„Ich wollte, sie hätten unsere Dollars und wir wären in Sicherheit.“

„Hum, Ardent, Du wirst machen, daß Dich die Frauen hören. Glaubst Du nicht, wir seyen recht hübsch unter Segel gegangen, wie es die Matrosen nennen?“

„Im höchsten Grade tölpelhaft.“

„Nun, nun, mein Sohn, aber es ist gewiß nicht die Schuld unseres wackern Kapitäns. Hast Du gehört wie er schrie, bemerktest Du nicht, wie er sich abarbeitete? Wahrhaftig, der arme Mann trieft noch jetzt von Schweiße.“

Ich schüttelte den Kopf und dachte an den armen James Gavel.

„Und,“ fuhr mein Vater fort, indem er sich mit erzwungener Heiterkeit die Hände rieb, „sieh nur, wie zierlich und wie schnell wir jetzt vorwärts kommen. Ein günstiger Wind, Junge, und Alles sicher. Aber warum machst Du ein so trübes Gesicht?“

„Ich kann mir nicht helfen. Es sind mehr böse Vorzeichen vorhanden, als bei der Brigg Jane, obgleich ich meine Folgerungen nicht aus den Ratten, sondern aus der Mannschaft ziehe.“

In diesem Augenblicke zeigte sich Kapitän Mantez mit ungemein wichtiger Miene auf der Hütte, verbeugte sich gegen die Damen und

verlangte von ihnen Glückwünsche, daß er so mannhaft und gewandt den Weg nach dem Orte ihrer Bestimmung eröffnet habe.

„Es sind noch einige Hindernisse für unsere Glückwünsche vorhanden," sagte ich in englischer Sprache, indem ich nach dem noch immer gerichteten Kapstan deutete.

„Es bläst hier gar zu kalt," sagte mein Vater. „Wollt Ihr die Güte haben, Euren Leuten zu befehlen, daß sie jene Stangen von dem Kapstan nehmen, damit wir auf das Halbdeck hinuntersteigen können."

„Sogleich."

Und er ging hinunter, um die nöthigen Befehle zu ertheilen.

Ich bemerkte jetzt ein großes Gewühl auf dem Vorderschiffe und folgerte daraus, daß die Leute im Begriff seyen, den Anker zu fischen — das heißt, die Ankerarme nach den Bugen heraufzuholen, um ihn für eine lange Reise einzustauen. Auf den Befehl des Kapitäns machten sieben oder acht Mann die Kapstanspeichen los; aber mit einemmale ließ sich an den Bugen ein schweres Klatschen vernehmen und der Kapstan drehte sich mit der Schnelligkeit einer Uhrenwalze im Kreise, nachdem die Aufhaltfeder gebrochen ist. Die Speichen wurden in alle Richtungen geschleudert, und eine davon schlug den Kommandeur zu Boden, wie denn überhaupt Alles, was in ihren Bereich gerieth, die Planken küssen mußte.

Die Damen schrieen entsetzt und blieben dann in stummem Staunen stehen. Das Drehen des Kapstans und seiner Speichen hörte auf. Die paar Beitaue, welche das Kabel leicht an den Messenger befestigt hatten, waren der Reihe nach vor dem Klüsenloche gerissen, und der Anker faßte in ungefähr fünfundzwanzig Faden Tiefe Grund. Das Kabel rauschte über die rauchenden Bätinghölzer hinaus. Niemand von der Mannschaft hatte Geistesgegenwart genug, einen Stopper einzulegen, oder das Klüsenloch durch Hineinwerfen von Hängematten oder anderem Gerümpel zu verrammen, und die Folge davon war, daß das Kabel nach seiner ganzen Länge

ablief, bis es an den Kabelstich um den Hauptmast im Raum gelangte. Die Erschütterung dieser plötzlichen Unterbrechung des Schifflaufes war so heftig, daß sie uns, die wir auf der Hütte standen, der Länge nach, zu Boden warf. Auch war der Ruck so heftig, daß das Kabel so leicht wie ein Faden verbrannten Flachses riß, aber nicht früher bis das Schiff mit allen seinen gesetzten Segeln den Schnabel windwärts gedreht hatte.

Die Verwirrung unten und auf den Decken war furchtbar; denn obgleich noch keine Gefahr zu besorgen stand, so hatte doch die Furcht allgemein um sich gegriffen. Die Segel flogen nun flach gegen den Mast, und das Schiff ging rasch rückwärts. Das Wasser begann um die Kajütenfenster zu gurgeln und zu schäumen; auch hatte bereits eine ehrgeizige Welle die schwachen Barrieren durchbrochen und sich in die Kajüte auf dem Hauptdeck ergossen.

Ich habe bereits gesagt, daß das Fahrzeug tief geladen war, und unsere Lage wurde mit jedem Augenblicke beunruhigender. Aber wo befand sich der Kapitän? Er lag gequetscht und blutend auf dem Decke, während die meisten seiner Offiziere sich in einer ähnlichen Lage befanden. Die widersprechendsten Befehle wurden gegeben, und zwei Parteien von beinahe gleicher Kraft zogen zu derselben Zeit an den Backbord= und Steuerbordhauptbrassen, was zur Folge hatte, daß die Hauptraaen vollkommen in ihren rechten Winkeln blieben.

Jugurtha stand, die Arme nachläßig gekreuzt, in meiner Nähe und grinste vor Entzücken. Meinen Vater hatte die Bestürzung sprachlos gemacht, und die übrige Gesellschaft auf der Hütte, lauter gute Katholiken, benützten ihre Zeit dazu, daß sie ihre Lieblings=Heiligen anriefen. Ich muß es zu meiner Schande gestehen, daß mich diese Verwirrung freute, weil sie dazu diente, den Werth des prahlerischen Don Mantez zu zeigen, denn ich wünschte, ihn auf jede mögliche Weise in der Achtung meiner Schwester und der übrigen Familie herabzuwürdigen.

„Jugurtha," sagte ich, „sey so gut, Dein Grinsen aufzugeben. Hilf meinem Vater auf die Beine und setze ihn gemächlich auf den Hühnerstall. Du brauchst auf das Amulet der Sennora nicht zu achten — und ich glaube wahrhaftig, die Schnur von Honorias Rosenkranz ist zerbrochen, so daß das Deck über und über mit Gedenkzeichen von Aves und Paternostern übersäet ist. Kehre Dich nicht daran, Jugurtha — kehre Dich nicht daran, sage ich — jetzt ist keine Zeit dazu, um auf unsere religiösen Pflichten zu achten. Lustig, lustig, wir gehen sternwärts! Hörst Du, mein braver Jugurtha, wie der Mast ächzt aund die Raaen sich beugen? Und ich stehe Dir dafür, die Stagen vorn und hinten sind gegenwärtig weit dichter gespannt, als je eine von Honorias Harfensaiten; der Wind spielt lustig darauf. — Eine passende Begleitung zu dem barbarischen tollen Getümmel da unten. Ist nicht Alles dies außerordentlich angenehm, Jugurtha? Aber grinse nicht, mein Freund, sondern freue Dich darüber in der dunkeln Kammer Deines Herzens, wie ich."

Und so machte ich für eine Weile meinen Gefühlen Luft, denn der boshafte, heitere Geist des Spottes hatte sich meiner ganz bemächtigt.

Während ich in dieser Weise meine Verachtung zu erkennen gab, fegte eine englische Brigg mit oben und unten anmuthig ausgebreiteten Leesegeln an uns vorbei, während dieselben Winde uns in's Verderben zu jagen schienen. Viel kleiner, als die Santa Anna, nahm sie sich wie ein Schwan aus, der stolz an einem ungeheuren Holzklumpen vorbeischifft. Sobald sie backstags von uns lag, sprang ihr Meister, ein kleiner, feuriggesichtiger, rothköpfiger West-Engländer auf das Bollwerk des Hauptdecks und breyete uns durch sein ungeheures Sprachrohr mit folgendem Glückwunsche an:

„Schiff ho, hoioh! ihr spanischen Tölpel, wollt ihr mit dem Stern voran zur Hölle gehen? Habt ihr denn keinen einzigen Mann an Bord? Die Spanier sind doch keinen Teufel werth."

Und er fuhr mit seinem rüstigen Schifflein an uns vorbei, sich der Brise erfreuend. Sein Hohn traf mich bis in's Mark.

„Jugurtha,“ rief ich, „seine Zeit ist noch nicht gekommen. Zeige jenen Inselbewohnern, daß auch Männer an Bord sind.“

In diesem Augenblicke schleppte sich der betäubte Mantez nach der Hüttenleiter. Ich entriß ihm das Sprachrohr, das er noch in der Hand hielt, schob ihn unwillig bei Seite, sprang an den Rand der Hütte, setzte das Instrument an meinen Mund und brüllte mit einer Stimme, deren lauter Schall sogar mich selbst überraschte:

„Stille da, vorn und hinten! Vorwärts, Jugurtha, und sieh' zu, daß meinen Befehlen Folge geleistet wird. Nimm' diese Handspacke und schlage den Ersten, der zögert damit nieder.“

Der Lärm legte sich im Nu.

„Der Zimmermann mit seiner Mannschaft nach der Kajüte, daß er die Todtlichter einsetze. Das Steuer hart Backbord! Bemannt die Steuerbordhauptbrassen — herum mit den Hauptraaen! Raum gegeben — holt die Klüverschoote windwärts an — einen Zug an der großen Steuerbordbrasse — so — so — haltet die großen und die Brammarssegel in Bewegung. Jugurtha, gib jenem schläfrigen Dänen Eins in die Rippe. — Jetzt geht's lustig herum — laßt die Hauptschooten anziehen — bemannt die Steuerbordhauptbrassen — laßt los und haltet an — richtet das Steuer!“

Und so war in weniger als zwei Minuten das Schiff wieder vor dem Winde und nahm seinen rechten Kurs. Es war ein seltsamer Anblick. Die erschrockene Mannschaft gehorchte stumm einem Befehlshaber, der wie durch Zauberei aus den Deckplanken hervorgequollen zu seyn schien, und der thätige, starkarmige Jugurtha sprang da und dort unter ihnen herum, den Einen bei Seite werfend, dem Andern einen Stoß versetzend und dem Dritten ein Tau in die Faust gebend: er war überall zumal.

Auch hielt ich nicht inne, bis ich jedes Segel gut gesetzt, jedes Tau straff angeholt, die Decken sorgfältig gesäubert und die Taue

nach Seemannsweise hinuntergeschlagen sah. Während dieser ganzen Zeit stand Don Mantez vor Erstaunen festgebannt da und hielt sein Schnupftuch vor das blutende Gesicht.

Nachdem ich Alles zu meiner Zufriedenheit angeordnet hatte, ging ich auf den verdutzten Kommandeur zu, begrüßte ihn mit meiner besten Verbeugung und händigte ihm das Sprachrohr mit den Worten ein:

„Kapitän Mantez, Euer Schiff ist nunmehr in Ordnung, und ich trete Euch das Kommando wieder ab, welches ich nothgedrungen nur auf kurze Zeit übernommen habe, um uns Alle zu retten."

Der Mann stieß — natürlich in spanischer Sprache, in der jetzt unsere meiste Unterhaltung geführt wurde — einen Fluch aus, der zu schrecklich war, als daß ich ihn übersetzen oder berichten möchte, fügte eine Drohung nebst dem Worte Meuterei bei und begab sich dann langsam nach seiner Kajüte.

„Mein braver Sohn!" sagte mein Vater, mir herzlich die Hände drückend, „Du bist unser Retter gewesen."

„Mein herrlicher Sohn!" rief meine Mutter, „möge Dich die gebenedeite Jungfrau zum wahren Glauben bekehren!"

„Mein edler Bruder!" sagte Honoria, indem sie schüchtern ihren Arm um meinen Leib schlang. „Wie stolz bin ich auf Dich und wie sehr liebe ich Dich! Warum, theuerster Ardent, bist Du so kalt und abstoßend gegen mich? Womit habe ich mich gegen Dich vergangen? Du willst es nicht einmal gestatten, daß wir Freunde sind, und doch sehnt sich mein verlangendes Herz nach der Liebe eines Bruders. Ardent, ist mein Recht nicht ebenso stark, als meine Sehnsucht?"

„Honoria, glaube mir, daß ich Dich aus tiefster Seele liebe, und schon ehe ich Dich sah, hatte sich Dein Bild, wie ich mir's dachte, in dem heiligsten Winkel meines Herzens geborgen. Deine hübschen Briefe waren mein Entzücken, und ich brannte vor Ungeduld Dich zu sehen. Aber wir wollen davon nicht mehr sprechen

— es ist ein großer — ein schrecklicher Irrthum vorgegangen — und mein Gemüth ist oft so unstät, daß es an den Rand des Wahnsinns streift. Doch sieh', unsere Freunde, Don Julian und seine süße Muhme, wollen mich Dir rauben, um mich zum Helden des Augenblicks zu machen."

Und in der That überhäuften sie mich dermaßen mit Lobsprüchen, die ich, wie sie glaubten, verdient hatte, daß mir eigentlich der Kopf wirbelte.

Nachdem ich aufmerksam auf Alles gehorcht, was sie mir zu sagen hatten, entgegnete ich kurz und nachdrücklich: „ich hoffe, die Scene, deren Zeuge sie eben gewesen, werde auf sie Alle den richtigen Eindruck machen."

Diese Worte wurden völlig verstanden, und ich freute mich, daß sie meinen Vater gedankenvoll, meine Schwester aber schaudern machten.

Achtzehntes Kapitel.

Ich stelle mir vor, daß ich gut geworden sey — eine zu gewöhnliche und zu gefährliche Bethörung. — Ich halte einem Freunde eine Vorlesung, spreche unverständlich und bilde mir ein, metaphysisch zu seyn.

Einige Wochen lang fiel nichts von Bedeutung vor. Die aus vielen Nationen zusammengesetzte Schiffsmannschaft begann sich allmählig zu amalgamiren, wodurch die Lenkung des Ganzen leicht wurde, so daß der Dienst ohne viel Versehen und ohne ernstliche Unfälle besorgt wurde. Aber auf unserem schwimmenden Mikrokosmus blieb unser Geist nicht unthätig. Wir wurden mit jedem Tage kälter und kälter gegen Mantez, bis er sich zuletzt ganz von unserer Tafel und aus unserer Gesellschaft zurückzog. Diese Entfremdung war

es, was ich glühend wünschte und auf was ich mit allen meinen Kräften hingearbeitet hatte. Auch Honoria begann einen Widerwillen gegen ihn an den Tag zu legen, und sogar meine ruhige, würdevolle Mutter, die früher so sehr zu seinen Gunsten eingenommen gewesen war, konnte sich jetzt gegen ihn kaum eines Gefühls der Verachtung erwehren. Dieser Gang der Dinge betrübte meinen Vater anfangs ungemein. Er hatte zu der Vermählung sein Jawort gegeben und sogar schon einige Papiere unterzeichnet, welche auf den beabsichtigten Kontrakt Bezug hatten.

Wenn wir dem Don aus eigener Schöpfung auf dem Halbdecke begegneten, so war er entweder sehr pünktlich und lächerlich förmlich, oder finster und stumm anmaßend gegen unsere Gesellschaft; und als wir in die wärmeren Breiten eintraten, herrschten Haß, Argwohn und bittere Gefühle aller Art auf der Hinterseite des Schiffs, der Last der kommandantlichen Ungnade gar nicht zu gedenken, welche uns in allen Stücken aufsäßig war.

Während aller dieser Vorgänge hatte mein Geist seine moralische Gesundheit wieder gewonnen, da ich mein Herz lehrte, meine Schwester in aller Reinheit zu lieben. Ich hatte mich losgemacht von dem herrlichen, unbekannten Wesen, welchem ich, ohne darin meine schöne Honoria zu erkennen, eine unheilige Liebe gelobt hatte. In der That verblich die Erinnerung jener Scene mit jedem Tage mehr. Ich wurde bei meiner Familie heimisch, theilte ihre kleinen Sorgen und Freuden, berieth mich mit meinem Vater über unsere künftige Niederlassung bei Neu-Orleans, unterrichtete meine Schwester in der englischen Sprache und bekräftigte sie in ihrem Abscheu gegen Mantez; um aber auch meine liebe und verehrte Mutter glücklich zu machen, so erlaubte ich ihr und dem Priester, regelmäßig jeden Tag eine Stunde vor dem Nachtessen an meiner Bekehrung zu arbeiten.

Wenn ich sagen wollte, daß ich der Liebling meiner Familie war, so würde ich nur schwach ihre Gefühle ausdrücken; denn ich wurde fast angebetet, und auch der Schwarze sammt meinem edlen

Hunde erhielten ihren vollen Antheil an jenen Gesinnungen, die mich allmählig so glücklich machten.

Es könnte scheinen, daß ich das herrliche Paar, welches, wie wir, sein Brod auf's Wasser geworfen, ganz vernachlässigt habe. Sie waren mit von den Banden unseres Familienzirkels umschlossen, aber von Glück war bei ihnen keine Rede. Das gegenseitige Vertrauen schien sich zwar wo möglich mit jedem Tage zu steigern, aber in ihrem gegenseitigen Benehmen waren sie nicht länger leidenschaftlich — ja, kaum zärtlich. Ein schweres Loos war ihnen gefallen, denn das Vermögen, über das sie zu gebieten und das sie miteingeschifft hatten, war durchaus nicht hinreichend, ihnen die Annehmlichkeiten des Ranges zu sichern, für welchen sie geboren waren, und Don Julians Aussichten seine südamerikanischen Besitzungen wieder zu gewinnen, standen in weiter Ferne. Aber dies war nicht die einzige Quelle ihrer trüben Stimmung. Sie hatten als Verwandte zu vertraulich miteinander gelebt und endlich begannen sich, wenigstens von Seiten Isidoras, Gewissensbedenklichkeiten wegen ihres nahen Verwandtschaftsgrades mit ihrem Geliebten zu erheben — ein maßgebender Beweis, daß sie zu lieben aufgehört hatte. Ich bemerkte wohl ihr gegenseitiges Verhältniß, ließ mir aber nichts von der Ursache träumen, bis mir endlich die Wahrheit plötzlich durch nachstehendes Gespräch enthüllt wurde.

Es war eine jener köstlichen Nächte, die in dem Bereiche der Passatwinde gewöhnlich sind und denen stets ein heißer Sonnentag folgt. Das Schiff lief voll vor dem Winde, während die mäßige Brise jeden Stich Leinwand ausdehnte. Die Triebkraft war so gleichförmig, daß die Segelbäuche ganz regungslos dastanden — — nicht einmal die Spur eines Flatterns. Alles war so still, daß das Schiff im Schlafe zu wandeln schien, während die Sterne über uns in ihrem helleren Glanze das Aussehen gewannen, als seyen sie dem Ocean näher gerückt, um mit Wonne die ruhige Scene zu betrachten. Es war eine Nacht der Erbauung — eine

Nacht, welche die Seelendinge über die Erdendinge erhebt und sie veranlaßt von ihrem unsterblichen Vorrechte Gebrauch zu machen — über die Wege des Ewigen nachzudenken, zu verehren und anzubeten.

Als ich in jener Nacht an dem Hängemattengeländer der Kuhlnetze lehnte und mich in jenes Brüten vertiefte, welches die Schwermuth in Freude umwandelt — bald auf die vorbeiwirbelnden Wellen mit ihrem Phosphorlichte achtend, bald den Wiederschein eines größeren Sternes, wie er in tausend Blitzen unter dem Wasser bebte, betrachtend und dann wieder Gedanken über die schauerliche Tiefe anstellend, auf welcher wir so leicht dahingetragen wurden, fühlte ich Jemand in meiner Nähe, aber die leichte Berührung war nicht hinreichend, mich aus meinem selbstsüchtigen, einsamen Wonneerguß zu wecken. Erst ein tiefes Seufzen bewog mich, aufzublicken und zurückzusehen. Das melancholische Sternlicht enthüllte mir das Antlitz meines Freundes, Don Julian, der fast zu Thränen ergriffen war. Augenscheinlich wünschte er sich mit mir zu unterhalten, obschon ich ebenso deutlich ersehen konnte, daß er verlegen war, wie er den Gegenstand, der sein Herz so schwer bedrückte, zur Sprache bringen sollte. Um ihm zu Hülfe zu kommen, begann ich in der sanftesten Stimme, welche mir möglich war — und wer hätte auch bei einer solchen Scene rauh sprechen können? — mit der Frage, warum er, da es doch fast Mitternacht sey, sein Lager verlasse oder noch nicht aufgesucht habe."

„Mein theurer Ardent," lautete die wehmüthige Erwiederung, „ich möchte statt aller Antwort dieselbe Frage an Euch stellen."

„Ich will Euch bereitwillig Rede stehen und Euch mit dem guten Beispiel des Vertrauens vorangehen, obschon ich nicht geglaubt hätte, daß es nöthig wäre. Des Umstandes gar nicht zu gedenken, daß unsere Kajüten etwas beschränkt sind und unsere Annäherung an die Zone, welche man vorzugsweise die heiße nennt, eine derartige Einsperrung allzulästig macht, fand ich, daß meine

Gedanken jene schreckliche Gestalten annehmen wollten, welche nur zu gewöhnlich die Vorboten wirklichen Unglücks sind — und so — und so — bin ich herausgekommen, um mit den Sternen Zwiesprache zu halten."

„Wirklich?" entgegnete mein Freund, etwas aufgeregt; „und was sagen sie Euch?"

„Sie haben mir von Frieden gesprochen."

„Ah, so!" versetzte er, augenscheinlich ein wenig in seiner Erwartung getäuscht; „ich glaubte, Ihr hättet irgend eine Folgerung aus ihren Aspekten gezogen; aber ich weiß, dies ist Alles nur eitel Gaukelei."

„Es ist hier nur eine Folgerung zu ziehen, die bloß den Thoren oder den Philosophen nicht einleuchten will — nämlich die unendliche und unaussprechliche — sagte ich unaussprechliche? — nein, die völlig unbegreifliche Größe ihres Schöpfers. Doch das ist ein Gemeinplatz, mein theurer Julian."

„Zugegeben — aber ein Gemeinplatz, der nicht allgemein genug gemacht werden kann. Doch warum Größe?"

„Es ist das einzige passende Wort, da es nicht nur Alles in sich faßt, was sich der menschliche Geist an Macht vorstellen kann, sondern auch den Ruhm und den Glanz bezeichnet; und diese Eigenschaften umschließen stets auch die des Wohlwollens und der Güte."

„Wie folgert Ihr dies, Ardent?"

„Eine so hehre Macht, welche den Wesen, die sie in's Daseyn rief, so ferne steht, könnte ja recht gut geneigt seyn, den Geschöpfen seine Gewalt unter den häßlichsten Eindrücken eines seelefolternden Schreckens zu zeigen. Aber seht, wie die Hand der Allmacht die Schöpfung wohlwollend und natürlich in eine Schönheit gekleidet hat, die sich in demselben Grade steigert, in welchem der Geist fähig wird, sie zu würdigen. Seht in die Höhe und betrachtet! Wenn Ihr nach jenen Sternen blickt, so bringt ihr Zittern in das Innerste

Eures Herzens und theilt ihm eine heilige Scheu mit, in der jedoch nichts Schmerzliches, sondern nur die reinste Wonne liegt."

„Ja, wir segeln unter einem glorreichen, dunklen Saphirgewölbe hin, das mit lebendigen Edelsteinen besät ist; — oder bewegen wir uns überhaupt? Ist's doch, als stände das Schiff fest, während sich nur die leichten, blauen Wellen an uns vorbeistehlen."

„Ein Sinnbild der Zeit, mein theurer Freund. Wir scheinen auch stehen zu bleiben — merken nicht auf unsere Fortschritte zu der Ewigkeit, während Stunden, Tage, Jahre, Ereignisse und Katastrophen an uns vorbeizufliegen scheinen, obschon im Gegentheile sie es sind, welche gewissermaßen in unserem mit Marmor gepflasterten Weg eingesenkt stehen, indeß wir an ihnen vorbei und dem Grabe zueilen."

„Was meint Ihr damit? Seyd Ihr ein Fatalist?"

„In einem gewissen Grade — ja."

„Wie so?"

„Glaubt Ihr nicht, daß die Sonne morgen über zwanzig Jahre dort wieder aufgehen wird? Oder, wenn es auch dem Schöpfer gefallen sollte, sie bis dahin auszulöschen, so würde mein Argument noch immer dasselbe seyn. Doch was nun auch statthaben mag — der Hauptmoment wird davon abhängen, ob ich noch lebe um Zeuge davon zu seyn — oder nicht?"

„Unbezweifelt."

„Dann mögt Ihr verstehen, in wie weit ich ein Fatalist bin. In der Weltregierung hat der Allmächtige den Gang aller Ereignisse angeordnet. Was uns selbst betrifft, so können wir uns zum Guten oder Bösen lenken, und wir verdienen uns dadurch Belohnung oder Strafe, die wir denn auch, wenn nicht sein unbegränztes Erbarmen in's Mittel tritt, finden werden."

„Ich glaube Euch zu begreifen; aber ist es ein Ereigniß von Gottes Verordnung, oder unterliegt es meiner eigenen Lenkung, ob ich Isidora, meine s e h r n a h e Verwandte, heirathen soll, oder nicht?"

„Ah! eitert dieser Gedanke? Die Gelegenheit, das Ereigniß scheint in Eurer Macht zu seyn; benützt es zu Gottes Ehre und zur Beruhigung Eures Gewissens. Die Frage, o mein Freund, hat in meinem eigenen Busen eine fast geheilte Wunde wieder aufgerissen.“

„Ich will Euch nicht verstehen, selbst wenn ich könnte. Isidora — meine Isidora hat unter Seufzen einige schreckliche düstere Winke fallen lassen, aber dennoch — aber dennoch“ — und er ergriff plötzlich meinen Arm, den er mit Schmerz erregender Gewalt zusammenpreßte, „soll sie mich heirathen.“

„Wer zweifelt daran?“

„Ich — sie — der Priester — —“

„Oh! diese Priester! Redet mir nicht davon, was die Priester — sondern was Euer eigenes Herz sagt.“

„Mein Herz darf die Berufung nicht annehmen, denn die Sache ist furchtbar vor das Tribunal meines eigenen Urtheils gelegt worden. Glaubt Ihr an die Lehre von künftiger Belohnung und Bestrafung?“

„Zuverlässig. Nur diejenigen, welche sich vor der Bestrafung fürchten, stellen sich an, als ziehen sie diesen Glaubenssatz in Abrede.“

„O, Ihr müßt mich nicht verachten — denn in der That, bis ich mein eigenes trügerisches Herz prüfte, glaubte ich religiöser zu seyn, als Ihr. Ich war gewissenhaft in Betreff der kirchlichen Vorschriften, betete oft und beichtete regelmäßig; aber eine Thatsache — eine kleine Thatsache, die während meines kurzen Aufenthalts in Barcelona zu meiner Kunde kam, hat mein Vertrauen auf die göttliche Gerechtigkeit erschüttert.“

„Es thut mir schmerzlich leid, dies zu hören. „Worin besteht die Thatsache, von der Ihr sprecht.“

„Ihr habt wohl nie von dem guten Vater Hieronymus gehört. Dieser Mann war ein Heiliger auf Erden. Rein und vorwurfslos wandelte er demüthig vor Gott und Menschen, Stolz nur gegen den

Unterdrücker und Strenge nur gegen den unbußfertigen Sünder zeigend. Dieser Mann, guter Ardent, predigte das Evangelium, aber er predigte es mehr mit Thaten, als mit Worten. Von ihm ließ sich mit Wahrheit sagen, daß er auch den Mantel hergab, wenn man seinen Rock verlangte. Es war kein Arg in ihm, und seine äußere Erscheinung konnte ein treues Abbild der Engelschöne seiner Seele genannt werden. Wohlgemerkt, Ardent, er war kein Mönch, sondern ein Pfarrer und Weltpriester — die Kapuzenbrüderschaft mied ihn und hatte, wie ich glaube, ihren Haß auf ihn geworfen. Er stand im schönsten Sommer seines Lebens. Da verbreitete sich eines Tages in seinem Dorfe das erschreckende Gerücht, daß ein wüthendes Thier — lacht nicht über die Aermlichkeit des Schreckens, Trougthon, denn um meine Geschichte eindrucksvoller zu machen, könnte ich es einen Wolf nennen; so aber war es nur ein wüthender Bullenbeißer — den Ort durchstreife und eben erst in das Schulzimmer des Sprengels eingedrungen sey, um unter den unschuldigen kleinen Wesen unvermeidlichen Tod zu verbreiten. Starke Männer — Männer, welche Soldaten gewesen — waren in der Nähe; aber sie flüchteten sich von der Stelle, um Waffen zu holen, während dagegen die Mütter, ganz außer sich, schreiend die Schwelle umgaben. Hieronymus wartete nicht und zögerte keinen Augenblick, denn er hatte seine Waffen stets bei sich — Seelengröße und Rechtschaffenheit; er stürzte durch die Thüre hinein. Die Kinder schlugen ihre Hände zusammen und riefen voll Freude: „Wir sind gerettet! — da ist unser Vater!“ Und sie waren gerettet — alle, alle; denn in demselben Augenblicke, als das Thier einem von seiner unschuldigen Heerde an die Kehle springen wollte, stürzte der gute Hirte, der Apostel, auf die Bestie zu, stieß ihr seinen Arm in den giftgeschwängerten Schlund hinunter und erdrosselte sie. Sein Arm war schrecklich zerfleischt. Die Wunden wurden ausgeschnitten — seinen theuern Pfarrkindern zu Liebe auch mit den

heiligsten Reliquien berührt; aber trotz alledem — ich kann nicht fortfahren, denn er war mein Freund — —"

Und Julian hielt inne, verbarg sein Gesicht mit den Händen und beugte sich über die Hängemattennetze.

„Ich kann mir denken," sagte ich, absichtlich die stärksten Ausdrücke wählend, die mir einfielen, „daß er im Zustande des elendesten, schrecklichsten Wahnsinns starb; aber der Tod ist unser gemeinsames Erbtheil, und der Schmerz seiner Sterbestunde erhielt durch die Erhabenheit seiner heroischen Handlung eine höhere Weihe. Jedes Schmerzzucken, das wie Feuer durch seine bebenden Adern lief, war ein Verdienst — er reinigte sich selbst für die Herrlichkeit. Es war eine Gelegenheit, die ihm Gottes Vatergüte bescheerte, und sie wurde von dem leidenden Hieronymus gewiß so angeschlagen, daß er in den schlimmsten Augenblicken der Qual seine Gefühle nicht umgetauscht haben würde gegen den höchsten Grad eines bloß irdischen Glückes. In all' dem sehe ich nichts, was dem göttlichen Wesen als Ungerechtigkeit zum Vorwurf gemacht werden könnte."

„Nein, nein," entgegnete er etwas unzufrieden, „es war nicht dies. Man begreift leicht, daß selbst eine Lehre des Edelmuths nicht gelernt werden kann, ohne große Opfer und Leiden. Aber was mich verwirrt, besteht darin mein theurer Ardent: wenn der gute Hieronymus, ehe er von dem Hunde gebissen wurde, eines leichten Todes gestorben wäre, würde er nicht ebenso sehr die ewige Seligkeit geerbt haben, als nach dem Leiden eines so grausamen Zustandes, der Angst und des bittersten Todesschmerzes? Ihr schweigt? Zuverlässig waren diese Leiden ein Werk der Ungebühr, und hat in diesem Falle — verzeiht mir die Gottlosigkeit des Gedankens — nicht die Wagschaale der ewigen Gerechtigkeit gezittert?"

„Nein; aber wollen wir für den Augenblick dies beruhen lassen und Eure Hypothese als wahr annehmen, was folgert Ihr daraus?"

„Daß der Mensch, um sich sein zeitliches Glück zu sichern, wohl bisweilen ein kleines Unrecht begehen darf.“

„Meint Ihr? Aber wenn der Mensch in dem Augenblicke, in welchem das Unrecht begangen wurde, stürbe, was würde er dadurch gewinnen?“

„Wenn er in Sünden stürbe, die Verdammniß. Es ist ein schreckliche Versuch — ich habe stets die Reue im Auge gehabt.“

„Wer thäte dies nicht, sofern er an die Lehre einer künftigen Vergeltung glaubt? Aber worauf zielt Ihr ab?“

Don Julian blieb für eine Weile stumm; endlich raffte er sich aber vermittelst einer Gewaltanstrengung auf und rief:

„Glaubt Ihr nicht, daß die Gesetze der Moral wie die gewisser Wissenschaften fest und unabänderlich sind?“

„Als Richtschnur für das menschliche Benehmen, nein. Wir haben uns an keine andere Regel zu halten, als an das Gesetz Gottes und an die menschlichen Gesetze, welche mit dem ersteren im Einklange stehen. Ihr wißt wohl, daß die menschlichen Gesetze mit den Umständen wechseln. Es war keine Sünde, keine unsittliche Handlung, daß Abraham seinen geliebten Sohn tödten wollte; denn nach der damaligen Ordnung der Dinge galt diese Handlung als ein frommes Opfer. Ich könnte Euch eine Menge derartiger Beispiele anführen.“

„Ardent, Ihr habt mich der einzigen Hoffnung beraubt, auf die ich baute. Die unmittelbaren Nachkommen unserer ersten Eltern müssen sich untereinander vermählt haben.“

„Warum kommt Ihr mir mit diesem?“ entgegnete ich argwöhnisch und, wie ich fürchte, gereizt.

Don Julian gab eine Weile keine Antwort. Endlich legte er, vor Aufregung zitternd, seine Hand schwer auf meine Schulter und blickte mir forschend in's Gesicht. Er zeigte ein seltsames Gemisch von Furcht, Kummer und Bangigkeit; aber doch konnte mich Alles

dies nicht auf die befremdliche plötzliche Frage vorbereiten, die er an mich stellte —

„Könntet Ihr Isidora lieben?"

„Könnte ich meinen Freund im Schlafe erdolchen?"

Unwillkührlich wandten wir beide uns von der Stelle ab, wo wir so lange gestanden hatten, und begannen stumm neben einander auf dem Decke hin- und herzugehen. Die Last meiner Gedanken wollte mich erdrücken; aber die unselige Vorstellung lag am schwersten auf meiner Seele, daß meine frühere Thorheit beargwöhnt, vielleicht entdeckt und zur Sprache gebracht werden könnte.

Neunzehntes Kapitel.

Ich finde unsere Lage an Bord der Santa Anna nicht ganz beneidenswerth — gebe mir Mühe, Freunde zu gewinnen, und enthülle Feinde — habe ein scharfes Auge auf den Maten der Wache.

Während ich mich also mit bitteren Betrachtungen abgab, schloß sich uns ein sehr verständiger, ernster, aber stummer Begleiter an. Die Kajüte, in welcher ich schlief, war die vorderste auf dem Backbord und lag unmittelbar unter dem Rande der Hütte, dem Steuerruder gegenüber. Ich hatte die Thüre angelehnt gelassen, und mein treuer Bounder, der in der Regel sein Nachtlager unter meiner Hängematte suchte, hielt es für angemessen, sein Ruheplätzchen zu verlassen, um mit mir und Don Julian auf dem Decke hin- und herzugehen. Er that dies mit ächtem Halbdeckschritte; aber statt sich, wie wir, auf der Ferse zu drehen, machte er am Ende eines jeden Ganges einen Halbkreis um uns, so daß er, wenn wir nach

hinten gingen, neben mir, in der entgegengesetzten Richtung aber neben meinem Freunde spazierte.

Endlich weckte die Gravität des Hundes meinen Freund aus seiner Träumerei und rief sogar ein Lächeln auf seine Züge.

„Hat Bounder je zuvor in dieser offizierartigen Weise die erste Wache mit Euch gehalten?“

„Nie; und ich bin in der That etwas erstaunt darüber.“

„Was mag dies für ein Omen seyn? Sagt mir dies, Ihr, der Ihr Eure Lehrzeit in einem so schwer von Zeichen verfolgten Schiffe dientet.“

Ehe ich noch Zeit zum Antworten hatte, kam der Offizier der Wache, welcher der dritte Mate war, nach unserer Seite des Deckes herüber und versuchte zwar achtungsvoll, aber unter vielem Stocken, mir in schlechtem Spanisch begreiflich zu machen, es sey des Kapitäns entschiedener Befehl, daß der Hund von dem Halbdecke ausgeschlossen bleibe. Statt auf diese Erinnerung zu antworten, wandte ich mich an Don Július und sagte zu ihm:

„Ich habe an diesem Schiffe mehr schlimme Vorzeichen bemerkt, als je meinem armen Freund Gavel, dessen Geschichte ich Euch so oft erzählen mußte, erschreckten. Unser Freund da mit dem Theeleinwandhut hat uns eben ein sehr bedeutungsvolles gegeben.“

Dann redete ich den Maten in englischer Sprache an und fuhr fort:

„Ihr sprecht das Spanische sehr schlecht, und ich bemerke an Eurem Accent, daß Ihr ein Engländer seyd. „Wie heißt Ihr?“

Als er sich in der Sprache seiner Heimath angeredet hörte, erglühten seine Züge trotz der schwärzlichen Farbe zu einem Ausdruck von Lächeln und inniger Freude.

„David Drinkwater, Euer Ehren zu dienen,“ versetzte er, seinen Hut abnehmend und ihn über den Knieen mit beiden Händen rund drehend.

„Und welche Stellung behauptet Ihr an Bord dieses Schiffes?“

„In Ermanglung eines Bessern die eines dritten Maten, Sir.“

„Wir könnten keinen Bessern wünschen. Wißt Ihr auch, David, daß ich der Sohn eines Engländers und durch und durch ein Engländer bin — daß dieses Schiff bis auf drei Achtel mir und meinem Vater gehört — und daß es für diese Reise ausschließlich unseren Zwecken zu dienen hat?“

„Ich habe mir das so ungefähr gedacht, Sir; jetzt aber, da ich es aus Eurem Munde weiß, bin ich überzeugt davon.“

„Und ist es unter solchen Umständen nicht hart, David, daß auf meinem eigenen Halbdecke nicht Raum genug vorhanden seyn soll, um meinen Hund neben mir gehen zu lassen?“

„Es scheint allerdings verteufelt hart zu seyn, Sir; allein Befehlen muß man Folge leisten. Auch ist es im Seedienst der Brauch, daß der Kapitän das Recht hat, beliebige Regulationen zu treffen, obschon er nicht Schiffseigenthümer ist. Gleichwohl habe ich an Bord eines so stattlichen Kriegsschiffes, als nur je eines ein Gitter auftakeln ließ, auf dem Halbdeck Hunde herumlaufen sehen, die aber freilich dem Schiffer selbst gehörten.“

„Dann haltet Ihr also den Kapitän kraft seines Amtes zu dem Verbote berechtigt, daß dieses schöne Thier an meiner Seite gehe?“

„Ich weiß nicht viel von dem Kapitän, bin aber der Meinung, daß er ein Recht hat, den Hund von dem Halbdecke auszuschließen, obgleich es in Anbetracht aller Dinge ein verdammt gemeines und schäbiges Verbot ist — und dies will ich sagen, so lange ich David heiße.“

Nachdem ich den Inhalt dieses Ausspruchs Don Julian in Kürze mitgetheilt hatte, da dessen Englisch noch in der Knospe stak, führte ich ohne weitere Bemerkung Bounder nach meiner Kajüte, befahl ihm, sich zu legen, und schloß die Thüre. Als ich mich meinem Freunde wieder anschloß, sagte ich zu ihm:

„Dieser Mantez wird bald in offene Feindseligkeiten gegen uns ausbrechen. Ihr wißt so gut, als ich, wie vollständig er sich der

Gesellschaft seiner Passagiere entfremdet hat — in einem Grade sogar, daß nicht einmal Honoria länger die Kraft besitzt, ihn nach unserer Kajüte zu ziehen. Und dennoch will er seine Ansprüche auf ihre Hand nicht aufgeben. Daß er mich haßt, ist nur natürlich, denn es sind zu viele Kränkungen zwischen uns vorgefallen, als daß sogar der Schein der Herzlichkeit aufrecht erhalten werden könnte. Indeß weiß ich mir nicht zu erklären, warum er meinen Vater, Euch und Isidora in seine fast augenfällige Feindschaft einschließt. Habt Ihr Vermuthungen über seine weiteren Absichten oder wißt Ihr, wer er ist?"

„Er ist der Verlobte Eurer Schwester, wofür ich ihm mit Freuden den Hals abschneiden könnte."

„Ah! sprecht Ihr so? Gebt mir Eure Hand darauf. Wir wollen ihm zwar nicht den Hals abschneiden — — aber — aber man soll mir den meinigen bis an die Wirbelknochen vom Rumpf trennen, ehe er mir Honoria heirathen soll. Und doch" — fuhr ich fort, das Auge düster auf meinen Freund heftend — „möchte ich nicht, daß Ihr ihr Liebhaber wäret."

„Das sagte auch Isidora. Ihr gönnt sie weder Mantez — noch mir — noch irgend einer andern lebenden Person."

Ich wandte mich plötzlich gegen meinen Begleiter um, und meine Stirne glühete von Schaam und Verdruß; aber ehe die Aufwallung des Zornes über meine Lippen glitt, brachten mich seine ruhigen, arglosen Züge alsbald wieder zum Bewußtseyn von der Würde meiner eigenen Unschuld. Dennoch hatte er an der noch zu neu geknüpften Schnur unangenehm gezerrt; ich ergriff daher mit Wärme seine Hand, empfahl ihn dem Schutze seiner Heiligen, wünschte ihm gute Nacht und zog mich nach meiner Kajüte zurück.

Mein Schlaf war durch bittere Gewissensbisse gefoltert, und ich stand am andern Tage mit dem Entschlusse auf, Isidora mehr und meiner Schwester weniger von meiner Zeit zu widmen. Auch nahm ich mir vor, diesen Tag einer aufmerksamen Beobachtung zu

weihen und die Handlungen wie auch das Benehmen meiner Umgebung auf's Sorgfältigste zu prüfen, um in dieser Weise ihre Beweggründe und ihre schließlichen Plane zu erforschen. Als ein pflichtlicher Sohn machte ich den Anfang mit meinem Vater, der mir übrigens mit seinem edlen, ruhigen, offenen Charakter wenig zu schaffen machte. Er verbrachte den Morgen in der Regel mit Bereinigung seiner Bücher, mit Entwürfen für seine künftigen Operationen und mit Besuchen des fest verwahrten Raumes in der Branntweinstube, wo seine schweren, in Eisen gebundenen Truhen mit Dublonen und Dollars hinter einer doppelten Thüre verwahrt waren. Seine Reise betrachtete er als ein Alltagsereigniß, das bald abgethan seyn werde, und was den Bruch der gegen Mantez eingegangenen Verbindlichkeiten betraf, so war er vollkommen bereit, auf Verlangen den bedungenen Reukauf zu bezahlen, wenn er dadurch einer Tochter, die er so sehr liebte, nur den mindesten Schatten einer Unruhe ersparen konnte. Er betrachtete nämlich das Verlöbniß als einen bloßen kaufmännischen Kontrakt, den er gegen stipulirte Entschädigungen zu lösen im Stande und bereit war. Die einzige Unruhe machte ihm das langsame Fortschreiten des Schiffes; denn von dem veränderten Benehmen des Kapitäns nahm er an, daß getäuschte Liebhaber ein Recht hätten, sich ein Bischen in die Brust zu werfen.

Meine gute Mutter kümmerte sich nur um drei Dinge — wie sie den langweiligen Tag verbringen sollte, wie sie namentlich auf dem Decke bei den Bewegungen des Schiffes alle Attitüden oder Zufälle vermeiden könnte, welche der Würde einer spanischen Matrone Eintrag thaten — und wie meine Bekehrung von den Pfaden der Ketzerei einzuleiten sey. Die neckische, schöne Honoria war keinen Augenblick beschäftigungslos oder unglücklich, denn sie sah sich den ganzen Tag durch ihre Musik, ihren Gesang, ihre englischen Lektionen und den Unterricht, den sie Jugurtha in der Zeichensprache ertheilte, in Anspruch genommen; dabei versäumte sie nicht, mich und ihren

früheren Verehrer zu necken, welcher noch immer dergleichen that, als sey er sterblich in sie verliebt. Sie versicherte mir wiederholt, daß sie sich jetzt, nun sie meiner Liebe versichert sey, vollkommen glücklich fühle. Sie sah keine Wolke an dem Horizont ihres Geschicks und verdiente auch, von allen solchen düsteren Schatten verschont zu bleiben. Wenn sie sich auf dem Decke erging, schien sie Segen unter die Matrosen zu bringen; denn sie kamen alle herzu, um einen Blick nach ihr wegzustehlen, obschon keiner wagte, sie anzureden. Sie schienen in ihr die Bürgschaft ihrer Sicherheit zu suchen und prophezeiten, daß kein Sturm oder Unfall ihnen etwas anhaben könne, so lange sie an Bord bleibe. Konnte dann Einer unter irgend einem Vorwand so nahe an sie herankommen, um durch ihr himmlisches Lächeln ausgezeichnet zu werden (denn sie hatte ein Lächeln für Alle) so fühlte er sein Herz erleichtert, und er trug den ganzen Rest des Tages seinen Kopf höher als sonst. Einige von den enthusiastischsten Matrosen des Südens hatten ihren Namen mit Schießpulver in ihre Arme eingebrannt und pflegten ihre Behauptungen dadurch zu bekräftigen, daß sie bei Honorias Schönheit schwuren. Hätte sie ihre Gewalt gekannt, so wäre sie allmächtig gewesen und würde das Schiff in jeden Hafen der Welt, der genug Wasser besaß, geführt haben.

Und Jugurtha — die Leutseligkeit in schwarzer Farbe — genoß all das Glück, für das ihn sein Wesen befähigte. Er war unser Diener und Honorias besonderer Liebling. Sein Mund war stets sehr ausgedehnt gewesen, aber sein unaufhörliches vergnügtes Grinsen hatte diese merkwürdige Oeffnung noch mehr erweitert, so daß zwischen den Winkeln desselben und den Ohren nur noch für eine gekrümmte Runzel Raum blieb, welche die Heiterkeit in der denkbar einfachsten Weise ausdrückte. Zu gleicher Zeit wurden seine Zähne weißer und schienen sich zu vergrößern — seine Augen verkleinerten sich zu einem bloßen Blinzeln und das Pech seiner Farbe wurde glänzender. Er war so ganz anders geworden, daß selbst Mantez

bisweilen an ihm vorbeigehen konnte, ohne sein dämonisches Zürnen zu wecken. Sein beständiger Dienst in der Kajüte ließ ihm nur wenig Zeit, unter den Matrosen Bekanntschaften anzuknüpfen; aber auch unter diesen war er allgemein beliebt, soweit dies durch die seltene Berührung bewirkt werden konnte.

Obgleich die Betrachtung der Verhältnisse meiner eigenen Familie so befriedigend war, so machte mir das Benehmen des Kapitäns und seine sich steigernde Vertraulichkeit mit dem ersten und zweiten Maten viel Unruhe. Diese beiden unwürdigen Personen waren ein gewisser Gomez Alvaruche, ein rauhhaariger, banditenartig aussehender Spanier, der den Hauptoffizier spielte, und ein hagerer, hungriger, donquixotischer Normanne, der sich gewaltig viel auf den zugleich gut und erzwungen tönenden Namen Auguste Epaminondas Montmorency einbildete. Diese Männer hatten eine eigenthümliche Art, die Gesetze, welche das Privateigenthum regeln, zu deuten, und waren der Ansicht, daß Alle, welche gegen ihre Meinung anstießen, den Tod verdienten. Natürlich unterhielt weder ich, noch meine Familie den geringsten Verkehr mit ihnen, obgleich ich ihnen die Gerechtigkeit widerfahren lassen muß, daß es von ihrer Seite nicht an Anerbietungen zu einem besseren Einvernehmen fehlte.

Der dritte Mate oder Offizier, dessen ich bereits Erwähnung gethan habe, war ein rauher und, wie ich hoffte, ehrlicher Engländer, der sich David Drinkwater *) zu nennen beliebt hatte — ein Name, der wohl eben so ächt als passend seyn mochte. Ich war übrigens erfreut, daß er nicht in das Vertrauen des Kapitäns und der zwei ersten Maten eingeweiht war, und begann daher augenblicklich nachzudenken, wie ich ihn gewinnen könne. Diese Aufgabe war, wie ich bald fand, nicht schwierig, denn ich hatte nur den Beweis zu führen, wie schlimm er durch seinen Namen verläumdet werde.

---

*) Trinkwasser.

So oft er die Nachtwache auf dem Decke hatte, ließ ich mir's stets angelegen seyn, mich mit ihm zu unterhalten und ihm jene derben freimüthigen Aufmerksamkeiten zu erweisen, welche einen so gewinnenden Eindruck auf das Herz eines Matrosen üben. Ich ermuthigte ihn, über seine persönlichen Verhältnisse und Aussichten zu sprechen, was er rückhaltslos genug that; aber es befand augenscheinlich ein falscher Schlag in dem Ringe seiner Geschichte, mit dem er mich nicht bekannt zu machen wünschte, und ich war zu rücksichtsvoll, um durch ein Kurzverhör die Wahrheit aus ihm herauszuholen. Um sein Vertrauen zu gewinnen, zeigte ich ihm unverhohlen, daß ich ihm das meinige schenkte, und es gelang mir, Alles zu erfahren bis auf jene kleine geheimnißvolle Angelegenheit.

Einige Nächte nach der seltsamen Unterredung, die ich mit Julian gehabt hatte, kam David, sobald er den Kommandeur zur Nachtruhe in seine Kajüte hatte gehen sehen, auf die Seite des Deckes herüber, auf welcher ich mich erging, und sagte dann plötzlich nach einigen linkischen Einleitungen:

„Wißt Ihr auch, Mr. Troughton, welchen Kurs wir steuern?"

„Nach Neu Orleans."

„Möglich; aber wie steht der Schiffsschnabel jetzt?"

„Wie? das weiß ich wahrhaftig nicht. Ich will gehen und nachsehen."

„Thut es."

Ich begab mich deshalb nach dem Kompaßhäuschen, wo ich fand, daß wir Süd und bei West halb West steuerten. Ich kehrte zu dem Maten zurück und theilte ihm das Resultat meiner Beobachtung mit.

„Ganz gut. Und wißt Ihr auch, daß wir auf diese Weise bei Weitem zuviel südwärts kommen? Auch hat mir in der letzten Woche Kapitän Mantez ausdrücklich gesagt, ich brauche mich nicht zu bemühen, weitere Sonnenbeobachtungen vorzunehmen.

„Wirklich? Und Ihr habt sie fortgesetzt?

„Ja; jeden Tag von der Back aus. Wir sind jetzt bereits zehn und einen halben Grad der Linie näher, als wir sollten."

„Danach muß man sehen, David. Wer leitet das Schiff?"

„In der Regel der Kapitän; doch auch das lange Gespenst von einem Franzosen hat soviel damit zu schaffen, wie der Andere."

„Aber der Kapitän versteht vielleicht die Sache nicht, und der Franzose ebenso wenig."

„Kein Zweifel, kein Zweifel; aber sie wissen gut genug, wohin sie wollen."

„Wißt Ihr's auch?"

„Bei meiner Seele, nein," sagte er, zur Bekräftigung die rechte Hand nachdrücklich in die linke schlagend.

„Nicht nach Neu-Orleans?"

„Schätz wohl, nein."

„David, Ihr erschreckt mich. Ihr wißt, daß Alles, was ich werthschätze, sich an Bord dieses unglücklichen Fahrzeugs befindet. Sagt mir, ob Ihr weitere Zeichen eines schnöden Spieles bemerkt habt."

„Ich habe allerdings einige sonderliche Vorgänge bemerkt. So fand vorgestern Nacht in der Hochbootsmannkajüte eine Versammlung von fast allen Offizieren Statt — ja von allen, mich ausgenommen; der Kapitän war auch darunter."

„Wirklich? — Und der gewaltige Don hat sich gleichfalls dabei betheiligt? Nun David, um des englischen Blutes willen, das in unsern Adern fließt, müßt Ihr uns Beistand leisten. Ihr werdet's doch nicht mitansehen wollen, daß man mit uns in unserem eigenen Schiffe Reißaus nimmt und uns bei der ersten Gelegenheit wie einen Haufen junger Hunde ersäuft?"

„Nein, wenn ich's anders machen kann; aber vielleicht ist's am Ende nicht so unrecht gemeint. Nur ein Bischen Umweg, um die Fahrt zu verlängern und sowohl den Offizieren als den Matrosen zwanzig oder dreißig weitere Taglöhne zu verschaffen. Mag übrigens

kommen was da will, um des Wohlwollens willen, das Ihr mir gezeigt habt, und wegen jenes gesegneten Wesens, Eurer Schwester, steht ein Leben Euch zu Dienste — nämlich das Leben des Thunichtgut David Drinkwater; da habt Ihr meine Hand darauf."

„Ich nehme sie zum Pfande der Freundschaft; und auch Honoria soll Euch danken. Ja, mein lieber Mann, sie wird nur um so ruhiger und süßer schlafen, wenn sie weiß, daß sie nicht unter dem Schutze eines Thunichtgut, sondern eines tapferen David schlummert. Wir wollen diesen prahlerischen Goliath dennoch zu Paaren treiben, David."

„Ja mit einer Schlinge — an der Necke — wie der Hund es verdient."

In diesem Augenblick zog der Kapitän seine Klingel an, und David ging hinein, um seine Befehle entgegen zu nehmen; kurz nachher kam er aber wieder heraus — seinem eigenen Ausdruck zufolge mit einem Donnerblicke. Dann nahm er eine amtliche Miene an, zog seinen Hut ab und redete mich also an:

„Don Mantez de Flusterbello oder einem sonstigen ausländischen Namen läßt dem Senner Trottoni sein unterthäniges Kompliment vermelden, und erbittet sich's als eine besondere Gunst, wenn er seine Abende in anderer Weise vorbringt, als daß er die Aufmerksamkeit des wachhabenden Offiziers zerstreut und dem gesetzlichen Ansehen des Kapitäns dadurch Abbruch thut, daß Ihr mit seinen Leuten unter der Decke spielt."

Diese Botschaft, welche der ehrliche Bursche Wort für Wort wiederzugeben versuchte, wurde in sehr schlechtem, aber nachdrücklichem Spanisch ausgerichtet.

„Bravo, David," lautete meine Antwort; „Ihr macht rasche Fortschritte in der Sprache. Aber dies ist nur ein weiterer Beitrag zu dem übrigen Kerbholze."

„Ja," sagte David mit einem sehr orthodoxen Fluche. „Zu glauben, man könne mit mir unter der Decke spielen oder mich be-

stechen, die Hand gegen meinen Offizier zu erheben. Ich will ihm dafür in seiner Hängematte den Hals abschneiden."

Und dann stampfte er unwillig nach der Steuerbordseite des Halbdecks hinüber, und wanderte während der Zeit seiner übrigen Wache stumm auf und ab.

Mein Inneres wurde nun von einer Unzahl der schlimmsten Besorgnisse gequält, und obgleich ich mich für den Rest der Nacht in meine Kajüte zurückzog, so konnte ich doch keinen Schlaf finden. Ich bot allen meinen Kräften auf, um den Gefahren, die uns zu drohen schienen, zu begegnen, konnte mich aber gleichwohl bis auf den letzten Augenblick nicht entschließen, die Damen oder meinen guten Vater zu beunruhigen.

Zwanzigstes Kapitel.

Das längste in dem Buche, was nicht mehr wie billig ist, da es ein Kapitel von Rittern und einen Ritterorden in's Leben ruft. Der letztere ist nicht zu verachten, obschon die Stelle des Großmeisters nur durch einen dritten Maten vertreten wird.

Sobald der Tag angebrochen war, weckte ich Julian und vertraute ihm meinen Argwohn. Er sah augenblicklich den Stand der Dinge in demselben Lichte, wie ich, weßhalb wir uns dahin vereinigten, im Geheim möglichst viele Waffen, namentlich aber Pistolen mit der nöthigen Munition in unsere Kajüten und in das Staatsgemach auf dem Hauptdecke zu schaffen, welches mit seinen kleinen Kajüten zu jeder Seite nur von den Damen und ihrer weiblichen Dienerschaft bewohnt war. Die Hängematte meines Vaters brachten wir außerhalb des Bollwerks auf der einen Seite des Decks,

die des Priesters aber auf der andern Seite an, worauf wir beide mit Leinwandschirmen abschieden. Ich habe bereits gesagt, daß ich in einer kleinen Kajüte unmittelbar unter dem Steuerbordrande der Hütte schlief, während Julian eine ähnliche auf der entgegengesetzten Seite einnahm. Die Hüttenkajüte war ausschließlich der Bequemlichkeit des Kapitäns geweiht; er wohnte und schlief in derselben, wie er denn auch seit unserem Bruche mit ihm daselbst seine Mahlzeiten einnahm. Es war bereits fast drei Wochen, seit er sich nicht mehr in dem Staatsgemache gezeigt hatte. Die Hängematten der Schiffsmaten befanden sich hinten auf dem Hauptdecke, und den übrigen Unteroffizieren waren die im großen Schiffe üblichen Plätze angewiesen. Ein kluger General wird stets wo möglich das Schlachtfeld mustern, ehe er den Kampf beginnt.

Ich hatte indeß beschlossen, die Dinge so ruhig wie möglich zu nehmen und dergleichen zu thun, als glaube ich, daß Alles im gehörigen Gang sey, um die Verschwörer nicht durch eine Beschämung zum offenen Ausbruch zu veranlassen. Da es höchst nöthig war, den Argwohn einzuschläfern, so begann Don Mantez von nun an nach denselben Grundsätzen zu handeln. Nachmittags etwa um Glock Sieben kam er zu mir auf die Hütte und machte gegen mich eine sehr versöhnende Verbeugung. Ich antwortete mit einem matten Versuche des Lächelns. Nach dieser Ermuthigung begann er:

„Sennor Trottoni, ich hoffe, daß der dritte Mate meinen Auftrag von gestern Nacht nicht in unhöflicher Weise meldete.“

„Ei, Kapitän Mantez,“ entgegnete ich mit erzwungenem Scherze, „ist es möglich, eine brennende Kohle wie einen kalten Gegenstand in der Hand zu tragen und die Beschuldigung, daß man mit Einem von Euern Untergeordneten unter der Decke spiele, wie ein Neujahrskompliment auszurichten?“

„O verzeiht mir, Sennor, der Mann hat mich mißverstanden er ist ein Thor in seiner eigenen Sprache und noch ein Bischen mehr in einer fremden. Ihr erinnert Euch, daß Ihr sehr laut

spracht, und ich bedurfte in der That der Ruhe; — also bloß ein Irrthum. Es war allerdings unhöflich von mir, Euch zu ersuchen, daß Ihr Eure Stimme dämpfen möchtet, und ich bitte deshalb um Eure Vergebung, die Ihr mir hoffentlich nicht versagen werdet."

„Sprecht kein Wort mehr davon, Don. Seyd versichert ich unterhalte ganz dieselben Gefühle gegen Euch, deren ich mich von Euch versehe. Aber es ist bald Mittag — wäre es nicht an der Zeit, die Beobachtung vorzunehmen?"

„Ja, wir wollen nach den Offizieren schicken."

Und nun begannen Mantez mit seinen Sextanten und die beiden Maten mit ihren Quadranten die Sonnenhöhe zu messen.

„Aber wo ist der Engländer?" fragte ich. „Die Angehörigen seiner Nation sind in der Regel tüchtige Seeleute."

„Er bildet eine Ausnahme, Sennor — eine Ausnahme; er ist ein bloßer Stümper."

„Ich bedaure dies hören zu müssen. Mein Kompliment an Mr. Drinkwater," sagte ich zu einem in der Nähe stehenden Manne, „und ich lasse ihn um die Gefälligkeit bitten, mir seinen Quadranten zu borgen. Ich möchte sehen, Kapitän, ob ich noch weiß, wie man die Sonne schießt. Ich hatte mich an Bord der Brigg, in welcher ich schiffbrüchig wurde, in diesem Geschäfte gut eingeschult."

Der Quadrant wurde mir bald eingehändigt. Ich verglich den untern Sonnenrand mit dem Horizont, und bald nachher neigte sich die Sonne.

„Zwölf Uhr!" rief Mantez. „Zieht die Glocke an."

Mittlerweile nahm ich mein Bleistift heraus und berechnete die Breite; dann aber stellte ich mich ungemein erstaunt und rief in einem entsprechenden Tone:

„Zehn Grade dreizehn Minuten nördliche Breite! Wie kommt dies? Durch welch ein seltsames Mirakel sind wir hiehergekommen?"

Die Drei machten für einen Augenblick eine verwirrte Miene —

freilich aber nur für einen Augenblick — wenigstens war dies von Seite des Kapitäns der Fall.

„O Sennor," sagte er, „ohne Zweifel ist Drinkwaters Quadrant ebenso aus der Ordnung als er selber."

„Nein, nein," versetzte ich; den Sextanten des Kapitäns aufnehmend, welcher sorglos auf das Hochlichtfenster über der Kajüte gesetzt worden war; „das kann nicht seyn, denn ich lese dieselbe Anzahl von Graden und Minuten mit einem höchst geringfügigen Unterschied in Eurer eigenen Rechnung verzeichnet. Auch bestätigt Euer Quadrant, Monsieur, die Nachweisungen des meinigen. Wie, im Namen der Ehrlichkeit haben wir südlich von allen karaibischen Inseln kommen können?"

„Ich bin ebenso überrascht wie Ihr," sagte Mantez nach einer langen Pause. „Sennor Montmorency, ich hoffe, daß Ihr mich nicht getäuscht habt. Wie dem übrigens seyn mag, wir wollen uns nach meiner Kajüte begeben, die Karte zu Rathe ziehen und unseren Kurs rektifiziren. In der That, ich bin völlig bereit, die ganze Lenkung des Schiffes Sennor Trottoni abzutreten, wenn er die Sache besser zu verstehen glaubt, als wir."

„O nicht doch, ich muß leider sagen, daß ich allzuwenig davon verstehe. Nur glaube ich, daß wir in der südlichen Hemisphäre kaum einen Platz anthun zu können hoffen dürfen, der zufälligerweise über dem dreißigsten Grade der nördlichen Breite liegt."

Wir begaben uns nach der Kajüte, wo die Karte aufgelegt wurde, und ich hatte bald das Ende meines Zeigefingers auf der Breitelinie, welche wir damals kreuzten.

„Nun, meine Herren, wie weit stehen wir in westlicher Länge?" fragte ich.

Aber die Gentlemen wußten nichts davon, oder thaten wenigstens dergleichen. Die Chronometer befanden sich nicht in Ordnung, die Gissung war schlechter als nutzlos, und eine Mondbeobachtung war, seit man das Land außer Sicht verloren, nicht aufgenommen

worden. Da fiel mir denn zum erstenmal ein, daß wir, weil wir uns auf dem unbesuchtesten Theile jener Hochstraße der Nationen, des Oceans befanden, kein einziges Schiff angesprochen hatten. Waren wir also absichtlich aus dem gewöhnlichen Fahrbereiche geführt worden? Diese Ueberzeugung durchzuckte mich wie der Schlag einer galvanischen Batterie. Ich zweifelte nicht länger, daß wir verrathen waren. Dennoch bemeisterte ich den Ausdruck meines Gesichtes, und sagte mit aller mir möglichen Geschmeidigkeit:

„Ich sehe, meine Herren, daß wir uns wie die unschuldigen Kinder im Walde verirrt haben. Jene Inselbewohner, die Engländer, finden sich ins Wasser so natürlich wie die Seehunde, und ich glaube wahrhaftig, viele von ihnen können rein aus ihrem Instinkte sagen, wo sie sich befinden, mag man sie auf was immer für einen Theil des Oceans setzen. Laßt uns nach Drinkwater schicken; wir können seinen Rath entweder annehmen oder zurückweisen, je nachdem er uns gutdünkt; aber es ist wenigstens eine Aussicht, die wir nicht so wegwerfen sollten, wie wir's mit uns selbst gehalten haben."

„Bedeutet dem englischen Hunde, dem Drinkwater, er solle nach hinten kommen," sagte der Kommandeur hochmüthig zu den aufwartenden Bedienten.

David kam mit demüthiger Miene nach dem Hinterschiffe; aber dennoch lauerte ein gewisser düsterer Zug unter seiner Demuth, der mir die Ehrlichkeit des Mannes zu verbürgen schien.

„Wir haben nach Euch geschickt, Mr. Drinkwater," sagte ich mit achtungsvollen Geberden, „damit Ihr uns Euer Gutachten über die Stelle, wo wir gegenwärtig stehen, abgebt."

„Ei, wie soll ich das wissen? Schätz wohl irgendwo auf dem Atlantischen."

„Ein hinreichender Raum, um sicher zu rathen. Vermuthlich kennt Ihr unsere Breite."

„Nicht weit von der Linie, rechne ich — wenigstens dem Auf-

und Untergang der Sonne nach; auch schwitzt das Pech aus den Fugen und die Motten werden höllisch unverschämt."

„Dies ist genau unsere Breite," sagte ich, auf die Karte deutend; „aber jetzt versucht es einmal, auf's Ungefähr unsere Länge zu errathen."

„Ei, versetzte er, „wenn ich sprechen soll, so würde ich etwa da herum sagen — nicht weit von der Insel San Paolo. Wir haben nicht mehr als dreißig Grad westlich gemacht — nennt mich einen Stümper, wenn's nicht wahr ist. Wir sind just auf der Außerwegsstrecke, welche schlauer Weise alle Sklavenhändler einschlagen, seit der Sklavenhandel von den Engländern wie Seeraub behandelt wird."

„Aber wie wißt Ihr Alles dies?"

„Gott segne Eure guten zwei Augen, Mr. Troughton; ich sollte es eigentlich nicht sagen, weil es mir gerade keine Ehre bringt, aber ich habe selbst einmal auf einem Sklavenhändler gedient. Ich kenne die Seetrift, unter der wir jetzt sind, so gut als die Schmalzblumen und Masliebchen, die auf der Wiese hinter meines Vaters Hause wachsen (mit einem tiefen Seufzer). Wollte Gott ich wäre noch dort — aber das ist ein vergeblicher Wunsch. — Ich habe mein Sprüchlein angebracht — und thut jetzt was Ihr wollt."

„Was wir wollen, David? Nein, nicht was wir wollen, soll geschehen — was rathet Ihr uns zu thun? Sprecht Euch frei aus, und ich schwöre Euch beim heiligen Georg von England, es soll geschehen, was Ihr sagt."

„Ihr gedenkt doch hoffentlich den Schiffskurs nicht ohne meine Genehmigung zu ändern?" sagt Mantez mit großer Ruhe.

„Zuverlässig werde ich dies."

„Nein, gewiß nicht, denn im gegenwärtigen Falle werde ich sanktioniren, was Ihr vorschlagt."

„David, Ihr hört — nun wie würdet Ihr's ergreifen?"

„Ei, wenn ich das Schiff zu leiten hätte, so müßten mir die

Steuerbordleesegel herunter, ehe ein Affe eine Kokusnuß aufknacken könnte; herum in die Backbordbrassen, den Wind recht backstags, und den Schiffsschnabel scharf nach Nordwesten. Beim Pfeifer, wir werden eine von den virginischen Inseln anthun, und ich kenne jede vom Ansehen so gut wie meine Brüder und Schwestern."

„Nun, Kapitän Mantez," sagte ich, mich gegen ihn sehr tief verbeugend, „wollt Ihr mir die besondere Gunst erweisen, diesen Andeutungen Folge zu geben?"

„O Sennor Trottoni," entgegnete der Kommandeur sich noch tiefer verbeugend, „Ihr seyd allzugütig. Vielleicht werdet Ihr mir die nie genug anzuerkennende Verbindlichkeit auferlegen, sie selbst in Ausführung zu bringen. Es ist ein so vernünftiger Vorschlag, das Kommando eines Schiffes auf den Wink eines sehr jungen Mannes, eines Passagiers und eines Käufers und Verkäufers von Baumwolle und Syrup abzugeben, daß ich Euch bitte, mein Sprachrohr zu nehmen und dafür Sorge zu tragen, daß Alles geschieht, was Euch gutdünkt."

„Mit dem größten Vergnügen von der Welt," sagte ich, dem erstaunten Manne das angebotene Sprachrohr abnehmend.

Dann ging ich auf das Halbdeck hinaus und brüllte augenblicklich durch das Instrument:

„Mannschaft herauf — zum Segelsetzen!" Und in ganz kurzer Zeit hatten wir das Schiff, welches mit zunehmender Eile umhielte, während die Luvstengenleesegel wunderbar zogen, in dem empfohlenen Kurse.

Der Ton meiner Stimme, welcher die nöthigen Befehle ertheilte, führte augenblicklich meine Familie sammt Isidora und Julian auf das Deck. Es gereichte Honoria zum großen Entzücken, ihren Bruder wieder den Kapitän spielen zu sehen, was sie dann auch in der Freude ihres Herzens unverholen gegen mich ausdrückte. In der That wurde das Manöver mit eigenthümlicher Possirlichkeit ausgeführt; denn kaum hatte ich das Kommando übernommen, als sich Jugurtha

ex officio berufen fühlte, meinen Lieutenant zu spielen. Die Hast, mit welcher er für pünktliche Befolgung meiner Befehle sorgte, und seine erstaunliche Behendigkeit gaben keine üble Idee von ihm; denn er hüpfte dahin und dorthin wir eine große schwarze Bohne in einer Bratpfanne unter einem Häuflein röstender Erbsen. Hätte Jemand anders Befehle ertheilt, so — glaube ich — würde er keine Hand an ein Tau gelegt haben, um das Schiff vom Sinken zu retten — stets vorausgesetzt, daß unsere Sicherheit nicht gefährdet wurde.

Nach ausgeführter Schwenkung gab ich Mantez das Sprachrohr wieder zurück; er nahm es mit einem ironischen Lächeln an, zeigte aber kein anderes Merkmal von Mißvergnügen über die Freiheit, die ich mir genommen hatte. Es beliebte ihm, an jenem Tage gnädig zu seyn. Er machte unserer Gesellschaft mehrere Erbietungen, welche den Anschein trugen, als wünsche er, sich mit ihr in ein besseres Einvernehmen zu setzen. In der That war sein ganzes Verhalten das eines Mannes, welcher eben erst einen verzweifelten Zweck erreicht hat. Auch in den Gesichtern der beiden ersten Maten war ein Zug heiterer Bosheit nicht zu verkennen. Mein Herz bangte bei allen diesen Anzeichen eines erfolgreichen Verraths. Dennoch fand ich es nöthig, zu Mittag zu essen, und beschloß, das Diner dadurch denkwürdig zu machen, daß ich David Drinkwater an unsere Tafel einlud.

Bisher hatten wir eine strenge Scheidelinie zwischen uns und der Schiffsmannschaft gezogen. Allerdings war im Laufe der ersten vierzehn Tage Don Mantez unser beharrlicher Gast gewesen; sobald wir ihm aber unsere Abneigung gegen seine Vertraulichkeit merklich zu erkennen gegeben hatten, war er nur noch selten in unser Staatsgemach getreten.

Dieses Glück und diese Ehre waren fast zu viel für den guten Burschen. Die Herzlichkeit meines Vaters, die geschmeidige Höflichkeit meiner Mutter und die mädchenhaften, neckischen Koketterien Honorias brachten ihn vor Wonne ganz außer sich. Er sang uns seine schönsten Matrosenlieder und erzählte seine besten Seeanekdo=

ten, von denen manche wohl der Aufbewahrung werth gewesen wären. Wie viel Verstand, gediegenen Humor und Edelsinn findet man nicht oft unter der rauhesten Außenseite! Er zollte dem Azur von Honorias Augen ein Kompliment, das kaum von den glücklichsten Poeten übertroffen werden konnte, indem er sie bat, sie möchte nicht so angelegentlich nach ihm hinsehen, denn seine Mutter habe ihn gelehrt, es sey Götzendienst, ein anderes Blau anzubeten, als das, weches den Himmel vor unseren Augen verschleiere.

„Aber was hast Du diesen Vormittag mit unserem Schiffe angefangen, Ardent?“

„Oh, mein theurer Vater, wir haben uns in dem Wegweiser geirrt und einen langen Umweg gemacht.“

„Einen Circumbendibus,“ sagte David.

„Ich lasse mich belehren — einen Circumbendibus, um einen Punkt zu erreichen, der gerade vor uns lag. Nur ein Versehen in unserer Gissung.“

„Vermuthlich die Posten der schlimmen Kunden auf die unrechte Seite gesetzt? Sollte jeden Tag Bilanz halten — macht wohl jetzt einen weiten Ausfall per contra creditor — he?“

„Just so; aber ich denke, wir sollten dem Kapitän für diese Zögerung eine Geldstrafe auflegen.“

„Ich denke nur, er wird die Kreidestriche auf seinem Logbrett auswischen, eh' er mit einem einzigen Schuß ausrücken wird,“ sagte der sententiöse Mate.

„Ich glaube,“ bemerkte mein Vater, „daß das Schiff nie vorher so schnell ging. Sieh nur, wie die Wellen an uns vorbeifliegen.“

„Es ist ohne Zweifel der beste Segelstrich;“ versetzte ich, „und wenn die Santa Anna und wir nur ehrlich Spiel kriegen, so werden wir bald die Entfernung wieder einbringen, die wir so schmählich verloren haben.“

„Ich bezweifle dies sehr, Sir,“ bemerkte der schlaue David.

„Wir sind in der Breite der Windstillen. Sechs Wochen oder zwei Monate auf einem Spiegel braten, will in diesem Theile der Welt nicht viel heißen."

„Möge der Himmel dies in Gnaden verhüten!" sagte ich schaudernd. „Meine größten Leiden habe ich in einer Windstille erduldet."

„Solange wir vor den Wind rannen, hatten wir ein Recht, zu erwarten, daß er uns folgen werde, bis er sich ausgeblasen hat; aber nun wir todt in die Quere rennen, müssen wir eben hoffen, durchzukommen. Eine lustige gute Kühlte soll nicht fünfzig Meilen in die Breite messen, wohl aber fünfzehnhundert Meilen in die Länge spürbar seyn. Wir müssen, glaube ich, auf dem Deck nach Böen aussehen und auf der See für Windstillen gefaßt seyn."

„Mögt Ihr so unprophetisch seyn, David, wie Balaam, als er ausging, um sein Zeugniß abzulegen.

„Ah, Sir, es findet zwischen Balaam und mir eine größere Aehnlichkeit statt, als Ihr wohl wißt. Als wir beide prophezeien wollten, wurden wir durch — —

„Einen Engel oder einen Esel aufgehalten — durch einen Engel oder einen Esel?" sagte Honoria, so gut sie vor Lachen konnte.

„Durch einen Engel, Miß, denn Ihr habt mich eben unterbrochen."

„Ha, ist er nicht ein vollkommener preux chevalier," entgegnete Honoria — „ein irrender Ritter auf der See — ein Bischen roh zwar, aber höflich — zuverlässig — zuverlässig — —"

„Wie der Pflichtanker, Miß."

„Treu, wie — wie — —"

„Der Kompaß — —"

„Und brav — brav wie — —"

Und der schöne Schalk wartete wieder auf eine Entgegnung.

„Oh! Wir englischen Matrosen zählen das für nichts — es wird immer in der Kauf geworfen."

„Wacker geantwortet, mein lieber David," sagte ich; „aber

wem soll diese Bravour geweiht seyn? Man nimmt stets an, daß eine schöne Dame die Schutzgottheit eines irrenden Ritters seyn müsse."

Die Schutzgottheit brachte nun freilich unseren David in Verlegenheit, denn er begann sich den buschigen Kopf mit seinen theerichten Fingern zu kratzen.

„Mr. David ist ein vollkommener amphibischer Bayard," sagte Honoria in dem Ueberströmen ihren frohen Laune — sans peur et sans reproche — anmuthig wie das junge Reh, zart wie die gesenkte Lilie. Eben jetzt greift er mit der behandschuhten Hand in die dunklen Federn seines Helms, um sein Visir loszumachen, um das Kopfstück abzunehmen; denn was wir sehen, kann nichts weiter seyn, als die Weise des edeln Ritters, sich zu entwappnen."

„Laß dies, Honoria," sagte ich etwas mißvergnügt. „Das heißt, den Scherz etwas zu weit treiben. Könnten wir ihm in's Herz sehen, so würden wir finden, daß er so edel und treu — ja, unendlich uneigennütziger ist, als der beste Ritter, der je durch die Christenheit Wind gemacht hat. Und höre mich, Honoria, ich möchte Dir feierlich bedeuten, obschon ich Dich nicht im mindesten zu beunruhigen wünsche, daß wir des Dienstes solcher Herzen recht benöthigt seyn dürften. Wollte Gott, daß Du in diesem Augenblick David allen Ernstes zu Deinem Ritter schlügest — ja, in diesem Augenblicke."

Der Leser weiß, daß ich allen Grund hatte, den Enthusiasmus des Maten in unserem Interesse auf's Höchste zu spornen, und die Neckerei meiner Schwester gab mir mit einemmale eine vortreffliche Idee an die Hand, es in wirksamer Weise zu thun.

Mein Vorschlag wurde mit Begierde von allen Anwesenden aufgegriffen, denn ich hatte Sorge dafür getragen, den Spaniern das Englische und den Engländern das Spanische zu erklären, damit jeder Theil wisse, was gesprochen wurde. Wir hatten bald einen recht artigen Thron errichtet, auf welchen wir mit gebührenden Ehren

das schöne Mädchen setzten. Eine kleine Schwierigkeit hätte beinahe die Harmonie unserer Maßregeln zerstört, denn Julian wünschte selbst der Erste zu seyn, dem die Ehre des Ritterschlags zu Theil wurde; aber ich und Isidora protestirten feierlich gegen diese Täuschung des ehrlichen Maten, indem wir Julian noch obendrein für ganz unaufnahmsfähig in den Orden erklärten, sintemal derselbe ausschließlich ein Seeorden seyn sollte. Endlich fügte er sich den Vorstellungen seiner Muhme, obgleich nicht in der besten Stimmung und unter lebhaftem Widerspruche, wie es gewöhnlich junge Männer zu halten pflegen, wenn ein sehr schönes Mädchen mit in's Spiel kommt.

Honoria saß nun auf einem erhöhten Stuhle, der mit allen Arten prachtvoller Flaggen geziert war, und zeigte unserem bewundernden Blicke, wie holdselig sich die Schönheit im Bunde mit der Majestät ausnehmen muß.

„Nun, Honoria," sagte ich, da ich die mimische Prunkscene so eindrucksvoll als möglich zu machen wünschte, „benimm Dich nicht nur als Schönheit, sondern auch als Königin. Achte die Macht, die Gott Dir gegeben hat, denn sie ist größer, als die Macht einer Streitergewalt. Suche nicht bloßen Scherz darin, meine liebe theure Schwester, sondern führe dieses Spiel heroisch durch. Die Wege des Allmächtigen sind unerforschlich — es ist möglich, daß es uns Allen zur Rettung wird —" bei diesen Worten fuhr sie erschrocken auf, aber ich ergriff augenblicklich wieder das Wort: — „wenn unglücklicherweise uns Gefahren umschweben sollten. Don Julian de Aranjuez, Grand von Spanien, vertretet vorderhand die Stelle eines Oberkämmerers und Sekretärs unserer hohen Königin Honoria — habt die Güte, ehrerbietig an Ihrer Majestät linke Seite zu treten. Isidora, des gleichen Namens und aus dem nämlichen edeln Hause entsproßt — ich ernenne Euch — was anders als das Erste wäre Eurer würdig? — zu ihrem ersten Minister und ihrer Freundin. Nein, es darf noch kein Küssen an unserem Hofe geben," rief ich, als

die eine Dame sich niederbeugte und die andere zu gegenseitiger Umarmung auf die Zehen trat. „Jugurtha, hole den großen goldenen Becher meines Vaters und fülle ihn mit dem besten Weine. So, knie zu den Füßen Deiner Herrscherin nieder — ein Ehrenplatz, Du Schuft mit den Elfenbeinzähnen, die zu erhalten Tausende mit Freuden Dir den Hals abschneiden würden — nicht gerade hieher, Juggy — das ist ein Bischen zu nah — Du mußt Raum lassen für den künftigen Ritter. Und nun, Schwester, nimm dieses gezogene Schwert und halte es in Deiner Hand, als ein Werkzeug, in das Du zugleich Furcht und Vertrauen setzest.“

Sie nahm es und betrachtete es von dem Hefte bis zur Spitze mit einem leuchtenden Auge, welches aller Furcht Trotz zu blitzen schien; dann legte sie die kalte, blanke Klinge über ihren jungen warmen Busen, der stolz darunter zu schwellen und ihr festen Widerstand entgegenzubieten schien, denn die Waffe ruhte darauf, ohne einen Eindruck zu machen.

Die feierliche Haltung der beiden beigegebenen Adjutanten, Honorias hohe Würde und Anmuth, wie auch ihre außerordentliche Schönheit begannen uns mit Ehrfurcht zu erfüllen, und wir fühlten mehr und mehr, daß wir eine wichtige Ceremonie vornahmen. Der ehrliche David, der schon hundert Stürme unbewegt durchgemacht hatte, wurde ein wenig blaß und sah fast eingeschüchtert aus. Mein Vater und meine Mutter betrachteten mit Bewunderung das Schauspiel, das ich so plötzlich hervorgerufen und in dem ihre Tochter eine so herrliche Rolle spielte. Der gute Priester sah stumm und beifällig zu. Nach einer Pause von einigen Minuten, während welcher wir uns gegenseitig angesehen hatten, wagte ich den Padre anzureden.

„Hochwürdiger Vater,“ sagte ich zu ihm mit allen Zeichen der Ehrerbietung in meiner Miene, „Ihr wißt, wie ich Euch und die Glaubenssätze der Religion verehre, die Ihr so redlich bekennt und durch Euer Leben so gottselig verkündigt. Dürfen wir um Euern

Segen für diese kleine Scene bitten? Glaubt mir, sie thut weder der Moral, noch der Ehre Gottes Abbruch, da sie im Gegentheile, so weit wir es zu beurtheilen vermögen, beides zu fördern bestimmt ist. Wollt Ihr Euch herablassen unserer Handlung durch ein Gebet die Weihe zu geben?"

„Von Herzen gerne, mein guter Sohn. Ob wir aufstehen oder uns niederlegen — ob wir in's Haus der Freude oder in das Haus der Trauer gehen — ob wir das Elend Anderer trösten oder uns unseres eigenen Glückes freuen — was wir da thun und treiben, es wird dem Allmächtigen nicht weniger angenehm seyn, wenn wir ihn zuvor um seinen Segen bitten. Da die Ceremonie, welche Ihr vorzunehmen im Begriffe seyd, berechnet ist, Tugend einzuschärfen und zu kräftigen, so will ich von Gott Segen darüber herabflehen in folgender Bitte.

Und der gute Mann las uns nicht sehr zu unserer Erbauung ein langes lateinisches Gebet vor, das übrigens einen um so bedeutungsvolleren Eindruck auf David Drinkwater machte, weil er es nicht verstand.

Nachdem Alles dies abgethan war, warf ich mich nach einer gebührenden Pause in eine Rednerattitüde und rief:

„David Drinkwater von dem Schiffe Santa Anna, in Ermangelung eines Besseren dritter Mate, tretet vor. David, da unsere Herrscherin, Lady Honoria gewillt ist, einen Ritterorden zu schaffen, der im Einklang mit ihrem eigenen Namen und mit der Beförderung ritterlicher Thaten auf dem Meere stehen soll, so hat sie für gut befunden, gedachtem Orden den Namen ‚ordo honoris navalis' zu geben. David Drinkwater, unsere Dame, welche vor Euch auf dem Throne sitzt, hat in Euch jene gediegenen Eigenschaften und hohen Begabungen erkannt, welche die Ritterschaft in den Augen aller Menschen so ehrenwerth machen, und ist daher in Gnaden geneigt, Euch zum ersten Ritter ihres neugeschaffenen Ordens zu ernennen. Da wir in diesem schwimmenden Fort eingeschlossen sind, David Drink-

water, so müssen wir uns der vielen, sonst nöthigen Ceremonien, die gewöhnlich einer Installation vorangehen, entschlagen, und einige davon mögt Ihr nachher bethätigen. Diejenigen, welche nach einer solchen Ehre streben, David, haben in der Regel in einer Kapelle ihre Waffenwache zu halten. Wenn Ihr daher über diesen Punkt gewissenhafte Bedenken unterhaltet, so mögt Ihr der Obliegenheit morden Nacht in Eurem Theerleinwandhut und in Eurer Matrosenjacke, den Merlpfriem und den Diensthammer in der Hand, auf dem Besahnmars erfüllen, obschon wir es nicht gerade fordern wollen, sondern bloß Eurem Gewissen überlassen."

„Bitte um Entschuldigung — ich müßte dazu eine Flasche Rum haben."

„Verständig geantwortet, o David. Auch könnt Ihr, wenn Ihr wollt, eine Messe hören."

„Presbyterianisch geboren, Mr. Troughton, presbyterianisch geboren."

Eine vollgültige Einwendung. Nun zu den Insignien des Ordens. Erfindung und Kunst haben sich in Großartigkeit erschöpft. Gold und Diamanten sind gemein — Sterne haben über falschen, verrätherischen Herzen geglänzt, und Hosenbänder haben Knie umgürtet, die bei herannahender Gefahr zusammenschlugen. Von alle dem wollen wir nichts, David; aber Ihr sollt ein Sinnbild tragen — weit einfacher und doch — wie unendlich schöner! Eine Locke von diesem goldenen Haar —" ich steckte dabei meine Hand unter Honorias Ringeln — „an einem blauen Band um Euren Hals geschlungen, von dem nur eine Schleife durch eines der Knopflöcher Eurer Weste hervorsehen darf."

„Nicht um Welten," rief Honoria auffahrend und den Kopf mit ihren beiden Händen bedeckend.

„Oh, macht mich auch zu einem Ritter," sagte Julian, zu ihren Füßen niederfallend. „Gebt mir das Abzeichen."

„Julian, auf Euern Posten!" sagte ich strenge. „Honoria

sieh' mir fest in's Auge, ob ich es nicht ernstlich meine. Glaubst Du, ich sey nicht Dein Bruder, der eifersüchtig auf Deine Ehre ist? Oh, elende mönchische Erziehung, die Du genossen hast."

„Ardent!" rief meine Mutter, denn ich hatte Spanisch gesprochen.

„Unterbrecht mich nicht, Mutter. Unselige mönchische Erziehung, die Du genossen hast! Aber auch Du mußt von den edlen Weibern gehört haben, die ihre Haare opferten, um Bogenschnüre daraus zu machen und damit die Feinde zurückzuschlagen, welche ihre Heimath und ihre Ehre gefährden wollten. Ist Dir das gewöhnliche Sprüchwort nicht bekannt, daß das bevorstehende Unglück oft nur an einem Haare hängt? Schwester, höre auf mich. Mit bangem Herzen und ohne bildlich zu sprechen, sage ich Dir, daß nicht nur Dein und mein Geschick, Dein und mein Leben oder Tod, sondern auch das Schicksal Deiner Eltern und Begleiter — vielleicht — nein, nicht vielleicht, sondern zuverläßig an einer Locke Deines Haares hängt, welche Du einem Manne verweigerst!, der Dir nie etwas Anderes seyn kann, als ein achtungsvoller Verehrer und Befreier — oder — etwas, was ich nicht zu nennen wage."

„Ist dies wirklich der Fall, theurer Bruder? Hier — so nimm es ganz!" Und indem sie die Bande abriß, ließ sie es in üppiger Schöne über ihre Schulter niederquellen. „Zertheile es Locke um Locke unter die Mannschaft, nur damit kein Haar auf den Häuptern meiner Eltern — oder ein Haar auf dem Deinigen, theurer Ardent, verletzt werde. Mein Gott! ist es so weit gekommen?"

Und dann beugte sie sich, ihrer angenommenen Würde ganz vergessend, von ihrem hohen Posten auf meine Schulter nieder und weinte.

„Nein," sagte ich beschwichtigend und in flüsterndem Tone, „nein, edles Mädchen, so weit ist's noch nicht gekommen. Es ist ein Glück, daß dieser ehrliche Mann nicht Spanier genug ist, um

uns zu verstehen. Aber wir fürchten etwas — wir sind hier der Gnade schlimmer Menschen preisgegeben. Ich wünsche, mir eine Partie zu gewinnen, und dieser Mann muß unser Werkzeug seyn. Ich will seine Begeisterung wecken und bekräftigen. Beunruhige unsere Eltern nicht — fasse Dich."

In einem Nu hatte das hochgesinnte Mädchen ihre würdevolle Haltung wieder angenommen, und dann fuhr ich laut fort:

„Nun, Honoria, wir verlangen kein so großes Opfer — eine einzige Locke wird zureichen; denn nur der erste Ritter in unserem Kapitel, wer immer er zur Zeit seyn mag, darf sich des glücklichen Privilegiums erfreuen, der Hüter Deiner Locke zu seyn. Alle übrigen Mitglieder tragen nur das gemeinschaftliche blaue Band, während sie die Locke mit dem Haar der eigenen Gebieterinnen ersetzen, wenn sie es erlangen können; und ich glaube, daß ich nun ein so hübsches Institut, als nur irgend eine moderne derartige Anstalt ist, erfunden habe."

„Aber was sollen wir zum Motto wählen?" sagte Honoria, eine ihrer längsten Seitenlocken abschneidend und sie geschmackvoll mit einem schmalen blauen Bande zur Schleife knüpfend.

„Oh, da müssen wir den zukünftigen Sir David zu Rath ziehen, namentlich, da er unverweilt wenigstens zwanzig Kämpen, gute und getreue Männer auszuheben haben wird," sagte ich bedeutungsvoll zu ihr.

„Danke Euch, Sir, herzlich, und vermelde zugleich meinen gehorsamsten Dienst," versetzte David, wie gewöhnlich an seinem Kopf kratzend. „Ich will mein Bestes thun. Was haltet Ihr und die junge Dame davon: ‚Das Schiff, das geht, der Wind, der weht, und die Dirne, die einen Matrosen liebt?'"

„An und für sich betrachtet in der That recht gut; aber mit aller Ergebenheit, Sir David, da der Orden der Seeehre gilt, so würde es gut seyn, wenn unser Motto einen Bezug darauf hätte."

„Ich sehe, ja," versetzte Sir David, sich noch immer im Haare

kratzend. „Ehre — ja — Ehre — nun, so wollen wir so sagen: ‚Unsere Ehre kann gleich dem Oceane nie befleckt werden.‘“

„Das ist ganz vortrefflich. Nun zu den übrigen Ceremonien. Seyd Alle aufmerksam. Ist das Ordensband bereit?“

„Ja,“ versetzte Honoria, es auseinander haltend — und es war eine sehr geschmackvolle Schleife. Aus dem Reste des Haares hatte sie noch eine zweite gemacht. „Diese,“ sagte sie, „gedenke ich meinem getreuen schwarzen Schildträger Jugurtha zu geben, um Dir zu zeigen, Ardent, daß ich mich nicht durch spröde Ziererei bestimmen lasse. Und nun, im Namen des Ritterthums, fahre fort.“

Ich ließ nun den verschämten Aspiranten zu Honorias Füßen niederknieen, legte seine ungeheuren Handflächen zusammen und brachte soviel davon, als die zarten, kleinen Händchen meiner Schwester bedecken konnten, zwischen die ihrigen; dann sagte ich zu ihm:

„David Drinkwater, beantwortet feierlich und mit dem Geiste der Wahrheit die Fragen, welche Eure souveräne Dame Euch vorlegen wird; seht aber dabei Eurer Gottheit voll in's Gesicht, damit sie die Aufrichtigkeit Eurer Erwiederung beurtheilen möge.“

David blickte erregt und in scheuer Verwirrung zu ihr auf, während Julian eine schöne Studie für den Ausdruck quälender Eifersucht abgab. Es kam mir vor, als ob Isidora sich sehr über seine Verstörtheit zu freuen schien.

Nachdem alles dies gebührend bereinigt war, warf meine Schwester einen halb triumphirenden, halb schelmischen Blick im Kreise herum, schüttelte dann ihr prächtiges Haar, das wie ein goldener Heiligenschein um ihre Marmorschultern fiel, senkte ihre großen, blauen Augen angelegentlich auf den Bewerber, der zitternd und erröthend vor ihr knieete und sprach mir folgende Worte nach:

„David Drinkwater, ist es Euer treues, pflichtliches und edles Verlangen, die Gelübde und Obliegenheiten des Ritterstandes auf

Euch zu nehmen und Euer Herz wie durch Feuer von aller Gemeinheit, Hinterlist und Feigheit zu reinigen?"

„Ja."

„Wollt Ihr stets und augenblicklich zur Wehr greifen für die gerechte Sache, sie bis in den Tod verfechten, den Unglücklichen zu Hülfe eilen und den Unterdrückern entgegentreten? Wenn der ungerechte Starke seinen Arm erhebt, um die Unschuld zu schlagen, wollt Ihr dem Streich abwehren, selbst mit Eurem Leibe? Wollt Ihr der Sache der Freiheit Beihülfe thun? Wollt Ihr die Fesseln des Sklaven lösen?"

In dumpfer, tiefer Stimme stöhnte David heraus:

„Ich will — ich will — ich will —"

Bei diesem glühenden Ausrufe verzog Jugurtha, der mit dem Becher Weines neben ihm knieete, aber so, daß er ihm das Gesicht zuwandte, den Mund zu seinem weitesten Lächeln und pätschelte ihn mit der linken Hand ermuthigend auf den Kopf, wie man etwa bei einem kleinen Knaben zu thun pflegt, der eben ein recht guter kleiner Knabe gewesen ist.

„Wollt Ihr, David Drinkwater, aus ganzer Seele und aus allen Euern Kräften gegen die Räuber auf hoher See ankämpfen und den beutegierigen Piraten Abwehr thun?"

„Ja, das will ich, bei Gott!"

„Halt, Bruder," rief Honoria und ihr Antlitz leuchtete wie unter einer plötzlichen höheren Eingebung, „Du brauchst mir nicht mehr vorzusprechen — ich kenne meine Rolle — und will sie ausführen. David Drinkwater, Ihr habt schwere Heimsuchungen erstanden, seyd Zeuge schrecklicher Scenen und sogar Theilhaber an einem Verbrechen gewesen. Ihr braucht gegen mich keine Beichte abzulegen; Ihr seyd zwischen Gut und Bös gewankt und habt gestrauchelt. Ihr werdet nicht wieder wanken."

„Nie!"

„Betrachtet dies nicht als eine eitle Ceremonie, sondern als

eine bindende, heilige Handlung. Ich frage Euch bei der Keuschheit Eurer Schwester — wenn Ihr den Schrei der bedrängten Jungfrau hört und wißt, daß der Angreifer mächtig ist, wo werdet Ihr seyn?"

„Wo er ist — mit meinem Knie auf seiner Brust, die Hand an seiner Kehle und das Messer bis an's Heft zwischen seinen Rippen."

„Bei der vorsorglichen Liebe Eurer Mutter, bei der männlichen Zuneigung Eures Vaters — könntet Ihr mitansehen, daß dieser edlen Matrone Unrecht geschähe, oder jenes ehrwürdige graue Haupt von den Meuchelmördern in den Staub getreten würde?"

„Eher wollte ich sterben, so wahr mir Gott helfe!"

„Ihr habt edel und männlich geantwortet. Ich übertrage auf Euch die Ritterschaft des Meeres und bekleide Euch jetzt mit diesem Bande des Ordens von der Seeehre. Ein wackerer Sinn ist die beste Rüstung — sie hat keine schwachen Stellen, keine mangelhaften Schienen, durch welche das Schwert des Gottlosen eindringen kann; und für meine Ritter können nur die Gottlosen Feinde seyn. Was die Sporen betrifft, so werdet Ihr die besten und schönsten in der Stunde der Gefahr finden. Seyd getreu, seyd gerecht, seyd ehrenhaft und anhänglich an mich und die Meinigen. Seyd alles dieses — ich beschwöre Euch bei dem Andenken Eurer unschuldigen Kindheit — bei der Liebe Eurer abwesenden Freunde — bei dem Gotte, der allgegenwärtig ist."

Dann legte sie die Klinge des Schwertes sanft über seine Schulter und sagte mit süßem aber sanftem Tone.

„Steht auf, Sir David Drinkwater."

Der arme Bursche erhob sich unter unserem lauten Zuruf und taumelte wie ein Betrunkener. In seinen Augen standen zwei große Kugeln klarer Flüssigkeit, die man bei einem weniger rauhen und kühnen Sterblichen, der sich in ähnlicher Lage befand, Thränen hätte nennen können. Natürlich kamen alle der Reihe nach auf ihn zu, redeten ihn förmlich als Sir David an, drückten

ihm die Hand und wünschten ihm Glück, während er fortwährend mit seiner Linken verwirrt die Stirne rieb und hin und wieder ausrief: „Ich weiß, 's ist nur eine Komödie — ich weiß, 's ist nur eine Komödie; aber ich will daran halten, so lang als ich lebe — ich will daran halten.“

„Sir David,“ sagte Honoria; „die Ceremonie ist noch nicht vollendet, Ihr müßt jetzt niederknieen und mir die Hand küssen.“

Er kniete nieder — wir Alle stutzten und glaubten, daß eine Flasche Porter geborsten sey; aber es war nur die Entladung von Sir Davids Loyalität auf Honorias Fingern.

„Nun ist's gut,“ sagte Honoria. „Damenhände sind nicht zu dem Zwecke da, um gegessen zu werden. Steht jetzt auf, Sir David. Jugurtha, den Weinbecher. Sir Ritter, ich bringe es Euch zu.“

Sie trank und händigte das Gefäß der Blume der Seeritterschaft ein. Er faßte den Becher mit beiden Händen und nickte, als er den Rand an seinen Mund gebracht hatte, sehr freundlich darüber weg, indem er sagte:

„Marm, das gilt auf Eure gute Gesundheit!“

Und er that einen so tiefen Zug, daß sich Jugurtha genöthigt sah, das Gefäß augenblicklich wieder zu füllen.

Nachdem diese nöthige Ceremonie abgethan war, ging der Becher im Kreise, und Jeder trank auf die Gesundheit des neugeschaffenen Ritters. Ich that es zuletzt und fügte dann bei:

„Vergeßt nicht, Sir David, daß Ihr Gefährten für Euern Orden werben müßt. Sorgt dafür, daß ich morgen um diese Zeit wenigstens zwanzig kleine, blaue Bandstreifen, nicht sehr augenfällig angebracht, in eben so vielen Knopflöchern sehe. Wir müssen unsere Freunde von unseren Feinden unterscheiden lernen. Habt Ihr mich verstanden, Herr Ritter?“

„Kann ich meinen Kompaß hersagen, oder einen Leetauring ausholen? Ich habe übrigens die erste Hundswache, und da der

Schiffer nicht am Besten auf mich zu sprechen ist, so sage ich euch, ihr guten Leute, vielen Dank für die erwiesenen Gunstbezeugungen und bitte um die Erlaubniß, mich entfernen zu dürfen. Verlaßt Euch übrigens drauf, Miß — mag es nun Scherz oder Ernst seyn — David Drinkwater ist treu bis zur Wirbelsäule."

Honoria stieg nun von ihrem nachgeahmten Throne herunter und näherte sich Sir David, ehe dieser noch die Kajütenthüre erreicht hatte. Ihre Augen waren jetzt zum erstenmal mit natürlichen Thränen der Besorgniß erfüllt. Sie nahm seine hornigen Finnen zwischen ihre Sammthände, blickte ihm angelegentlich in's Gesicht und sprach in dem überredenden Tone eines Engels, der uns zu guten Thaten bestimmen will:

„Oh! sprecht nicht von Scherz. Sir David Drinkwater, wollt Ihr treu seyn Eurem ritterlichen Gelübde?"

Unser ehrlicher Verbündeter fühlte sich völlig überwältigt. Wie soll ich seine Antwort berichten? Sie war nicht nur ungentil, sondern sogar gemein — weit unpassender vor zarteren Ohren erwähnt zu werden, als der Name jenes Platzes, dessen Weg so breit ist und dessen Vorhöfe mit guten Entschließungen gepflastert sind. Da jedoch der Ritter noch weit weniger eine andere finden konnte, um seinen Erregungen Luft zu machen, als mir es möglich ist, eine Umschreibung des Ausdruckes aufzutreiben, so muß ich schon auf die Gefahr hin, meine zarten Leser zu verletzen, bei der Wahrheit stehen bleiben, um die biderben zufrieden zu stellen.

„Sir David Drinkwater, wollt Ihr treu seyn Eurem ritterlichen Gelübde?"

„Wenn ich's nicht bin, so soll mich der Teufel holen!" versetzte der Ritter und stürzte aus der Kajüte.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Abenteuer eines Londoner Stadtkinds — etwas ordinär, aber sehr natürlich.

Bei Durchführung dieser ernsten Posse war es unmöglich, zu verhindern, daß nicht genug von unserem wirklichen Zustande verlautete, um meinen Vater und die Damen zu beunruhigen. Allerdings that ich mein Bestes, um sie auf den Glauben zu bringen, daß ich bloß Gefahr vermuthe und deshalb vorsorgliche Maßregeln für nöthig halte; aber alle meine Beredtsamkeit war nicht im Stande, ihr Düster zu zerstreuen. Sie zogen sich an jenem Abende mit furchtbar bedrücktem Geiste nach ihren verschiedenen Schlafgemächern zurück.

Sobald mein Vater, Julian und ich in dem Staatsgemache allein waren, da sich auch der Padre mit den Damen entfernt hatte, so rückten wir gleich Männern in Gefahr unsere Stühle zusammen und begannen unsere Lage zu besprechen. Ich trug die Sache in allmähligen Uebergängen vor, wie sie mir selbst erschien, und gab die Gründe an, die mich zu meinen Folgerungen leiteten, worauf mein Vater augenblicklich in meine Ansicht einstimmte, daß unsere Stellung höchst bedenklich sey.

Der wackere, alte Gentleman zeigte übrigens keine Furcht und drang nun auf geeignete Vorbereitungen, ehe die Explosion stattfinde. Da hiebei viel von dem individuellen Charakter des Kapitäns abhing, so war ich begierig, möglichst umständliche Auskunft über ihn zu erhalten. Stand er in gutem Rufe — hatte er Zutritt in achtbarere Gesellschaft — war er wirklich von Adel? Alle diese Fragen beantwortete sowohl Julian, als mein Vater mit Ja. Sie theilten mir ferner mit, er habe durch die südamerikanische Revolution große Besitzungen verloren, sey ein entschiedener

Royalist und sey bis zum Tode seines älteren Bruders, welcher an Bord eines nach Guinea bestimmten Sklavenschiffes stattgefunden habe, bald in der königlich-spanischen Marine, bald auf Kauffahrern, als Kommandeur verwendet worden. Meinem Vater war er bisher in jedem Verkehr als streng ehrenhaft erschienen; gegen seine Familienverbindungen in Madrid und Barcelona ließ sich nichts einwenden, und da seine Außenseite sowohl, als seine Manieren nicht übel waren, so hatten bis zu meiner Ankunft meine Eltern eine ganz geeignete Partie für meine Schwester in ihm zu finden geglaubt, um so mehr, da sich seine Vermögensumstände in der letzten Zeit sehr verbessert hatten und auch noch andere Rücksichten von politischer Natur in Frage kamen.

Nachdem ich alles dies gehört hatte, kamen mir abermals Bedenken. Ich wußte, daß der Mann ein Schurke — aber zugleich ein berechnender Schurke war. Konnte er wohl seine Stellung in der Gesellschaft, vielleicht gar sein Leben durch einen Akt des Seeraubs, der Entführung und vielleicht des Mordes auf's Spiel setzen? Ich hielt es anfangs für unmöglich; als ich jedoch in's Auge faßte, wie wir ihn und seine Ansprüche behandelten, wie dem Spanier die Rache über Alles geht, und wie namentlich die ungeheuren Geldsummen, welche wir an Bord hatten (denn es war damals eine zu unruhige Zeit, um große Wechsel negociren zu können) verlockend genug waren, so wurde ich in meiner früheren Meinung bekräftigt. Nachdem ich meinem Vater und dem Priester empfohlen hatte, fortan innerhalb der Kajütenthüre zu schlafen, wünschte ich ihm und Julian gute Nacht, worauf ich mich nach dem Halbdeck begab, um zur Ruhe zu gehen.

Ich blickte auf den Kompaß und fand, daß wir in dem richtigen Laufe steuerten; als ich aber unter den Rand der Hütte kam, hörte ich Töne tumultuarischer Heiterkeit aus der Kajüte des Kapitäns hervordringen. Ich unterschied viele Stimmen und sogar auch die von Personen, welche vermöge ihres Ranges kein Recht hatten,

dort zu seyn — ein Umstand, der mich auf's Neue mit schlimmen Bedenken erfüllte.

Ich trat in mein kleines Schlafgemach und bemerkte, daß Bounder nicht wie gewöhnlich unter meiner Hängematte lag. Dies veranlaßte mich, hinunter und nach dem vorderen Hauptdecke zu gehen, um ihn zu suchen; denn der Hund war bei den Matrosen sehr beliebt, weshalb sie ihn oft an ihren Tisch zu locken pflegten. Es mochte etwa halb eilf Uhr seyn, als ich meinen Gang antrat. Die Lichter waren ausgelöscht, und da ich aus den Tönen entnahm, daß sich Engländer lustig machten, so beschloß ich, wenn es anginge, ihre Heiterkeit unbemerkt zu theilen. Ich fand meine Partie um die Beetingen auf der Steuerbordseite versammelt; sie bestand aus sämmtlichen Engländern und den Amerikanern, deren ungefähr zehn oder zwölf an Bord waren. Ich näherte mich ihnen; da mich aber der Hund alsbald erkannte, so winkte ich ihm durch ein Zeichen, daß er sich ruhig verhalten solle. Endlich hatte ich in dem tiefen Dunkel unbemerkt unter ihnen Platz genommen; oder wenn man mich auch wahrnahm, so hielten mich doch die Nächsten für einen von ihrer Gesellschaft.

Wie ich erwartet hatte, hörte ich die unter Matrosen gewöhnlichen Beschwerden; sie beklagten sich über die Launenhaftigkeit des Kapitäns, über die Gewaltthätigkeit der Maten, über den Schmutz und die Tücke der ausländischen Matrosen (unter denen sie natürlich alle andern, nur sich selbst nicht verstanden) und gingen dann auf angenehmere Unterhaltungsgegenstände über. Sie sprachen gut von Sir David, lobten mich höchlich und waren förmlich begeistert für Honoria, indem sie schwuren, sie sey durchaus eine Engländerin, ohne einen Tropfen spanischen Bluts in ihren Adern. Dann wurden sie sentimental, und ich hatte das Vergnügen, das Pathos von „Wappings alte Treppen“ und „Hinaus, hinaus in's Meer!“ von mehreren Sängern auf's Kläglichste ableiern zu hören. Ich würde ohne Zweifel eingeschlafen seyn, wenn uns nicht ein nasen=

stimmiger Sänger das Lied „Du roher Boreas, laß ab," seiner ganzen Länge nach andante zum Besten gegeben hätte, obschon auch dieses zuletzt ein Ende nahm. Natürlich wurde zwischen den musikalischen Versuchen geplaudert; aber es verlautete keine Sylbe, welche mich auf die Vermuthung hätte führen können, daß eine Verschwörung gegen die Passagiere bestehe. Sie wenigstens waren von dem Gifte nicht angesteckt.

Ich war eben im Begriffe, mich aus diesem Conclave zurückzuziehen, als mich plötzlich der starke Londoner Nasenaccent eines Burschen festhielt, dessen Gesicht ich natürlich nicht sehen konnte und der von seinen Kameraden bald der „Silberlöffel," bald „Bill Watkins" genannt wurde. Ich habe lange genug gelebt, um gegen Witzeleien hieb- und stichfest zu seyn, weshalb ich keinen Anstand nehme, zu bekennen, daß „Silberlöffels" Londoner Accent damals sehr angenehm in meinen Ohren tönte, weil er mir die fünf Schönheiten meines alten Prinzipals und alle die stillen Vergnügungen Lotburys wieder in's Gedächtniß rief. Ich zollte daher Bills Worten alle Aufmerksamkeit und wurde für meine Höflichkeit in eigenthümlicher, aber recht wünschenswerther Weise belohnt.

„Und warum, Bill Watkins, holt Ihr nicht Eure Backenhalsen an Bord?" sagte eine rauhe Stimme.

„Von wegen, Gennelmen, weil sie kreuzlahm geworden sind."

„Wie, habt Ihr Raumwasser in Eurer Branntweinstube? Pumpt es aus, Mann — pumpt es aus."

„Geht nicht so hart mit dem Silberlöffel um," sagte eine andere Stimme; „er ist ein unterhaltlicher Spitzbube, wenn er will, und kennt obendrein seinen Matrosendienst."

„Das will ich doch meinen, Bruderherz; aber gegen eine solche Kreuzlähme ist's nicht auszuhalten, ohne eine Flasche guten Stoffs oder eines Frauenzimmers Wingrät. Als ich auf Mary Cast spekulirte, war es mir immer so flau, wie den Burschen, welche die Sägegruben bei Covent Garden frequentiren."

„Hole der Henker Mary Cast!“ sagte die rauhe Stimme.

„Ich leid's nicht, daß irgend Jemand, wer er auch seyn mag, Mary Cast zum Henker schickt. Wenn Ihr mir so kommt, will ich Euch eine Prügelsuppe einbrocken.“

„Ruhig, Bill, mein Junge, 's war nicht so schlimm gemeint; außerdem gefallt Ihr mir am besten, wenn Ihr ein Bischen löffelt. Ich stehe dafür, Mary Cast war eine so schmucke Dirne, wie nur je eine über die Laufplanke ging. Laßt hören, wie's im Ganzen mit ihr steht.“

„Sie war ein schönes Mädel,“ versetzte der Silberlöffel mit einem sehr ungekünstelten Seufzer, „und wenn ich nicht ein verwünschter Lumpenhund gewesen wär', so wär' sie jetzt die Person, die mein Glück gemacht hätte.“

„Nun, Billy, wenn Ihr auch nicht Euer Glück gemacht habt, so habt Ihr doch ein Lied zu Stande gebracht, an dem wir großen Gefallen finden; es pumpt mir fast Wasser in die Augen, wenn ich's Euch singen höre: — es ist so melancholisch, wie der letzte Zwieback im Brodsack, wenn kein Land in Sicht ist. Gebt's los, Silberlöffel, gebt's los.“

„Nun, wenn Ihr den Chor dazu blasen wollt, so sey's drum,“ entgegnete Billy und stöhnte höchst kläglich die Worte hervor, in welche der ganze Haufen einstimmte —

Mary Cast, o Mary Cast!

Dann fand eine lange Pause Statt, während welcher das tiefste Stillschweigen eingehalten und jedesmal in derselben Weise wiederholt wurde, so oft der Refrain abgesungen war. Der Löffel fuhr fort —

O Mary Cast! O Mary Cast!
Du wardst mir zum Verderben!
Seit Deine Lieb' gestorben ist,
Griff ich zum Blau, dem herben.

Ich trage nun die grobe Jack',
Wisch' mit der Hand die Nase;
Verschwunden ist der schöne Frack,
Sonst prunkend durch die Straße —
Mary Cast — o Mary Cast!

Einst schlich ich oft als Küssedieb
Zur Küche — dacht' nichts Arges;
Doch als ich fand mein feines Lieb,
Entschlug ich mich des Quarkes.
Jetzt such' ich Nord und West und Süd,
Seit Mary mich verlassen;
Doch nur wo roth der Osten*) glüht,
Kann mich das Glück erfassen —
O Mary Cast — o Mary Cast!

Ich muß erwähnen, daß diese Anspielung auf die vier Punkte des Kompasses einen jubelnden Beifall zur Folge hatte und dem begleitenden Chorus eine weit größere Salbung verlieh. Der Löffel nahm dann wieder in einem noch weit kläglicheren Tone auf —

Seitdem macht mich das Glas nur froh,
Ich frag' nicht mehr nach Göggeln,
Mich sticht ein Bub' im Domino,
Der Bäckersjung' im Kegeln.
Gen Pfosten stoß' ich mir den Kopf
Und wackle wie die Ente;
's ist rein aus mit mir armem Tropf —
O Mary, fürcht' Dir Sünde —
Mary Cast — o Mary Cast!

Vom Tyburnbaum zu Newgate steigt
Herab die schwanke Schlinge;
Zu meiner Klag' sie achtlos schweigt,
Gleichviel, ob ich d'ran schwinge.
Was ist Dir auch der arge Ruck,
Der schwarze Ordinary?**)
Sieh', all' dies ist Dein Meisterstuck,
Du schöne, böse Mary.
Mary Cast — o Mary Cast!

---

*) East. **) Galgenpriester.

Es fand hier eine kurze Unterbrechung Statt, weil unterschiedliche gute Beurtheiler die Ansprüche gewisser Mollys, Sukeys und Peggys geltend machten; aber nach einem Kreuzverkehr stellte sich's heraus, daß den Schönheiten des Points zu Portsmouth und des Exekutions-Docks zu Wapping einige sich nicht bloß mit dem Tabackrauchen begnügten, sondern das Kraut wirklich kauten; Andere waren trotz ihres lustigen Temperaments hinkend, wieder andere hatten zwar schöne Augen, die aber etwas schielten, und Alle sammt und sonders waren bei jeder thunlichen Gelegenheit betrunken, so daß der Vorzug allgemein der ungesehenen Mary East zugestanden wurde. Bill konnte nun fortfahren — —

Und wer — und wer ist Mary East?
Heißt's, wo ich geh' und stehe,
Wohl zwanzigmal. Je nun, sie ist
Die Schönst' in Ferne und Nähe.
Geht immer hin von Haus zu Haus,
Sucht euch ein göttlich Wesen,
Und habt ihr es gefunden aus:
Mary ist mehr gewesen.
Mary East — o Mary East!

Sie macht sich vierzig Bobs*) die Woch';
Wie weiß sie sich zu kleiden!
Ihr Wänglein schmückt die Rose hoch,
Ihr Haar die Raben neiden.
Doch, wo ihr Hüttchen, sag' ich nicht —
Ihr sollt sie nicht erlauschen;
Ich möcht' sie, die nur Schuhe flicht,
Um keine Fürstin tauschen.
Mary East — o Mary East!

Sie schrieb den Laufpaß mir, o weh!
Das ging mir sehr zu Herzen;
Es blutet noch. Ich ging zur See —
Wo enden meine Schmerzen?

*) Schillinge.

Kühn will ich trotzen der Gefahr,
Zu sterben nicht als Sculker,*)
Und lieg' ich todt auf meiner Bahr',
So schreibt auf mein See-pulk-ker:
‚Mary Cast — o Mary Cast!‘

Nachdem das letzte, dohlenartige Echo verhallt war, trat eine Pause von einigen Minuten ein, welche durch Zurichtung frischer Tabackpflöcke und Schneuzen der Nasen mit den Fünffingersacktüchern ausgefüllt wurde. Endlich ließ sich die rauhe Stimme wieder vernehmen:

„Warum nennt der Silberlöffel sein Grab — denn dafür muß ich's doch nehmen — ein See-pulk-ker?“

„Weil wir ihn im Salzwasser begraben sollen,“ antwortete eine wohlweise, feine Stimme.

„Dummes Zeug; ist denn keine Scheibe in Eurem Blocke, den Ihr statt des Kopfes tragt? Wie können wir die Worte ‚Mary Cast‘ auf die Wellen schreiben oder einen Grabstein auf die See setzen?“

„Ich will Euch sagen, mein lustiger Bursche, wie dieses Fahrzeug aufzutakeln ist,“ sagte ein Anderer. „Wenn der Löffel die Nummer seines Tisches verliert, während wir eben in einer Rhede sind, so können wir seinen Leib mit einem Kedschanker versenken und seinen Grabstein aus Holz machen, so daß er, mag es nun hoch oder nieder wehen, oben schwimmt, wie eine Boje mit einem Bojtau, und dann kann man Mary Cast in einer beliebigen Farbe darauf malen. Das ist's, was ich einen See-pul-ker machen heiße. Nicht wahr, in dieser Weise meint Ihr's, Bill?“

„Nein, Ihr seyd Alle so unwissend wie die Esel,“ versetzte der Silberlöffel mit einem wunderbaren Aufwand von Entrüstung. „Ich will, fügt's Gott, in dem Hervsey-Kirchhofe begraben werden — es ist so angenehm dort — nur ein kurzer Spaziergang von

*) Einer, der sich verborgen hält, eine Memme.

der Mitroplis, und ganz innerhalb Sicht von Primrose=Hill, wo ich so oft mit Mary umherstreifte. Wenn sie mit ihrem unschuldigen Herzen des Weges kommt und an dem Arme eines Anderen hängt, so kann sie dann auf mich niedersehen, wie ich in meinem kalten Grabe liege."

Er sprach diese Worte mit so vielem Pathos, daß ich ebenso gut Lust zum Lachen als zum Weinen hatte; ich unterdrückte aber Beides und blieb stumm.

„Bill," sagte die rauhe Stimme, „ich glaube, Ihr seyd im Grunde doch ein verteufelter Kerl und wißt einige Dinge, die uns nicht bekannt sind. Und das muß ich Euch nachsagen, daß Ihr Euch gut auf die Luvringe versteht, trotz Eurer Londoner Mundart."

„Ihr müßt wissen, Mr. Benjamin Bobstay, daß ich eine regelmäßige Erziehung genossen habe, wie wir an dem Kollege zu sagen pflegten, und deshalb verbitte ich mir allen Spott über meine Redeweise."

„Fällt uns in der ganzen Welt kein Spott ein, Bill; nur möchten wir das ganze Garn Eures Lebens spinnen hören — ohne Zweifel ist's wirr genug — viel gesehen, he?"

„Ja, Ben, und obenbrein viel gethan — nur zu viel, zu viel. So wahr ich lebe, Mann, ich könnte machen, daß Euch die Haare zu Berge stehen und Euch das Fleisch an den Knochen schauert."

„So thut's! so thut's! fangt an!" tönte es von allen Seiten, und ich stimmte unbedachtsamerweise darin ein, obwohl meine Stimme nicht beachtet wurde.

„Da ist zum Beispiel dieser Jugurtha, das arme, stumme, schwarze Thier. Ich weiß, wie er sein Artikulationsglied verloren hat."

„Der Teufel, ist's wahr?" rief ich, von einer plötzlichen Erregung überwältigt.

Es trat für einen Augenblick eine Todtenstille ein, und dann folgte ein Geflüster.

„Wer hat gesprochen?"

„Warst Du's, Jack?“

„Nein.“

„Wer kann's gewesen seyn?“

Endlich machte der Mann mit der feinen Stimme unter dem Eindrucke, daß ein Spion unter ihnen sey, den Vorschlag, die Partie abzubrechen und Silberlöffels Geschichte auf die nächste Nacht zu verschieben. Er wurde jedoch augenblicklich überstimmt, da Benjamin Bobstay eine schreckliche Lüge auf sich lud und sich selbst als den Vater der geheimnißvollen Worte bekannte.

Ben Watkins bemerkte nun sehr weislich, daß ihn ja doch keiner von den schäbigen Spaniern und den schmutzigen, ausländischen Bettlern verstehen könne, wenn sie ihn auch hörten, und begann die Geschichte des Londoner Matrosen.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Die Erzählung des Londoners.

„Nun, Gentlemen,“ begann William, „es interessirt keinen von Euch, wer mein Vater und meine Mutter war, denn es ist keiner unter Euch, dem ich mich zuschwören möchte, und so werdet Ihr mich auch nicht zu unterstützen haben, wenn ich dem Kirchspiel anheim falle. Ich erhielt meine Erziehung mit andern Jungen an einer öffentlichen Anstalt, und meine Fortschritte im Lernen setzten die Lehrer dermaßen in Erstaunen, daß alle sagten, es würde eine Todsünde seyn, solche Talente nicht der Welt zu weihen. Sie thaten mich daher zu einem Hosenmacher in die Lehre, der aber zugleich das

Schneidergewerbe im Allgemeinen trieb. Das gefiel mir freilich nicht recht, und ich will auch sagen, warum — ich konnte nicht mit untergeschlagenen Beinen dasitzen, und der Geruch von neuem Hirschleder war mir durchaus nicht angenehm. Außerdem war es gar unangenehm, sehen zu müssen, wie Einem die Leute Hörner drehten, und ihr wißt, man kann nicht den ganzen Tag lang Kopfnüsse austheilen, weil man's am Ende doch müde wird und außerdem in den Ruf der Streitsucht kömmt. Ich setzte mich daher eines Tags auf meine Stelzen und gab ihnen eine bessere Beschäftigung, indem ich davon lief."

Ich übergehe rasch diesen Theil seines Lebens, da er von Abenteuern wimmelt, wie sie bei einem gewandten, müßigen Londoner Taugenichts gewöhnlich sind. Er fand bald seinen Weg nach der Tretmühle, welche, wie er bemerkte, ausdrücklich für ihn erfunden zu seyn schien, da er einer der Ersten gewesen, welche ihre Füße auf diese nachgiebige Beförderungsleiter setzten, auf der man eine Ewigkeit fortgehen könne, ohne höher zu kommen. Natürlich gerieth er in sehr schlechte Gesellschaft, welche ganz irrige Begriffe von Eigenthumsrechten besaßen, und machte unter den Londonern Spitzbuben zahlreiche Bekanntschaften, ohne sich übrigens zur Zeit weiter an ihren Verbrechen zu betheiligen, als daß er hin und wieder, wie der ehrliche Jack Fallstaff, für die Honnetität seiner Kameraden vor den Gerichtsschranken zu Old Bailey Zeugniß ablegte und wie der Ritter seine achtzehn Pence einzog. In Folge dieser Genossenschaft nahm er die Manieren und Grundsätze der windigen Tagediebe an, obschon er noch immer sorgfältig Acht hatte, sich nicht in ihre unaufhörlichen Gefahren zu verstricken.

Seiner Gewandtheit und Behendigkeit hatte er es endlich zu verdanken, daß ihm die Stelle eines Oberkellners in einer berufenen und wohlbesuchten Kneipe, welche in dem Banne des Fleet-Gefängnisses lag, übertragen wurde. Er benahm sich dabei ganz ehrlich, wie er sagte; aber auf eine oder die andere Weise kam es

stets, daß er seine Taschen voll schlechter Münze fand. Er hatte sie einmal und mußte sie deshalb eingenommen haben; auch wäre es hart gewesen, wenn ein so armer Teufel den Verlust hätte auf sich sitzen lassen müssen. Mr. William Watkins vertheilte daher das falsche Geld sehr unparteiisch und ziemlich reichlich unter die Gentlemen, welchen er herausgeben mußte, wodurch er sich ein hübsches Sümmchen machte und nur wenig, sehr wenig Verdacht auf sich zog; er wußte übrigens gut, mit beidem fertig zu werden. In diesem blühenden Zustande seiner Angelegenheiten traf er zuerst mit Mary East zusammen. Lassen wir ihn wieder selbst sprechen.

„Ach du meine Güte! welch' ein Engel sie war! Durch ihre Schönheit erinnerte sie mich an Madame Abington, die Schauspielerin, und wenn sie so zierlich und einfach durch die Straßen trippelte, sahen ihr alle Männer nach, von dem vornehmen Perückenkopf an bis zu dem lumpigsten Studentlein herunter. Kurz und gut, es schien, als breite sie auf allen ihren Schritten und Tritten einen wahren Lichtglanz um sich. Ich will nicht gerade sagen, daß sie wie eine Sonne leuchtete, aber hole mich Dieser und Jener für alle Ewigkeit, wenn nicht, so oft sie ihren Kopf zu ihrer Thüre in Simion's Court hineinsteckte, Alles gleich um vier oder fünf Schatten dunkler erschien. Ich habe dies selbst oft und oft bemerkt."

„Dies kann ich nun ganz und gar nicht verstehen," sagte einer von den Zuhörern. „'s ist ein Segeln innerhalb dreier Striche vor dem Windsauge."

„Oh, ich finde es natürlich genug, meine Jungen," sagte Bill Bobstay, den ich nun an seiner eigenthümlich rauhen Stimme erkannte. „Sie muß etwas von der Haut des Hayfisches gehabt haben — phosphoreszirend, wie die großen Perücken sagen. Ein stinkender Fisch gibt gleichfalls in der Nacht einen Schein von sich."

„Stinkender Fisch? du Lügenhund!" rief der Silberlöffel wuthentbrannt. „Da hast Du etwas dafür."

Und er versetzte in der Dunkelheit dem unrechten Mann einen

furchtbaren Schlag in's Genick. Dieser ließ ihn weiter gehen, und so kam es zu einem recht hübschen Kampfe auf Gerathewohl, in dessen Verlauf ich mich flach auf das Deck niederkauerte. Aber Bounder stand fest wie ein junger kräftiger Löwe und schlug, ohne zu beißen, mit seinen Tatzen einen der wüthenden Kämpfer nach dem andern zu Boden, während er die Uebrigen mit seinem Schwanze peitschte. Das treue Thier that dies bloß, um mich vor Beschädigung zu bewahren, denn ich hielt mich, vor Lachen fast erstickt, in der Mitte niedergeduckt, während er über mir stand und diejenigen, welche ihm am nächsten waren, zu sich niederriß.

„Halt da! einen Stopper über Alles," brüllte Bobstay. „Der Teufel ist im Spiel, und da gibt's heißes Pech. Ich habe drei Lecke in meinem Figurenkopf und ein paar Nägel zwischen Wind und Wasser; auch hat mir der Hund des jungen Meisters fast den Scalp abgestreift, und wir stauchen einander im Dunkeln herum, wie eben so viele dumme Teufel, die in eine Pfefferbüchse eingesperrt sind. Wenn der Löffel Händel mit mir anfangen will, so soll er sie morgen bei hellem Tageslicht Nocke an Nocke auf einer Seekiste mit mir ausfechten; nur muß ich zum Voraus sagen, daß ich seinen Schatz keinen stinkenden Fisch nennen wollte — nein, da bin ich zu sehr Mann, um ein Weibsbild zu verunglimpfen. Ich bin nicht nahezu zwanzig Jahre auf der See gewesen, ohne ein Bischen gute Manier zu lernen. Dem Mädchen wollte ich nichts anhaben, Bill; aber wenn's Euch drum zu thun ist, so können wir uns um's Kaisers Bart herumboxen."

Diese Aufklärung beschwichtigte den gereizten Städter. Alle rieben sich die getroffenen Stellen, reichten sich im Dunkeln bunt durcheinander die Hände, schüttelten sie auf Gerathewohl, und die Harmonie war wieder hergestellt. Der Löffel nahm nun auf's Neue seine Erzählung wieder auf.

„Gut, Mary Cast, und wir machen mit einander Bekanntschaft, und ich nehme sie mit nach der Oper, nach dem weißen Hause und

nach anderen fashionabeln Vergnügungsorten. Schätz wohl, daß keiner von euch je im weißen Haus gewesen ist; man muß sich da in Acht nehmen, und auch weiß in seinem Benehmen seyn, meine guten Bursche; keine Blaustrümpfe werden dort zugelassen. Aber nicht nur das Benehmen, sondern auch die Halsbinde muß bei den Abendbällen eine weiße Farbe tragen. Ob ich mich dort nicht wie ein Gänseblümchen ausnahm! Ich wollte einmal Mary nach All-max bei Willis Rooms führen, aber ich gab's wieder auf, weil's so gar schrecklich gemein war. Nein, Mary wollte dort nicht brilliren, obschon Portweinnegus mit Muskatnuß da war, vielleicht bei kaltem Wetter auch ein Bischen Rum und Senf. Ja, ich wußte damals was fashionables Leben war.

„Nun, es soll kein Wort von dem, was ich Euch sage, unwahr seyn. Wenn wir ausgingen, so geschah es stets ganz besonders gentil; aber in der Regel blieb Mary zu Hause und arbeitete fleißig an ihrem Geschäft. Sie hielt sich wie eine vornehme Dame, und ihre Mutter auch. Sie war ein gutes Mädchen — ja ein sehr gutes Mädchen, diese Mary Cast — und machte einen gewirkten Burschen aus mir. Ich hätte eben so gut daran gedacht, in der Kirche als vor ihr zu fluchen, und was das Slang *) betraf — nein, das ging bei Mary ganz und gar nicht an.

„Gut, um die lange Geschichte kurz zu machen, sie wollte nicht einwilligen, mich zu heirathen, bis wir achthundert Pfund zusammengebracht hätten, und ich muß ihr zur Ehre und zur Gerechtigkeit nachrühmen, daß sie bereits mehr als die Hälfte davon erspart hatte. Meine Stelle war so einträglich, daß ich bald die andere hätte voll machen können; aber ich war ungestüm, und außerdem fürchtete ich, daß sie irgend ein vornehmer Herr mir wegschnappen könnte. Mancher Gewerbsmann mit einem großen Hause über sei-

*) Die kauderwelsche Redeweise des gemeinen Volks, der Matrosen, der Diebe, der Boxer und dergleichen.

nem Kopfe und einem guten Geschäfte hat um sie geworben — aber nein; sie und ich wollten als Damenschuhmacher ein Geschäft für uns anfangen. Wir würden uns in die Eigenschaft getheilt haben, und die Schuhe, die Mary fertig machte, brachten stets doppelten Preis ein; aber ich war ungestüm, und so drängte und trieb ich an dem armen Mädchen, mich zu einem glücklichen Mann zu machen — sie blieb jedoch so fest wie der köstliche Brunnen zu Alt-Gate. Da wurde ich denn melancholisch und theilte meine traurige Lage einigen von meinen alten Kameraden mit. Gut; da war ein gewisser Jim Sneezer — Niemand kannte ihn unter einem andern Namen — ein geistvoller junger Bursche, muß ich sagen, obgleich er seitdem, was dem besten von uns passiren kann, einen Strick zur Kravatte und Baumwolle in die Ohren kriegte. Jim nannte mich einen Allerweltsesel; aber er war selbst verliebt und ein wahrer Teufel von einem Kerl. Er bemitleidete mich deshalb und schlug mir ein Kapitalgeschäft vor, wobei er mir über seinem besten Hut einen feierlichen Eid ablegte, daß ich für jenen Gang den ganzen Ertrag haben sollte. So willigte ich dann ein.

„Nun, Mr. Bobstay, will ich Euch beweisen, daß ich ein ganz ehrlicher Mann bin — denn was thue ich? Ich gehe zu Mary East und frage sie, ob sie mich heirathen wolle wie ich sey, worauf sie aber wie gewöhnlich sagt: ‚warte, William, bis wir die achthundert haben, um den Laden und die Einrichtung zu kaufen.‘ ‚Du meine Güte!‘ sage ich, und so sage ich, ‚wenn das Geld das einzige Hinderniß ist — heute ist's Donnerstag, und wenn ich's am Montag herbringe, willst Du schnurstracks mit mir zur Kirche gehen?‘ ‚Ja,‘ sagte sie; ‚aber woher soll es kommen?‘ Nun, ich war ein alberner Narr und sagt ihr Alles, was ich mit Jim verabredet hatte. Aber wahrhaftig, ich hätt's nicht geglaubt, wenn ichs nicht selbst gesehen hätte — dieses Mädel, ihr Herrn — dieses nämliche Mädel sage ich, das sonst so sanft und mild war, stand auf und predigte mir wie ein Pfarrer; und sie sagte mir derb heraus,

wenn ich den Plan nicht aufgebe, so werde sie's selbst der Obrigkeit stecken. Aber ich hab's ebenso wenig geglaubt, daß ihr's Ernst ist, als ich je auf den Gedanken gekommen wäre, daß ich, ein geborener Gennelman, noch nöthig haben würde, mich so köstlichen Halunken, wie diese spitzbübischen Spanier sind, anzuschließen — natürlich die gegenwärtige Gesellschaft stets ausgenommen.

„Gut, ich weiß nicht genau, wie wir schieben, denn ich war in aufbrausender Leidenschaft, weil ich aus Liebe für sie meinen kostbaren Hals wagen und sie hingehen wollte, um den Strick darum zu schlingen. Indeß glaubte ich nie, daß sie es thun würde, und am folgenden Freitag verrichteten wir das Geschäft. Nachdem wir die Beute in Sicherheit gebracht hatten, händigte mir Jim — einen ehrlicheren Mann hat's im Leben nie gegeben — reine dreihundert Pfund und zwanzig weitere zum Schmuck für meine Zukünftige ein. Ich glaube nicht, daß er mehr als dreißig für sich behalten hat. Sage mir da Einer, ob dies nicht Ehrlichkeit ist?

„Nun, das Beste vom Spasse soll erst noch kommen. Nicht denkend, daß sie einen solchen Teufel in sich habe, schrieb ich ihr einen zärtlichen Brief, und sage ihr, was ich Alles aus Liebe zu ihr gethan habe, wobei ich mir noch ein gewaltiges Verdienst daraus mache. Und ich sagt' ihr auch, daß ich auf die Bibel geschworen habe, nie wieder etwas dergleichen zu thun — hab's auch, so wahr mir Gott helfe, gehalten, Gennelmen! und sage ihr, am nächsten Montag wolle ich und mein Freund in einer Kutsche an ihrer Thüre anfahren, denn ich habe bereits die Licenz gekauft, und sie solle keine Zeit verlieren, sich eine Brautjungfer zu kriegen. Und was glaubt ihr, daß sie zur Antwort auf meine Epistel schreibt? ‚Unglücklicher Wilhelm — fliehe, wenn Dir Dein Leben lieb ist. Deine noch unglücklichere Mary.‘

„Ich zeige Jim das Papier und er sagt: ‚das sind lauter Flausen, so wahr, als es Spatzen in St. James' Square gibt.

Wenn die Kutsche am Montag anfährt, wird sie so lustig hineinspringen, wie ein frisch geschundener Aal.'

„Dies beruhigt mich, aber doch nicht ganz, und ich wollte deshalb am Samstag Mary dreimal besuchen, ohne daß ich sie zu Gesicht kriegen konnte. Aber ich sah meine Gelegenheit ab, und als ein Miethsmann um zehn Uhr ausging, um sich, schätz wohl, für den Sonntag ein Bischen Essen einzukaufen, schlüpfe ich hinein und gehe geradewegs in den zweiten Stock hinauf, wo Mary wohnte. Ich klopfte, aber die Thüre war verschlossen, obschon ich Mary deutlich schluchzen hörte, als ob ihr das liebe kleine Herz brechen wollte. Da sage ich denn: ‚laß mich nur für einen Augenblick hinein,' worauf eine weibliche Stimme erwiedert: ‚Will, geht jetzt.' Ich sage dann: ‚ich will nur wissen, ob Alles recht ist.' ‚'s ist Alles recht,' sagt sie. ‚Wohlan denn, sage ich, ‚die Kutsche wird am Montag um eilf Uhr hier seyn.' ‚Schon gut,' sagt die weibliche Stimme wieder — aber ein Bischen rauh oder so — und dann höre ich Mary schrecklich hinausschreien und etwas hinunterstürzen, worauf Alles so still wird, wie Diebe in einem Juwelierladen. Ich horche und horche eine lange Weile, ohne daß sich etwas rührt. So sage ich denn: ‚ist Mary krank? Um Gottes willen, so sagt es mir.' ‚Fort mit Euch,' sagt die Weiberstimme wieder. ‚Geht und vergeßt nicht, was Ihr am Montag zu thun habt.' Ich gehe nun zu Jim Sneezer, und das Herz sitzt mir so schwer im Munde, wie ein Norfolkerkloß. ‚Erwischt, Jim,' sage ich. ‚Possen!' sagt er. ‚Ich nehme Reißaus,' sage ich. ‚Thu's,' sagt er. ‚Ich bin selbst auch kein übler junger Bursch, und wenn sich's das junge Frauenzimmer in den Kopf gesetzt hat, in die Kirche zu gehen und einen Mann zu nehmen, so soll sie nicht getäuscht werden.'

„Diese Ansicht von dem Falle war nun freilich nicht passend, wie ein Freund von mir sagte, als die Sache endlich heraus war. Jim theilte mir mit, es sey kein Aufhebens über den Raub gemacht worden, und man höre nichts von ausgeschickten Häschern.

Wir meinten daher, es sey Alles recht, wie das Weib gesagt hatte, und so machten wir uns eine lustige Nacht."

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung der Geschichte des Londoners.

„Nun, der Montag kommt und wir machen uns bei Zeiten auf die Beine — wie wir uns herausgestutzt hatten! Ich will euch sagen, wie ich gekleidet war — ganz in der neuesten Mode. Ich hatte einen blauen Frack mit gelben Knöpfen und eine weiße Piqué-weste; unter der weißen Weste einen rothseidenen, unter dem rothseidenen einen himmmelblauen und unter dem himmelblauen einen smaragdgrünen Shawlkragen, obschon man den letzten nur sehen konnte, wenn ich mich bückte. Ich will nichts sagen von den Knöpfen in meinem Hemde oder den Ringen an meinen Fingern. Ferner hatte ich ein paar weiße Buckskinhosen und neue gelbe Stulpstiefel, dazu einen kleinen Blumenstraus auf meiner Brust, kann ich euch sagen. Wir haben uns nicht schlecht ausgenommen, als ich und Jim in den Wagen stiegen. Auf zwölf Uhr hatten wir in Jims Wohnung eine kalte Collotion bestellt, und sobald Mary und ich uns daran gelabt hatten, sollte das glückliche Paar in eine Postchaise steigen, um nach Barnet in den Hirsch zu sfahren — ganz im Styl, wie ihr seht, Gennelmen. Alle diese schönen Vorbereitungen hatte ich am Sonntag Mary durch ein Billet zu wissen gethan, worauf auch Antwort erfolgte — aber nicht von ihr, sondern vermuthlich von der weiblichen Stimme, welche sagte, daß ‚Alles recht sey.‘

„Gut, Kameraden; Miß Cast lebte an dem Ende einer Sackgasse, und die Kutsche mußte vorne stehen bleiben. Das that mir aber nicht leid, denn wir konnten dann so schön, wie die Pfauen, hinaufspazieren, ohne daß Jemand zu sagen berechtigt war, es sey Stolz. Als wir jedoch daselbst anlangten, sahen wir eine andere Miethkutsche. ‚Recht so, Mary,‘ sage ich, ‚das ist ein verständiges Mädel. Schau, Jim, sie hat trotz ihrer eingezogenen Lebensweise doch auch ihre Freude.‘ ‚Bin verteufelt froh darüber‘, sagte Jim. Unsere Miethkutsche ist kaum angefahren, als eine übel aussehender Kunde mit einem Komplimente von Miß Cast an den Wagenschlag tritt und die Gennelmen bittet, sie sollten sich nicht bemühen, auszusteigen, da sie und ihre Freunde augenblicklich da seyn würden. Er klappt dann seine köstliche Faust auf den Griff des Schlages und hält ihn fest. Jim, der auf der andern Seite sitzt, streckt seinen Kopf hinaus, und da ist wahrhaftig auch ein Kerl, der auf dieser Seite die Thüre zuhält. Jim wirft nur einen Blick auf ihn, wird dann blässer als Asche, und sinkt in die Kutsche zurück. Ich hörte das Wort: ‚jetzt ist's aus,‘ durch seine Kehle rasseln, als ob er ein Dutzend heiße Kastanien verschluckt hätte.

„Anfangs konnte ich die Sache durchaus nicht begreifen, denn ich kannte keinen von den höflichen Herren, welche so eifrig zu seyn schienen, uns zu bedienen, denn ein dritter stieg zugleich auch auf den Bock. Nun, ich hatte nicht viel Zeit, nachzudenken. Die Thüre hinten in der Sackgasse ging auf, und die erste Person, welche heraustrat, war der Polizeidiener Townshend mit drei weiteren Häschern. Dann kam ein Gentleman und eine Dame, welche wir nicht kannten, zwischen beiden aber die verrätherische Mary Cast, ganz schwarz gekleidet und so blaß wie der Mond, wenn er ein Brechmittel eingenommen hat. Sie sah ganz elend aus und weinte wie ein Strohdach im warmen Thauwetter. Eine saubere Hochzeitpartie dies. Ich strecke daher den Kopf zum Kutschenfenster

hinaus und rufe: ‚Mary!‘ Sie sinkt darüber in Ohnmacht, und man trägt sie ganz sachte nach der andern Kutsche. Mr. Townshend kommt mit dem leutseligsten Lächeln in seinem Gesicht und in möglichst höflicher Weise zu meiner Kutsche herauf, wobei er ein paar so blanke stählerne Fesseln in der Hand hat, wie man welche nur immer zu sehen wünschen kann — freilich nur nicht an den eigenen Händen. ‚Irgend ein Irrthum, Mr. Townshend,‘ sage ich, denn ich kannte den Kunden wohl — ‚irgend ein Irrthum, mein theuerster Sir,“ und machte zum schlimmen Spiel eine gute Miene.

‚Durchaus nicht, mein vortrefflicher Mr. Watkins,‘ antwortet er; denn er war ein sehr gentiler Mann und trug immer zwei Petschaften mehr an seiner Sackuhr, als der größte Lord in Bond Street. ‚Durchaus kein Irrthum — erlaubt mir, mich des Vergnügens Eurer Gesellschaft zu erfreuen?‘

Er stieg dann so gesprächig, als ob er den Brautführer darstellen wollte, in meinen Hochzeitwagen und schien eine wahrhafte Affektion für uns beide gefaßt zu haben. Nichts konnte rücksichtsvoller seyn, als die delikate Art, in welcher er uns mit den Armbändern bekleidete, obgleich uns der Spaß durchaus nicht behagen wollte, da er, während er Jim und mich am Handgelenk zusammenfesselte, von Ringen, Banden und Hochzeitketten sprach. ‚Wohin sollen wir fahren, Mr. Watkins?‘ fragte Mr. Townshend. ‚Ei,‘ sagte ich, ‚es scheint, es müsse nach Eurem Belieben gehen; da Ihr aber ein so gar höflicher Mann seyd, so werdet Ihr den Pfarrer von St. Anne in Soho nicht warten lassen.‘ ‚Nein‘ sagte er, ‚wir können im Vorbeigehen dort ansprechen, denn es liegt ganz auf unserm Wege nach Bow Street. Ihr seht, ich bin allzu höflich, Mr. Watkins, als daß ich Euch und Eure Braut am Hochzeittage von einander ferne halten möchte, aber sie ist uns schon vorausgegangen. Wir werden Alles gemächlich vor Sr. Ehrwürden treffen. Aber laßt Euch sagen, Mr. Wat-

kins, wenn es je einen Engel auf Erden gibt, so ist dies Eure Jungfer Braut. Sie hat bereits einem Advokaten zehn Pfund gegeben, um Euch loszukriegen.'

Ich kann Euch die ergreifende Scene vor den Richtern nicht gut schildern — Mary getraute sich nicht, mich anzusehen, und verfiel aus einer Ohnmacht in die andere. Als sie endlich sprechen konnte, bat sie bei den Magistratspersonen für mich und berief sich wieder und wieder an die Kläger, welche Allem aufboten, um mich loszukriegen, aber es wollte nicht gehen. Was Jim betraf, so hatte er nie eine Aussicht gehabt; wir wurden daher nach New-gate geschickt. Ein kostbarer Hochzeitstag.

„Aber wie war's mir auch, meine lustigen Jungen, in jener Klemme? Ich war stöckisch und sah in mir einen Mann, dem Unrecht geschah. Als man mich mit meinem Kameraden in Fesseln durch die Straßen führte, folgte mir Mary in bitteren Thränen, demüthigte sich vor mir und hieß mich hoffen, indem sie mir ihr Geld aufzwang und mir sagte, sie wolle mich nehmen, sobald ich frei sey; der Gennelman, welchen ich beraubt, und der ihr meine Sicherheit versprechen, habe sie getäuscht. Der Teufel brütete aber damals in meinem Innern, weshalb ich sie mit einem gefesselten Arme zu Boden schlug und in den Straßenkoth trat; dann ging ich unter dem Gezische, unter dem Fluchen und Schimpfen des Pöbels weiter. Dies, Kameraden, war das größte Verbrechen, das ich je begangen habe!

„Ich sah sie niemals wieder — sie nährte mich in dem Gefängnisse so reichlich, als das Gesetz es erlaubte, und miethete die besten Advokaten, mich zu vertheidigen; aber der Schlag, den ich ihr gegeben, war mein Verderben. Sie fühlte sich zu unwohl, um gegen mich zeugen zu können, und überhaupt war auch ihr Zeugniß gar nicht nöthig. Mein Benehmen gegen sie hatte das Herz meines Klägers gestählt, und er wollte mich nicht einmal der Gnade empfehlen, als ich schuldig erfunden wurde. Und so — und so,

Gennelman, wurde der arme Jim gehangen, ich aber, weil's mein erstes Vergehen war, für Lebenszeit deportirt. Ja, so wahr mir Gott helfe, in dieser Weise erging mir's, weil ich eine Dirne allzusehr liebte, und zwar in einer Zeit, als ich noch nicht zwanzig Jahre alt war."

„Ihr habt's freilich schlimm getrieben," sagte Bill Bobstay, „obschon ich Euch darüber nicht in's Kapitel nehmen will. Wenn diese Reise um ist und ich nicht um meinen ehrlichen Verdienst bestohlen werde, so will ich selbst hingehen und diese Mary East aufsuchen. Doch haltet — Ihr macht doch keine Ansprüche mehr, Silberlöffel — oder? denn 's wär' nicht schön, einen Kameraden auszustechen."

„Nein, keinen," versetzte der Londoner melancholisch.

„Gut," entgegnete Bill, die eine Hand in die andere schlagend, „dann hole mich dieser und jener, wenn ich sie nicht selbst heirathe."

„Ihr?" erwiederte Bill Watkins mit einem langen Gelächter des Hohnes und des Schmerzes — denn der Schmerz hat ebenso gut sein Lachen wie seine Klagelaute — „Ihr? Noch ehe sie dreißig war, wurde sie Lordmayorin von London und ist jetzt eine gemachte gnädige Frau, da sie einen wirklichen Baronet zum Manne hat. Ihr! Nun, im Grunde kann sich doch der Einbrecher und Deportirte rühmen, daß er diese herrliche Frau einmal hätte haben können, wenn er's darnach angegriffen hätte."

Nach diesem Aufwallen des Stolzes gab er seinen Zuhörern einen langen Bericht über die Ränke und Scenen an Bord der Verbrecherholke, die wir jedoch übergehen wollen, um den Faden da wieder aufzunehmen, als er seine lange traurige Fahrt nach Port Jackson in der Südsee machte.

„Das war in der That ein Höllenleben. Wir waren eingesperrt wie wilde Bestien in einen Käfig und durften nur zu drei oder vieren auf das Deck, um einen Mund voll heißer Luft einzuathmen, die aber in Vergleichung zu der Backofenhitze unten kühl

war. Wir befanden uns auf einem großen Schiff von ungefähr sechshundert Tonnen und darüber — unserer siebenhundert und etliche an der Zahl, denn es gab damals noch keine Regulationen. Ein Viertheil des lebendigen Cargos fand in der Regel seinen Weg über Bord, ehe es in Botonybay anlangte. Oh', wie hab' ich damals bereut und Buße gethan. Nun, ich weiß nicht, wo wir damals waren, obschon wir eine köstliche Hitze hatten, aber es mußte irgend wo seyn, wo jetzt unser Hooker steht, wenn ich aus dem Seegras und aus der Hitze ein Urtheil ziehen darf — da legte ein großer spanischer Sklavenhändler neben uns an. Die Sklavenschiffe hatten damals ihren Handel noch frei; aber wie dem seyn mochte, die Spanier waren im Kriege mit uns, und so fragten sie das englische Schiff, ob es sich gutwillig ergeben wolle. Der Schiffer war ein mannhafter kleiner Kerl, und hatte zwölf kleine Neunpfünder auf seinem Verdecke; auf unserem Schiffe befand sich ein Kapitän, zwei Lieutenants, und eine sechzig Mann starke Kompagnie vom fünfzigsten Regiment, weshalb es mit Hammer und Zangen auf einander losging. Das war ein mörderisches Gefecht, ihr Jungen — windstilles Wetter — Nocke an Nocke — und jeder feindliche Schuß krachte durch die alten Rippen des Schiffes, um der Kugel durch die Massen des Deportirten Bahn zu geben. Da war keine Flucht möglich, und man konnte sich nicht einmal rühren. Oh, was das für ein Geheul war in der vollgepackten Höhle! Dazu in den hinteren Gefängnissen noch das Schreien der Weiber, deren Gezeter schrecklich in den Ohren dröhnte. Die Soldaten und die Matrosen auf dem Decke konnten es nicht länger mit anhören; sie öffneten daher die Käfigte der Weiber und schafften alle in den Raum hinunter; aber viele davon waren zuvor durch die Kugeln oder durch Angst und Erstickung getödtet worden.

„Wenn das Gemetzel eine glorreiche Schlacht gibt, so konnte man zuverlässig diese glorreich genug nennen, Bill Bobstay. Jede Kugel ging durch uns, als ob eine Pistole in eine Häringtonne

abgefeuert würde, so dicht waren wir zusammengepackt. Ach, Jemine! wie baten wir, man solle uns heraus und an den Kanonen arbeiten lassen. Man wollte uns aber nicht trauen, und so versahen sie das Geschäft selber, obschon sie's wenig nützte. Für jeden Schuß erhielten sie zwei, und jeden Matrosen, den sie erlegten, mußten sie mit dreien bezahlen. Aber während Johnny Espagnol uns arme Gefangene in dem Hauptdecke zu einer dicken Suppe von Blut, Eingeweiden und Gehirn umwandelte, fegte er auch die blauen und rothen Jacken von dem Decke oben weg, zugleich alle Masten zusammenschießend und das Schiff in ein völliges Wrack umwandelnd. Nun ist's mein Grundsatz, für den Sieg das Beste zu thun; wenn man aber sieht, daß man nichts gewinnen kann, weich zu geben und anzuerkennen, daß der Andere der beste Mann ist. Unser Schiff konnte nicht mehr fechten, weil Niemand vorhanden war, um das Nöthige zu thun; aber da die Farbe nicht heruntergeholt wurde, so pfefferte der Spanier fort, bis er endlich Kurasch faßte und an Bord kam. Ob dem Blutbade, das sie hier antrafen, wurde es Vielen ganz übel — kein Wort davon eine Lüge, Bill — kein Wort. Aber wer glaubt Ihr wohl, wer unter den Ersten war, die an Bord sprangen? Niemand anders, als unser gegenwärtiger spanischer Schiffer, der Kapitän Don Mantez."

Diese Mittheilung machte Jedermann stutzig, aber vielleicht Niemand mehr als mich. Die Matrosen ließen sich in unterschiedlichen Ausrufen vernehmen. Ich bekenne, daß ich, während ich noch immer in meiner Lage verborgen war, in banger Besorgniß zitterte, es dürfte irgend eine ausgesuchte Buberei zur Sprache kommen, die mich mit Schauder erfüllen und mit ängstlichen Befürchtungen für meine theure Familie quälen werde. Der Silberlöffel begann nun, sich in eine wichtige Attitude zu werfen, was sich aus dem geckenhaften Krähen seiner Stimme entnehmen ließ, und fuhr folgendermaßen fort:

„Der Kapitän kennt mich nicht mehr, denn ich habe mir seit-

dem einen Bart zugelegt, und als er mich zuerst aus meinem Käfig holte, war ich ein blasses, ausgehungertes Gerippe. Damals war er jedoch nicht Kapitän, sondern nur der zweite im Kommando. Freilich wußte weder er, noch der eigentliche Kommandeur, was er mit dem genommenen Schiff oder mit dem Cargo anfangen sollte, denn Gefängnißvögel sind in keinem bekannten Hafen der Welt eine marktbare Waare. Kameraden, Ihr glaubt mir vielleicht nicht, was ich jetzt erzählen will, aber es ist Alles so wahr, wie ein Evangelium. Bst! wißt Ihr auch gewiß, daß keiner von jenen ausländischen Kerls um den Weg ist? Schnüffelt umher — riecht keiner von Euch Knoblauch? — nun dann ist, glaube ich, alles recht. Gut, dieser sehr pomphafte Don Mantez begann nun zu befehlen, daß Todte sowohl als Verwundete über Bord geworfen werden sollten. Natürlich ging es zuerst an ein Ausziehen der Leichen, denn der Spanier macht sich nichts daraus, wohin er seine unfläthige Hand streckt, wenn er sie nur mit einem Heller wieder zurückziehen kann. Ihr könnt Euch denken, daß da sauber gelichtet wurde. Von den tapferen Vertheidigern des Schiffes waren nicht mehr als fünf an Wind und Gliedern gesund zurückgeblieben; sie konnten daher diese Bestattung über Bausch und Bogen nicht hindern.

„Das obere Deck war in dieser Weise bald gelichtet, und nun ging's auf das Mitteldeck hinunter, wo die Gefängnisse der Gennelmen und Ladies waren. Und wen anders traf da Don Mantez mit seinen Offizieren, als den bis über die Knöchel im Blut stehenden Timothy Fribbut, die Schildwache an unserer Thüre, welche so steif wie ihr Zopf dastand. Man sagte ihm, er solle außer Wegs gehen und den Schlüssel ausliefern, aber er schwor, daß er keinen Zoll breit weichen oder ihrem Verlangen entsprechen wolle, bis er regelmäßig von seinem Sereganten abgelöst sey. Als ihn Einige auf die Seite zu schieben versuchten, so hielt er sein Bajonet vor und rief der Ordre gemäß nach der Korporalswache; dafür spießte man ihn aber ganz sachte an einen Degen und löste ihn für immer

von seinem Posten ab. Ihr hättet den Burschen kennen sollen — eine ächte Schildwache, so steif und dumm wie ein Holzpfahl. Nun, Tim wurde natürlich auch über Bord geworfen, und da man mit den Herren Uebelthätern keine größern Umstände machen zu müssen glaubte, als mit den Matrosen und Soldaten, so mußten die Verwundeten und Todten gleichfalls ohne Ceremonie irgend einer Art in's Wasser hinunterspazieren. Die Weiber erhielten die nämliche Bedienung, obschon man die nicht bedeutend verletzten schonte; glaubte man aber, sie könnten durch ihre Verwundungen lästig werden, so mußten sie ebenfalls die Fahrt über Bord antreten.

„Dieses Verfahren lichtete uns bedeutend, und von den achthunderten, die vor einer Stunde noch am Leben waren, blieben kaum noch vierhundert übrig, um einen Bissen Zwieback zu kauen. Aber auch dann wußte man nicht, was man mit uns oder mit der Prise anfangen sollte. Unser Schiff war völlig entmastet, und die Nothspieren auf den Bäumen hatten gleichfalls so Schaden genommen, daß nicht viel damit anzufangen war. Endlich rief man uns Alle, Männer, Weiber und Buben nach dem Deck, worauf man uns eine Wahl anheim stellte, welche uns damals ungeheuer edelmüthig erschien. Wer an Bord des Spaniers in Dienst treten wollte, konnte es thun; die Weiber aber und diejenigen, welche das englische Schiff vorzogen, sollten bleiben.

„Dies war eine besonders kitzliche Wahl — wenigstens für die Herren Deportirte. Es gefiel uns nicht, an Bord eines Schiffes zu gehen, das nur wenig besser als ein Pirate war; aber ebenso wenig mochten wir einander selbst trauen, denn ich kann nicht umhin, einzuräumen, daß wir ein schlimmer Haufen waren. Wie dem übrigens seyn mag, viele von den Uebelthätern wollten doch lieber bleiben, wo sie waren, denn sie meinten, nun sie ihre eigenen Herren seyen, könnten sie das Schiff in jeden Hafen der Welt führen, und es im Nu mit Nothmasten versehen. Sie schienen ganz entzückt zu

seyn über den Gedanken ihrer republikanischen Stellung, weil Jeder jetzt so frei seyn konnte, als er wollte, und auch den Damen gefiel die Sache gar nicht übel.

„Was mich betrifft, so behagte mir das Aussehen der Dinge nicht sonderlich, und als ich auf meine Begleiter sah, die natürlich Alle den Kommandeur spielen wollten, kam mir unwillkührlich das spanische Sprichwort in's Gedächtniß —:

‚Er Sennor — Ihr Sennor — ich Sennor —
So sagt zum Henker, wer das Boot soll rudern?‘

„Demgemäß vertrauten ich und siebenzig Andere nebst dreißig der am besten aussehenden Weiber unser Leben und Glück den Spaniern. Ich muß den Dons die Gerechtigkeit zu Theil werden lassen, daß sie dem Schiffe nur das wenige auffindbare Geld und Silbergeschirr abnahmen, ehe sie es den Deportirten überließen. Das spanische Schiff blieb bis zur Dunkelheit in der Nähe, vermuthlich, um Zeuge zu seyn, wie man sich auf dem englischen benehme; aber da war ein Geschrei, ein Heulen, ein Jubeln und Singen. Wenn alle Narren aus einem Tollhause brächen, so konnte es nichts dagegen seyn. Sie hatten sich Alle köstlich angetrunken, und als wir sie außer Sicht verloren, war auch nicht der mindeste Anfang gemacht worden, die Beschädigungen auszubessern. Die Männer und Weiber jagten einander auf dem Decke umher, wie ebenso viel Katzen oder Kaninchen in einer schönen mondhellen Sommernacht. Nun, wir segelten weiter und am andern Morgen sahen wir nichts mehr von dem Schiffe. Es wäre wirklich ein Curiosum und eigentlich philosophisch zu wissen, was aus dem Fahrzeug und seiner Mannschaft wurde. Aus Mangel an Grütze sind sie gewiß nicht zu Grund gegangen, denn in allen drei Königreichen hätte man nicht dreihundert und etliche gewitztere Bursche zusammenlesen können, als diejenigen waren, welche wir an Bord des Deportirtenschiffes zurückließen.“

„Ja,“ sagte eine Stimme, „möcht's allerdings auch wissen,

was aus jenem Schiff voll Dieben geworden ist. Habt Ihr nie gehört, daß es nachher angebreit wurde, oder daß es irgend ein Hafen anthat?"

„Nein; aber Schaden kann es nicht genommen haben. — Denkt nur, soviel Talent an Bord — nur hätte ich nicht trauen mögen."

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Will Watkins läßt sich noch immer vernehmen. Er überspringt eine Wache und handelt noch einen Fall ab, der ein recht schlimmer zu seyn scheint.

Der Kürze halber muß ich nun für unsern Freund, den Silberlöffel, das Wort ergreifen und meinen Lesern mittheilen, daß er in seinem neuen Schiffe einen schwerbewaffneten Sklavenhändler fand, der nach der afrikanischen Küste ging, um ein großes Kargo schwarzer Menschheit einzunehmen, welches hauptsächlich dazu bestimmt war, die Güter des Don Diego Mantez, eines älteren Bruders unseres wohlbekannten Freundes, welcher der Eigenthümer und Befehlshaber des Schiffes war, zu bevölkern. Die englischen Deportirten wurden nicht viel besser als Sklaven behandelt, obschon's die Damen gut genug hatten und im Saus und Braus lebten.

Don Diego war wenigstens zehn Jahre älter als sein Bruder, und damals von ziemlich leidender Gesundheit; auch entdeckte William Watkins bald, daß sein Charakter von dem seines blutdürstigen und verschmitzten jungen Bruders sehr verschieden war. Don Diego mißbilligte völlig das Verfahren mit den Verwundeten an Bord, und die raffinirte Barbarei, die Prise nachher zu verlassen; aber er war damals so leidend, daß er sich kaum zu schleppen vermochte, also

auch nicht genug Kraft für das Kommando oder für Gegevorstellungen besaß.

Aus der Erzählung des Löffels schien hervorzugehen, daß der massige spanische Sklavenhändler fast an der ganzen afrikanischen Küste hinunterlief, aber wegen seiner tiefen Wassertracht in der Regel genöthigt war, an den verschiedenen Niederlagen der Menschenwaare alsbald wieder die weite See zu suchen. Die Deportirten hatten eine schwere Dienstzeit, denn jedem Unteroffizier oder fähigern Seemanne mußte einer dieser armen Unglücklichen als weißer Sklave dienen. Sie erhielten dafür keine andere Belohnung, als Schläge und das Privilegium, sich von dem Abfalle der Schiffsvorräthe zu nähren. Die Folge dieser Behandlung war, daß sie jede Gelegenheit ersahen, um zu desertiren — ein Schritt, der sie entweder unter den Waffen der Neger fallen oder ihrer eigenen Unmäßigkeit und dem ungesunden Klima zum Opfer werden ließ. Es schien jedoch, daß der Bräutigam der Lordmajorin für große Dinge aufbewahrt blieb, da er mit mehr als mit Doktor Sontheys Fluch von Kehama gesegnet war. Augenscheinlich konnte ihn weder das Feuer verbrennen, noch das Wasser ertränken, weder der Mangel aushungern, noch das gelbe Fieber seinen Tod herbeiführen; aber wie hätte auch der Held des gekrönten Dichters oder der meinige durch Feuer, Wasser, Schwert oder Pest zu Grunde gehen können, wenn es ihnen vorbehalten war, den Galgen zu zieren? — Das Sprüchwort ist zwar alt, aber unausbleiblich wahr. William Watkins kämpfte sich daher fort, um wahrscheinlich für das allgemeine Wohl zu sterben, wie er sein ganzes Daseyn über für das eigene gelebt hatte.

Als der spanische Sklavenhändler mit vollzähliger Ladung die Küste verließ, befanden sich nur noch fünfzehn männliche und sieben weibliche Deportirte an Bord, da von den dreißig letzteren alle Uebrigen gestorben waren. Krankheit, Wollust und zügellose Unmäßigkeit hatten ihr verhängnißvolles Werk an ihnen geübt.

Ich weiß nicht, ob sich der Löffel durch seine poetische Einbil-

dungskraft nicht zu jener anmuthigen Redefigur, die man Hyperbel nennt, verlocken ließ, aber er betheuerte rund heraus, daß die Santa Caritada in ihrem Raume mehr als fünfzehnhundert Neger enthielt. Da außerdem die Engländer damals begonnen hatten, diesem Verkehr mit den Söhnen Hams ernstliche Hindernisse in den Weg zu legen, so war die Ladung von ungeheurem Werthe, weshalb das Schiff jede Unterbrechung durch englische Kreuzer zu vermeiden suchte. Es hielt daher seinen Kurs sehr südlich und gelangte endlich unter die Inselgruppen des stillen Oceans.

Während aller dieser Vorgänge bekamen die Sklaven oder die Mannschaft Don Diego nur sehr wenig zu Gesichte. Man hörte jedoch allgemein, daß er in der Genesung begriffen, wiewohl noch immer sehr schwach sey. Er begab sich daher auf der ersten grünen unbewohnten Insel, an welcher das Schiff anlegte, mit seinem Bruder Don Mantez an's Land, ließ ein Zelt aufschlagen und blieb daselbst mit einigen Offizieren und Matrosen beinahe vierzehn Tage. Der Sklavenhändler benützte diese Zeit zum Einnehmen von Holz und Wasser, zum Lüften der Räume für die Neger, welche sich jetzt Bewegung machen durften, und zu Versorgung des Schiffes mit so vielen Pflanzenstoffen, als sich beischaffen ließen. Dieser vorsichtige Schritt, welcher dem Vernehmen nach auf Don Diegos ausdrücklichen Befehl geschehen war, übte die wohlthätigsten Wirkungen, und die Santa Caritada wurde dadurch, trotz ihrer Ueberfüllung, ein ziemlich gesunder Aufenthalt.

Mit erneuerter Gesundheit und wiederbelebter Geisteskraft kehrte Don Diego an Bord zurück.

Bei diesem Theile der Erzählung, von den Matrosen „Garn" genannt, ließ sich der Ruf: „Steuerbordwache, ho!" vernehmen. Die Zuhörer hatten jedoch an dem Vortrag des Löffels so großes Interesse genommen, daß sie sammt und sonders beschlossen, nicht nach ihren Hängematten hinunterzugehen, so daß dem Städter der hohe Genuß zu Theil wurde, sich bis lang nach Mitternacht spre-

chen hören zu können. Von dem ganzen Auditorium fühlte ich am wenigsten Neigung, das sederunt aufzulösen, denn so kann man es wohl am passendsten nennen, da wir Alle entweder saßen, oder auf dem Boden lagen. In der That war es mir, als höre ich auf das Orakel meines eigenen Geschickes.

Nehmen wir übrigens die Geschichte von William Watkins wieder auf. Er erzählte uns mit vielen Londoner Redefiguren, die bisweilen mit einer verständigen Bemerkung, hin und wieder auch mit einem Gefühlsausbruch, der seinem Herzen Ehre machte, abwechselten, wie die Santa Caritada nach der Erfrischung der Mannschaft westwärts segelte, ferner wie den Don Mantez eine seltsame Vorliebe befiel, sechs der schönsten und kräftigsten Sklaven dazu abzurichten, daß sie die Ruder seines Gig nach europäischer Weise führten; unter letzteren habe sich auch Jugurtha, mein lieber verstümmelter Jugurtha, befunden. Dem Berichte des Londoner zufolge pflegte Don Mantez, bloß mit seinem Seitengewehr und seinen Pistolen bewaffnet, während der Windstille und leichten Winde sich weit von dem Schiffe weg zu wagen, dabei sich augenscheinlich der Gnade seiner schwarzen Genossen preisgebend. Durch seine hinterlistige Güte hatte er ihre einfachen Naturen gewonnen, so daß sie in kurzer Zeit sehr anhänglich an ihn wurden.

„Aber nun, Gennelmen, muß ich euch die Schuftigkeit mittheilen, die dahinterstack. Unser Don begann eine Vorliebe zu mir zu fassen — vielleicht gefiel ihm der Blick meines Auges oder etwas Patentes an mir — kurz, er machte mich zu seinem gewöhnlichen Genossen und zum außerordentlichen Beischiffsführer seines schwarzen Boots. Auch las ich bald genug von seinem Welsch auf, um ihn und seine Spitzbüberei zu verstehen, so daß ich mich, wenn ich ihn rasirte, oft versucht fühlte — —“

„Holla! das heißt hoch aufgedonnert! Nein, macht das den Seesoldaten weiß, nicht aber den Matrosen. Zum Henker auch, wie sollt es kommen, daß der Schiffer Euch jetzt nicht zu kennen scheint?“

„Mister Bobstay, ein Gennelman, der sich wie ein Gennelman zu benehmen versteht, würde sich nicht so weit vergessen, die Wahrheitsliebe eines andern Gennelman, den er als Gennelman kennt, zu verdächtigen. Ha, Sir — r — r, wißt Ihr, daß ich zu Chalk Farm wegen weit weniger Einen niedergeschossen habe? Wie sollte mich der Schiffer kennen, da er jetzt so stolz ist, um sich kaum die Mühe zu nehmen, Jemand anzusehen? Der glattgesichtige blasse Deportirte von zwanzig, welcher noch obendrein so schön war, wie der Narrzissus, jener junge Schnipp, der sich aus Liebe zu sich selbst in einen Zwirnwickel abhärmte, nachdem er sein eigenes Gesicht auf der glatten Seite seines Bügeleisens gesehen hatte — ich sage, solch' ein Mann, wie ich damals war, und solch' ein Mann, wie ich jetzt bin, haarig wie ein Dachs, braun wie ein Theekessel und das Gesicht voll Furchen. Kenne ich mich doch kaum selbst mehr an etwas Anderem, Ben, als an dem Tone meiner Stimme. Nein, als ich auf den Kai zu Barcelona zu dem Schiffer hinaufging und ihm voll in's Gesicht stierte, hatte er nicht mehr Erinnerung von mir, als eine Katze von ihrer Großmutter. Dennoch könnte ich ihm ein oder das andere Wörtchen in's Ohr flüstern, daß er aus der Haut fahren möchte, und ich thät's auch, wenn ich nicht wüßte, daß ich in der nächsten Minute dafür über Bord springen müßte. Don Mantez, Kinderchen, ist just der Mann, der nicht mit sich spaßen läßt. Ja, betrachtet ihn nur, so ruhig er auch am Morgen seine Hände in dem Becken waschen mag, klebt doch das Blut eines Bruders daran — —"

„Eines Bruders?" lautete der unterdrückte Ausruf sämmtlicher Anwesenden. Selbst Bounder gab eine tiefes dumpfes Geheul von sich, als theile er instinktartig das Entsetzen über diese Eröffnung.

„Ja, Kameraden, ich sagte, das Blut eines Bruders — und selbst das unvernünftige Thier da scheint mich zu verstehen. Aber stille, und rückt ein wenig näher; wir müssen flüstern. Wir näherten uns schnell der westlichen Küste von Südamerika, und nun be-

merkte ich, daß die beiden Brüder immer zärtlicher gegen einander wurden, indem sie sich jeden Morgen nach dem Brauche dieser garstigen Spanier mit einem Kusse begrüßten. Und dann hieß es immer: ‚mein lieber Diego, bist Du besser? Soll ich dies thun? Und ist es meinem guten edeln Bruder genehm, daß dies geschehe?‘ Kurz, er schmeichelte und schmeichelte ihm wie ein Irländer einer leeren Flasche, in welcher sich noch einige Tröpflein des Stoffes befinden. Nun, ich dachte, daß sie nun bald in die Nähe ihres Pattermonys kommen würden — schätz wohl, keiner von euch weiß, was dies ist, da ihr nicht, wie ich, an einem Kollege erzogen worden seyd. Es will nämlich heißen, ihr Besitzthum, wo sie, wie es scheint, der Neger elendiglich bedürftig waren, und in der That, sie hatten auch jetzt deren genug, so daß sie übereinkamen, die übrigen land-auf- und landabwärts zu verkaufen. Aus dem Gespräche der beiden Brüder hatte man meinen sollen, sie könnten vermittelst des schwarzen Haufens sogar die Steine unter ihren Füßen in Gold verwandeln.

„Gut; als wir Alle erwarteten, das Festland von Südamerika anzuthun, kamen wir eines Tags auf die schönste und zierlichste Inselgruppe, die ich nur je gesehen habe. Und der Wind war so sanft, so glatt und so einladend — er that den Wangen und der Stirne so wohl, wie eine angenehme Lüge dem Ohre — und so legten wir das Schiff bei, und Don Diego stieg mit seinem Bruder, Jeder mit einen Vogelflinte bewaffnet, in das Gig, worauf wir geradenwegs dem Ufer zuruderten. Ach, Himmel! was das für ein schöner Platz war! Das Hornsey-Gehölz ist ein Schweinstall dagegen, und die Kensington-Gärten nicht weiter als ein kleiner Kothklumpen in einem Blumentopf. Die Kräuter dufteten so lieblich, wie die Parfümerieläden in Bond-Street, und sogar der Sand an dem Gestade, auf den wir sprangen, roch wie ein Damenmuff.

„‚Bleibt mit den Negern im Boot, William Watkins,‘ sagte Don Mantez, ‚und habt Acht, daß ihr es flott erhaltet.‘ ‚Sehr wohl, Sir,‘ sage ich, und trete wieder in's Gig, welches ich um eine

Bootslänge vom Ufer abfahren lasse. Aber gebt Acht, Gennelmen, ihr werdet bald die Büberei entdecken. Der amphibische Schuft wendet um und sagt, als ob er sich eines Bessern besonnen hätte, denn Alles war zum Voraus abgemacht: ‚Ihr könnt umhergehen, mein guter Freund Watkins, und einige Ananas und Orangen auflesen; aber wohlgemerkt, haltet Euch in Rufweite des Boots — und tragt da mein Gewehr in's Dickicht.‘ Er gab mir recht ostensibel seine Vogelflinte und schaute auf die Leute im Schiffe, welche mich ansahen. ‚Aber seht Euch vor, uns nicht zu nahe zu kommen, wenn Ihr uns feuern hört, denn sehr wahrscheinlich werden wir etwas zu schießen bekommen.‘

„Ich steige an's Land, trage pflichtgemäß sein Gewehr und gebe ihm's nachher wieder. Dann komme ich wieder zurück, weil ich anfangs nicht weit vom Ufer weggehen wollte, und dann sah ich die Brüder ganz liebend, wie Brüder sollen, mit einander in das tiefe Grün der schönen Wälder gehen. Nun, ich denke, es muß Blumen, Pflanzen und Bäume in Gott des Allmächtigen Land geben, und wenn dies der Fall ist, so kann der Platz nicht viel anders seyn, als derjenige, in welchen die beiden Brüder hineingingen.

„Gut, ich blieb eine Stunde — zwei Stunden — drei Stunden Niemand kam zurück. Da machte ich dann anfangs in der Nähe des Ufers einen Spaziergang im Kreis, und wie denn Kreise gern zu thun pflegen, so wurde jeder weiter, als der andere; aber ich sah Niemand, und Niemand kam — so wurde es dunkel, und mit mit dem letzten Kreis, den ich in's Innere zu machen gedachte, kam ich unter einen allmächtigen Felsen zu stehen, die buntesten Farben daran und oben lauter Blumen und Früchte. Ich wunderte mich über die Schönheit, als — paff — eine Kugel, eine einzelne Kugel dahergeflogen kam, und das Blei klaschte gegen den Fels hinter mir, wie ebenso viel Wasser; und der Felsen splitterte ab, so daß mir das Gestein gegen Stirn und Kopf flog und mir das Blut über das Gesicht strömte.

Ich stand bolzgerade da und machte Augen, wie ein gestochenes Schwein. Aber ich sah, wie mein Don sein Gewehr wieder lud, und da war ich so versteinert über diese tückische Handlungsweise, daß ich mich nicht von der Stelle rühren konnte. Wie ich denn bemerkte, daß er sein höllisches Gewehr wieder auf mich anlegte, so hielt ich es für Zeit, etwas zu thun. Ich fiel daher der vollen Länge nach nieder und reckte mich steif aus, wie ein todtes Schaf. Gut, der freche spanische Sünder kommt herauf und gibt mir einen Stoß mit dem Fuß, den ich nicht wie ein Gennelman zu ahnden gedachte, weil wir so weit von Chalk Farm ab waren, und dann stößt er mich mit seinem Gewehrlauf umher, gibt mir denselben hart in die Rippen, und ich sehe durch meine halbgeschlossenen Augenlider, daß er just im Begriffe ist, den Drücker zu rühren. Das war eine Situation, weit interessanter als angenehm, wie der Mann an dem Pranger sagte — und ich wollte just sagen: ‚laßt's bleiben!' aber ich that's nicht, denn wenn ich's gethan hätte, wär's mir wohl hübsch versalzen worden. So ließ er von mir; aber dennoch ging er nicht nach dem Boote zurück. Da ging dann ich hinunter, ließ es mit dem Schnabel an's Land kommen, sprang in die Sternschooten und nahm so pathetisch das Ruder in die Hand, als hätte man nicht eben auf mich geschossen, wie auf einen fremden Hund mit Schaum vor dem Munde. Kameraden, ich bin ihm Eins schuldig.

„Kurze Zeit nachher kommt Don Mantez ohne sein Gewehr herunter, schreiend und heulend, so daß man's auf der schweigenden, sich kräuselnden See ganz gut bis an Bord des Schiffes hören konnte: — ‚Mein Bruder! oh, mein Bruder! Was soll ich für meinen Bruder thun? Der Schurke Watkins hat meinen Bruder erschossen.' So duckte ich mich dann nieder, weil ich ihn mit den Armen so wild umherfahren sah und keinen gelegentlichen Stoß in die Rippen zu kriegen wünschte. ‚Rudert vorwärts, ihr schwarzen Spitzbuben!' rief er: ‚rudert einwärts,' sagte er; ‚aber wo ist der elende Deserteur Watkins, der den Kapitän getödtet hat?' ‚Hier, Sir,

Euch zu dienen,' sage ich, hinter ihm aufspringend. Was der für Augen machte! Endlich mußte er doch etwas sagen. ‚Man hat auf Euch geschossen,' sagte er. ‚Ja, Sir,' sage ich. ‚Eine sehr geheimnißvolle Geschichte,' sagte der kaltblütige Meuchelmörder. ‚Durchaus nicht,' sage ich; ‚ganz einfach.' ‚So habe ich Euch also nicht auf meinen Bruder schießen sehen?' ‚Nein,' sage ich. ‚Nun, er stürzte einen Abgrund hinunter, als ob wirklich Jemand nach ihm geschossen hätte.' ‚Wirklich?' sage ich; ‚nun das müßt Ihr am besten wissen.' ‚Oh,' sagte er, ‚'s ist nur ein Versehen;' und dabei drückte er mir die Faust voll Dublonen. ‚Man hat nicht auf Euch geschossen, sondern Ihr seyd bloß über einen Steinhaufen gefallen.' ‚Oh, 's ist ganz so; ich erinnere mich jetzt,' sage ich. ‚Aber,' sagte er, ‚wenn Ihr's zufälligerweise vergessen solltet' — und er begann nach dem silbernen Handgriff eines langen scharfen Messers zu langen. ‚Fürchtet nichts, Sir,' sage ich. ‚Ah, wir verstehen einander,' sagte der Don. ‚Vortrefflich,' sage ich. Und so gingen wir an Bord, wo es gewaltig viel Wesens gab. Man bemannte Boote, zog mit Waffen, Laternen, Fackeln und Lichtern aus — Alles um den armen Don Diego zu sehen, der in einen Abgrund hinuntergefallen war. Nun, Don Diego wollte sich nicht finden lassen; und in meinem Leben nie habe ich irgend Jemand gesehen, der sich den Verlust des besten der Brüder so zu Herzen nahm, wie der Schiffer — das hättet ihr mitansehen sollen, ihr pfeifenden Spatzen. Die Kajüte war schwarz behangen, der Don rieb sich die Augen den ganzen Tag, und der Geistliche las Messen für die Seele des Todten, bis die Zunge in seinem Munde rasselte wie ein Häuflein trockener Erbsen in einer Armenbüchse.

„Wie dies übrigens seyn mag, ich kam sehr in Gunst, aber nicht sobald thaten wir die erste beträchtliche Stadt an — ich glaube, Juncal hieß sie — als er mich in ganz höflicher Weise aufforderte, an's Land zu gehen. Frag ich ihn, ob er sein Gewehr mit sich nehmen wolle, und dann sieht er köstlich kurios drein und sagt:

„nein.‘ Auf alle Fälle ging es diesmal nicht in die Wälder. Ich schmuggelte mir eine Pistole von dem Geschützmeister, worauf wir ganz freundlich Arm in Arm nach einer Branntweinbude gingen. Wir hatten dort ein Zimmer für uns, und da sagte er zu mir: ‚Ihr wißt, daß Ihr ein verwünschter Bösewicht seyd,‘ was eine große Lüge war, ‚und wir können nicht länger mit einander segeln, Aber da sind zweihundert Dublonen für Euch,‘ sagte er, ‚weil ich einem Sünder, wie Ihr seyd, eine Gelegenheit zur Reue geben will. Und so rathe ich Euch denn, zu einem Priester zu gehen, und wenn Ihr wirklich von Euren gottlosen Wegen ablassen wollt, so könnt Ihr nichts Besseres thun, als ein wenig von diesem Geld zu Messen für die Seele meines lieben Bruders zu verwenden.‘ Und dann bekreuzte er sich zuerst, worauf er seine Augen zu fegen begann. ‚Aber wohlgemerkt, wenn ich Euch künftig je im Bereich von zwanzig Meilen um mich finde, so soll es mir leid thun, in die Unkosten von einigen Unzen Goldes zu Seelenmessen für Euch versetzt zu werden. Ich stand dann auf und sagte ihm, ich würde mich vor mir selbst schämen, einen so edelmüthigen Mann um meinetwillen in weitere Auslagen zu versetzen. Dann verließ er mich und empfahl mich dem kostbaren Schutze der Jungfrau Maria und aller heiligen Engelschaaren.“

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Die längste Erzählung nimmt zuletzt ein Ende. — Der Londoner Matrose verstummt, und ich entsetze mich. — In meinen Besorgnissen werde ich sentenziös und empfehle sehr weislich, aus der Bratpfanne in's Feuer zu hüpfen.

Ich will den Faden von Silberlöffels Erzählung selbst wieder aufnehmen, da ich den Knäuel seiner Abenteuer schneller abzurollen

vermag, als der beredte Städter. Sobald man ihn am Lande gelassen hatte, segelte das Schiff nach Norden, und er mußte an diesem erbärmlichen, ungesunden Loche von einer kleinen Stadt, in welcher Aguardiente wohlfeiler war, als Dünnbier in England, unter einer ganz katholischen Bevölkerung zurückbleiben. Aber William Watkins entging Allem; er durfte nie die Stillete der eifersüchtigen Einwohner kosten, wurde von den bigotten Pfaffen nicht in's Gefängniß gesteckt, und entging ebenso gut den verhängnißvollen Folgen des Klimas, als denen seiner eigenen Unmäßigkeit. Bald entdeckte er übrigens die Gefahren der Trunkliebe und die noch größeren des Geldblickenlassens; er stellte sich daher arm, sagte, er sey aus Versehen am Lande gelassen worden, und fahndeten nach Arbeit.

Ich habe aber jetzt den schändlichsten Theil dieser Geschichte zu berichten. Die Santa Caritada war nach Lima gefahren, um den größeren Theil der Ladung zu verkaufen. Es scheint, daß Don Mantez entweder nicht wußte, oder doch der Thatsache nicht genug Glauben schenkte, daß die Neger, obgleich sie sich nie in irgend einer andern Sprache, als ihrer angeborenen, zur Vollkommenheit ausbilden, dennoch früher als alle andere Wesen auf Erden was immer für eine Sprache radbrechen lernen. Die Mannschaft des schwarzen Bootes hatte genug gehört, um den stillschweigenden Vertrag zwischen Mantez und den mackellosen Deportirten zu verstehen.

Als sie sich im Spanischen vervollkommneten, während sie noch immer als Bootsmannschaft behandelt wurden und in dieser Eigenschaft mit den Matrosen in Berührung kamen, fingen sie an, mit ihren dunkeln Gesichtern zu wackeln, ihre dicken Lippen zu verlängern und seltsame Dinge über Don Diego's und William Watkins' Verschwinden zu sprechen. Dieses Gerücht erreichte augenblicklich die Ohren des Dons, der in seinen weiteren Maßregeln nicht säumte. Er mochte nicht fünf seiner schönsten Leute verlieren, aber auch ebenso wenig sein Leben dadurch in Gefahr setzen, daß er

derartige Gerüchte unter den Pflanzern in Umlauf kommen ließ; er führte deshalb einen Streit mit jenen sechs Negern herbei, beschuldigte sie eines Versuches auf sein Leben und befahl seinem Wundarzt oder einigen seiner Gehülfen, die Zungen der Neger also zu verstümmeln, daß ihr Leben zwar keine Gefahr laufe, aber ihre Sprache für immer zerstört werde. Dies geschah, und sie wurden dann wieder in den Raum gestoßen, um mit den Uebrigen verkauft zu werden. Mein theurer Freund Jugurtha war Einer davon.

Ich hoffe, daß der wohlwollende Leser eine so entsetzliche Handlung nicht für unmöglich halten wird; denn wäre mir nicht daran gelegen, dieses Werk nicht über Gebühr zu vergrößern, so könnte ich Dutzend und aber Dutzend Fälle einer noch weit größeren Unmenschlichkeit aufzählen, die vor Municipalbehörden und Gerichtshöfen über alle Möglichkeit des Zweifels erhoben wurden. Ueberhaupt scheint es der Aussage des Deportirten zufolge, daß es in jenen fernen spanischen Niederlassungen keine ungewöhnliche Strafe war, den männlichen und weiblichen Sklaven, wenn sie eine angebliche Ungebühr begangen hatten, die Zungen zu spalten. Diese Operation schien jedoch den Werth Jugurthas und seiner Gefährten auf dem Markte nicht viel zu mindern, denn sie wurden gut verkauft. Nachdem sich Mantez in dieser Weise durch seine Schändlichkeit mit Reichthümern beladen hatte, verkaufte er das Schiff und nahm die Pflanzung seines Bruders in Besitz, wo er wie ein unabhängiger Fürst lebte, bis die Revolution in Mexiko und der Ruf: „Tod den Spaniern!“ ihn zwang, sein Leben durch die Flucht zu retten, und ihn auf's Neue auf die Früchte seiner eigenen Anstrengungen und Talente verwies.

Durch William Watkins' Vermittelung lag also das ganze Leben des Schurken, der mein Schwager zu werden trachtete, offen vor mir, ohne daß auch nur ein einziges Glied in der Kette fehlte. Ich war nunmehr mit einer schrecklichen Kunde bewaffnet, obschon ich diese Wehr bis jetzt noch nicht vortheilhaft zu schwingen vermochte.

Ich hatte nun alle Abenteuer des Silberlöffels, welche für mich Interesse haben konnten, vernommen; da ich jedoch mein Inkognito noch immer aufrecht zu erhalten wünschte, blieb ich, bis er völlig zum Schlusse gekommen war.

Es scheint, daß der Meister meines kleinen Küstenschiffes, welcher hörte, daß die Santa Caritada einen Engländer zurückgelassen, unseren William sehr zu seinem Aerger an Bord nahm und ihn nach demselben Hafen brachte, wo sich jenes spanische Schiff aufhielt, um seine Sklaven zu verkaufen. Er hielt sich verborgen, bis Don Mantez abgereist war; dann schiffte er sich an Bord eines amerikanischen Südseewallfischfängers ein und kam später nach Newyork, wo er all sein Geld in wüster Schlemmerei verthat und eigentlich, gleich Kain, ein Vagabund auf dem Antlitz der Erde wurde. Die dringende Noth hatte ihn gezwungen, unter demselben Manne, welcher vierzehn Jahre früher einen Versuch auf sein Leben gemacht, in Dienst zu treten; und endlich schloß er seine Geschichte mit einer Sittenlehre, welche mich vermuthen ließ, daß er, als er um Mary East freite, nicht ganz unbekannt war mit der Literatur einer Leihbibliothek."

„Nun," sagte er, „zählt einmal Alles dies zusammen, und ihr werdet daraus entnehmen, daß ich, wenn ich in meiner Jugend nur ein klein Bischen weniger Eitelkeit und ein klein Bischen mehr Ehrlichkeit besessen hätte, in diesem gesegneten Augenblick, statt von Ecke zu Ecke über die ganze Welt gestoßen zu werden, selbst Lordmajor von London und meine Mary jetzt ebenso gut Lady William Watkins seyn könnte, als sie jetzt Lady Josiah Goblego ist."

Als die Erzählung des Städters zum Schlusse kam, war es ungefähr zwei Uhr Morgens, und die mittlere Wache halb abgelaufen. Ich beurlaubte mich von meiner Gesellschaft, ohne entdeckt zu werden, und begab mich nach dem Halbdeck, wo ich meinen neugeschaffenen Ritter Sir David Drinkwater auf der Wache fand. Vollkommen gegen jede Unterbrechung gesichert, vertraute ich ihm

Alles, was ich gehört hatte. Der ehrliche Bursche schien höchlich entsetzt und bekannte, daß unsere Lage nichts weniger als tröstlich sey. Er gab seine Meinung ab, Mantez hege Verdacht, daß Jugurtha einer von den durch ihn verstümmelten Schwarzen sey, denn er (der Mate) habe stets bemerkt, wie Mantez dem Neger immer ein sogenanntes, weites Berth gebe, als fürchte er, Jugurtha werde plötzlich auf ihn los stürzen.

„Und warum nicht?“ fügte Sir David bei, dessen Begriffe von Ritterlichkeit noch nicht ganz vollkommen waren. „Würde es der Schwarze nicht auf Euer Geheiß thun?“

„Ob er's thun würde? Nur zu gerne; ich habe die größte Mühe, ihn zurückzuhalten.“

„Aber warum, im Namen der kostbaren Sicherheit Eures Vaters, Eurer Mutter, Eurer Schwester, Eurer Freunde und Eurer eigenen Person — warum haltet Ihr ihn zurück?“

„Ich kann nicht zu einem Morde Beihülfe leisten.“

„Aber der Schurke ist ja selbst ein Mörder — ein tief in Blut getauchter Todtschläger — ein Brudermörder! Ich will Euch was sagen, Master Troughton. Wenn Eurem Vater, Eurer Mutter und jenem gesegneten Engel auf dem Wasser, Eurer Schwester, die Kehlen abgeschnitten werden, nennt Ihr dies nicht auch einen Mord? Und wenn Ihr die Hinderungsmittel nicht benützt, die Euch zu Gebote stehen, leistet Ihr dann nicht gleichfalls Beihülfe? Ei, der Tausend laßt den schwarzen Mann seine Rache nehmen, da sie Euch noch obendrein zu Eurer Sicherheit verhilft.“

„Nein, nein — nicht einmal Ihr sollt mich verlocken. Nehmt's nicht übel, wenn ich so sage, aber Ihr macht da einen abscheulichen Vorschlag. Wir wollen nicht mit dem Morden den Anfang machen, sondern zuerst einen Angriff oder eine Demonstration desselben abwarten. Was habt Ihr zu unserer Vertheidigung vorbereitet, mein Freund?“

„Was dies betrifft, so bin ich nicht säumig gewesen. Wenn

Ihr scharf auslugt, so werdet Ihr morgen früh viele blaue Bandzipfel bemerken, und fragt Ihr nach der Bedeutung, so werden die Träger Euch sagen, daß sie zu dem Wacker-Dresch-Klub gehören.

„Wacker-Dresch-Klub — was ist dies? Ein seltsam klingender Name.“

„Ja, für einen vom Lande wohl? Na, ich hoffe, wenn's einmal darauf ankömmt, so wird's unserer Partie gelingen, wacker dazustehen und ihre Fäuste gut zu brauchen, obschon ich fürchte, daß das Spiel ein Ende nehmen wird, ehe wir eigentlich Zeit finden, Euch in unsere Clubmysterien einzuweihen.“

„Ihr werdet finden, daß ich im Falle der Noth, obschon ich kein Seemann bin, doch eine kräftige Hand besitze.“

„Wieder unrecht — man sagt nicht Hand, sondern Floße,“ versetzte er lachend. „Ihr könntet mir übrigens jetzt gute Nacht sagen, denn Ihr müßt wahrhaftig der Ruhe bedürfen.“

„Gute Nacht, oder vielmehr guten Morgen.“

Ich schlief in jener Nacht — ja, ich schlief, wenn die Besinnungslosigkeit des Leibes bei fortdauernder geistiger Folter Schlaf genannt werden kann. Ich mußte während der ganzen Nacht gegen jene ungeheuerlichen, obschon träumerischen Vorläufer des Bösen ankämpfen, die wie „Gestalten aus der Hölle“ über uns kommen, und fühlte mich am andern Morgen — trotz meiner Mühe, es zu verbergen — matt, erschöpft und unwohl. Ich kannte das Walten des menschlichen Geistes in Andern nur wenig, da der meinige von frühester Jugend auf so eigenthümlich konstituirt war, daß ich ihn nicht als Inder benützen konnte, um danach zu beurtheilen, wie bevorstehende Uebel auf die Vorstellungskraft Anderer wirken.

Allerdings hatte ich viele Bücher voll der schönsten Aphorismen gelesen — zum Beispiel: „die schlimmste Wahrheit ist besser als die Pein der Ungewißheit“ — „Thätigkeit ist das beste Präservativ gegen Verzweiflung,“ und was dergleichen Weisheit aus zweiter Hand

mehr ist — aber ich vermuthete, daß viel davon falsch sey. Die Prinzipien, die sich nicht auf ein ganzes Leben anwenden lassen, sind auch in ihren Theilen verdächtig, und eine einzige, ohne Vorwurf gewonnene glückliche Stunde ist der nothwendigen Masse des Elends abgerungen, welche über dem glücklichsten Daseyn hängt. Sollte ich meinem Vater, meiner Mutter und meiner Schwester sagen, daß sie aller menschlichen Wahrscheinlichkeit nach in wenigen Tagen barbarisch ermordet seyn würden? — Sollte ich Honoria und Isidora sagen, daß sie vielleicht für ein noch schlimmeres Schicksal aufbehalten blieben? Sollte ich Anlaß geben, daß sie alle diese Schrecken, daß sie den Tod in den paar kurzen Tagen vor dem muthmaßlichen Eintreffen tausendmal erstanden, oder sollte ich die geheimnißvolle Furcht von einer nahen, gewaltigen, aber doch unbestimmten Katastrophe, wie eine schwarze Wolke über ihnen brüten lassen?

Seltsame Verwickelung unserer Natur. Wie oft und wie glühend sehnen wir uns nicht in solchen Fällen des inneren Bangens, den gordischen Knoten, der die Schreckbilder zusammenknüpft, durch einen Akt der Verzweiflung zu zerhauen. Die Kluft, in welche wir mit scheuen Blicken hinunter schauen, scheint uns zu dem vernichtenden Sprunge zu locken. Am nämlichen Morgen, als wir bei unserem trübseligen Frühstück saßen, kam mir das Pulvermagazin zu Sinne. „Wir wollen Alle" — flüsterte mir der Versucher zu, der sich mit meinen Gedanken identifizirte — „wir wollen Alle mit einander vor das Angesicht der Gottheit fliegen und zu den Füßen ihres Thrones um Gerechtigkeit bitten gegen die Uebelthäter. Nur ein paar Schritte und ein einziger — nur ein einziger Feuerfunken — dies reicht zu, um die Angeklagten und die Ankläger Auge in Auge nach den Regionen eines ewigen Segens zu bringen, wo die Unschuld vor Schmach geschützt wird und die Verbrecher der Strafe anheim fallen."

Für eine kurze Weile däuchte mich dies ein herrliches Opfer,

welches fast der Mühe werth sey, meine unsterbliche Seele dafür in Gefahr zu setzen.

Aber diese wilden Gedanken wurden schnell durch den Rückblick auf meinen ersten Kreuzzug und auf das bedauerliche Geschick des heldenmüthigen, abergläubischen Gavel gezügelt. Ich begann nun zu fürchten, daß mein Herz verzweifelt und über alle menschliche Verderbtheit böse sey, da es meine Gedanken so oft an die Schwelle des Mordes — eines gigantischen Menschenmordes führte. Ich blickte auf Jugurtha und schauderte; selbst während ich den sündigen Gang meiner Ideen verdammte, dachte ich an seine Rücksichtslosigkeit, an seine Anhänglichkeit gegen mich und meine Schwester, an die unwiederbringliche Verstümmelung, die er erlitten, und an seine stets fertige Hand. Von dem Kampfe dieser Gefühle, deren Ausdruck in meinem Gesichte ich umsonst zu verbergen suchte, überwältigt, fand ich mich endlich von den Armen meiner Schwester umschlungen, deren Augen Thränen entströmten, während ihre bebenden Lippen mich anflehten, Alles zu sagen.

Es gereichte mir zu einer selbstsüchtigen Erleichterung, sprechen zu können, und ich gab derselben nach, indem ich Alles, was ich wußte und argwöhnte, enthüllte. Mit wildem Entzücken übertrieb ich sogar meine Besorgnisse. Als ich sprach, sammelte sich die blasse Gruppe dicht um mich; stolz und grimmig stand ich in ihrer Mitte, sprach von der Werthlosigkeit eines Lebens, das nur durch Schande erhalten werden könne, und wie mich endlich die Aufregung, welche mich fast erstickte, nicht mehr länger fortfahren ließ, sagte ich mit einer Grabesstimme:

„Haben wir nicht den Muth, Alle miteinander zu sterben?“

Anfangs erfolgte auf diesen sündigen Aufruf keine Antwort; aber der Tod, den ich so wahnsinnig angerufen hatte, schien bereits den ersten Zoll an meiner Mutter, an meiner Schwester und an Lady Isidora zu erheben. Meine Schwester unterbrach zuerst dieses

schauerliche, unnatürliche Schweigen. Sie drückte mich inniger in ihre Arme und murmelte:

„Bruder, ich bin bereit, mit Dir zu sterben.“

„Nein, nein,“ sagte mein Vater, uns unterbrechend, denn obgleich er sehr ergriffen war, schien er doch der Ruhigste zä seyn; „nein, wir dürfen nicht nach eigenem Belieben sterben, und ich hoffe, daß Niemand, der auf meine Verwandtschaft Anspruch macht, je einen Gedanken unterhalten wird, der auf Selbstmord hindeutet. Es ist schrecklich genug, in tödtlichem Kampfe mit unseren Nebenmenschen zu fallen. Wir sind allerdings in einer kläglichen Lage, aber tragische Reden und Scenen, wie die gegenwärtige, die, wenn sie nicht so schrecklich wahr wären, mich an das Schauspielhaus erinnern würden, können zu nichts Gutem führen. Was kann der Mensch thun, wenn sich seine Angelegenheiten verwirren? Er ruft seine Gläubiger zusammen, vergleicht sich mit ihnen und theilt mit ihnen ab, damit ihm die Aussicht nicht ganz benommen bleibe, wieder einen Anfang zu machen. Wir befinden uns in einer schwierigen Stellung, haben zu vorschnell spekulirt und sind in bösen Händen; also finden wir uns ab. Wir müssen einen großen Theil unseres Reichthums — vielleicht das Ganze opfern“ — diese Worte blieben dem guten alten Gentleman fest in der Kehle stecken — „aber ich werde doch nicht ganz arm, nicht ganz bankerott seyn, wenn mir die Elenden nur mein theures Weib, meinen wackeren Sohn und meine schöne, liebevolle Tochter lassen.“

Er hielt für einen Augenblick inne und fuhr dann mit wunderbarerer Heiterkeit wieder fort:

„Ardent, mein Sohn, wir fangen wieder auf's Neue in der Welt an. Selbst wenn ich ohne Heller auf einem civilisirten Ufer an's Land gesetzt werde, so ist's mir nicht bange, denn ich bin bekannt, und mein Kredit ist gut. Ja, so wollen wir's halten, Ardent — keine tragische Reden mehr, sondern Gewerbfleiß und ein reines Hauptbuch, dann wird Alles noch gut gehen. Nur keine

Zeit verloren; wir müssen jetzt den Handel so gut ausbeuten, als wir können. Zieht Euch alle nach der Hinterkajüte zurück, und wir wollen sehen, wie wir mit diesem Don Mantez zurecht kommen."

Natürlich gehorchten wir ihm. Sobald die Frühstückgeräthschaften abgeräumt waren, legte Mr. Troughton Papier mit Federn und Dinte auf den Tisch und gab, augenscheinlich sehr zu seiner Befriedigung, der Vorderkajüte, so ziemlich das Aussehen eines Comptoirs. Dann ließ er den Kapitän sein achtungsvolles Kompliment und sich für eine halbe Stunde das Vergnügen seiner Gesellschaft zu erbitten.

Ceremonieen waren hier nicht nöthig, weshalb ich kein Bedenken trug, den Lauscher zu spielen. Mit Bangen einem gewaltsamen Ausgang entgegensehend, hatten Julian und ich, wir Beide uns mit Pistolen und Degen bewaffnet. Ich sah und hörte deutlich, was vorging.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Wir bereiten uns stumm für einen Bürgerkrieg vor. — Mein Vater versucht, mit einem Schurken zu tractiren, wird aber übel behandelt, weshalb er beabsichtigt, gegen ihn als einen Schelm zu verfahren. — Wir legen einen Kugelvorrath für zudringliche Gäste ein.

Don Mantez erschien bald. Sein Benehmen war förmlich, finster und entschlossen. Er schritt auf meinen armen Vater zu, als sey er im Begriffe, eine Unbill zu ahnden oder eine Kränkung zu rächen. In der That bewog mich sein wilder Blick, unwillkürlich mein Zündkraut zu untersuchen.

Mein Vater begann das Gespräch, indem er die Hoffnung ausdrückte, daß sein Gast wohl sey — daß ihm die Passagiere nur we-

nige Mühe machten — daß sie auf ihrer Reise schnell und glücklich vorwärts kämen — und bedauerte die Entfremdung der letzten Tage. Dann berührte er leicht die Unbeständigkeit der Menschennatur und den wandelbaren Geschmack sehr junger Damen; er war fast scherzhaft — und diplomatisirte bewunderungswürdig. Für alle diese feierlichen Einleitungen hatte der Kapitän nur ein unheimliches, nicht befriedigendes Lächeln — er sah wie ein durchtriebener Schuft aus, obschon ihn die Scham noch nicht ganz verlassen zu haben schien, und ich fühlte mich bereits jetzt schon geneigt, ihn nieder zu schießen.

Mr. Troughton kam sodann entschiedener auf den Punkt, auf welchen er seinen sehr unangenehme Gesellschafter zu führen wünschte. Wir Alle in der Hinterkajüte waren erstaunt über die Großmuth des alten Mannes und über die Erhabenheit seiner Selbstaufopferung. Mit sehr annehmbarer Begründung äußerte er gegen Mantez, er glaube zu viel Geld auf unserem Fahrzeug eingeschifft zu haben. (Das Vorhandenseyn der Dublonenkistchen und der Dollarfässer ließ sich natürlich nicht verheimlichen). Er habe thöricht und durchaus nicht wie ein Geschäftsmann gehandelt, weshalb er — er sprach dies mit Entschiedenheit, als ob er keine Beanstandung ertrage — den Entschluß gefaßt habe, sobald er einem Schiffe begegne, genau die Hälfte seiner Habe nebst den übrigen Passagieren auf dasselbe zu übertragen: er wolle mit der andern Hälfte auf der Santa Anna bleiben und mit Don Mantez nach Neu-Orleans, dem Orte ihrer Bestimmung, gehen. Er fügte bei, daß er sich nichts daraus mache, wohin das erste uns begegnende Schiff gehe, denn wenn der Hafen seinem Sohne nicht zusage, um ein Geschäft dort zu gründen, so könnten wir von dort aus nach jedem beliebigen Orte ziehen.

Während dieses Vorschlags schien sich ein gräuliches Licht über die düsteren Züge des Kapitäns zu breiten; ich hätte nie zuvor geglaubt, daß ein menschliches Antlitz eines so dämonischen Ausdrucks fähig wäre. Als mein Vater aufgehört hatte, antwortete er langsam

und mit starkem innerlichem Nachdruck — man erlaube mir diesen Ausdruck, denn es war nicht ein Nachdruck der Stimme, sondern der Seele —

„Ich muß hieraus wohl entnehmen, Sennor Trottoni, daß Ihr, wenn Ihr morgen mit einem Westindienfahrer zusammentrefft, Willens seyd, Euren Sohn mit der Hälfte Eures Eigenthums darauf einzuschiffen, damit er nach Westindien reise?"

„Ganz richtig; Ihr begreift mich vortrefflich."

„Und ein Aehnliches wäre Eure Absicht, wenn das Schiff nach London, New-York oder Amsterdam ginge?"

„Ja."

„Gut — ein Gleiches wäre also auch bei Ostindien, Kanton oder Port Jackson der Fall?"

Mein Vater nickte zustimmend.

„Es läge wohl auch nichts daran, wenn es nach Barcelona zurückginge, he?"

„Gewiß nicht, denn von dort aus könnte er nach jedem Theile der Welt kommen."

„Das ist gut erdacht, in der That sehr gut erdacht."

„Es freut mich von Herzen, daß mein Entschluß Euern Beifall hat. Ich wußte, daß Ihr meine Ansichten theilen würdet, und hoffe, daß man auf der Stengenspitze guten Lugaus hält."

„Der Lugaus ist gut, Sennor. Aber Ihr geht ein Bischen zu schnell — ein Bischen zu schnell. Laßt mich sehen" — er zählte an den Fingern her — „die Hälfte Eures Eigenthums — Euern sehr edeln Sohn — die Sennora — den guten, frommen Pater — die beiden Verwandten Donna Isidora und Julian mit ihrem Gefolge — natürlich auch jenen häßlichen Schwarzen. Wenige Schiffe werden für so viele Personen passende Bequemlichkeit geben — diese wollt Ihr mir also Alle abnehmen?"

„Und meine Tochter."

„Nein!“ rief er, mit der geballten Faust fast den Tisch in Stücke schlagend.

„Ja, mein lieber guter Sennor; sie und Ardent müssen gehen, wer auch sonst bleiben mag.“

„Aber sie ist meine Verlobte — sie ist meine Verlobte!“

„War es. Wir können die Neigungen nicht zwingen, mein edler Don. Ihr sollt die Geldentschädigung erhalten, welche Euch durch zwei gegenseitig von uns gewählte Unparteiische zugesprochen wird; können sie sich nicht vereinigen, so sollen sie einen Schiedsrichter wählen, dessen Entscheidung maßgebend seyn soll, und ich werde bereitwillig zahlen. Allein das Mädchen, mein guter Don — Ihr kennt ja die Wankelmüthigkeit des Geschlechts — hat eine unübersteigliche Abneigung gegen den Ehestand gefaßt. Wir können da nichts machen, denn Zwang soll durchaus nicht statthaben.“

„Gut, gut,“ sagte Mantez, mit noch wilderer Miene, indem er bedeutungsvoll und wiederholt einen prachtvollen Dolch, den er stets in seinem Busen trug, halb aus der Scheide zog und wieder einsteckte, „wir verstehen einander — macht keine so überraschte Miene, wir verstehen uns.“

Dann brachte er seinen häßlichen Mund an das Ohr meines Vaters und flüsterte. Ich erfuhr nachher, daß er die Worte sagte:

„Ihr seyd sammt den Eurigen in meiner Macht und Ihr wißt es.“

„So ist Jeder in der Macht eines Anderen, wenn dieser Andere sich erdreistet, ein Schurke zu seyn. Ich hätte mich nie eines Schlimmen von Euch versehen — von Euch, der Ihr ein spanischer Edelmann seyd, und den ich so freigebig für seinen Schutz bezahlt habe. Doch nein, Ihr kennt nichts gegen mich vorhaben, was nicht streng ehrenhaft, offen und freundschaftlich ist.“

„Natürlich und ebendeshalb rathe ich Euch, in Euern Maßregeln einiges abzuändern. Die Hauptzüge sind nicht gerade übel,

und wenn sie zur Ausführung kommen, so ersparen sie uns Allen viele Mühe, vielleicht etwas Schlimmeres. Ihr habt Recht, wenn Ihr annehmt, daß wir zu viele Passagiere an Bord haben, und ich will Euren Wunsch erfüllen, sobald das erste Schiff in Rufweite kömmt, nur mit einem kleinen Unterschiede — da meine Gesellschaft Euch in letzter Zeit etwas widerlich geworden zu seyn scheint, so ist es wohl Euch Allen genehm, an Bord des Fremden zu gehen?"

„Mit Freuden, o mit Freuden!" rief mein Vater aufspringend, denn er vermochte seine Wonne nicht zu verbergen.

„Ausgenommen —" fügte der Schuft mit kalter, sarkastischer Bedächtigkeit bei, — „ausgenommen Honoria und das Gold."

Mein Vater sank in seinem Stuhle zusammen, als sey er plötzlich aller Lebensfähigkeit beraubt. Der Schändliche hatte also verachtungsvoll die ganze Maske abgeworfen. Er hatte jetzt offen den Dolch des Meuchelmörders geschwungen, und stand nun zugestandenermaßen als Räuber und Pirat vor uns. Bei dieser furchtbaren Krisis hatte mein Freund Julian unvorsichtigerweise den Hahn seiner Pistole gespannt. Der verhängnißvolle Ton traf augenblicklich das feige Ohr des Schurken, und wie mein Vater sich verzweifelnd niedersetzte, fuhr Mantez erschrocken zusammen, wobei er in großer Aufregung rief:

„Bin ich verrathen?"

Es war grimmig angenehm, diesen Schurken, der uns Alle in Armuth, Tod, und einige von uns vielleicht in etwas Schlimmeres verlockt hatte, vom Verrathenseyn sprechen zu hören.

„Nein, Don Mantez," versetzte mein Vater mit Festigkeit; „es gibt keinen Verrath in diesem Schiff, als denjenigen, welchen Ihr in Eurem eigenen Busen brütet, und möge mich armen, getäuschten alten Mann sammt den Meinigen ein gnädiger Himmel davor bewahren."

Aber mein Vater war nicht so leicht zu überwältigen — es

begann nun ein schnöder Handel. Mr. Troughton bot allmählig mehr und mehr von seinem Reichthum, bis er sich endlich zu Abtretung des Ganzen anheischig machte und sich für dieses ungeheure Opfer nur die eigene Sicherheit und die seiner Familie ausbedang.

Der Elende zögerte — sie begannen die Uebereinkunft zu Papier zu bringen. Mehrere Formularien waren bereits geschrieben, und der Kapitän hatte bereits die Feder in der Hand, um zu unterzeichnen, als er plötzlich aufsprang und das Tintenfaß über einen Theil der Dokumente warf, worauf er die anderen wild in Stücke riß und ausrief:

„Sennor Trottoni, das geht nicht; in der Lage, in welcher wir uns befinden, sind keine Verträge und Urkunden bindend.

„Mein Ehrenwort — mein Eid!“

Diese feierlichen Worte meines Vaters hatten für ihn keinen andern Sinn, als den des Truges, der Verstellung und des Verraths. Er schien es sogar zu verschmähen, das Gespräch weiter fortzuführen, denn er stolzirte aus der Kajüte, indem er blos noch beifügte:

„Das Mädchen und das Gold.“

Wir (Julian und ich) mußten aller unserer Ruhe und Besonnenheit aufbieten, um die grimmige Lust zu unterdrücken, ihm ein paar Pistolenkugeln nachzuschicken. Mit erhöhter Verehrung ringten nun wir nun Alle meinen Vater, und ich hätte vor ihm niederfallen und anbeten mögen, während ich seine weiße, etwas welke Hand küßte. Nach einer höchst beengenden Pause loderten seine Gefühle auf, und eine stolze mannhafte Gluth blitzte aus seinen Augen.

„Jetzt Ardent,“ sagte er, „jetzt mein Junge, halte ich es mit Dir. Er ist ebenso groß in seiner Thorheit, als in seiner Büberei. Mag er uns Alle ermorden und mit dem Schiffe nach irgend einem fernen Hafen laufen, um es daselbst zu verkaufen; selbst dies, sammt jedem Dollar, den wir an Bord haben, wird ihm nicht soviel ein=

tragen, als ich ihm für unsere Sicherheit bat, denn er muß mit den Genossen seines schnöden Raubes theilen. Der Mann ist zuverlässig ein Einfaltspinsel, und daraus ziehe ich noch einige Aussicht auf unsere endliche Rettung. Geh jetzt, Ardent, und versuche, ob Du Dich nicht unbemerkt mit unserem würdigen neugeschaffenen Ritter, Sir David Drinkwater, benehmen kannst."

Als ich aus der Kajüte gehen wollte, fand ich, daß unser Erzfeind bereits den ersten Schlag geführt hatte; denn es stand eine Schildwache mit gezogenem Säbel und geladenen Pistolen an der Kajütenthüre. Wir waren also Gefangene — ein erschütternder Streich für uns Alle. Der Mann an der Thüre setzte uns statt aller Beantwortung unserer Fragen die Spitze seines Säbels auf die Brust. Sogar die Schönheit und überredende Sanftmuth Honorias war nicht im Stande, ihn zu einem Gespräche zu verlocken. Wir schickten dann unsere Diener hinaus. Diesen war der Durchgang gestattet; aber dennoch durfte nur einer zumal die Kajüte verlassen, und eine andere Schildwache begleitete ihn auf allen Schritten und Tritten, damit ja keine Rücksprache mit der Mannschaft genommen werden konnte. Selbst in der Schiffsküche, wo sie unsere Mahlzeiten kochten, durften sie mit Niemand reden. Der Kapitän hatte die Matrosen aufgeboten und uns offen der Meuterei beschuldigt, ohne sich jedoch auf Einzelnheiten einzulassen; und da Viele ihren eigenen Vortheil darin zu finden meinten, wenn sie der Anklage Glauben schenkten, so ließ sich durchaus kein Murren vernehmen.

Unsere Lage war jetzt sehr elend. Wir waren wie ein Häuflein Schlachtvieh zusammengesperrt, jeden Augenblick des Messers gewärtig. Jeder Ausweg schien uns abgeschnitten, und wir hatten tnich einmal die elende Wahl, ritterlich mit den Waffen in der Hand zu sterben.

Wir waren vierundzwanzig Stunden in dieser Weise eingeschlossen, ohne mit außen auch nur den mindesten Verkehr unterhalten zu können. Ich will nicht bei der jammervollen Bangigkeit

verweilen, die wir nicht zu verbergen vermochten, und spreche nicht von dem armseligen Versuchen, die wir gegenseitig machten, um uns durch eine verunglückte Heiterkeit Muth einzuflößen. Ich hatte eine schreckliche Vorahnung von den Gräueln, die nun folgen sollten, weil das schlimmste aller schlimmen Vorzeichen, eine todte Windstille, uns befiel. Zu unserer eigenen Verödung kam nun auch noch die der Elemente, und wir erschienen uns wie Unglückliche, denen ehestens die Hinrichtung bevorstand. Alles umher schien zu schweigen, damit wir tiefer in unsere Seelen eindringen und Betrachtungen anstellen könnten über unser Todesweh — über den nahen geheimnißvollen Sprung und den dunkeln Abgrund der Ewigkeit.

Am andern Tage schien uns ein Hoffnungsstrahl aufzublitzen. Die Schildwache an unserer Kajütenthüre trug in nicht sehr augenfälliger Weise ein kleines Stückchen blauen Bandes an die Brust seines Reustenhemdes geheftet. Ich begrüßte dieses Zeichen mit dankbarer Innigkeit als ein Merkmal von der Thätigkeit des rauhen Maten David Drinkwater. Ich scheuete mich nicht, den Mann anzureden, obschon ich sah, daß er ein Spanier war. Als ich mich jedoch der Thürschwelle näherte, hielt er mir die Hand rauh vor die Brust, drückte mich in die Kajüte zurück, und schlug mir die Thüre vor der Nase zu. Meine Entrüstung über diese unerwartete Verunglimpfung wandelte sich bald in Wonne um, denn zu meinen Füßen lag ein schlecht zusammengelegtes Papier — es war von unserem Freunde David.

Wir Alle zogen uns augenblicklich nach der Hinterkajüte zurück und verschlangen (um uns eines gewöhnlichen aber kräftigen Ausdrucks zu bedienen) den Inhalt des Schreibens, welcher uns mit einemmale den Scharfsinn und die Festigkeit des Mannes zeigte. Die beste Hoffnung, die er uns machte, bestand in einem verzweifelten und blutigen Kampf um das Schiff. Er hatte bereits mehr als vierzig in unser Interesse gezogen, wagte es aber nicht, seine Werbungen weiter auszudehnen; auch theilte er uns mit, daß jeder

Augenblick einer Verzögerung des Kampfes für sein eigenes Geschick verhängnißvoll sey. Er bat uns um die Erlaubniß, in derselben Nacht losschlagen zu dürfen, und wir sollten so geheim wie möglich der Schildwache eine Antwort in Betreff unseres Entschlusses geben.

Dies war sehr plötzlich — wir standen entsetzt. Wie konnten wir der Welt sagen, daß wir in der Stille der Nacht und in der vermeintlichen Sicherheit des Schlafes einen Theil der Mannschaft gewonnen hatten, sich zu erheben und den Kapitän des Schiffs sammt den ersten Offizieren zu erschlagen? Was konnten wir antworten, wenn uns die Gerechtigkeit mit einer Donnerstimme fragte: „warum habt Ihr dies gethan?“ Der Gedanke empörte uns, und wir zitterten darob — das Verbrechen ist stets ein Vortheil. Nach einer kurzen aufregenden Debatte gab ich unter der Einstimmung Aller folgende kurze Antwort:

„Mein theurer David.

„Wir dürfen nicht das erste Blut vergießen. Helft uns zu den Vorbereitungen für den Kampf und sucht denselben, wenn es nicht anders geht, von Seiten unserer Feinde herbeizuführen. Kommt wo möglich diese Nacht zu uns. Ihr habt bereits hohe Ansprüche an unsere Achtung und unsern Dank. Rettet uns aus dieser Klemme und Euer Glück ist gemacht. Honoria, läßt Euch sagen, Ihr sollet nicht vergessen, daß Ihr ihr Ritter seyd.“

Dieses Sendschreiben wurde von der Schildwache, welche sich sehr mürrisch anstellte, in Empfang genommen und an seine Bestimmung verabfolgt.

Wenn ich eine Geschichte der Gefühle und der Bewegungen unserer kleinen Partie während dieser Drangsal geben wollte, so würde sich dieser Theil meiner Geschichte zu Bänden ausdehnen. Unsere Noth schien die Thatkraft Honorias zu erhöhen und ihren Charakter zu veredeln. So brav übrigens auch mein Freund Julian war,

schien er doch kaum der Krisis gewachsen zu seyn; denn er wünschte unsere Lage durch einen übereilten Schritt zu lösen, den er natürlich Tapferkeit nannte. Er war unstät, rastlos und höchst aufgeregt. Seine Unerschrockenheit schien nur für das Schlachtfeld zu passen — seine Begeisterung bedurfte des Trompetengeschmetters und einer prachtvollen Streiterlinie — an die Bitterkeit des Gedankens, unrühmlich zu kämpfen und wie eine Ameise im Sande zu sterben, konnte er sich nicht gewöhnen. Es klang damals fast wie Spott, von Herzen zu sprechen, denn es war keine Zeit für galante Reden und für das unschuldige Spiel einer tugendhaften Neigung. Der Zustand seiner Gefühle war für ihn ein geheimes Weh, ein verhaltener Schmerz, der sich sogar in seinem Benehmen aussprach. Je größer die Schwierigkeiten wurden, desto augenfälliger zeigte sich seine Hingebung an meine Schwester, obschon sie sich nur zu oft in einer unliebenswürdigen Wunderlichkeit zu erkennen gab. Zwischen ihm und seiner Muhme, Donna Isidora, konnten wir keine Spur mehr von einer andern als geschwisterlichen Innigkeit bemerken. Die Dame selbst war ergebungsvoll und ruhig in ihrem Benehmen; sie schien sich auf jeden Schlag gefaßt zu halhalten, welcher das Schicksal über sie zu verhängen beliebte. In den Augenblicken, während welchen die Furcht uns am wenigsten bedrängte, fühlte sie sich glücklich, wenn sie zwischen mir und Honoria sitzen und jedes von uns bei der Hand fassen konnte. Meine Eltern waren trostlos, aber weniger um ihrer selbst als um ihrer Kinder willen. Der alte Priester und unsere Diener waren gerade so selbstsüchtig in ihrer Betrübniß, wie die meisten Personen, folglich auch nicht sehr verläßlich, da sie die Stellung der Parteien nicht voll zu würdigen verstanden.

Gegen Abend sprang wieder eine Brise auf, und ich bemerkte nun aus dem Kompasse in der Kajüte, daß das Schiff nicht nur seinen Kurs geändert hatte, sondern sogar voll gegen Süden segelte. Es war Mitternacht vorbei, und bis jetzt hatte noch Niemand von

uns daran gedacht, sich zur Ruhe zu begeben. Indeß freute mich's sehr, in der Mittelwache den Londoner Matrosen, den Silberlöffel. als Schildwache vor unserer Kajütenthüre aufziehen zu sehen. Um ein Uhr kam David Drinkwater verstohlen in die Kajüte geschlichen. Er war mit Munition beladen. Wir verstanden dies nur zu gut, sprachen aber wenig. Dann stahlen sich noch mehrere herein, welche Musketen, Pistolen, Picken und Stutzsäbel brachten. Alles dies wurde in der größten Stille ausgeführt. Nachdem wir die Waffen und Munition, welche für fünfzig Mann zugereicht haben würden, geborgen hatten, untersuchte David die Kanonen in unserer Kajüte, zog die Watte heraus und lud über jede Kugel Kartätschen.

Am meisten überraschte uns übrigens das Brod, das Wasser und der Branntwein, die er uns brachte, weil wir daraus entnehmen konnten, daß wir wahrscheinlich eine Belagerung zu erstehen hatten. Nachdem er uns in dieser Weise gebührend mit Mundvorrath sowohl als mit Kriegsbedarf versehen hatte, stellte er meinem Vater einen schwärzlich aussehenden Offizier vor, in welchem ich augenblicklich den Geschützmeister erkannte. Es fand ein Geflüster zwischen ihnen Statt, und mein Vater füllte alsbald einen Leinwandbeutel, welchen der uneigennützige Gentleman mit sich gebracht hatte, mit Dublonen. Es fielen nur wenige Worte, und nach Verlauf einer Stunde befand sich, mit Ausnahme des Maten, kein Fremder mehr in der Kajüte.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Unsere Partie vergießt das erste Blut. — Der innere Krieg beginnt. — Sir David erhält seine Beförderung und tritt augenblicklich in thätigen Dienst.

Um gegen jede Störung gesichert zu seyn, zogen wir uns Alle nach der Hinterkajüte zurück. Ich brauche mich nicht umständlich über die Dankesseufzer, die glühenden Versprechungen und die warmen Händedrücke zu verbreiten, welche dem neuen Ritter im Uebermaße zu Theil wurden. Nachdem er uns Alle um sich versammelt, und der Reihe nach drei Gläser Portwein ausgetrunken hatte, sprach er in tiefem, gedämpftem Tone:

„David Drinkwater ist ein Mann von wenig Worten, und Eure Sicherheit liegt nur in einem einzigen Schritt. Der achtbare alte Gentleman möge als Eigenthümer dieses Schiffes thun, wozu er ein Recht hat; er muß den Kapitän absetzen und durch ein regelmäßiges Dokument das Kommando auf mich übertragen. Ich weiß, daß der Tyrann Widerstand leisten wird; aber gebt mir nur Jugurtha mit und laßt den schwarzen Jungen sein langes Messer führen, so wird Alles ruhig genug ablaufen. Die Beschwichtigung der übrigen Mannschaft könnt Ihr mir und den Meinigen anheimgeben. Nun, was sagt Ihr dazu?“

„Wir können Euch nicht zum Mord beauftragen. Nein, Drinkwater, unsere Feinde müssen den ersten Schritt zur offenen Gewalt thun. Reizt sie dazu, wenn Ihr wollt; aber weiter können wir nicht gehen,“ lautete meine entschiedene Erwiederung.

„Aber wie greifen wir's an — wie greifen wir's an, Master Troughton? Durch die Schritte, die ich unternommen habe, um Euch zu dienen, bin ich jetzt an Händen und Füßen gefesselt und stehe auf einem Pulvermagazine, während rings um mich die Ge=

schützpforten Feuer geben. Es sind zu viele in das Geheimniß eingeweiht, und mein Leben muß zum Opfer fallen. Daran läge nun freilich nicht viel, aber dennoch wünschte ich, daß dadurch jener theuren jungen Dame ein Dienst geschähe. Gütiger Himmel! Jetzt nur einen Sturm, und das Schiff ist in fünf Minuten unser. Jugg, mein Junge — er wandte sich dabei an den Schwarzen — Du würdest wohl im Nu die Kajüte des Schiffes erreicht haben?"

Jugurtha fuhr unter einem diabolischen Grinsen mit dem Ballen seines Daumens über das wohlgeschärfte Messer.

Ich blickte ängstlich meinen Vater an, der jedoch nur den Kopf schüttelte; aber Don Julian sagte hastig:

„In der That, Ardent, es scheint mir ungerecht, das Leben dieses würdigen Mannes und so vieler seiner Genossen, welche furchtlos Alles für unsere Rettung in die Schanze schlagen wollen, preiszugeben. Gebt Drinkwater die schriftliche Bestallung, welche er verlangt, und Mantez mag sich dann auf eigene Gefahr ungehorsam zeigen."

„Nicht doch," versetzte der Vater. „Zwar sind fünf Achttheile des Schiffes sammt seiner ganzen Ladung mein Eigenthum, und da ich es gemiethet habe, stehen die übrigen drei Achtel für die Reise ausschließlich zu meiner Verfügung; aber dennoch fürchte ich, daß auf der See die Auktorität des Kapitäns nicht zu erschüttern ist. Nur um der Selbstvertheidigung willen dürfen wir zur Gewaltthat unsere Zuflucht nehmen."

„Dann bin ich verkauft," versetzte der Mate bekümmert, indem er seine beiden Hände über die Brust kreuzte.

Ich fühlte, daß wir nicht ehrlich an ihm handelten, und glaubte, daß in einem solchen Augenblick die Gelegenheit ihre eigenen Gesetze schaffen müsse. Deshalb erwiederte ich mit Entschiedenheit:

So wollen wir morgen zur Gewalt greifen. Haltet Euch bereit, Drinkwater, uns beizustehen."

„Gesprochen wie ein Mann und wie ein ächter Brite; aber dennoch wird, diese Ueberzartheit und dieses Rechtlichkeitsgefühl, zu dem ich keinen Grund absehen kann, mehr Blutvergießen herbeiführen, als mein ruhiger Plan. Die Sache muß also offen ausgefochten werden; zeigt uns nur, Sir, wann wir anfangen sollen.“

„Morgen, genau um Mittag, will ich mir gewaltsam durch die Schildwache Bahn brechen. Leistet sie Widerstand, so muß sie die Folgen auf sich nehmen. Eure Partie hält sich in Waffen bereit, und zehn von den Zuverlässigsten bewachen die Damen sammt dem Geistlichen in der Kajüte. Wir ziehen dann nach dem Halbdeck und bieten, wenn uns kein Widerstand entgegentritt, die Matrosen auf, denen wir, natürlich von Euch und Euern Freunden unterstützt, die Natur des Falles auseinander setzen. Der Kapitän und die übrigen Verschwörer werden mit Arrest belegt, und wir ändern den Kurs des Schiffes nach New-Orleans, wo unter Gottes Beistand noch Alles recht werden wird.“

„Zugestanden. Ihr werdet Euern Mann in mir finden. In der Zwischenzeit verbarrikadirt Ihr die Hinterkajüte so gut wie möglich und zieht die großen Kanonen nach vorn; das letztere hat übrigens bis morgen früh Zeit. Wißt Ihr, daß ein Kaufmannsschiff nicht weit von uns steht? Der Takelung nach halte ich es für einen amerikanischen Südsee-Wallfischfänger. Er weiß nicht, was er aus uns machen soll, namentlich, da wir in dieser Breite, oder vielmehr Länge stehen. Befänden wir uns mehr östlich, so könnten wir für einen großen alten Indienfahrer gelten. Der Amerikaner wird hinreichend Zeit zum „Schätzen“ und „Calculiren“ haben, wenn er morgen unsere großen Kanonen auf uns selbst krachen, unsere Pistolen knallen und unsere Stutzsäbel klirren hört. Gebt Acht, er macht sich aus dem Weg. Wie dem übrigens seyn mag, jetzt nach Eurer Hängematte — sucht soviel Ruhe, als ihr könnt — ich will's in keinem Punkte fehlen lassen, und möge das Recht den Sieg davon tragen.“

Er entfernte sich bald nachher, von unsern guten Wünschen und unserem Segen begleitet. Dann begaben wir uns sammt und sonders mit Gefühlen zu Bett, wie sie wohl alle diejenigen zu befahren haben, die an dem Vorabende eines Kampfes auf Tod und Leben stehen. Diese Entscheidung schien jedoch eine sehr günstige Wirkung auf Don Julian zu üben, denn er konnte furchtlos der Katastrophe entgegengehen, obschon ihm die Spannung unerträglich war. Jugurtha allein schien, wenn man aus dem Glanze seines Gesichts einen Schluß ziehen durfte, all das Glück gefunden zu haben, das für die Uebrigen verloren war. Der nächste Tag brach so schön an, wie ein Dichter es nur je wünschen konnte. Wir liefen noch immer voll nach Süden, und als ich um acht Uhr durch eine der Steuerbordpforten hinausblickte, sah ich in der Entfernung von ungefähr drei Meilen ein Schiff laufen, das mit uns genau denselben Kurs einhielt. Ich konnte mir wohl denken, daß dies Don Mantez einigermaßen ärgerlich seyn mußte, da es später gegen ihn Zeugniß ablegen konnte. Vielleicht bewog gerade dieser Umstand den verrätherischen Kapitän, jeden tragbaren Stich Segel auszusetzen. Der Amerikaner nahm dies augenscheinlich für eine Herausforderung zu einem Geschwindigkeitsversuche und setzte gleichfalls sein Tuch aus; aber seine überlegene Geschwindigkeit stellte sich bald heraus, und nachdem er uns vorangekommen war, holte er höhnend ein Leesegel nach dem andern ein.

Wir verbrachten den ganzen Morgen mit Untersuchung und Vorbereitung unserer Waffen, was natürlich in einer Weise geschah, daß die Schildwachen nichts davon zu Gesicht bekamen.

Bald nach unserer Einschiffung hatte ich unter der Mannschaft einen schönen, etwas zart gebauten, englischen Jüngling entdeckt, welchen ich in meine persönlichen Dienste genommen, indem ich Jugurtha der Familie im Allgemeinen überließ. Er war genau so groß, wie Honoria, und ihr in einiger Entfernung nicht unähnlich. Es hatte bereits acht Uhr geschlagen, und unsere Herzen pochten

ängstlich. Plötzlich wandelte mich wie in Folge einer höhern Eingebung der Gedanke an, daß Honoria die erste Prise seyn würde, wenn unsere Gegner den Sieg behaupteten. Wir hatten unter uns ausgemacht, sobald es zum Kampf käme, die Frauenzimmer unter dem Geleite eines Mannes von unserer Partie nach einem sichern Platze in Raum zu bringen. Sie wollten jedoch nicht darauf eingehen, und diese Hartnäckigkeit, welche mich anfangs sehr ärgerte, leistete später meiner Schwester wesentliche Dienste. Ich bewog Honoria, daß sie ihre schwellenden Locken opferte, und ihren Anzug mit dem jungen Menschen tauschte, denn in einer so gefährlichen Lage, wie die unserige war, durften wir es mit den Begriffen des Anstands nicht all zu genau nehmen. Ich bedeutete Honoria blos, daß es nöthig sey, und sie gehorchte mir augenblicklich.

Meine Hand zittert bei dem Dienste, den ich ihr auferlegt habe, und das Herz möchte mir vergehen bei dem furchtbaren Rückblick; aber es war Bestimmung, ich hoffe, es war Bestimmung. Ich, der zärtlich erzogene Mann, zu einem Berufe gebildet, dessen größter Feind die Gewaltthätigkeit ist — ich, der ein natürliches, ja sogar abergläubisches Entsetzen vor dem Blutvergießen barg, weil ich auf einen Mord fast handgreiflich die Vergeltung folgen sah — war zu einem Handeln bestimmt, welches auf's Neue Anlaß zum Vernichten menschlicher Leben geben sollte. O, groß, sehr groß ist die Verantwortlichkeit auf meinem Haupte. Wenn meine Thaten die der Blutschuld waren, Spender der Gnaden, so trage Nachsicht mit menschlichem Irren, und laß die schwerere Sühne, die ich erduldet habe, nicht ganz werthlos in Deinen Augen seyn.

Es fehlten nur noch einige Minuten bis zum Mittag. Ich lächelte bitter, als ich meinen guten alten Vater in einen Gürtel, den er umgelegt hatte, zwei ungeheure Pistole stecken und einen schweren Säbel an seiner Seite schnallen sah. Jugurtha hatte sich bis an die Zähne bewaffnet, und auch Don Julian trug Sorge, daß von unserer Seite der Sieg nicht durch Mangel an Wehr ge-

fährdet wurde. Wir machten dann die Kajütenkanonen los und zogen ihre Mündungen vorn, um im Nothfalle durch die Scheidewände feuern zu können. Die Damen mit ihrer weiblichen Dienerschaft drängten sich in eine einzige Gruppe zusammen, und warfen sich in die Hinterkajüte auf das Deck nieder, die Gesichter in den Teppich verbergend. Meine würdige Mutter verstopfte sogar ihre Ohren mit Baumwolle. Honoria, welche als Kajütenknabe verkleidet war, schien in dieser Eigenschaft gleichfalls nicht am unrechten Platze zu seyn, als sie unter den Weibern ausgestreckt lag. Sogar Bounder, mein schöner, treuer Neufoundländer, gab sich den Anschein, als wisse er, was vorgehe, und halte sich deshalb zum Kampfe bereit.

Ich betrachtete die Gesichter meiner Genossen, welche, das unseres Jugurtha ausgenommen, todtenbleich waren. Ohne Zweifel war es bei mir der gleiche Fall.

„Jugurtha," sagte ich feierlich, „mein Freund, so werth Dir meine Liebe und unser beiderseitiges Leben ist, denke an die Leiden, die wir miteinander durchgemacht haben, und brauche nicht mehr Gewalt, als nöthig seyn wird, um an der Schildwache vorbeizukommen. Erst wenn unsere Feinde anfangen, Tod und Wunder zu verbreiten, kannst Du aller Deiner Kraft und Wildheit die Zügel lassen."

Dann wandte ich mich an meinen Vater, an Don Julian und an unsere Bedienten, indem ich fortfuhr:

„Meine Freunde, folgt mir auf dem Fuße — wir müssen das Halbdeck stürmen, wo wir Drinkwater und unsere Partei finden werden. Aber das erste Blutvergießen darf nicht von uns ausgehen."

Die Glocke tönte achtmal zum Zeichen des hohen Mittags — es war das Todtengeläut für manchen Tapfern, aber auch für manchen Elenden — für Viele, die völlig unvorbereitet vor den göttlichen Richterstuhl traten. Honorias gewöhnlichen Anzug, die dichte, schwarze, sanmuthige Mantilla über das Gesicht gezogen, nahm ich

den Kajütenjungen zwischen mich und Jugurtha — letzterer zur Linken und ich zur Rechten. Wir rissen die Kajütenthüre gewaltsam auf; aber die Schildwache trat vor und hielt mir im Nu den Säbel vor die Kehle. Der Wächter war ein wilder, guerillartig aussehender Mann, Entschlossenheit in seinen Mienen und Grausamkeit in seinen Augen. Ich glaube wahrhaftig, Drinkwater hatte es einzuleiten gewußt, daß dieser an die Thüre gestellt wurde, damit sein Blut vergossen werden möchte.

„Zurück, Sennor — zurück, wenn Euch Euer Leben lieb ist!" rief die Schildwache, mir drohend, als wolle sie mir mit ihrer Waffe den Hals durchrennen. Bounder begann zu knurren, und ich machte Vorstellungen. Aber wir hatten einen Mann bei uns, dessen Muth rascher aufflammte, als der aller Uebrigen, nämlich Jugurtha. Im Nu hatte er der Schildwache seinen Stutzsäbel durch den Bauch in die Brusthöhle gerannt, und der Unglückliche sank, eine Masse von Blut und Eingeweiden, zusammen. Er hatte kaum Zeit gehabt, Lärm zu machen, als er schon das Blut seines Lebens unter einem schrecklichen Fluche von sich spie, und seine Erdenbahn hatte ein Ende.

Die Leiche bei Seite werfend, hatten wir augenblicklich die Halbdeckleiter erreicht und stiegen soweit unangefochten hinauf. Ich stürzte nach vorn und brüllte den Hochbootsmannsmaten zu, die Matrosen aufzubieten; aber wie ich mich auf die eine Seite wandte, sah ich den als Honoria verkleideten Jungen an meiner Seite stehen. Dies hatte ich eigentlich nicht gewollt.

Wir hatten uns nun völlig blosgestellt, aber Drinkwater war so treu wie Stahl von Damaskus. „Wacker-Drescher, zu Euren Waffen!" brüllte es durch das Deck. Ich war bald von einer tüchtigen Garde umringt. Sie und die schnell sich schaarende Schiffsmannschaft stürzte durch die Lucken herauf. Von Furcht gelähmt und am ganzen Leibe vor Bestürzung zitternd, hätte der verkleidete Knabe ein erschrecktes Frauenzimmer nicht besser darstellen können.

Die ersten Worte, welche ich ausrief, als ich mich von meinen Freunden unterstützt sah, lauteten:

„Drinkwater, gebt meiner Schwester eine verläßliche Person mit, um sie nach einem sichern Platze zu geleiten."

Die angebliche Dame war augenblicklich von einer eifrigen Schaar umringt, welche zum Theil auch aus Matrosen bestand, die nicht zu unserer Partei gehörten, denn es gab nur Wenige im Schiff, die nicht eine Art romantischer Verehrung für meine Schwester unterhielten.

Die Verwirrung wurde nun schrecklich. Wie die Mantilla unter der Halbdeckleiter verschwand, stürzte Don Mantez, völlig bewaffnet und von sieben oder acht Personen begleitet, aus seiner Kajüte. Er versuchte augenblicklich den verkleideten Knaben anzuhalten; aber Jugurtha stürzte, wie ein Tiger durch das Gebüsch, über das Verdeck und führte mit einem Tomahawk, den er von dem Capstan losgemacht hatte, einen tödtlichen Hieb nach seinem Erzfeind. Einer seiner Anhänger warf sich dazwischen — eine Treue, für die ihm der Kopf bis an's Kinn gespalten wurde. Der Ruf Meuterei erscholl nun allenthalben; Waffen klirrten und der Knall der Musketen und Pistolen ertönte auf den Decken. Anfangs gewannen wir einen beträchtlichen Vortheil, denn wir trieben den bereits verwundeten Kapitän und seine Hauptoffiziere zuerst unter den Hüttenrand und zuletzt in die Kajüte zurück, deren Steuerbord- und Backbordthüren sie augenblicklich verbarrikadirten. Die Männer am Steuer wichen von ihrem Posten und überließen nun uns die Lenkung des Schiffes. Auch das Halbdeck war unser und wir begannen schon, uns zu dem leicht gewonnenen Siege Glück zu wünschen.

Ich blickte umher und sah mich von fast fünfzig Parteigängern umringt die Alle mit den blauen Bandstreifen geziert waren, während Sir David Drinkwater die Insignie seines Ordens mit den vielen Schleifen trug. Der Ruf: „Mord! Meuterei! Tod den Engländern!" begann schrecklich von der Hauptdecke und von der

Back zu erschallen. Die Männer schwärmten in unterschiedlicher Bewaffnung wie zornige Wespen herauf. Die Leiche der spanischen Schildwache wurde durch das Gedränge getragen und erhöhte den Groll, welcher sich bald bis zum Wahnsinn steigerte. Ich trat nach vorn, um das Schiffsvolk anzureden, aber meine Worte wurden durch das Fluchen und Brüllen erstickt. Mehrere Musketen und Pistolen wurden nach mir abgeschnappt, aber alle versagten. Ich sah mit einemmale, daß wir wenigstens mit einer doppelten Anzahl zu streiten hatten.

Bereits hatten unsere Feinde angefangen, die Back zu befestigen. Sie begannen mit Losmachen der beiden langen Zwölfpfünder, welche das Buggeschütz bildeten, und richteten sie nach hinten. Mit Musketen bewaffnete Matrosen stiegen das Fecktakelwerk hinan, um sich in den Marsen festzusetzen. Ueber diese Vorbereitungen, welche mir so grausenhaft vorkamen, schien Drinkwater ungemein und sehr unzeitig vergnügt zu seyn, weil weder ich noch mein Vater etwas Lächerliches in allen diesen tödtlichen Bewegungen sehen konnte. Während wir uns in diesem Zustand der Spannung befanden und uns gegenseitig bewachten, um den zweiten Angriff vortheilhaft beginnen zu können, weil ich fand, daß keiner meiner Partheigänger auf mich hören wollte, so proklamirte ich in meinem und meines Vaters Namen als Eigenthümer des Schiffes und der Ladung David Drinkwater zum Kommandanten des Schiffes, indem ich feierlich den Mann, der sich Don Mantez nenne, für einen „Räuber, Piraten und Mörder“ erklärte.

Diese Proklamation wurde mit drei lauten Hurrahs entgegengenommen, und Sir David bedankte sich durch Abnehmen seines Hutes, wie auch durch eine sehr herablassende Verbeugung gegen uns Alle. Aber, obgleich die Einmüthigkeit, mit welcher diese Neuigkeit auf dem Halbdeck vernommen wurde, erfreulich genug war, so zeigten sich doch in der Back und auf dem Hauptdeck, wo sie ebenfalls kund geworden, weil ich sie aus Leibeskräften in spa-

nischer, englischer und französischer Zunge durch das Sprachrohr schrie, die besorglichsten Bewegungen. Unser Hurrah wurde mit dem Rufe empfangen: ‚Nieder mit den Engländern! Tod der Meuterern. Möge das Blut der Mörder fließen!' Thörichterweise glaubten sie, es handle sich um einen Nationalstreit.

„Kapitän Drinkwater,“ sagte mein Vater mit so viel Ruhe, als ob er einen Eintrag in seinem Hauptbuche prüfe, „wir stellen uns ganz unter Eure Leitung. Befehlt, und wir gehorchen.“

„So nehmt Don Julian, Jugurtha und ein Dutzend Mann mit Euch, um die Kajüte zu vertheidigen. Wir haben dort die Damen und die Munition; pflanzt Euch dem Halbdeckbollwerk entlang in einer Linie auf. Wenn ihr zu hart bedrängt werdet, so wollen wir euch von dem Halbdeck aus Verstärkung zugehen lassen. Vergeßt nicht, Sir, daß die Kajüte unsere Citadelle ist; wenn diese ausländischen Bettler nicht Vernunft annehmen wollen, so denke ich, daß wir den Spaß auf dem Hauptdecke auskämpfen müssen. Mein blanker Silberlöffel,“ fuhr er gegen den Londoner fort, „Ihr seyd ganz und gar ein Trumpf. Nehmt das Steuer, es läßt sich leicht genug handhaben — und stellt den Schnabel genau Süd Viertelost. Könnt Ihr mit einer Eurer Knallbüchsen dem Whiskerando eins versetzen, so machts nichts aus, wenn das Schiff auch in den Wind fliegt; aber laßt Euch nichts Anderes hindern, auf dem Kurse festzuhalten. Nun, Master Troughton, es thut mir leid, aber wir müssen jetzt das Geschäft allen Ernstes beginnen.“

„Laßt mich die bethörten Menschen noch einmal anreden.“

„So versucht's meinetwegen; aber sagt denen davorne, wenn sie nicht in fünf Minuten weich geben, werden wir auf sie feuern.“

„Dafür lachen sie uns aus, denn es ist weit wahrscheinlicher, Kapitän Drinkwater, daß sie auf uns feuern werden. Sie scheinen gerade weit genug entfernt zu seyn, um ihr Kleingewehr gut zu gebrauchen, und ihre zwei langen Kanonen müssen ihnen einen ent-

schiedenen Vortheil geben. Laßt uns in dichtem Haufen nach vorn stürzen und die Back nehmen; das ganze obere Deck ist dann unser."

„Ihr habt eine gute Ansicht von dergleichen Dingen, Sir, aber wir besitzen keine übrigen Hände, und es würde uns einige Leben kosten. Außerdem ist's stets besser, seinem Kapitän zu gehorchen, als mit ihm raisonniren. Macht Eure Proklamation, und dann wollen wir eben bleiben, wo wir sind, um ihnen von hier aus eine volle Salve zu geben."

Während ich den in der Back Versammelten durch das Sprachrohr zuschrie, wurde meine Aufmerksamkeit plötzlich durch ein großes Gewühl hinter mir auf sich gezogen. Ich wandte mich plötzlich um und sah die Hütte, welche zwei Minuten zuvor ganz verlassen gewesen, mit Menschen gefüllt. Mantez, seine Offiziere und mehrere von seiner Partei waren über die Schanzgallerie hinaufgestiegen. Ich hatte mir nicht vorgestellt, daß so viele Leute hinten seyn könnten. Die Meisten davon waren gut mit Musketen bewaffnet, und als ich sie bemerkte, hatten sie die Kanonen so gestellt, daß sie unsere Stellung völlig beherrschten. Wir standen nun zwischen zwei Feuern, und unser Untergang schien unvermeidlich. Ein entsetzlicher Gedanke bemächtigte mich meiner. Ich wandte mich gegen Drinkwater, packte ihn am Kragen und rief:

„Ha, seyd Ihr ein Verräther?"

„Sucht nach der Wahrheit in meinem Herzen; Ihr habt ein Schwerdt in Eurer Hand."

Diese Antwort wurde in ruhigem, fast wehmüthigem Tone gegeben; er war augenscheinlich tief verletzt. Er wandte sich von mir ab und ordnete unsern kleinen Haufen in zwei Linien, von denen die eine sich der Hütte, die andere der Back gegenüber aufpflanzte. Die Leute erhielten Befehl, ihre Musketen abzusetzen und die Hahnen zu spannen. Der Geschützmeister, ein Spanier, der zu unseren Partheigängern gehörte und in der That der einzige Offizier

war, der für uns gewonnen werden konnte — ich und Drinkwater traten in die Nähe des Capsten zwischen die beiden Reihen. Da verbreitete sich wie durch ein Wunder ein seltsames Schweigen über das ganze Schiff. Die einander gegenüberstehenden Parteien stierten sich wechselseitig mit großen Augen an. Der Streit schien mit einem unnatürlichen Handgemenge zu drohen — wenigstens würde in größerer Entfernung von einander jede Partie eifriger auf den Beginn erpicht gewesen seyn. Wir wußten, daß vielleicht, während die Kugeln unsere Körper durchdrangen, der Blitz, welcher ihnen ihr tödtliches Ziel anwies, unsere Augen blenden würde. Dennoch fuhr das Schiff mit seinen schwellenden Segeln in ruhiger und gefälliger Würde weiter. Ich blickte nach seiner stolzen, majestätischen Haltung auf: die Santa Anna erinnerte mich an eine edle Schönheit, die durch die Hallen Ihres Vaters wandelt, den Krebs der Schwindsucht in ihrer Brust.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

In dem gegenseitigen Austausch der Feindseligkeiten erleiden wir einen großen Verlust. — Bis jetzt nehmen wir noch nicht die Totalsumme auf, und mit allen unsern Streichen bleibt doch die Bilanz ungestrichen.

Während dieses furchtbaren Zwischenraums der Spannung bemächtigte sich unserer ein so unwillkürlicher Schrecken, daß Drinkwater, als er mich, von den Uebrigen getrennt, anredete, sich eines Flüsterns bediente, ähnlich dem in der Nähe eines Sterbebettes.

„Ich vergebe Euch Euern Argwohn, Trougthon, denn Ihr habt ihn nicht um Euretwillen gehegt. Bei Euch steht Alles auf

dem Spiele. Ich bin keine Memme, aber doch muß ich Euch sagen, daß ich für mich zittere, denn ich war nie glücklich. Die breiten, gewölbten Augbraunen, die Eure Stirne säumen, fehlen mir — sie sind das Symbol der Lebensdauer. Da wir hier in den Rachen des Todes stehen, so habe ich keine Zeit, Euch zu sagen, wie sehr ich Euch ehre — sogar wegen Eures Abscheus vor dem Blutvergießen — und ich will daher nicht schnell beginnen; aber wenn wir einmal daran sind, müssen wir seyn, wie die verwundete Hyäne — weder Pardon ertheilen, noch selbst Schonung erwarten. Hört, der Schurke spricht — wie bestimmt seine schuftige Stimme durch die Stille tönt!"

Er hatte sich so gut wie möglich gesichert und zeigte nur einen kleinen Theil seines blassen, haarigten Gesichtes hinter dem Besahnmast, wo er die Leute in der Back anrief. Er sprach nur in wenigen erbärmlichen Worten, indem er sie aufforderte, uns zu vernichten, weil wir englische Ketzer und Verächter der Heiligen seyen. Uns bedeutete er, daß wir als Opfer fallen sollten. Dann wandte er sich abermals an die Leute in der Back und befahl ihnen, wenn er sein Schnupftuch schwenke, die Karronaden und das kleine Gewehr gleichzeitig auf uns abzufeuern, wobei er sie in dreimaliger Wiederholung zu der Vorsicht aufforderte, niedrig zu zielen, damit keine der Kugeln die auf der Hütte beschädige. Seine Befehle wurden mit einem matten Hurrah beantwortet. Allen diesen Vorbereitungen widmete Drinkwater nur ein verächtliches Lächeln.

Meine Gefühle waren schrecklich, denn ich bemerkte, daß augenblickliche Vernichtung meiner und meiner wenigen ergebenen Freunde harrte. Ich sah in die Mündungen der Karronaden auf der Hütte und in die der langen Kanonen auf der Back, von wo aus unvermeidlicher Tod sich unter uns verbreiten sollte. Neben diesen ungeheuren Zerstörungsmaschinen, die bereits ihren Mund aufthaten, um uns aus dem Bereich des Lebens wegzufegen, achtete ich nur wenig auf die Linien glänzender Musketenläufe. Ich sah die bren=

nenden Lunten über den Zündröhren hängen, und meine Qual war so groß, daß ich zum Himmel betete, er möge mich nicht ohnmächtig werden lassen, damit ich nicht als furchtsamer Wicht zwischen meinen eigenen Reihen falle. Don Mantez sah ich nicht — er war hinter dem Besahnmast versteckt; aber einen Augenblick bemerkte ich das Flattern seines winkenden Schnupftuches, und dann spieen die weiten Röhren ihre Flammen aus — das Geschütz donnerte, die Musketen rasselten, aber von unserer Partie fiel kein Mann.

„Ein Wunder — ein Wunder!“ riefen Mehrere aus unserem Haufen in spanischer Sprache.

„Jetzt ein stätes Ziel nach vorn und hinten,“ brüllte Drink-water. „Feuer!“

Und reihenweise fielen sie auf der Back und auf der Hütte nieder, wie das gelbe Gras unter der Sichel des Mähders.

„Reih und Glied gehalten — ladet und feuert so schnell ihr könnt.“

Wir thaten so, und weder der Geschützmeister, noch Drinkwater oder ich blieb müßig. Wir nahmen mit unsern Pistolen bedächtig unser Ziel, ohne jedoch dem behutsamen Mantez eine Kugel beizubringen zu können.

Das Wunder wurde unsern Feinden bald klar. Der Geschützmeister hatte alle Kugeln aus den Kanonen und dem Kleingewehr gezogen, und als sie wieder laden wollten, fanden sie, daß sie nichts als leere und feuchte Patronen für ihr Feuer hatten. Da wir selbst gut bewaffnet waren, so hätten wir in kurzer Zeit jeden Einzelmann, der sich zu zeigen wagte, vernichten können; aber leider war es uns von dem Geschicke nicht beschieden, einen so leichten Sieg zu gewinnen. Wir wurden durch einen der einfältigsten Zufälle, die man sich nur denken kann, überwunden.

Bereits hatten wir uns angeschickt, von der Hütte Besitz zu nehmen, denn diejenigen, welche noch am Leben waren, hatten sich zurückgezogen und auf dem Deck niedergelegt, um aus dem Bereich

des Musketenfeuers zu kommen — bereits hatten die Spanier vorne, welchen der Stand der Angelegenheiten gar nicht gefallen wollte, angefangen, sich nacheinander aus dem Kampfe zu stehlen — bereits hatten die zurückbleibenden Braven sich aufgestellt, um nach hinten zu stürzen und den Kampf mit ihren Stutzsäbeln zur Entscheidung zu bringen — bereits hielt ich mich und meine Familie für sicher — bereits glaubte Drinkwater im friedlichen Kommando des Schiffes zu seyn und zweifelte nicht mehr, daß er lange leben und sich der Achtung wie der gewinnbringenden Freundschaft der großen Kaufleute erfreuen werde, welche ihre besten Schiffe seinem Befehle übergaben und ihn als Gast an ihrer Tafel willkommen heißen. Alle diese herrlichen Aussichten wurden durch eine plötzliche und klägliche Vereitelung zu Wasser. Es war ein einziger weitaussehender Kopf auf der Hütte, was besser ist, als jenes Prärogativ der Könige, der weitausgreifende Arm oder das lange Schwert — jene wirksame Waffe, wenn ein Mann die Kraft und Geschicklichkeit besitzt, sie zu schwingen.

Dieser wilde Kampf hatte ein wenig nach Mittag begonnen. In den tropischen Breiten pflegt man, damit das Pech nicht aus den Fugen koche und die Köpfe der Seeleute ganz in Kohle verwandelt werden, ein Zelttuch über das Halbdeck zu ziehen, sobald die Sonne einige Grade über den Horizont gestiegen ist. Dieses Zelttuch besteht aus starker Leinwand, hängt an einem Richtseil bis auf die Mitte herunter und ist mit Klampen an den großen Besahnmast befestigt; es wird dann durch einige Bande an jeder Seite, die sich an dem stehenden Takelwerk befinden, ausgebreitet gehalten. Auf einem Kauffahrer, namentlich wenn derselbe ein Spanier ist, sind diese Bande nicht sehr zahlreich und auch nicht gut festgemacht. Während nun unsere Partei in dichten Haufen unter diesem Zelttuche stand und, sehr durch den eigenen Rauch inkommodirt, nach vorn und hinten feuerte, so schickte der gedachte weitsichtige Kopf, dessen Namen zu kennen ich nie die Ehre hatte, einige Leute aus, die

wir vor dem Zelltuch und dem Rauche nicht sehen konnten, um so weniger, da wir viel zu eifrig waren, um auf etwas der Art zu achten — und gedachte Männer mußten auf ein gegebenes Signal die Zeltbande durchschneiden.

Während wir eben im Begriffe waren, die Früchte unseres Muthes und unserer Tapferkeit zu erndten, hörten wir den Ruf: „jetzt!" und das weite Dach fiel auf unsere Köpfe nieder, uns in seine Falten verstickend. Aber wir hatten nicht nur die Last dieser Decke zu tragen, denn unsere Gegner sprangen von der Hütte, von der Back und von dem Takelwerk auf uns nieder, während wir uns immer noch unten abzappelten. Es war unmöglich, sich auf den Beinen zu halten. Jeder von uns wurde niedergeworfen, und nun begann eine neue Art von Kampf, in welcher die Partie des Don Mantez alle Vortheile hatte, denn sie erfreute sich des freien Gebrauchs ihrer Arme und hatte nichts als den Himmel über sich, während wir unten vor Hitze fast erstickten und durch die Leinwand in jeder Bewegung gehemmt waren. Da in diesem Kampfe Niemand seinen Feind sehen konnte, so griff man nach dem Dolch und Messer, die Klingen je nach der Lage der Kriegführenden aufwärts oder abwärts stoßend. Es war eine Art Mordlotterie — ein Zustoßen auf's Gerathewohl. Nur allzubald wurde das Zelttuch mit Blut getränkt und das Deck zum Ausgleiten schlüpfrig. Es war ein ächt spanischer Kampf. Mann um Mann wurde an unserer Seite von den tödtlichen Stiletten durchbohrt und hörte auf zu kämpfen und zu athmen.

Während dieses auffallenden und blutigen Gemetzels rührte sich Bill Watkins, der Silberlöffel, nicht von seiner Stellung. Er hielt den Schiffsschnabel genau nach dem Befehl und steuerte außerordentlich schön. Er hatte gesehen, wie Mann um Mann von der Hütte heruntersprang und seine Freunde unter der verwünschten Leinwand unter die Füße trat, aber er bewegte sich nicht von seinem Posten — sein Mann war noch nicht gekommen.

Als endlich Don Mantez sah, daß seine Partie so gar im Vortheil war, schickte er sich an, in einer wirksameren Weise zu unserer Unterjochung Beihülfe zu leisten, indem er zu Waffen griff, welche einen zerstörenderen Erfolg haben konnten, als seine Stimme. Behutsam kam er die Hüttenleiter herunter, wurde aber augenblicklich von Will Watkins bemerkt, der jetzt das Steuer für sich selbst sorgen ließ und rasch seine Pistolen aus dem Gürtel riß, um eine nach der andern auf ihn abzufeuern.

„Da ist eine," sagte er. „Ich schulde Euch diese für den Schuß auf der verlassenen Insel; und diese da kommt von Deinem ermordeten Bruder, Du Gezücht. Beide Schüsse thaten Wirkung, ohne jedoch einen lebensgefährlichen Theil zu treffen. Nachdem der Löffel einmal das Steuer aufgegeben hatte, hatte er keine Lust mehr, seinen Posten beizubehalten, sondern sprang auf das Deck herunter und kroch zu uns unter das Zelt. Wir hörten alsbald das Krachen der Leesegelspieren und fühlten, daß das Schiff beträchtlich nach dem Backbord überhielte; es hatte sich in den Wind gedreht.

Mittlerweile war kaum Einer von meinen unglücklichen Anhängern ohne Wunden davon gekommen und leider die Mehrzahl derselben, die unter der Leinwand verstrickt war, erschlagen worden. Von mir selbst will ich nicht viel sprechen, denn ich hatte auch meinen Antheil abgefangen. Drinkwater hatte zwar mehrere bedeutende Wunden, war aber noch immer kräftig, obschon er jetzt alle besseren Eigenschaften des Muthes verloren hatte; er war in eine Wolfsnatur umgewandelt und lechzte wild nach Blut. Er suchte jetzt nur noch Rache und Mord, ohne sich viel um den Sieg zu kümmern, und dürstete darnach die Gesichter seiner Feinde zu sehen. Seine Wuth gestattete ihm nicht, seine Bewegungen zu zügeln, und so war er denn auch nicht länger geeignet, Andere zu führen. Unsere Gegner, welche wohl wußten, daß wir nur durch die Hinterlucke entkommen konnten, hatten Gitter und andere schwere Gegenstände auf die Leinwand, welche unmittelbar über

derselben lag, geworfen. Wir riefen nun die auf dem Halbdeck um Hülfe an, und sie begannen durch die Lucken heraufzufeuern, da ihnen dies durch ihre Stellung auf dem Hauptdecke möglich wurde. Dies bewog die überlebenden Spanier, die Gitter wegzurücken, aber sie warfen an ihrer Statt die todten Körper auf die Feuernden, denn unsere früheren Musketensalven hatten sie mit mehr als hinreichendem Vorrath von dieser Todtenlast versehen. Die Stützen, an welchen die Akkommadationsseile befestigt gewesen, waren früh im Kampfe niedergeschlagen worden, und so lagen die Latten und die Gitter unmittelbar auf den Luckenkämmen. Wir Alle fühlten, daß in einem solchen Kampf jeder einzeln erschlagen werden mußte, wenn dieses Hinderniß nicht beseitigt würde.

Einige von uns hatten sich bemüht, mit ihren Stutzsäbeln Messern die Leinwand zu zerhauen; aber dies zog nur Aufmerksamkeit auf sie und ließ die über uns Befindlichen einen Unglücklichen erkennen, in welchem das Leben noch nicht erloschen war. Auch zeigten uns diese Oeffnungen nur, wie sicherer und schlimmer wir gefangen waren, denn unsere Feinde hatten die Splitternetze auf die Zeltdecke niedergeworfen, so daß wir jetzt wirklich wie die Thiere des Waldes in ein wahres Netz verstrickt waren.

Wir hatten aufgehört Widerstand zu zeigen, denn wir fanden, daß in jeden sich bewegenden Körper augenblicklich ein Stilett oder ein Bajonett gestoßen wurde. Bereits hatten die über uns ihren barbarischen Siegesgesang anzustimmen begonnen, und wir konnten hören, wie sie sich über die Nothwendigkeit eines allmäligen Aufrollens von Netz und Tuch beriethen, damit man uns herausziehen und nach einander über Bord werfen könne. Ich weiß kaum mehr, was ich in jener schrecklichen Lage fühlte, glaube aber, daß blinde Wuth in mir vorherrschend war. Ich hatte Vater, Mutter, Schwester und Freunde vergessen; alles Leben, alle Thatkraft schien sich in eine einzige, grimmige Rachsucht zu concentriren, obschon ich

es nicht wagte, mich zu rühren oder ein Lebenszeichen von mir zu geben. Mit meinem glühenden Hasse sah ich mich genöthigt, herabgewürdigt in einer schnöden Nachahmung des Todes unter den Füßen meiner Feinde zu liegen. Sogar der verzweifelte Drinkwater hatte, durch wiederholte Dolchstiche gewarnt, aufgehört zu fluchen, zu heulen und nutzlos um sich zu zappeln.

Aus dieser Klemme, die nur mit unserem sicheren Tode zu endigen schien, entkamen die noch Lebenden durch ein wahres Wunder, welches wir dem stummen und viel verachteten Jugurtha verdankten. Stets wird der brave Schwarze geehrt seyn in meinem Herzen, und er soll immer zu meiner Rechten sitzen. Wie wunderbar und doch wie barbarisch erschien sein Verstand — wie thierisch und doch wie erhaben seine hingebende Liebe — wie bloß instinktartig und doch wie edel sein unwandelbarer Dank! Wenn er neben mir sitzt und Licht und Leben aus meinen trüben Augen zu borgen bemüht ist, frage ich mich selbst, was ist Glück, was ist Entzücken, wenn es nicht in den triumphirenden Gefühlen liegt, die sich auf seinem Antlitz aussprechen, so oft er glaubt, er habe mich durch eine kleine Aufmerksamkeit erfreut oder durch eine stumme, liebevolle Bewegung zu mir selbst gerufen. Worte! O, wie unnöthig sind sie, mein armer Gefährte, für eine Freundschaft wie die unsrige!

Während wir so im eigentlichsten Sinne des Wortes unter Schatten des Todes lagen und, durch unser Blut aneinandergeleimt, uns durch unseren sterbenden Athem erstickten, erschütterte eine furchtbare Explosion das ungeheure alte Schiff bis in den Mittelpunkt, und ein blendender Lichtstrahl brach über uns hin: die Leinwand und das Netz riß in tausend Fetzen, die Hinterlucke war aller Hindernisse baar, und die zerrissenen Glieder unserer Gegner flogen in alle Richtungen. Anfangs glaubte ich, mein Vater habe in seiner Verzweiflung das Pulvermagazin in Brand gesteckt und das Schiff in die Luft gesprengt.

Dieses Ereigniß, so schrecklich in seinem Erscheinen und für

unsere Feinde so unheilvoll in seinen Folgen, war durch den Muth, die Geistesgegenwart und die Treue Jugurthas herbeigeführt worden. Er allein schien die Ursache unserer plötzlichen Niederlage auf dem Halbdeck voll zu begreifen — ein Umschlagen des Glücks, das uns im Augenblicke des Sieges traf. Unter Beihülfe des Häufleins, das wir zum Schutze der Damen, der Kajüte und des Geldes abgeschickt hatten, war es ihm gelungen, eine der Kajütenkarronaden die Lucke hinaufzuschaffen und so mit einer Ladung von Kartätschen und Kugeln jedes Hinderniß wegzublasen.

Lange ehe unsere Feinde sich von ihrem Erstaunen erholen konnten, waren die Verwundeten und Sterbenden unserer Partie unter Beihülfe unserer Freunde auf das Hauptdeck nach der letzten Veste, die uns übrig blieb — nach der Kajüte geschafft worden.

Die auf den Tod Verwundeten und die Kampfunfähigen wurden ausgesondert, die Uebrigen aber sammelten sich auf dem Hauptdecke, um jeden Angriff zurückzuweisen.

Während dieser Pause ward er Südseewallfischjäger aus eigenem Antriebe an unserer Luvwindvierung aufgefahren, denn unser eigenes Schiff kam noch immer auf und fiel vor dem Winde ab, weil das Steuer verlassen war. Der Amerikaner breiete uns zu wiederholtenmalen an und fragte, was uns angewandelt habe, daß wir wie ein Haufen Wahnsinniger uns selbst umbrächten. Zwei oder drei Stimmen antworteten ihm unter Bedrohung mit einer Lage, er solle sich von hinnen machen und vor seiner eigenen Thüre kehren. Unser Yankeefreund meinte mit einem Fluche, daß wir Engländer kuriose Bestien seyen, weil wir, statt zum Diner zu pfeifen, uns dadurch unterhielten, daß wir einander die Gurgeln abschnitten. Als er jedoch bemerkte, daß sich mehrere Frauenzimmer in der Hinterkajüte befanden, welche nichts veranlassen konnte, sich, unserer Anweisung gemäß auf das Deck niederzulegen, so setzte der Schiffer sehr bedächtig sein Schanzboot aus, bemannte es und ließ es nebenhertauen, für den Nothfall jeden Augenblick bereit, es abzusenden,

*

während sein Schiff noch immer in halber Pistolenschußweite stehen blieb.

Die Windstille nach der Explosion, welche uns aus den Maschen der Splitternetze und aus den Falten der Zeltdecke erlöst hatte, war nicht von langer Dauer. Die Spanier schienen noch wüthender zu werden, und sogar diejenigen, welche sich in ihrer Feigheit nach dem Raume hinuntergeschlichen hatten, kamen herauf. Ungeachtet der großen Verheerung, die wir unter ihnen angerichtet, überwog ihre Anzahl die unsrige doch ums Dreifache, da wir bei dem Gemetzel unter dem Netze furchtbar Noth gelitten hatten. Das Häuflein, welches wir zur Vertheidigung des Hauptdeckes abgeschickt hatten, war bis jetzt noch unverwundet, aber es bestand aus bloß fünfzehn Mann, meinen Vater und Don Julian mit eingerechnet. Sie waren übrigens alle gut bewaffnet, während unsere Gegner sich nur auf ihren kalten Stahl verlassen konnten. Meine eigene Wunden waren zwar schmerzlich, aber nicht gefährlich. Der spanische Geschützmeister hatte den Tod gefunden, und der arme Drinkwater eilte schnell seinem Ende entgegen, obschon er noch immer nach Rache dürstete. Trotz seines Widerstands brachten wir ihn nach der Hinterkajüte, wo die Frauen ihr Bestes thaten, um seine Wunden zu verbinden, da unglücklicherweise der Chirurg damals noch nicht zu unserer Partei gehörte.

In dieser unseligen Klemme trat nun abermals eine furchtbare Pause ein. Die Spanier, welche mit Entsetzen unsere Feuerwaffen und die entschlossene Linie, die wir auf dem Decke gebildet hatten, bemerkten, griffen uns jetzt mit den bittersten Verwünschungen an, die sie hervorzuschreien vermochten. Kapitän Mantez war durch Watkins Pistolenschüsse zwar schmerzlich, aber nicht gefährlich verwundet worden und hielt sich kläglicherweise auf dem Decke über uns in Sicherheit. Seine Gefährten hatten bereits seine Beschädigungen verbunden, weshalb er jetzt mit gezogenem Säbel die Leute auf dem Hauptdecke anrief und durch seinen Befehl sowohl, als

durch seine Flüche und Geberden die Mannschaft zu einem neuen Angriffe zu drängen bemüht war, was übrigens lange Zeit keinen augenfälligen Erfolg hatte. Weil unsere Feinde sich dadurch schützten, daß sie sich hinter die Kanonen und ähnliche Schirme flüchteten, so wollten wir unser erstes Feuer nicht vergeuden, sondern es für die Abwehr eines Sturmes aufbewahren. Mittlerweile erschien auch der Priester in seiner vollen kanonischen Tracht, ein elfenbeinernes Krucifix in der Hand tragend, und stellte sich, mit Nachdruck etwas aus seinem Ritual absingend, zwischen die drohenden Parteien, wodurch auf's Neue in dem mörderischen Kampfe ein Stillstand herbeigeführt wurde.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Ich, meine Schwester und mein Gefolge bewerkstelligen die Flucht. — Eine schauderhafte Scene an der Rocke.

Das plötzliche Unterbrechen eines unentschiedenen Kampfes ist stets eine Pause des Schmerzes, der Reue und der Furcht — eine Ruhe, welche tausendmal quälender ist als das Gefecht. Man fühlt jetzt den Schmerz seiner Wunden, der in kläglichem Gewinsel wieder laut zu werden wagt, die Ueberlegung spricht ihr verdammendes Urtheil, das Gewissen schwingt seine Scorpionengeißel, und der Schrecken sammt seiner noch verächtlicheren Schwester, der Feigheit, flüstert dem klopfenden Herzen zu, es sey keine Schande, sich zu unterwerfen — keine Unehre, die Flucht zu ergreifen. Als der fromme Vermittler mit seiner Friedenspost vortrat, schauten meine Kameraden umher und sahen sich gegenseitig mit verzweifelndem

Entsetzen an. Ihre verminderte Anzahl, das Blut ihrer Wunden, und die Ungleichheit des Kampfes bewog sie bereits, die verhängnißvollen Worte auszusprechen: „was sollen wir thun?“ — Worte, die oft weiter nichts sagen wollen, als: „wir können nichts thun, als uns ergeben.“

Aber dies war nicht die Sprache Aller, denn noch immer waren einige entschlossene Herzen unter ihnen. Jugurtha sah aus wie ein grimmiges, in schwarzen Marmor geschnittenes Götzenbild, die Verkörperung eines heidnischen Kriegsgottes, denn während der kurzen Unterbrechung des Kampfes erschien er finster, regungslos und schrecklich. Mein guter alter Vater war, so wenig er auch Soldatisches an sich hatte, so ruhig, wie der Gerechte im Augenblicke des Todes, wenn „der Gottlose aufgehört hat zu zittern.“ Julian war im höchsten Grade aufgeregt, ungeduldig über die Spannung der jeweiligen Ruhe, und nur allzubegierig, auf's Neue Blut zu vergießen. Die Uebrigen blickten mit beklommener Angst nach vorne und sahen dem Resultate der priesterlichen Vermittlung entgegen.

Die Hoffnung jedoch, welche uns von dieser Seite her tagen konnte, verschwand wieder eben sobald, wie ein guter Vorsatz. Kaum hatten die Spanier den Priester unter sich, als sie ihn wie eine Versicherung des Sieges, wie ein geheiligtes Banner und eine göttliche Aufforderung begrüßten, das Gemetzel auf's Neue zu beginnen. Die Stimme des guten Mannes wurde unter lauten „vivas!“ erstickt. Sie umklammerten seine Füße, knieeten vor ihm nieder und küßten seine Kleider, wollten aber nicht auf ihn hören. Wie tief sind wir gefallen, daß die Gluth der Religion zum Deckmantel so schrecklicher Leidenschaften und so vieler schwarzer Thaten gemacht werden kann! Er, der uns, wie wir glühend gehofft hatten, ein Bringer des Friedens werden sollte, wurde nun ein Vorbote des Menschenmordes. Er war gut, aber schwach, und als wir sahen, daß man den Alten achtungsvoll und unter Thränen durch die Vorder-

lucke nach einem geborgenen Platze führte, hatten wir keine Hoffnung mehr.

Sie begannen die in ihrer Nähe stehenden Kanonen zu untersuchen, die jedoch alle ausgezogen waren. Dann sammelten sie sich zu einem dichten Haufen und rückten zu beiden Seiten des Deckes stätig auf uns zu. Zu gleicher Zeit wurde einer Abtheilung Befehl gegeben, über den Hackebord und in die Kajütenfenster zu steigen, um uns in dieser Weise auch von hinten beizukommen. Dies entschied unser Geschick. Wir hatten jetzt nichts mehr zu thun, als uns zu rächen und zu sterben.

„Leben für Leben!“ brüllte ich den Heranrückenden zu. „Nehme Jeder von Euch seinen Mann auf's Korn. Leben für Leben!“

„Zwei für Einen!“ rief William Watkins, eine seiner Pistolen mit guter Wirkung auf einen Spanier abfeuernd, und dann seine Waffe mit großer Gewalt und sicherem Ziel unter den Haufen werfend. „Eins und zwei ist drei, und einer weiter ist vier,“ fuhr er fort, seine andere Pistole in derselben Weise gebrauchend. „Nun, wenn sie vier Leben aus mir herauskriegen, bin ich entweder eine Katze oder ein Reptil.“

Wir hatten alle unsere Feuerwaffen abgeschossen, und sie standen jetzt nur noch einige Schritte von uns.

„Nach der Kajüte!“ rief ich.

Wir zogen uns zurück, ergriffen die Lunten neben den Karronaden, welche Drinkwater bis an die Mündung mit Kartätschen geladen hatte, zogen das Geschütz nach vorn und feuerten durch die Scheidewände mitten in die zwei Kolonnen, die uns nun ganz nahe gekommen waren. Es folgte ein furchtbares Gezeter. Die Kartätschen mußten ein schreckliches Blutbad angerichtet haben, obschon ich es nicht sehen konnte.

Diese nutzlose Handlung wird für immer schwer auf meinem Gewissen lasten und der Wiederhall des Geschreis der Sterbenden und Verstümmelten noch in meiner Sterbestunde vor meinen Ohren

dröhnen; aber ich war verwundet, außer mir und wahnsinnig. Obgleich ich dieses Brandopfer des Mordes erfüllte, hatte ich doch nicht den tödtlichen Kampf hervorgerufen. Der gleichzeitige Knall der beiden überladenen Karronaden in dem engen Raume der Kajüte betäubte uns für einen Augenblick — überhaupt war es ein Wunder, daß sie nicht geborsten waren. Es stund einige Sekunden an, ehe wir zu dem Bewußtseyn unserer Lage kamen, und als unser Gehörsinn nach einem kurzen Todtenschweigen wieder zurückgekehrt war, schlug das vorerwähnte Gezeter an unsere Ohren, welchem ein nachhallendes Weheklagen, Stöhnen und andere Töne folgten, in denen Verzweiflung und das furchtbare Todesringen nicht zu verkennen waren. Aber auch aus der Hinterkajüte vernahmen wir den halb unterdrückten Entsetzesschrei der Frauen, in welchen sich ein Jubeln des Triumphes mischte. Letzteres ging von David Drinkwater aus, welcher schnell unter den Händen der Frauen verblutete.

„Hurrah! Herrlich!“ rief er. „Ich sterbe wie ein — —“

Das Blut gurgelte in seiner Kehle, und der Rest seiner Worte tönte in die Ewigkeit. Möge er Vergebung finden, wenn sie gottlosen Inhalts waren.

Obgleich die Kartätschenschüsse unter den Spaniern eine furchtbare Verheerung angerichtet hatten, waren doch noch genug übrig, um Rache zu nehmen. Sie zögerten übrigens eine volle Minute, ehe sie auf die Wenigen losstürzten, welche sie in dieser schrecklichen Weise heimgesucht hatten. Aber endlich kamen sie. Mächtigere Haufen mögen sich wohl schon auf den Feind gestürzt haben, aber nie war ein Angriff wilder und wüthender. Sogar Mantez gab die Rücksicht für seine theure Person auf, und obschon er sich nicht an die Spitze des Häufleins stellte, befand er sich doch mitten unter der tobenden Gruppe. Zu den Thüren kam Niemand herein, aber die Scheidewände waren niedergerissen, und das alte klassische Gleichniß von den Wölfen, die in den Schaafstall brechen, wurde nun thatsächlich kommentirt. Sie waren an uns und unter uns; es

blieb uns nichts übrig, als uns zu ergeben, in einem verstellten Tode niederzufallen oder zu fliehen. Zu fliehen! Wohin? Wohin anders, als in die klaren, kalten Wellen des Oceans? In der durchsichtigen Tiefe däuchte mich der Tod schön, sehr schön, wenn ich ihn mit den blutenden Wunden, mit den verlängerten Schmerzen und mit dem bitteren Jubel unserer rachedürstenden Feinde verglich — denn was Anderes stand uns bevor, wenn wir auf dem unseligen Schiffe blieben?

Während die Sieger mit dem Blutdurste des Wahnsinns ihre Stilette brauchten, stürzte ich in die Hinterkajüte, wo ich kaum eine weniger schreckliche Scene antraf. Der Teppich war mit Blut getränkt, und die Weiber lagen auf dem Decke, ihre Kleider befleckt von dem Strome des Lebens. Ich hatte keine Zeit, die Einzelnheiten zu bemerken, und konnte in meiner Verwirrung nicht einmal meine Mutter unterscheiden.. Nur e i n Gegenstand war vorhanden, auf den ich für einen Augenblick meine Aufmerksamkeit heften konnte, nämlich meine Schwester in dem Anzuge des Kajütenknaben, welche an der Seite des todten Drinkwaters knieete und in der Inbrunst ihres Gebetes ein Krucifix mit ihren Händen umklammert hielt. Mein plötzliches Eintreten störte sie nicht in ihrer heiligen Hingebung. Aber der Augenblick war dringend. Ich legte meine Hand auf ihre Schulter und drückte in meinen Worten, die aus der Tiefe meines Herzens kamen, die dumpfe Energie der Verzweiflung aus, als ich sagte:

„Komm, Honoria.“

Sie blickte voll Ergebung auf, wie ein Wesen, das bereits die Schranken des Grabes hinter sich gelassen hat. Es kam mir vor, als ob sie lächle. Ihre sanfte Antwort lautete:

„Wohin, o mein Bruder?“

„Zu sterben, um der Schande zu entgehen.“

„Ich komme.“

Ich wagte nicht zurückzublicken, sondern stürzte mich durch die

offenen Kajütenfenster hinaus; aber kaum hatten mich die nachgiebigen Wellen aufgenommen, als ich ein anderes Plätschern, dann ein zweites und ein drittes an meiner Seite hörte. Honoria, Jugurtha und zuletzt mein treuer Neufoundländerhund waren mir auf dem Fuße gefolgt. Indeß stand für Niemand von uns augenblickliches Ertrinken zu besorgen, denn obgleich Honoria und ich in dem Tod eine sichere Zuflucht gesucht hatten, so hielt doch der grimmige König an jenem Tage nicht für uns seinen Hof in den Regionen des schreckenlosen Meeres, da wir in Wahrheit aus der dringendsten Gefahr in eine verhältnißmäßige Sicherheit entronnen waren. Wie bereits bemerkt, hatte der amerikanische Wallfischjäger in unserer Nähe gehalten und, als er den tödtlichen Kampf an Bord der Santa Anna, wie auch einige Frauenzimmer auf dem Schiffe erblickte, sein Schanzboot niedergelassen, obschon ihm von Seiten der Spanier jede Einmengung entschieden untersagt worden war. Wir hatten uns keine zwei Minuten im Wasser befunden, als wir schon ein Unterkommen in dem Boote fanden; aber Honoria war besinnungslos geworden, obschon Jugurtha im Wasser alle Sorgfalt für sie getragen hatte. Diese zwei Minuten hätten auch für mich verhängnißvoll werden können, wenn der Hund nicht gewesen wäre. Meine Wunden waren zwar nicht bedeutend, schmerzten mich aber sehr, und ich hatte seit meinem Schiffbruche auf der Brigg Jane nur wenige Fortschritte in der Schwimmkunst gemacht.

Als Mantez und die überlebenden Spanier fanden, daß Jugurtha und ich entkommen waren, kannte ihre Wuth keine Grenzen mehr. Sie hatten keine Munition, sonst würden sie uns zuverlässig mit ihren Feuerwaffen getödtet haben; in ihrer Ohnmacht wandelten sie jedoch Alles, was ihnen in die Hände kam, zu Geschossen um. Blöcke, Merlpfrieme und kalte Kugeln sausten in allen Richtungen um uns her, als wir in das amerikanische Boot geholt wurden. Glücklicherweise entkamen wir unverletzt, aber ihre schrecklichen Worte verwundeten mich fast auf den Tod. Sie

riefen mir nach, daß eben meine ganze Familie niedergemetzelt werde. Ich schauderte. Der Aufruf, den ich an den Amerikaner ergehen ließ, einen Versuch zu ihrer Rettung zu machen, war kaum artikulirt, und eine Starrsucht schien sich aller meiner Fähigkeiten zu bemächtigen, so daß ich hülflos wurde wie ein Kind. Dennoch konnte ich Alles mit einer furchtbaren Lebhaftigkeit unterscheiden.

Ich verlor kein Wort, keine Geberde des tobenden Don Manzez, welcher mich in tödtlich bitterem Hasse zum Teufel gehen hieß und mich aufforderte, daran zu denken, daß meine Schwester in seiner Gewalt sey. Diese Andeutung machte er in einem Gemische von Rohheit und Blasphemie, das wahrhaft entsetzlich war. Ich antwortete nicht, sondern blickte auf meine augenscheinlich hülflose Schwester; dann umfaßte mich auf eine kurze Frist Verzweiflung mit ihren eisigen Armen und ich wünschte, daß ich und sie todt wären.

Meine Schwester wurde in ihrer Ohnmacht und ich in meiner Erstarrung an Bord des Wallfischfängers gehoben, wo uns der Meister in seine Kajüte nahm. Honoria war die Erste, die wieder völlig zu sich kam. Sie konnte doch ihrem Schmerz durch Thränen Luft machen und warf sich, sobald sie wieder zum Bewußtseyn kam, mit dem leidenschaftlichen Ausrufe in meine Arme:

„Theurer Ardent, Du bist mir doch geblieben!"

Kapitän Darkins, der Kapitän dieses Südseewallfischfängers, sein Wundarzt und sein Hauptmate standen um uns her und brannten vor Neugierde, Auskunft über die befremdlichen Bewegungen zu erhalten, die sie an Bord der Santa Anna mitangesehen hatten. Sie machten bald die Entdeckung, daß der Neger so stumm war, wie unser Gefährte Bounder, weshalb ihnen nichts übrig blieb, als zu warten, bis ich oder meine Schwester wieder völlig zu sich gekommen wäre. Ich glaube, daß ich damals an dem Rande eines völligen Wahnsinnes schwebte, und meinte, Alles in einer blutigen Atmosphäre zu schauen. Ja, Alles erschien mir roth, bis

auf das spanische Schiff, das ich durch die Steuerbordpforten entdecken konnte und das mir wie eine Masse bläulichten Feuers vorkam. Obgleich mich übrigens meine Phantasie in Betracht der Farben täuschte, so konnte ich doch die Umrisse ganz richtig unterscheiden. Nach einigen Versuchen, die Sinnentäuschung abzuschütteln, fühlte ich mich schwach und schwindlich. Nachdem ich mich endlich durch vergebliche Kämpfe völlig erschöpft hatte, ließ ich meinen Kopf auf den Tisch niedersinken und stöhnte:

„Honoria, ich werde wahnsinnig; Alles scheint mir naß und blutig zu seyn."

Jetzt hob sich der Heldenmuth — der hehre Heldenmuth einer weiblichen Seele. Sie, die ich kürzlich noch für ein Kind von nicht sechszehn Jahren gehalten und die ich in meinem Verkehre mit ihr als ein Wesen kennen gelernt hatte, das stets zwischen Lachen und sinnigem Ernste wechselte, stand jetzt in meiner tiefen Bedrückung groß vor mir da, als wäre sie zum Erobern geschaffen — gleich einem Engel nicht nur des Lichtes, sondern auch der Macht.

„Raffe Dich auf Bruder," rief sie mit einem Nachdruck, der alle seine Kraft durch das Pathos ihrer Stimme gewann. „Raffe Dich auf, Bruder — wir sind Waisen, und Fremde blicken auf uns — hoffentlich gute, wohlwollende, gastfreundliche Fremde, aber nicht einmal sie sollen uns in unserer Schwäche scheuen. Sie mögen uns bemitleiden, sollen uns aber nicht verachten. Wir sind allein in der Welt, Ardent, und haben viel — sehr viel zu thun. Bisher habe ich Dich geliebt und fast als einen Helden angebetet; jetzt aber, da der Ruf an uns ergeht, zu leiden und zu handeln, laß uns nicht vergessen, daß wir allein in der Welt sind. Denke daran, daß spanisches Blut in meinen Adern fließt. Es ist nicht mehr der langsame Strom, der nur kräftig rauschte, wenn es galt, die jungfräuliche Wange in das Roth der Schaam zu hüllen. Wir haben Niemand anders, als Gott und uns selbst, um uns zu unserer Rache zu helfen."

Ihre Worte riefen mir abermals meine natürliche Sehkraft zurück. Ich blickte wehmüthig zu ihrem Gesichte auf und glaubte darin etwas zu schauen, was ich nie zuvor gesehen hatte — einen düstern Schatten, der zwar erhaben, aber nicht beneidenswerth war; er verletzte mich, obgleich ich ihn verehrte. Wie bereits oben gesagt, gehörte ihre Schönheit dem sächsischen Stamme an; sie war so sonnig und strahlend, daß man nicht entfernt daran gedacht hätte, sie sey im Stande, eine finstere Leidenschaft auszudrücken; aber in dem Augenblicke dieser Aufregung schien sie mir seltsam schrecklich zu seyn. Dennoch konnte ich, trotz meiner sorgfältigen Prüfung, diesem Ausdruck ihres Gesichts keine eigenthümlichen Züge beilegen, denn ich fand mich in jenem Zustande von Geistesabstumpfung, in welchem man der drückenden Last der Gegenwart gerne entflieht und sich mit Dingen beschäftigt, die mit dem Handeln des Augenblicks nichts gemein haben.

Dennoch rief diese Beobachtung, welche so plötzlich in mir aufzuckte und mich belehrte, daß auch sie nicht ganz heilig und himmlisch sey — furchtbare Bilder in meiner Seele. Wieder erschien mir das schöne Wesen, das zu lieben ich nicht für Sünde gehalten hatte. O, der schlimmen Verderbtheit des Menschenherzens! In diesem Augenblicke, in welchem meine Eltern und Freunde aller menschlichen Wahrscheinlichkeit zufolge unter dem Messer ruchloser Mörder dahinstarben, trug sich meine Einbildungskraft mit Vorstellungen, die nichts weniger, als rein waren. Allerdings war ich körperlich und geistig furchtbar geschwächt, aber dennoch muß ich nachdrücklich erklären, daß der Mensch nirgends eine Sicherheit findet, als in der Religion — nirgends einen Trost, als in den Verheißungen des Glaubens — nirgends eine Kraft, als diejenige, welche er von Gott ableitet.

Statt auf ihren muthigen und natürlichen, obgleich vermessenen Racheruf zu antworten, blickte ich nur wehmüthig zu ihr auf und entgegnete:

„Honoria, ich bin dessen müde. Seit ich gekommen bin, Dich — Dich — ja, Dich zu suchen, habe ich nichts gefunden, als einen wandellosen Kreis von Unrecht und Rache, von Rache und Unrecht. Es wäre besser für uns beide, wir legten uns nieder, um zu sterben. Der Mensch sollte nicht — wenigstens, ich bins nicht im Stande, meine Hände stets in Blut zu baden, für dessen Erlösung der einzige Gerechte gelitten hat. Wenn ich wieder zu einer thatkräftigen Handlung fähig bin, so soll diese in einem Eide bestehen, daß ich nie wieder Unbill und Kränkung rächen — nie wieder meine Hand im Zorn gegen ein athmendes Wesen erheben will.“

Honoria entgegnete mit leidenschaftlichem Schmerze:

„Der Geist seines Geschlechts ist von ihm gewichen, selbst jetzt, während sein Vater und seine Mutter ermordet werden. O mein Herz, brich — o ihr Sinne, schwindet mir!“

Da diese kurze Zwiesprache in spanischer Zunge geführt wurde, so konnten weder der Kapitän Darkins, noch die übrigen Personen in der Kajüte auch nur ein Wort davon verstehen. Der ehrliche Schiffer, der nicht viel von der Heiligkeit des Schmerzes verstand, wohl aber augenscheinlich bereitwillig war, dessen Ungestüm zu mildern, legte seine Hand auf meine Schulter, rüttelte mich leicht und sagte:

„Holla, Mister; ich hielt Euch für einen Britischen. Zum Henker, was für einen ganz auffallenden Kampf habt Ihr dort auf Eurem Fahrzeug gehabt? Rechne, sind doch keine Klapperschlangen hineingekommen?“

„Ich bin mehr Engländer als Spanier,“ versetzte ich, mich zu einer Gewaltanstrengung zusammennehmend, „und meinen Dank —“

„Schon gut, Mister; Ihr könnt dies aus Eurem Log reiben. Wer ist dieser Junker? Ei, er ist schier so schön, wie ein Bostoner — kann unmöglich ein knoblauchkauender Spanier seyn.“

Ich zögerte einen einzigen Augenblick und entgegnete dann dreist:

„Wir wurden in Spanien geboren von einem englischen Vater und einer spanischen Mutter — er ist mein Bruder.“

Honoria warf mir einen dankbaren Blick zu, lächelte und machte eine Geberde der Bejahung.

„Und sie stimmt ein in die doppelzüngige Lüge,“ sagte mein verrätherisches Herz — dieses schnöde Herz, das treulos wurde an meiner unsterblichen Seele.

Nachdem ich den amerikanischen Kapitän so weit zufrieden gestellt hatte, bestand er darauf, daß wir augenblicklich unsere nassen Kleider wechseln und ich nach meinen Wunden sehen lassen sollte. Sehr zu meiner Beruhigung wies er Jedem von uns eine besondere Kajüte an.

Der noch bescheidenere Anzug eines Matrosenjungen verhüllten jetzt einigermaßen die wunderbare Schönheit meiner Schwester, während die Achtbarkeit meiner Außenseite durch eine vollständige Kleidung des Kapitäns nur wenig beeinträchtigt wurde. Wir brauchten nicht lang zu unserer Umwandlung und erschienen bald in der Kajüte, wo wir einen Tisch mit Erfrischungen, unter denen heißes Wasser und Branntwein nicht fehlte, gedeckt war. Auch hatte sich Alles eingefunden, was das Privilegium des Eintrittes in die Kajüte ansprechen könnte.

Die Mary Ann von Boston, der Name des Schiffs, lief noch immer in halber Pistolenschußweite neben der Santa Anna hin, welche jetzt ihre Segel zu setzen und langsam Alles in Ordnung zu bringen begann. Ich sah mich nun genöthigt, über Alles, was kürzlich auf dem blutgetränkten Decke stattgefunden hatte, vollständige Auskunft zu ertheilen. Der traurige Bericht erfüllte die Amerikaner mit Entsetzen und entlockte ihnen ehrlich gemeinte Flüche, während meine Schwester in krampfhaftem Schluchzen zuhörte. Zum Schlusse flehte ich den Kapitän Darkins auf's dringendste an, er möchte versuchen, dem Kapitän Mantez das Schiff abzunehmen und so, wenn es nicht zu spät sey, die vielen Opfer seiner Rache zu retten. Aber

selbst in dieser kurzen Zeit hatte ich bereits angefangen, die bitteren Früchte meiner Unwahrheit zu kosten. Um die Annehmbarkeit meiner Geschichte aufrecht zu erhalten, hatte ich gesagt, daß meine Schwester noch immer an Bord des Spaniers und in dem Raum versteckt sey; der Leser weiß, daß ich damit den Kajütenjungen meinte, welcher sich in Honorias Kleider gehüllt hatte.

Die vermeintliche traurige Lage eines jungen, reichen und schönen Mädchens von Stande wirkte kräftig auf die Sympathieen des ehrlichen Kapitäns, welcher anzunehmen geneigt schien, daß sie vielleicht noch gerettet werden könnte, obschon er glaubte, daß alle Einmengung zu spät sey, um irgend einen der Männer von unserer Partei zu schützen. Ich dachte dies gleichfalls, denn, als ich zu dem Kajütenfenster in die See hinunterstürzte, hatte ich den armen Julian gesehen, der in einer Lache seines eigenen Blutes völlig hülflos dasaß, während die Bläße des Todes sein Gesicht umzog. Mein theurer, guter Vater hatte auf dem Decke ausgestreckt gelegen, der blutige Körper Will Watkins', des Londoner Matrosen, über ihn hingestreckt. In meiner Angst um das Schicksal der Damen unter einem solchen Haufen vom Schlachten erhitzter Teufel freute ich mich sogar über die geringe Wahrscheinlichkeit, daß Don Julian oder der alte Kaufmann Zeuge der Behandlung ihrer Angehörigen seyn könnten.

Ich sprach viel von unserem Reichthum und bot dem Kapitän sammt seinen Offizieren einen Antheil davon, oder sogar das Ganze, wenn sie ihn den Seeräubern entreißen wollten. Ich muß ihnen jedoch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß die Hoffnung, meine vermeintliche Schwester und Donna Isidora zu retten, sie weit eher zu einer feindlichen Bewegung zu spornen schienen, als die in Aussicht gestellten Schätze.

Nach einer kurzen Berathung mit seinen Offizieren rief Kapitän Darkins die Mannschaft nach hinten, theilte ihr in kurzer, männlicher, nachdrücklicher Rede die Schändlichkeiten mit, welche

an Bord des auf dem Steuerbordbug liegenden Schiffes begangen worden waren und wahrscheinlich noch begangen wurden, und fragte sie, ob sie geneigt sey, eine Anstrengung zu versuchen, um so viel Eigenthum und noch obendrein so viel Menschenleben aus den Händen einer Bande von Mördern und Seeräubern zu retten. Sie antworteten mit einem bejahenden Hurrah. Wir griffen sodann zur Wehr, obschon uns die Hauptwaffe für einen Seekampf, das schwere Geschütz, fehlte.

Kapitän Darkins ließ nun die Mary Ann auf die Santa Anna zusteuern, und während sich die Schiffe näher kamen, beriethen wir die besten Operationsplane. Dem Anscheine nach war jeder Versuch von unserer Seite auf ein Schiff, das ich jetzt als unsern Gegner bezeichnen muß, hoffnungslos genug. Wir hatten für den Kampf keine Kanonen, während die Santa Anna reichlich damit versehen war; auch konnte ich nicht zweifeln, daß sie bereits das Pulver gefunden, welches der Geschützmeister weggestaut hatte. Jedenfalls lag eine große Masse des erforderlichen Materials in der Kajüte, welche unsere Partei für die eigene Benützung gesammelt hatte. Der Versuch, ein Schiff zu entern, welches so hoch aus dem Wasser stand, wie dieser alte Vierundsechziger, war eine gefährliche, fast wahnsinnige Aufgabe; unser ganzes Manöver beschränkte sich deshalb darauf, daß wir sternwärts eine Lage annahmen, um die Spanier mit unserem Musketenfeuer belästigen und wo möglich durch die Besahnputtingen oder durch die Schanzgallerie Eingang in die Kajüte gewinnen zu können.

Ich war durch die sich häufenden Schrecken, die übergewaltige Anstrengung und den bedeutenden Blutverlust körperlich und geistig so gelähmt, daß der Gedanke an einen neuen Kampf in mir eine Memme fand. Zuverlässig war ich der Verzagteste unter dem Häuflein, das jetzt einen Angriff beantragte.

Während wir uns der Santa Anna näherten, flatterte die spanische Flagge pomphaft an der Gaffel, als sähen unsere Gegner einem

Kampfe entgegen, und nun flogen auch mit gebührendem Stolze die Streifen und die Sterne auf — ein Banner, das noch nie entehrt und selten auf dem Ocean überwunden wurde. Seltsame Lage! Ich war im Begriffe, unter spanischen Farben gegen mein und meines Vaters Schiff zu kämpfen, an dessen Bord sich, lebend oder todt, meine Eltern befanden. Aber der Anschein täuschte uns, denn die Spanier besorgten nicht, daß wir in irgend einer feindlichen Absicht herankamen. Sie waren zu sehr mit Vollbringung einer neuen Greuelscene, wie sie nur den entmenschtesten Personen zu Sinne kommen konnte, beschäftigt.

Die beiden Schiffe liefen beinahe todt vor dem Wind gegen Süden, und die überlegene Segelgeschwindigkeit des Wallfischfängers brachte ihn bald der Santa Anna nahe. Wir standen gut innerhalb Rufweite, als die Bugkanone der Spanier gelöst wurde. Wir Alle lauschten ängstlich auf das Krachen des Gebälkes, denn in so kurzer Entfernung mußte die Kugel uns nothwendig treffen. Aber welch' ein entsetzlicher Anblick traf unsere Augen, als sich der Rauch verzogen hatte! An der Nocke hing der schöne Knabe in den Kleidern meiner Schwester. Er pendelte unter dem Wanken des Schiffes hin und her, so daß ich schwindelig wurde, und mir aller Muth entsank. Der lange, schwarze Schleier flatterte in dem Winde, und an dem Ende jeder Fibration schien das Gesicht mit seinen hervortretenden Augäpfeln, die uns zugekehrt waren, vorwurfsvoll auf unsere Decken niederzuschauen.

„Um meinetwillen! um meinetwillen!“ kreischte meine Schwester und sank in Ohnmacht.

Trotz meiner damaligen Vernichtung trug ich sie aus Gründen der Klugheit nach der Kajüte und verließ sie nicht, bis sie wieder zu sich gekommen war. Dann brachte ich sie nach der Hängematte, welche in der Kajüte für sie zubereitet worden war, wo sie bald darauf in einen todartigen Schlaf verfiel.

— —

Dreißigstes Kapitel.

Nachdem ich fast Alles verloren, bin ich im Begriff, mich selbst zu verlieren. — Mein schwarzer Freund erweist sich jetzt als das einzige Licht meiner Augen. Bei diesem dunkeln Licht entdecke ich, daß ich nur ein schwaches, thörichtes Geschöpf bin.

Die viehische Schaustellung einer unmächtigen Rache, welche wir in dem letzten Kapitel geschildert haben, entlockte den ehrlichen Bostonern einen laut nachhallenden Schrei der Verwünschung, und Jeder, der eine Pistole oder Muskete hatte, feuerte sie nach dem feindlichen Schiffe ab. Aber diese eitle Art, Krieg zu führen, schien auf den riesigen Gegner keinen Eindruck zu machen, denn er setzte seinen Kurs fort, während die Leiche des armen Knaben noch immer an der Rocke hin und herschwankte.

Kapitän Darkins bediente sich nun einer andern Waffe, die gleich machtlos war, wie seine Schießgewehre, obgleich er sie in einer guten Sache, mit unerschrockenem Muth und voll edlen Gefühles in Anwendung brachte — ich meine seine Zunge, die er in lautem Tadel und Ausdrücken der Verachtung sich ergehen ließ.

Während er in dieser Weise seiner Entrüstung Luft machte, schienen zwar die Spanier Alles mit der ihnen eigenthümlichen Unthätigkeit aufzunehmen, denn sie änderten weder den Kurs, noch antworteten sie durch Zeichen oder Worte. Indeß gingen doch einige ominöse Anzeichen auf dem Hauptdecke vor, welche es Kapitän Darkins räthlich erscheinen ließen, die Focksegel fallen zu lassen und die Bramsegel, die man auf das Eselshaupt niedergelassen hatte, aufzuhissen, um so nach vorn zu kommen. An Bord der Santa Anna wurde zuerst eine, dann die andere, und zuletzt eine dritte Kanone eingelassen, bis endlich die ganze Reihe auf der Seite, welche sich der Mary Ann zukehrte, gehörig in Bord war. Die

nächsten Schritte des Piraten zeigten augenfällige Merkmale der Schwäche und des Mangels an Bemannung; denn statt das Geschütz gleichzeitig auszustoßen, geschah dies nur langsam und einzeln. Als daher die erste Mündung hervorragte, stand der Amerikaner schon so weit voran, daß ihn die Kugel nicht mehr treffen konnte; auch hatte er wenigstens fünfhundert Ellen in gerader Linie zurückgelegt, ehe der linkische Verfolger sich in den Wind werfen und seine Breitseite bieten konnte. Fünf oder sechs Kanonen wurden nun einzeln und mit erbärmlicher Zielfertigkeit abgefeuert, so daß natürlich keine Kugel traf. Kapitän Darkins zog nun sein Leesegel auf und setzte ruhig seinen Kurs fort.

Obgleich es die Spanier leicht gefunden hätten, ihr Schiff in den Wind zu werfen, so war es doch eine schwierige Operation, den Kurs wieder aufzunehmen. Der Amerikaner war bereits mehrere Meilen voraus, als auf der Santa Anna noch immer einzelne Segel an die Masten klappten, und die andern im Winde schütterten; das Schiff kam augenscheinlich auf und fiel ab, wie es ihm beliebte. Wir verloren es bald ganz außer Sicht; aber selbst bis auf den letzten Augenblick, als schon der Rumpf unter dem Horizonte stand, schien Verwirrung und Anarchie an Bord zu herrschen, da sie noch immer den Schnabel nicht zurecht gebracht hatten.

Alle diese letzten Mittheilungen erhielt ich aus dem Munde des guten Amerikaners, denn nachdem ich meine ohnmächtige Schwester nach der Kajüte geleitet hatte, entschwanden Tage und Wochen, ehe ich das Deck aufsuchte oder an irgend etwas, was um mich vorging, Interesse nahm. Kapitän Darkins, welcher meine tiefe Schwermuth bemerkte und von dem ächten Geiste eines Gentleman beseelt war, drang mir nur selten seine Gesellschaft auf, und dann geschah es nur, um mir Trost zu bringen, oder mich zu zerstreuen; auch sorgte er dafür, daß jede übertriebene diensteifrige Person ferne gehalten wurde. Natürlich konnte aber trotz aller Achtung, die er vor meinem Schmerze hatte, während unserer Mahl-

zeiten ein Gespräch nicht wohl vermieden werden, und ich gab mir alle Mühe, mich zu einiger Geselligkeit aufzuheitern, obschon ich wohl verspürte, daß meine Versuche kläglich ausfielen.

Aus einigen dieser kurzen Unterhaltungen erfuhr ich, daß der Kapitän, nachdem er meine vermeintliche Schwester an der Rocke gesehen, alle Hoffnungen einer nutzbringenden Einmengung aufgegeben hatte, denn er folgerte aus dieser schändlichen Handlung, daß sämmtliche Passagiere ermordert worden und alle Versuche, ihnen Rettung zu bringen, zu spät seyen. Auch erklärte er mir, daß er sein Benehmen kaum vor seinen Principalen hätte verantworten können, wenn er länger den Zweck seiner Reise versäumt haben würde, um mit wahrscheinlicher Gefährdung des Lebens seiner Mannschaft eine ritterliche That zu vollziehen. Es müsse ihm sehr darum zu thun seyn, den Fischgrund zu erreichen, da es ohnehin schon sehr spät für seine Wallfischoperationen sey; dabei machte er mir einige Hoffnung, die jedoch nicht in Erfüllung ging, daß wir wahrscheinlich mit einem englischen, amerikanischen oder französischen Kriegsschiff zusammentreffen würden; in diesem Falle wolle er mich und die Meinigen an Bord desselben setzen. Auch versicherte er mich, auf meine Vorstellungen werde ein derartiges Schiff zuverlässig nicht säumen, die mörderischen Piraten aufzusuchen.

Jugurtha und der Hund machten sich bald sehr beliebt, wie denn auch meine Schwester von der ganzen Mannschaft mit großer Achtung behandelt wurde, obschon man sie noch immer für einen schönen, jungen Knaben hielt. Jeder Schmuckartikel des männlichen Anzugs, welcher aufgefunden werden konnte, wurde ihr aufgedrungen, und da sie sich, dem weiblichen Instinkt zufolge, sehr geschmackvoll zu tragen wußte, so erschien sie bald in einem Kostüme, das eben so auffallend, als zierlich war.

Wenn ich den vollen Ausdruck meiner Gefühle geben wollte, so könnte ich die beredtesten Bände schreiben über den Tumult der Gedanken, der fast unausgesetzt Tag und Nacht mein Gehirn durch-

wühlte. Ich lebte nur für die unabläßige Thätigkeit meines Geistes, und wenn ich am stillsten und schwermüthigsten erschien, verzehrte ich, wie das Feuer auf dem geheiligten Altar, mich selbst durch einen ewigen Kampf gegen mein Inneres. Noch jetzt zittere ich, wenn ich bedenke, daß der Weihrauch meiner Gedanken nicht zum Himmel stieg.

Ich schauderte, so oft der gute Kapitän Darkins mit seinem wetterfesten, ruhigen Gesicht wohlwollend in meiner Nähe Platz nahm und meine abgezehrte Hand mit seinen harten, braunen Fingern drückte, mir dabei freundlich in's Gesicht sehend und mich fragend, wie es mit meinem Fieber gehe, denn die Wunden des Körpers und des Geistes hatten mich in eine hartnäckige derartige Krankheit geworfen. Am schwersten lastete die Ueberzeugung auf meiner Seele, daß meine unselige Gegenwart alles Schlimme über den wackern Mann verhängen müsse. Es war mir, als laste ein Fluch auf mir, und ich meinte, ein Finger deute beharrlich auf mich, um mich als einen von Gott verlassenen Menschen zu brandmarken, den Alles meiden müsse; stets tönte eine Stimme in meinen Ohren, welche mir zurief, ich solle meine Umgebung auffordern, das Warnungszeichen zu betrachten, welches mich als einen Elenden brandmarke, der in bitterer Verlassenheit zu Grunde gehen solle.

Ja, seit ich das wirthliche Dach der Falks in Lothbury verlassen, hatte meine Gegenwart stets Elend und Verderben mit sich gebracht. Wo waren Alle jene, die sich mit mir auf der Jane befunden hatten? sammt und sonders ertrunken, elendiglich ertrunken, mich und meinen treuen Jugurtha ausgenommen. Wo waren die Eltern und die Freunde, über die ich durch meine Ankunft in Barcelona den Fluch gebracht hatte? Ermordet — wild, unmenschlich ermordet. Und hatte nicht meine Anwesenheit an dem Bord der Santa Anna Kampf, Verheerung und Tod unter die Mannschaft geworfen? Welche furchtbare Aussichten standen den Ueberlebenden evor? Ich fühlte mich überzeugt, daß die Theilung des Raubes,

den sie so schändlich gewonnen, Blutvergießen unter ihnen veranlassen werde; und wenn ein Sturm ausbrach — ich zweifelte nicht, daß er kommen mußte — wie waren die wenigen erschöpften und verwundeten Leute im Stande, den ungeheuern Leviathan der Tiefe zu lenken, da er schon bei voller Bemannung oft ihre ungeschickten und schwachen Bemühungen verachtete? Sie mußten den Tod und in den Wellen ihr Grab finden: ihr Schiff, so lange ihre Heimath, wurde ihr Sarg, und ihr Geschick war besiegelt, weil ich an Bord gewesen.

Obgleich ich den ganzen langen Tag in dem nervösen Fieber, das durch meine Adern glühte, stumm und brütend dasaß, pflegte ich doch Nachts zu sprechen und meine Klagen ausströmen zu lassen über die rücksichtslosen Wellen, welche dem dahinziehenden Schiffe im lustigen Mondenschein spielend nachtanzten. Oh! wie beredt wurde ich dann. Mein Gram hüllte eine Majestät um mich, und ich erhob mich in der feierlichen Würde meines Schmerzes, um zu reden. Die ganze Natur schien auf mich zu lauschen, und mein brechendes Herz fand einen Trost in der scheinbaren Achtung, welche die allgemeine Stille auszudrücken schien! Wenn die klagende Stimme meiner Delirien laut wurde und das wachsame Ohr der Matrosen oben erreichte, so hörten sie mit Ehrfurcht zu und sagten mit gedämpften Stimmen zu einander: „Der spanische Grand spricht mit den Geistern seines Vaters, seiner Mutter und seiner Schwester; er hört sie sprechen, obgleich wir nichts vernehmen, und sieht sie, wenn wir schon nichts bemerken können. Der arme Gentleman — er wird wohl sterben, aber noch zuerst in Wahnsinn verfallen. Wir wollen für ihn beten, ehe wir uns schlafen legen.“ Ja, diese von der Anstrengung des Tages erschöpften Männer fühlten für mich — sie hatten einen Begriff von der Größe meiner Leiden und achteten sie — denn ich litt einsam und im Stillen.

Aber meine guten Schiffsgefährten täuschten sich: ich war weder wahnsinnig, noch im Begriffe, es zu werden, obschon ein

solcher Ausgang meiner Leiden ein Glück für mich gewesen wäre. Ach! meine Wahrnehmungskraft war nur zu bestimmt, mein Gedächtniß nur zu treu — die Ereignisse meines Lebens standen ohne Unterlaß vor mir, und ich zog nur zu richtige Folgerungen daraus. Ja, ein Fluch lastete auf mir. Stunden und Stunden lange hatte ich um Gnade gefleht, aber mein Herz war rebellisch und das Gebet fand keine Erhörung. Oft forderte ich, wenn ein Anfall über mich kam, einen Engel auf, zu mir niederzusteigen, damit ich mich mit ihm benehmen, mit ihm ringen könne, wie der Patriarch des Alterthums that, um ihm zu beweisen, daß die mir auferlegte Last mehr sey, als ich tragen könne. „In was liegt meine Schuld?“ pflegte ich dann zu rufen. „Ein unwillkürliches Sehnen — ein unausgesprochener Gedanke — ein Erglühen der Wange — ein tumultuarisches Blitzen des Auges — sind diese eingebildeten und unwirklichen Dinge, gegen welche ich so sehr ankämpfe — sind sie Verbrechen? Muß ich um ihrer willen unter den düsteren Schatten der Todesschwingen meinen Pfad durch die Welt wandeln, während meine Tritte unsicher gemacht werden durch die Schlüpfrigkeit des Blutes? Muß wegen dieser Phantome eines Ideals meine Strafe so streng, meine Qual so bitter seyn?“

Aber nicht immer drückte ich meine Verzweiflung in einsamer Verlassenheit aus. Jugurtha wußte, daß ich, wenn Alle, die nicht auf dem Deck wachten, zur Ruhe gegangen waren — aufstand, redete und mich wie ein Wahnsinniger geberdete. Ich liebte seine stumme Gesellschaft und meine Klagen waren für mich ebenso gut ein Selbstgespräch, wenn er ihnen zuhörte. Ihnen zuhörte? Nein, er that mehr — er antwortete darauf — und zwar sehr beredt durch seine sprechende Haltung, durch seine angelegentlichen Blicke und durch sein dumpfes, unartikulirtes Murmeln. Er verstand mich, verstand mich durchaus — nicht so fast durch meine Worte oder meine zusammenhanglosen Sätze, sondern durch die Verwandtschaft unserer Gesinnungen, gebildet durch das, was wir versucht und miteinander

gelitten hatten. Er begriff mich vollkommen — seine Freundschaft war mehr, als menschliche Freundschaft.

In einer Nacht, als das Fieber seine höchste Stufe erreicht hatte und das Blut mir wie geschmolzenes Blei durch die Adern zu strömen schien, von dem kochenden Kessel meines Gehirns ausgehend und sich durch meinen Körper vertheilend — in jener einzigen Nacht, in welcher sich wirklicher Wahnsinn in meine Delirien gemischt hatte, fühlte ich mich völlig erschöpft. Elend war ich längst gewesen, aber jetzt mußte ich mich ganz kläglich ausnehmen. Ich hatte in trotziger Haltung da gestanden — aber mein stolzer Geist war plötzlich gebrochen. Ich konnte mich nicht länger aufrecht halten. Meine Glieder brachen unter mir zusammen wie im Todeskampf, und ich sank auf meine Kniee. Ich neigte den Kopf vorwärts, langsam mehr und mehr, bis meine Stirne das Deck berührte und nur noch meine Handflächen als Hinderniß dazwischen traten, daß ich nicht ausgestreckt dalag. In dieser thierartigen Haltung kroch ich zu den Füßen des erstaunten Negers, der für einen Augenblick ganz verwirrt war. Er rang seine Hände über mir wie im Gebet, und seine Thränen, kostbarer als die köstlichste Salbe träufelten auf mein unglückliches Haupt nieder.

Eine kurze Weile war alles dies Jugurtha unbegreiflich. Er hatte mich unmittelbar zuvor mit Kraft und Nachdruck sprechen hören, wie ich des Himmels grimmigste Rache auf den Mörder Mantez herniederrief, und im nächsten Momente sah er mich schwächer und hülfloser als ein Kind. Anfangs hinderte ihn seine gewohnte Achtung gegen mich, Hand an meine Person zu legen — aber seine Liebe gewann das Uebergewicht; er hob mich auf, legte mich sanft auf das Kanapee in der Kajüte und kniete dann zu meinen Füßen nieder. Trotz meiner Verzweiflung fühlte ich diese Aufmerksamkeit eines innigen Herzens. Obgleich ich mit meinem schwachen Athem kaum mein Leben zu verlängern vermochte und mit jedem Augenblick den letzten Zug erwartete, nahm ich mir doch vor, den er=

sterbenden Hauch in Worte zu prägen, um Jugurthas Liebe damit zu bezahlen.

„Mein Freund,“ sagte ich, „mein Ende ist nahe. Sey gütig — sey freundlich gegen meine Schwester.“

Jugurtha schluchzte convulsivisch.

„Mantez darf nicht leben.“

Der Neger sprang mit einemmale auf die Füße und seine Augen schoßen Feuer; er bot ein schreckliches Bild der eingefleischten Rache.

„Jugurtha — versteh' mich wohl, mein Freund, er muß durch die Gesetze sterben. Du kannst jetzt ein wenig schreiben und mit den Händen sprechen. Wenn die See, der Sturm und Gottes Blitze ihn verschonen, so hetze ihn durch die Welt, bis wir gerächt sind. Nein — nein, Du begreifst mich nicht, Jugurtha; jage ihm nach, bis er am Galgen hängt — am Galgen, am Galgen! Du wirst viele ehrliche Buckramänner finden, um Dir zu helfen.“

Jugurthas Gesicht verlängerte sich, und er schüttelte den Kopf; dann kam er und fuhr mit seiner Hand über meine Brust hin und her. Ich verstand die Bedeutung dieser Geberde und entgegnete:

„Nein, Jugurtha, da ist jetzt kein Trost für mich.“

Und mehr aus physischer Schwäche als aus Abneigung, zu sprechen, versank ich wieder in Schweigen. Die Anstrengung des Redens hatte mich übrigens sehr erleichtert und einigermaßen die todtenartige Starrsucht verscheucht, die meinen Körper überkrochen.

Als der Neger sah, daß ich nicht mehr sprach, zog er sich ruhig zurück, erschien aber bald wieder mit einem Weinglas und einer Rumflasche. Diese Handlung, obgleich sie so wenig im Einklange stand mit der Spannung meiner Gefühle — dieser freundliche und einfache Gedanke Jugurthas verlieh meinem Herzen Wärme und Trost, so daß fast ein Lächeln meine Züge überflog; aber ich wies die gute Absicht durch ein leichtes Schütteln des Kopfes zurück. In seiner Hoffnung getäuscht, entfernte er die Flasche wieder, aber

mit einem Blicke des Verdrusses und der Ungewißheit. Dann trat er stumm an meine Seite und erwog ohne Zweifel bei sich, wie er mir Trost bringen könne. Ich wollte ihn nicht glauben lassen, daß ich seine Anwesenheit nicht bemerke, und redete ihn daher im freundlichsten Tone, der mir möglich war, an.

„Mein theurer Jugurtha," sagte ich, „geh nach Deiner Hängematte und lege Dich schlafen. Ich danke Dir von ganzer Seele, aber Du kannst nichts für mich thun. Ich werde keinen Trost finden, so lange Mantez und ich, wir beide noch am Leben sind."

Den letzteren Satz murmelte ich nur leise, daß ich anfangs überzeugt zu seyn glaubte, mein Gefährte könne ihn nicht gehört haben; aber er geberdete sich darauf in einer so auffallenden und sachgemäßen Weise, daß ich augenblicklich folgerte, es müsse doch der Fall gewesen seyn. Doch hierin war ich sehr im Irrthum.

Er zog sein langes Messer aus dem Busen und legte es in meine Hände.

„Was soll ich hieraus entnehmen?" fragte ich, die tödtliche Waffe ergreifend und gierig mit meiner Hand umfassend. Für einen Augenblick war seine Geberdung voll Leben; — er schloß seine rechte Hand, schlug sich ungestüm an seine Brust und deutete dann hastig nach der See.

„Macht mir dieser arme, erziehungslose Neger meinen Mangel an Römertugend zum Vorwurf?" überlegte ich bei mir selber. „Glaubt er, es sey Zeit, für mich zu sterben, und ich habe nicht den Muth dazu? Hält er mich für eine Memme? Die That ist leicht — der Uebergang sanft — und wenn ich sterbe, würde ich in einem Nu Alles wissen. Ja, das ist die verbotene Frucht der Erkenntniß — aber nur den Feigen verboten."

Und dann betrachtete ich die Klinge mit wilder Gier, die Spitze der Waffe prüfend. Ich fand einen Hochgenuß darin, schwenkte sie und stieß damit in die leere Luft. In meinem Irreseyn begann ich mir vorzustellen, daß Mantez vor mir stehe — eine entzückende, aber

gefährliche Wonne. Ein schrecklicher Gedanke erzeugte schnell den andern — meine Sinne begannen wieder unstät zu werden, und wahrscheinlich hatte ich in der Tollheit meiner Illusion nach meiner eigenen Brust gezielt, denn ich fand meine erhobene Hand plötzlich ergriffen, und Jugurtha entriß mir das Messer. Diese gewaltsame Handlung rief mich mit einemmale aus meinen Delirien zurück. Ich lächelte matt und sagte:

„Ich wollte mich beschädigen, Jugurtha; aber das Messer ist ebensogut bei Dir, als bei mir.“

Er schüttelte den Kopf, steckte die Waffe sorgfältig an den gewöhnlichen Platz in seinem Busen und entfernte sich wieder, worauf ich in einen Zustand tiefer Zerstreutheit zerfiel.

Er blieb diesmal länger aus, als zuvor, und als er wieder erschien, brachte er die große Familienbibel des Kapitäns mit sich, deren Ecke dick mit Messing beschlagen war, während die Decke durch rohe Eisenklappen zusammengehalten wurde. Er legte sie mit so viel Ehrfurcht neben sich auf das Sopha, als sey es einer seiner Fetische, kreuzte die Arme über seiner Brust, verbeugte sich tief und entfernte sich.

Wer hatte ihn gelehrt, mir den einzigen Trost zu bringen? Aber ich fühlte damals nicht die Tiefe dieser wohlwollenden Liebe, nicht die Schönheit dieser feierlichen Handlung. Eine zeitlang betrachtete ich sogar das heilige Buch mit Gleichgültigkeit, und als ich es aufschlug, geschah es nachlässig und mechanisch; aber meine Augen fielen auf eine Zeile, auf einen Vers und auf ein Kapitel — nein, Niemand auf Erden soll mich je veranlassen, die Stelle namhaft zu machen. Es genüge, wenn ich sage, daß sie meinen Gefühlen eine neue Richtung, meinem Körper neues Leben, meinem Charakter einen andern Ton gab. Am andern Morgen erhob ich mich mit gemindertem Fieber, aber mit starrem Herzen. Ich hätte fortlesen sollen, aber ich wollte nicht.

Einunddreißigstes Kapitel.

Ich entdecke, daß die Zeit Wunder wirkt. — Ich schiffe mich mit meinem Gefolge wieder ein und finde, daß der letzte Schritt, den ich gethan habe, ein schlüpfriger ist.

Doch ich spreche gar nicht mehr von meiner Schwester. Sie vermied mich. Ohne Zweifel hatte sie die unnatürliche Glut, welche so oft in meinen Augen aufzuckte, beunruhigt oder ihr Mißfallen erregt. Sie befürchtete einen beginnenden Wahnsinn. Wenn wir beisammen waren, zeigte sie sich stets sanft und freundlich — o, nur zu freundlich. Wären wir eines Glaubens gewesen, so würde sie sich bemüht haben, den Trost der Religion in meine aufgeregte Seele zu gießen, aber sie wagte es nicht, aus dieser gebenedeiten Quelle der Hoffnung — diesem einzigen Brunnen für den Elenden mich zu tränken. Sie bemitleidete mich, und ließ mich viel allein.

Bei Allen an Bord war sie sehr beliebt geworden, und sogar ihre Schüchternheit schien die Achtung der Schiffsmannschaft zu erhöhen. Mit einigem Schmerze bemerkte ich, daß die Miene und die anmuthige Zuversicht eines Petitmaitres, welche sie annahm, ihrem Wesen eine Unabhängigkeit gab, die zwar wunderhübsch anzusehen, aber doch vielleicht ihrer weiblichen Haltung nachtheilig war.

Obschon sie sich übrigens so leicht in die Umstände fügte und stets ein Lächeln für jeden Scherz oder einen dankbaren Beifallsblick für jede Freundlichkeit, welche ihr die rauhen Matrosen erwiesen, bereit hatte, so war sie doch, wenn sie sich unbemerkt glaubte, nicht heiter, ja nicht einmal zufrieden. In der tiefen Stille der Nacht konnte ich stundenlang ihr leises, halbunterdrücktes Schluchzen hören. Warum aber auch so lang bei diesen wenigen Wochen des Elends verweilen? Wir bedurften der Thätigkeit — der Aufregung von außen, und sie kam nur zu bald.

Der amerikanische Kapitän hatte uns ganz und ohne Vorbehalt die Benützung der Hauptkajüte überlassen. Allerdings nahm er täglich sein Mittagsmahl und seinen Kaffee bei uns ein, aber er that dies blos als einen Beweis der Achtung, ohne es als ein Recht in Anspruch zu nehmen. Nach sieben Uhr Abends sahen wir ihn nicht mehr bis zum andern Morgen. Der edelherzige Amerikaner prunkte nicht mit seiner Großmuth, denn wenn ich von der beabsichtigten reichen Belohnung für die viele Unbequemlichkeit, die ich und die Meinigen ihm machten, und für die vielen Opfer, die er unserer Bequemlichkeit brachte, sprach, so wies er meine Zusage nicht mit der stolzen Miene eines Mannes zurück, der eine großmüthige Handlung übt. Er gestand zu, daß er zu einer Entschädigung berechtigt sey und sie bereitwillig annehmen wolle, wenn sich Gelegenheit dazu biete, obgleich er andererseits völlig damit zufrieden war, wenn wir sein Benehmen gegen uns als einen Akt der Menschenfreundlichkeit betrachteten, die ihren Lohn nur in dem eigenen Busen suchte. Dieses angenehme Einverständniß bannte alle Verlegenheit, obschon ihn unser Unglück stets veranlaßte, uns mit einer Achtung zu behandeln, die sein republikanischer Geist dem höchsten Range des Feudaladels verweigert haben würde.

Wir näherten uns schnell der kühleren Breite des Südens, und es wurden bereits thätige Vorbereitungen zum Kampfe mit dem ungeheuern Spermazet getroffen. An einem Sonntag Abend verließ Mr. Darkins unsere Kajüte nicht so früh, als gewöhnlich, denn ich hatte ihn bewogen, von seinen eigenen Angelegenheiten zu sprechen. Er erzählte von seinem gemächlichen Aufenthalt in Boston, von seinem Gute, das nur einige Stunden westlich von seiner Geburtsstadt liege, von dem gedeihlichen Fortgang seines Wohlstands, von seiner gegenwärtigen glücklichen Stellung, und von seinen unumwölkten künftigen Aussichten. Alles dies ließ mich meine gegenwärtige Stellung um so bitterer fühlen, aber dennoch drängte ich ihn, fortzufahren. Dann sprach er mit allem Feuer eines Liebhabers und

dem vollen Stolz eines Gatten von seinem schönen Weibe — von seinen liebenswürdigen, ja mehr als liebenswürdigen Kindern. Obgleich tausende von Meilen einer tückischen See zwischen ihm und den Gegenständen seiner Liebe lagen, war doch seine ganze Seele bei ihnen zu Hause. Im Verlauf seiner Erzählung wurde er immer entzückter und begeisterter — er segnete sie — und, o wie glühend, dabei den Urheber seines überströmenden Glückes preisend. Wir hörten ihm in hoher Ueberraschung zu; jedes seiner Worte wurde zum Lobgesang, zu einem innigen Gebete, und doch war nichts von Frömmelei an dem Manne. Während er uns das Glück seines Hausstandes schilderte, träufelten Thränen über seine braunen Wangen, und als er nicht länger Worte finden konnte, um seinen Dank auszudrücken, sprach er feierlich, mit einemmale alle Unterschiede der Personen, der Glaubensbekenntnisse und der Nationen vergessend —

„Es ist heute der Tag des Herrn — laßt uns beten.“

Dieser Aufruf war zu plötzlich und zu erhebend, als daß man demselben hätte widerstehen können. Heneria und ich, wir beide knieten an seiner Seite nieder. Ja, die streng erzogene Katholikin und der hochkirchliche Protestant knieten nieder und vereinigten ihre Gebete mit denen eines neu erleuchteten Methodisten; aber das Gebet war aufrichtig, denn es kam aus einem demüthigen, frommen und dankbaren Herzen.

Als sich der gute Kapitän wieder von seinen Knieen erhob, blickte er verlegen umher; er stockte und begann sich zu entschuldigen.

„Gentlemen,“ sagte er stotternd; „bei dem Gedanken an meine theure Mary ließ ich mich durch meine Gefühle zu weit hinreißen — vergeßt diese Schaustellung.“

„Wann,“ sagte ich, meine Hand freundlich auf seinen Arm legend, „wann werdet Ihr den Muth des wahrhaft Edlen haben, den Muth, Euch nicht Eurer besten Handlungen zu schämen?“

Er drückte meine Hand mit Innigkeit und verließ die Kajüte.

Die Sonne hatte sich unter den Horizont gesenkt, und das kurze

Zwielicht jener reinen Atmosphäre ging in das Dunkel der Nacht über. In dem Düster, das sich über die Kajüte hinstahl, lag eine Feierlichkeit, die in heiligem Einklang mit dem frommen Dienste stand, welchen wir eben verrichteten. Aber Honorias Antlitz zeigte Befangenheit, und verlegen zählte sie die Perlen ihres Rosenkranzes. Ich störte sie nicht in ihrer Andacht; als sie jedoch zu Ende war, setzte ich mich ruhig an ihre Seite und sprach bloß ihren Namen —

„Honoria."

„Was willst Du, mein Bruder?"

„Du scheinst unruhig."

„Ich fürchte, eine große Sünde begangen zu haben, weil ich mit einem Ketzer betete — ach, und möge Gott mir vergeben, mein Herz war bei seinem Gebete!"

„Warum glaubst Du gesündigt zu haben?"

„Kannst Du fragen, Ardent? Wie würde der gute Padre zürnen, und welche Bußen würde er mir auflegen, wenn er meinen Fehltritt wüßte! Oh, wäre doch ein Priester meiner Kirche hier damit ich ihm beichten und Absolution für diese unfromme Handlung erhalten könnte."

„So beichte jetzt."

„Ach, Bruder, Du spottest."

„Du wünschest einen Priester, um Dein Herz vor ihm ausgießen zu können. Ich will Dir einen zeigen, den wohlwollendsten, den besten, den herrlichsten, den gewaltigsten und den barmherzigsten — unsern himmlischen Vater — den Vater von uns Allen. Kniee nieder, Honoria, und beichte vor seinem ehrfurchtgebietenden Antlitz."

Sie kniete nieder, faltete ihre Hände und schlug ihre schönen Augen gen Himmel. Sie war so stumm und regungslos, wie die kalte Statur eines Marmormonuments.

Endlich unterbrach ich dieses Schweigen und sagte mit aller Sanftmuth zu ihr:

„Meine Schwester, beichtest Du?“

„Ich habe keine Worte, mein Bruder.“

„Ich dachte mir's — ich dachte mir's. Honoria, ich sah die Handlung und nahm Theil an der Sünde. Ich will Dir mit urkundlicher Treue die Worte geben — sprich sie mir nach.“

Ich hatte ihr die Handlung, welche sie begangen, in der einfachsten Sprache geschildert, und Honoria wiederholte meine Worte Satz für Satz; als ich aber fortfuhr, wegen dieses Verbrechens um Verzeihung zu bitten, so erhob sie sich von ihren Knieen und sagte in bebendem Tone:

„Ardent, das ist eine Abgeschmacktheit; es scheint mir, daß ich nicht gegen Gott gesündigt habe, obschon ich gegen seine heilige Kirche ein großes Vergehen beging.“

„Ja, Honoria, es ist eine Abgeschmacktheit. Die Gottheit ist mit ihrer Kirche im Widerstreit — welchem von beiden willst Du anhängen?“

„Du greifst mir in's Herz — kann ich zaudern? — ich habe nicht gesündigt.“

„Umarme mich, meinem Honoria — jetzt, jetzt wirst Du Dich nicht mehr wie bisher weigern, mit Deinem ketzerischen Bruder zu beten. Fortan müssen wir uns gegenseitig weit theurer seyn, als wir uns je waren, ohne daß eines von uns zum Abtrünnigen an seinem Glauben wird. Früher hat uns das Herz und die Liebe vereinigt — jetzt sind aber auch unsere Seelen eins, und all ihr Sehnen und Denken wird harmonisch zusammenschlagen. Ich kann mich nun frei und rückhaltslos gegen Dich aussprechen; laß uns zusammen jeden Gedanken und jedes Gefühl theilen.“

„Wie es Geschwister thun sollen.“

„Zuverlässig, Honoria, wie es Geschwister thun sollen — welches Band kann theurer — heiliger seyn? Es scheint mir nichts Anderes mehr nöthig, um mir alles das Glück zu bereiten, dessen ich hienieden fähig bin.“

„Ich habe gehört, daß der Vater und die Mutter gleichfalls Brüder und Schwester hatten."

„Wie kommst Du darauf? Sie wurden durch ihr Geschick nie so seltsam zusammengeworfen, wie wir. Es scheint mir, als ob alles Leben außer uns in die Nacht des Vergessens gefallen sey, um uns allein zurück zu lassen, denn wo immer wir erscheinen, erhebt der Tod sein triumphirendes Banner. Du scheust Dich nicht länger, Dich mit Deinem Bruder im Gebet zu vereinigen — hast nicht länger einen Abscheu, an der Seite des Ketzers zu knieen. Darum laß uns beide, je nach unserer eigenthümlichen Weise, in stummer Inbrunst zum Himmel flehen, daß der Fluch von diesem guten und gerechten Manne, der uns so barmherzig beschützte, abgewendet werde; möge weder ihn, noch eines der Seinigen die Strafe treffen, die so verhängnißvoll an meine Gegenwart geknüpft ist."

„Ist dies nicht Aberglauben? — Wie dem übrigens seyn mag, Ardent, er hat nicht nur eine fromme, sondern auch eine edle Gestalt gewonnen, und ich will mich Dir anschließen."

Ich liebe es nicht, zu lange bei heiligen Gegenständen zu verweilen, aber wenn die Hoffnung den Trauerzug schließt, welcher der Bahre unseres Glückes zu Grabe folgt, so muß das Uebermaß der Gefühle entweder zur Verzweiflung oder zur Religion führen.

Honoria und ich, wir begaben uns an jenem Sabbathabend ruhiger zu Bette, als je seit unserer Flucht von dem Mordschiffe.

Wer wollte die Wirksamkeit des Gebetes bezweifeln? Das Gewissen mit seiner Donnerstimme, die nur in den Gewölben des schaudernden Herzen gehört wird, ruft: „Bete!" Wo ist die Religion, die, wie falsch sie auch seyn mag, sich nicht für die einzige, heilige und wahre erklärte? — aber welche davon fordert nicht ihre Anhänger — sey es von dem feierlichen Dome herab oder von dem ländlichen Kirchthurme, von dem Minoret, von dem Götzentempel oder von dem verlassenen Felsen — zum Gebet und Lobpreisen auf? Es ist der Ruf der ganzen Natur, unabhängigvon den Dogmen eines Glau-

bens oder von den Ungereimtheiten einer Religionsform. Aber die heilige Schrift gibt uns in ihren gesegneten Blättern vielfältig die Versicherung, daß Gebet und Gebet allein erfolgreich mit dem Riesen Schicksal ringen und die Wunder einer irdischen sowohl, als einer ewigen Erlösung erzielen kann. Welch' ein erhabener Plan jener ewigen Liebe, die sogar die Allmacht lenkt und beherrscht. Laßt uns für einen Augenblick die herrliche Wirksamkeit der Bitten eines jungen und unschuldigen Herzens auf die Umwandlung der Zwecke des sonst Unwandelbaren betrachten! Es ist eine dreiste aber fromme Betrachtung, denn ähnliche Belege für diese seelenstärkende Thatsache findet man reichlich in den heiligen Büchern.

Der edelmüthige Amerikaner blieb mit seiner Mannschaft verschont. Schon am andern Tage, und noch ehe man auf einen einzigen Wallfisch gestoßen war, trafen wir mit einem Schiffe zusammen, das seine Ladung voll gemacht hatte und sich anschickte, nach einem Hafen im nördlichen Theile von Neuseeland zu gehen, wo einige Verbesserungen für die lange Reise vorgenommen und zwei oder drei Passagiere, welche nach Amerika reisen wollten, sich einschiffen sollten. Diese Gelegenheit durften wir nicht vorbeigehen lassen, denn es wäre ein elender Zeitverderb gewesen, wenn wir zwei oder vielleicht drei Jahre unseres Lebens damit hätten zubringen wollen, uns mit Handhabung des Harpuns oder Wallfischspeeres bekannt zu machen und zu lernen, wie man die erlegten Thiere abspeckt, den Thran aussiedet und das Fischbein reinigt. Zuvörderst verabschiedeten wir uns von jedem einzelnen Matrosen, denn es war kein Mann an Bord des Schiffes, dessen Freundschaft wir nicht gewonnen hätten. Für meine Person muß ich freilich aufrichtig gestehen, daß ich in der Gunst am niedrigsten stand. Jugurtha und der Hund Bounder theilten in gleichem Grade die Zuneigung der amerikanischen Matrosen, obschon ich glaube, wenn es wirklich zur Abstimmung gekommen wäre, würde das Thier den Vorzug gewonnen haben. Honoria oder den jungen Don, wie sie gewöhnlich genannt wurde,

wagten sie um der Achtung willen, welche sie eingeflößt hatte, nicht allzu sehr zu lieben, und was mich selbst betrifft, so wurde ich zwar sehr bemitleidet, aber man glaubte anfangs, daß es in Folge unseres Unglück mit meinem Kopfe nicht ganz richtig stehe.

Ich entfernte mich nicht, ohne zuvor einige hübsche Wechsel auf unsere Firma, zahlbar durch meine alten Prinzipale, die Herren Falk und Comp. in Lothbury, auszustellen. Der eine lautete auf hundert Pfund, die unter die Mannschaft vertheilt werden sollten, andere hundert Pfund bestimmte ich in Portionen, welche den Dienstgraden angemessen waren, dem Wundarzt und den beiden ersten Maten, und ein drittes Hundert drang ich nach vieler Mühe und vielen Bitten dem Kapitän Darkins auf. Wir sind stets ungemein freigebig, wenn wir ungewiß sind, ob wir überhaupt etwas zu geben haben.

Nachdem ich alle diese Vorbereitungen getroffen hatte, war noch eine andere Schwierigkeit zu beseitigen, nämlich der Abschied Jugurthas und des Hundes von ihren neuen Schiffskameraden. Nicht daß einer von diesen beiden wichtigen Helden unserer Erzählung geneigt gewesen wäre, sich von unserem Glücke zu trennen (ein sehr passender Ausdruck für die bisherige klägliche Reihenfolge von Jammer), sondern die Amerikaner wünschten sie zu behalten. Ich sah mich endlich genöthigt, einen Vergleich einzugehen, indem ich den betreffenden Partieen die Wahl ihrer künftigen Bestimmung überließ. Was den Neger betraf, so war die Frage bald entschieden.

„Willst Du mit uns gehen, Jugurtha, um wieder Schiffbruch zu leiden, oder gedenkst Du bei Deinen neuen Freunden zu bleiben?“

Er verwies mir diese verletzende Frage in seiner stummen, obschon sehr beredten Weise. Eine Weile stand er regungslos zwischen beiden Partieen, so daß ich glaubte, er schwanke, und die Matrosen bereits den Sieg davon getragen zu haben vermeinten. Ein drolliger Yankee, welcher wußte, daß Jugurtha keine geringe Vorliebe für den Zucker-Alcohol besaß, den man zu dem einsylbigen „Rum“ verketzert hat, warf von Zeit zu Zeit einen bedeutsamen Blick auf

eine mit diesem Stoffe gefüllte Flasche, um ihn auf diesen Köder oder diese Gewichtzugabe, welche der Wagschaale auf der einen Seite den Ausschlag geben sollte, aufmerksam zu machen.

Dieses Zwischenspiel belustigte das kleine Häuflein Matrosen, unter welchen es vorfiel, sehr und bewog einen davon, zu sagen:

„Wenn der stumme Schneeball nicht weiß, ob er in dieser Angelegenheit seinen wolligen Kopf steuerbord oder backbord drehen soll, so laßt ihn nur ein Bischen von dem Stoff riechen. Gebt Acht, er setzt seinen Schmecker darunter und schlägt sich mit wunderbarer, unsterblicher Hast zu uns. Laß ihn einen Zug thun, Zachariah Drainapot.“

Diese Aeußerung verbreitete allgemeines Gelächter; nur der Neger blieb ruhig, näherte sich dem Mann mit der Flasche und ergriff sie. Da erscholl ein plötzliches Triumphgeschrei unter den Matrosen, und mein Herz wurde mir schwer über die getäuschte Hoffnung; aber es sollte auf beiden Seiten nicht lange währen. Statt den Flaschenhals an seine Lippen zu führen, schlug er den Boden gegen das Bollwerk, pflanzte sich dann stolz auf, ballte drohend seine ungeheuren Fäuste und warf seinen Versuchern einen dämonisch häßlichen Blick der Verachtung zu. Er sah aus, als wolle er allein mit dem ganzen Haufen anbinden. Nachdem er so seine Meinung vernehmlich an den Tag gelegt hatte, wandte er ihnen plötzlich den Rücken und näherte sich der Stelle, wo Honoria und ich saßen. Er kniete vor uns nieder, ergriff unsere Hände, beugte sich darüber und weinte.

Jetzt redete ihm Niemand mehr zu, uns zu verlassen. Aber da sie den Schwarzen aufgeben mußten, so unterhandelten sie nunmehr wegen des Hundes. Meine Antwort lautete kürzlich dahin:

„Meine Freunde, gebt ihm Deckfreiheit und haltet ihn, wenn ihr könnt.“

Sie waren damit einverstanden, und ich schickte mich mit Honoria an, in das Boot hinunter zu steigen. Jugurtha hatte bereits

darin Platz genommen, um seine Aufregung zu verbergen und sich gegen jede gewaltsame Trennung sicher zu stellen. Nachdem wir uns von den Offizieren und Matrosen auf's Wärmste verabschiedet hatten, stiegen wir mit Kapitän Darkins in's Boot, das uns an Bord der „munteren Sally" bringen sollte.

Wir waren noch nicht viele Ellen weit gerudert, als der Neger den Hund vermißte. Er stand auf und stieß sein schreckliches Geheul aus; die Antwort darauf war ein schallendes Gelächter, gemischt mit Tönen der Verwirrung, und der Hund war im Nu bei uns. In dieser Handlung unseres Bounder lag keine anstandslose Ungeberdigkeit, denn er kletterte ganz ruhig in's Boot und setzte sich gravitätisch in den Bugschooten nieder. Ja, er gab nicht einmal durch Schütteln seine Neigung zu erkennen, sich der Feuchtigkeit, mit welcher er belastet war, zu entledigen, denn er war viel zu höflich, um das Boot zu seinem Ankleide= oder Abtrocknungszimmer zu machen.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Wir finden uns nicht in einem Lande, wo Milch und Erz fließt, sondern an einem Platze, der von Fett und Thran wimmelt. — Viel kurzweiliger Zeitvertreib und mehrere sehr gute Nachahmungen der modernen Höllen, in welchen die Mehrzahl der Matrosen von der „munteren Sally" thätig bemüht ist, die Rolle der Teufel zu spielen.

Wir befanden uns jetzt alle auf dem schmierigen Decke der munteren Sally. Der Anblick war entmuthigend, aber ehe wir Zeit hatten, alle Unannehmlichkeiten kennen zu lernen, zogen wir uns nach der Kajüte zurück, wo Kapitän Darkins ausführlich unsere Geschichte erzählte. Sie erfüllte den Kapitän der „munteren Sally,"

Nathaniel Sillis, mit Entsetzen und Erstaunen, schien aber doch nicht jenen Grad des Mitleids für uns zu wecken, den wir erwartet hatten. Er war augenscheinlich ein sogenannter zäher Mann, der zwar einen sehr gebührenden Abscheu vor Schurkerei hatte, aber sich's nicht entfernt einfallen ließ, sich durch denselben in Unkosten versetzen zu lassen. Tugenden aller Art bewunderte er stets, obschon er sich nur diejenigen zueignete, welche nicht kostspielig waren. Er fluchte aus Lebenskräften über Don Mantez und das spanische Schiff, hatte schreckliche Bedenken über das Schicksal derjenigen, welche an Bord zurückgeblieben waren, und drückte sein großes Mitleid mit uns in vielen Worten aus. Aber wer wollte Bürgschaft für unser Fährgeld leisten? Er war überzeugt, daß ich nicht gewiß wissen konnte, ob für den Fall, daß alle Schätze meines Vaters in dem spanischen Schiffe zu Grunde gingen, noch Ausstände genug in den Händen unserer verschiedenen Korrespondenten waren, um die noch etwa vorhandenen Schulden zu bezahlen; noch weit mehr mußte er aber einen Ueberschuß beanstanden, vermittelst dessen allenfallsige Wechsel, die auf eine der europäischen Hauptstädte gezogen wurden, gedeckt werden konnten.

Diese Bemerkungen klangen mir um so unangenehmer, da sie nicht ganz grundlos waren, und ich fühlte mich zu stolz, um eine vergebliche Berufung an seine Großmuth ergehen zu lassen. Kapitän Darkins bot Allem auf, um ihn zu beruhigen; aber es war augenscheinlich, daß er eine greifbarere Sicherheit verlangte, als Zeugnisse über unsere Achtbarkeit und pathetische Berichte über unsere Unglücksfälle. Während er uns also mit Aeußerungen seiner Theilnahme überschüttete und in seinem Eifer für die Sache der Unglücklichen mit Worten gewaltig groß that, schien er entschlossen zu seyn, uns wieder aus seinem Schiffe zu schieben und der Aussicht anheim zu geben, zwei oder drei Jahre an Bord der „Mary Ann“ eingesperrt zu seyn.

In Mitte dieser Verlegenheit, und nachdem er uns sogar an-

gedeutet hatte, daß er mit tiefstem Bedauern bereit sey, uns nach unserem Boot zu geleiten, überflog ein Licht — nicht der Menschlichkeit, sondern der Verschmitzheit — seine harten Züge; er zog mich nach einem Winkel der Kajüte bei Seite und redete mich also an:

„Was das Passagiergeld betrifft, Mister Englischer, so rechne ich, daß ich hinsichtlich dieses Punktes nicht des Herzensgenusses beraubt werde, eine gute Handlung zu thun. Es ist die Wesenheit der Moral, Gutes zu wirken. Euer Nigger da sieht gar nicht übel aus, ist gut genug geformt — jedenfalls siebenhundert Dollars gute Münze werth. Ich spreche zu Rio an — haben ihn mit den Blinzeln eines Alligatorauges auf dem Markte. Gebt uns nur ein Stückchen Sicherheit auf dem Papiere für den Burschen, und dann können wir ein Abfinden treffen. So bleibt es mir doch unbenommen, in der Hand der göttlichen Vorsehung das demüthige Werkzeug zu werden, welches Euch in den Stand setzt, die Schuldigen zu strafen, während ich einen Lohn für mein eigenes Herz darin finde, meinen Mitmenschen Gutes zu thun.“

Dieser Bekenner edler Gesinnungen hatte zwei Stimmen, beide gleich abscheulich — die ethische und die natürliche. Die Worte, welche er mit der ethischen Stimme sprach, habe ich mit gesperrter Schrift ausdrucken lassen — sie klangen schnüffelnd durch die Nase; die anderen raspelten ihm durch die Zähne und erregten in uns, bis wir daran gewöhnt waren, jene schaudernde Empfindung, die wir fühlen, wenn wir unerwartet eine Säge mit der Feile schärfen hören. Ich hatte wohl früher schon fluchen und Gotteslästerungen ausstoßen hören, aber die Sprache von Nathaniel Sillis, Kommandeur und theilweisem Eigner der „munteren Sally,“ war mir doch sowohl ihrem Ton, alls ihrem Wesen nach die schrecklichste, die je mein Ohr verletzte. Wäre ich nicht so über die Maßen erstaunt gewesen, so würde ich ihn auf der Stelle zu Boden geschlagen haben.

Ich wandte ihm voll Abscheu den Rücken zu und näherte mich Kapitän Darkins, gegen den ich gelassen bemerkte:

„Ich sehe, daß ich mit Eurem Freunde nie in ein Einvernehmen kommen kann, und fürchte daher, daß ich mit den Meinigen noch länger Eurer Menschenfreundlichkeit lästig werden muß."

Da wir uns jetzt ernstlich zum Aufbruche vorbereiteten, schien es dem Schiffer der „munteren Sally" doch leid zu thun, daß wir gehen wollten, obschon er durchaus nicht geneigt war, uns zu behalten, ohne für die Bezahlung eine Sicherheit zu haben. Er bat uns daher, uns in unserem Entschlusse nicht zu übereilen, und fügte bei, daß vielleicht ich oder mein Bruder doch einige Münze in unsern Kleidern verborgen hätten; er schloß dann in seiner ethischen Stimme, daß „sein Herz sich sehne, dem Unglücklichen beizustehen."

Wir begannen hierauf den unwürdigen Prozeß, uns zu durchsuchen, wobei sich natürlich nichts herausstellte, denn in der schrecklichen Scene, in welcher wir mit thätig gewesen, war uns Geld zuletzt in den Sinn gekommen. Freilich war dies ein thörichtes Uebersehen, denn wir hatten in der Nacht vor dem Kampfe eine Kiste mit Dublonen aus dem Branntweinraume geschafft, um damit unsere Anhänger zu belohnen und die übrige Mannschaft zu bestechen. Sobald sich zeigte, daß wir kein Geld hatten, schien auch der uneigennützige Wunsch Nathaniels, den Unglücklichen beizuspringen, vereitelt zu seyn.

Inmitten dieser unpoetischen Operation sprach Kapitän Darkins plötzlich:

„Ich bin ein Einfaltspinsel — ein Esel, daß ich nicht früher daran gedacht habe. Ihr wißt, Kapitän, daß ich in dem gegenwärtigen Falle keine harten Thaler übrig habe, da das Bischen baar Geld, welches ich mit mir gebracht, eben für das Schiff zureichen wird, wenn wir ein Winterquartier beziehen. Aber zuverlässig achtet Ihr meine Bürgschaft für gut, und mit dieser will ich Euch von Herzen gerne zu Diensten seyn."

Ich konnte meinen Dank nur dadurch ausdrücken, daß ich mit Innigkeit seine harte Hand drückte. Honoria that mehr, denn sie verrieth beinahe ihr Geschlecht, indem sie den ehrlichen Theer mit Wärme küßte. In der That setzte unsere Aufregung den edelgesinnten Amerikaner eigentlich in Verlegenheit.

Diese kleine Scene veranlaßte Nathaniel, auf's Neue sein Schnüffeln vernehmen zu lassen.

„Ich schwöre und betheure, daß Handlungen, wie die Eurige, Kapitän Darkins, dem Herzen allmächtig wohlthun — sie sind ein wahres Bankett. Ich theile Eure tugendhaften Gefühle, und will von Herzen gerne meine Hand leihen, indem ich mich der guten That, den Unglücklichen beizustehen, anschließe. Ja, ich will Eure Bürgschaft für die Kosten, welche die muntere Sally in Aufnahme dieser armen Leute hat, annehmen, und mein Schifflein kann sich mächtig viel darauf zu gut thun, daß es in dieser Weise zu einem Tempel des Wohlwollens wird.“

Hierauf begannen der Bekenner des Edelmuths und der wirklich Edelmüthige, der sich nichts darauf zu gut that, miteinander zu dingen. Nathaniel wünschte, wir sollten für unsere ganze Fahrt nach Neu-York bezahlen, wo immer wir auch an's Land gehen möchten, obschon er wußte, daß ich an dem nächsten, leidlich civilisirten Orte, den wir berührten, zu bleiben wünschte. Unsere Sache war jedoch in guten Händen. Das Resultat der Besprechung war, daß wir so und so viel monatlich bezahlen sollten; auch müsse mich der Schiffer, wenn ich es verlange, auf jedes beliebige andere Schiff oder auf jedes gelegene Land setzen. Dagegen übernahm Kapitän Darkins die Bürgschaft: das heißt, er wollte die Wechsel, welche ich ausstellte, sammt den Interessen bezahlen, im Falle sie nicht honorirt wurden. Während dieses uneigennützigen Aktes von Wohlwollen war Nathaniel sorgfältig für sein eigenes Interesse bedacht.

Sobald alles dies bereinigt, aufgeschrieben und unterzeichnet war, zugleich auch das Kichern des erfolgreichen Geizes sich in

den Zügen unseres neuen Kapitäns gelegt hatte, war es mit einemmale Mister Nathanael Sillis außerordentlich darum zu thun, daß Darkins wieder an Bord seines Schiffes zurückkomme. Es mußte jedoch noch ein anderer Streit zwischen ihnen ausgefochten werden, einen Punkt betreffend, den ich jedenfalls übersehen haben würde, obgleich er namentlich für meine Schwester von höchster Wichtigkeit war — nämlich die Natur und Ausdehnung unserer Bequemlichkeiten. In Betreff dieser Frage besorgte unser Freund Alles in einer Weise, daß später nicht daran gemäckelt werden konnte. Er bestand darauf, daß wir unverweilt von unseren Schlafstellen Einsicht und Besitz nehmen sollten — ein Ansinnen, das unserem uneigennützigen Freund ungemein widerlich war.

„Jetzt, Sir," sagte der gute Darkins nachdrücklich zu mir, „kennt Ihr genau Eure Rechte, und demzufolge, was ich von Eurem Charakter gesehen habe, glaube ich, daß Ihr Manns genug seyd, um sie festzuhalten. Ich weiß nicht, wie es kömmt, denn ich bin doch sonst nicht so gar weichherzig, aber es thut mir ungemein leid, mich von Euch und von diesem Engel, Eurem schönen jungen Bruder, zu trennen. Ich mache mir selbst Vorwürfe, und dazu recht bittere Vorwürfe, Gentleman, daß ich mir nicht mehr Mühe gegeben habe, über das Geschick Eurer Familie und Freunde auf jenem Mordschiff, dem spanischen Vierundsechsziger, Erkundigungen einzuziehen. Es wird mir bis zu meiner letzten Stunde schmerzlich nachgehen, wenn ich daran denke, daß ich Eure arme Schwester, jenes Opfer der teuflischsten Grausamkeit, an der Rocke hängen sah. Der Anblick wird sogar meine Träume durchspucken. Wenn schon Euer Bruder, der Euch hier zur Seite steht, so ungemein schön ist, wie himmlisch muß erst Eure Schwester gewesen seyn! Aber Gott sey Dank, daß ich ihre Züge nicht sah. Wahrhaftig, ich habe mich nicht wie ein Mann benommen, und werde mir selbst nie vergeben."

Der brave Mann schien dies so bitter zu empfinden, daß ich fast daran war, ihm sein Herz durch Einweihung in das Geheim-

niß von dem Geschlechte meiner Schwester zu erleichtern. Ich that es jedoch nicht, sondern beschränkte mich blos auf die Erklärung, daß man nach Maßgabe der Umstände unmöglich mehr, als er gethan hatte, erwarten konnte.

„Ich danke Euch" — fuhr er fort — „ich danke Euch von Herzen für diese Versicherung, die mir zum Troste gereicht. Ich verlasse Euch jetzt mit meinen besten Wünschen, und glaubt mir, daß ich nach Kräften bemüht seyn werde, jenen Seeräubern den strafenden Arm der Gerechtigkeit nachzusenden. Es schwebt mir lebhaft vor, daß das Opfer Eurer Schwester sogar ihren Blutdurst gesättigt haben muß, vorausgesetzt, daß sie nicht wirkliche Teufel waren. Schimpf und Leiden wird Eure würdige Familie natürlich in Fülle zu erdulden haben, aber ich denke doch, daß Alles noch gut gehen wird. Ja, ich hoffe es zuversichtlich und will zum Himmel beten, daß meine Hoffnung in Erfüllung gehe. Lebt wohl — mein Segen und der Segen Gottes geleite Euch! Mögen wir uns unter glücklicheren Verhältnissen wieder treffen! Ob übrigens dies geschehen mag oder nicht, ich bin überzeugt" — dabei überflog ein mattes Lächeln sein Gesicht, und er war bemüht, die Erregung seines Innern unter einer erzwungenen Scherzhaftigkeit zu verbergen — „ihr beide, Ihr und Euer theurer Bruder, werdet den Yankeeschiffer des Südseewallfischfängers nicht vergessen."

Ich brauche meine Antwort nicht weiter auszuführen. Wir drückten uns gegenseitig die Hände und schieden.

Mein amerikanischer Freund war mit seinem Boote kaum von dem Schiffe abgekommen, als alle Segel zu einer Nordwestfahrt ausgebreitet wurden. Ich begab mich dann mit Honoria und Jugurtha auf das Halbdeck, um den schwimmenen „Tempel des Wohlwollens," die „muntere Sally," welchen betreten zu dürfen man uns eine so ungeheure Rechnung auferlegt hatte, besser zu mustern. Ein schmierigeres, schlüpfrigeres Heiligthum hatte sich nie auf dem Busen des alten Oceans gewiegt. Die Dünste waren uns anfangs

fast unerträglich; das Fahrzeug schoß jedoch mit großer Geschwindigkeit durch das Wasser. Da wir den Wind stark auf unserer Steuerbordwindvierung hatten, so gruppirten wir uns so weit wie möglich hinten, um so allmählig unsere Geruchsnerven an die gemischten Effluvien von Pech, Thran und sich zersetzenden thierischen Materien zu gewöhnen, unter denen übrigens der Schiffer und seine derbe Mannschaft recht behaglich zu gedeihen schienen. Eine gesundere Bande theerbeschmierter, wilder Strolche hätte sich nicht leicht in einem öligteren und passenderen Receptakel zusammenfinden können.

Nach so schweren erstandenen Leiden wäre es erbärmlich gewesen, sich über geringere Widerwärtigkeiten zu beklagen. Im Gegentheil fühlten wir uns an diesem schmutzigen Aufenthaltsorte nicht nur nicht unglücklich, sondern eine ungewöhnte Heiterkeit stahl sich über unsere kleine Gesellschaft, die sich bei meinem hündischen Freunde schnell zu einem eigentlichen Entzücken steigerte. Er freute sich an den gemischten Düften, die mir und meiner Schwester so anstößig waren, wühlte auf den Decken umher und schnüffelte über den Schmelztöpfen wie ein feuchtnasiger Jagdhund über einer starken Witterung im Thau. Er pflegte dann den Kopf in die Höhe zu werfen und mit großem Wohlbehagen die großen Spalten zu erweitern, die ihm als Nüstern dienten. Im Grunde ist jede Liebhaberei für Wohlgeruch sehr willkührlich. So gibt es meinem Gefühle nach in den Parfümerieläden von Bond-Street Düfte, welche weit schlimmer sind, als die des frischen Thrans.

Obgleich die physische Beschaffenheit der muntern Sally so schleimig und schmutzig war, so hätte dies noch immerhin ertragen werden können, wenn ihre moralische überhaupt achtbar gewesen wäre; aber die Mannschaft, welche meiner Ansicht nach in einem Schiffe dasselbe ist, was die Seele in dem menschlichen Körper, befand sich, sowohl körperlich als geistig betrachtet, in einem kläglichen Zustande. Sie war ganz verschieden von den Matrosen auf Kapitän Darkins Fahrzeug. Letztere waren religiös, ordnungslie-

bend und auf ihren Dienst aufmerksam, tranken nie im Uebermaß und ließen sich durch keine Aufwallung verleiten, den Namen des Herrn eitel zu nennen. Für Matrosen waren sie, wie wohl manche Leute meinen dürften, zu ernst, und der Kapitän selbst hatte eine entschieden religiöse Richtung; aber wie ganz anders war die Bande, mit der wir's jetzt zu thun hatten. Ein lärmendes, eisenfresserisches, Gott und Menschen verachtendes Gesindel, dessen gewöhnliche Redeweise ein Fluch, und die beliebteste rhetorische Figur eine Gotteslästerung war!

Der feinste Mann darunter war Kapitän Nathaniel Sillis, der Bekenner moralischer Gesinnungen und der Mann mit zwei Stimmen; aber der kleine Anstrich, den ihm seine Erziehung gegeben hatte, diente nur dazu, ihn noch gehässiger zu machen. Trotz der Dualität seiner Stimmen hatte er nur ein einziges Herz, welches sogar bis zum Bersten von Geiz überladen war. Er stand in einem Alter von wenigstens fünfzig Jahren und war ausnehmend häßlich. Sein gegenwärtiger Kreuzzug war sehr glücklich gewesen, was jedoch nur die Wirkung übte, sein Leid zu vergrößern, denn da die ganze Mannschaft daran Theil hatte, so gestattete ihm der Neid über ihren kleinen Gewinn nicht, sich glücklich zu fühlen. Um dies verständlicher zu machen, brauchen wir bloß anzugeben, daß der Wallfischfang ein Wagniß ist, in welchem die dabei Betheiligten weder von den Eigenthümern noch von den Kapitänen der Schiffe einen Lohn beziehen, sondern als Entschädigung für ihre Dienstleistungen einen gewissen Antheil an dem Ertrag erhalten.

In diese bescheidenen Gewinntheilchen war nun Kapitän Nathaniel Sillis eigentlich verliebt, und man wird bald sehen, wie es ihm, ungeachtet des Wortreichthums seiner moralischen Gesinnungen gelang, um diese Bräutlein zu freien und sie heimzuführen.

Ich war gespannt, zu sehen, in welcher Weise das erste Mahl abgehen werde, und als ich meine Neugierde befriedigt hatte, war auch mein Abscheu vollkommen. Ich weiß nicht, ob ich es vor

meinen Leser verantworten kann, wenn ich ihn mit der Schilderung eines Diners und einer Dinerpartie an Bord eines anmerikanischen Südseewallfischfängers behellige. Freilich würden sich die meisten Personen mit Hochgenuß an dem Berichte über das schmutzige Mahl eines barbarischen Griechen oder Römers laben, wenn etwa in diesem oder in dem nächsten Jahr eine derartige Schilderung zufälligerweise aus den Ruinen von Pompeji oder Herkulanum ausgegraben werden sollte; ja, man würde die Beschreibung klassisch, interessant und empfehlenswerth finden, obschon eine Ausführung der Gelage, welche von den Helden jener Tiefen gehalten wurden, unserem Geschmacke empörend erscheinen dürfte. Könnten außerdem die Thatsachen genau gesammelt werden, so zweifle ich nicht, daß eine Schilderung der Mahlzeit auf den Argonautenschiffen das Glück eines modernen Buchhändlers und den Ruf eines modernen Schriftstellers begründen würden, gleichviel, ob auch die Kost Jasons und seiner Offiziere um kein Haar reinlicher war, als die Schaustellung, welche gewöhnlich um zwei Uhr Nachmittags an Bord der „muntern Sally“ Statt hatte.

Indeß ist es immerhin eine schwierige Sache, widerliche Dinge zu beschreiben, ohne Ekel zu erregen, und da ich nicht im Stande bin, über die Symposia unserer thrangetränkten Gäste den edlen Rost des Alterthums zu breiten, so will ich blos sagen, daß weder ich noch Honoria im Stande war, von den ranzigen, unflätigen Speckschwarten oder von dem dampfenden Hundefleisch, das uns vorgesetzt wurde, etwas zu genießen, bis uns der äußerste Hunger dazu trieb. Sogar das Brod theilte den ekelhaften Charakter der allgemeinen Kost, die sammt und sonders die Natur des Fetts angenommen hatte. Ein Russe würde sich bei unseren Mahlzeiten im Himmel gefühlt haben.

Der Kapitän, der Wundarzt, der Supercargo (ein Individuum, das die Funktionen eines solchen Offiziers und die eines Zahlmeisters in sich zu vereinigen schien) und der erste Mate bildeten die

gewöhnliche Gesellschaft des Kajütentisches. Diese vier Hohepriester in dem „Tempel des Wohlwollens" waren arge Schreier, ungeheure Esser, furchtbare Flucher und unerschütterliche Lügner. Ich konnte dem Kapitän Darkins um der Reinlichkeit und des Anstandes willen, der an seiner Tafel herrschte, das lange Tischgebet, über dem die Erbsensuppe oder die Klöse kalt wurden, vergeben, aber hier wurde weder vor noch nach Tisch gebetet. Freilich konnte man auch nicht für viel dankbar seyn, wenn man nicht im Stande war, sich des Thrans als einer gesunden Kost, und des Rums, der wie flüssiges Feuer brannte, als eines lieblichen Getränkes zu erfreuen.

Da die Charaktere dieses Schiffes nicht anders mit meinem Schicksale in Berührung stehen, als daß sie mich der großen, endlichen Bestimmung entgegenführen halfen, in welcher ich eine so bedeutende Rolle spielte und die meiner Seele so unzerstörliche Eindrücke aufstempelte, so will ich mich begnügen, nur eine leichte und rasche Skizze von ihren Eigenthümlichkeiten sowohl, als von ihren Beschäftigungen zu geben. Der Dämon der Habsucht in ihrer schlimmsten Form hatte von der ganzen Partie Besitz genommen, und sobald die Uebermacht unseres schmierigen Mahles durch einen gleich schmierigen Diener abgeräumt war, erscholl der Ruf nach einer weiteren Flasche Rum, nach Karten und nach dem Cribbagebrette.

Ich bemerkte, daß Nathaniel Sillis seine Operationen mit dem Ergusse einer langen moralischen Sentenz und mit Verbergen der Herz= und Karofünfer begann. Sein Gegenmann, der Wundarzt, hatte nicht die gewandte Zunge des Schiffers, aber unendlich hurtigere Finger und wußte, wenn er sein Spiel markirte, so geschickt mit den Kerbstiften umzuspringen, daß nur das Auge eines stätigen, unbetheiligten Zuschauers dahinter kommen konnte. Die Karten waren im höchsten Grade schmutzig und der Anblick überhaupt ungemein widerlich. Der erste Mate und der Supercargo begnügten sich anfangs mit dem Zuschauen und Wetten, aber dies hörte bald auf, ihnen zureichende Aufregung zu bieten. Es wurde

nun Kreide und ein noch schmutzigeres Kartenpacket herbeigebracht, und sie waren bald tief darin beschäftigt unter Fluchen die Geheimnisse des Putspieles zu studiren. Während dieser Unterhaltungen zeigten sie kein Geld, sondern führten Buch über ihre Verluste und Gewinne, um beides von dem muthmaßlichen Gewinne ihrer Reise auszugleichen.

Diese Scene war zu empörend und roh, als daß sie meine Schwester nicht im höchsten Grade hätten anwidern sollen, und ich bemerkte bald, daß keine Gewohnheit im Stande war, sie damit zu versöhnen oder ihren Sinn für Zartgefühl und Anstand abzustumpfen. Mit stummem Erstaunen blickte sie darauf hin, und ehe die Orgien begannen, bat sie mich in spanischer Sprache, sie auf das Deck zu nehmen. Ich zögerte, dies zu thun, da ich nicht wünschte, schon so früh meine neuen Begleiter durch die Schaustellung unseres Widerwillens aufzubringen, und erwiederte ihr daher ganz ruhig, da sie anfange, ein kräftiger, verderbter Knabe zu werden, so müsse sie sich auch in die Weise eines solchen fügen und wenigstens dergleichen thun, als finde sie an dem Grog Wohlbehagen. Auch warnte ich sie, sich, mit Ausnahme der Schlafenszeit, ja nicht von meiner Seite zu entfernen, damit sie bei einem etwaigen Unfall meines Schutzes sicher seyn könne. Ich gab ihr noch außerdem zu verstehen, obgleich ihr die große Jugend einen Vorwand an die Hand gebe, den Tisch zu verlassen, so gehe dies doch bei mir nicht an, und da sey denn doch jede Widerwärtigkeit weit besser als eine Trennung.

Der Kapitän wußte, daß ich nichts zu verlieren hatte, weshalb er nicht in mich drang, mit ihm zu spielen; man ließ mich daher einen ruhigen Zuschauer bleiben. Ich verweilte so lang unten, als es mir die gewöhnliche Höflichkeit zu erfordern schien, konnte aber während dieser Zeit doch bemerken, daß der Schiffer eine wunderbare Ruhe behauptete, während das Ungestüm und das Eigenthum seines

Gegners einen verzweifelten Wettlauf begannen, als wollten sie versuchen, welches von beiden sich zuerst erschöpfe.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Enthält viel Moral und ist vergeblich bemüht, zu lehren, wie man einer Versuchung widerstehen muß.

Als ich meiner Schwester nach dem engen und mit Gerümpel überfüllten Halbdeck hinauf half, stellte sich meinen Blicken eine neue und auffallende Scene dar. Der Wind war schön und die Brise stätig, weshalb die Lenkung des Schiffes nur wenig Mühe und Aufmerksamkeit forderte. Der Nachmittag war sonnig und die See leidlich glatt, so daß man das Panorama eigentlich schön nennen konnte. In der That hatte Alles über den Decken und jenseits derselben einen gemüthlichen, heiteren Anstrich — aber welch' ein Gegensatz auf unserem beschränkten Raum! Das Fahrzeug war ein ungeheures Käfig, mit Dämonen angefüllt, welches über dem ruhigen Bereich eines Paradieses dahinglitt. Rings umher Lärm, Spott und Hader. Jeder Winkel, jede Ecke des Decks barg ein Nest geräuschvoller Spieler, deren jedes ein gesondertes Spiel, von dem einfachen Gerade und Ungerade an bis zu dem aristokratischen Piquet, praktizirte.

Wie gewöhnlich auf derartigen Schiffen war die Mannschaft sehr zahlreich — ein Umstand, welcher der Scene eine eigenthümliche und auffallende Lebhaftigkeit verlieh.

Ich muß jedoch dieser seltsamen Schiffsgenossenschaft die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sich weder der Offizier der Wache noch der Mann am Steuer bei dem Spiele betheiligten, aber geraume

Zeit spähten meine Augen vergeblich nach einer andern Person, die nicht in dieser interessanten Weise beschäftigt war. Ich konnte mich eines Lächelns nicht erwehren, als ich einen dieser emsigen Freier um Fortunas Gunst, der wegen irgend eines unbedeutenden Dienstes nach dem Mast hinaufbeordert worden, seine Handvoll Karten in den Busen stecken und seine Obliegenheit weit eifriger als unter dem Drohen der Katze erfüllen sah, nur damit er bald wieder zu seinem Lieblingsspiele zurückkehren konnte. Da Alles um uns her mehr oder weniger von diesem Wahnsinn befangen zu seyn schien, so bat mich Honoria in ihrer ruhigen, sinnigen Weise um eine Erklärung alles dessen, was sich in unserer Nähe zutrug, indem sie bemerkte, eine derartige Belehrung sey immerhin besser, als über die Vergangenheit nachzudenken und über sie zu sprechen.

Ich ging mit Freuden darauf ein, und wir nahmen auf dem Hackebord Platz, wo ich eine Vorlesung über das Kartenspiel begann, die ich seitdem zu drei Bänden Postoktav erweitert habe und der Oeffentlichkeit übergeben will, sobald mich eine hinreichende Anzahl Subscribenten von Seiten der Gentlemen, welche die Klubs in St. James frequentiren, für die Druckkosten gesichert hat. Ich schloß meine wohlgedrehten Phrasen mit den Worten, daß „diese Leidenschaft, wenn sie einmal in der menschlichen Brust feste Wurzel gefaßt habe, gleich einem zerstörenden Krebse nicht ausgerottet werden könne, so lange noch Leben und Kraft genug vorhanden sey, um sie zu nähren; denn obgleich Dramatiker und Romanschreiber von bekehrten Spielern gefabelt hätten, so seyen doch die Werke ihrer Phantasie Dinge, welche in der Wirksamkeit nie vorkämen."

Honoria bemerkte hierauf:

„Wird die Furcht vor dem Tode diese Leidenschaft nicht überwinden, mein theurer Bruder?"

„Zügeln wohl, aber nicht überwinden, denn eine ächte Furcht ist allgewaltig; aber sobald sie gewichen ist, erhebt die Leidenschaft ihr Haupt wieder mit der ganzen früheren Kraft. Der

Hinblick auf den Tod wird den wahren Spieler nicht abschrecken, denn viele haben auf ihren Sterbebetten sich die Karten vorhalten lassen und den Würfelbecher geschüttelt, während ihr geistiges Auge bereits das grimmige Ungeheuer erschaute, welches, wie zum Hohn, sein Glas mit dem letzten Sandkörnchen rüttelte. Auch haben Viele geradezu ihr Leben auf's Spiel gesetzt."

„Ich schaudere, wenn ich Dich so anhöre, Ardent. Das ist eine Leidenschaft, die ich nicht begreifen kann. Welch' ein Zauber kann in dieser kindischen, unedlen Unterhaltung liegen, wenn ich nach dem urtheilen darf, was ich vor mir sehe?"

„Du hast Recht, wenn Du bemerkst, daß die Mittel, die um ihrer Sinnlosigkeit willen etwa für ein fünfjähriges Kind passen, unwürdig sind, aber das Ziel ist schrecklich, da es den Wahnsinn der gierigsten Habsucht zur Grundlage hat. Jeder von diesen Spielern beneidet den Andern um sein Eigenthum, nach dem er leidenschaftlich trachtet."

„Und Du sagst, daß dies unheilbar sey?"

„Unheilbar."

„Dann, Ardent, gehört wahrhaftig unser unschätzbares Stück schwarzer Freundschaft, unser Jugurtha auch unter diese unglücklichen Spieler. Schau dorthin."

„Die meisten Neger tragen sich mit dieser Leidenschaft," lautete meine kalte Antwort, als ich in die von Honoria mir angedeutete Richtung hinschaute.

Hinter einer Masse von Segeln saß richtig Jugurtha bei einem Anderen und spielte mit einem Packet schmieriger Karten, die hinten so zahllose Marken hatten, daß sie dem Amerikaner besser bekannt seyn mußten, als das Gebet um sein tägliches Brod. So viel ich aus der Entfernung beurtheilen konnte, spielten sie „Alle vier." Zwischen ihnen lagen einige spanische Thaler auf dem Decke. Glücklicher als der persische König, der, wie uns die Geschichte meldet, eine große Belohnung für ein neues Vergnügen bot, hatte der Neger

das seinige gefunden. Seine beiden Reihen großer weißer Zähne glänzten wonnig durch die Nacht seines Gesichtes. Ich schaute eine Zeitlang stumm und halb bekümmert zu, wobei ich die Entdeckung machte, daß er gewann.

„Und nun, Ardent,“ sagte Honoria, „da Jugurtha ein Spieler geworden ist, wird er wohl nicht länger brav, gut, anhänglich und treu gegen uns seyn?“

„Nicht Alle, welche spielen, sind Spieler, obschon sie in großer Gefahr schweben, es zu werden. Die Aufregung des Spiels ist besonders geeignet für das Feuer des afrikanischen Temperaments und für die gewohnte Trägheit eines Schwarzen. Jugurtha steht jetzt unter dem Prozesse der Inokulation und scheint, bei meiner Seele, das Gift mit Freuden in sich aufzunehmen. Bemerktest Du nicht, mit welcher ungekünstelten Wonne er das Geld in seinen Hut streifte? Nein, das darf nicht fortgehen.“

Ich erhob meine Stimme und rief ihn.

Er sprang von dem Decke fort und war im Nu bei uns. Augenblicklich hatte ihm Kapitän Darkins, als er uns verließ, eine Handvoll Dollars gegeben, die von dem schlauen, gierigen Amerikaner entdeckt wurden; letzterer hatte sich dann entschlossen, sich zuerst mit seinem Opfer zu belustigen, um es nachher zu scheeren. Ich entdeckte jedoch bald, daß Jugurtha kein Neuling in den Spielen war, mit denen sich die Matrosen zu belustigen pflegten, und ich fürchte, daß das kindische Entzücken sammt der scheinbaren Spielunkunde, welche er zur Schau gestellt hatte, bloße Köder waren, durch die er seinen arglosen Gegner in Verlust locken wollte, obschon ich in Anbetracht der mangelhaften Verkehrsmittel diesen letzteren Argwohn nicht zur Thatsache zu erheben vermochte.

Ich ermahnte und Honoria bat, aber es bedurfte nur weniger Worte; denn sobald er unsere Wünsche begriffen hatte, willfahrte er denselben augenblicklich mit Freuden. Er lief fort und erbot sich, seinem Gegenmanne das gewonnene Geld zurück zu geben; der Yankee war

jedoch zu stolz, um es anzunehmen, oder hatte vielleicht einen andern finstern Beweggrund für seine Weigerung. Dieser bereitwillige Gehorsam Jugurthas freute mich sehr und gereichte auch Honoria zu einiger Belustigung, denn sie bemerkte mit Lächeln gegen mich, „meine Spieltheorie müsse entweder mangelhaft oder Jugurtha ein Muster von Tugend seyn."

Während wir so im Gespräche vor dem Hackebord standen und ich die Dollars in meiner Hand hielt, die, wie ich beschlossen hatte, Jugurtha sich nicht zueignen sollte, schlich ein verzweifelnd aussehender, erbärmlich gekleideter junger Mensch mit jenem gleichgültigen schwankenden Gange an uns vorbei, welcher so deutlich auf den Verlust aller Selbstachtung hinweist. Er hatte ganz das Aussehen eines trotzigen Seebettlers. Allerdings war Mannschaft mehr oder weniger schmierig und schmutzig, aber dennoch hatte ich Niemand darunter entdeckt, der so zerlumpt und an Kleidern verkümmert gewesen wäre, wie dieser Mensch. Sein Haar war von Pech und Thran zusammengefilzt und sein vielfach durchlöchertes rothes wollenes Hemd mit vielen Flecken entstellt, welche nicht von Ausbesserung, sondern von dem Thrane herrührten. Er trug weder Strümpfe noch Schuhe, und seine Leinwandhosen hatten, mit Ausnahme der zerfetzten Theile, eine schwarze Schmutzpolitur angenommen. Als er sich träge an uns vorbeischleppte, spitzte er bei dem Klingeln der Dollars, welche ich in meiner Hand schüttelte, die Ohren wie ein Schlachtroß, das den Ruf der Trompeten hört, worauf er nach der Münze mit so wilder Gier hinsah, wie ich sie bisher nur für ein Merkmal des Hungers gehalten hatte.

„Dieser Mann ist ein Opfer," sagte ich zu Honoria in spanischer Sprache.

„Rede mit ihm, mein Bruder, und suche ihn von seiner Leidenschaft zu heilen; er wird nicht hartnäckiger seyn, als Jugurtha. Es liegt etwas in seinem Gesicht, was sich das Laster noch nicht ganz zu seiner Eigenthum hat machen können."

Und so war es auch, denn die Stirne des Mannes war stolz und der obere Theil seines Gesichtes schön, obschon sein Kinn nur wenig vorstand und den Muskeln um seinen Mund augenscheinlich der bezeichnende Ausdruck eines kräftigen Willens fehlte.

„Mein guter Freund," sagte ich nachlässig, indem ich ihm freundlich zuwinkte, „dies scheint ein glückliches, sehr glückliches Schiff zu seyn."

Er zuckte die Achseln und drückte durch seine Miene tausend lächerliche Verneinungen aus.

„Ihr gedenkt es doch nicht in Abrede zu ziehen?" fuhr ich fort. „Jeder scheint sich auf das Lebhafteste und Angenehmste zu unterhalten. Hat es doch den Anschein, als ob nur Spiel und keine Arbeit zur Tagesordnung gehöre."

„Und auch zur Nachtordnung, schätze ich," versetzte er jetzt zum erstenmale sprechend.

„Wie, auch des Nachts? Nun, um so besser. Freilich," fügte ich bei, „wenn dieses Halbdeck besser gefegt oder der Riß in dem Spankerbaum ausgebessert wäre, so könnte es nichts schaden; aber natürlich, wenn man so glücklich beschäftigt ist, wäre es bloß weggeworfene Zeit, wenn man sie auf solche Kleinigkeiten vergeuden wollte."

„Ich spekulire just, Mister Britischer, daß Ihr Euch hübsch lustig über uns macht, und daß Ihr in Eurem Herzen denkt, wir seyen eine köstliche Bande von Schlingeln: 's ist freilich eine Gotteswahrheit, aber nicht Jedermann ist geboren auf Alligators zu reiten, obschon man eine verwünscht scharfe Notion von einem silbernen Sattel haben kann."

„Auf mein Wort, ich verstehe Euch nicht. Wenn Ihr damit meint, ich wolle auf das englische Sprüchwort hindeuten, daß man auf einem hohen Rosse reiten könne, obgleich Andere diese Ehre verdienen, so seyd Ihr im Irrthum. Ich möchte über nichts Beschwerde führen, denn das Schiff liegt in seinem Kurse, und auch die Segel

sind gehörig gesetzt, obgleich ich bekennen muß, daß eine und die andere Ausbesserung nicht schaden könnte. Es ist übrigens weder meine Sache, noch mein Wunsch, den Splitterrichter zu machen, und ich freue mich, die Wache auf dem Deck mit Karten, Würfeln und Domino beschäftigt zu sehen, so daß ich es selbst auch für verlorene Zeit halte, die Decken zu waschen, die Falltaue niederzuringeln und ihre Enden zu spitzen. Aber laßt uns von Euch selbst sprechen. Ihr scheint nur sehr leicht gekleidet zu seyn, und in diesen hohen südlichen Breiten sind sogar zu dieser Jahreszeit die Nächte bisweilen sehr kalt. Wie kömmt dies?"

„Habe allmächtig Unglück im Kartenspiel gehabt."

„Und dabei wohl alle Eure Habe verloren?"

„Alles — Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft — Alles bis auf das, was ich auf dem Leibe trage."

„Nun, nun, ein so glücklicher Zustand, wie der, dessen sich dieses Schiff zu erfreuen scheint, kann nicht ohne kleine individuelle Leiden erkauft werden. Ihr wißt, wir können nicht Alle gewinnen. Ich gewinne freilich stets, denn ich besitze das untrügliche Geheimniß, obschon ich, seit ich der Sicherheit meines Erfolgs gewiß bin, aus Menschenfreundlichkeit meine Mitgeschöpfe schone und nie Gebrauch davon mache."

Hiebei glänzten seine Augen vor Entzücken und ein Anflug unwillkürlicher Achtung glitt über sein Gesicht.

„Und könnt Ihr Euch mit diesem Geheimniß in allen Spielen zurecht finden, Sir?" fragte er.

„In allen Spielen, die bloß von dem Zufalle abhängen."

„Oh, wenn ich diese Kunst auch verstünde — dann wäre ich im Stande, meinem armen Weibe wieder unter die Augen zu treten. Ich könnte dann mit schwellendem Busen meine Kinder herzen und sie einladen, auf die Kniee ihres Vaters zu kommen. So aber wäre mir der Tod oder der Galgen weit weniger peinlich, als mir der Augenblick ist, in welchem ich über die Schwelle meiner eigenen

Heimath trete. Welch' einen Segen würdet Ihr über mich — über die unschuldigen Opfer meiner Heillosigkeit bringen, wenn Ihr mich dieses Geheimniß lehren wolltet."

„Ich habe mich sehr viel dafür kosten lassen, und das müßtet Ihr auch thun. Zuvörderst aber ist Selbstbeherrschung nöthig — ohne diese werdet Ihr nie im Stande seyn, einen richtigen Gebrauch von den verschiedenen Berechnungen zu machen, die ich Euch lehren kann. Habt Ihr für diese Reise nichts einzunehmen?

„Keinen Cent, obschon sie so glücklich gewesen ist. Der Seehundsfelle und des Thrans der Wallrosse an unserem Bord gar nicht zu gedenken, haben wir mehr Fische gefangen, als irgend einer von unseren Kameraden. Aber Alles ist dahin — eine dreijährige Mühe rein verloren — oh, Sir, lehrt mich nur dieses Geheimniß."

„Gut, gut, Alles zu seiner Zeit. Ich will Euch jetzt die erste Vorbereitung dazu geben — die erste Lehre in der Selbstbeherrschung. Nehmt hier diese zwölf, dreizehn, vierzehn Dollars. Ich gebe sie Euch ausdrücklich in der Absicht, daß Ihr zu Eurem Zahlmeister oder Supercargo geht, um Euch die Kleider und sonstigen Bedürfnisse anzuschaffen, deren Ihr so sehr benöthigt seyd. Ihr müßt das Ganze dazu verbrauchen und mir die Quittung des Gentleman bringen. Ich verlange keine Dankäußerung von Euch, denn ich weiß noch nicht, welchen Gegendienst ich von Euch fordern werde. Vielleicht ist es meine Absicht, durch Euch die halbe Habe dieses Schiffes zu gewinnen und Euch die andere gewinnen zu lassen; aber, wie schon gesagt, ich muß Euch vorbereiten, indem ich Euch zeige, wie Ihr Euch zu verhalten habt. Ehe Ihr zu dem Zahlmeister geht, setzt Ihr Euch mit diesem Gelde in Eurer Hand wenigstens drei Minuten an einem Spieltische nieder und schaut dem Spiele der Partieen zu. Es darf nicht eine einzige Minute weniger seyn. Habt Ihr dann, ohne Euer Geld zu wagen, Eure Aufgabe sicher erfüllt und mir die Quittung für das Ganze gebracht, so kann ich daraus ent-

nehmen, daß Ihr hinreichend Festigkeit und Selbstbeherrschung besitzt, um den nächsten Unterricht zu begreifen. Geht jetzt; — um Eurer Familie willen wünsche ich Euch Glück."

Er entfernte sich voll Freude, Dankbarkeit und Hoffnung. Jugurtha sah ihm sehr gravitätisch nach; aber noch ehe der Lehrling meines neuen Gewinnsystems außer Hörweite war, öffnete der Schwarze seinen ungeheuren Mund zu einem schrecklichen Lachen, wie ich nie ein ähnliches gehört hatte. Natürlich sahen wir ihn an, denn bei einem solchen Anlasse war es kaum anders möglich. Er machte dann die Geberde des Kartenspielens durch, deutete auf meinen neuen Freund und drehte mit einem Kichern das Innere seiner Taschen nach außen, um uns so, wie mein Freund Rory O'Rourke sagt, „eine sehr greifbare Fülle von Leerheit zu zeigen."

„Was will Jugurtha damit, und was hast Du im Sinne Ardent?"

„Jugurtha kennt die menschliche Natur und will sagen, daß der Mann sein Geld augenblicklich verlieren wird; ich aber will ihn, wenn er Entschlossenheit genug besitzt, allmälig lehren der Versuchung zu widerstehen. Kann der Mann nicht sich selbst beherrschen, so ist er und das Geld verloren, aber ich habe sodann meine Theorie bewiesen, daß ein eigentlicher Spieler unverbesserlich ist; denn was kann den Wahnsinn deutlicher belegen, als der Umstand, für eine kurze Zeit einer Spielgewohnheit nicht zu widerstehen, während ihm doch der Gipfel seines Ehrgeizes, ein stets glücklicher Spieler zu werden, in Aussicht steht?"

Jugurtha hatte Recht. Lange, ehe der Amerikaner bei dem Zahlmeister anlangte, hatte er geglaubt, mich täuschen zu können: er begann zu spielen, gewann und verlor zuletzt Alles.

Einige Tage verbarg er sich vor meinen Blicken; endlich kam er aber in demselben zerlumpten Anzug, in welchem ich ihn zuerst gesehen, voller Verwirrung zu mir geschlichen und sagte:

„Ach, Sir, obschon ich ein Yankee bin, mußte ich doch als

ewiger Einfaltspinsel in die Welt kommen. Ich konnte Eure erste Lehre in der Kunst, ein erfolgreicher Spieler zu seyn, nicht lernen, und so habe ich dann einen feierlichen Eid darauf abgelegt, überhaupt nie wieder zu spielen."

Vierunddreißigstes Kapitel.

Ist fast ganz conversationell und enthält nur wenig von Belang; dennoch sollte es nicht vernachlässigt werden, da es einige vortreffliche Gewissensfälle und ein Mittel bietet, wie man bei einer moralischen Frage die häßliche Stimme des Innern im Schach halten kann.

Auf einem solchen Schiffe, bei einem solchen Befehlshaber und unter einer solchen Mannschaft kann man leicht denken, daß meine Schwester und ich das prächtige Gewölbe des Himmels den Planken der Decke vorgezogen. Erst wenn die Nacht uns umgab und etwas Greifbareres, als ihren dunklen Schleier in der Gestalt eines häutigen Mantels von kaltem Thau auf uns niederfallen ließ, suchten wir Schutz in der Kajüte der „munteren Sally." Wir fanden dort einen regelmäßigen Spieltisch, zu welchem nicht nur die Offiziere, sondern Jedermann an Bord, der Geld besaß, Zutritt hatte. Ein gierigeres Häuflein menschlicher Wesen hat sich wohl nie zusammengefunden. Die Habsucht schien sie verhärtet und in Wahrheit ausgebrannt zu haben. Doch wurden die demoralisirten Individuen, aus welchen diese Rotte bestand, weder ungestüm über ihre Verluste, noch sonderlich unverschämt über ihren Gewinn. Eine ruhige, aber verzweifelte Hastigkeit bezeichnete alle ihre Bewegungen.

Wir zogen uns voll Abscheu früh nach unseren Schlafstätten zurück, wobei sich's Honoria in der Regel nicht versagen konnte,

einen an Verachtung grenzendenden Ausdruck ihrer Gefühle blicken zu lassen, der zwar allerdings der Erguß eines edlen Herzens war, aber doch in unserer gegenwärtigen Lage gefährlich werden konnte.

„So ist also der Mensch," dachte ich. „In der That, man kann ihm wohl nachsagen, daß er mit einer plastischen Seele begabt sey. Spielt er nicht an civilisirten Höfen den feinen Heuchler und den Speichellecker mit der öligten Zunge — tritt er nicht in der City als beutelstolzer Kaufmann auf — zeigt er sich nicht in den Wildnissen von Neuseeland als einen wilden Kannibalen — in den Hinterwäldern von Amerika als den stoischen Schädelscalpirer — in diesem amerikanischen Wallfischfänger als den schmutzigen, geldgierigen Spieler — allenthalben aber als ein Kind der Umstände? Ja, es ist nicht anders; laßt uns daher so tugendhaft seyn, als wir können, aber enthalten wir uns, länger mit unseren Tugenden groß zu thun."

„Wir haben da," sagte ich zu mir selbst, „den verschmitzten, Gefühl heuchelnden Nathaniel Sillis, der einer erstaunlichem Thatkraft und einer ächt machiavellistischen Feinheit aufbietet, um sich den kleinen Gewinnsantheil seiner Offiziers und Mannschaft zuzueignen. Wäre er in einer großen Monarchie geboren worden, und hätten ihm die Portale des Hofes offen gestanden, so würde er in seinem Manövriren sogar den größten Staatsmann überboten haben. Wie eine Hekatombe von Ermordeten das Merkmal des Sieges ist, so gilt auch der Betrug um Millionen als ein vortrefflicher Zug diplomatischer Schlauheit, und ich habe deshalb kein Recht, diesen Mann härter zu beurtheilen, als irgend einen fähigen Minister oder geschickten Politiker — wenigstens nicht, ehe ich angehört, was er für sich selbst zu sagen hat. In dem Alter von fünfzig bin ich vielleicht im Stande, mir eine Meinung zu bilden, welche von den beiden entgegengesetzten Prinzipien, der äußersten Selbstsucht oder einer freisinnigen Philanthropie am besten geeignet ist, die Bande, welche die Gesellschaft zusammenketten, unverletzt zu erhalten."

Jetzt bin ich freilich darüber nicht mehr im Unklaren.

Unter solchen trostlosen Umständen hätte ich als ein Wanderer auf dem Meere, mit einem rebellischen Herzen und einem zu Grunde gerichteten Vermögen, der sich selbst und eine liebliche Schwester zu hüten hatte, wohl kleinmüthig werden müssen, wäre ich nicht gezwungen gewesen, mich gegen Verhöhnung zu stählen. Ich fand bald, daß dieser Tempel des Wohlwollens, die „muntere Sally," fast ebenso unwirthlich war, wie die Altäre des Mittelalters, welche zwar ein Heiligthum boten, aber doch zugleich den Unterhalt verweigerten. Ich wurde nicht nur als ein unwillkommener, sondern auch als ein verdächtiger Gast behandelt. Ein so schönes Wesen, wie Honoria, konnte, trotz ihrer Verhüllung, freilich nicht mit Groll betrachtet werden, und man vermochte nicht, ihr, obschon sie in ihrer schüchternen Zurückhaltung sich's nicht immer versagen konnte, augenblicklich einen Schatten stummer Verachtung über ihre Züge gleiten zu lassen, ihr ein Gefühl der Achtung zu versagen; aber wir fühlten uns mit jedem Tage ungemächlicher. Sogar Jugurtha, mein schwarzer Freund und Bruder, schien, ungeachtet seines lebhaften Geistes und seiner fast unerschöpflichen guten Laune, unter diesen ungemüthlichen Amerikanern dahin zu welken. Von Anfang an mochte er sich nicht bei den Schiffsarbeiten betheiligen, er beschränkte daher seine Aufmerksamkeit ausschließlich darauf, wie er meine und Honorias unkomfortable Lage etwas gemächlicher machen konnte. Das andere Glied meines Gefolges erwies sich unter uns als den besten Philosophen, denn sein Gleichmuth blieb stets derselbe, und seine Zähne und Klauen hatten die Matrosen frühzeitig gelehrt, daß er sich für einen Fußstoß schnell zu bedanken wußte; er war nicht gewöhnt, Püffe entgegen zu nehmen, ohne gleich baare Zahlung zu leisten.

Das Wetter war nun sehr warm geworden, und die Ladung wurde den Geruchsnerven besonders unangenehm. Die Folge davon war, daß ich und meine holde Begleiterin stets die windigste Stelle des Schiffs aufsuchten. Unserer Rechnung zufolge näherten wir

uns schnell dem Haupthafen in dem nördlichsten Theile von Neuseeland, und ich begann einer baldigen Befreiung von diesem schmierigen Sammelplatze des Thrans und der Spieler entgegenzusehen, denn ich war entschlossen, mich auf dem ersten Fahrzeug, das uns begegnete, anzuschließen, gleichviel, welcher Ort das Ziel seiner Reise war.

Der Schiffer hatte in der letzten Zeit begonnen, mich mit seiner eiteln, dunstigen Unterhaltung öfter und reichlicher zu beglücken, als ich bei aller meiner Höflichkeit angenehm finden konnte. Ich will hier nur die letzte aufführen, da sie eine nicht uninteressante Episode bildet und die in ihm herrschende Leidenschaft in einem klaren Lichte zeigt. Wir hatten den Wind fast im Sterne, mit einer leichtern Richtung gegen die Steuerbordvierung; die Brise war gemäßigt und der Tag sonnighell. Die „muntere Sally" lief mit ihren eigenen Ausdünstungen in die Wette, ohne jedoch, so thätig sie auch war, dieselben überholen zu können, was uns nicht wenig zur Beruhigung gereichte. Honoria und ich saßen Hand in Hand auf dem Hackebord, unsere eigenen kleinen Welten durchwandernd, wobei wir den zärtlichen Druck bald verstärkten, bald milderten, je nachdem Vorstellungen in unserem Geiste auftauchten oder schieden. Während wir so in glücklicher Zerstreutheit dasaßen, ohne jedoch das Elend, welches uns umdunkelte, zu vergessen, zeigte sich plötzlich das nur allzu verschmitzte, unwillkommene Gesicht des Mr. Sillis in unserer Nähe. Keines von uns hatte ihn kommen sehen.

„Wohl," sagte er, „ich habe eine besonders starke Notion, daß Ihr zwei Allerweltskrakeler eine beträchtlich kuriose Familie seyd. Habt Ihr euch da wenigstens schon eine halbe Stunde in den Augen spionirt."

„Wirklich?" entgegnete ich ein wenig verlegen. „Aber was haben wir Besseres zum Ansehen, Kapitän?"

„Ah, so — nun sey's drum — aber unsere Oberbramsegel

ziehen verteufelt gut. Die „muntere Sally“ ist ein regelmäßiger Klipper, rechne ich; aber die Eitelkeit ist eine Fallgrube für die Füße des Menschen und ein Stolperblock für den Rechtschaffenen.“

„Ah, werdet mir nicht sentimental, Mr. Sillis, Alles, nur dies nicht.“

„Na, na, Mister Spaniole, habt nicht Ihr und dieser junge Mensch da just besonders sentimental gethan — wie's in der Schrift heißt, einander nach den Splittern im Auge gesehen? Eher Balken als Splitter, spekulire ich — bei dem einen wenigstens — in den blauen Guckern des hübschen Gesichtes.“

„Was wollt Ihr damit sagen, Sir?“

„Ich schwatze in drei Tagen nicht so viel Sentimentales, als Ihr zwei in drei Minuten gethan und geguckt habt. Ja, Ihr dürft nur auf diesen Trompetenstich in Euern Händen blicken, aber seine Zusammenfügung ist in allwege gut.“

Die Sonne und der Wind hatten bereits Honorias Wange etwas zu röthlich gemacht; aber nun rauschte ein lieblicheres Roth durch den glühenden Scharlach — nein, es war nur — es war bloß das Erröthen der Entrüstung. Da ich nicht wußte, was der Mann sagen wollte, wohl aber furchtete, er meine damit zuviel, so wechselte ich plötzlich das Thema, indem ich ihn fragte, wie ihn Abends zuvor das Glück begünstigt hatte. Sein Gesicht strahlte bei dieser Frage, obschon sie ihm nicht ganz das Vergnügen gewährt zu haben schien, das ich erwartete.

„Es ist kaum noch etwas zu gewinnen,“ sagte er traurig den Kopf schüttelnd — „kaum noch etwas. Da ist Timothy Clayton, der Zimmermann, welcher eher gewonnen, als verloren hat — ein gieriger, schlauer Spitzbube — will nur All vier spielen, und ich kalkulire, daß er mächtig betrügt. Nein, ich will nichts mit ihm zu thun haben — wollte, Ihr nähmet ihn in die Mache.“

„Warum sollte ich —“

„Ja — ich weiß, Ihr seyd scharf, wie eine wilde Katze — ge-

hört, daß Ihr gebucht seyd, stets zu gewinnen — habt natürlich den Pfiff loskriegt in den Höllen zu London."

„Aber ich habe kein Geld, um mit dem Zimmermann zu spielen."

„Schieße Euch augenblicklich hundert Dollars auf Euren Nigger vor, und für alle Interessen verlange ich nur die Hälfte Eures Gewinns — also los darauf."

„Das ist außerordentlich freundlich von Euch — ich fühle in der That Eure überschwengliche Güte. Hundert Dollars auf den Neger — ein Spiel All vier mit dem Zimmermann — die Hälfte des Gewinns Euch. Es ist wirklich sehr freundlich — namentlich die letztere Bedingung."

„Sagt's Euch immer — sagt' es stets, Ihr würdet in mir einen ungemein ganz besonders und außerordentlich wohlwollenden Schlag Menschen finden, mit einem großen Theil von Sympathie für die Unglücklichen. Oh, Mister Spaniole, den Unglücklichen beispringen ist eine der ersten Pflichten der Menschheit — aber Ihr liebt 's Gefühl nicht, wenn es gleich aus dem Herzen kommt. Laßt uns daher nach dem Zimmermann schicken — Ihr könnt recht gut hier spielen. 's wird auch gut seyn, wenn ich Euch ein Packet Karten borge."

„Jetzt nicht — wir wollen diese kleine Angelegenheit gelegentlich ausmachen — und verlaßt Euch darauf, zu Eurer Zufriedenheit. Vorderhand muß ich Euch übrigens einen kleinen Irrthum benehmen — Gefühl ist mir allerdings theuer, mag es kommen woher es will, sogar aus dem Herzen eines Spielers, denn ich liebe es um seiner selbst willen. Merkt daher auf mich, Kapitän Sillis, denn da Ihr mir von diesem werthvollen Artikel in der letzten Zeit sogar große Vorräthe auftischtet, so habe ich jetzt auch etwas schwer auf dem Herzen; — wie könnte ich es mit meinem Gewissen in Einklang bringen, den guten Zimmermann arm zu machen und vielleicht zu ruiniren, obgleich er ein wenig in All vier

betrügt und sich im Loo, Monté oder Brag nicht will betrügen lassen?"

„Sir," sagte der Amerikaner, „jetzt ehre ich Euch erst recht — ich finde, daß Ihr ein Mann nach meinem Herzen seyd. Die nämlichen Betrachtungen haben mich anfangs gleichfalls beunruhigt, und ich dachte wieder darüber nach. Nichts gleicht einem wiederholten Nachdenken, wenn's mit dem erstenmal nicht gehen will, namentlich, wenn man einen Punkt mit dem Gewissen auszumachen hat. Versucht's, Sir, und Ihr werdet finden, daß das steifste Gewissen mit der Zeit Raison annimmt. Ich habe fast alles Geld, welches die Leute auf dem Schiffe zu fordern haben, gewonnen — gewissenhaft, Sir, gewissenhaft, sonst würde es Nathanael Sillis nicht gewonnen haben."

„Da kommen wir eben auf den Punkt — macht dies mir klar, und dieser Euer Zimmermann soll hoch und tief geschlagen werden. Er soll den Matrosen für ihren Verlust im Spiel nichts mehr anrechnen."

„Eine gewisse Klasse von Personen wird nur durch die Armuth tugendhaft erhalten. Der Arme kann sich nicht betrinken, nicht schlemmen oder den Verlockungen schlechter Weibspersonen nachlaufen. Armuth läßt keine Eitelkeit im Anzuge aufkommen und hindert den Müssiggang; sie macht die Leute arbeitsam und zwingt sie, zur See zu gehen, wo sie nur um so mehr Sparmazettiwallfische für's allgemeine Beste fangen. Ich muß mich viel für's allgemeine Beste abmühen."

„Oh! ich sehe — Ihr bringt große Opfer — aber was werden die Eigenthümer sagen, wenn Eure Mannschaft nach dreijähriger Mühe zerlumpt und bettelarm in den Hafen zurückkommt."

„Ei, ich bin selbst der Haupteigenthümer."

„Aber die übrigen Eigenthümer?"

„Sie werden froh seyn. Die Leute müssen augenblicklich wieder aufbrechen."

„Aber die Behörden der Stadt?"

„Sind lauter Schiffseigenthümer."

„Ah, jetzt begreife ich's vollkommen. Ihr bringt dem öffentlichen Wohl große Opfer, müßt aber hübsch dafür belohnt werden."

„Ich habe ein schönes Vermögen."

„Dies meinte ich mit meiner Bemerkung. Ihr habt wohl eine große und zahlreiche Familie?"

„Weiß da etwas Besseres."

„Viele arme Verwandte?"

„Keine Seele in der Welt, um die ich mich zu kümmern hätte."

„Keine Freunde — keine Gegenstände der Liebe — oder der Wohlthätigkeit?"

„Bin kein Narr — bin Nathaniel Sillis."

„Dann im Namen alles dessen, was vernünftig ist, zu welchem Zwecke fahrt Ihr fort, in Eurem Alter noch Reichthümer aufzuhäufen und Eurer Mannschaft den sauren Lohn ihrer Mühen und Entbehrungen abzudrängen?"

„Schon gesagt — um sie tugendhaft zu erhalten."

„Was sie betrifft — aber faßt Euch selbst in's Auge — wozu braucht Ihr alles dieses Geld?"

„Wozu ich es brauche? Ich brauche es eben — und will noch mehr — mehr — noch viel mehr haben. Sagte ich Euch nicht, ich hätte mich um Niemand zu kümmern? Dies ist nicht gerade die Meinung meines Herzens. 's ist Einer da, um den ich mich kümmere — Einer für den ich lebe — um ihn zu Grunde zu richten — zum Bettler zu machen — ihn aus seinem prächtigen Hause zu werfen."

„Und wer wäre dies?"

„Der erste Kaufmann — der Erste in unserer Stadt — oder er war's wenigstens."

„Was hat er Euch gethan?"

„Als ich noch ein junger Bursche war und wir in unserem Kirchspiele unter strenger Zucht standen, ließ er mich in den Stock legen, weil ich an einem Sonntag Karten spielte. Aber durch Karten soll er noch ruinirt werden — wenn anders Geld und Haß dies auszurichten im Stande sind; und was könnten diese nicht in den Händen eines gekränkten ehrlichen Mannes!"

„Ich wollte eben einen kleinen Irrthum von Eurer Seite verbessern und Euch genau sagen, was Ihr seyd; aber dies läßt sich für den Augenblick verschieben, denn die Brise frischt auf. Wir haben da einige schwarze, garstige Wolken in Südosten. Ihr werdet daher gut thun, Euer Oberbramsegel einzuziehen und Eure Bramschooten sammt den Ziehtauen zu bemannen, wenn sich allenfalls die spielenden Gentlemen in ihrer Belustigung stören lassen."

„Wahrhaftig, Master, Ihr habt Recht! — Hände herauf — Segel gekürzt!"

Und so endete meine letzte Unterhaltung mit dem gefühlvollen Spieler zur See.

Das friedliche, glückliche Spielleben auf der „munteren Sally" näherte sich rasch seinem Ende. Der Kapitän hatte noch nicht viele Minuten gesprochen, als sie ihre Hand ausstreckte und in sehr drolliger, aber doch ominöser Weise ihre Karten niederwarf. Ich habe früher bemerkt, daß die Matrosen, wenn sie hastig nach den Masten geschickt wurden, ihre Karten in den Busen steckten, damit die unten Zurückbleibenden sie nicht auswechseln möchten. Vier Marsgäste spielten eben eine behagliche Partie Whist in dem großen Mars. Einer davon, welcher hinaufgeschickt wurde, um die Oberbramsegel zu beschlagen, war zufällig der Ausgeber, weshalb er dem gewohnten Gebrauch zufolge das ganze Kartenpacket in die Brust seines Leinwandhemdes steckte und dann hinaufging, um sich auf der Raa auszustrecken. In Folge eines ungestümen Schwankens und eines plötzlichen Windstoßes nahmen die zweiundfünfzig Karten von ihrem Ruheplätzchen Reißaus und flatterten in allen Richtungen um das

Takelwerk, so daß es den Anschein gewann, als müsse sich das Schiff durch eine Wolke farbigen Pappendeckels den Weg bahnen. Aber nur wenige fielen auf das Deck; die übrigen wirbelten steigend und fallend mit dem Winde weiter, bis sie sich endlich zur Belustigung der Delphine, Meerschweine, Barrakuten oder anderer Fische, welche etwas davon verstanden, auf den jetzt halb erzürnten Busen des Oceans niederließen. Nie zuvor hatte ein Kartenpacket eine so große Strecke bedeckt.

Die Brise frischte allmählig an, und der Kommandeur sowohl als seine Matrosen waren jetzt genöthigt, sich mit ernsteren Gegenständen, als mit dem wechselseitigen Abjagen ihres beziehungsweisen Eigenthums zu beschäftigen. Das Takelwerk begann zu strammen, die Stengen beugten sich und das Gebälk des Schiffes krachte. Segel um Segel wurde eingezogen, und nun begann das Meer, seine Myriaden Arme in die Höhe zu breiten, auf seiner weiten Oberfläche zu stöhnen und den Wind mit seinen unablässigen plätschernden Seufzern zu belasten.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Ist reich an Erreignissen und berichtet das klägliche Geschick der „munteren Sally". — Das Ende des Spiels und der Spieler. — Eröffnung neuer Scenen.

Honoria war jetzt zum erstenmale Zeuge eines beginnenden Sturmes, und ihre Seele schien sich mit ihm zu heben. Der zunehmende Wind stand noch immer nahe zu im Sterne, und das Schiff schien mit ihm einen Wettlauf zu beginnen, während die zornigen Wellen vergeblich darnach schäumten und bellten; denn sie blieben abwechselnd zurück, wie müde Jagdhunde, denen die Kraft versagt, den

edlen Hirsch weiter zu hetzen. Bis jetzt war noch keine wirkliche Gefahr vorhanden, obschon sie sehr zu befürchten stand. Der Sturm steigerte sich mehr und mehr, aber nicht in plötzlichen Stößen, sondern gleichförmig, wie irgend ein vom Himmel begabter Redner, der allmählig in Pathos geräth, bis er die Gemüther von Tausenden bewegt, ihre Richtung nach einem einzigen Punkte hinzieht und den Strom mit gewaltigem Stoße gegen den Altar oder den Thron hinführt. Die Marssegel wurden zuerst doppelt und dann dicht gerefft. Der kommende Sturm schien es zu verschmähen, seine schwachen Gegner, die Menschen, durch Ueberraschung zu nehmen. Der Geist, der ihn leitete, schien uns zu sagen: „Kommt, wir wollen mit einander auf der See ringen. Gürtet eure Lenden zum Kampfe; — seyd fest und wankt nicht, sondern laßt uns miteinander streiten wie würdige Feinde. Weg mit gemeiner Ueberraschung, List oder Hinterhalt. Hört auf die Stöße meiner unirdischen Trompete. Gebt Acht, wie die Wellen zu dem Echo tanzen. Ich bin der starke Südost. Bereitet euch vor — ich komme!“

„Ich höre den Gott des Sturmes zu mir sprechen,“ sagte Honoria. „Wie hehr — wie großartig — wie schrecklich ist seine Stimme — und doch wie schön! Halte Dich an mich — stütze mich, Ardent — ich kann seinem Wehen nicht länger Stand halten! Wie das Schiff taumelt! Wie groß es auch ist, scheint es mir doch nur ein Staubkorn zu seyn, das vor dem Athem des gewaltigen Unsichtbaren einhertanzt. Ardent, mein Bruder, ist Gefahr vorhanden?“

„Noch nicht, meine Schwester.“

„Wozu aber das Gewühl und Klopfen, das ich in der Hinterkajüte höre?“

„Sie setzen nur die sogenannten Todlichter ein, meine Liebe; das heißt, sie verbarrikadiren die Kajütenfenster gegen den Angriff der Wellen.“

„Welch' ein unheimlicher Ausdruck dies ist — Todtlichter!“

„Es gäbe Anlaß zu einer nicht uninteressanten Untersuchung,

meine Honoria, wenn man dem Ursprung vieler dieser Seemannsausdrücke nachspüren wollte, obschon es fast so seltsam wäre, als daß wir eben jetzt über den Gegenstand sprechen. Wär's nicht besser, wenn Du hinuntergingest?"

„Wenn Gefahr da ist, nein — und andernfalls ist die Kajüte der letzte Platz, in welchem ich mich einsperren möchte. Mit welchem abgemessenen und doch gewaltigen Ungestüm der Orkan sich steigert!"

„Ja wohl."

„Wäre es nicht edel, wenn wir mit Schwingen begabt wären und über diese kochenden Wellen dem Sturme voraneilen könnten? Gewiß, Ardent, es wäre ein herrliches, großartiges Rennen."

„Das kannst Du auch jetzt thun, Honoria, denn keine Schwingen vermögen den Flug des Geistes zu ersetzen. Du sprichst da einen seltsamen kühnen Wunsch aus, meine Schwester."

„Ja, und es ist besser, daß ich es thue. Was die Umstände noch aus mir machen mögen, weiß ich nicht; aber Scenen wie diese, Ardent, und jene Auftritte, die unvergeßlich in unserer Erinnerung leben werden, müssen mich entweder zu einer Amazone umwandeln, oder mich vernichten. Und doch fühle ich trotz aller meiner Ruhmredigkeit, daß es mir sehr an einem Gefühle fehlt, um mich aufrecht zu erhalten — an einem großartigen Prinzip, für das ich um's Leben kämpfen, oder in dem ich freudig sterben könnte. Du hörst mich, Ardent? Das Brausen des Wassers ist fürchterlich geworden."

„Ich höre Dich vollkommen, Honoria. Deine silbernen Glockentöne nehmen sich in schöner Bestimmtheit aus, ungeachtet dieses heiseren Rauschens der tobenden Wellen."

„Und doch höre ich mich selbst kaum!"

„Tritt weiter unter das Bollwerk und sprich fort; es liegt ein Trost in Deiner Stimme. Ich bedarf keines mich aufrecht erhaltenden Prinzips, wenn Honoria in meiner Nähe ist."

„Ich danke Dir, Ardent — ich danke Dir, mein Bruder. Wie einsam und verlassen scheinen wir zu seyn — Niemand kommt uns nahe;

und mich dünkt, daß sich ein langes Entsetzen auf den Gesichtern derjenigen ausspricht, die ich bei dem Steuerrade sehe. Wie sie sich abzumühen scheinen — und es sind ihrer vier. Müssen denn jetzt vier das thun, was ich sonst eine einzige Hand ohne Anstrengung vollführen sah?

„Ja, diese Männer müssen jetzt aller ihrer Kraft und Wachsamkeit aufbieten, damit das Fahrzeug gerade, wie ein Pfeil vor seinem Bogen, vor dem Winde fliege. Das mindeste Versehen von ihrer Seite würde das Schiff in den Wind jagen, so daß es augenblicklich auf seinen Balkenenden läge."

„Was ist dies, Bruder?"

Das Schiff würde die Seite gegen den Wind kehren und überschlagen.

„Schrecklich! Und kann dies vielleicht doch kommen?"

„Wir sind in der Hand Gottes. Bücke Dich mehr; es kommt mir vor, als ob Niemand, dem sein Leben lieb ist, diesem Sturm das Gesicht bieten könne."

Dicht unter dem Lee des Bollwerks auf dem Decke sitzend und unsere Arme umschlungen, sahen wir geduldig und mit schaudernder Ehrfurcht dem Ausgange entgegen. Seit sich Jugurtha an Bord dieses Schiffes befand, hatte er mit vielen possierlich pomphaften Geberden stets den Gentleman gespielt, denn er wußte wohl, daß seine Fahrt bezahlt war, weshalb er die Herabwürdigung von sich fern hielt, seine schwarze Hand durch Berührung eines Taues zu beflecken. Aber jetzt sahen wir ihn, wie er über das Deck tanzte und nicht nur aus Leibeskräften selbst arbeitete, sondern auch durch seine Gestikulationen Andere zur Thätigkeit anwies und ermuthigte. Er stand übrigens nicht in unserer Nähe. Das Schiff flog noch immer vor dem Winde.

„Sprich mit mir, Ardent. Laß mich den Ton Deiner Stimme hören, denn es ist vielleicht unsere letzte Unterhaltung. Heiter kann sie freilich nicht seyn, wohl aber ruhig und zärtlich. Erzähle mir

von den grünen Gefilden, der Heimath meines Vaters — von dem England Deiner Kindheit — von dem Lande, das Du so sehr liebst."

„Von Herzen gerne, Honoria; — mit Ausnahme von drei oder vier Monaten im Jahre ist die lächelnde Ueppigkeit jenes Landes wunderbar. Im Innern befinden sich Thäler, die den Schooß der Erde mit überschwenglicher Furchtbarkeit zu sprengen scheinen. Die ruhigen und bescheidenen Hütten — —"

Aber dieser klägliche Versuch, die entsetzliche Scene um ihre Schrecken zu betrügen, wurde durch einen durchbohrenden Schrei meiner Schwester unterbrochen.

„Was ist Alles dies, mein Bruder? Sieh, das Verderben hängt über uns."

„Haben wir uns nicht auf das Schlimmste gefaßt gemacht? Ich will Dich nicht bitten, nicht zu zittern, aber es ist nichts weiter, als daß die drei Stengen an den Eselshäuptern abgebrochen sind. Du siehst, wir haben jetzt nichts mehr, als das gesetzte Focksegel, welches man in der furchtbaren Gewalt des Windes nicht beschlagen kann. Das Schiff wird nur um so besser steuern. Sieh nicht so auf die Trümmer hin, Honoria — es wäre besser, Du unterließest es."

Einige zerstümmelte Körper lagen, durch den Fall des Windfanges zerquetscht, auf dem Deck, und unser Hund Bounder hatte sich kaum noch durch das verstrickte Takelwerk retten können.

Ich kann mich jenes unseligen Tages nur noch wenig erinnern. Die Wellen wurden von dem Winde niedergeschlagen, und die ganze Oberfläche des Meeres war von einem weißen Nebel bedeckt, der halb wie Dunst, halb wie Schnee aussah. Die Atmosphäre hatte sich verdüstert, und oben war nichts, als ein greller Dunst zu bemerken. Etwa zwei Minuten lang schienen vorne, unmittelbar in der Richtung des Schiffskurses, schwere Massen schwarzblauer Berge sich so hoch wie das große Mars aufzuthürmen; und vor uns lag eine Schichte blendend weißen Schaums. Aber die Töne, die für

ein paar Momente unsere Ohren betäubten, waren so überwältigend, daß ich nur eine matte Vorstellung davon zu geben vermag, wenn ich sie mit dem Zischen einer Legion von Dämonen vergleiche, welche die Donner des Allmächtigen zu übertönen bemüht sind.

Von Allem, was unmittelbar darauf erfolgte, weiß ich nur noch, daß ich fühlte, wie sich meine Schwester dichter an meinen Busen anklammerte, und daß ein gewaltiger Stoß Alles umherschleuderte; das Geheul wirbelnden Wassers drang in meine Ohren, und für eine Weile wurde Alles still. Dann däuchte mich's, ich liege auf einem dünnen, weichen Sandbette, dessen ich recht gut bedurfte, denn mein ganzer Körper schien eine einzige Beule und jeder Knochen meiner Glieder zerbrochen zu seyn. Der laute Kampf des Wassers mit den Winden und Felsen heulte noch in meinen Ohren; aber damals erschien mir dieses Geräusch nicht wie die Stimme der Wellen, sondern wie das Gesumm einer ungeheuern Menschenmenge, unter dem sich das zornige Schmähen von Stimmen erhob, welche deutlich den Namen Ardent Troughton verwünschten. So gewaltig ist die Allmacht des Geistes in seiner Gesundheit sowohl, als in seinen Hallucinationen, daß ich meine ganze Lage mit einemmale zu erfassen meinte. Es war mir, als hätte ich mich nie auf dem Meere eingeschifft; ich hatte nie meinen Vater, meine Mutter oder meine Familie gesehen, war nie bei einem Kaufmann von Lothbury in der Lehre gewesen, und hatte nur von einer solchen Person unbestimmt sprechen hören; aber in wenigen Augenblicken durchlebte ich ein ganzes vergangenes Daseyn — ich war ein Ritter, hatte es über mich genommen, die Unschuld einer mit Unrecht verklagten schönen Dame zu beweisen und war in den Schranken vom Rosse geworfen worden. Es war weder Kraft noch Tapferkeit oder Tugend in mir — ich lag da zum Gespötte einer höhnenden Menge, weshalb ich beschloß, die Augen nicht wieder zu öffnen und durch eine gewaltige Anstrengung meines Willens zu sterben, was mir auch, wie ich wähnte, gelungen war.

Aber der grimmige Jäger Tod, der uns Alle so unermüdlich verfolgt und so sicher einholt, ist bisweilen launenhaft und läßt sich nachhetzen, ohne daß man ihn zu erreichen vermöchte. Ich verfolgte ihn nach dem kalten Vorhofe der Vergessenheit, aber der Spötter entwischte mir ohne Unterlaß, indem er mich manchen ermattenden Schritt durch romantische Schauplätze, prachtvolle Tempel und wunderschöne Städte thun ließ. Aus diesen träumerischen Gebie= welche die sterbliche Welt von der ewigen trennen, auftauchend, fand ich mich endlich wieder athmend auf dem grünen Rasen, und ein sanfter Wind fächelte mein Gesicht, tausend aromatische Düfte mit sich bringend. Die Sonne stand herrlich über mir, so daß sie meine Augen blendete, wenn ich es versuchte, sie wieder zu öffnen. Ich war wieder Ardent Troughton, der schiffbrüchige Kaufmann.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Ich bin nun in Wahrheit der „schiffbrüchige Kaufmann" und an den Strand einer verlassenen Küste verschlagen. — Ich komme zu mir und finde Gesellschaft an meiner Seite. — Meine Haushaltung muß mit einem sehr kleinen Kapitale beginnen.

Nichts mehr von den Gefahren der See — des Oceans — oder der Schiffbrüche. Ocean, Deine Großartigkeit soll mich nicht mehr verlocken, Dir Ehre zu erweisen, denn Du bist stets mein größter Feind gewesen. Selbst wenn die Windstille an Deinem endlosen Busen lächelte und sich an Dich anschmiegte, geschah es nur, um mich zu verrathen; und wenn die Winde sich wahnsinnig hetzten, wurde ich stets über Deine Tiefen gejagt wie ein Mörder, der vor der Rache flieht. Dennoch sage ich Dir, alter Ocean, daß

ich Dir trotze. Ich habe mir nichts von Dir erbeten, als ein kühles durchsichtiges Grab in Deiner Tiefe, und dieses hast Du mir feindselig verweigert. Wochen und Monate lag mein Körper als ein freiwilliges Opfer auf Deinen Wellenaltären, aber Du wiesest die Gabe zurück und stießest mich, wie einen ekeln Gegenstand von Deiner Brust weg, um meine unsterbliche Seele durch Versuchungen zu gefährden, die ein Mensch fast nicht zu bestehen vermag.

Ha, Meer, das Du so vielfach in Liedern besungen wurdest, was sind die Stürme, die über Deine echolosen Wasser hinheulen, in Vergleichung mit denen meiner von Leidenschaften zerwühlten Seele? Wahrhaftig, nicht mehr als die leichteste Brise des Südens, welche neckisch die kleine blonde Locke auf der weißen Stirne eines schönen Kindes lüpft. Aber der furchtbare, fortgesetzte Kampf in dieser verödeten Insel ist längst vorüber — wurde ich Sieger? Ach, ja und nein. Vernunft und Gewissen standen in einem seltsamen Zwiespalte — zwei gewaltige Götter, die im menschlichen Tempel mit einander ringen und denselben durch ihren Kampf veröden. Das Gewissen hat endlich überwunden, und für eine Weile floh die Vernunft wie eine besiegte Memme. Doch ich spreche in eiteln Parabeln und muß mit diesen Reminiscenzen bloßer Gedanken zu Ende kommen. Mein Leben hat mir die Lehre gebracht, daß der größte aller Segen in der Kraft liegt, zu vergessen. Lassen wir vorderhand die Geschichte allein sprechen und das innere Schaffen meines Geistes beruhen.

Ich lag rücklings auf der Erde — mein ganzer Körper nur e i n allgemeines Weh; meine Sinne waren in schmerzlicher Trägheit erstarrt, und die vielen peinlichen Versuche, meine Augen zu öffnen, wurden durch die blendende Helle verlängert, welche, wie ich endlich fand, von einer fast scheitelrecht stehenden Sonne herrührten. Ich mühete mich ab, meine Stelle zu verändern, und fand dann, daß meine Brust durch irgend einen schweren Körper bedrückt war. Allmählig gelang es mir, mich auf die Seite zu legen, und dann ge-

wöhnte ich stufenweise meine Augen an die fast unerträgliche Helle des Tags. Eine scharfe Brise fegte über die spielenden Wellen, ein entzückendes Gefühl des Lebens mit sich führend, und meinem Körper neue Kraft einhauchend. Ich entdeckte bald, daß ich auf schönem, schneeweißem Sande lag, welcher in auffallendem Gegensatz zu den zahlreichen Grasbüschen stand, die aus seinem Beete auf-schoßen.

In dem Winde und in der Veränderung meiner Lage war etwas so Erfrischendes, daß ich mich eigentlich glücklich fühlte — eine Empfindung, die ich möglichst lange zu erhalten wünschte, weil ich fürchtete, mich auf einmal von lauter Schrecken umgeben zu sehen. Bis jetzt meinte ich noch zu träumen, oder wenn ich wachte, so war doch alles Bewußtseyn auf mich selbst concentrirt. Aber die Erinnerung begann langsam den Nebel von ihren schrecklichen Bildern zu verscheuchen — ich sah ein scheiterndes Schiff, sich öffnende Wasserschlünde und meine mich umklammernde Schwester. Diese letztere Vorstellung reichte zu — ich rief ihren Namen — die öde Küste hallte das Wort „Honoria“ wieder.

Der Ruf der Verzweiflung hatte Gehör gefunden — ich richtete mich auf. Da lag mit der ganzen Bläße des Todes ihr schönes Antlitz in meinem Schooße; ihre Finger hatten sich in die Flügel meines Rockes verstrickt. Mein Anzug hatte sich von der Brust abgerissen, und ihre Hand hielt sich noch immer an den Fetzen. Ich blickte eine Weile betäubt auf sie hin, ohne noch im Stande zu seyn, den Umfang meines Elendes zu ermessen. Ich glaube, daß ich ohnmächtig wurde, denn sonst könnte ich meine Unthätigkeit oder das Vergessen nicht begreifen, welches auf den ersten Anblick dieses schrecklichen Schauspiels folgte.

Ich erinnerte mich, daß ich endlich, weil ich nicht im Stande war, ihre starren Finger von meinem zerrissenen Kleide loszumachen, das Federmesser ergriff und den Theil, welchen sie festhielt, abschnitt. Da die Gluth der Sonne mit jedem Augenblicke unerträglicher wurde, so erhob ich mich, raffte, um eine neue Ohn-

machtsanwandelung zu überwältigen, alle meine Thatkraft zusammen und hob den Körper mit meinen Armen auf, um ihn nach dem Schatten einiger unbekannten Bäume zu tragen, die ich etliche Schritte weiter innen bemerkte. Ein Entzückensschauder durchschoß mich, als ich ihre bleiche Wange an die meinige legte und fand, daß sie nicht kalt war. Auch ihre Lippen waren noch roth, und das Blut träufelte aus einer leichten Wunde an ihrer Schläfe. Sie lebte — dies war genug. Welches Universalmittel — welches Zauberelixir hätte mir mehr Kraft verleihen können! Ich fand die Last ihres Körpers nicht länger schwer, denn sie lebte! Ich war an Stärke ein Goliath — an Tapferkeit ein Held. Ich hätte vor Freude laut auflachen mögen, wenn ich meiner ununterdrücklichen Leidenschaft nicht durch einen Strom von Thränen hätte Erleichterung schaffen müssen. Wieder fühlte ich mich über die Maaßen — — bis zum Wahnsinn glücklich — sie lebte — aber für wen?

Diese schreckliche Frage drang sich mir auf, aber ich erstickte sie, stieß den schrecklichen Gedanken unter die Wellen und erdrosselte ihn, wie ich den Mörder meiner Mutter erdrosselt haben würde; aber stets tauchte er wieder auf's Neue auf — er wollte sich nicht erschlagen lassen. Honoria lebte — und für wen?

Ich legte sie unter den angenehmen Schatten eines weit sich ausbreitenden Baumes von einem Geschlechte, das mir völlig unbekannt war; die Blätter thaueten jedoch unaufhörlich erfrischende, kühle Tropfen nieder, und rings umher lag ein leichter Nebel voll belebender, aromatischer Düfte. Der Rasen, auf welchem ich saß, war moosig, der Ort selbst entzückend kühl und übte sogar die überraschende Wirkung, daß ich den verzehrenden Durst, der bisher in meinem Innern brannte, besser ertragen konnte.

Nachdem ich Honoria auf das weiche Gras niedergelassen und ihre zerrissenen Kleider geordnet hatte, verließ ich sie für einen Augenblick, um mich nach einem Gebüsche zu begeben, unter dem ich eine große Pflanze mit schaufelförmigen Blättern wachsen sah. In

den Höhlen der letztern fand ich, wie ich vermuthet hatte, viel klares Wasser — entweder eine Wirkung des Regens bei dem letzten Sturme oder des Thaues der vorigen Nacht. Ich schnitt die Blätter mit einem Messer ab und trug Sorge, nichts von der Feuchtigkeit zu verlieren, welche sich in den Furchen derselben barg. Mit diesem Wasser befeuchtete ich meine Lippen. Ich fand es sehr kalt, zugleich aber auch etwas bitter und zusammenziehend von Geschmack, obschon durchaus nicht unangenehm; allerdings hätte es ungesund seyn können, indeß wäre es nutzlos gewesen, sich damals und an einem solchen Orte mit derartigen Gedanken zu befassen.

Mit diesen vegetabilischen Bechern näherte ich mich meiner Schwester, legte ihr Haupt sanft auf meinen Schoos, und ließ von dem Wasser zwischen ihre Lippen träufeln. Ich bemerkte deutlich ein leichtes Athmen und machte zugleich die Entdeckung, daß sich das Blut langsam durch ihre Adern stahl. Endlich seufzte sie tief, und ihr leuchtendes blaues Auge that sich vor mir auf. Der Blick erschütterte mich bis in's Innerste — es lag ein so seliges Lächeln darin, als hätte er sein wohlwollendes Licht von oben geborgt — und dann bewegten sich leise ihre Lippen. Anfangs brach kein Ton daraus hervor — ich neigte mein Ohr über sie, und dann hörte ich sie mit einer Pause zwischen jedem Worte sagen:

„Ardent, ich bin so glücklich — ich meinte, ich könne Dich nie wieder zum Leben bringen.“

Sie zog mich dann mit einem leisen, fast unmerklichen Druck der Arme, die bisher leblos um meinen Nacken geschlungen gewesen, an sich; ihr Haupt sank an meinen Busen, ihre Augen schlossen sich, und ein seliger Schlummer beschattete sie mit seinen flaumenreichen Schwingen. Ich betrachtete sie, wie sie so schlief — die Starrheit ihrer Züge war entschwunden und hatte einen heitern Ausdruck von Lieblichkeit, einem ruhigen Entzücken Platz gemacht. Ein ganzer Himmel von Zufriedenheit malte sich auf ihrem Antlitz. Sogar ein Lächeln begann um ihre

Mundwinkel zu spielen, und das beredte Blut sang das Triumphlied der auf ihre Wangen zurückkehrenden Schönheit.

Und dann raffte ich mich auf zur Erwägung. Ich blickte auf die überschwengliche Liebenswürdigkeit, die in meinen Armen schlummerte, warf meine Augen auf die Einsamkeit, die mich umgab, und schauderte. Ich vertiefte mich in ein endloses Nachdenken. Alles Physische schien vor mir zu entschwinden und sich in die körperlosen Winde zu zerstreuen. Nicht läng:r jagte das Blut fieberisch durch meine Adern — der Durst hatte aufgehört, mein Herz wie einen trockenen Schwamm, der in den Händen zusammengedrückt wird, zu quetschen — und der Hunger zehrte nicht länger an dem Prinzipe des Lebens. Während dem langen, gesunden Schlafe Honorias lebte ich mein ganzes vergangenes Daseyn auf's Neue durch. Nicht ein einziger Zug entging mir. Es däuchte mich, ich sey im B sitz der übernatürlichen Gewalt, sogar die Zeit zu beherrschen, und vermöge, eine einzige Stunde das Werk fast einem Vierteljahrhundert vollbringen zu lassen.

Wieder kamen und schwanden die unschuldigen Liebeleien mit den fünf Fräulein Falk; ich führte auf's Neue die Bücher ihres achtbaren Vaters und behandelte seine schönen, citygeborenen Söhne mit geringschätziger Freundlichkeit. Abermals klangen die abergläubischen Aeußerungen des begeisterten, ehrlichen Gavel in meine Ohren — ich litt Schiffbruch mit ihm und sah auf's Neue seine edle Selbsterforschung. Wieder sah ich meine Schwester, ohne sie zu kennen, zum erstenmal und wagte es, sie mit entweihender Liebe zu umfassen. Ich kämpfte mit dem Piraten Mantez lange um das Leben meiner Eltern — lange, sehr lange bei jener blutbefleckten Scene verweilend — aber jetzt hielt ich inne. Waren nicht alle diese Rückblicke Wahnsinn? Ein Anderer würde an die Gegenwart und an die unmittelbare Zukunft gedacht haben — aber ich mied Beides so sehr, wie eine von der Pest heimgesuchte Stadt. Ich konnte schuldlos und mit einigem Stolze auf das,

was gewesen, zurückblicken — aber die Gegenwart hatte für mich soviel Seligkeit und Qual, daß ich es fast nicht zu ertragen vermochte, während mir die Zukunft wie ein Pfad voll Fallgruben und Abgründen erschien, der mich endlich zum Verderben führen mußte.

Ja, die Gegenwart war ein wildes Gemisch voll Schmerz und Wonne — denn sie, die vertrauensvoll in meinen Armen schlummerte, war meine Schwester! Erwachte sie wohl wieder, um hier Hungers zu sterben? Ich blickte umher und entdeckte viele mit Früchten behangene Sträucher und Bäume — einige davon mußten gesunde Nahrung bieten. In einiger Entfernung bemerkte ich den stattlichen Cocosnußbaum mit seinen langen, fächerartigen Blättern und den in der Mitte sich häufenden Früchten — diese erkannte ich augenblicklich aus den vielen Zeichnungen und Kupferstichen, die ich davon gesehen hatte. Nein, von Hunger hatten wir keine Gefahr zu besorgen, wohl aber von einem furchtbarern Feinde.

Wieder zwang ich mein Gedächtniß, zu meinen Eltern zurückzukehren — zu jenem Vater, so mild, so verständig und aufrichtig, zu jener Mutter, so schön, so edel und so zart — beide so innig von mir geliebt, obgleich ich sie erst spät hatte kennen lernen. Ich überredete mich, daß sie todt seyen. Mit eigensinnigem Schmerze vergegenwärtigte ich mir die Art ihres Hinsterbens — ich sah ihr Blut strömen — hörte ihre letzten Ausrufe — und bildete mir ein, sie hätten mit ihrem letzten Athemzuge noch mich und Honoria gesegnet. Das Gemälde wurde zu ergreifend für mich, und ich begann zu weinen. Zuerst entrangen sich mir die Thränen nur langsam, und jede schuf mit ihrer Geburt einen neuen Schmerz. Aber endlich floßen sie reichlich und brachten einen seltsamen Trost — ein Gefühl der Ruhe mit sich. Ja, das Weinen ist bisweilen Wonne — Schade, daß die menschliche Natur diesen Trost so herb dem Manne versagt.

Während ich mich so in bitteren Vorstellungen erging, schlummerte Honoria mehr als drei Stunden in meinen Armen. Die Sonne hatte sich bereits sehr den waldgekrönten Hügeln im Westen genähert, als meine heißen Thränen noch immer auf die Stirne meiner Schwester niederfielen, und sie weckten. Sie küßte mich innig und sagte dann sanft:

„Ardent, mein theurer Freund, wo sind wir?"

„Ach, meine Schwester — ich weiß es nicht."

„Und Du hast geweint?"

„Heiße Thränen."

„Warum, freundlichster und bester der Brüder? Doch, was bin ich für ein thörichtes Mädchen, Dich um den Grund zu fragen."

„Nicht um unsertwillen — nicht um unsertwillen, o meine Honoria, weinte ich, obschon unsere gegenwärtigen Leiden wohl Anlaß dazu geben könnten."

„Sprich nicht so — ich weiß von keinem — bist nicht Du bei mir?"

„Liebevolles, thörichtes Mädchen."

„Ja, ich bin thöricht — Du weißt es, Ardent, ich bin sehr thöricht. Ich sollte es nicht zu einer solchen Zeit erwähnen — verzeih mir — aber ich fühle, daß ich fast vor Hunger sterbe. Erröthest Du nicht für mich?"

„Warum, Honoria, warum? Dieses Land hier scheint reich gesegnet zu seyn. Sieh, dort zwischen jenen malerischen Felsen, nahe am Rande des Wassers, sind Bäume, welche für uns beide eine erfrischende und nahrhafte Kost tragen: aber ich scheue mich, Dich hier allein zu lassen."

„Ich will aufstehen und mit Dir gehen — wir wollen uns nie wieder trennen."

„Nie."

Als sie sich erhob und ich sie mit zärtlicher Umarmung an mich zog, stieß sie einen leichtes Schrei des Schmerzens oder Schre-

cken aus. Er erfüllte mein Gehirn mit schrecklichen Gedanken, obgleich es von ihrer Seite nur der einfache Ausdruck eines physischen Schmerzes war.

„Oh, Ardent, sieh doch, was hinten an meinem Halse ist.“

Ich untersuchte ihn und fand das Fleisch durch die tiefen Merkmale von Zähnen irgend eines Thieres beinahe zerrissen. Ich theilte ihr das Resultat meiner Beaugenscheinigung mit. Sie fuhr mit der Hand zwei oder dreimal über ihre Stirne und sagte:

„Ist doch Alles hier in Verwirrung, Ardent. Ich wollte Dich fragen, durch welche Mittel wir hieher gebracht wurden. Ich erinnere mich, daß ich auf jenem weißen Sande zu mir kam und Dich in's Leben zu rufen versuchte. Wie ich dahin gelangte, weiß ich nicht. Ich meinte, Du habest mich durch die wirbelnden Wellen getragen. Ja, Ardent, Du thatest es — Du thatest es — und hast so fast Dein eigenes Leben erschöpft, um das meinige zu erhalten.“

„Nein, meine Theure, so glorreich ist mein Verdienst nicht. Ich erinnere mich nur, daß ich Dich fest an mich drückte — ich hielt es für die Umarmung des Todes. Dagegen fand ich, als ich zum Bewußtseyn erwachte, daß Du augenscheinlich leblos warst; Du mußt mich übrigens gerettet haben, denn ein Fetzen von meinem Rocke war noch fest von Deinen Händen umklammert.“

„Wie können wir beide gerettet worden seyn?“

„Ich weiß es nicht — doch komm, damit wir den Ort selbst untersuchen.“

Unseres Hungers vergessend, traten wir an das Gestade und musterten die Stelle, wo wir am Morgen uns gefunden hatten. Die Landschaft bot einen eigenthümlich lieblichen Anblick. Das weiße Sandufer dehnte sich in meiner ungefähr zwei Meilen langen Kurve von Nord nach Süd aus, und wir waren am tiefsten Theile der Einbuchtung an's Land geworfen waren. Die Hörner dieser Bai endigten in zwei Vorgebirge, aus hohen, zerrissenen, furchtbaren

Felsen bestehend; aber auch diese hatten in dem glücklichen Klima vielen schönen Pflanzen und Gesträuchen Wurzel zu fassen gestattet.

Die Sehne des Bogens bestand aus der fast geraden Linie einer ununterbrochenen Brandung, die sich von einem Vorgebirge zum andern erstreckte — wahrscheinlich ein Korallenriff. Längs dieser Linie brausten die erzürnten Wogen ganz erstaunlich, obgleich der Himmel und die Wassermasse diesseits und jenseits der Brandung keine Spur von Wind zeigte. Letztere aber erzeugte durch ihren prudelnden Schaum ein Getöse, gleich einem fernen Donner. Das Meer selbst hob sich und fiel sanft; wenn aber eine der ruhigen Wellen jene magische Linie berührte, so schien sie in plötzlichen Wahnsinn zu gerathen. Die dort kämpfenden Wasser boten einen Ehrfurcht einflößenden Anblick.

„Wir müssen da durchgekommen seyn!“ sagte meine Schwester, sich schaudernd an mich anschmiegend. „Wir müssen während jenes schrecklichen Sturmes dort durchgekommen seyn.“

„Nur der Sturm konnte uns dies möglich machen. Die Wellen müssen sich hoch über das Riff erhoben haben, um uns so wenig gequetscht darüber wegtragen zu können.“

„Aber warum, Ardent, ist dieses Rettungswunder nicht auch Anderen zu Gute gekommen?“

„Vielleicht ist es der Fall, ohne daß wir es wissen. Als übrigens das Schiff in den Abgrund der Wasser stürzte, waren wir allein auf dem hintersten Theile des Fahrzeugs, also dem Punkte der Erschütterung am fernsten. Die ungeheure Welle hat den Schnabel gegen untermeerische Felsen geworfen und das Schiff in Stücke zertrümmert; es kam dann wohl eine ebenso große Woge, die uns, wie wir mit den Armen in einander verschlungen waren, über die Schranke wegfegte und so unsere Rettung bewerkstelligte. Wahrscheinlich ist's, daß wir allein entkommen sind, denn wir waren die einzigen Wesen, die nicht an dem Schiff festhingen, da sich die Matrosen zuletzt

während des Sturmes an dem Takelwerk oder auf den Decken festbanden. Alle müssen daher außerhalb des Riffes von dem Schiffe mit in die Tiefe gezogen worden seyn."

„Aber dieses schreckliche Riff, mein Bruder, scheint wenigstens eine halbe Meile von unserem Standorte entfernt zu seyn — Was kann uns an die Küste getragen haben?"

„Das Ungestüm der Wellen — wenigstens kann ich mir keine andere Ursache denken."

„Ein schrecklicher Gedanke wandelt mich an, Ardent. Was weckte mich, als ich Dich vermeintlich todt auf dem Sande liegen sah? Es muß der Schmerz dieser Wunde an meinem Halse gewesen seyn, die mir durch irgend ein wildes Thier versetzt wurde. Wir sind unbewaffnet und müssen wohl den reißenden Bestien zum Raube werden. Ich habe wahrscheinlich geschrieen und so das Ungeheuer weggescheucht. Wir sind völlig vertheidigungslos und dürfen uns nicht mehr zur Ruhe niederlegen."

„Es nützt nichts, sich mit Muthmaßungen zu tragen; aber nur wenige von diesen Inseln bergen Thiere von einer Größe, welche zu fürchten wäre, selbst wenn man unbewaffnet ist. Wir wollen jetzt sehen, was wir für Nahrung auffinden können."

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Ein Gewebe von Nothbehelfen. — Es ist hart, ein gutes Gesicht zur Sache zu machen, wenn nur wenig Aussicht vorhanden ist, die Zähne zu gebrauchen. — Ich finde, daß ich auf der Stufenleiter der Kletterthiere sehr niedrig stehe.

Wir lenkten nun unsere Schritte nach der Gruppe von Cocosnußbäumen, bei welcher Gelegenheit wir beide fühlten, wie

sehr unsere physischen Kräfte nothgelitten hatten, obschon jedes von uns eine Stärke zu zeigen bemüht war, die es nicht besaß, um uns wechselseitig zu ermuthigen und wo möglich zu unterstützen. Als wir unter den Bäumen angelangt waren, welche vorderhand die einzigen Vorrathshäuser waren, von denen wir unser Leben fristen konnten, fanden wir die Frucht weit außer unserem Bereich, weshalb es eine eigentliche Fügung der Vorsehung war, daß fünf überreife Nüsse heruntergefallen waren. Von diesen fünfen enthielt bloß eine den erfrischendem Milchsaft, welcher so sehr beliebt ist. Wir theilten ihn unter uns und verzehrten den größeren Theil des Kerns. Dies war die erste Mahlzeit, die wir auf dieser Insel (denn dafür hielten wir sie) einnahmen — in der That ein ärmliches und rohes Mahl, das uns aber doch wieder neue Lebenskräfte gab.

Nachdem wir uns gelabt hatten, blieben wir auf dem Sande sitzen. Als auch hier die ferne Brandung in unsere Ohren brauste, schien die Vorstellung unserer gänzlichen Verlassenheit gleichzeitig unsere Seelen mit Furcht zu erfüllen, denn nachdem wir uns gegenseitig einige Augenblicke ängstlich angesehen hatten, brachen wir miteinander — Honoria in spanischer und ich in englischer Sprache in den Ausruf aus:

„Wie schrecklich ist diese Wildniß!“

„Und doch,“ fuhr ich fort, „müssen wir nicht höchst dankbar seyn? Gebe Gott, daß unsere Einsamkeit nicht noch verlassener werde. Wenn Eines dem Anderen entrissen würde, so wäre es mir lieber, das Wrack hätte mich mit in den Abgrund gezogen.“

„Diese Einsamkeit werde ich nie kennen lernen, Ardent, denn ich würde und könnte Dich um keine Stunde überleben. Aber sieh, die Sonne hat sich bereits hinter die Berge versteckt. Die Schatten der Nacht überfallen uns, und es wird kühl.“

„Zage nicht, meine geliebte Honoria.“

„Oh nein, Ardent — mein Geist wird im Gegentheil immer leichter. Mein Herr und König — denn gewiß müßt Ihr der

Souverän des Landes seyn — ein armes schiffbrüchiges Mädchen erbittet sich von Eurer königlichen Gastfreundlichkeit ein Kämmerlein, ein Lager und einen Arzt, denn meine Glieder werden müde, und die Wunde, die mir irgend ein gefrässiges Thier auf Eurer Majestät Besitzungen geschlagen hat, macht mich ganz steif."

„Schöne Prinzessin," sagte ich mit einem matten Lächeln — „denn ohne Zweifel könnt Ihr, obgleich Ihr als seefahrender Jüngling verkleidet seyd, um Eurer Schönheit und Eurer würdevollen Haltung willen nicht weniger seyn ,— ich will Euch nicht nur die Hälfte, sondern das Ganze meines Königreichs geben. Nehmt mich selbst zu Eurem Arzte an, und da wir einen wunderbaren Mangel an Dienerschaft leiden, so will ich auch Euer Kammerherr und Euer Hüter im Laufe der Nacht seyn. Freilich muß ich mit Bedauern beifügen, daß Euer Schlafgemach noch nicht gefunden ist. Doch tönt dieser Scherz nicht hohl und höhnend? Honoria, wir haben uns bis jetzt nur der Sprache der Liebe bedient, während es doch zuerst unsere Pflicht gewesen wäre, für diese mehr als wunderbare Erhaltung in frommem Gebete zu danken."

„Du hast Recht, mein Bruder. Er, der dem Vogel sein Nest und dem wilden Thiere seine Höhle gibt, wird uns zuverlässig nicht ganz verlassen, so lange wir gebührend seinen Namen ehren und uns unterwürfig unter seinen heiligen Willen beugen."

„Und wir werden nicht mehr gesondert beten, wie früher, Honoria."

„Gewiß nicht, mein Ardent; fortan und für immer ist Dein Gott mein Gott und Dein Glaube an ihn mein Glaube. Du bist beredter als ich; leihe dem dankbaren Aufschwung meiner Seele Worte — bete, aber bete laut."

Wir knieten mit einander auf dem Sand nieder und fanden im Gebet Trost und Stärkung. Ich untersuchte dann die Wunde oder vielmehr den Biß in Honorias Nacken. Er war nicht von Bedeutung, obgleich er sehr schmerzlich seyn mußte, wenn man aus der

Entzündung einen Schluß ziehen durfte, welche die Eindrücke der beiden Zahnreihen umgab. Die Haut war nirgends losgerissen, aber dennoch konnte man die Merkzeichen jedes einzelnen Zahnes deutlich unterscheiden, wie sie denn überhaupt auf den Biß eines alten Thieres hinzudeuten schienen. Ich wußte nichts Anderes anzufangen, als daß ich ihr mein seidenes Tuch um den Hals schlang, um sie gegen die Abendkühle zu schützen. Die Hitze der Sonne hatte unsere Kleider längst am Leibe getrocknet; auch waren wir in der letzten Zeit zu viel den Witterungseinflüssen ausgesetzt gewesen, um uns sehr vor einer sogenannten Erkältung zu fürchten.

Hand in Hand wandelten wir von dem Ufer nach den Felsen hinauf, wo Bäume, Gesträuch und sonstige Pflanzen phantastisch untereinander gemischt waren. Obgleich die Entfernung nicht mehr als einige hundert Schritte betrug, war es doch um der reinen Atmosphäre willen, welche keine Lichtreflexe begünstigte, fast dunkel, ehe wir den Ort erreichten, der uns zu einem Nachtlager am passendsten dünkte. Ich sah jetzt, daß wir einen großen Irrthum begangen hatten, indem wir nicht früher auf ein ordentliches Unterkommen Bedacht nahmen, aber Honoria fügte sich mit wunderbar guter Laune darein. Ich selbst hätte mich, als ich die trockenen Blätter unter meinen Füßen rasseln hörte, vor Müdigkeit auf der Stelle niederwerfen und einschlafen mögen, ohne eine Gefahr von wilden Thieren oder giftigen Schlangen zu fürchten; aber meine Sorge für Honoria ließ mich nicht daran denken.

Ich fand bald, daß es nutzlos war, in's Innere eindringen zu wollen, weil unter dem dichten Blätterwerk bereits völlige Nacht herrschte. Ich blickte daher an der Vorderseite der einsamen Felsen hin, welche nach der See hinausgingen. Eben war ich im Begriffe, Honoria zu rathen, sie solle sich unter einem derselben, der sich beträchtlich über den sandigen Grund herausneigte, niederlegen und ausruhen, als ich an der Oberfläche eines anderen, nahestehenden Felsen eine dunkle Stelle bemerkte. Bei näherer Untersuchung stellte sich's heraus, daß etwa

fünf Fuß über dem Grund in das massive Gestein eine kleine Höhle hineinging, die übrigens hinreichend ausgedehnt war, um in horizontal ausgestreckter Lage einen viel größeren Körper aufzunehmen, als der meiner Schwester war. Ich tastete mit meinen Händen umher und fand den Boden dieser Nische eben und vollkommen glatt, ohne die Spur eines Wesens darin. Der Platz war einer Schlafstätte, wie sie gegen die Schiffsseiten gebaut sind, nicht unähnlich.

„Du siehst, Honoria," sagte ich freudig, „die Vorsehung hat uns nicht verlassen und uns sogar in diesem Felsen eine Schlafkammer bereitet. Allerdings ein hartes Lager, aber es ist doch vollkommen trocken, und Du wirst gegen den Thau der Nacht gesichert seyn. Hier kann Dich kein wildes Thier erreichen. Vor Allem will ich aber hingehen und einige jener Blätter sammeln, die eben noch so laut unter unsern Füßen raschelten."

„Nein, nein, Ardent, Du sollst mich nicht verlassen. Und außerdem, welche Insekten würdest Du mir nicht vielleicht mit dem Laube unter den Kopf legen. Ich habe von Scorpionen, Tausendfüßen und anderen abscheulichen Thieren gehört. Kein Lager kann hart genug seyn, um mir eine balsamische Ruhe zu verweigern, wenn mein theurer Bruder an meiner Seite ist."

„Du hast Recht, Honoria; ich muß Dir Deine Betttücher bei Tag aussuchen. Aber es wird sehr dunkel, meine Liebe; laß Dich daher mit einemmale hinaufslüpfen, und mögen alle guten Engel Dich beschützen."

Nachdem ich sie sanft in diesen felsigten Schlupfwinkel hinaufgehoben und sie sich zurecht gesetzt hatte, rief sie freudig:

„Ardent, da ist's schön — völlig bequem, und unter meinem Kopfe finde ich ein natürliches Kissen. Komm herein, Ardent; es ist genug Raum vorhanden."

„Nicht für Königreiche, Honoria. Ich will hier unter Dir wachen. Glaube mir, meine Liebe, daß ich weder müde, noch schläfrig bin."

„Nein, das kann ich nicht dulden. Lieber stehe ich wieder auf und komme zu Dir hinunter. Warum sollte ich's so sicher und gemächlich haben, während Du allen den unbekannten Gefahren dieses einsamen Platzes, wie auch der Kälte der Nacht ausgesetzt bist? Ich sage Dir, es ist hinreichend Raum an meiner Seite — komm, mein Ardent. Hast Du aufgehört mich zu lieben? Bin ich nicht Deine Schwester?"

„Du bist ein süßes, gesegnetes, unschuldiges Wesen; aber dränge mich nicht weiter — ich habe eben erst zu dem großen Schöpfer jener funkelnden Sterne, welche jetzt ihr reines Licht auf uns niedergießen, geschworen, die ganze Nacht über hier unten zu bleiben. Ich finde es nicht kalt und werde wahrscheinlich nach einer Weile einschlafen. Warum seufzest Du so kläglich? Ich sage Dir, daß ich mich ganz glücklich zu fühlen anfange. Sprich das Gebet des Herrn und lege Dich dann schlafen, meine Theure."

„Küsse mich zuvor, Ardent, und ich will es versuchen."

Ich drückte züchtig ihre Lippen an die meinigen, empfahl sie Gottes Hut und setzte mich in tiefen Betrachtungen unten an dem Felsen nieder. Nach einer kurzen Pause traf ihre sanfte Stimme wieder mein Ohr.

„Ardent, ich kann nicht schlafen."

„Was willst Du, meine Liebe?"

„Nichts, Ardent, als Deine Stimme hören. Dieses eintönige, klägliche Brausen der Brandung läßt mich nicht zur Ruhe kommen."

„So wende Dein Gesicht davon ab."

„Ich habe es bereits gethan, höre es aber immer noch. Ich muß dabei an das Schiff und alle Diejenigen denken, die darin zu Grunde gegangen sind."

„Singe Dich in Schlaf, Honoria; Du wirst's dann nicht mehr hören."

„Ich kann nach meinem Nachtgebet nichts Weltliches mehr singen."

„So versuche es mit einer Abendhymne an die Jungfrau.“

„Aber das ist ja katholisch, Ardent.“

„Sie ist der reine Erguß eines sündenfreien Herzens und klingt meinem Ohre angenehm; auch findet sie ohne Zweifel eine gnädige Aufnahme bei Gott.“

„Möge Er Dich segnen, Ardent, wie mein Herz Dich segnet, immerdar.“

Und bald nachher ertönte ihre weiche Stimme aus dem Felsen in sanften Harmonieen. Die Klänge mischten sich mit dem traurigen Brausen des Oceans — die Sterne funkelten in ihrem friedlichen Glanze am Firmamente — eine heilige Ruhe beschlich meine Seele. Ich hatte mein Haupt auf die Brust niedersinken lassen und schlief, noch ehe die Töne in meinen Ohren verhallt waren, den traumlosen Schlaf der Müdigkeit und Erschöpfung.

So entschwand und endete der erste Tag unseres Aufenthalts auf der Insel Honoria.

„Auf, Du Träger — pfui, Du Langschläfer!“ lauteten die fröhlichen Worte aus Honorias Munde, welche mich am folgenden Morgen wecken.“ Siehst Du nicht, Ardent, daß es wenigstens acht Uhr seyn muß? Gib Acht, dieser Fels wird bald so heiß seyn, daß er uns als Ofen für das Backen unseres Frühstücks dienen kann — die Sonne scheint mit solcher Macht auf ihn nieder.“

„Du bist fröhlich, meine süße Schwester. Bist Du schon lange auf?“

„Unten, solltest Du vielmehr sagen. Ja, und ich habe bereits meine Abwaschungen in dem Bade unter jenem Felsen vorgenommen, wo ich, gleich einer Undine, mein Toilette unter dem verstrickten Seegras machte. Wie sehe ich diesen Morgen aus?“

„Schön, sehr schön — doch muß ich gestehen, ein wenig sonnverbrannt und sehr sommersprossig. In der That, Schwester, Du hast Deine Garderobe allerliebst benützt — und nun will ich auch mein Bad vornehmen, worauf wir an's Frühstück gehen können.

Ich wünschte nur, daß die Gelegenheiten für das letztere ebenso großartig wären, wie die für's erstere.

„Komm mit mir an die Uferfelsen rechts hinunter, und ich will Dir reichliches Frühstückmaterial zeigen, wenn Du Dich dazu hinaufwagst."

Sie nahm mich bei der Hand und führte mich nach einer Stelle, wo Trümmer von granitischen Gebilden weit in die See hinaus vorsprangen und einen großen Wechsel von grotesken Formen zeigten. Die Felsen hatten sich zu gothischen Bogen, griechischen Säulen mit phantastischen Kapitälen und weitgewölbten Hallen gestaltet, welche nur die blauen Wellen zum Fußboden hatten. Letztere schienen hier in ewiger Stille zu liegen, denn das Ganze war durch das ungeheure Korallriff geschützt, dessen ich schon so oft Erwähnung gethan habe. Auch fanden wir einige Grotten, deren Boden aus festerem Material, als aus Wasser bestand, und die in der Hitze des Mittags kühle, angenehme Bergewinkel abgaben.

Als ich mich unter diesen wunderlichen und oft so schönen Naturbauten befand, konnte ich einen Ausruf des Erstaunens und Vergnügens nicht unterdrücken.

„Du hast mich nach Wasserpalästen gebracht, Honoria, und wir müssen hier während des Tages wohnen. Sieh', welche schöne Sitze diese Felsschichten in dem fast octogonartigen Raume bieten. Wie hoch ist die Decke, und wie schön ihre Verzierung. Aber das Frühstück — Du weißt, dies ist unerläßlich."

„So komm nur ein Bischen weiter hinaus — da ist das Wasser klar genug. Wenn mich meine Augen nicht täuschen, finden wir in nicht großer Tiefe Austern von der Größe eines Suppentellers. Ich habe die Seeleute von Muscheln erzählen hören — sieh, Du findest sie hier zu tausenden — und welche herrliche Schaalen. Auch dieser Vorsprung ist, wie es mir scheint, ganz von einer Muschelart bedeckt. Und wie die schönen Fische so rasch ab= und zuschwimmen. Komm, Ardent, ich bin zum Frühstück bereit."

„Ich auch, Honoria; aber wir werden es doch bei unsern Freunden, den Cocosnußbäumen, suchen müssen. Die schöne Durchsichtigkeit des Wassers täuscht Dich über seine Tiefe, und die Orte, welche alle diese Schätze bergen, müssen wenigstens drei oder vier Faden unter der Oberfläche liegen. Leider ist meine Erziehung so mangelhaft, daß ich nur wenig schwimmen und gar nicht untertauchen kann. Hätten wir Jugurtha hier, so könnten wir freilich jeden Tag ein üppiges Mahl halten. Im Grunde bin ich doch nur ein armes, hülfloses Geschöpf, Honoria."

„Sprich nicht so; ich mache mir nicht viel aus animalischer Kost — und ein Kokusnußfrühstück ist auch ein Hochgenuß. Ich will hingehen und einige der schönsten auslesen."

Ich benützte ihre Abwesenheit, um gleichfalls meine Toilette zu machen, und war nach dem kühlen Seebad so erfrischt, daß ich mich vollkommen wohl und kräftig fühlte. Hiedurch ermuthigt, machte ich sogar den Versuch, einige der Schaalthiere, welche nicht allzutief schienen, loszumachen; aber obschon ich deren etliche erreichen konnte, vermochte ich doch nicht lange genug, unter dem Wasser zu bleiben, um sie von ihren Lagern loszumachen.

Als ich zu Honoria zurückkehrte, sagte ich ihr nichts von meinen erfolglosen Versuchen. Ich traf sie unter den Bäumen, wie sie die Früchte betrachtete. Sie waren allerdings da, aber einem behaglichen Frühstück lag doch ein kleines Hinderniß in dem Weg, denn die leckere Kost hing etlich und vierzig Fuß über dem Munde, der darnach wässerte.

„Ach, Ardent!"

„Nun, Honoria?"

„Da sind ihrer viele — einige Nüsse mit Milch würden vorderhand ausreichen."

„Ja, aber wie sollen wir dazu kommen?"

„Schüttle den Baum."

„Wir wollen's versuchen. Nein, das geht nicht — er ist so unbeweglich, wie der Felsen."

„Du mußt hinaufklettern, Ardent."

Ich hatte nie zuvor Kletterversuche gemacht, weshalb ich nicht zum Voraus wissen konnte, wie ich damit zu Stande kommen würde; aber ich hatte doch einige Bedenken über die Sache. Die Baumstämme waren völlig kahl und fast glatt, so daß ich fürchtete, es werde mir ebenso wenig gelingen, wie das Schwimmen und Untertauchen. Ich machte jedoch mein bestes Gesicht zu der Sache, und brachte es soweit, meine Füße wenigstens ein paar Fuß über den Boden zu erheben, aber mit dem Kopf wollte es nicht vorwärts gehen.

Mögen die Naturforscher sagen, was sie wollen, der Mensch ist kein Kletterthier, wie die Bären, die Eichhörnchen und die Affen.

Honoria konnte, trotz der Verdrießlichkeit unserer Lage, nicht umhin, herzlich zu lachen. Sie bot mir ihre Schulter an, die ich denn auch annahm. Vermittelst dieses Beistands gelang es mir, mich ungefähr fünf Fuß über den Boden zu erheben, aber weiter ging es nicht, und für geraume Zeit war ich zu ärgerlich, wieder herabzusteigen. Da blieb ich denn in medio — tutissimus est, hätte man sagen können, aber die Maxime ließ sich nur auf die Kokusnüsse anwenden. Endlich sah ich mich genöthigt, mit zerrissenen Beinkleidern und zerkratzten Händen wieder herunterzukommen.

„Welch' ein hülfloses Geschöpf ist nicht Dein Bruder," sagte ich, mich entschuldigend.

„Durchaus nicht — Du bist natürlich ebenso wenig ein Affe, als ein Wilder, wirst aber mit der Zeit schon klettern lernen. Wir sind hungrig, brauchen aber nicht zu verzweifeln, da wir ja das Innere einer oder der andern gefallenen Kokusnuß essen können. Frisches Wasser wird leicht zu finden seyn; aber könnten wir nicht

mit Stöcken und Steinen die Nüsse herunterwerfen, wie ich in Spanien böse Buben mit den Wallnüssen thun sah?“

Aber da waren weder Steine noch Stöcke, denn das Ufer bestand blos aus feinem, weißem Sande und der höher gelegene Grund aus fetter Erde, in welcher höchstens ganz kleine Kiesel zu finden waren. Als letztes Hülfsmittel lasen wir daher drei oder vier der besten alten Nüsse auf, und zogen uns dann mehr in's Innere, um nach Wasser zu sehen. Das im Westen liegende Gebirg belehrte mich, daß das Land groß sey und nicht allein Bäche, sondern sogar beträchtliche Flüsse besitzen müsse; aber die Vegetation war so dicht, daß ein Vorwärtskommen unmöglich schien. Unsere Nahrung mit uns tragend, gingen wir einige Schritte vorwärts, als Honoria plötzlich stehen blieb und in ein boshaftes Gelächter ausbrach.

„Ardent,“ sagte sie, „wir sind die liebe Unschuld selbst und werden nie im Stande seyn, auf einer verödeten Insel zu leben. Wir haben da fast zwei Stunden verloren, eh es unsern einfältigen Köpfen einfiel, daß wir eine Kokusnuß mit der andern herunterwerfen könnten — wenigstens lohnt sich's des Versuches.“

Ich kehrte zurück, hatte übrigens keine Lust, Honoria's Heiterkeit zu theilen.

„Meine arge Dummheit und mein Mangel an Erfindungsgabe werden Dich und mich dem Hungertode preisgeben, Honoria. Wir haben über uns und unter uns, in der Luft und unter dem Wasser Nahrung genug, aber ich bin nicht im Stande, sie beizuschaffen. Gott helfe mir, wie habe ich mich in mir selbst getäuscht!“

Ich ging jedoch rüstig an's Werk, schälte drei oder vier von den alten Kokusnüssen, und begann nach den riesigen Trauben oben zu werfen. Von zehn Würfen traf ungefähr einer, und wenn dieser endlich auch gelang, so übte er doch nur geringe Wirkung, da der Baum seine Frucht hartnäckig festhielt. Endlich, nachdem ich

durch diese neue Anstrengung erschöpft war, brachte ich ein paar herunter, die vortrefflich und voll Milch waren. Honoria's mädchenhafte Heiterkeit schien schnell wieder zurückzukehren. Sie ermuthigte mich mit ihrer Stimme, und als ich endlich meinen Zweck erreicht hatte, jubelte sie in lautem Triumphe hinaus. Es war bereits außerordentlich heiß; wir kehrten daher mit unsern Früchten nach unserem neuaufgefundenen Seepalast zurück, bohrten dann in die Augen der Nüsse und tranken die kühle, köstliche, erfrischende Milch.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Nutzlose Bemühungen und Versuche, uns nützlich zu machen. — Wir finden Alles in reichlicher Menge, nur unsere eigenen Hülfsmittel nicht, und ich fange an, zu bemerken, daß meine Erziehung traurig vernachlässigt worden ist.

Ich fing nun an, über Alles nachzudenken. Tags zuvor hatten wir die Schaalen an den Felsen zerschlagen, um an den Kern zu kommen, heute aber brachte ich mit meinem Federmesser beträchtlich tiefe Kreiseinschnitte an und schlug dann die Nuß kräftig gegen das Gestein, wodurch ich zwei leidliche Schaalen sammt Deckeln erzielte. Ich bildete mir gewaltig viel ein auf diesen ärmlichen Versuch meines Scharfsinns, und Honoria jubelte vor Freude. Nachdem jedes von uns eine Kokusnuß verschlungen hatte — denn der Ausdruck Essen wäre zu mild für die Gier unseres Hungers gewesen — dankten wir dem Geber unseres Mahls in einem kurzen Gebete.

Als ich bemerkte, daß nach unserem frugalen Mahle meine Schwester in einer ihrer heitersten Launen war, machte ich ein

ganz gravitätisches Gesicht und händigte ihr die beiden Schaalen mit einer tiefen Verbeugung ein.

„Erlaubt mir, Miß Troughton, Euch diese beiden Küchengeräthschaften zum Beginne Eurer Haushaltung zu überreichen."

„Ich nehme das Anerbieten dankbar an, da sie, wie Ihr sagt, einen Anfang bilden. Was sollen wir nun zunächst thun? Ich fühle mich eben jetzt so gesund und muthig, daß ich mich auf Alles einlassen könnte."

„Das freut mich recht sehr, und ich will Dir deshalb die Sorge für unser Mittagsmahl übertragen. Meine Arme und meine Schulter schmerzen mich furchtbar von meinem Wurferercitium, und Du triffst vielleicht besser als ich."

„Aber wenn alle diese Nüsse verzehrt sind, was fangen wir dann an? Außerdem glaub' ich nicht, daß ich immer von Kokusnüssen leben möchte, selbst wenn wir sie kriegen könnten."

„Ich auch nicht; aber wir dürfen nicht allzufrüh ekel werden. Unsere Freude, unsere Dankbarkeit gegen den Himmel für das erhaltene Leben, und unsere wundervolle Gesundheit sollten vorderhand für unser Glück genügen. Aber wie Du sagst, Kokusnüsse und schmerzende Arme zum Frühstück, Lunch, Diner und Nachtessen sind eben toujours perdrix ad nauseam, wie unser Padre von seinen Morgenpillen sagte. Laß uns daher ernstlich über unsere Lage nachdenken, theure Honoria. Wir bedürfen der Speise, der Kleider und einer Wohnung."

„Sind wir nicht ganz prächtig in dieser herrlichen Grotte logirt?"

„Wohl; es ist ein Platz, der ganz für einen Seegott geeignet ist. Befände er sich an einer bewohnten oder zugänglichen Küste, so würde er von Tausenden als ein Wunderschauspiel besucht werden. Tische würden sich mit allen Leckerbissen decken. Tänzer durch diese romantischen Hallen dahingleiten und diese schön gewölbten Bogen die neuesten, schönsten Melodieen wieder-

hallen; aber dennoch glaube ich, daß sich Niemand verlocken lassen möchte, hier zu schlafen. Dein Lager in dem Felsen ist bei weitem gemächlicher, Honoria, denn die feuchte Luft dieser Grotte, welche jetzt so erfrischend ist, würde Nachts durch ihre erkältende Einwirkung dem Schlummernden Tod bringen. Nein, Honoria, wir müssen uns eine weniger großartige aber gemächlichere Wohnung aussuchen."

„Von Herzen gerne, Ardent: aber es bleibt ausgemacht, daß dies unsere Prunkzimmer seyn sollen. Du wirst uns eine bescheidnere und bequemere zur Küche, zur Schlafstätte und zum Alltagsgebrauch bauen; aber hier sind wir König und Königin."

„Ich und bauen, Honoria? Du höhnst mich. Wie wäre dies einem so armen Geschöpf der feinen Bildung und Civilisation, wie ich bin, möglich? Wenn wir doch Jugurtha hier hätten! Nichts kann angenehmer seyn, als Hand in Hand, gesund und nach befriedigten Bedürfnissen hier zu sitzen; aber wir müssen auch auf die Zukunft Bedacht nehmen. Höre daher auf mich, meine theure Honoria. Wir haben in England eine volksthümliche Erzählung, die volksthümlichste, die wir kennen, und die jeder Engländer, welcher überhaupt lesen kann, gelesen hat; sie hat tausend Nachahmer gefunden und wurde schon in jede moderne Sprache übersetzt. Du mußt auch in Spanien schon davon gehört haben — ich meine die Geschichte des Robinson Krusoe."

„Ja, ich habe davon gehört — aber es wurde mir verboten, sie zu lesen."

„Nun, da wir hier sitzen, so will ich mein Gedächtniß anspornen, um Dir das Ganze mitzutheilen. Gib wohl Acht, und während ich erzähle, versäume nicht, mir jeden Wink mitzutheilen, der Dir einfällt, denn ich bin in der That so schwach und hülflos wie ein Kind."

Nach einer Pause, welche ich dazu benützte, um mein Ma-

terial zu ordnen, begann ich wie gewöhnlich mit — „Es war einmal,“ und fuhr dann fort, wobei Honoria wie eine Verzückte aussah. Da ich die Erzählung wiederholt gelesen hatte, so ging ich von Thatsache zu Thatsache über, ohne, wie ich glaube, auch nur einen einzigen bedeutungsvollen Vorfall zu übergehen. Die blauen Augen meiner Schwester verwandten ihren zärtlichen, angelegentlichen Blick keinen Augenblick von meinem Gesichte; aber sie sprach nicht, sondern schüttelte nur von Zeit zu Zeit den Kopf, da sie in den Umständen keine Aehnlichkeit sehen konnte. Als ich erzählte, wie Robinson mit dem Bauen seiner Zelte begann, unterbrach sie mich zum erstenmal und fragte mich, ob wir nicht vielleicht Aexte und Sägen kriegen könnten, wenn das Wrack unseres Schiffes an's Land gewaschen würde. „Eine solche Erwartung,“ entgegnete ich, „sey hoffnungslos, weil aller Wahrscheinlichkeit nach die See außerhalb des Riffs eine unergründliche Tiefe habe; auch sey das Schiff ohne Frage nach dem Anpralle wieder zurückgesprungen und, da es nun gleiche Schwere mit dem Salzwasser gehabt habe, durch die untere Meerströmung viele Meilen weit weggetragen worden.“ Ich wiederholte nochmals, da wir die einzigen Körper gewesen, die nicht an dem Schiffe befestigt waren, so müsse die Welle, welche dem Untertauchen des Fahrzeugs folgte, uns über das Riff weggefegt und so auf das Gestade geworfen haben.“

Anfangs lag hierin kein Trost, obschon das Nachdenken einiger Minuten zu weit erheblicheren Resultaten führte.

„Ich habe wohl bemerkt,“ sagte Honoria, „daß unmittelbar vor dem gewaltigen Krachen, dem unsere beiderseitige Besinnungslosigkeit folgte, die Matrosen sich an die Taue und an große in der Mitte liegende Holzstücke gebunden hatten; aber unser schwarzer Freund Jugurtha war vollkommen frei.“

„Ich habe dies auch bemerkt, Honoria; aber er war vorne, und der Natur des Felsen nach, an dem wir anprallten, muß das Schiff mit dem Schnabel voran untergegangen seyn. Wir

befanden uns dicht unter dem Hackebord, das heißt auf dem allerhintersten Theile des Schiffes, und standen noch weit oben, während sich der ganze übrige Theil des Fahrzeugs sammt seinem Inhalt bereits unter Wasser befand. Ohne Zweifel haben wir diesem Umstand unsere Rettung zu danken."

„Aber wo war Bounder, unser lieber Hund?"

„Mit den Uebrigen zu Grunde gegangen — oder wenn er gerettet wurde, so jagt er wohl zu seinem eigenen Vergnügen und Unterhalt in jenen fernen Wäldern."

„Fahre fort mit Deinem Robinson Krusoe," sagte meine Schwester kleinlaut.

Endlich kamen wir zu jenem Theile der Erzählung, wo Robinson die Fußspuren in dem Sande entdeckte. Bei der Erwähnung dieses Umstands sprangen wir Beide plötzlich auf.

„Laß uns nach dem Sande gehen! Pinsel, der ich war! Wir wollen ihn sorgfältig untersuchen, Honoria; vielleicht enthüllen wir das Geheimniß des Bisses in Deinem Nacken."

Aber unsere Weisheit kam zu spät. Da wir uns den ganzen vorigen Tag auf einem so kleinen Flecke umgetrieben hatten, so war er in allen Richtungen zertreten, und es ließ sich nichts blicken, als die Abdrücke unserer eigenen Füße.

„Wir können wohl wieder in unserer Geschichte fortfahren," sagte Honoria. „Die Sonne ist hier überwältigend heiß; laß uns nach unserem Seesalon zurückkehren."

„Ach, Honoria, wir gleichen eher zwei Kindern, die sich in einem Walde verirrt haben, als vernünftigen Wesen, die auf ihre eigenen Hülfsquellen angewiesen sind. Warum, warum wurde ich auch geboren?"

„Um mich glücklich zu machen, Ardent."

Wir nahmen unsere Sitze in der Grotte wieder ein, und ich brachte Robinsons Geschichte zum Schluß.

Als ich geendigt hatte, sagte Honoria:

„Ardent, ich finde hierin nur wenig Aehnlichkeit mit unserer Lage. Er hatte von dem Wrack Alles — wir nichts. Du kannst nichts thun, als daß Du anfängst schnell laufen zu lernen, um dann wie Robinson Krusoe Ziegen zu jagen."

„Du machst Dich lustig über mich, Honoria. Ich bin noch nie barfuß gegangen, und Du siehst, daß Deine und meine Schuhe zerrissen sind. Wir wollen jetzt sehen, was jedes von uns hat, um uns als unser eigenen Schlächter, Bäcker, Architekten, Landbauer und Schuhmacher aufzuthun. Untersuche den Inhalt Deiner Taschen, Honoria. Alles kann uns werthvoll werden."

Wir begannen unsere Visitation, kamen aber zu einem höchst entmuthigenden Resultat.

„Ich habe nichts als ein Taschentuch, einen kleinen Kamm und Murrays englische Grammatik — erstere ziemlich gut erhalten, letztere aber vom Wasser ganz befleckt und verdorben."

Ich hatte ihr täglich Unterricht in der englischen Sprache ertheilt, weshalb sie stets die Grammatik bei sich zu tragen pflegte. Das Ergebniß meiner eigenen Untersuchung war nicht genügender. Ich hatte ein Federmesser mit einer einzigen schwachen Klinge, ein Taschentuch, ein silbernes Bleirohr, einen Taschenkamm und einen silbernen Zahnstocher, den ich aller Wahrscheinlichkeit nach nicht durch häufigen Gebrauch abzunützen hoffen durfte.

Nachdem diese ärmliche Musterung vorüber war, mahnte uns ein gewisses Gefühl des Magens, daß es Mittagessenszeit sey; es war aber unnütz, uns gegenseitig diese Thatsache mitzutheilen. Ich fühlte meinen Arm von der gewaltigen Anstrengung des Morgens so steif, daß ich ihn kaum zu lüpfen vermochte. Ueberhaupt war es eine traurige Aussicht, unter einer sengenden, fast scheitelrecht stehenden Sonne alte Kokusnüsse nach frischen zu schleudern, um so eine Mahlzeit zu erzielen. Ich machte Honoria auf alle diese Schwierigkeiten aufmerksam.

„Ich würde mir nichts daraus machen, es selbst zu versuchen,"

sagte sie, „wenn ich nur eine Kopfbedeckung hätte; aber vermittelst des Federmessers sollten wir doch, wie klein es auch ist, im Stande seyn, uns mit Hüten zu versehen. Ich will Dir zeigen, wie ich dies meine. Komm mit nach dem Unterholz hinauf, Ardent.“

Nachdem sie ihr Schnupftuch über den Kopf gebreitet, und es mit zwei Zipfeln unter dem Kinn geknüpft hatte, ergriff sie meine Hand und führte mich über den brennenden Sand. Wir befanden uns bald unter dem Gebüsch, worauf sie mich einige breite und lange Platanenblätter abschneiden hieß. Wir formten sie mit dem Messer und schnitten dann einige Fasern einer parasitischen Pflanze ab, die sich als sehr stark erwiesen. Statt der Kronen brachten wir zwei Oeffnungen an, desgleichen zwei weitere an den Seiten der Blätter, wo die Krämpen sich an die Wangen anschmiegen sollten, und banden sie dann unter dem Kinn zusammen. In dieser Weise sahen wir uns mit zwei großen, grünen, sehr leichten Hüten versehen, die wie Kohlenwannen aussahen und uns eine köstliche Kühle gewährten. Als wir so dahin gingen, nahmen wir uns wie zwei gigantische Heuschrecken aus.

„Wir müssen jeden Tag einen neuen Hut haben,“ sagte Honoria lachend.

„Eine gewaltige Verschwendung! Aber Du siehst, daß wir von Früchten umgeben sind — lasse uns pflücken und essen.“

„Die Verlockung ist groß, aber kennst Du sie?“

„Keine einzige Beere, denn Du weißt, daß ich ebenso wenig, wie Du, je in tropischen Himmelsstrichen gewesen bin. Nur die Kokusnuß erkannte ich aus der Beschreibung. Früchte, wie diese hier, können recht wohl giftig seyn; wenn es aber auch nicht der Fall ist, so könnte doch ihr erster Genuß sehr ungesund werden, und Krankheit an einem solchen Orte ist Tod.“

„Aber ich habe in Büchern gelesen, daß Früchte, von wel-

chen die Vögel gepickt haben, mit Sicherheit genossen werden können."

„Glaube das nicht. Viele Thiere nähren sich von den Beeren unseres Nachtschattens — aber wenn Du so sehr verlangst, von diesen Früchten zu essen, so will ich sie zuerst versuchen. Diese hier sieht recht nektarartig aus — soll ich sie Dir vorkosten?"

„Ardent, warum bist Du so grausam?"

Wir verließen sodann die verlockenden Früchte und begaben uns nach unserer Speisekammer, den Kokosnußbäumen. Ich versuchte einige herunterzuwerfen, aber Arm und Schulter waren mir so steif, daß mein Geschoß sein Ziel stets verfehlte. Honoria's Versuche fielen noch lächerlicher aus, als die meinigen. Die Nüsse waren uns so unnahbar, wie die goldenen Aepfel der Hesperiden; wir mußten uns daher mit einigen alten welken und milchlosen Nüssen begnügen, mit welchen wir uns nach unserem prachtvollen Seesalon zurückzogen. Unser Appetit setzte uns in den Stand, mit unserem Mahle hübsch fertig zu werden; aber jetzt verspürten wir einen Durst, den zu stillen es uns vorderhand an Mitteln gebrach.

„Wir werden wahrscheinlich ein etwas braminenartiges Leben führen müssen, Honoria. Laß uns aufbrechen und eine Quelle suchen. Unsere Schaalen werden uns dann sehr zu Statten kommen."

Wir waren nicht weit gewandert, als wir ein klares Bächzein fanden, das in einem Felsenbette fortrieselte und am Rande, wo der Sand den grünen Rasen gürtete, sich zu einem kleinen Teiche ausbreitete. Ich konnte keinen Ausgang bemerken: aber ohne Zweifel saugte der lose feine Sand das Wasser auf und ließ es nach dem Meere durchsickern. Das Wasser war vollkommen geschmacklos und köstlich kühl. Dies war für uns ein wahrer Schatz. Wir tranken wiederholt und freuten uns der Labung um so mehr, wenn wir sie mit dem bitteren Wasser verglichen, das wir früher aus den Höhlungen der großen Blätter hatten träufeln müssen.

„Nach dieser Erfrischung müssen wir daran denken, für die Nacht Dein Bette herzurichten, Honoria. Wir wollen im Einsammeln sorgfältig seyn und die kleinsten, trockensten dürren Blätter aussuchen. Aber was ist dies?“ rief ich, indem ich sehr vorsichtig in dem Unterholz ein wenig weiter ging. „Wahrhaftig dies muß die Baumwollenstaude oder etwas der Art seyn. Wie weich, seidenartig und fest sie ist — und noch dazu die große Menge. Honoria, heute Nacht sollst Du auf einem Daunenbette schlafen — untersuche unsern Fund nur sorgfältig, Du siehst, daß er vollkommen frei von Insekten ist. Wahrhaftig welch' ein neuer Schatz!“

Wir hatten bald mehrere dieser Stauden kahl gemacht und trugen die wollige Substanz in unseren Armen fort, um damit in der Felsenhöhle ein weiches Bette zu bereiten, welches meiner Schwester eine genußreichere Ruhe, als die der vorigen Nacht in Aussicht stellte.

Da ich mir vorgenommen hatte, mich wieder wie das letztemal unter ihr zu betten, so traf ich gleichfalls einige Vorbereitungen ähnlicher Art, um mir ein weicheres Lager zu sichern.

„Das geht ja ganz vortrefflich, Honoria. Wir haben unsere See- und Land-Villas — unsere Obstgärten, unser gutes Wasser und keine üblen Betten. Zunächst müssen wir nun für Feuer besorgt seyn — denn dies ist die Scheidemarke zwischen dem Thier und dem Menschen, da auch der unwissendste Wilde im Stande ist, sich eine Flamme anzufachen. Es gibt allerdings einige apokryphische Berichte über menschliche Wesen an den Küsten von Magelhaen, welche zum erstenmal Feuer gesehen haben sollen, als sie von den Europäern besucht wurden, aber ich glaube es nicht. Wahrhaftig, Honoria, wenn solche Menschen überhaupt existiren, so haben wir es lange nicht so schlimm, wie sie — wir wollen Feuer anmachen. Laß uns das dürrste Laub und trockene Zweige wie diese hier, welche von den Schulknaben Zunderholz genannt

werden, zusammentragen. Dann müssen wir uns nach einem Feuerstein umsehen — es wird uns noch gut gehen, meine Liebe. Sind wir nicht vernünftige Wesen, die eine Erziehung genossen haben? Ja, ja, wir werden am Ende dennoch ohne den armen Jugurtha zurecht kommen."

Der Gedanke an ein behagliches Abendfeuer und an geröstete Kokosnüsse zum Nachtessen hatte mich sehr heiter gemacht. In der Absicht, für unsere Küche und unser Abendmahl die Grotte zu benützen, schafften wir Alles, was wir für leicht brennbar hielten, nach diesem Orte, obschon uns alle Bemühungen, eine Art Feuerstein aufzufinden, fehlschlugen. Dies machte mir übrigens wenig Sorge, da ich glaubte, ein Stück des Felsen werde meinem Zwecke ebenso gut entsprechen.

Voll freudiger Zuversicht und fest entschlossen, bei unserem angemachten Feuer auch einige Muscheln zu rösten, die in unserem Bereiche an den untergetauchten Felsen klebten, häuften wir beide unseren Holz- und Laubvorrath auf. Ich nahm dann etwas von dem dürren, staubigen Zunderholz und begann mit einem Stücke Granit und dem Rücken meines Federmessers ganz wüthend Feuer zu schlagen. Ich zerklopfte meine Finger, bis sie mit Schnitten und Beulen bedeckt waren, und dann löste mich meine Schwester ab — aber ohne besseren Erfolg. Ein oder zweimal meinten wir, ein paar Funken herausgelockt zu haben, aber sie fielen wirkungslos auf das mürbe Holz. Wir waren erstaunt über das unglückliche Resultat unserer Bemühungen. Robinson Krusoe und alle übrigen schiffbrüchigen Matrosen waren doch mit dem Feuer so leicht zu Stande gekommen; was blieb uns anders übrig, als daraus den Schluß zu ziehen, daß wir bedauernswürdig dumm seyen.

Dieses Fehlschlagen verdroß mich über die Maßen. Ich konnte meinen Aerger nicht verbergen und wurde um so unmuthiger, je mehr ich sehen mußte, daß Honoria geneigt war, über mich zu lachen. Dann erinnerte ich mich, daß ein starkes Reiben

zweier Holzstücke gleichfalls Feuer hervorbringe. Ich rieb aus Leibeskräften, ohne jedoch etwas Anderes als neuen Anlaß zum Unmuth zu gewinnen. Die ärmlichen Zweige wurden zwar warm, aber damit war's aus. Ach, ich hatte noch nicht einmal genug Kenntnisse für einen Wilden!

Neununddreißigstes Kapitel.

Ich lerne mit jedem Tage mehr mich selbst verachten. — Traurige Vorahnungen. — In Ermanglung eines Bessern werde ich ein Faseler und lerne zuletzt, daß ich nichts Anderes bin, als ein Thor.

Nach allen meinen vergeblichen Bemühungen, welche ich damals einigermaßen der Steifheit meines rechten Armes zur Last legte, wurde ich stumm und schwermüthig. Ich hätte wohl gerne gesprochen, wagte es aber nicht, denn meine Gedanken beschäftigten sich mit der Zukunft — mit der kläglichen Zukunft, die unserer harrte. Ich vermochte nicht, mich zu ermuntern. Vergeblich sagte mir Honoria, sie kümmere sich nichts um das Feuer, da wir's ja ohnehin nicht brauchten und der nächste Tag ohne Zweifel von einem besseren Erfolge begleitet seyn werde. Gegen Abend fühlte ich mich vollkommen elend, und die Sonne, welche den zweiten Tag unseres Aufenthalts auf der Insel erhellt hatte, ging über einem trostlosen Unzufriedenen unter. Wir hatten nichts zu Nacht gegessen — ich, weil mich in meiner bittern Stimmung alle Nahrung anwiderte, Honoria, weil sie mich unglücklich sah.

Aber trotz der Bedrücktheit meines Geistes und der Ermüdung meines Körpers versäumten wir doch nicht, ehe wir uns

zur Ruhe begaben, glühende Gebete gen Himmel zu schicken. Nachdem dies geschehen war, half ich meiner Schwester wieder nach ihrer Schlafstätte hinauf, wo sie, wie sie sagte, ein eigentliches Daunenbette traf. Ich küßte sie, empfahl sie Gottes Segen und wünschte ihr gute Nacht. Ich warf mich unten auf mein Laubbette und deckte mich mit Baumwolle zu; aber obgleich ich ein unendlich besseres Lager hatte, als in der vorigen Nacht, stand es doch lange an, bis ich einschlafen konnte. Diesmal beklagte sich Honoria nicht mehr über das Stöhnen der Brandung, sondern schlief ein, sobald sie sich niedergelegt hatte. Ich verbrachte meine ruhelosen Stunden im Nachdenken über alle Arten von Hülfsmitteln, um Feuer zu gewinnen. Vermittelst einer Glaslinse konnte ich die Sonnenstrahlen nicht concentriren, und ich dachte nun an alle Arten von Feuer mit ihren verschiedenen Farben. Schwärmer, Frösche, römische Lichter und Raketen tanzten vor den Augen meines Geistes, aber sie gaben mir keine Schlüssel an die Hand; dann vergegenwärtigte ich mir alle Arten von Verbrennungen, die auffallende, welche man Selbstverbrennung nennt, nicht ausgenommen. Selbst dies gab mir keine Anzeigen über die Art, ein Licht zu schlagen, denn, wenn ich auch geneigt gewesen wäre, zum Besten meiner Schwester mich selbst in ein Freudenfeuer umzuwandeln, so hatte ich doch keinen Brantwein, um meinen Körper damit zu sättigen. Endlich fiel ich unter den höhnenden Bildern griechischer Feuer, brennender Schiffe, zündender Blitze und flammenspeiender Vulkane in Schlaf. Aehnliche feurige Scenen mußten auch die ganze Nacht über meinen Geist beschäftigt haben, denn der Morgen war schon weit vorgerückt, als diese Träume einen friedlichern und ländlichern Charakter annahmen. Ihre wilde Erhabenheit war zusammengeschrumpft, und es war mir, als stehe ich auf einem Felde in der Nähe von Islington und betrachte eben sorgfältig meine feuchten, in Brand gerathenen Heuschober.

„Ich habe es gefunden!“ jubelte ich, indem ich aus meinem Schlafe aufsprang.

„Was gefunden, mein Ardent?“ rief meine Schwester, ihr hübsches Gesichtchen aus ihrer steinernen Schlafstätte im Felsen heraussteckend.

„Ich habe ausfindig gemacht, wie wir zu einem guten Feuer kommen können. Im Wachen bin ich nur ein einfältiger Mensch, aber im Traume außerordentlich weise. Sieh, die Sonne steht bereits hoch, jetzt zu unserm Bade, und zu unserm Frühstück — dieser dritte Tag beginnt herrlich. Meine Honoria, wir werden ein gutes Feuer haben und zu unserem Mittagessen Muscheln rösten. Wir können noch glücklich seyn, denn mit Feuer sind wir im Stande, Alles anzufangen.“

„Wird es uns auch zu einigen Kokosnüssen verhelfen?“

„Natürlich. Ich zünde um den Baum Feuer an und lasse es fortbrennen, bis er fällt.“

„So hilf mir herunter, Ardent.“

Am andern Tage fühlten wir uns sehr erschlafft und durchaus nicht wohl. Die Frucht der alten Kokosnüsse wurde uns zum Ekel, und das reine, gesegnete Wasser, die beste Gabe, die den Menschen nach dem Lichte der Sonne bescheert ist, gereichte uns zu einem wahren Hochgenusse. Gerade dieser Tag schien, als wollte er uns verhöhnen, weit herrlicher zu seyn, als jeder frühere, den wir in diesem einsamen Paradiese verbracht hatten.

Fast den ganzen nächsten Tag verwandten wir auf vergebliche Versuche Feuer hervorzubringen, obschon ich gestehen muß, daß unsere Anstrengungen gleichfalls den Charakter der Flauheit trugen. Unser Mißgeschick wurde durch einen weiteren peinlichen Umstand erhöht; unsere Schuhe nämlich waren in der Salzwasserbaize so zu Schanden gegangen, daß sie uns den Dienst gänzlich versagten; sie drückten unsere Füße so jämmerlich, daß wir es vorzogen, ohne Fußbekleidung zu gehen. Dies beschränkte uns

fast ausschließlich auf die engen Grenzen des glatten, harten, kühlen Sandes, der durch die Wellen des Meeres bespült wurde, denn der übrige Theil war während der größeren Zeit des Tages so heiß, wie ein Ofen, und ein Eindringen in das Gebüsch war noch viel schlimmer. Jeder Tritt war uns durch Myriaden vegetabilischer Speere verrammelt, die zwar nicht so groß waren, wie derjenige, mit dem Goliath gegen den Schleuderknaben auszog, auf unsere zarte Füße aber einen weit peinlicheren Eindruck machten. Das Elend umzog uns daher immer enger. Wir waren auf einer Insel, oder vielleicht auf einem ungeheuern Continent gefangen, an einen kleinen Erdfleck gebannt, und wie die Seehunde auf die Behausung einer Höhle angewiesen; aber leider konnten wir uns weder das Land, noch das Wasser wie nach der Weise jener amphybischen Ungeheuer dienstbar machen.

Ich beurtheilte mein eigenes verändertes Aussehen nach dem meiner Schwester. Blaß, erschlafft, aber doch ergeben saß sie an meiner Seite und lehnte ihr Haupt auf meine Schulter, wenn ich nicht eben beschäftigt war, von der Quelle neuen Vorrath eiskalten Wassers zu holen, oder meine kindischen Versuche, Feuer anzumachen, erneuerte.

Meine Betrachtungen waren in höchstem Grade bitter — bitter bis in den Tod. Meine Hülflosigkeit und die gänzliche Unfähigkeit, mir selbst zu helfen, waren die schwersten Stacheln, die meine Seele quälten. Vor uns lag nichts als ein langsames Hinsterben und wilder Wahnsinn für denjenigen Theil, der den andern um ein Kurzes überlebte.

O, wie kam ich mir selbst so verächtlich vor! Ich, ein Mann in der Blüthe meiner Jugend, der ich einst so stolz war auf die Behendigkeit, die Kraft und die Anmuth meiner Person, sollte in einem Elisium langsam verhungern — und mit wem? — mit meiner Schwester, deren Daseyn der einzige große Puls meines Herzens war! Verächtlicher Ardent! Der Indianer, dessen ganzer

Wortvorrath aus einigen Worten bestand, wäre zweimal ein König, ein Held und ein Engel gewesen gegen mich. Sogar die kleinen, grünen Affen, welche sich in ihrer Wildheit von Baum zu Baum schwangen, waren mir überlegen.

Den einen Augenblick glaubte ich gar nicht mehr an das, was ich gelesen oder gehört, wenn es Personen betraf, welche, wie wir selbst, an verödeten Plätzen Schiffbruch gelitten hatten, und im andern schenkte ich diesen Angaben wieder das vollste Vertrauen, mir selbst den bittern Vorwurf machend, daß ich um so viel schwächer und weniger erfinderisch sey, als meine Mitmenschen. Meine Gefühle kämpften grausam in mir, und mein Daseyn widerte mich an, obschon ich es nicht wagte, freiwillig daraus zu scheiden, wenn ich auf das gebrechliche und doch so unendlich liebenswürdige Wesen an meiner Seite blickte.

Ich muß hier bemerken, daß der Ort, so weit sich meine Beobachtungen erstreckten, völlig frei von Musquitoes und Sandflöhen war — Plagen, welche sogar die egyptischen überbieten. Hätten wir diese noch zu erstehen gehabt, so wären wir ohne Zweifel unserem Elende erlegen.

Gegen Abend schlief meine Schwester ein. Ich glühte von Unwillen über meine Nutzlosigkeit, peinigte mich mit Selbstvorwürfen und beschloß, ohne Rücksicht auf den glühenden Sand unter meinen Füßen oder auf etwaige giftige Reptilien, die in dem Gebüsche verborgen wären, irgend eine andere vegetabilische Nahrung aufzusuchen, die durch ihre Aehnlichkeit mit verwandten Geschlechtern auf ein gesundes Mark schließen ließen und ihren Appetit reizen konnte. Die Paradiesfeigen und Bananas hatte ich schon abgebildet gesehen, weshalb ich glaubte, sie zu erkennen, wenn sie mir zu Gesichte kämen. Ich hatte bereits eine edel aussehende Pflanze mit großen Blättern bemerkt, die ich für eine Abart des Pisang hielt, und in gleicher Weise glaubte ich, mich auch in der Gujave nicht zu täuschen.

Als ich in das Dickicht drang, welches den Sand begrenzte, litten meine Füße außerordentlich. Ich achtete es jedoch nicht, sondern ging weiter in's Innere, wo die Bäume und das Gesträuch einen höhern Wuchs hatten und sich meinem Fortschreiten weit weniger Beschwerden in den Weg setzten. Ich kam an vielen Früchten vorbei, die höchst verführerisch aussahen, und kostete auch manche, ohne sie jedoch zu schlucken. Sie schmeckten meist sehr kühlend und etwas säuerlich. Durch das schöne Grün des Laubes zu meiner Rechten verlockt, zog ich mich in diese Richtung und fand zu meiner außerordentlichen Freude nicht nur eine Fülle von Bananas, sondern auch viele Wassermelonen. Ich versah mich reichlich mit diesen köstlichen Früchten und hatte den Hochgenuß, sie neben Honoria ausbreiten zu können, ehe sie erwachte.

Einige Minuten vor Sonnenuntergang raffte sich Honoria in einem wahren Fieber von Durst auf. O, wie entzückend dankbar war der Ausdruck ihrer blauen Augen, als sie zuerst auf die Früchte fielen und dann auf den meinigen weilten. Unsere Seelen trugen ein Glück in sich, das nicht von unsern Körpern abhängig war. Dieses heilige Gefühl schien uns eine Versicherung zu geben, daß unserer der unaussprechlichste Segen harrte, wenn unsere unsterbliche Wesenheit sich der körperlichen Hülle entlastet hätte. So bestätigte in uns die Natur jene glücklichen Lehren, welche uns zuvor der Glaube gegeben hatte.

Denselben Abend aßen wir reichlich von unserer neuen Kost, und der Hauch des Dankes wehte in unsern Gebeten, ehe wir uns nach unseren beziehungsweisen Schlafstellen begaben.

Am andern Tage fühlten wir beide uns krank — leider elend und kläglich krank. Wir vermochten es kaum, unter gegenseitiger Unterstützung nach unserer kühlen Grotte zu kriechen. Von den Früchten des gestrigen Abends war viel übrig geblieben, aber keines von uns schien Lust zum Essen zu haben. Wasser war unser Hauptbedürfniß.

Alle Qualen eines Volkes, das an der Pest zu Grunde geht, konnten mit einander genommen nicht größer seyn, als die Pein, die mein Herz in dem Augenblicke zerriß, als ich in meinem vergeblichen Versuche, die Quelle zu erreichen, ohnmächtig zusammenbrach. Ich meinte, von den Armen des Todes umschlungen zu werden: aber der schreckliche Gedanke, meine hülflose Gefährtin einem langsamen Hungertode preisgeben zu müssen, weckte alle meine Thatkraft zum Kampfe mit dem gewaltigen Eroberer. Ich fand übrigens, daß bei jeder Anstrengung, meine Pulse und meinen Athem auf's Neue zu dem gewohnten Dienste zu ermuthigen, meine Kräfte mehr und mehr abnahmen, und in der Ueberzeugung meines unvermeidlichen Erliegens erfaßte mich das Gefühl des maßlosesten, unaussprechlichsten Elends.

Ich kam jedoch wieder zur Besinnung, und mit ihr kehrte auch ein Theil meiner Kräfte zurück. Es gelang mir endlich, das Wasser zu erreichen, und der schnell dahinsinkenden Dulderin in der Grotte einen reichlichen Vorrath zurückzubringen.

„Du bist lange ausgeblieben, mein Ardent."

„Wirklich? Aber freilich, wir können unsere Zeit blos in der Abwesenheit von einander messen. Ist's nicht so, meine Schwester?"

„Allerdings, mein theurer Bruder; es war nicht recht von mir, diese Bemerkung zu machen. O, mein Gott! Ist es wohl Dein göttlicher Wille, daß dies enden soll."

„Laß uns auf die Vorsehung bauen. Sieh, Honoria, Alles um uns her athmet Schönheit. Die leichten Winde fächeln uns und tragen durch diese edeln, ewigen Bogen tausend würzige Düfte, welche durch die kräuselnden Wellen abgekühlt werden. Siehst Du, wie übermüthig glücklich die Fische — wie maaßlos selig jene schön gefiederten Vögel zu seyn scheinen?"

„Du bist sehr freundlich, Ardent, und Alles, was Du sagst, ist vollkommen wahr; aber ich fühle mich so unwohl — —"

„Das ist nur für den Augenblick — es muß bald vorüber-

gehen. In diesem lieblichen Lande kann keine Krankheit, kein Leiden aufkommen, denn es scheint eine Abgeschmacktheit zu seyn, ihrer in Mitte so herrlicher Scenen zu erwähnen. Aber ach, wie schmerzlich ist es für mich, daß ich Dich nicht trösten kann, meine Honoria."

„Du thust es in der That, Ardent. Seltsam; mein Leiden, mein Elend scheint nur die Oberfläche meines Wesens zu betreffen, während unter demselben ein starker, erfrischender und üppiger Strom des Lebens rinnt. Und dieser Segen, o mein Ardent, scheint sich mir in Deinem Wesen zu verkörpern. Sprich fort; Deine Worte sind mir so gar süß."

„Wenn wir hier acclamatisirt und an eine bloße Pflanzenkost gewöhnt sind, Honoria, so werden unsere Kräfte, unsere Gesundheit und unser froher Muth wiederkehren. Dann — dann — —"

„Und was ist dann, Ardent?"

„Dann werden wir natürlich glücklich — sehr glücklich seyn. Wir wollen übrigens nicht von der Zukunft sprechen, sondern ohne Unterlaß zu einander sagen: Sind wir nicht jetzt glücklich? Jede Stunde mag sich selbst genügen. Können wir dann unglücklich seyn?"

„Aber wie — wie soll alles dies werden?"

„Das ist eben die Frage, die wir nie stellen sollten — verstehst Du mich, meine ewig theure Honoria?"

„Ja, ich glaube so — ich hatte Unrecht — ich thue oder sage immer etwas Unrechtes — aber glaube mir, es geschieht nicht mit Absicht. Vergib mir, aber ich fürchte, daß es schlimmer mit mir wird. Wir werden sterben — wir beide."

„Hättest Du gesagt: ‚ich werde sterben', so würdest Du mich sehr betrübt haben, meine Theure; aber daß Du mich im Tod, wie im Leben mit Dir in Verbindung bringst, ist sehr freundlich von Dir. Weißt Du auch, daß ich mich, wären wir nur im Be-

sitze der Gesundheit und der Mittel, in diesem abgeschiedenen Elisium zu leben,

die Welt vergessend, von der Welt vergessen,

fast fürchten würde, wieder nach den ekeln Aufenthaltsorten der Menschen zurückzukehren?"

„Sollte uns dies etwa trennen? Aber 's ist eitel, so zu reden — wir werden hier sterben. Ich muß schlafen."

Aber warum sollte ich die vielen Tage der Krankheit schildern, durch welche wir dahinschmachteten? Das einemal war's besser, das anderemal schlimmer. Selbst Honorias blendende Schönheit entschwand schnell, und das Knochengerüste trat mit furchtbarer Bestimmtheit hervor. Ihr Haar wurde filzig, ihre Stimme hohl und die Reinheit ihrer Haut durch eine Menge von Sommersprossen befleckt, die sich darüber hinbreiteten. In der That erinnerte nichts mehr an den früheren Zauber, als ihre großen blauen Augen, die immer leuchtender und dunkler wurden. Es däuchte mich sogar, als nähmen sie an Größe zu, je mehr das Mädchen dahin welkte. So oft ich sie ansah, hätte mein Herz Blut weinen mögen.

Auch ich bot einen häßlichen Anblick. Mein von Natur aus dunkler Teint war an allen der Sonne ausgesetzten Stellen fast schwarz oder tief braun geworden. Der untere Theil meines Gesichts bedeckte sich mit buschigem Haar, und während Honorias Außenseite nur zu menschlich war, da sie an Tod und Grab erinnerte, so war in der meinigen, um ihrer Abgezehrtheit und Hagerkeit willen, das Ebenbild Gottes kaum mehr zu erkennen. Wir konnten in Wahrheit sagen, daß wir für einander lebten, denn wäre das Eine aus dem Daseyn geschieden, so würde das Andere sich niedergelegt haben, um gleichfalls ruhig zu sterben.

Und doch — alle die Berichte schiffbrüchiger Personen an unbewohnten Orten konnten nicht falsch seyn; — aber warum war dann

unsere Lage um so viel elender, als die ihrige? Ich kann hierauf nur antworten, daß ich entweder in Betreff der Erfindungsgabe ganz kläglich verwahrlost war, oder daß ich so durchaus ein Aristokrat seyn mußte, um von der Wiege an bestimmt zu seyn, von den Arbeiten anderer Hände zu leben; denn es war augenscheinlich, daß ich mich selbst unter den günstigsten Auspizien nicht durch meine eigenen fortzubringen vermochte.

Da keines von uns wieder zu Kräften kommen wollte, so begannen wir ernstlich daran zu denken, daß unsere letzte Stunde rasch herannahe. Nun erhoben sich jene geheimnißvollen Gefühle eingeborner Züchtigkeit, welche das Weib nie verlassen, bis jede andere Tugend gewichen ist. Obschon wir beide mit ziemlich gleich knapper Bekleidung an die Küste geworfen worden waren, so ging ich doch in kurzer Zeit fast ganz in Fetzen einher, während sie noch immer ihre Matrosenjacke, ihre Beinkleider und ihre Weste in einer Weise zu tragen wußte, daß der Anstand durchaus nicht beeinträchtigt wurde. Wie sie dies einleitete, da ihr doch alle Werkzeuge des weiblichen Haushaltes fehlten — darüber vermöchte wohl nur ein Frauenzimmer Auskunft zu ertheilen. In der letzten Zeit hatte sie sich, während ich müßig und trostlos an ihrer Seite zu sitzen pflegte, trotz ihres Unwohlseyns damit beschäftigt, aus dem faserigen Gewebe der Kokosnuß viele Ellen starker Bänder zu flechten.

Ich achtete nicht auf die Zeit, und es mußten wenigstens vierzehn Tage in dieser Weise verflossen seyn. Endlich schien der Tod unvermeidlich, und wir wünschten unsere letzte Stunde mit heißer Sehnsucht herbei. Honoria sagte, sie wisse, daß sie zuerst sterben werde, und erklärte, wenn durch irgend ein Wunder ihre Kräfte die meinigen an Ausdauer überträfen, so könne sie mich nicht um eine Stunde überleben. Was sie aber am meisten fürchtete und sie am unglücklichsten machte, war der Gedanke, nach dem Tode unbegraben liegen bleiben müssen.

Auf alle meine Vorstellungen, um ihr während unseres schein-

bar nur noch kurzen Erdenwallens diese Quelle der Unruhe zu benehmen, hörte sie nicht nur unüberzeugt, sondern sogar ungeduldig. Endlich verbarg sie ihr Gesicht an meinem Busen, brach in Thränen aus und bat mich, ein Grab für sie zu graben.

Nachdem diese Bitte einmal in Anregung gebracht war, kam sie unablässig wieder darauf zurück. Sie wollte mich mit dem letzten Reste ihrer Kraft bei dem Geschäfte unterstützen, da sie, wie sie sagte, jeden andern Schmerz über sich ergehen lassen könne, wenn sie nur nicht schutzlos auf dem bloßen Sande liegen bleiben müsse. Vergeblich wies ich sie auf die Grotte oder auf die Höhle in dem Felsen, die nur ein größeres Grab wären. Sie wollte vor den Augen verborgen seyn und noch obendrein an einem Platze, wohin sich aller Wahrscheinlichkeit nach nie ein menschlicher Blick verirrte. Der Gedanke, unsere eigenen Gräber zu graben! Es mußte jedoch geschehen.

Viele haben aus Ziererei, Manche aus tief religiösem Gefühl schon während der Stunden eines kraftvollen und gesunden Lebens die Ruhestätte ihres sterblichen Leibes bereiten lassen; aber beide diese Gefühle waren meiner Natur fremd, und ich glaube, daß ich damals zwar den Tod nicht fürchtete, aber doch keinen Gefallen daran trug, ihn in's Aug zu fassen. Oh, wie bitter verwünschte ich in jener Zeit meine Hülflosigkeit!

Mit schwachen, schwankenden Schritten begaben wir uns von dem Sande nach der Stelle, wo sich der grüne Rasen anschloß. Wenn uns die ländliche Schönheit auch nicht mit den Gräbern versöhnen konnte, so fanden wir doch bald einen Ort, der uns im Leben nichts zu wünschen übrig gelassen hätte. Er lag an der Stelle, wo das Bächlein nach dem dunkeln klaren Teich, der alles Wasser in seinem Sande aufsaugte, hinrieselte und von dem Saume eines kleinern, etwa zwei Fuß hohen Felsblockes in ein Becken stürzte, welches durch winzig kleine Kiesel gebildet wurde. Ein höherer Baumwuchs war hier nicht zu finden, dagegen der ganze Platz von

stolz blühendem Gebüsch umgeben, der Rasen mit dem reichsten Grün bedeckt und der sammtartige Teppich mit vielen prachtvollen Blumen bestreut. Es war da so recht abgeschieden — abgeschieden sogar in der allgemeinen Einsamkeit — ein Ruheplätzchen, welches trotz des sprudelnden Wassergetöses Frieden verkündigte. Hier also sollten unsere Ueberreste sich mit dem üppig fruchtbaren Boden vermischen und in Myriaden von Blüthen verduften.

Sobald wir hierüber einig geworden waren, hob sich Honorias Heiterkeit wieder in seltsamer Weise. Sie sagte mir, es sey ihr, als ob die Thüre eines freundlichen Hauses für sie geöffnet worden — und mit ihrem Muthe kehrte auch einiges von ihrem verlorenen Appetit wieder zurück. Nach einigen Stunden fühlte sie sich augenscheinlich viel wohler; aber dennoch zürnte sie, wenn ich andeutete, das Auffinden und Auswählen ihres Grabes werde das Mittel seyn, es unnöthig zu machen. Sie behauptete steif und fest, daß wir bald sterben müßten, und bat mich, gemeinschaftlich mit ihr doch ja keine Zeit zu verlieren, um unser Hinscheiden anständig zu machen.

Ich glaubte einmal, eine gewisse Energie des Charakters zu besitzen, war aber damals in großem Irrthume befangen, denn meine Natur muß von jeher schwach und kleinmüthig gewesen seyn. Ja, um thätig oder überhaupt nur verständig zu seyn, war es durchaus nothwendig, daß ich von außen in eine starke Aufregung versetzt wurde. Ich besaß keine geistigen Fundgruben, keine edlen Hülfsquellen in mir, aus denen ich hätte schöpfen können. Warum duldete ich es, warum schloß ich mich diesem jämmerlichen Hohne, diesem kindischen Spiele des Grabmachens an? Jeder Nerv, jeder Pulsschlag hätte mich drängen sollen, mich auf's Aeußerste anzustrengen, um meine sterbende Schwester aufrecht zu erhalten und zu beleben. Thor, feiger Thor, der ich war!

Wir verschafften uns ein paar große, flache Muscheln, die es am Gestade im Ueberfluß gab, bezeichneten dann die Grenzen und begannen, die Erde auszuschaufeln. Die Erde war anfangs dunkel

gefärbt und sehr leicht — augenscheinlich nicht weiter, als eine zwei Fuß hohe Schichte zersetzten Laubes und anderer vegetabilischer Materien, die auf dem Felsen lag.

Vierzigstes Kapitel.

Meine Schwester überbietet mich im Scharfsinn. Sie fährt fort, allerlei Dinge zu verfertigen. — Ich versuche mich im Bauen, bin aber nur im Stande, jenes letzte Haus hervorzubringen, das bis zum Tage des Gerichts dauert. — Hellere Aussichten dämmern in demselben Moment für uns auf, in welchem wir trostlos unsere Augen geschlossen haben.

Unsere Arbeit ging zwei Tage lang nur langsam vor sich. Zuverlässig verbesserte sich unsere Gesundheit mehr und mehr, und wir begannen die verschiedenen Früchte, die wir nun nicht mehr so sehr fürchteten, mit einem Hochgenusse zu verzehren, den wir bisher nicht gekannt hatten. Auch schliefen wir gut, und am dritten Tage begann ich, mich meiner Beschäftigung herzlich zu schämen.

„Honoria," sagte ich, als wir beide uns mit der Sonne erhoben, „heute will ich nichts mit dem Grabmachen zu thun haben; es ist ein abscheuliches Geschäft und ich habe es herzlich satt."

„Gut, Ardent; Dir zu Gefallen wollen wir heute nur ein Stündchen am Morgen, ehe die Sonne zu heiß wird, und ein Stündchen in der Abendkühle daran arbeiten. Das wird entzückend seyn."

„Nein, ich danke Dir, Schwester. Entzückend? — Hum. Ich denke, es wäre weit entzückender, wenn jedes von uns einen Trunk süßer Kokosmilch thun könnte. Da hängen die Nüsse so verlockend, während wir wie Würmer in dem Kothe wühlen. Wir kriegen höchstens nichts herunter, und wenn Dir's recht ist, wollen wir die

kühlen Abendstunden darauf verwenden, daß wir den Felsen zur Rechten erklettern und so zu entdecken suchen, an was für einem Platze wir sind. Wir wollen uns aufraffen und werden dann wohl der Gräber entbehren können."

„Wie Du willst, Ardent. Ich hoffe, dieser Anschein von Kraft und Muth wird Bestand haben. Auch ich fühle mich ein wenig besser, aber verlasse Dich darauf, unser Zustand ist hoffnungslos. Könntest Du Dich nur selbst sehen — Dein Aeußeres ist so verändert, daß Du vor Dir erschrecken würdest."

„Ei, Schwesterlein, wir wollen uns nicht mit Komplimenten plagen. Jetzt an unser Gebet — dann nach unseren Badplätzen — und sobald dies abgethan ist, nach dem Kokosbaume. Da noch ein Stückchen Fleisch an meinen Händen oder Füßen übrig ist, so will ich versuchen, den niedrigsten zu erklettern."

Nach einer halben Stunde standen wir wieder unter dem Baume, der uns früher schon so viel geneckt hatte. Wir blickten hinan. Der niedrigste Fruchtzweig hing wenigstens fünfunddreißig Fuß über meinem Kopfe. Wir konnten nicht den großmüthigen Fuchs nachahmen und mit der Erklärung, daß die unerreichbare Frucht sauer sey, weggehen; aber dennoch fiel mir, als wir so sehnsüchtig hinaufschauten, die Fabel ein, und ich konnte mir's nicht versagen, ihrer gegen Honoria Erwähnung zu thun. Sie lächelte — zum erstenmale wieder seit vielen Tagen.

„Bei diesem süßen Lächeln, Honoria, ich will den Baum ersteigen oder hinliegen und an seinem Fuße sterben."

„Keine übereilten Gelübde, Ardent, oder ich werde nie wieder lächeln. Soll ich Dir wieder helfen?"

„Ja, meine Liebe — frisch daran."

„Nein, nein, Du böser Junge; Du sollst nicht mehr auf meiner armen Schulter stehen. Ich will Dir übrigens einen besseren Weg zeigen. Schürze Knoten in dieses Geflecht, das ich für Dich gemacht habe, befestige ein Stück von dem Felsen daran und wirf

es hinauf, bis er sich dicht an dem Stamme des Baumes zwischen den Zweigen verfängt."

„Vortrefflich; Du bist mein Schutzengel!"

Und ich küßte sie entzückt.

Einige Versuche, und der obere Theil der Leine war glücklich eingeklemmt. Ich wickelte sie dann dicht um den unteren Theil des Stammes und gelangte endlich ohne Hinderniß, aber doch mit großer Mühe auf den Baum hinaus, den ich nun völlig ableerte. Ich benützte jetzt den Vortheil meiner hohen Lage, um Beobachtungen über die Beschaffenheit des Platzes, auf welchen wir beschränkt waren, anzustellen, machte aber keine weitere Entdeckung, als daß der Forst hinter uns sehr dicht wurde. Dann stieg ich herunter. Meine Füße waren mit Blut bedeckt, denn da zuvor schon die Hitze des Sandes Blasen gezogen, so hatte ich mich an jedem Knoten, auf den ich trat, oder den ich vielmehr mit den Sohlen umfaßte, die Haut weggeschürft und mir eine Wunde beigebracht. So geschickt auch Honoria die Fasern der Kokosnußhülsen zusammengeflochten, hatte sie doch nur eine rauhe und sehr stacheligte Leine zu Stande gebracht.

Meine Schwester war weit bekümmerter über den Zustand meiner Füße, als erfreut über die reichliche Anzahl erfrischender Mahlzeiten, die ich uns verschafft hatte. Ich nahm jedoch die Sache leicht, umwickelte meine Füße mit einem Theil meines Hemdes, den ich mit jenem unschätzbaren Flechtwerk festmachte, und ging dann mit Honoria nach der Grotte, wo wir in Anbetracht der Dinge ein schwelgerisches Mahl hielten. Da ich verwundet war, so geberdete ich mich auch als ein Leidender und rebellirte entschieden gegen die Grabarbeit. Den Rest des Tages verbrachten wir mit Flechten und leidlich heiterer Unterhaltung. Tags darauf schien ein genialer Geist auf uns hernieder gestiegen zu seyn. Wir begaben uns wie gewöhnlich nach unserer Grotte, und dort erging sich mein Scharfsinn in einem so raschen Flug, daß ich wirklich an Honorias nackten Füßen

das Maß zu ein Paar Sandalen nahm. Gelang es uns auch nur, ein einziges Paar zu verfertigen, so hatten wir doch etwas gewonnen. An den Mitteln, sie an unsern Füßen zu befestigen, fehlte es nicht, und die ganze Schwierigkeit bestand nur noch in der Beischaffung der Sohlen. Ohne Zweifel von St. Crispinus begeistert, beschwor ich die noch immer schwächliche Honoria, die kühle Grotte nicht zu verlassen, bis ich wieder zurückkehre, und brach dann mit meinen verbundenen Füßen auf, um diesmal weit tiefer, als je zuvor in das Innere des Waldes einzudringen.

Anfangs beabsichtigte ich, mit meinem Federmesser einen großen Baumzweig abzuschneiden, der breit genug wäre, um eine Sohle aus sich formen zu lassen; aber mein einziges Werkzeug gab die entschiedensten Merkmale des Brechens von sich, und die Arbeit schien sich dermaßen in die Länge zu ziehen, daß ich mich genöthigt sah, von diesem denkwürdigen Projekte abzustehen. Ich schnitt mir jedoch einen langen, etwa daumendicken Stab mit mehreren Dornen daran, und dann begann ich, mit meinem Federmesser von einigen der größten Bäume die Rinde abzuschälen, indem ich hoffte, sie dürfte theilweise dick und stark genug für meine Schumacherarbeit seyn. Ich glaubte, meinen Zweck erreicht zu haben. Dann belud ich mich mit so vielen Früchten, als ich füglicherweise tragen konnte, und kehrte nach einer Abwesenheit von fünf Stunden zwar müde, aber frohen Herzens nach unserem Seesalon zurück.

Wie soll ich aber mein Erstaunen und meine Verwunderung über den Anblick, den ich jetzt traf, schildern! Meine Schwester hatte ihre Füße in die schönsten Perlmuttersandalen, die man sich nur denken kann, gehüllt. Anfangs glaubte ich wirklich, sie sey von irgend einer Meerfei heimgesucht worden. Mit welchem Abscheu blickte ich nun auf meine verschiedenen Rindenarten, deren Beischaffung mir so viel mühsame Stunden gekostet hatte.

„Welche Nymphe der See ist bei Dir gewesen, um die Füße

meiner theuren Schwester so schön und anmuthig zu bedecken?" rief ich, während ich mich auf die natürliche Bank niedersetzte.

Sie streckte kokettirend den zierlichsten kleinen Sandalenfuß aus — daß er furchtbar sommersprossig und sehr, sehr roth war, änderte nichts an der Sache.

„Wer hat dieses liebe Füßchen so anmuthig gemacht?" fragte ich, indem ich es aufnahm und seinen hohen, klassisch geformten Rüst küßte. Welche Fee aus den dunkeln, grünen Höhlen des Oceans hat meiner unschuldigen Schwester diesen Zoll der Huldigung gebracht?"

„Ardent, dasselbe Wesen wird Dir auch ein Paar machen. Ich versichere Dich, daß sie sehr kühlend auf die Fußsohlen wirken."

Um diese sehr malerischen Sandalen zu verfertigen, hatte sie nur zwei große flache Perlenmuscheln, die sich am Gestade in Menge fanden, aufgelesen, sie am Rande ausgebrochen und dann am Felsen durch Reiben in die Form ihrer Fußsohle gebracht. Um sie zu befestigen, hatte sie den Rand rechts und links an vier oder fünf Stellen durchbohrt und dann kleine Kokosfasernschnüre durchgezogen, welche sie über den Füßen in der Weise der Schlittschuhe befestigte. Diese Vorkehrung entsprach dem felsigen Pflaster unserer Grotte und dem harten Sand am Gestade ganz vortrefflich, obschon sie auf dem losen Sande fast nutzlos und in dem Gebüsche nicht sehr anwendbar war. Wir fühlten uns jedoch über den Erfolg unseres ersten Versuches hoch entzückt und hofften, uns bald elegant und zweckmäßig beschuht zu sehen.

Den Rest des Nachmittags verbrachten wir in besonders heiterer Laune, obgleich wir ihn größtentheils zu vergeblichen Feueranzündungs-Experimenten verwandten. Von Grabauswühlen war nicht mehr die Rede.

Am andern Morgen brachte ich an der Kokosleine, an welcher ich die Bäume bestieg, eine große Verbesserung an, indem ich die Knoten mit durchgezogenen Holzstücken, nach der Weise der Papier-

fächer in einem Drachenschwanze, ersetzte. Aber dies war noch nicht Alles. An jenem denkwürdigen Tage versah ich uns mit der ersten animalischen Nahrung, die wir seit fast einem Monat gekostet. Von den Stufen unserer Grotte aus hatte uns längst der Mund nach den Muscheln, Austern und anderen Schalthieren gewässert, die in dem klaren Wasser unter uns an den Kanten und Seiten der Felsen hingen. Meine Schwester fertigte nun nach meiner Anweisung einen netzartigen Sack, der allerdings plump genug anzusehen, aber dennoch jedenfalls sehr zweckmäßig war. Diesen befestigte ich an dem Ende meines langen Hakenstockes und hatte sehr bald die zähen anhaftenden Gentlemen abgekratzt, welche in der Regel mit ihren Behausungen in den Beutel fielen, den ich so gastfreundlich für sie bereitet hatte.

Welch eine köstliche Zugabe zu unseren gewöhnlichen Mahlzeiten. Dieses glückliche Ereigniß hatte aber beinahe recht unselige Folgen. In meiner Hast, die ersten Früchte meines Scharfsinnes Honoria anzubieten, machte ich unklugerweise von meinem Federmesser Gebrauch, um die Austern zu öffnen. Um ein Haar hätte ich dieses für uns so unschätzbare Werkzeug zerbrochen, welches nur durch die Geistesgegenwart meiner Schwester gerettet wurde. Wie wichtig waren die unbedeutendsten Kleinigkeiten uns geworden. Wir brachen nun die Schalenränder aus, bis wir sie weit genug offen fanden, um eine andere Schale einbringen zu können, mit welcher die Sache trefflich von Statten ging. Ich begann nun zu glauben, daß wir eine Nachahmung des Robinson Crusoe in bewunderswürdiger Weise durchführten. Nur das Feuer, das Feuer — wenn wir nur hätten Feuer machen können! Mit Freuden würde ich ein Donnerwetter um der Aussicht willen begrüßt haben, daß vielleicht der Blitz in einen alten Baum schlage, und dessen Stamm in Brand setze.

Bisher war das Wetter köstlich gewesen — allerdings maßlos heiß gegen die Mitte des Tages, aber dies machte uns den Seesalon nur um so lieblicher. Bis jetzt hatten wir kaum ein Wölkchen an

dem tiefblauen Himmel über uns hinziehen sehen. In der Nacht fiel reichlich Thau, gegen den wir übrigens gut geschützt waren. Im Ganzen muß ich sagen, daß die Gewohnheit unsere Lage sehr gebessert hatte, und ich begann großartige Entwürfe zu fassen. Ich hatte sogar den Entschluß gefaßt, wenn die Wunden meiner Füße geheilt wären und ich mich an's Barfußgehen gewöhnt hätte, einen gespitzten Pfahl als Waffe zu schultern und in den Wäldern einen zweiten Nimrod zu spielen.

Zwei weitere Tage entschwanden glücklich genug in Erkletterung der Kokosnußbäume, im Einsacken von Austern, im Flechten von Schnüren und im Entwerfen neuer Plane. Am Abende des zweiten Tages aber wurde zum erstenmal seit unserem Stranden an dieser Küste das Wetter frostig; der große brandende Gürtel an dem Riffe hob sich berghoch, und der Regen schoß weniger in Tropfen als in langen dünnen Wasserstrahlen nieder. Die Wellen umhüpften lustig das Riff und kamen tanzend bis an unser abgeschiedenes Ufer heran. Bald zischten und heulten sie durch die Spalten unserer Grotte, so daß ich kaum Zeit hatte, viele Ellen vortrefflichen Flechtwerks, das auf dem Boden liegen geblieben war, zu retten. Die schöne Grotte gewährte uns keinen weiteren Schutz. Das Wasser brach herein und vertrieb uns förmlich aus derselben. Wir sahen uns genöthigt, durch die niederstürzenden Regenströme nach den weiter innen liegenden Felsen und Höhlen zu wandern, wo wir bisher unsere Lagerstätten aufgeschlagen hatten. Naß und entmuthigt, wie wir waren, wußte ich nichts Besseres zu thun, als Honoria in ihre Nische zu legen und möglichst viel mit Blättern versehene Zweige abzureißen, um vermittelst derselben den kalten, schneidenden Wind abzuhalten.

Aber Alles war von Feuchtigkeit getränkt, und obschon die Zweige das freie Eindringen der frostigen Windstöße hemmten, so waren doch auch sie mit Wasser beladen. Ich schlief die ganze Nacht nicht, sondern ging im fallenden Regen vor dem Ruheplatze meiner Schwester hin und her, oder machte, wenn ich ihre Stimme hörte,

Halt, um mit ihr zu reden. Sie ließ keine Klage verlauten; aber erst mit Tagesanbruch sagte sie mir, obschon sie sich sehr steif fühle, habe sie jetzt große Lust zu schlafen.

Mit der aufgehenden Sonne legte sich Wind und Regen, und die Luft wurde wieder warm und balsamisch. Die Brandung ächzte noch immer in ihren Donnerlauten, aber dies war das einzige Zeichen, welches der Sturm von gestern zurückgelassen hatte. In der That steigerte sich auch mit der zunehmenden Wärme der Wohlgeruch der Blüthen und Gesträuche bis zum höchsten Grade. Während Honoria noch schlief, lüpfte ich sie aus der feuchten Höhle, welche ihr Ruheplatz war, und legte sie auf die trockenste Stelle, die ich auffinden konnte. Ihr Schlaf war lang und betäubt. Es begann nun sehr heiß zu werden, und ich wollte sie wecken; aber es war unmöglich. Mit dem weiter vorgerückten Tage sah ich mich genöthigt, sie von einem Orte zum andern zu bewegen, um ihr den nöthigen Schatten zu verschaffen. Ich selbst fühlte mich unwohl, steif und sehr ermattet, da ich die ganze Nacht durch gewacht hatte. Dennoch kämpfte ich nach Kräften gegen meine stets zunehmende Schläfrigkeit an, bis ich endlich nicht länger konnte und an ihrer Seite einschlummerte.

Das Blut kroch mir schaudernd durch die Adern, wie wenn mich jeder Tropfen durch sein Entsetzen in Stein verwandeln wollte, als Honoria mich weckte. Sie kniete über mir und schüttelte mich heftig bei den Schultern. Der wilde hastige Blick war nicht zu verkennen; ihre schmalen durchsichtigen Wangen flammten von Fieber, und in der Umkrallung ihrer mageren Finger lag eine Kraft, die auf Wahnsinn hindeutete. Der Zahn der Krankheit zehrte an ihrem jungen Herzen.

„Auf, Schläfer," rief sie, und die Worte tönten unheimlich durch ihre dünnen, schwarzkrustigen Lippen. „Auf, unsere Stunde ist endlich gekommen und das Bett noch nicht bereitet. Wir werden Entschuldigung finden, daß wir an diesem verlassenen Orte das

Hochzeitkleid nicht tragen. Nach dem Grabe, Zauberer — und vielleicht sendet das große Wesen selbst, welches die Vögel der Luft kleidet, ein Leichentuch für uns. Auf, Mensch — an's Werk — zu arbeiten und zu graben!"

Ich habe schwer gesündigt. In jenem Augenblicke wünschte ich uns beiden einen plötzlichen Tod. Darf ich mich erdreisten, es niederzuschreiben? Doch ich muß — ich dachte daran, ihn wirklich herbeizuführen. Während ich aufstand und sie in meinen Armen erhob, begannen meine fluchwürdigen Finger, während ich den einen Arm zärtlich um ihren Nacken schlang, sich an ihrem weißen, abgezehrten Halse zu versuchen. Und doch hatte ich sie nie enthusiastischer geliebt!

Wie glühend betete ich, während ich sie nach der kühlen Quelle trug, zu Gott, er möchte uns mit einemmale durch einen plötzlichen Blitzstrahl vernichten, oder mich in den Stand setzen, der Versuchung zu widerstehen. Während sie gierig von dem erfrischenden Wasser trank und ich ihre heiße Hand, ihre glühende Stirne damit befeuchtete, blickte sie in mildem Danke zu mir auf. Aber dennoch dachte sie immer und unablässig nur an das Grab, denn sie konnte nichts sagen als —

„Nach dem Grabe — nach dem Grabe!"

Ich mußte ihr willfahren, da sie sich durch nichts Anderes beschwichtigen lassen wollte. Fast so wahnsinnig, als sie selbst, ging ich an das unheimliche Werk, in welchem sie mich immer wilder und wilder zur Eile drängte. Sie kannte mich augenscheinlich nicht mehr. Sie sprach von großen Geldsummen, die sich noch immer an Bord der Santa Anna befänden, und die sie mir geben wolle; ich brauche nur ihren Namen zu nennen, um für meine ganze Lebenszeit reich zu werden — aber ich müsse schneller, schneller graben. Dann lachte sie auch über den Gedanken, daß sie bei dem Ausschaufeln ihres Grabes zusehe, und ließ stets neue Ermunterungen zum Eifer an mich ergehen.

„Ihr seyd nur ein verwahrloster, schwarzgesichtiger Mann, und ich kann solche buschige Bärte nicht leiden. Ihr seyd im höchsten Grade häßlich — so ganz und gar nicht wie mein schöner Ardent, mein theurer Bruder. Macht die Grube groß genug, daß auch mein Vater, meine Mutter und mein Ardent darin Platz haben — sie werden Alle in gehöriger Zeit hier seyn — obgleich ich, wie ich zu Gottes Erbarmen hoffe, nicht weiß, wo irgend Eines davon ist, mein armes unglückliches Ich ausgenommen. Ihr werdet mich neben Ardent legen; aber beeilt Euch, beeilt Euch. Der wilde Hund soll nicht meine Glieder zerreißen — ja, ja, wir wollen den Wolf täuschen — die Hyäne darf nicht meine Leiche verzehren. Aber beeilt Euch — sie kommen, sie kommen — horcht! ich höre sie! Böser Mann, sie kommen, und mein Grab ist noch nicht bereit — aber ich will Eurer nicht fluchen!“

Sie sank regungslos zu Boden.

War ich gleichfalls wahnsinnig? Ich sprang auf meine Beine, warf die Muschel weg, mit welcher ich mich auf's Aeußerste angestrengt hatte, und schlug die geballten Hände an meine Schläfe. Stürzten der wilde Hund, der Wolf und die Hyäne wahrhaftig auf uns herunter? Wahnsinnig oder nicht — ich hörte wirklich das scharfe, schrille Geheul eines Raubthiers, tiefes, lautes Bellen und andere nicht irdisch klingende Töne.

Und dann vernahm ich ein Rasseln im Gebüsch; ein kleines Thier von der Pantherart setzte über das Bächlein und verschwand mit der Schnelligkeit des Windes. Aber im nächsten Augenblicke lag Jugurtha in dem niedrigen Grase zu meinen Füßen, und Bounder kreiste in tollen Sprüngen um mich her.

Im ersten Augenblick hätte ich meinem schwarzen Bruder um den Hals fallen und weinen mögen. Dies verging jedoch schnell, denn ich rief jetzt:

„Hier, mein Jugurtha — sie ist noch nicht todt — rette sie!“

Er ergriff meine Hände, küßte sie und stieß ein kurzes, klägli-

ches Geheul aus; dann sprang er auf, umfaßte Honoria's Leib mit den Armen und trug sie wie ein kleines Kind mit einer Geschwindigkeit, so daß er schon nach einigen Minuten meinen Blicken entschwand, durch das Dickicht.

Der kluge Hund blieb jedoch bei mir und führte mich unter lauten Liebkosungen immer weiter. Wenigstens zwei Meilen weit gingen wir durch eine waldigte Gegend und kamen dann auf eine Savanne, welche durch einen Strom von beträchtlicher Breite begrenzt wurde. An einer Krümmung desselben stand, in einen natürlichen Hain von Bananen und Paradiesfeigen eingebettet, ein Wigwam, neben dem sich zwei kleinere Hütten befanden. Mein Inneres war zu aufgeregt, als daß ich hätte viel Erstaunen fühlen können. Ich folgerte blos, als ich aus der mittleren Hütte eine dünne Rauchwolke aufsteigen sah, daß das Land bewohnt sey und wir uns einem Indianerdorfe näherten. Die hastige Wanderung erschöpfte mich sehr, und als ich die Schwelle dieser gemächlichen Wohnung erreichte, war ich einer Ohnmacht nahe. Ich hatte kaum noch Kraft genug, nach einer Art Sitz, der mit weichen Thierhäuten bedeckt war, zu wanken und aus einer mit vortrefflicher Milch gefüllten Calabasche einen reichlichen Zug zu thun. Ich bemerkte eben noch, daß Honoria, welche noch athmete, auf einem Ruhebette ausgestreckt lag; dann aber verfiel ich aus körperlicher und geistiger Erschöpfung in einen tiefen Schlaf.

Von vielen nun folgenden Tagen weiß ich nur wenig zu berichten. Dasselbe Fieber, welches meine Schwester befallen, hatte auch mich erfaßt, und das erste zusammenhängende Gesicht, dessen ich mir wieder bewußt wurde, war die hohe Wonne, sie mit sehr verbessertem Aeußerem als zärtliche Wärterin in meiner Nähe zu sehen. Damals war ich überglücklich, und in der angenehmen Schlaffheit, welche meinem Fieber folgte, kümmerte ich mich um nichts mehr. War es nicht Segen genug für mich, Honoria bei der Hand zu hal-

ten, Bounder auf den Kopf zu pätscheln, und einen Blick nach Jugurthas von Vergnügen grinsendem Gesicht zu werfen?

Während meiner Wiedergenesung, und ehe ich noch Kraft genug hatte, von meinem Bette (denn so kann man es wohl nennen) aufzustehen, folgerte ich aus den Bequemlichkeiten, die mich umgaben, daß Honoria und ich an der unbesuchtesten Stelle einer der theilweise civilisirten Gesellschafts- oder Freundschaftsinseln auf den Strand geworfen worden waren. Man nährte mich mit Milch, guter Suppe, allerlei Arten gekochten Fleisches und einer Art von Brod. Als mir Honoria eines Tags eine Calabasche leichten angenehm schmeckenden Weines brachte, fühlte ich mich völlig überzeugt, daß ich mich unter oder in der Nähe einer Bevölkerung befinde, welche in der Kunst der Civilisation einige Fortschritte gemacht hatte — allerdings ein großer Irrthum von meiner Seite.

Unsere ganze Umgebung war die Schöpfung Jugurthas. Als ich zum erstenmal, auf Honoria's Arm gestützt, mich im Freien ergehen konnte, erkannte ich in unserem Aufenthaltsorte ein ländliches Paradies. Durch Wegräumung einigen Gesträuchs war ein schöner Spaziergang bis an den Rand des Flusses hergestellt worden, und dort saß — ein Bild des Glückes in schwarzer Manier — Jugurtha in Anfertigung von Weidenreußen beschäftigt — eine Arbeit, zu welcher er sich einer geschärften Muschelschaale bediente, die ganz so gut wie ein gewöhnliches Messer zu schneiden schien. Sobald er uns sah, warf er sein Geschäft bei Seite, und eilte auf uns zu, um vor uns niederzuknieen und unsere Hände zu küssen. Ich fing ihn jedoch in meinen Armen auf und drückte ihn mit Innigkeit an meine Brust, worüber Honoria recht herzlich lachte. Wie angenehm jenes Lachen durch die innersten Winkel meines Herzens tönte — es war der erfreuliche Bote eines wiederkehrenden Glückes.

„Nein, Jugurtha,“ sagte ich, „Du bist hier mein Souverän, mein Herr und König. Ich muß Dir den Vorzug einräumen, mein theurer Jugg; aber sieh, wie Honoria über uns lacht. Doch wer hat

Dir diesen schönen Ort bauen helfen, Jugurtha? Vermuthlich sind unsere Nachbarn sehr freundlich?“

Ueber diese Frage grinste Jugurtha weit lebhafter, als ich es je zuvor gesehen hatte, und zeigte seine weißen Zähne in der weitesten Ausdehnung; er mußte derselben wahrhaftig mehr besessen haben, als gewöhnlich den Sterblichen zu Theil wird, obschon ich sie nie gezählt habe. Wenn der Neger recht vergnügt war, schienen seine schwarzen Lippen gar kein Ende mehr zu finden, obschon sie stets, troß ihrer gewaltigen Weite, von dem reinsten Elfenbein gesäumt waren. Jugurtha grinste nicht nur, sondern machte auch unterschiedliche Bocksprünge, warf sein Kinn auf und beschloß seine Pantomime damit, daß er auf Honoria deutete.

Aber auch sie konnte nichts thun, als lachen, und so dachte ich natürlich, daß ich der Anlaß ihrer Heiterkeit sey.

„Nun, Schwester, ich habe nichts gegen eine frohe Laune einzuwenden, und liebe sie sogar — namentlich, wenn es mir gestattet ist, sie zu theilen. Aber wie, meine Liebe, gedenkst Du diese schönen, weiten türkischen Hosen zu bezahlen? Vermuthlich hast Du dafür im nächsten Dorfe eine promissorische Note auf Deine europäischen Schätze abgegeben?“

Da diese ernsten Betrachtungen nur die Heiterkeit meiner Umgebung zu erhöhen schienen, so ließ ich sie eben fortlachen, bis sich ihr Gelächter von selbst legen würde. Da meine Honoria viel von ihrer Zeit in sehr löblicher Weise darauf verwendet hatte, Jugurtha die Fingersprache zu lehren und ihn im Schreiben vorwärts zu bringen, so war er jetzt im Stande, sich mit ihr besser, als mit irgend einer andern Person zu unterhalten. Sie selbst hatte sich rasch wieder erholt, und meine lange Krankheit bot daher reichliche Gelegenheit zu Gesprächen, in welchen nur eine einzige Person sich der Zunge bedienen konnte.

Einundvierzigigstes Kapitel.

Ist sehr erfreulich und gleich allen erfreulichen Erdendingen sehr kurz. — Es liefert den Beweis, daß der schwarze Mann den Vorzug vor dem weißen verdient.

Es stund lange an, ehe ich Honoria's Versicherung glauben konnte, daß Alles, was ich sah, im Laufe von vier kurzen Monaten bloß durch den Fleiß und den Scharfsinn Jugurtha's hergestellt worden sey. Wie tief setzte mich diese Betrachtung in meiner eigenen Achtung herab! Wir waren unter fast oder vielleicht ganz gleichen Umständen an's Ufer geworfen worden, und ich wäre mit meiner Schwester beinahe verhungert, während der verachtete Neger ein eigentliches Eden des Ueberflusses um sich her geschaffen hatte. Natürlich brannte ich vor Verlangen, die Mittel kennen zu lernen, deren er sich bedient hatte, um mich zu überzeugen, worin seine unendliche Ueberlegenheit bestand. Ich kürzte deshalb meinen Spaziergang ab und bat Jugurtha, mir zu zeigen, wie es ihm gelungen war, Feuer anzuzünden — eine Aufgabe, die ich, trotz allen meines Stolzes auf eine europäische Erziehung, nicht zu Stande gebracht hatte.

Jugurtha entsprach meinem Wunsche bereitwillig, ohne übrigens in verächtlichem Jubel über meine Schwäche zu lächeln. Wie groß war mein Erstaunen, als er ein paar Stücke der nächsten besten grünen Zweige nahm, ein Häuflein dürren Grases sammelte und darüber das grüne Holz zu reiben begann. In sehr kurzer Zeit hatte die Friktion ein feines Pulver erzeugt, das, wenn es weggeblasen wurde, augenblicklich sich entzündete und das Gras in Brand steckte.

„Da findet man am Ende," dachte ich, „bei den Wilden doch mehr Weisheit." Ich erging mich über dieses einfache Verfahren in noch weiteren Betrachtungen, die übrigens meiner Eitelkeit keine Lorbeeren wanden. Nach einigen Tagen war ich wieder völlig

genesen, und ich begann nun die natürlichen und künstlichen Wunder, die mich umgaben, zu untersuchen. Natürlich müssen wir zuerst mit meiner Schwester beginnen, die, mit Ausnahme ihrer vielen Sommersprossen, nie schöner und herrlicher ausgesehen hatte. Ihre Magerkeit war gänzlich gewichen, und sie erfreute sich einer üppigen Gesundheit.

Wenn sie ausging, trug sie auf dem Kopfe eine sehr zierliche Mütze, über und über mit bunten kleinen Federn besät, welche sich so dicht an einander anschmiegten, daß man das eigentliche Material der Mütze nicht sehen konnte. Ueber dem Ganzen wehte ein großer Federbusch, der sich kokett gegen das rechte Ohr niederneigte. Wenn meine Schwester diesen Kopfputz noch mit einem Kranze frischer Blumen verzierte, so kam es mir vor, als ob kein Juwelenkrönlein je anmuthiger oder würdevoller hätte aussehen können. Zur Weste hatte sie die Ueberreste ihrer blauen Jacke umgewandelt und dieselbe am oberen und unteren Saume, wie auch an den Brustklappen mit Streifen weicher, prächtig aussehender Thierhäute verbrämt. Außerdem trug sie ein Paar weite türkische Hosen, aus Tuchstreifen bestehend, die vermittelst der Kokusfäden rauh zusammengenäht waren. Das Tuch selbst bestand aus der Rinde des wilden Maulbeerbaums, die auf einem Felsen geklopft, mit Salzwasser angenetzt, von der Oberhaut befreit, und nachher in lange Streifen geschnitten worden war. Das Gewebe dieser natürlichen Leinwand war nicht viel rauher, als das, welches in England gewöhnlich bei Küchenhandtüchern in Anwendung kömmt. Die Farbe war ein trübes, bräunliches Weiß; aber Jugurtha hatte sich Mühe gegeben, aus Pflanzen und Beeren, die er kannte, Farben anzufertigen, um seine Geschicklichkeit an einem Paar neuen Beinkleidern zu versuchen, die bereits schon ziemlich weit vorgeschritten waren.

Die zierlichen kleinen Knöchel meiner Schwester waren fast ganz durch ein Paar Halbstiefel verborgen, deren oberer Theil aus einem an der Sonne getrockneten Felle mit langen braunen, nach außen ge-

kehrten, Haaren bestand. Die Sohlen waren aus derselben Haut geschnitten und mit einer Holzunterlage versehen, welche mit scharfen Muschelschaalen bearbeitet und mit einem Korallenaste vollkommen glatt gefeilt worden waren. Den oberen und unteren Theil dieser Stiefel hatte Jugurtha vermittelst eines klaren, starken Gummis, das reichlich aus einem hohen, mit sehr kleinen Blättern versehenen Baume schwitzte, zusammengefügt. Honoria versicherte mich, diese Fußbekleidung passe ihr vortrefflich; sie habe in ihrem Leben nie eine bequemere getragen, da dieselbe nicht nur gegen Wind und Staub schütze, sondern auch fast wasserdicht sey. Die Stiefel waren frei von allem üblen Geruch, und sogar der ekelste Tadler hätte ihnen keinen anderen Vorwurf machen können, als daß ihre Form etwas plump war und sie — freilich nur dem Auge — ein wenig größer zu seyn schienen, als man wohl für nöthig erachten mochte. Ich sehnte mich nach einem ähnlichen Paare.

Mit einem langen Bogen, aus irgend einem dunkeln Holze gefertigt, und Rohrpfeilen, die mit einer Spitze von Feuersteinkieseln oder scharfen Muschelschaalen versehen worden waren, erschien meine Schwester als die Diana dieses hochbeglückten Himmelsstriches. Während meiner Gefangenschaft in der Hütte hatte sie sich im Schießen unterrichten lassen und bereits solche Fortschritte in dieser Kunst gemacht, daß sie einmal eine eßbare Ratte schwer verwundete. Jugurtha schlug sie vollends zu Tode, und Bounder verzehrte sie.

Das Haus, oder vielmehr unser Hauptzimmer war ganz in der Weise geformt, wie man sich's als ersten Anfang der Architektur unter einem warmen Himmelsstriche denken kann — ein längliches Viereck, dessen Wände aus einigen in den Boden geschlagenen Zweigen bestand. Die Ausfüllung wurde durch kleinere Zweige gebildet, während das Ganze durch die breiten und dicken Blätter des Zuckerrohrs und des Kokusnußbaumes luft- und wasserdicht gemacht war. Das Dach stieg von einem langen Pfahle, welcher in der Mitte des Wigwams aufgepflanzt war, nieder und bestand aus denselben Materialien.

Innen war der Boden überall einen Fuß hoch gegen die gebrechlichen Wände aufgeworfen und zu ihrer Verstärkung festgestampft worden. Diese Seitenwälle hatte Jugurtha mit kleinem Laub, dem feinsten dürren Gras und der weichen wolligen Materie bedeckt, die er von den wilden Kottonstauden gesammelt; darüber lagen viele Häute, denn er hatte bereits eine Menge wilder Hunde und anderer kleine Raubthiere erlegt oder in Fallen gefangen.

Schon an demselbigen Tage, an welchem uns Jugurtha nach seinem Wigwam gebracht hatte, begann er, die Wände seines Hauses zu verdoppeln und die Zwischenräume mit einem Thon auszufüllen, welcher in der Sonnenhitze bald so fest wurde wie gebrannte Ziegel.

Da sich meine Gesundheit schnell besserte, so vereinigten wir bald unsere Thätigkeit und suchten uns von Sonnenaufgang an bis zu Sonnenuntergang nützlich zu beschäftigen. Jugurtha verlangte zwar, wir sollten den Fürsten und die Fürstin spielen und in würdevoller Unthätigkeit zu Hause bleiben; aber hierauf wollte weder ich noch Honoria eingehen. Wir hatten so viel zu thun, und es lag eine eigentliche Wonne darin, thätig zu seyn.

Unsere erste Sorge ging darauf hinaus, für meine Schwester ein gesondertes Haus zu bauen und dasselbe, so weit es unsere Mittel und das Klima zuließen, nicht nur bequem, sondern auch schön zu machen. Wir begannen damit, daß wir die Seitenwände höher machten und, Jugurtha's erstem Gebäude gegenüber, die Verbesserung anbrachten, daß wir an jeder Seite Raum für ein Fenster ließen; denn in unsern bisherigen Aufenthaltsorten war die Thüre das einzige Mittel, um Licht und Luft einzulassen. Da wir nicht wußten, in welcher Ausdehnung die Kälte uns während der Regenzeit lästig werden konnte, machte ich meinem schwarzen Freund Vorstellungen, und wir versuchten nun im Innern einen Herd aus Steinen und gebackenem Thone zu errichten.

Der Schornstein sollte zuerst in die Mache genommen werden, und ich hatte im Sinne, denselben im cyklopischen Architekturstyl aus-

zuführen; aber Jugurtha gab mir zu verstehen, daß dies in einem Klima nicht wohl angehe, wo man so furchtbaren Orkanen ausgesetzt sey. Wir begannen dann unser Werk mit Ziegeln von in der Sonne getrocknetem Thon, die unten eine Furche und oben eine in dieselbe einfügende Erhöhung hatten; die Enden unserer Ziegel fertigten wir gleichfalls in einer Weise an, daß sie taubenschwanzartig in einander paßten.

Wir arbeiteten an diesem Gebäude con amore, obschon es uns nicht von allen andern Beschäftigungen ausschloß. Gesprochen wurde nur wenig, was, wie ich glaube, von unserer Seite ein freiwilliger, instinktartiger Zoll war, welchen wir der Unfähigkeit des armen Jugurtha, sich einer Zunge zu bedienen, abtrugen. Unsere Nahrung war sehr mannigfaltig, und wir gediehen vortrefflich dabei.

Honoria's Haus, oder vielmehr Gemach, war in dem Zeitraum einiger Monate völlig hergestellt. Der steinerne Ofen entsprach vollkommen seinem Zwecke, und auch der Kamin wurde nicht durch Rauch belästigend. Endlich gab sie mit vieler Würde zum erstenmal in ihrem Eigenthume Gesellschaft. Der Tisch im Mittelpunkte war ein großer, fast schwarzer Stein, dessen Oberfläche Jugurtha durch Reiben mit einem noch härteren Mineral vollkommen glatt gemacht hatte. Die Gestalt war weder ganz viereckig noch ganz rund, weder ganz oval, noch sehr vieleckig, obschon er ziemlich die Vortheile aller dieser Formen bot. Die Platte ruhte auf vier sehr substanziellen Felsunterlagen, welche tief in den Boden eingegraben waren; es stand daher selbst bei unserem wildesten Schwelgen kein Umschlagen des Tisches zu besorgen. Ebenso wenig ließen sich die Stühle überstürzen, da sie von einer Wesenheit mit der Erde unter ihnen und hübsch über derselben glatt getreten waren. Um sie bequemer zu machen, hatten wir sie mit kleinem dürrem Laub, der Wolle, welche wir von der wilden Kottonstaude gesammelt, und den mit Haaren versehenen Fellen unterschiedlicher kleiner Thiere gepolstert.

Wir besaßen einen Ueberfluß von Kokusnußbechern, wie es uns

auch nicht an Schüsseln und Vasen aus Kürbissen, desgleichen an Ober- und Untertassen, die aus zierlichen Conchilien von verschiedener Größe und Form bestanden, gebrach. Unter dem Fleisch der Thiere, welches uns zu Gebot stand, behauptete das des wilden Schweins in seinem Ferkelzustande die erste Stelle; auch fehlte es uns auch nicht an Fischen, und unser Nachtisch würde die Tafel eines Londoner Stadtraths beschämt haben.

Zu alledem kam noch der Umstand, daß sich Jugurtha vortrefflich darauf verstand, den Palmbaum anzuzapfen und den angenehmen Saft desselben vermittelst gehöriger Gährung in einen köstlichen Wein umzuwandeln. Zu der Einweihungsfeierlichkeit wurden alle Hauptpersonen des Gebiets eingeladen, und Niemand vergaß so sehr die Galanterie und die Höflichkeitspflicht, um wegzubleiben.

Wir setzten uns ein wenig nach Mittag an unserm Tisch, und Honoria machte mit einer unübertrefflichen Anmuth und Würde die Honneurs. In der That erwies sie sich gegen ihre hohen Gäste so über die Maßen aufmerksam, daß sie die Schüsseln eigenhändig wusch und den Tisch nach dem Mahle selbst abräumte, um den Kaffee aufzutragen. An diesem Tage enthielten wir uns zum erstenmale aller Arbeit, die nicht nothwendig mit den Freuden unseres Festes in Verbindung stand. Wir fühlten uns in glücklicher Unabhängigkeit, und die Freude über unsere behagliche Lage drückte sich ebenso sehr in unsern Gesichtern, als in dem Tone unserer Stimmen und in allen unseren Handlungen aus.

Bei dieser Gelegenheit, welche in den Annalen meines Lebens so denkwürdig ist, war Bounder der erste, welcher sich vergaß. In dem Uebermaße seiner Freude fraß er so viel gebratenes Schweinefleisch, daß er nicht mehr gut durch seine Augen sehen konnte; er ging daher nach der Schwelle, wo er mehr Licht hatte, schloß seine Lider und schlief in der Sonne ein.

Jugurtha stand etlichemal auf und tanzte umher; auch war er den ganzen Tag viel zu sehr im Eifer, um von seiner Fingersprache

Gebrauch machen zu können. Im Herzen drückte er sich übrigens gut genug aus, und ich glaube wahrhaftig, daß er sich nicht hätte glücklicher fühlen können.

Honoria war herablassend genug, uns einige heitere spanische Lieder zu singen, zu denen ihr schwarzer Zuhörer tanzte und mit den Fingern schnalzte. Ich machte viele sehr weise Bemerkungen und hielt mehrere vortreffliche Reden; auch beschloß ich, mich am nächsten Tag zu rasiren, zu diesem Ende mich auf mein Federmesser und auf Jugurthas Scharfsinn verlassend.

Ich kann wohl sagen, daß uns der ganze Tag in unumwölkter Wonne entschwand. Ein einsamer Mondlichtspaziergang nach den Ufern des Flusses, Arm in Arm mit meiner Schwester, beschloß den Abend.

Ich führte sie nach der Schwelle ihrer neuen Wohnung, wo wir nicht um Einlaß zu pochen nöthig hatten, da bis jetzt die Thüre noch nicht gezimmert war. Was hätte sie auch in der That aus- oder einzuschließen gehabt, als die allzu kühlen Winde des Himmels, wenn sie einmal zu blasen anfingen, und diese hatten bis jetzt noch nicht beliebt, sehr strenge zu seyn.

Nachdem wir uns gegenseitig Gottes Segen gewünscht hatten, schien für heute der erste unruhige Gedanke meine Schwester zu quälen. Mit einem Seufzer, der aus der Tiefe ihres Herzens kam, drückte sie mir zur guten Nacht den schwesterlichen Kuß des Friedens auf die Stirne und sagte:

„Oh, mein theurer Ardent, wie wird dies enden?“

„Wir sind in den Händen Gottes, Honoria; aber vergiß nicht, daß dies der einzige Gedanke ist, bei dem Du nicht nur nicht verweilen, sondern den Du nicht einmal zulassen solltest. Wir sind jetzt glücklich, meine Liebe. Laß uns Gott dafür danken. Gute Nacht.“

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Miß Troughton in ihrem Heimwesen. — Nicht die Zahl der Gäste, sondern ihre Geselligkeit macht das Mahl zu einem Genusse. — Ein kleiner aldermanischer Exceß. — Nach der Labung kömmt Nachdenken. — Gravität, ein vortrefflicher Mantel.

Nach der Festlichkeit des vorhergehenden Tages wurde mir das Glück, welches er erzeugt hatte, unaufhörlich durch den stets wiederkehrenden Gedanken verbittert: „Wie wird dies enden?" Ich hatte zwar meiner Schwester diese ernste Frage untersagt, aber sie tönte stets in meinen Ohren, und die einzige Antwort, die ich darauf geben konnte, lag in den einfachen großartigen Schriftworten: „Fliehe vor dem künftigen Zorne." Ja, Alles was ich mir unter dem entzückendsten Glücke — unter einem Glücke dachte, das in seinem Uebermaße jeden Wunsch nach dem Himmel in mir zerstören und mir den Gedanken an das Jenseits abscheulich machen konnte, lag für mich — und nur für mich — in den schrecklichen Worten: „Der künftige Zorn."

Ich floh. Vergebliche Anstrengung; meine Schwester war stets in meiner Nähe. Selbst in dem tiefsten Schatten der Wälder, die fast ebenso alt waren, wie dieses schöne Land, sah ich die lächelnde blühende, Liebe einflößende Honoria vor mir, die mir in ihrer Abwesenheit noch weit bezaubernder vorkam, als wenn ich wirklich an ihrer Seite gewesen wäre. Ich fand endlich, daß sie mir in diesem phantastischen Verkehre doppelt gefährlich wurde, denn sie war, handelte und sprach dann gerade, wie es der Dämon, der in meinem Inneren herrschte und mich in's Verderben drängte, von ihr haben wollte. Nur zu oft, wenn mich die wahnsinnige Leidenschaft in der Einsamkeit fast zu verbrecherischen Entschlüssen hetzte, suchte ich

Schutz gegen mich selbst in der Reinheit ihrer Nähe und in der Heiligkeit ihres unschuldigen Blickes, der mich wieder zur Vernunft brachte und mir die ehrfurchtsvolle Erinnerung an unsere gemeinschaftlichen Eltern in's Gedächtniß rief.

Ich raffte mich auf, warf die mit Rosen umwundenen ehernen Ketten der Betrachtung ab und versuchte, mich der Weisheit zu erinnern, die ich in den viel geehrten Büchern gefunden hatte. „Beständige Thätigkeit des Leibes ist das beste Schutzmittel gegen die hinterlistige Krankheit einer üppigen Einbildungskraft“ — dies war ein Aphorismus, der keck vorne anstand und auf meinen Fall völlig anwendbar zu seyn schien. Ich machte den Versuch und arbeitete übermäßig, indem ich sogar den bisher unermüdlichen Jugurtha mit neuen Unternehmungen zu erschöpfen und durch neue Erfindungen außer sich zu bringen begann. Diese unabläßige Anstrengung des Körpers sowohl, als des Geistes, verbreitete einen üppigen Anstrich von Civilisation um uns her. Obgleich mir mein schwarzer Freund in den ersten Anfängen der Kunst, das bloß thierische Daseyn zu erhalten, unendlich überlegen war, so übernahm ich im Weiterschreiten doch bald die Leitung, und er folgte mir ohne Zweifel oft sehr verdrossen, da er sich durchaus nicht denken konnte, welchem Genusse, geschweige denn, welchem Zwecke meine Verschönerungen entsprechen sollten.

„Wen erwartest Du denn, mein Ardent?“ lautete die beständige Frage meiner Schwester, wenn ich am Morgen irgend eine große Verbesserung in unserer Wohnung, in unserem Möbelwerk und in unseren Pflanzungen zur Sprache brachte, oder wenn ich Abends todtmüde von meiner Arbeit zurückkehrte.

Meine einzige Antwort auf diese zärtlichen Fragen konnte nur darin bestehen, obgleich sie keine Ahnung hatte, welche tiefe Wahrheit darin lag — „ich arbeite nur für Dein Glück.“

„Dies wird eher geschehen, mein Bruder, wenn Du mir mehr

von Deiner Gesellschaft schenkst. Was brauchen wir denn jetzt noch?"

„Oh, noch sehr Vieles. Bedenke nur das Einzige — Wir dürfen nicht erschlaffen, wenn es unser Schicksal seyn sollte, unsere ganze Lebenszeit hier zuzubringen. Ich muß jetzt zwölf Stunden des Tages arbeiten, um, wenn mich einmal das Alter beschleicht, im Stande zu seyn, fast ohne Arbeit auszureichen."

„Wie vorsorglich Du bist, Ardent. Aber wenn's doch gearbeitet seyn muß, so laß mich Deine Mühe theilen."

„Du bist schon ohnehin mehr thätig, Honoria, als nöthig ist. Bleibe zu Hause und in der Nähe Deiner Wohnung, um das zu verzieren und zu veredeln, was Jugurtha und ich, zwar kräftiger, aber mit geringerer Geschicklichkeit, nur rauh zu behauen im Stande waren."

Ungefähr vierzig Tage jagte, grub, fischte und arbeitete ich in der Gesellschaft meines Negers mit einer Hast, welche an Wahnsinn grenzte. Wäre ihm die Macht der Sprache verliehen gewesen, so würde ich mich weniger elend gefühlt haben.

Aber ungeachtet aller körperlichen Ermattung konnte ich die tobenden Gedanken nicht erdrücken. Ich wurde ein Casuist und kreuzigte die große Frage meines Innern mit allen möglichen Argumentationen. Ich forschte nach dem Willen Gottes, oder meinte es wenigstens zu thun, während ich die ganze Zeit über nur auf meinen eigenen hörte. Mein Herz bröckelte unter der heftigen Gluth meines Inneren in bitterer Asche zusammen.

Und dennoch entdeckte ich einige Wahrheiten, obschon wir in keiner Zeit leben, die für deren Veröffentlichung paßt. Welche Seiten, welche Kapitel und welche dicken Bände könnte ich nicht schreiben, wenn ich, wie Jean Jaques Rousseau eine Geschichte meines Geistes, aus dieser Periode seiner schwersten Heimsuchungen geben wollte! Wenn das Leben nach Handlungen zu ermessen, und der Gedanke die Haupthandlung des Lebens ist — welche Menschenalter von Elend drängten sich dann nicht bei mir in wenige Mo=

nate zusammen. Mittlerweile blühte Honoria mit jedem Tage schöner auf, ohne eine Ahnung von der Ursache oder der Ausdehnung des Schmerzes zu haben, der mich schnell an den Rand des Wahnsinnes hetzte. Von ihr unbemerkt, hatte ich — ja, wohl stundenlang ihre fast göttliche Lieblichkeit betrachtet, und wenn sie endlich plötzlich ihren leuchtenden Blick auf mich warf, so fuhr ich zusammen, stieß einen Schrei aus, als ob mir ein Pfeil in die Brust gedrungen sey, stürzte in's Freie hinaus und jagte wahnsinnig am Rande des Flusses hin. Thor, der ich war — als ob ich meinen eigenen Gedanken hätte entrinnen können!

Oh, es war ein furchtbarer, ein peinlicher Kampf widerstreitender Grundsätze, und der Tummelplatz, wo sie ihren wüthenden Krieg führten, mein elendes Innere, wurde dermaßen verödet und zu Grunde gerichtet, daß ich keine Hoffnung des Friedens fassen konnte.

Die Wuth, mich durch Handgeschäfte zu überarbeiten, währte kaum so viele Tage, als die Hoffnung einer künftigen Menschheit auf den von Gott gesandten Wassern schwamm. Mancher Gedanke schied als Rabe aus der Arche meines Busens, aber keine rückkehrende Taube brachte mir das schöne Symbol des Friedens, den Oelzweig. In jener Periode versank ich in die melancholische Phase meines Geistes. Alles um mich her nahm eine düstere Gestalt an. Es ist wahr, daß ich noch immer die Sonne an dem wolkenlosen Himmel stehen und den Blitz seine pfeilartigen Feuerströme vom östlichen Horizont entsenden sah; aber die eine hatte ihre Herrlichkeit, der andere seinen erschütternden Glanz für mich verloren. Die ganze Natur schien sich in ein trübes Leichentuch gehüllt zu haben — die funkelnden Sterne, das lebhafte Grün der Bäume, die bunte Pracht der Blumen — Alles hatte für mich einen Grabton angenommen. Das Antlitz der Natur schien einem plötzlichen Verfalle preisgegeben zu seyn, alles Lebende dem Tode entgegenzureifen und das Seelenlose in Asche zusammenzubröckeln. Alles! Habe ich Alles gesagt? —

Thor, der ich bin. Oh, nein, nicht bei Allem war dies der Fall. Die herrliche Ausnahme warst Du, meine namenlos geliebte Honoria. Wenn ich auf Dich blickte, erschienst Du mir blendender, als der Urquell des Lichts. Du warst in meinen Augen die Grundlage einer neuen Lebensordnung, ein Bote des Ewigen, um mir eine andere, glänzendere Welt, eine bessere Erde und einen schöneren Himmel zu bringen. Und dann vor Allem der entzückende Gedanke an ein edles Geschlecht von Wesen, um den Höchsten zu verherrlichen, sich gegenseitig zu lieben und glücklich zu seyn! Aber an dieser hohen Vollendung sollte ich keinen Theil haben — ja — auf diesem Segensmeere lag der Fels nicht verhüllt und von lächelnden Wassern bedeckt, sondern greifbar und bestimmt in all den Schrecken des Lasters.

Und dann raffte ich mich aus meiner Betäubung auf, um meine Lage metaphysisch zu betrachten. Ich raisonnirte darüber und brachte meine Gedanken in eine vortreffliche logische Ordnung. Ich hatte meinen major und minor — meine Propositionen und meine Data — und nun ging's an's Werk. Aber plötzlich hielt ich wieder inne, wie ein Mensch, der auf einem sicheren Wege vorwärts zu schreiten meint und jählings einen schroffen Absturz unter seinen Füßen findet. Ich entdeckte bald, daß ich Alles beweisen konnte, aber unmittelbar darauf, daß ich im Stande war, mit derselben Leichtigkeit das wieder umzustoßen, was ich eben so genügend bewiesen hatte. Es lag keine Wahrheit in mir. Nur das konnte ich deutlich begreifen, daß ich es mit einem fast unwiderstehlichen Triebe zu thun hatte, gegen welchen das Gewissen mit seinem bitteren Stachel ankämpfte.

Inmitten derartiger Geisteszuckungen stahl ich mich in einer schönen Nacht, als der junge zunehmende Mond eben unter dem frischen Blätterwerk im Westen verschwunden war, wie ein Mann, der auf ein Verbrechen ausgeht, von meinem Bette fort und suchte bei dem klaren, heiteren Licht der Sterne den Weg nach einem Haine, der, ein wenig von unseren Hütten entfernt, einen niedrigen, aber

steilen Hügel krönte. Es war einer von den Ehrenplätzen der Natur — eine Stelle, an welchen man in den Tagen der Opfer und der symbolischen Anbetung in würdiger Weise dem lebendigen Gotte einen Altar hätte errichten können. Dort wachte ich und — darf ich mich vermessen, es zu sagen? — betete bis zum Aufgang der Sonne.

Ich will nicht sagen, daß ich durch das Geistesringen jener langen Nacht wieder neu belebt oder erfrischt war. In einem Sinne fühlte ich mich allerdings kräftiger, denn ich hatte wenigstens eine gewisse Stärke des Willens gewonnen. Mein Entschluß stand fest, obschon der Werth desselben erwogen werden kann, wenn ich in den Hallen der Ewigkeit vor dem Richterstuhl des Allmächtigen zittere. Wenn ich nach den Meinungen der Menschen urtheile, so hätten von jener schrecklichen Nacht an die Schmerzen meiner Versöhnung beginnen sollen; auch waren sie nicht flau in ihren Fortschritten.

Als ich nach meiner Wohnung zurückkehrte, traf ich Honoria, welche eben erst aufgestanden war, und nicht nur mit ihrer Stimme, sondern auch mit daran theilnehmendem Herzen und Gesichte ihre Morgenhymne sang. Ich betrachtete sie mit der Ehrfurcht, welche man unsterblichen Wesen schuldig ist, wenn sie an uns abgeschickt sind, eine himmlische Botschaft auszurichten. Ich begann ein abgemessenes und feierliches Gespräch, in welchem ich, meinen oft eingeschärften Weisungen zuwider, von der Zukunft mit ihr zu reden begann. Ich ließ mich sehr pathetisch über die hohen Zwecke vernehmen, welche wir Sterblichen in der Schöpfung verfolgen können, wurde sehr beredt über eingebildete Pflichten und legte ihr die Lehre ernst an's Herz, daß wir bisweilen nicht glücklich seyn könnten ohne Sünde — wenigstens nicht in dem einfachen Zustande der Seligkeit, dessen wir uns in der letzten Zeit so voll erfreut hätten.

Aber ich sprach geheimnißvoll, indem ich auf einen wichtigen Wechsel hindeutete, der nothwendig uns beide betreffen müsse, obschon ich mich wohl hütete, denselben näher zu bezeichnen. Ich wußte damals selbst noch nicht, wie ich meinen Entschluß zur Aus-

führung bringen sollte, und verwirrte sie daher sehr, während ich mir zugleich in dem Lichte eines Heuchlers erschien, der sich seiner Worte nur in der Absicht einer Täuschung bediente.

Als sie sich nach dieser Morgenvorlesung mit einem wohlwollenden Lächeln von mir abwendete, hörte ich sie murmeln:

„Was kann Ardent mit allen diesen Predigten über Zukunft meinen, wenn er nicht etwa eine Kirche bauen will?"

Es ist hier nicht nöthig, zuzugestehen, was meine Absicht war, weshalb wir uns mit der Andeutung begnügen wollen, daß ich sie damals für meine Pflicht hielt; wie aber vermeintliche Pflichten und Wünsche auf beträchtliche Strecken Hand in Hand gehen, dies mögen die Geister aller der kleinen Kinder, der Sprößlinge ketzerischer Eltern, deren Körpern in päbstlichen Flammen verzehrt wurden, laut verkünden.

Den ganzen Morgen blieb ich zurückhaltend und beinahe stumm. Diese ungesellige Kundgebung störte meine Schwester nicht viel, denn ich hatte sie in der letzten Zeit an auffallende Stimmungswechsel gewöhnt. Bei dem Mittagsmahle wollte ich mich eben mit gebührend feierlichem Nachdruck in Entfaltung eines meiner vorläufigen Plane ergehen, als Honoria mit einemmal die Blüthe meiner Beredsamkeit abknickte, indem sie scherzhaft bemerkte, daß Jugurtha kräftig und schön, Bounder aber so fett werde, daß er kaum mehr laufen könne.

Da ich in diesem Augenblick meinte, alle Gewalt meiner Einbildungskraft und meines Urtheils in Ausarbeitung einer erhabenen Entdeckung vereinigt zu haben, deren Tendenz ich in einer dem Thema angemessenen Sprache zu enthüllen für meine Pflicht hielt, so konnte ich nicht fortfahren. Ohne auf mein Schweigen zu achten, sprach Honoria weiter:

„Schade, mein Ardent, daß wir in dieser schönen Wildniß nicht irgend ein junges Indianermädchen entdecken können, das für

bellische Brust, während mir mein Gewissen antwortete, daß der Undank wirklich in meinem Innern Platz greife.

Es ist nicht nöthig und würde auch mir selbst zu schmerzlich werden, dem Leser alle Plane für meine künftigen Operationen vorzulegen. Es genüge daher, anzudeuten, daß mein erster Schritt dahin ging, unverweilt und allein aufzubrechen, um den Strom, der an unserer Wohnung vorbeilief, bis zu seiner Quelle zu verfolgen. Ich that meine Absicht despotisch und in der Weise eines Mannes kund, dem zu widersprechen oder auch nur Vorstellungen zu machen Sünde seyn würde. Meine Worte bei dieser Gelegenheil waren kurz und kalt. Vermuthlich war es mein barsches Benehmen, was Honoria von jeder Einrede abschüchterte; aber sie versank in tiefen Kummer. Auch Jugurtha stand für eine Weile wie betäubt, als er hörte, daß uns eine Trennung bevorstand.

Um ihnen möglichsten Trost einzusprechen, beraumte ich die Periode meiner Abwesenheit auf vier Tage und Nächte an, zugleich das feierliche Versprechen ablegend, daß ich früher zurückkehren werde, wenn ich die Mündung des Stromes in einer kürzeren Frist auffinde. Ich trug kein Bedenken, Honoria unter Jugurtha's Obhut zu lassen, und wollte nur den Hund Bounder mitnehmen. Vierundzwanzig Stunden waren zureichend, um mich mit Nahrung für die angedeutete Zeit zu versehen, und ich hatte bereits aus dem Unterricht des Negers soviel Vortheil gezogen, daß ich wußte, welche Früchte ich in diesem Lande vegetabilischen Ueberflusses essen durfte. Auch rechnete ich nicht auf besondere Erschöpfung, da ich mich dicht an die Ufer des Flusses halten wollte, um dadurch die Unregelmäßigkeiten von Berg und Thal zu vermeiden.

Als ich Honoria zum Abschied segnete, war sie erstaunt, verwirrt, fast in Thränen aufgelöst, und fand keine Worte, ihren Schmerz auszudrücken. Jugurtha verhielt sich zum erstenmale in seinem Verkehr mit mir fast stöckisch. Ich that nicht dergleichen, als achte ich auf diese ungewöhnliche Kundgebung, sondern em-

pfahl ihm nur vor dem Scheiden auf's Nachdrücklichste, für die Sicherheit meiner Schwester zu sorgen.

Mit schwerem Herzen und einem erstickenden Gefühl von Beklommenheit verließ ich einen Aufenthalt, der mir so viele Monate Schutz, Gesundheit und Glück verliehen hatte. Ja, ich war glücklich gewesen, bis meine Gefühle auf's Neue das krankhafte, leidenschaftliche Colorit annahmen — und störrisch stürzte ich mich jetzt in die schöne, endlose Einsamkeit der Wildniß.

Ich nahm den Hund mit mir, obschon derselbe nicht gerne gehen wollte und durch alle Mittel, welche ihm der Instinkt eingab, seine Abneigung gegen die Wanderung an den Tag legte. Oft blieb er stehen, wandte den Kopf unserer Heimath zu und erhob ein klägliches Geheul; auch zeigte er hin und wieder den Geist der Rebellion darin, daß er einige rückgängige Schritte machte. Aber alle diese kleinen Merkmale von Empörung beschwichtigte ich leicht durch die Festigkeit meines Wesens, und ehe wir noch einige Meilen zurückgelegt hatten, hielt er sich eifrig an meinen Pfad, wedelte mit dem Schwanze oder suchte durch andere Andeutungen sein Verlangen kund zu geben, seine frühere Neigung zum Ungehorsam wieder gut zu machen.

Während der ersten sieben Meilen war der Strom so ziemlich wie in der Nähe unserer Wohnung — das heißt, ungefähr fünfzig Fuß breit, merkwürdig klar und augenscheinlich tief genug, um befahren werden zu können. Die Krümmungen waren nun leicht und selten; an den Ufern fand sich wenig oder gar kein Sand, und die Strömung mochte sich mit einer Geschwindigkeit von etwa anderthalb Meilen in der Stunde fortbewegen. An den meisten Stellen reichte der grüne Rasen bis an den Wasserrand herunter; da und dort zeigten sich aber sumpfige Punkte, die von Vögeln wimmelten. Letztere konnte ich nur ihrem allgemeinen Charakter nach unterscheiden, da mir die Geschlechter, welchen sie angehörten, völlig unbekannt waren.

*

Derartige Stellen nöthigten mich, Umwege in's Innere zu machen, wobei ich Gelegenheit hatte, die Fruchtbarkeit des Bodens und die üppige Fülle des Pflanzenwuchses zu bewundern. Die Fährten verschiedener kleiner wilder Thiere waren zahlreich, und namentlich kam uns eine Rattenart, große, fette, träge Thiere, häufig über den Weg. Diese waren es vornämlich, welche die Nahrung meines Bounder bildeten.

Man muß nicht erstaunen, daß ich in Aufzählung dieser Beobachtungen so ausführlich bin, denn glaubte ich nicht damals, daß dieses Land mein künftiges Königreich und ich der Patriarch eines neuen Geschlechtes sey? Aber meine einsame Wanderung hatte weder Blumen noch Früchte, weder Vögel noch vierfüßige Thiere, sondern die Auffindung eines Mitmenschen, die Spurey menschlicher Niederlassung zum Zweck, obschon die geduldigste und regste Aufmerksamkeit nicht die mindeste Andeutung davon entdecken konnte.

Um Mittag, als die Atmosphäre sehr drückend geworden war, zog ich mich einige hundert Schritte in den Wald zurück, wo ich mit meinem Begleiter mein Mahl einnahm. Wie tief und hehr war das Schweigen! Alle lebenden Wesen, die Insekten ausgenommen, hatten Ruhe gesucht. Die Stille wurde mir drückend und ich begann schmerzlich meiner Einsamkeit bewußt zu werden. Welch' ein Trost — welch' ein Hochgenuß wäre es damals für mich gewesen, eine menschliche Stimme zu hören. Die Töne meiner Schwester würden wie der Lobgesang der Cherubim in mein Ohr getönt haben, und sogar Jugurtha's harte Kehllaute wären mir ebenso willkommen gewesen, wie das Plätschern eines Quells dem Lechzenden in der Wüste. Ich blickte auf den Hund, um den schweren Bann dieses unnatürlichen Schweigens abzustreifen; aber er hatte zu viele Ratten gefressen und war geneigt, seiner „Nachmittagsgewohnheit" zu folgen.

Im Grunde ist doch der Geist für den Menschen eine schwere Bürde. Als ich den trägen, schlafenden Hund ansah, begann

ich Betrachtungen anzustellen, daß für das vielgepriesene „Ebenbild der Gottheit“ der Instinkt zureichen und es sich dabei viel glücklicher fühlen würde. Wir haben vergnügliche Impulse und noch erfreulichere Befriedigungen derselben; was bedürfen wir da der Erwägung, dieser scharfen Beurtheilerin, welche Alles bis auf das kleinste Theilchen hinaus abwiegt? Und was ist alle diese subtile Berechnung anders, als eine nutzlose, ungebührliche Belästigung? Unter vielen derartigen spitzfindigen und thörichten Spekulationen (um so thörichter, je feiner ausgesponnen) war ich beinahe zu dem Entschluß gekommen, auf der Stelle wieder aufzustehen, umzukehren und in meinem Kreise wie ein mit Verstand begabtes Thier zu leben — mich für den Herrn der ganzen Umgebung zu halten, zu essen, zu trinken, mich zu freuen und zu schlafen.

Es gibt keine Beständigkeit im menschlichen Geiste. Selbst bei denen war sie nie zu finden, welche die Welt als ihre größten Helden betrachtet hat, wenn nicht ein Wahnsinn irgend einer Art dazwischen trat. Die Beständigkeit, welche wir in den Handlungen gewisser Menschen bemerken, gehört nicht ihrem Geiste an, sondern beruht nur auf dem gleichmäßigen Fortwirken derselben Triebfedern. Gewohnheit und physisches Bedürfniß sind die einzigen Quellen der so viel gepriesenen Beharrlichkeit. Löse man, wenn man kann, die Seele von ihren körperlichen Fesseln ab — beobachte man zum Beispiel die wache Seele, während der Körper schläft, und man wird sehen, von welcher unstäten Wesenheit der Geist ist. Im Traume ist er emanzipirt, und ein Mensch, der ganz Seele ist, muß höchst wandelbar seyn.

Ich mache diese Bemerkungen zu meiner eigenen Vertheidigung, um mich gegen die Verachtung zu verwahren, die meine stets wandelnden Entschließungen zur Folge haben könnten. Ich war damals der Schöpfer meiner Verhältnisse, der Schiedsrichter über meine Pflichten, das Triebrad meiner Impulse, und nur Gott und meinem Gewissen verantwortlich. Wer kann in irgend einer geselligen

Stellung dies von sich sagen? Wie Wenige gibt es, die, eingebannt in die socialen Cirkeln, weit davon rechts oder links abzuweichen sich getrauen; und wenn es je einmal geschieht, welche schnelle und weit greifende Rache trifft nicht die Ausreißer! Aber ach! meine Selbstverantwortlichkeit wurde mir damals zu einer Last, zu einem bitteren Fluche.

Ungeachtet meiner inneren Unzufriedenheit schlief ich ein. Mein Schlummer war lang und tief, vielleicht auch friedlich. Ich konnte mich keines Traums erinnern, keine Offenbarung mir zurückrufen; und dennoch war ich mir eines tiefen, nicht nachweisbaren Eindruckes bewußt, daß ich mich geheimnißvoll berathen hatte und zu dem Entschlusse gekommen war, in meinem Vorhaben fortzumachen. Ich schüttelte das trockene Laub von meinen Kleidern, stand auf, rief Bounder und trat auf's Neue mit festerem Schritte und unbeugsamerer Entschlossenheit meine Wanderung an.

Ich war damals eitel — bin es noch jetzt — und wer wäre es nicht, der sich überhaupt einigen Werthes bewußt ist? Einige Gegenstände meiner Eitelkeit waren persönlich. Laßt uns Niemand verachten, am allerwenigstens aber uns selbst, denn es ist ein Undank gegen den Geber alles Guten, irgend etwas unter seinem Werthe anzuschlagen, Undank aber und Kleinlichkeit zugleich, wenn man sich anstellt, als verschmähe man die Vortheile der Persönlichkeit. Ich glaubte damals, dieselben wenn auch nicht in einem besonders ausgezeichneten, so doch reichlichen Grade zu besitzen. Da ich eben im Begriffe war, mein Gesicht und meine Hände im klaren Wasser zu waschen, so weihte ich mich eine Minute der Selbstbetrachtung, ehe ich die ruhige Stirne wieder faltete. Dies waren die Resultate, und ich versichere den Leser, daß ich mich bei dieser Gelegenheit seit meinem letzten Schiffbruch zum erstenmale wieder in einem Spiegel sah. Wir schämen uns, wenn wir bei derartigen Dingen belauscht werden, obschon wir wissen, daß sie von Allen geübt, und zwar mit Vergnügen geübt werden.

Groß, muskelig und symmetrisch gebaut, hätte meine Gestalt fast fehlerlos genannt werden können, wären meine Schultern nicht etwas unverhältnißmäßig breit gewesen — ein Mangel, durch welchen ich zwar viel von jener edlen Haltung verlor, die den hohen Ständen eigen ist, dafür aber um so mehr an physischer Kraft gewann. Meine Züge waren regelmäßig und von markirtem, vielleicht etwas hartem Schritte, meine Augen unruhig, wild und dunkel — auch leuchtete durch die braune Haut meiner Wangen ein glühender Purpur. Mein Bart war gleich meinem Haare dicht, stark, kraus und schwarz wie Pech, der allgemeine Ausdruck meiner Züge aber demungeachtet auffallend mild und ruhig. Meine hohe, breite, sonnverbrannte Stirne zeigte bereits mehrere Horizontal- und zwei oder drei Perpendikularlinien.

Mein Anzug war malerisch und elegant; die Oberkleider bestanden aus unterschiedlichen Thierhäuten, waren aber so ziemlich nach dem Muster der europäischen Mode geschnitten. Die kurze Matrosenjacke sah mit ihrem Pelzwerk romantisch genug aus. Ich trug eine hohe kegelförmige Mütze, welche durch das Fell einer kleinen Hirschart völlig wasserdicht gemacht worden war, und entbehrte auch der Leinwand nicht ganz, denn ich bediente mich zu diesem Ende der inneren Rinde eines Baumes, welche durch Maceration im Wasser in ein sehr weiches, leinwandartiges Gewebe umgewandelt worden war. Allen diesen Luxus hatte ich Jugurtha zu danken.

Ueber meinen Rücken hing der Bogen und ein Bündel starker Rohrpfeile, deren Spitzen aus starkem Fischbein bestanden. In Betreff der Zielsicherheit konnte ich mich meiner Schießkunst nicht sonderlich rühmen, da mich hierin Jugurtha bei Weitem übertraf; aber dennoch war ich im Stande, meinem Pfeil mit weit mehr Kraft und auf weit größere Entfernung nach einem Gegenstande abzuschießen: er war eine furchtbare Waffe in meiner Hand, wenn sich's um ein nicht allzu fernes Ziel von gehörigem Umfange handelte. Meine weitere Bewaffnung bestand in einem Speere — das heißt in einem

langen, ziemlich starken Stabe, der oben mit einer harten, feinzugespitzten, kegelförmigen Muschel versehen war. Gegen einen Menschen oder ein Thier versah diese Waffe ganz zn Dienst einer guten Lanze. Auf meine Wehr, meine Gesundheit und meine Kraft vertrauend, fürchtete ich nichts, was mir möglicherweise in den Weg kommen konnte, und ich trat auf's Neue meine Wanderung über ein Reich an, das ich mit der Zeit hier zu gründen gedachte.

Im Verlaufe fand ich, daß das Strombeete sich erweiterte und seichter wurde; auch zeigten sich in demselben die Ueberreste von Felsen. Hier schien mir die Schifffahrt bedenklich und, wenn sie überhaupt möglich war, sehr schwierig, da die Einführung von guten Lootsen nöthig wurde. In meiner damaligen Stimmung war mir dies sehr ärgerlich, weil es den Werth meines künftigen Königreichs minderte und den raschen Fortschritten, welche meine Nachkommenschaft in der Civilisation machen sollte, Hindernisse in den Weg legte. Was für eitle Träumer wir sind!

Vierundvierzigstes Kapitel.

Ein Ohrenzeugniß, auf das man sich verlassen kann. — Verfängliche Lagen und peinliche Verwicklungen. — Ein Friedensvertrag mit der Stilettspitze. — Eine wichtige Person nimmt Abschied von der Welt, augenscheinlich nicht viel Gebrauch machend von dem Vortheile, den die Nähe eines Priesters gibt.

Ich habe bisher stets dem Leser Gesellschaft geleistet und nichts geschildert, als was ich entweder mitansah oder was ich dachte und fühlte. Da jedoch die Katastrophe meiner Abenteuer sich schnell ihrem Höhenpunkte nähert, so muß ich jetzt nach sorgfältiger Sichtung

der Zeugnisse Anderer die Reihe der Ereignisse berichten, welche auf jener schwimmenden Hölle, der Santa Anna, stattfanden.

Wir haben sie zuletzt gesehen, wie sie, der Gnade des Windes preisgegeben und mit zurückgeworfenen Segeln, bald aufkam, bald abfiel. Ihre Schooten und Takeln flappten unordentlich umher und das ganze Gemälde wurde noch empörender gemacht durch den englischen Knaben in dem Anzuge meiner Schwester, welcher als eine schwarzblaue Leiche an der Focknocke pendelte. Obgleich das, was man außerhalb sehen konnte, schrecklich genug war, so bot das Innere des Fahrzeugs doch noch ein grausenvolleres Schauspiel, denn man konnte es mit nichts Anderem, als einem ungeheuren, schlecht geordneten Schlachthause vergleichen. Von allen Bewohnern desselben mußte man die Todten für die Glücklichsten halten.

Das Häuflein, welches sich wohlwollend für die Sache der Gerechtigkeit erklärt hatte, war im Kampfe fast ganz vernichtet, und unmittelbar nachdem sich der verzweifelte, unselige Sieg zu Gunsten des Kapitäns Don Mantez entschieden hatte, wurden die wenigen Ueberlebenden, von denen keiner unverwundet war, kaltblütig niedergestoßen, wobei nur eine einzige sonderbare Ausnahme — und noch seltsamererweise gerade auf Veranlassung des Kapitäns selbst stattfand. Der Fall, den ich meine, betraf den Silberlöffel.

Mein Vater war schwer, aber nicht tödtlich verwundet in der Vorderkajüte niedergefallen. Er hatte mehrere weite und tiefe Wunden erhalten, wodurch er einen beträchtlichen Blutverlust erlitten. Dennoch war er beim Bewußtseyn geblieben, und da William Watkins, der Löffel, über ihm lag, so wurde jeder Versuch des guten alten Mannes, sich zu erheben, vorsätzlich durch die Last des auf ihm ruhenden Londoners vereitelt. Nun war dieser Watkins ein braver, aber zugleich auch ein besonnener und verschmitzter Mann. Er hatte die ganze Zeit über mit aller Ruhe und Umsicht gekämpft und vielleicht mehr Gegner erlegt, als irgend ein anderer Mann, ohne dabei selbst sonderlich Noth zu leiden. Er war allerdings ver-

wundet, aber weder gefährlich noch überhaupt bedeutend, obschon er es einzuleiten wußte, daß sich der Anschein anders gestaltete, indem er seinen ganzen Körper mit Blut beschmierte. Er stellte sich todt und blieb in der bereits geschilderten Lage über meinem Vater, als Mantez zurückkehrte, nachdem er mein Entkommen durch das Kajütenfenster mitangesehen hatte.

Sobald sich der Elende von Honorias Abwesenheit überzeugt hatte, stellte er Nachforschungen nach ihr an. Die wenigen Ueberlebenden von unserem Anhange waren zu schnell getödtet worden, und ihre Mörder hatten es nicht für nöthig gehalten, auch nur einen Einzigen zu schonen, der ihnen etwa Auskunft hätte ertheilen können. Die wilde Aufregung ließ die Sieger nicht sonderlich auf die eifrigen Erkundigungen, welche der Kapitän nach der Donzella anstellte, achten. Meine Mutter lag bewußtlos auf dem Teppich in der Kajüte, und Isidora befand sich in einem vorübergehenden Zustande von Wahnsinn. Die befragte weibliche Dienerschaft versicherte der Wahrheit gemäß, daß Honoria in die See gesprungen sey; aber diese Behauptung schien im Widerspruch mit dem Zeugniß seiner Sinne zu stehen, weshalb die armen Geschöpfe zum Danke für ihre Auskunft nur rohe Fußtritte und Schläge erhielten.

Wenn Mantez in diesem Augenblicke schrecklicher Aufregung Don Julian lebendig getroffen hätte, so würde er ihn ohne Zweifel in seinem Zorne geopfert haben; aber er lag für todt unter den Todten. Der Kapitän zweifelte nicht, wenn sich die Wuth seiner kleinen Mannschaft einigermaßen gelegt hätte, sie wieder zum Gehorsam zu bringen, fürchtete aber hauptsächlich, Honoria möchte eben jetzt in ihre Hände fallen, und er wollte sie für sich selbst behalten.

Er hatte bereits die beiden Kajüten durchsucht und hielt zuletzt in der Nähe der Leichengruppe, auf welcher William Watkins so achtbar obenan lag. Mit einem boshaften Grinsen blickte er nach ihm hin und erkannte in ihm die Person, welche ihm die zwei

leichten Wunden, die einzigen, die er im Kampfe davon getragen, beigebracht hatte. Während des Schusses hörte oder verstand er wenigstens die Anspielung nicht, welche der Silberlöffel auf seinen Bruder gemacht; indeß trug er doch immerhin noch einen hinreichenden Groll in seinem Innern, um daraus Anlaß zu nehmen, auch noch der vermeintlichen Leiche eine Beschimpfung zuzufügen.

„Englisches Aas!“ rief er, dem Hingestreckten einen Fußtritt versetzend; „konntest Du Dich unterstehen, das edle Blut eines Spaniers zu vergießen?“

Watkins ließ sich den Tritt stoisch gefallen, konnte aber dessen physischer Gewalt nicht in einem Grade widerstehen, daß er nicht weggestoßen und der Körper meines Vaters blosgestellt wurde. Nun hatte aber vor allen Dingen der schlaue, gutherzige Londoner gewünscht, daß der alte Kaufmann nicht gesehen werden möchte, bis sich die Wuth der Mörder und ihr Blutdurst einigermaßen abgekühlt habe, und da er den Fußtritt des Elenden für die letzte Racheäußerung desselben gehalten hatte, so zog er sich langsam in seine ursprüngliche Lage zurück. Mantez bemerkte übrigens diese ebenso großmüthig ersonnene, als gewandt ausgeführte Bewegung.

„Wie, Ketzer, noch nicht in der Hölle?“ rief er, sich mit gezogenem Stilet über den hingestreckten Matrosen beugend. „Fahre hin!“ —

Dieses Kommando war einfach, energisch und vollkommen verständlich ausgedrückt; da jedoch der Gehorsam eben jetzt ein wenig unbequem gewesen wäre, so faßte der Silberlöffel die niedersteigende rechte Hand mit seiner Linken und packte mit der andern die Kehle des Meuchelmörders in so erstickender Weise, daß das durchziehende Bischen Athem kaum hinreichend zum Leben, in keinem Falle aber kräftig genug für die Sprache war. Im Nu hatte ihn Watkins zwischen zwei Leichen niedergeworfen, worauf er sich verstohlen umsah, ohne übrigens jemand anders in der Kajüte zu entdecken, als

Todte oder Verscheidende. Dies war ein großes Glück für Mantez, denn es rettete sein Leben.

„Haltet zu Gnaden," sagte der Silberlöffel, der sich liebevoll an der Seite des Kapitäns niederlegte und ihm in's Ohr flüsterte, „ich will Euch jetzt den Garaus machen. Habt Ihr noch etwas zu bemerken oder anzudeuten?"

Er ließ dann in seinem festen Griffe ein wenig nach.

„Ar=rah — ah" — begann Mantez, einen Schrei versuchend.

Die Kneipzange über seiner Kehle wurde jedoch augenblicklich so fest angezogen, daß der Kapitän ganz schwarzblau im Gesicht wurde; auch fand sein eigener Dolch nicht nur einen Weg durch seine Kleider, sondern auch durch die drei Häute, welche die natürliche Leibeshülle bilden.

„Das ist eine schlimme Manier von Euch, Kapitän," nahm der Löffel wieder auf. „Warum bewahrt Ihr nicht den sanften Styl der Unterhaltung und sprecht im Flüstern, wie ich? Seyd so gut, mich wissen zu lassen, ob Ihr noch etwas Besonderes zu kommandiren habt, ehe ich Euer Herz an diesen köstlichen Bratspieß stecke?"

Und nun kam es zwischen dem Engländer und dem Spanier zu einem fürchterlichen Kontrakt, der beiderseits nur durch die fest auf einander gedrückten Zähne geführt wurde. Aber derjenige, welcher die Bedingungen stellte, gab sich nicht zufrieden, bis er gehört und gesehen hatte, wie der Pirat die Einhaltung derselben auf das Kreuz seines eigenen Stilets schwur.

„So, jetzt könnt Ihr aufstehen, Kapitän; aber vergeßt nicht, daß wir einander, bis wir landen, nicht aus dem Gesicht verlieren dürfen."

„Und Ihr werdet mir bis zu dieser Periode treu dienen?"

„Zuverlässig — ich werde Euch nahe seyn, wenn Ihr schlaft, und Euch aufwarten, wenn Ihr wacht. Gleichviel ob Ihr eßt oder

trinkt, ich werde Euch hüten. Ja, ich will an Euch haften, wie das Gold an den Fingern eines geizigen Armenaufsehers."

Don Mantez wußte nun allerdings die Bedeutung der letzten Vergleichung nicht zu würdigen, mußte sie aber doch für eine kräftige Versicherung der Treue halten, denn er erklärte, daß er vollkommen zufrieden sey. Watkins half ihm dann aufstehen, ohne jedoch den Dolch aus seiner Hand zu lassen.

Die Bedingungen dieses erpreßten Vertrags forderten persönliche Sicherheit für alle noch am Leben befindlichen Passagiere, unmittelbaren chirurgischen Beistand für die Verwundeten und eine gebührende Rücksicht für ihre Bequemlichkeit; ferner die unverletzliche Absonderung meiner Schwester (von deren Entkommen damals noch Niemand wußte), im Falle sie dieselben verlangen sollte, und vor Allem die augenblickliche Bestallung des maßgebenden Kontrahenten zu dem ausschließlichen Leibdiener Seiner Gnaden. Diese ganze, rasche Verhandlung wurde in spanischer Sprache abgeschlossen, mit welcher Watkins fast ebenso gut vertraut war, wie mit seiner eigenen.

Wie der Eine oder der Andere diese Stipulationen zu beobachten gedachte, läßt sich schwer sagen; indeß entsprachen sie vollkommen gut dem gegenwärtigen Fälle, und was hätte die subtilste Diplomatik weiter verlangen können?

Mein Vater war ein stummer Zeuge dieser Verhandlungen gewesen und wußte nicht, in wie weit dem Silberlöffel zu trauen war. Er hatte sich eben auf die Beine geholfen und wollte sich eine weise Bemerkung erlauben, als fünf betrunkene Matrosen, welche den Branntweinraum geplündert und unten den in Honorias Kleider verhüllten Jungen gefunden hatten, mit dem unglücklichen Knaben in die Kajüte herumtaumelten.

Männiglich war in höchster Verwirrung. Die Wuth der betrunkenen und nach Rache schnaubenden Bande hatte sich aufs Höchste gesteigert. Trotz der Fürsprache des Silberlöffels und der matten Vorstellungen des Kapitän Mantez wurde der Aermste nach der

Back fortgerissen und in der früher beschriebenen Weise nach der Nocke hinaufgezogen. Trotz der betäubenden Wucht von Verbrechen, welche des Kapitäns Seele belastete, schauderte sogar er über diesen unnöthigen und empörenden Mord.

Ungeachtet der furchtbaren Verwirrung in dem Schiffe sahen sich doch die am wenigsten Wahnsinnigen genöthigt, den feindlichen Kundgebungen des amerikanischen Schiffes einige Aufmerksamkeit zu zollen. Es wurde eine hinreichende Menge Pulver herbei geschafft, um die Hauptdeckkanonen zu laden, worauf man die letzteren in der früher geschilderten Weise langsam durch die Stückpforten vorschob. Hiebei handelte übrigens Jeder unabhängig von den Andern, denn es war schon in dieser frühen Periode augenfällig, daß an Bord keine anerkannte Auktorität mehr galt.

Die beiden ersten Offiziere waren verwundet, der dritte und vierte Mate getödtet worden; deßgleichen hatten auch die meisten Unteroffiziere ihren Tod gefunden. Die wenigen Unverwundeten betrachteten sich als unüberwindliche Helden, und Jeder glaubte zu dem Haupt-Kommando berechtigt zu seyn. Der Wundarzt und der Schiffsbarbier, welcher in der Eigenschaft eines Gehülfen des ersteren funktionirte, hatten glücklicherweise keinen Schaden genommen. Während des Kampfes war der Koch sorgfältig darauf bedacht gewesen, eine Person, die für die Wohlfahrt der Uebrigen so unerläßlich war, in Sicherheit zu bringen, und zu diesem Ende in seinen eigenen Kessel gekrochen. Dies bemerkte sein Mate, ein schuftiger Neger, den es nach seinem Amte gelüstete; er ertränkte daher zuerst seinen Meister fast mit Salzwasser, setzte dann den Deckel auf, um zu verhindern, daß sein Schreien gehört werde, zündete unten das Feuer an, und sott ihn ganz bedächtig zu Tode.

Der schwarze Spitzbube fand übrigens eine Freude an verschiedenartigen Morden und machte deshalb mit den Zangen, welche er zu diesem Zwecke recht heiß gemacht hatte, einen Angriff auf

unsere Partie. Er fand bei dieser Gelegenheit einen Tod, der unendlich edler war, als er ihn verdient hatte, denn eine der Kartätschenkugeln aus den Kajütenkanonen durchbohrte sein schwarzes Gerippe.

Ich habe dies hier angeführt, weil ich es für zweckmäßig halte, daß man mit dem Geschicke bedeutsamer Personen bekannt wird.

Nachdem sämmtliche Tode und hoffnungslos Verwundete über Bord geworfen worden waren, befanden sich von einer aus fast zweihundert Köpfen bestehenden Mannschaft, welche in guter Gesundheit Barcellona verlassen hatte, nicht mehr als zweiundvierzig am Leben, unter welchen nur drei und zwanzig diensttüchtig waren, im Falle sie es genehm hielten, sich zu etwas der Art herabzulassen. Es war augenfällig, daß man nicht sonderlich auf guten Willen zählen durfte, denn sie schienen, sobald sie auf den Decken mit den Todten aufgeräumt hatten, die Ansicht zu hegen, als hätten sie jetzt genug für das Schiff, für sich selbst und für den Ruhm gethan, weshalb sie denn jetzt beschloßen, für die Offiziere nichts mehr zu thun.

Des Wundarztes auf der Santa Anna habe ich in einem früheren Theile meiner Geschichte Erwähnung gethan. Er war ein trockener, harter Charakter, aber, wie ich glaube, auch ein durchaus guter, rechtschaffener Mann. Er schien zu glauben, daß er die Richtigkeit alles dessen, was mit den gewöhnlichen Angelegenheiten des Menschen zusammenhing, verstehe, und verachtete seine ganze Umgebung, obschon er eifrig bemüht war, seine besten Kräfte aufzubieten, um ihnen Beistand zu leisten. Im Allgemeinen war er schweigsam und, wenn er einmal zu sprechen veranlaßt wurde, in der Regel sarkastisch. Bis zur Aufopferung seiner Gesundheit den Studien ergeben, war er vielleicht weit geschickter, als sich wohl von einem Manne in seiner Stellung erwarten ließ. Er hatte in der spanischen Armee gedient und dort ein reiches

Feld für Ausübung seiner Kunst gefunden. Ein derartiger Mann ist in der Regel launenhaft, und er hatte diesem Umstande während seiner Laufbahn unterschiedliche bedeutende Verluste zu danken. Unter Anderem entging ihm dadurch ein Weib mit einem großen Vermögen, eine hohe Stelle bei Hof und endlich ein einflußreicher Posten bei dem Medicinalstab der anglospanischen Armee.

Seit er sich an Bord der Santa Anna eingeschifft hatte, waren seine Launen sehr zahlreich geworden; aber da ihn seine Abneigung gegen das Schiff doch nicht in die Lage setzte, sich von demselben zu absentiren, so vergaß er eine seiner Antipathieen nach der andern, um nach frischen zu greifen. Im Anfange unseres Kreuzzugs schien er eine große Zuneigung zu unserer Familie zu fassen, und wir fanden uns bald in seine Sonderbarkeiten; da faßte er aber plötzlich einen Widerwillen gegen die etwas ungewöhnliche Intoleranz und Bigotterie des Priesters, so daß er uns nachher nur noch von Berufswegen besuchte. Schon lange konnte er den Kapitän Mantez nicht leiden, und noch ehe der Sturm in der Santa Anna losbrach, hatte er es durch seine gehäuften Antipathieen so weit gebracht, daß er fast ganz allein stand.

Bei jenem denkwürdigen Anlasse befand er sich unten in dem Cockpit und machte einige chemische Versuche, welche seinen Geist dermaßen in Anspruch nahmen, daß ihm das Getümmel anfangs ganz entging. Als zuletzt das Feuer rascher vor sich ging und das furchtbare Getöse gar kein Ende nehmen wollte, streckte er seinen kahlen Kopf durch die Hinterlucke des Halbdecks herauf. Er bemerkte nun, daß wir wie eingefleischte Teufel, aber mit mehr als teuflischer Wildheit, einander die Kehlen abschnitten, weshalb er seinen Gehülfen, den Barbier aus dem Getümmel winkte, rasch nach dem Cockpit zurückkehrte und seine chirurgischen Instrumente in Bereitschaft legte.

Aber unsere Wuth kannte kein Erbarmen — keine Rücksicht,

weder für Freund noch Feind. Fiel Einer, so blieb er liegen. Niemand beugte sich zu ihm nieder, um nach seiner Wunde sehen, oder ihn nach einem sichern Orte tragen zu wollen. Die Dienste des Arztes wurden daher erst in Anspruch genommen, als Alles vorbei war, und selbst dann wurde ihm sein Geschäft wesentlich durch die Barbarei zweier oder dreier aus der Mannschaft erleichtert, welche alle diejenigen über Bord warfen, deren Wunden sie in ihrer Weisheit für unheilbar hielten.

Die erste Person, für die Sennor Zurbanos Beistand aufgeboten wurde, war der erste Mate Gomez Alvaruche. Der Priester stand an der Seite des auf den Tod verwundeten Mannes, welcher die Gefahr seines Zustandes selbst fühlte, aber dennoch einen Schein von Hoffnung in seinem Gesichte blicken ließ, sobald er Zurbanos ansichtig wurde. Niemand hatte sich seiner angenommen, als der Mann Gottes, denn wer hätte auch daran denken mögen, sich in jenem Augenblicke der Emancipation von aller gesetzlichen Gewalt soweit zu erniedrigen, um den Diener zu spielen — wäre es auch nur für eine einzige kurze Stunde bei einem Sterbenden?

„Warum seyd Ihr denn so gar emsig gewesen, Euch die Dolche zwischen die Rippen zu stoßen? Es scheint mir eine seltsame Einsamkeit auf dem Schiffe zu herrschen."

„Oh! guter, vortrefflicher, höchst vortrefflicher Zurbano, muß ich sterben — sind diese Wunden tödtlich? Seht nach — seht nach — die Löcher sind nur klein."

„He, Boccofugo, gebt mir meine Sonde herum" — die silgerne Nadel tauchte hinein — „klein, aber tief."

„Ja tief — ich fühle es. O, wie tief! — Aber sie erreichen nicht den Quell des Lebens. Könnt Ihr sie nicht — Ihr seyd so belehrt, so weise — könnt Ihr sie nicht kuriren?"

„Ihr werdet meines Beistands nicht lange bedürfen. Beichtet

diesem hochwürdigen Manne alle Eure Sünden — es wird eine gute Probe für Euch seyn. Inzwischen will ich für Euch mein Bestes thun. Sorgt aber auch Ihr für Euer ewiges Wohl, denn bei den Tugenden der Arzneikunst, wir Beide haben nicht viel Zeit zu verlieren."

Diese kaltblütige Ankündigung der nahen Auflösung übte einen furchtbaren Eindruck auf den Leidenden. Er war früher oft verwundet gewesen und hatte seine Beschädigungen mannhaft ertragen aber das Bewußtseyn, daß sein Zustand rettungslos wär, wandelte mit einemmale den Raufbold zu dem jämmerlichsten Memmen um. Er begann mit einemmale zu rasen und verrieth unter kläglichem Gewinsel dem Wundarzt sowohl, als dem Geistlichen die schändlichen Absichten, welche Mantez und seine Genossen gegen den Reichthum und im Nothfalle auch gegen das Leben der Passagiere unterhielten. Zurbano hörte zu und machte ruhig in seinen Operationen fort; aber der Priester fühlte sich so entsetzt, und war über das Vernommene dermaßen erstaunt, daß der Sünder, noch ehe die Absolution ausgesprochen werden und Zurbano die letzte Bandage anlegen konnte, mit einem schrecklichen Fluche verschied.

„O, ich Unglücklicher!" rief der Padre. „Der Teufel ist zu gewaltig für mich — ein Schäflein von meiner Heerde ist für immer verloren! Er hätte vielleicht nach einigen Millionen Jahren Fegfeuers frei werden können, wäre es mir möglich gewesen, seine Beichte zu hören und ihm Absolution zu ertheilen — aber nun hat Satan den derben Gomez Alvaruche in seculis seculorum. Der Teufel ist zu gewaltig für mich gewesen."

„Oder die Stöße der Troughtonianer," versetzte der Mann der Arzneikunst trocken, indem er seine Instrumente aufraffte und den Todten mit dem Priester allein ließ.

Fünfundvierzigstes Kapitel.

Die Damen werden wieder in die Kajüte eingesperrt und die Verwundeten bedient. — Der Don erweist sich als Memme und geht auf das Schwarz der Trostlosigkeit über. — Aus Mangel an einer Autorität, welche ihre runden Dutzende austheilen kann, geht Alles verkehrt. — Wenn die Katze nicht ziehen will, muß man's mit der Geistlichkeit versuchen, denn es ist Sache der letzteren, die Leute nach oben zu bringen.

Es wird mich einige Zeit kosten, um die völlige Anarchie zu schildern, welche unter der Mannschaft dieses unseligen Schiffes stattfand — noch mehr aber die Wirkungen, die sowohl physisch als moralisch daraus hervorgingen. Zurbano begab sich von dem ersten Maten weg ohne Zeitverlust nach der Hauptkajüte, wo er unverweilt seine träge Misanthropie abwarf, um die Wunden meines Vaters und Don Julians zu behandeln, welche er in den für ihren Zustand gemächlich zubereiteten Hängematten unterbringen ließ. Die Beschädigungen des Don Mantez wurden gleichfalls verbunden, aber nicht ohne viele sarkastische Bemerkungen von Seiten des Wundarztes. Auch die Weiber waren wieder zu sich gekommen und hatten die Belehrung erhalten, daß jeder weitere Krampf- oder Ohnmachtsanfall mit Aderlaß, Blasenpflaster und Salzwasser gestraft werden würde, — eine Drohung, durch welche sich meine Mutter und Isidora endlich zu einer verhältnißmäßigen Ruhe beschwichtigen ließen.

In dieser Weise wurde die Staatskajüte mit der Zeit in eine Art Ordnung gebracht, so daß sie aufs Neue einen Anschein von Gemächlichkeit zeigte. Zurbano schickte sich dann an, auf dem luftigsten Theile des Halbdecks ein Krankengemach für die Aufnahme verwundeter Matrosen einzurichten — eine Aufgabe, die

ihm und dem Barbier genug Beschäftigung gab, um alle Langeweile zu verscheuchen. In der That mußte der Arzt und sein Gehülfe Alles, selbst die gemeinsten Hospitaldienste selbst besorgen, denn wer sich noch rühren konnte, war mit einemmale zu einem Grand geworden.

Der Mann, der nach der Abdankung unseres Watkins das Ruder ergriffen hatte, wurde gar nicht mehr abgelöst und rief vergeblich Jeden an, der ihm in die Nähe kam. Endlich verließ er aus freien Stücken seinen Posten, und das Schiff flog mit allen seinen Leesegeln in den Wind. Für die Santa Anna und ihre betrunkene Mannschaft war es ein Glück, daß der Himmel nicht stets die Menschen mit augenblicklicher Vergeltung heimsucht. Die sanfte Brise starb gegen Sonnenuntergang hin und die ungeheure Segelmasse hing träge von den Raaen herunter, wie die alten Fahnen in dem ruhigen Schiffe einer Kathedrale.

Zum besseren Verständniß dessen, was ich jetzt zu berichten habe, wird es am besten seyn, wenn wir zuvörderst einen Blick auf die Kajüteninsaßen werfen. Sie bestanden aus meinem Vater und dem sehr schwer verwundeten Don Julian, welche in ihren Hängematten lagen. Donna Isidora und die zwei weiblichen Dienstboten waren ausschließlich im Besitze der Hinterkajüte. Das männliche Gesinde, welches die Passagiere bediente, wie auch jene Nichtmatrosen, die mein Vater an Bord gebracht hatte, waren in dem Kampfe zu Grunde gegangen, oder nach demselben grausam ermordet worden.

Gegen Abend hatten sich die beiden Dienstmädchen soweit erholt, daß es ihnen möglich wurde, in dem Kajütenofen Feuer anzuzünden und einige Vorbereitungen zur Erfrischung zu treffen, deren alle Partieen sehr benöthigt waren. Wir müssen sie übrigens vorderhand in dieser Annäherung zu dem, was für ein geselliges Leben gehört, belassen. Suchen wir zunächst den Kapitän auf, der zwar ein Schiff, aber keine Mannschaft und kein Ansehen

hatte. In Gemäßheit des Vertrags zwischen ihm und dem Silberlöffel war ihm der Letztere wie ein Schatten — oder um mich eines passenderen Bildes zu bedienen — wie der böse Genius eines Autors gefolgt. Watkins hatte sich zugäblich zu dem Stilett noch mit ein paar geladenen Pistolen versehen, und Mantez begriff vollkommen, daß sie für den Fall in Anwendung kommen sollten, wenn allenfalls ein Versuch gegen die Sicherheit der Kajütenbewohner gemacht wurde.

Nachdem die Wunden des Kapitäns verbunden waren und er selbst in seinem Quartiere unter der Hütte ein Ruheplätzchen gefunden hatte, begann er zuerst die gebieterischsten aller Anforderungen, Hunger und Durst zu verspüren. Jetzt, aber auch erst jetzt begriff er voll die gänzliche Auflösung, die unter der Mannschaft stattgefunden hatte. Es waren weder Mundvorräthe, noch Diener, weder Köche noch Feuer zu haben. Silberlöffel theilte ihm dies in aller Ruhe mit. Einiger Zwieback mit Wein und Wasser — dies war Alles, was sich beischaffen ließ.

Nachdem sich Herr und Diener ohne sonderliche Beobachtung des Rangunterschiedes darein getheilt hatten, begab sich der Kapitän nach dem Halbdeck, um zu versuchen, ob er er sein verlorenes Ansehen nicht wieder gewinnen könne. Das Deck sowohl, als das Steuer war völlig verlassen — ersteres noch mit dem Zelttuche und dem Splitternetze belastet, obgleich sie theilweise aufgerollt worden waren, damit man die Leichen über Bord werfen konnte. Das Deck war schlüpfrig von Blut und bot einen elenden, kläglichen Anblick. Mantez blickte entsetzt auf Watkins.

„Euer eigenes Werk, Schiffer,“ lautete die Erwiederung auf den ausdrucksvollen Blick.

„Aber im Namen aller heiligen Märtyrer, was soll ich thun?“ rief der trostlose Kommandeur.

„Euer Bestes, Senner — just einmal um der Abwechslung willen — denn Ihr habt in der letzten Zeit genug Schlimmes

gethan. Seht zu, wie viel Hände Ihr für die Leesegel kriegen könnt; ich will inzwischen das Steuer aufnehmen."

In den leichten Winden, welche bald aus Norden, bald aus Westen bliesen, brachte Watkins das Schiff nach kurzer Frist in den geeigneten Kurs; aber der Kapitän kam mit seiner Aufgabe nicht so leicht zu Stande. Es war kein Hochbootsmann oder Hochbootsmannsmate da, um die Matrosen aufzubieten, und für geraume Zeit wollte keine Seele seinem Schreien auch nur die geringste Aufmerksamkeit zollen.

Die einzige Person, welche sich blicken ließ, war der betagte Priester, Vater Sanvedra; er sah sehr abgehärmt und bleich aus — auch rang er, während er über das Deck ging, von Zeit zu Zeit konvulsivisch die Hände. Sein Schmerz war tief und ungeheuchelt. Als seine Augen denen des Kapitäns begegneten, bebte er entsetzt zurück. Er erinnerte sich an das Bekenntniß des kürzlich hingeschiedenen ersten Maten und wußte, daß er in Mantez den einzigen Urheber des nicht minder gut zu machenden Unglücks sah, dessen Zeuge er gewesen.

„Darf ich mir herausnehmen, mit Euch zu sprechen, hochwürdiger Vater?" begann der Kapitän, jetzt zum erstenmale in ehrfurchtsvollem Tone.

„Faßt Euch kurz, mein — —" Sohn konnte er nicht länger sagen. Er stieg nach dem Halbdeck heran und näherte sich ihm.

„Welche neue Unheilskunde muß ich in Euren bekümmerten Blicken lesen, Vater?"

„Alles — das Schlimmste — das Schiff mit Allem, was es birgt, ist dem Gerichte Gottes verfallen."

„Spielt Ihr auf die Vernichtung des größten Theils meiner Mannschaft durch diese blutige, verabscheuungswürdige ketzerische Meuterei an?"

„Wer trieb sie zur Meuterei? Doch reden wir nicht mehr

davon. Sünder mit der in blutgetränkten Seele, kannst Du Dir ein grösseres Entsetzen denken, als dieses?"

„Mein erster Mate, der brävste und beste Matrose, den ich hatte, ist vor zwei Stunden gestorben."

„O, der Lästerung! Wahrhaftig, es ist schrecklich — aber ein düsteres Schreckbild hängt über uns, und mein Gewissen gestattet mir nimmer, diese Arche des Fluchs die Santa Anna zu nennen. Sie ist Anna, die Verlorene."

„Vielleicht denkt Ihr, mein guter Vater, daß wir aus Mangel an Bemannung im nächsten Sturme ertrinken werden — oder daß wir, wenn der Sturm säumt, hier auf dem öden Meere vor Durst und Hunger umkommen, da Jeder nach dem Lebensblute seines Nächsten trachtet? Wie Ihr bemerkt, hochwürdiger Vater, es ist schrecklich."

„Stille, Thor — gibt es keine Vergebung und Versöhnung für Alles dies, wenn auch nicht in dieser, so doch in der künftigen Welt? — Aber, ich spreche von einem unsühnbaren Verbrechen — von einer Sünde gegen den heiligen Geist, die nach Myriaden Ewigkeiten keine Lossprechung finden kann. Wisse — und zittere in der Vorahnung Deiner ewigen Höllenqual — daß das Licht ausgelöscht wurde, das vor dem Tabernakel der heiligen Jungfrau brannte — daß man ihr gottlos die Kleider abgerissen, in ihren unaussprechlichen Mund eine Pfeife gesteckt und in die glorreiche Rechte, welche jenseits die Sünder zu dem Thron des Erbarmens führen wird, gotteslästerlicherweise ein Glas Rum gegeben hat." Dann erhob er seine Hände und fuhr mit stärkerer Stimme fort: „Krieg und Zerstörung! Ich belege dieses Schiff und allen seinen Inhalt mit dem Bannfluche des allmächtigen Gottes!"

Während des letzten Theiles dieser Rede wanderte der Kautaback in dem Munde unseres am Ruder sitzenden Freundes Watkins ohne Unterlaß von einer Wange zur andern, und der dunkelfarbige Saft spritzte mit Bedacht nach allen Seiten hin.

Watkins lachte nicht gerade, erging sich aber in einer Art triumphirenden Kicherns, wie wenn er in seinem Innern höchlich belustigt wäre. Die Entweihung des kleinen Wachsbildes — denn eine Entweihung war es gewißlich, obschon von dem aufrichtigsten Bilderstürmer, der nur je existirt hatte, ausgeführt — war übrigens nicht durch ihm veranlaßt worden, da er zuviel Erfahrung hatte, um nicht zu wissen, daß bei einer so schwachen Mannschaft, die, wenn sie überhaupt Religion hatte, in den tiefsten Tiefen eines bigotten Aberglaubens stack, der Einfluß des Padre Alles in Allem war.

Mantez war über die Anathemas der Priester so entsetzt, daß er nichts darauf zu bemerken wußte. Von zwei Gefahren werden, wenn eine Wahl nöthig ist, die Weltklugen stets die geringere wählen. Diesem Grundsatze gemäß ließ Watkins das Steuer für sich selbst sorgen, während er hinging, um das schwere Geschäft einer Bekehrung vorzunehmen, denn er gedachte, pro tempore den Pater nicht aus einem Katholiken zu einem Protestanten, sondern aus einem Priester in einen Hochbootsmannsmaten umzuwandeln.

Zum Glück für seinen Proselyteneifer hatte die Brise eben aufgefrischt, und das Schiff kam allmählig in dem Wind auf. Während dies geschah, stand Watkins vor dem alten Manne, machte ihm eine sehr achtungsvolle Verbeugung und bat ihn um Gehör. Dieses Gesuch fand jedoch keine Genehmigung, bis er in größtmöglicher Zartheit mit seinen theerigten, hornharten Fingern den flüchesprudelnden Vulkan verstopft hatte.

„Es ist vollkommen wahr, hochwürdiger Vater, wir sind ein verdammtes Gesindel, Wurzel und Zweig, von dem Truck an bis auf den falschen Kiel herunter — natürlich nur wir Layen; aber dies ist kein Grund, warum auch Ihr, mein gottseliger Senner, ertrinken solltet. Freilich habt Ihr vielleicht nichts dagegen einzuwenden, denn es ist eine leichte Ueberfahrt in die ewige Seligkeit, die Ihr ohne Frage in möglichster Bälde zu theilen wünscht;

wir aber, die wir ewig braten sollen, wünschen natürlich diesen Prozeß so lange wie möglich zu verzögern. Laßt's Euch daher nicht so eilig seyn, guter Vater, uns elende Sünder schon diesen Abend in die andere Welt zu schicken, und erweist uns die Liebe, auch mit Eurer Seligkeit noch ein wenig zu warten."

„Heute Abend — habt Ihr von heute Abend gesprochen? Aber wie kann ich es abwenden? Ungeachtet meines gerechten Zornes ziemt es mir doch nicht, der Hand Gottes vorzugreifen. Was wir von dem Fegfeuer wissen, ist gewiß nicht angenehm, und es würde einem Diener des Herrn schlecht anstehen, ohne das letzte der sieben Sakramente dahinzuscheiden."

Bei diesem Theile seiner Rede knackten die Bramleesegelspieren mit furchtbarem Getöse, und die Segel hingen wie der zerschossene Flügel eines Geiers hülflos nieder. Dieses Zeichen eines herannahenden Schiffbruchs sprach deutlich genug.

„Ihr, und nur Ihr könnt es thun. Die wenigen Leute, welche sich noch am Leben finden, haben sich zuerst in Blut, dann aber in Rum betrunken und sind völlig toll von Eitelkeit. Sie meinen, lauter Dons zu seyn, und Niemand will den Befehlen gehorchen, während es doch absolut nothwendig ist, daß die Nüchternsten darunter nach den Masten hinaufgehen und die Segel kürzen. Flucht sie mit Kerze und mit Buch aus ihrer unfläthigen Trägheit heraus, denn glaubt einem alten Seemann, wenn Ihr sie nicht hinaufbringt, so werden zuverlässig in ein paar Stunden wir Alle hinunter gehen."

Pater Savedra schickte sich mit einer Behendigkeit, welche in Betracht seiner Jahre und Gebrechlichkeit merkwürdig genug war, zu Vollzug dieses Geheißes an, und Mantez stierte mit Furcht und Verwunderung seinen neuen Verbündeten an, der, ohne sich darum zu kümmern, was man von ihm dachte, ganz ruhig wieder nach dem Steuer ging und bald darauf das Schiff wieder in den gebührenden Curs gebracht hatte.

In allen den Gesprächen, welche wir mittheilten oder etwa noch zu berühren für nöthig finden, haben wir nur den Sinn dessen, was der Silberlöffel in spanischer Sprache ausdrückte, gegeben, da die groteske Eigenthümlichkeit seiner Redeweise unübertragbar ist.

Er war jedoch sehr zu seinem Erstaunen eine bedeutsame Person geworden, obschon nicht einmal er mit allem seinem Scharfsinn die seltsame, aber doch ganz natürliche Wendung der Dinge vorausgesehen hatte. Wie hätte er sich auch denken können, daß Mantez plötzlich auf seinem eigenen Schiffe zu einer bloßen Null herabsinken würde? Als er sich durch den sonderbaren Vertrag, dessen wir gedacht haben, mit ihm verbündete, gedachte er blos, alle seine Handlungen und Worte zu überwachen, um ihn entweder zu erschießen oder ihm einen Dolch in's Herz zu stoßen, sobald er eine schnöde Handlung gegen die Familie oder die Kajütenpassagiere beabsichtige.

Unter den zwei Dutzend Unbeschädigten wurden doch noch sieben aufgefunden, welche nüchtern genug waren, um nach den Masten und Leesegeln hinaufzuklimmen. Uebrigens wollten auch diese nicht in das Takelwerk gehen, um das nöthige Manöver vorzunehmen, ohne sich zuvor gegen die Annahme verwahrt zu haben, daß dieser Akt ein Aufgeben ihrer neuerworbenen Rechte sey, in denen sie sich als ächte Spanier natürlich nur das entzückende Privilegium dachten, nichts zu thun.

Nach dreistündigem Schreien und Fluchen waren die Leesegel auf das Deck geholt und die Bramsegel beschlagen. Da der Versuch, die Marssegel zu reffen, völlig vergeblich gewesen seyn würde, so ließ sie Watkins nach dem Eselshaupte herunter, worauf die sieben Spanier großsprecherisch wieder zu ihren Orgien zurückkehrten. In einem gewissen Grade ihrem Beispiele folgend, verließ Watkins das Steuer und begab sich nach der Kajüte des Kapitäns, wo er sich unmittelbar dem Don gegenübersetzte. Beide begannen nun in tiefstem Schweigen — Der Eine mit verschmitzter, der Andere mit kläglicher Miene — sich gegenseitig in's Gesicht zu sehen.

Sechsundvierzigstes Kapitel.

Die richtige Lesart eines alten Sprüchworts: „Jeder für sich selbst, und der Teufel hat sie Alle." — Das Organ der Desorganisation stark entwickelt. — Einige Familienmaßregeln. — Ein neuer beau thut sich auf, der sehr schwer niederzuhalten ist. — Der Silberlöffel kommt sehr in Nachfrage. — Eine Abendpromenade zur See.

An Bord der Santa Anna galt jetzt Freiheit und Gleichheit, denn Jeder that, was er wollte, und fand daher an nichts, was er that, Gefallen. Die wenigen Unbeschädigten an Bord wußten, daß sie nicht Alles auszurichten vermochten, weshalb sie es vorzogen, gar nichts zu thun. Freilich stand ihnen der Untergang unvermeidlich bevor, schien aber doch noch im weiten Felde zu liegen. Die Sonne strahlte so klar und die wechselnden Lüfte waren mild und angenehm. Der liebe, lange Tag war ihnen eine Siesta und die Nacht eine ununterbrochene Schlemmerei — schöne Zeiten für die Herren Spanier. Sie hatten ihre Heimath auf der Tiefe gefunden und sagten, sie wollten sich derselben erfreuen bis auf's Letzte. Daß sie, mit Ausnahme des wässerigen Grabes, auch ihre letzte war, hatte alle Wahrscheinlichkeit für sich, obschon es kaum möglich erschien, daß sie sich derselben lange erfreuen sollten. Wie dem übrigens seyn mochte, Jeder folgte den Gelüsten seines Herzens, und vorderhand war Alles ruhig.

Das Schiff lag ganz aus der Fahrstraße der übrigen Schiffe und zwar in den Breiten der Windstillen und wechselnden Winde. Eine Gissung wurde nicht geführt, und Niemand kümmerte sich um das Steuer, wenn es nicht etwa Einer oder der Andere zu seiner Unterhaltung aufnahm. Mit unendlicher Mühe hatte Watkins das Halbdeck geräumt und gesäubert, während die weibliche Dienerschaft die Staatskajüte in anständiger Ordnung hielt; aber, einen einzigen

andern Ort noch ausgenommen, blieb das ganze Schiff in einem Zustande des abscheulichsten Schmutzes und Unflaths.

Das war nun ohne Zweifel ein recht angenehmes Leben — so lange es dauerte, denn die Mannschaft hatte nichts zu thun oder that vielmehr den lieben langen Tag nichts, als essen, trinken, schlafen, rauchen und spielen.

Tage und Wochen vergingen in dieser Weise. Mein Vater und Don Julian waren von ihren Wunden wieder genesen und die beiden Damen hatten nun mit keiner andern Krankheit mehr zu kämpfen, als mit der des Geistes. Die Leute an Bord theilten sich in kleine Gemeinden, die unabhängig von einander waren und sich oft feindlich entgegen standen. Jeder ging nach dem Branntwein- und Brodraum, so oft ihm beliebte, oder holte sich sonstigen Mundvorrath in beliebiger Menge. Die Vorsichtigeren begannen, sich geheime Magazine anzulegen, und was das baare Geld an Bord betraf, so war dieß nicht in Besitz des Don Mantez und den verschwornen Offizieren gekommen, da sich die Matrosen desselben bemächtigt und soviel für sich eingethan hatten, als ihnen zugänglich war. Von Allen, welche sich wirklich bei dem Complotte betheiligt hatten, waren nur der Kapitän und der zweite Mate am Leben geblieben.

Um ihr übriges Elend zu erhöhen, wurde es bald augenfällig, daß mit dem Lichte vor dem Altare des kleinen Wachsbildes auch das geistige Licht des Padre ausgegangen war. Von unzusammenhängenden Verkündigungen der Rache ging er zu der schrecklichsten Selbstpeinigung und zu einem aufreibenden Fasten über; dieß wirkte in Vereinigung mit der beharrlichen religiösen Aufregung tödtlich auf sein Gehirn. Er hörte auf zu fasten und sich zu geißeln, raste aber fast ohne Unterlaß von Deck zu Deck. Sein selten eintretender Schlaf überraschte ihn gewöhnlich an der Stelle, wo er stand, und er bot einen kläglichen, höchst betrübenden Anblick. Es schien, als sey er für den Verlust seiner Vernunft mit der Gabe einer

übermenschlichen Beredsamkeit schadlos gehalten worden — und wie furchtbar er dieselbe in Anwendung brachte! Seine schrillen Töne, welche stets die schrecklichsten Flüche hervorzitterten, weckten die Schläfer in der todtenstillen Nacht: sie entnahmen daraus die Verkündigung, daß weder in dieser, noch in der nächsten Welt für sie eine Hoffnung sey.

Als William Watkins bemerkte, wie gänzlich unschädlich der Kapitän durch die Umstände geworden war, so hörte er allmählig auf, ihn zu bedienen, und überließ es zuletzt seinem kastilianischen Stolze, das Bett selbst zu machen und die Küche zu besorgen, indem er seine Aufmerksamkeit nur meinem Vater und seinen Unglücksgefährten weihte. Sennor Zurbano und der Barbier kamen gleichfalls oft, um ihnen Gesellschaft zu leisten, und da der letztere, obgleich ein Mann vom Fach, sich gerne nützlich machte, so waren die Einwohner der Kajüte ziemlich gut versorgt und bedient. Sie schloßen sich fast ganz von der übrigen Schiffsmannschaft ab und kamen nur hin und wieder Abends spät auf das fast verlassene Halbdeck.

War es in Folge der unteren Strömungen oder der vorherrschenden Nordwinde, die jedoch immer mäßig blieben — kurz, das Schiff machte immer weitere Fortschritte in den südlichen Breiten und kam geraden Weges so schnell, als es nur möglich war, von Neuorleans ab. Denken wir uns, es seyen jetzt fünf Wochen unter obigen Umständen entschwunden. und thun wir einen Blick in die Vorderkajüte.

Aber ehe ich beginne, muß ich erwähnen, wie vollständig unter der Befreiung von aller Herrschaft und allem Zwange die Idiosynkrasien und geheimen Geisteskrankheiten, welche nach der Ansicht sehr gelehrter Leute wir alle besitzen, zur Entwickelung gekommen waren. Der Charakter jedes einzelnen Individuums trat jetzt scharf hervor. Mein Vater, der sich vielleicht des geordnetsten Geistes rühmen konnte, war so ziemlich wie sonst, vielleicht etwas umständlicher

und pünktlicher als früher, mit einem Anstrich von Laune und Dreistigkeit, die ihm sonst fremd war. Wir müssen dieß voraus-schicken, um Manches zu erklären, was man sonst für unnatürlich halten würde.

Die Stunde des Sonnenuntergangs ist in der Regel die schönste des Tages. Es herrschte eine fast vollkommene Windstille, und das glatte, glänzende Wasser glich einem polirten Spiegel, wenn nicht etwa in Zwischenräumen ein leichter Luftzug, welchen verliebte süße Herrchen einen sanften Zephyr, die Matrosen aber Katzenpfoten nennen, einige Ellen weit über der Meeresfläche hinspielte und dann erstarb. Die Luft war frisch und belebend, die Stückpforten standen offen, und die reine Atmosphäre drang ohne Unterlaß in die Kajüte. Vielleicht wehte eine frischere Brise über Mr. Troughtons Tisch, als in dem Umfange von hundert Meilen gefunden werden konnte.

Mein Vater saß oben an dem Tische und Sennor Zurbano unten, Letzterer aber augenscheinlich völlig in den Hochgenuß vertieft, einem sehr umfangreichen Manuscripte lange Noten beizufügen. In seiner Nähe, aber den Stuhl etwas nach hinten gerückt, so daß man nicht sagen konnte, er habe seinen Platz an demselben Tische, obschon sein Kopf auf demselben ruhete, saß der Barbier, bald mit den kleinen grauen Augen nach seinem ungeheuren Grogglase hinblinzelnd, bald die Blicke erhebend, um mit stummer Bewunderung den fertigen Fingern und der Feder seines Prinzipals zu folgen. Dieser Mann war der Glücklichste in der Gesellschaft, denn er war sich mit Entzücken der Weisheit des Wundarztes bewußt und glaubte gegen jede Gefahr sicher zu seyn, so lange er sich in dessen Nähe befand.

Meine Mutter war, wo jede gute Gattin stets seyn sollte — an der Rechten ihres Gemahls. Sie behauptete eine würdevolle Haltung, in der jedoch die Spuren des Kummers nicht zu verkennen waren, und ließ hin und wieder eine Paternosterperle durch die Finger gleiten, während sie ihr Gebet mit einer Angelegentlichkeit vor sich hinflüsterte, daß man es deutlich hören konnte. Hinter der linken

Schulter meines Vaters lehnte unser Londoner Freund, der Silberlöffel, in achtungsvoller Vertraulichkeit und unverschämter Demuth, für alle Anwesenden den Ton angebend. Er hielt sich nicht für berechtigt, an der Seite meines Vaters Platz zu nehmen, schien aber doch mit ihm und mit sich selbst auf so gutem Fuße zu stehen, daß er in liebenswürdiger Geistesabwesenheit aus dem Glase der alten Herren trank und es wieder auffüllte, so oft es ihm gutdünkte, was denn oft genug der Fall war, da der Claret alles Lob verdiente. Er hatte, wie er so hinter einem Vater stand, ganz die sorglose Haltung eines verderbten Pagen und war außerdem das Orakel der ganzen Gesellschaft.

Don Julian und Isidora saßen mit dem Ausdrucke tiefer Schwermuth neben einander. Das Glas Wein stand unberührt vor dem Kavalier, dessen Antlitz blaß und hager war, wie das eines Mannes, der alle seine Hoffnungen aufgegeben hat. Die Dame war noch immer schön, aber ihre Gedanken weilten nicht bei ihrem Verlobten. Religiöse Bedenklichkeiten waren einer unerwiederten Leidenschaft zu Hülfe gekommen und hatten dazu beigetragen, die schwache Flamme ihrer ersten Liebe zu ersticken. Mit edler Offenherzigkeit hatten sie sich bald gegenseitig erklärt und sich zugestanden, daß ihre Liebe aufgehört habe, während sie zugleich betheuerten, daß ihre verwandtschaftliche Zuneigung und Freundschaft gewachsen sey. Sie sehnten sich nach einer Veränderung, nach einem Ende ihrer Zweifel und ihres Elends, selbst wenn dasselbe das große Ende aller Dinge — der Tod seyn sollte.

Aber gegen diese mehr oder weniger wehmüthige Gruppe bildete eine einzige Person, deren Grinsen unerschöpflich war, einen schlagenden Gegensatz. Diese sprach sogar in ihrem Schlafe stets von den flüchtigen Visionen, welche im Traume ihr bedeutungsloses Gehirn durchzuckten, und wollte ihrer eigenen Versicherung gemäß, nur für zwei Dinge leben — pour l'amour et la bagatelle. Sie war in das ganze outré eines vollkommenen petit maitre ge-

kleidet — die wahre Karrikatur einer Karrikatur, die, weil sie nach dem Beispiele der Uebrigen nichts thun mochte, ihr Steckenpferd bestiegen hatte und darauf dem Teufel zuritt.

Die gedachte Person war der zweite Mate, unter dem Namen Auguste Epaminondas Montmorency bekannt — ein hochtönender Name und ohne Zweifel von ihm selbst erfunden — mais c'est tout égal. Der Mann gefiel sich einmal darin und würde sich ebendeshalb, weil er nicht sein eigener war, auf Tod und Leben dafür gewehrt haben. Er mochte ungefähr dreißig zählen, war groß und nicht von übler Statur, hatte aber ein höchst affenhaftes und fürchterlich häßliches Gesicht — am häßlichsten, wenn er so recht nach Herzenslust grinste, was er dann einen Ausdruck nannte. Doch er besaß ein Auge! — Welcher Angehörige der französischen Nation hätte dies nicht, natürlich die Blinden ausgenommen — und mit diesem Auge, in Vereinigung mit seinem Grinsen hielt er sich für unwiderstehlich. Wie er in diese Gesellschaft kam, mußte wohl jedem Andern, ihn selbst ausgenommen, als ein Wunder erscheinen; er hatte jedoch ein sehr bequemes Wörterbuch für alle seine Laster. Er war zu sehr Mann von Ehre, um durch Ausflüchte seine Theilnahme an der raubgierigen Verschwörung zu bemänteln, nannte sie aber bloß eine kleine Indiskretion; dabei bat er meinen Vater, seine Jugend zu bedenken und ihm um der Damen willen zu vergeben, deren Dienst er sich ohne Vorbehalt weihen wolle. Er hatte auf die Gesellschaft des Don Mantez verzichtet — sie war zu gemein — und bat deshalb, sich als einen privilegirten Gast betrachten zu dürfen, da er versuchen wolle, sich angenehm zu machen. Er bemerkte freilich nicht, wie sehr ihm seine Absicht fehl schlug — aber wie dem seyn mochte, seine Gesellschaft wurde geduldet, weil die armen Passagiere sie nicht zurückweisen konnten.

Als Zugabe zu alle dem muß ich bemerken, daß die Kajütenthüre stark verbarrikadirt und alle Männer bewaffnet waren. Auf

dem Tische konnte man stets Wein und Liqueur finden; doch auch an Eingemachtem, an Oliven und getrockneten Früchten fehlte es nicht, um den Appetit zu den gedachten Flüssigkeiten zu spornen. Die Gruppe wurde durch die beiden, etwas schlumpig aussehenden spanischen Dienstmädchen vervollständigt, welche auf dem Boden saßen und abwechselnd sich die Köpfe in den Schooß legten, so sich beharrlich mit der wohlbekannten iberischen Beschäftigung unterhaltend.

„Die Wechsel stehen furchtbar schlimm gegen uns, Mr. Watkins," sagte mein Vater, über die Achseln nach dem Gesichte des Londoners zurückblickend.

„Bitt' um Verzeihung, Don — ich bin kein Mister, bis ich mir die langen Frackzipfel wieder angeschiftet habe — einfach Watkins, wenn ich bitten darf — oder der Kürze wegen Will."

„Aber wie soll alles dies werden, Watkins?"

Man sieht, mein Vater und ich stellten zu gleicher Zeit genau dieselbe Frage, obschon wir uns in so ganz verschiedenen Verhältnissen befanden.

„Je nun, Sir, ich mache es mir und meinen Gefährten gerne komfortabel, weshalb ich's Euch sagen will, Herr, es wird gewiß darauf hinauslaufen, daß wir demnächst Alle ertrinken, oder daß Einer aus dem betrunkenen Gezücht das Schiff in Flammen setzt und uns verbrennt. Ist für uns aber weder Feuer noch Wasser bestimmt, so wird's auch kalter Stahl thun, indem dieses ausländische Gesindel an einem lustigen Abend toll wird und jeden Muttersohn von uns niedersticht — natürlich die Damen miteingeschlossen. Sollte sich's aber zutreffen, daß wir weder verbrennen, noch ertrinken oder erdolcht werden — ei, so verhungern wir, ehe noch fünf Monate um sind, so gewißlich, als Kalbfleisch für den Menschen gemacht wurde."

Aus zarter Rücksicht für die Gefühle der Damen war diese Unterhaltung absichtlich in englischer Sprache geführt worden.

„Und dies nennt Ihr komfortabel, Freund Watkins? Wahrhaftig, Ihr könnt selbst nicht an einen so unglücklichen Ausgang glauben.“

„Soll mich Gott holen, wenn ich's nicht thue,“ lautete die kurze, aber nachdrückliche Antwort.

„Wäre es aber nicht möglich, diese Bursche zum Arbeiten anzuhalten? Glaubt Ihr nicht, daß wir, trotz der Schwerfälligkeit dieses Schiffs, irgend einen civilisirten Hafen erreichen könnten?“

„Das freilich.“

„So beschwöre ich Euch bei der Sicherheit von uns Allen, sprecht, wie läßt sich dies einleiten?“

„Nein, 's geht nicht. Keine Seele an Bord, dem sie gehorchen wollen. Freilich, wenn Master Ardent hier wäre, so könnte er einige Fische zu braten haben — und doch — ich weiß kaum, was er zu thun vermöchte. Bei Leuten ohne guten Willen, die man nicht durch Furcht zur Arbeit zwingen kann, gibt es nur einen einzigen Hebel, der sie zu treiben im Stande ist — nämlich den Teufel.“

„Aber kümmern sie sich denn gar nicht um ihre eigene Sicherheit?“

„Kein Einziger. Jeder hat sein Ränzlein mit Euren schönen Dublonen gefüllt, und so lange Wasser und Mundvorrath reichen, verlassen sie sich eben auf das Kapitel der Zufälle.“

„Aber auf welche günstige Zufälle können sie überhaupt zählen?“

„Erstlich glauben sie nicht anders, als daß sie irgend ein Schiff anthun würden; sie gedenken dann, an Bord desselben zu gehen und dieses Fahrzeug da zu einem — hum — wie heißt doch das schwere Wort der Advokaten? — zu machen. Das einzige Vernünftige, was sie bis jetzt gethan haben, besteht darin, daß sie auf dem Stengenkopfe einen Ausluger halten. Ferner meinen sie, sie seyen nicht weit von einer den westindischen Inseln. Sobald

sie etwas der Art zu Gesicht bekommen — flugs greifen sie zu den Booten, und Jeder von den Spitzbuben denkt dann nur daran, wie er sich sein Vermögen sichern will, indem er sich von diesem Hooker losmacht. Am allerwenigsten aber beabsichtigen sie, in einen Hafen einzulaufen, wo sie Gesetze, große Perücken und einen Galgen finden könnten."

„Nun, Watkins, Ihr seyd ein schlauer Bursche und würdet Euch, wenn Ihr an der Stockbörse erzogen worden wäret, ein Vermögen gemacht haben. Es können Euch noch viele Jahre des Glückes vorbehalten seyn. Wir wollen uns nicht selbst aufgeben, und Gott wird uns nicht verlassen. Seht Ihr jenen eingebildeten Esel in dem grünen Schwalbenschwanzfrack? Von Mantez kann natürlich nicht die Rede seyn — aber könntet Ihr's nicht einleiten, daß die Leute ihm gehorchten?"

„Hilft nichts — hilft nichts, Sennor. Der Kerl hat drei Kisten von Euren Dublonen recht ordentlich bei Seite gestaut. Er würde ebenso wenig geneigt seyn, als die Uebrigen, es auf einem guten Hafen abzuheben — und außerdem lachen sie ihn nur aus."

„So übernehmt Ihr selbst das Kommando."

„Schlimmer und schlimmer in Anbetracht dessen, daß ich nichts von der Seefahrerkunst verstehe — und obendrein ein Ketzer bin. Freilich, wenn man den Sennor Zurbano dafür gewinnen könnte, denn der versteht's auf ein Mückenauge. Wenn man mir sagt, wo wir sind, so denke ich, ich könnte wohl den Schiffsschnabel in der gehörigen Richtung halten. Aber mag kommen, was will, John Espagnol soll nicht immer faullenzen dürfen, und zwar zuletzt scharfe Arbeit kriegen."

Zurbano, welcher einen großen Widerwillen gegen Monsieur Montmorency gefaßt hatte, wurde jetzt aus seinen ungewöhnlich tiefen Betrachtungen geweckt, zu ihrer Berathung beigezogen und von Watkins Ideen unterrichtet. Zum Glücke fand er aus seinem astronomischen Journale, daß der nächste Tag für eine Monds-

*

beobachtung ungewöhnlich günstig war, und der Londoner fühlte sich, trotz seiner geringen Geschicklichkeit, doch vollkommen im Stande, die Sonnenhöhe aufzunehmen und von dem Quadranten die Grade und Minuten abzulesen, sobald Zurbano Halt rief.

Mein Vater hatte sich oft Mühe gegeben, sich die auffallende Apathie dieses Mannes bei den obwaltenden großen Gefahren seiner Lage zu erklären, und fand jetzt einen Schlüssel dazu, der freilich seltsam genug war. Er bestand in zwei Punkten — einmal nämlich kümmerte er sich wenig darum, was aus ihm wurde, da er unter seinen übrigen Abneigungen in der letzten Zeit auch einen Widerwillen gegen sich selbst gefaßt hatte, und dann, daß er — Gott weiß, durch welchen geheimnißvollen Prozeß — aus einer Vergleichung seiner Nativität mit der des Don Mantez zu der Ueberzeugung gekommen war, er sey bestimmt, den gedachten edlen Spanier, nachdem er gehangen worden, zum Besten der Wissenschaft zu zergliedern.

Mittlerweile hatte Auguste Epaminondas tausend Thorheiten, die er für Galanterie hielt, an die Damen hingeredet; da sie jedoch bloße Thorheiten ohne ein Fünkchen versöhnenden Witzes waren, so wollen wir uns nicht bemühen, die Floskeln dieses großartigen See-Adonis aufzuzeichnen.

Und Mantez, der erbärmliche Mantez — verlassen und von Jedermann gemieden, schlich er auf dem Schiffe umher, auf welchem er Befehlshaber gewesen, gleich einem Aussätzigen aus der Gesellschaft gebannt. Er wurde allmählig in demselben Grade nachlässig gegen sein Aeußeres, als der zweite Mate das seinige mehr und mehr herauszuputzen bemüht war. Letzterer spazierte, so oft er dem Kapitän begegnete, in dünkelvoller Würde vorbei, hielt sich ein Riechfläschchen an die Nase, oder klemmte sich voll Ekel das gedachte Organ zusammen.

Er war in der That „gefallen, gefallen, gefallen von seiner Höhe,“ und es wäre weit besser für ihn gewesen, er hätte in dem

Gemetzel den Tod gefunden, da ihm dadurch wenigstens einige Monate unerträglichen Elendes erspart geblieben wären.

Nachdem die Besprechung in der Kajüte abgebrochen worden und die Sonne untergegangen war, begaben sich die Damen, von den Herrn begleitet, zu einer kurzen Lüftung auf das Hauptdeck. Dies war die Stunde des Triumphes für Auguste; er plapperte wie ein erzürnter Affe, sandte die Augen nach allen Richtungen und ließ unaufhörlich sein Grinsen mit Verbeugungen abwechseln. Bisweilen geberdete er sich sogar possierlich genug, um der tiefbekümmerten Donna Isidora ein Lächeln abzupressen. Während dieser wenigen denkwürdigen Gelegenheiten pflegte er auf den Zehen zu stehen, seinen Hals wie ein siegreicher Hahn auszustrecken, auf die Schwänze seines Frackes zu klappen und sich für mehr als übermenschlich glücklich zu erklären. Der Mann war für den Strick noch nicht reif.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Zwei von den Hauptpersonen dieser wahrhaften Geschichte thun, was die besten Autoren und Dichter schon in Verlegenheit gesetzt hat — sie stellen Himmelsbeobachtungen an. — Das Schiff bewegt sich wieder in richtigem Curse. — Die Mannschaft, welche zu träge für die Thätigkeit ist, muß sich an den Pumpen zu todt arbeiten. — Eine weitere Grabangelegenheit.

Zu ihrem großen Erstaunen sah am Mittag des anderen Tags die rebellische Mannschaft ihren Arzt und den Silberlöffel die Sonnenhöhe aufnehmen; aber ihre Ueberraschung steigerte sich noch mehr, als gedachte Personen Abends um vier Uhr sehr bedächtig eine Mondsbeobachtung anstellten.

Watkins wurde mit einemmale ein großer Mann. Als er sich

nach vorn unter die Spanier begab, drang man, obschon mit Zeichen vieler Achtung, auf's Angelegentlichste in ihn, er solle sagen, wo sich das Schiff befinde. Unser Freund verhielt sich jedoch geheimnißvoll und orakelhaft, denn er wünschte sie zuerst in Schrecken zu jagen, um sie sodann zur Unterwürfigkeit unter eine maßgebende Autorität zu bewegen. Er deutete übrigens darauf hin, daß sie irgendwo zwischen den Wendekreisen beharrlich an irgend einer Stelle stehen blieben, wo die kreisförmigen Strömungen stets stärker seyen als die Winde, und benützte diese Gelegenheit, um sie zur Thätigkeit zu spornen, indem er ihnen versicherte, es sey ihm ebenso wenig darum zu thun, als ihnen, das Schiff in einen Hafen zu bringen; er wolle sich übrigens bereitwillig ihnen anschließen, um an einem unbewohnten Orte an's Land zu gehen, der nicht hinreichend weit von den Sitzen der Menschen abliege, um sie dem Hungertode preiszugeben.

Da jedoch die Matrosen den vertraulichen Fuß, auf dem er mit den Passagiren stand, kannten, so hielten sie diese Andeutung für eine feindliche Hinterlist und antworteten ihm, sie zögen es vor, auf ein Schiff zu warten, an dessen Bord sie gehen könnten, um die Santa Anna ihrem Schicksale preiszugeben.

„Und so, meine Magnificos," rief der entrüstete Städter, „wollt Ihr also durchaus nicht arbeiten?" Die Erwiederung lautete una voce, sie seyen Alle geborene Hidalgos, obschon durch eine augenblickliche Noth gezwungen worden, das Gewand ihres Standes gegen Matrosenjacken umzutauschen; sie hätten übrigens nur des Geldes bedurft, um ihre rechtmäßige Stellung wieder einzunehmen, und da es ihnen hieran nicht fehle, so möge der Teufel arbeiten, wenn er wolle — sie wenigstens hätten keine Lust dazu.

Watkins versuchte nun die Sprache auf ihr neuerworbenes Eigenthum zu lenken, nur um sich zu überzeugen, in welchem Lichte sie selbst ihren Raub betrachteten; denn es fiel ihm nicht entfernt ein, daß er im Stande seyn könnte, sie zu einer Rückerstattung zu bewe-

gen, da dies ein Schritt gewesen wäre, gegen den sich sogar ehrliche Leute empören.

Sie nahmen übrigens in dieser Hinsicht eine — wie sie meinten — unangreifbare Stellung ein, indem sie erklärten, das Schiff sey bereits ein Wrack, gegen das sie keine Verbindlichkeiten mehr hätten; das Geld sey als eine ächte und gerechte Kriegsbeute gewonnen worden und gehöre ihnen ebenso gut, als dem Soldaten der Ertrag einer Stadtplünderung. Wehe den ehrlichen Leuten, wenn die Spitzbuben meinen, das Recht auf ihrer Seite zu haben.

Watkins entgegnete ihnen höhnend, er hoffe sie möchten tausend Jahre leben, um sich ihres so rechtmäßig erworbenen Eigenthums zu erfreuen, obschon er seine Ahnungen habe, daß die Sennores doch nicht ganz das müssige Leben fortführen dürften, auf welches sie zählten. Dabei versprach er ihnen mit dem Segen Gottes just soviel Anstrengung, als zur Erhaltung ihrer Gesundheit nöthig seyn dürfte — und vielleicht auch noch ein Bischen mehr. Die Hidalgos waren jedoch zu träge, um seinen Spott zu erwiedern, und legten sich ruhig zum Schlafen nieder, oder nahmen ihre Pfeifen auf.

Zurbano hatte sich überzeugt, daß das Schiff in einer Breite von achtzehn Graden achtundvierzig Minuten südlich, und ungefähr unter fünfundzwanzig Graden vierzig Minuten östlicher Länge stand. Er berieth sich deshalb am nämlichen Abend mit meinem Vater und vereinigte sich mit ihm dahin, daß ein West-Süd-West-Kurs der passendste seyn dürfte, da sie in dieser Weise nach Rio Janeiro oder doch in die Fahrstraße der englischen Ostindienschiffe kommen würden. Trafen sie auf eines der letzteren, so konnten sie sich für sicher halten und vielleicht auch auf vergeltende Gerechtigkeit zählen.

Watkins wurde über die besten Mittel befragt, um das Schiff unter Segel zu bringen; denn um sich ihrer Trägheit desto gemüthlicher erfreuen zu können, hatten die Spanier die Bramstengen auf das Deck heruntergeholt. Die drei Topsegel hatten seit Wochen halb beschlagen auf den Eselshäuptern gelegen, und die Oberbram-

segel waren gleichfalls aufgegeiet, jedoch nur höchst unvollkommen, so daß sie in bewunderungswürdiger Unordnung über die unteren Raaen niederhingen.

Watkins erklärte daher, daß Alles was geschehen solle, durch sie selbst ausgeführt werden müsse, und hatte hierin vollkommen Recht. Mr. Troughton, welcher nie verzweifelte, erwiederte hierauf, sie wollten sehen, was möglich sey, und lud auch Auguste Epaminondas ein, sich ihnen anzuschließen, was denn auch dieser Gentleman um der Damen willen zusagte. Der geringe Passatwind, welcher sich verspüren ließ, war günstig; mein Vater begab sich also der Anweisung des Londoners zufolge mit Zurbano, dem Barbier und dem zweiten Maten nach der Back. Die Damen erboten sich gleichfalls zur Mitwirkung, obschon ihre Dienste abgelehnt wurden.

Die paar Spanier, welche sich auf dem Decke befanden, sahen mit großen Augen und trägem Erstaunen zu, während sich die fünf Männer nach vorne begaben und vermittelst eines Takels nicht ohne große Mühe das Klüversegel setzten. Das Focksegel erforderte beziehungsweise viel weniger Arbeit; desto schwieriger wurde aber das Einschooten des Fockmarksegels, welches fast eine volle halbe Stunde in Anspruch nahm. Das Schiff war jetzt vor den Wind gebracht und kam rasch vorwärts. Der Schnabel stand freilich auf einige Striche hin nicht ganz richtig; aber die Santa Anna näherte sich doch wenigstens dem Hafen und durfte, wenn sie so fortmachte, darauf zählen, in die Straße der Indienfahrer zu gelangen. Watkins hatte sich vorgenommen, wenn er nichts Anderes zu thun hatte, seine Mußestunden dem Steuer zu weihen; aber freilich mußte, wenn ihn sonstige Beschäftigungen in Anspruch nahmen, das Schiff seinen Kurs selbst suchen.

Nach Ausführung dieses kleinen Manövers kehrte unsere Gesellschaft wohlgemuther nach der Kajüte zurück. Don Julian hatte an dem Matrosengeschäfte keinen Antheil genommen, sondern war zurückgeblieben, da die Damen eines männlichen Schutzes nicht entbehren

wollten. Nach einigen wirkungslosen Winken mußte man Monsieur Montmorency unverholen bedeuten sich zu entfernen, und nun verabschiedete sich auch der Silberlöffel, ersuchte aber zuvor meinen Vater, ihn später noch einmal einzulassen, damit er ihm mittheilen könne, wie es mit dem Schiffe gehe.

Er kehrte bald in großer Leidenschaft wieder zurück. Da den Spaniern das Benehmen der Kajütenpartie nicht gefallen wollte, so hatten sie sich soweit aufgerafft, um das Focksegel auf- und das Klüver herunterzuholen; auch das Fockmarssegel war wieder auf das Eselshaupt niedergelassen worden, und zum Schlusse hatten die Elenden die Steuerreepe abgehauen.

Die ganze Nacht über begab sich keiner von den Gentlemen zu Bette. Unter dem Beistand des Löffels versahen sie die Kajüte gut mit Mundvorrath und Wasser, brachten alle ihre Waffen in Ordnung und vervollständigten ihren Munitionsbedarf. Der nächste Tag entschwand wie gewöhnlich — Don Mantez hielt sich abgeschlossen, und die Mannschaft that sich im Sonnenscheine gütlich.

Am Abende sagte Watkins zu meinem Vater, er solle sich, welchen Lärm er auch hören möge, ja nicht stören lassen und auch die Damen zu beruhigen suchen, denn er dürfe sich überzeugt halten, daß Alles in Sicherheit sey. „Haltet nur Eure Thüren verbarrikadirt," fügte er bei, „und befürchtet nichts Schlimmes."

Gegen eilf Uhr befand sich der Silberlöffel allein auf der Hütte und unterhielt sich mit sich selber. Der Mond leuchtete mit aller seiner ruhigen Majestät auf ihn nieder. Watkins hätte sagen können: „o du silbernes Gestirn!" aber seine Gedanken nahmen nicht diese sentimentale Richtung, denn er schlug seine Hand auf die theerichten Leinwandhosen und rief:

„Ha, das Gewürm — es will also nicht arbeiten — es will nicht? Hat's je einen Aepfelverkäufer in Tothill-Fields gegeben? Wenn dies nicht der Fall ist, je nun, so sollen auch diese lausigten, schnurrbarttragenden Malifikanten nicht arbeiten — nein sie nicht,

Gott behüte ihre zarten kleinen Pfoten. Wir sind da in einer sauberen Bretull — Miau! eine Katze in einer Waschtonne ist ein Narr gegen uns. Ah! Mary East — Mary East — an alle dem bist Du Schuld. Aber ich will euch bearbeiten, ihr Vögel — laßt uns leben, so lang wir können, und ich stehe euch dafür, wir werden nicht sterben, ehe wir's ändern können. So, da geht's — ich denke sie haben sich's jetzt Alle hübsch gemächlich gemacht — kann nun vorderhand ein Bischen warten."

Watkins stieg nach dem Halbdecke hinunter und traf daselbst zuerst den wahnsinnigen alten Priester, der seine klägliche Runde machte und unablässige Verwünschungen ausstieß. Vergeblich suchte Watkins, ihn zur Ruhe zu bewegen — er erntete dafür nur die bittersten Flüche. Endlich beschloß er, ihn zum Gehülfen für seine Plane zu brauchen — ein Amt, für das er sich um seiner guten Lungen willen besonders qualifizirte.

„Alle Hände an die Pumpen! Es ist ein Leck gesprungen! Fünf Fuß Wasser im Raum — alle Hände, alle Hände an die Pumpen — ein Leck — ein Leck — ein Leck!"

Dieser furchtbare Ruf tönte laut in der schrillenden Stimme des Paters, der außer seinem Wahnsinne noch mit einer vollkommenen Wasserscheu behaftet war, durch die Nacht, worauf einer von den Elenden nach dem andern auf das Deck kroch, um mitanzuhören, daß sie Alle in kurzer Zeit schonungslos ertrinken sollten. Die Matrosen gingen nach unten und untersuchten den Sod — die schreckliche Ankündigung war nur zu richtig, und das Leck ließ mit jedem Augenblicke mehr Wasser ein. Die Kettenpumpe wurde gerichtet, und Jeder ging so rüstig an die Arbeit, wie es nur Leute thun können, denen es an's Leben geht.

Watkins klappte zuerst die Dreher an und schien sich gewaltiger als alle Uebrigen anzustrengen, aber plötzlich erklärte er, er habe sich die Schulter verrenkt, und wich aus der Reihe der Arbeiter. Sie bewältigten das Wasser ein wenig — nur sehr wenig, und nun er=

hielten die Leute, welche an den Pumpen entbehrt werden konnten, den Auftrag, nach dem Lecke zu sehen, ohne daß jedoch dasselbe aufgefunden werden konnte. Don Mantez und der Montmorency, welche den allgemeinen Schreck theilten, betheiligten sich auch eifrig bei der Arbeit. Sobald Watkins Alle so verdienstlich beschäftigt sah, machte er eine Schmerzgrimasse, ging fort und that sich ein.

Die Spanier müheten sich die ganze Nacht durch, und als der Tag anbrach, fanden sie, daß sie das Wasser etwa zur Hälfte bewältigt hatten. Um es nicht wieder überhand nehmen zu lassen, mußten sie sich in zwei Partieen theilen, von denen die eine für eine kurze Frist die Ruhe suchte, während die andere fortarbeitete. Die Santa Anna nahm sich mit ihrer Zwangsarbeit wie ein schwimmendes Gefängniß aus. Watkins fuhr fort, den Arm in einer Schlinge zu tragen, und man konnte bemerken, daß sich das Leck jedesmal, so oft ihn etwas in üble Laune versetzte, verstärkte. Damit steigerte sich natürlich auch die Arbeit um so mehr, da die Kajütenpassagiere sammt dem Wundarzte und dem Barbier einmüthig erklärten, sie seyen ihres Lebens müde und wollten es nicht verlängern, wenn sie's auch nur eine einzige Stunde Arbeit koste; sie seyen völlig bereit zu ertrinken, sobald es Gott und den Gentlemen an den Pumpen gefalle.

Achtundvierzigstes Kapitel.

Die Santa Anna macht einen großen Leeweg — kein Wunder, wenn Wind und Wellen treiben. — Die Fackel brennt oft am hellsten, wenn sie erlöschen will. — Unsere wehmüthigsten Betrachtungen sind nicht selten die heilsamsten.

Ich habe stets mit Bewunderung bemerken müssen, wie ungemein sinnreich der Mensch in einer gewissen Richtung ist — wenn es nämlich gilt, sich selbst und seine Mitgeschöpfe elend zu machen. Es liegt dabei wenig an dem Umstande, ob diese gottgleichen Kreaturen in die kleinen Sackgassen dicht bevölkerter Städte zusammengedrängt sind oder sich auf einem Jagdgrunde hetzen, der so groß wie ein europäisches Königreich ist und von etwa vierzig oder fünfzig scalpirenden Indianern bewohnt wird — die Verfolgung ist stets die gleiche, und Jeder thut sein Bestes, um den Andern einen Vorschmack von der Hölle zu geben, mag er nun an sie glauben oder nicht.

Das menschliche Herz ist verzweifelt schlecht, von Natur aus lügenhaft und ohne Wahrheit. Welch ein wunderbarer und großartiger Beweis von der wachsamen Sorgfalt einer wohlwollenden Vorsehung, daß dieses gemeine herrschsüchtige und kampfgierige Thier noch nicht erloschen ist! Freilich sind schon ganze Geschlechter, groß, zahlreich und vielleicht sowohl dem Körper als dem Geiste nach viel edler, als irgend eines, das jetzt existirt, durch ihre eigenen Laster ausgestorben; aber daß wir so, wie wir sind, noch bestehen, ist, glaube ich, einer der stärksten Belege für eine wunderbare und göttliche Einmengung.

Könnte ich wohl andere Ansichten unterhalten, wenn ich die Schrecken schildere, welche die Insassen der Santa Anna freiwillig auf ihre Köpfe herunterbeschworen hatten?

Fünf weitere, lange und — was die Elemente betrifft, herrliche Monate sind entschwunden — das unglückliche Schiff schwimmt noch immer als ein Spiel der Winde auf den Wellen umher. Ja, die Santa Anna ist noch flott, aber eben ein flottes Wrack, spärlich bewohnt von einer Gruppe blödsinniger, plappernder, schwacher Gerippe. Die Jungen sind grau und die Alten kahl geworden. Dennoch hält sich Jeder für reich und erwartet von der kommenden Sonne, die seinen welken Leib bestrahlt, sie werde ihm Rettung, Gesundheit und Glück bringen.

Dreimal hatte das alte Schiff lustig mit krachenden Rippen und unnatürlichem Getöse aus dem schwerfälligen Rumpfe vor dem Hauche des Orkans hingetanzt; es schien mit Leben beseelt worden zu seyn, denn es drehte sich, tanzte und sprang vorwärts, als wolle es mit den gewaltigen Winden in die Wette rennen. Die Geschwindigkeit war schrecklich, und Niemand wagte es, von den Bugen aus auf den gewaltigen Kampf des Wassers niederzuschauen. Die Decken waren verlassen und keine Seele vorhanden, um sich des gewaltigen Rennens zu brüsten. Doch nein — es war Einer da — ein verachteter Mensch — der entkommene Deportirte. Er hatte längst die Steuerreepe wieder ausgebessert, saß bei diesen furchtbaren Anläßen einsam und stolz die ganze, lange Nacht vor den Speichen, handhabte die Ruder und lenkte den wüthenden Kurs. „Vorwärts, vorwärts!“ schallte sein jubelnder Ruf, und der von Allen verlassene Mann hielt das ächzende Schiff stöhnend vor dem Winde. Er jagte seinem Schicksale nach und flüchtete sich aus der aushungernden Oede der Windstillenbreite. Sein Busen hob sich, während er allein die gewaltige Masse sammt den elenden Zitterern leitete, welche sich im Innern verborgen hatten. Alles, alles war ihm willkommen — er würde mit ebenso kaltem Blute den ungeheuern Babel auf den wankenden Fels, auf die Sandbank, oder durch den Kessel einer kochenden Brandung getrieben haben. „Vorwärts, vorwärts!“ rief er — und in ihrem welken, kindischen Alter gehorchte die alte Hexe edel — der

Sturm schien für sie nur ein schwelgerisches Mitternachtsgelage zu seyn.

Aber die Stürme waren entschwunden und hunderte von Meilen in der Flüchtigkeit eines zornigen Nordostes zurückgelegt. Niemand in diesem, dem Verderben geweihten Schiffe wußte oder kümmerte sich darum, wohin es ging. Die elenden Bewohner hatten viele Frevel begangen, und die Hand des Mörders war nur zu oft roth geworden von dem Blute eines Gefährten. Mehr als einmal hatte der rothe Lebenssaft, verspritzt durch den unerwarteten Stoß eines Meuchlers, den geselligen Tisch überschwemmt.

Nur siebenzehn von der unseligen Mannschaft waren noch am Leben — ausgemergelte Wesen, die in dem Sonnenschein umherkrochen oder mit den schwindenden Kräften um die faulen Reste des Mundvorrathes sich balgten, die ihnen noch übrig geblieben waren. Aber selbst jetzt noch wurde das am Busen gehegte Messer unaufhörlich geschwungen, und was dem Arme an Kraft gebrach, schien das hohle Auge voll teuflischen Hasses zu ersetzen.

Aber dies war nur ein Punkt zu dem I der Schrecken, welche sie gleich losgelassenen Dämonen bei Tag hetzten und bei Nacht in hundert häßlichen Gestalten umgaben. Selbst William Watkins hatte eine Art verabscheuenden Mitleids gegen sie gefaßt und längst aufgehört, den geringen Rest ihrer Kräfte dadurch aufzureiben, daß er sie zwang, sich an den Pumpen abzumühen.

Das gewaltige Schiff schien nicht nur vom Himmel, sondern auch von allen Erdenbewohnern, die auf dem Meere umherzustreichen pflegen, verlassen zu seyn; ein auffallendes Geschick mußte sie wohl zwingen, diese Arche des Elends und die verbrecherischen Elenden, die es barg, zu meiden.

Ja, ich war an ihrem Borde gewesen, und der Fluch meiner letzten Anwesenheit haftete auf ihr. Aber diejenigen, welche sich in dem Schiffe befanden, hatten eifrig ihre eigene Verdammniß gesucht

— sie hatten schrecklich gesündigt, aber auch schrecklich gelitten. Die früh Dahingestorbenen waren vergleichungsweise glücklich zu nennen.

Sollen wir noch ein wenig — nur noch ein klein wenig weiter gehen in der ferneren Schilderung des Elendes? Die Vorsehung hatte über die Leiden des Priesters den schützenden Mantel des Wahnsinns gedeckt. Er wußte nichts von seinem Zustande und irrte mit prophetischen Worten umher. Er achtete in Wahrheit nicht darauf, wo er sein Haupt hinlegen, oder was er essen sollte. Er nahm da einen Bissen, dort einen Bissen, stets die Gabe mit der bittern Versicherung einer ewigen Verdammniß belohnend, und als endlich die Bissen gar zu spärlich wurden, verweigerten ihm die Matrosen seinen Antheil ganz und gar. Er starb drei Monate vor dem gegenwärtigen Zeitpunkte unserer Geschichte. Das Licht vor dem Tabernakel war nie wieder angezündet worden, obschon sich einige Stunden vor seiner Auflösung die Lampe seiner Vernunft noch einmal erhellte.

Aber bis zum letzten Augenblick umspukte ihn die Furcht vor einem Grabe in der bodenlosen Tiefe des Wassers. Meine Eltern, Don Julian, Isidora und der grämliche, zerstreute Zurbano standen während seiner letzten Augenblicke in der Nähe; er wandelte jetzt seine Fluchworte in Segen um und schien in der That zum erstenmale der Mann Gottes zu seyn. Sogar Zurbanos finsteres Gesicht gewann einen Zug von Innigkeit, und die Muskeln um seinen Mund bebten, als ihn der Sterbende mit der Wärme eines Bruders ermahnte, seinem Unglauben zu entsagen und bei der Religion seine Zuflucht zu suchen — gleichviel, welchen Namen sie tragen möge, wenn sie nur den Urquell der Versöhnung zur Grundlage habe. Diese plötzliche und aufrichtige Freisinnigkeit machte einen tiefen Eindruck auf Alle, namentlich aber auf meine Mutter, die von Stund an vielleicht eine schlechtere Katholikin, dafür aber eine um so bessere Christin war.

Diese unerwartete Liebesfreundlichkeit, welche nicht eine Spur

von Bigotterie in sich trug, wirkte dermaßen auf den Silberlöffel, daß er sagte:

„Mit Gunst, Euer Hochwürden, wenn es Eurem guten Herzen wohl thut, so soll die Kerze vor der kleinen Dame wieder wie eine Fackel brennen; auch weiß ich, wo ein Fläschlein vortrefflichen Oels zu finden, wenn Euer Hochwürden sich damit salben will, damit Ihr wohlbehalten den Fingern eines kleinen Teufels entwischt, der boshaft genug seyn könnte, Euch nach Eurer kleinen Hölle — Fegfeuer, glaube ich, nennt Ihr's — herumholen zu wollen."

„Nein, mein guter Freund; alle diese Dinge erscheinen mir jetzt nur als leere Eitelkeiten. Wenn ich vor den Herrn trete und meine Rechte flehend nach seinem Richterstuhle ausstrecke, so glaube ich nicht, daß er sie nach den Spuren von ein wenig Oel untersuchen wird; und was die Kerze betrifft, so hätte eine allenfallsige Wunderkraft des Bildes, wenn es gewollt hätte, dieselbe selbst brennend erhalten können. Die Salbung, der ich jetzt am meisten benöthigt bin, ist die der frommen Gedanken, und das Licht muß das Licht der Versöhnung seyn, durch die dem ganzen Menschengeschlechte Rettung zu Theil wird. Aber glaubt nicht, mein wohlwollender Freund, daß ich als ein Abtrünniger sterbe, denn ich wünsche geläutert in dem Schooße meiner Kirche zu ruhen. Jetzt habe ich nur noch einen einzigen Wunsch auf dem Herzen — kommt ein wenig näher zu mir, Watkins, denn ich fühle, daß meine Stimme schwach wird."

„Ich verstehe Euer Hochwürden vollkommen."

„Selbst durch den Nebel, den Gott in seinem Erbarmen kürzlich über meinen Geist zu schicken beliebte, habe ich bisweilen bemerkt, daß nur in Euch noch die Klugheit der Schlange zu existiren scheint. Mein Gebein schaudert vor einem wässerigen Grabe — laßt es auf dem Lande niederlegen — gleichviel an welcher Stelle, aber wo möglich in geweihtem Boden. Es ist kein Vorurtheil der Bigotterie, meine Freunde, sondern ein Sehnen des Anstandes. Ja,

laßt mich in der Erde begraben — wie dürr der Sand oder wie unfruchtbar der Felsen auch sey — Alles ist mir tausendmal lieber, als in der kalten Tiefe des Wassers zu schweben."

Und schon der Gedanke daran machte ihn dermaßen zittern, daß Alle für eine Weile dachten, die Seele habe ihren Abschied genommen.

Als Watkins bemerkte, daß der Sterbende noch bei Besinnung war, redete er ihn mit stotternder Stimme folgendermaßen an:

„Fürchtet nichts, hochwürdiger Herr. Jeder hat seine Liebhaberei — ich will das Sprichwort nicht wiederholen, denn in einem so ernsten Augenblick ist es nicht am Orte. Fürchtet nichts, hochwürdiger Herr — wenn das Schiff trockenes Land anthut und der Silberlöffel, wie sie mich nennen, noch Athem genug in seinem Leibe und Kraft genug in seinem Arme hat, so wird er Euch ein nettes, gemächliches Grab machen — Euch auch eine Decke dazu geben und vier Fuß warmer Erde über Euch aufhäufen, um die Kälte von Euch abzuhalten — na, vielleicht sieht man auch eines Tags eine Blume oder so etwas über Eurer Leiche aufsprossen."

„Ich danke Euch — nehmt meinen Segen dafür."

„Laßt das gut seyn, Vater — beruhigt Euch — sobald der Athem aus Eurem Körper entwichen ist, will ich Euch nach schiffsgerechter Bristoler Manier wie einen Seemann in Eure Hängematte nähen und Euch irgendwo hinstauen, wo Euch die Feuchtigkeit nichts anhaben kann und auch die Ratten nicht im Stande sind (zum Geier mit ihrer Unverschämtheit), an Eurem großen Zehen zu nagen. Zum Geier mit ihrer Unverschämtheit, sage ich noch einmal, denn sie wollten letzthin mir, einem lebendigen Individuum an die Waden! Nun, Euer Hochwürden kann jetzt ruhig und wie ein Christ sterben."

Diese seltsame Versicherung, welche in einem noch seltsameren Gemisch von Spanisch und Englisch ausgedrückt wurde, schien eine

beruhigende Wirkung auf den Sterbenden auszuüben, der bald nachher ohne einen weiteren Laut im Frieden seinen Geist aufgab.

William Watkins hielt Wort. Er nähte die Leiche sorgfältig in eine Hängematte, zog sie nach dem großen Mars auf und legte sie in die Marskiste, wo sie vorderhand ruhig verblieb.

Neunundvierzigstes Kapitel.

Ist lang und bedarf deshalb einer kurzen Vorrede. — „Zwischen Lipp' und Bechers Rand steht noch manche Scheidewand."

Wir müssen nun mit wenigen Worten die Lage der ursprünglichen Veranlassung zu allen diesen Schrecken berühren — ich meine die Lage des Don Rodrigo Mantez, Kommandeurs der unkommandirten Santa Anna. Es gibt keine größeren Unterschiede in den Attributen des individuellen Menschen, als in den Eigenschaften, welche ihn befähigen, Schmerz zu fühlen. Auf die Einen machen die schwersten Leiden nur einen geringen Eindruck, und Andere nehmen sich unbedeutende Mißgeschicke höchst schwer zu Herzen.

Ein alter Philosoph hat gesagt, der körperliche Schmerz sey das Unerträglichste von allen Uebeln. Man muß ein großer Philosoph seyn und eine fast unbegreifliche Geistesreinheit besitzen, um dies glauben zu können. Die Qual eines Uebels steigert oder mindert sich je nach der Empfänglichkeit des Mediums, durch welches es seine Thätigkeit äußert.

Der Träge muß stets die Ansicht unseres Philosophen theilen, daß ein körperliches Weh das Unleidlichste sey. Hieher gehören auch die Memmen und gemeine Seelen. Sie ließen sich lieber an dem

Pranger verhöhnen, von dem Henker anspeien oder ihre Eltern mit Ehrlosigkeit brandmarken, als daß sie ein rundes Dutzend von der neunschwänzigen Katze hinnähmen. Für solche Geschöpfe ist freilich körperlicher Schmerz das größte Uebel. Ein Gleiches mag auch, wie ich zuvor gesagt habe, obschon aus einer ganz andern Ursache, bei einer sehr reinen Seele der Fall seyn, da bei ihr ein übermäßiger geistiger Schmerz keinen Zugang finden kann. Alle Thüren sind verrammelt, denn Religion, Frömmigkeit und ein gutes Gewissen stehen an jeder Oeffnung Wache. Sie kann nicht einmal die Verbrechen, die Andere begehen, begreifen, weshalb ihr Gewissensqual und jedes Gefühl, das einen tödtlichen Stachel in sich birgt, unbekannt ist. Sie hat nichts zu fürchten, als physisches Leiden, und kann wohl wegen ihrer Unfähigkeit, andere kennen zu lernen, behaupten, daß „körperlicher Schmerz das unerträglichste Uebel ist." So treffen die Extreme zusammen, und der Edle wie der Erbärmliche bekennen sich zu demselben Glauben.

Aber lassen wir den Stolzen, den Leidenschaftlichen und den Rachsüchtigen sprechen — hört auf die schrecklichen Worte des Schuldbewußtseyns — oder auch nur auf das Rasen eines beraubten Geizhalses. Welche scharfsinnig erfundene Folter vermöchte ihnen einen ähnlichen Schmerz beizubringen? Mit triumphirender Freude würde vielleicht der Mörder nach dem Rade eilen, wenn er seine That ungeschehen machen könnte, und sogar der schmutzige Zusammenscharrer von Gold ließe lieber Verstümmelung und Amputation über sich ergehen, als das bittere Leid, sich nur von dem kleinsten Theile seines ihm nutzlosen Quarkes zu trennen.

Nach diesen Betrachtungen kann ich — und wohl auch der Leser einigermaßen denken, welcher Schmerz unabläßig an dem Herzen des Don Mantez fressen mußte, welches jeder geistigen Qual so offen dalag. Er war stolz und jetzt ein Gegenstand der allgemeinen Verachtung, die man nicht einmal vor ihm bergen mochte. Dem Ehrgeize hatte er seine unsterbliche Seele geopfert, sich selbst

zu einem vielfachen Mörder gemacht, aber dadurch nur Schande und Schmach auf sich gehäuft. Er war habsüchtig und sah jetzt den ganzen Gewinn, für den er Alles gewagt hatte, in den Händen derjenigen, die er für die Schlechtesten unter den Schlechten gehalten. Und sogar diese verachteten ihn jetzt.

Auch in einem Punkte, wo der Mann am wenigsten Geringschätzung ertragen kann, sah er sich verschmäht — verschmäht in seiner Liebe. Aber trotz dieser ganzen Schaar herzzerreißender Empfindungen lebte doch noch sein leidenschaftlicher Durst nach Rache. Dieser war die ganze Stütze seines Daseyns — Alles, was ihm geblieben war, um seine memmenhafte Seele in ihrem welken Körper festzuhalten.

Er blieb fast unausgesetzt in seiner Kajüte unter der Kampanje eingeschlossen. Niemand suchte ihn dort auf, und wie ein schmutziges, feiges Raubthier stahl er sich nur Nachts hinaus, um Nahrung und Wasser zu suchen. Dies wiederholte er bloß nach langen Zwischenräumen, da er sich stets für viele Tage versah, und die Wenigen, welche ihm bei diesen seltenen Gelegenheiten begegneten, fluchten ihm oder mißhandelten ihn mit Fußtritten, da sie ihm ausschließlich alles erduldete Elend zur Last legten. Der Mannschaft war er ein Dorn im Auge und ein Gräuel.

Von dem Zustande meines Vaters in jener Periode will ich nicht viel sagen. Ein ruhiger, possierlicher Kleinmuth hatte sich seiner bemächtigt. Er aß, trank und wurde auf eine recht trübselige Weise scherzhaft. Seine Bücher mochte er nicht mehr untersuchen: er hatte auf jedem Blatte seines Hauptbuches die Bilanz gezogen und auf die Debitseite mit großen Buchstaben die Worte: „Dr. den widerlichen Zufällen an Bord der Santa Anna," geschrieben, ein Posten, der just die ungeheure Bilanz auf der Gläubiger-Seite, sein ganzes Vermögen, deckte und so Alles ausglich.

Er hatte mit der Zeit eine wunderbare Zuneigung zu dem Silberlöffel gewonnen, mit dem er sich jetzt nicht nur unterhielt,

sondern auch speiste und trank. Er betrachtete ihn als einen Schelm, obschon nur in ganz bescheidener Weise, der vielleicht triumphirend Einen um ein Sechspencestück betrog, aber gewissenhaft ehrlich blieb, wenn man ungezählte Tausende seiner Obhut anvertraute. Ich glaube wahrhaftig, daß mein Vater ohne die Nasenstüber, welche dieser angenehme Deportirte seinen Gefühlen gab, der Summe seines Unglückes erlegen wäre. Um sich die Zeit zu vertreiben, hatte der Löffel meinen guten Vater zu einem Adopten des Damenbretts gemacht und ihn in alle Geheimnisse der Fingerhutkünste eingeweiht. Er war nicht nur unterhaltlich, sondern gerieth sogar in's Feuer, wenn er die Messen von Croydon und Westend schilderte, und sprach mit gebührender Verachtung von dem gemeinen kleinstädtischen Bartholomew-Jahrmarkte. Dann kam wieder die Geschichte seiner Liebe zu Mary East, und Watkins war stets am unterhaltlichsten, wenn er sentimental wurde.

Außerdem leistete er auch der ganzen Kajütengesellschaft die wesentlichsten Dienste. Man wußte nicht, wie es ihm möglich wurde, aber er blieb stets in voller Muskelkraft und ging ohne Unterlaß mit ein paar geladenen Pistolen, die recht augenfällig in seinem Gürtel stacken, umher. Man fürchtete ihn sehr, weshalb er denn auch ziemlich Gehorsam unter der jetzt halbverhungerten Mannschaft fand. Er trotzte ihren Messern und hatte Sorge dafür getragen, alles brauchbare Schießpulver selbst in Besitz zu nehmen. Die ganze Macht des Schiffes hätte jetzt den Staatskajüten nichts mehr anhaben können.

In Betreff der Lebensmittel hatte er gleichfalls vorsorglich gewirthschaftet, denn obgleich die Santa Anna bereits sechs Monate sich auf den Wellen hin- und hertrieb, war doch die Kajüte gut mit Mundvorrath versehen. Er speiste mit der Familie, welche ihn wie einen Verbündeten und auf dem Fuße der Standesgleichheit behandelte.

Von einer ruhigen Mutter habe ich nur wenig zu sagen. Von ihrer religiösen Schwärmerei und dem festen Glauben an

die Sicherheit ihres Sohnes gehoben, nahm sie alles Mißgeschick so freudig dahin, wie eine Buße, welche ihr ein geachteter Beichtvater auferlegte. Eine stille Ergebung lächelte stets auf ihrem Antlitz. Es war ein Trost, sie anzusehen, und ein Entzücken, Zeuge zu seyn, wie sie über die Scherze ihres Gatten lächelte; sie freute sich über seine Zufriedenheit, obschon sie kein Wort davon verstand, da die Witze gewöhnlich in englischer Sprache abgefeuert wurden.

Don Julian war dahingeschwunden wie ein eingesperrter Falke. Er hätte groß seyn können im Handeln, aber im Leiden war ihm dieß unmöglich. Seine Wunden, welche weit schwerer gewesen, als die meines Vaters oder des Silberlöffels, waren nur langsam geheilt. Er befand sich stets in einer sehr reizbaren Stimmung und quälte dadurch nicht nur sich selbst, sondern auch Andere. Hin und wieder erfaßte ihn die Grille, in die Abgeschiedenheit des Don Mantez einzubrechen — zu keinem bessern Zwecke, als um eine Operation zu wagen, die ihm das Leben gekostet haben würde, denn Montez war durch und durch ein Meuchelmörder. In einer solchen Geistesstimmung und unter derartigen Umständen konnte ein Liebesverhältniß nicht gut gedeihen. Er verständigte sich mit Isidora über den Fall, und soweit Leidenschaft in Frage kam, waren wirklich beide recht verständig geworden.

Im Anfang war Isidora schnell und furchtbar dahingewelkt, erholte sich aber gegen den Schluß ihrer Haft in dem unseligen Schiffe auf eine überraschende Weise. Ihre Gestalt war nicht mehr hager und gebeugt; auch hatten ihre Wangen wieder Einiges von dem früheren reichen Roth gewonnen. Sie kokettirte mit dem Silberlöffel, obgleich dieses nützliche Werkzeug nie ihren Lippen nahe kam, und machte sich's zu einer Lust, Monsieur Auguste Epaminondos zu necken. Außerdem pflegte sie den armen Julian, behandelte ihn während seiner mürrischen Laune mit Schonung und zankte sich mit ihm, so oft er vernünftig war. Sie unterhielt sich

viel mit meiner Mutter und that dergleichen, als verstehe sie die Scherze meines Vaters.

Mit Sennor Zurbano schien sie jedoch ein festeres Bündniß zu knüpfen. Sie schraubte ihn unbarmherzig mit seinen Abneigungen, und forderte ihn heraus, auch gegen sie eine Antipathie zu fassen. Das konnte sie freilich ohne Gefährde thun. Zum Danke für die glücklichen Stunden, welche sie ihm bereitete, würde er sie bereitwillig in der Chemie unterrichtet und tief in die Physiologie eingeführt haben, aber sie wollte nichts davon wissen. Dagegen interessirte sie sich um so angelegentlicher für die Astrologie — nicht daß sie an dieselbe geglaubt hätte, aber es war so angenehm, in einer so gefährlichen Lage sich durch die Aussicht gesichert zu fühlen, daß Mantez gefangen und durch Zurbano secirt werden würde. Da nun Zurbano drei theure Eide geschworen hatte, er werde die Gliedmaßen des Elenden zusammenfädeln, wenn sie wohlbehalten am Ufer wären, so lag in dem Galgengesichte des vormaligen Commandeurs eine angenehme Sicherheit, an welcher die Dame mit Gier haftete.

Aber dieß ist die sonnige Stelle — die einzige sonnige Stelle in dem Gemälde, denn überall sonst herrschte grenzenloses Elend in dem Schiffe. Zwei Horden von Wesen, die einen wirklich und die andern imaginär, begannen nun die Santa Anna zu überlaufen und der unseligen Mannschaft zu Leibe zu gehen. Ratten von ungeheurer Größe und Wildheit, die sich in einer fast wunderbaren Weise vervielfältigt hatten, und Schaaren von Gespenstern umspuckten nach Einbruch der Nacht jede Stelle und jeden Winkel. Die eingebildeten waren die schlimmsten Quäler; denn wenn es zum Aeußersten kam, so konnte man doch die Ratten verzehren, aber was ist mit einem Geiste anzufangen? Ein guter Priester kann ihn vielleicht erlösen, aber man ist nie im Stande, eine Mahlzeit aus ihm zu machen, da er den Hunger allein dadurch zu stillen vermag, daß er die Leute zu todt ängstigt.

Sogar der Skeptischste der Skeptiker, den man zu keinem andern Glauben, als zum Glauben an die Astrologie bewegen konnte, mußte zugestehen, daß er bei nächtlicher Weile bisweilen ein seltsames, unnatürliches Getöse vernehme. Insekten von so ungeheurer Größe, daß sie zu einer höheeen Classifikation berechtigt schienen, machten dem Menschen den Besitz des unteren Deckes streitig; auch zeigten sie sich in solcher Unzahl und unter so seltsamen Gestalten, daß Zurbano neue freiwillige Formationen zu argwöhnen begann und die Santa Anna im Begriffe war, der Tummelplatz einer frischen, garstigen Thierwelt zu werden. Die trostlose Einbildungskraft der wenigen überlebenden Matrosen hatte eine andere Erklärung für diese Erscheinungen — sie glaubten nämlich fest, die Seelen ihrer ermordeten Schiffsgefährten hätten solche Gestalten annehmen müssen, um in denselben ihr Fegefeuer zu erstehen.

Watkins lachte im Geheim über alles dies, während er den ungereimten Glauben nach Kräften zu ermuthigen bemüht war. Er haßte das ganze Gesindel mit nicht erlahmender Feindschaft und mit einem Grimm, welcher der Partheigänger eines Religonskrieges würdig gewesen wäre.

Noch immer rollte das massige Fahrzeug weiter, träge auf den Wellen einherstampfend. Endlich kam eine kleine Brigg in Sicht. Das gab nun ein Gewühl auf dem Schiff! Augenblicklich wurden Nothsignale angefertigt und überall aufgehißt, wo sie möglicherweise gesehen werden konnten. Die Gesichter glühten — die Glieder zitterten — und mit einemmale wurden nach vielen schwülen Tagen des Müßiggangs die Spanier thätig. Jeder bereitete sich auf sein Mährlein vor und verbarg von den ungesetzlich gewonnenen Schätzen soviel wie möglich an seinem Leibe. Koffer wurden mit doppelten Stricken umwunden und die Säcke zum Platzen vollgestopft. Jeder sah seinen Friedenstagen entgegen und hatte das Auge auf irgend einen Lieblingswinkel des Landes geheftet; die Tage der häuslichen Herrschaft sollten beginnen, und sie hofften, in Glück, Frieden und Wohlstand zu Grabe zu gehen.

Don Mantez kroch aus seinem Schlupfwinkel heraus und zeigte in seiner Miene die Autorität, die er jetzt noch nicht anzunehmen wagte. Er erging sich in dem süßen Traum, nach einer kurzen Stunde die widerspenstigen Gemüther, welche sich gegen ihn empört hatten, zum Gehorsam gebracht zu sehen. Jeder mußte seinen Raub wieder herausgeben, und der ganze Reichthum des Schiffes — oder wenigstens fast der ganze — sollte an ihn fallen.

Er hatte bereits seinen Bericht über den Stand der Dinge vorbereitet. Seine Passagiere hatten einen Theil der Mannschaft bestochen und sich mit diesen Verräthern meuterisch gegen ihn erhoben. Zuverläßig mußten in dem Schiffe, das so rasch auf sie herunterkam, Vorgesetzte seyn, und seine Sache war zugleich auch die Sache eines Jeden, der ein Kommando behauptete. Stolz trat er auf den Hackebord. Er hatte sich abermals mit allen seinen Kapitänsauszeichnungen bedeckt und seine beste Uniform angezogen (wir haben nämlich schon früher bemerkt, daß er das Offiziers-patent der spanischen Marine besaß); die Epauletten blinkten auf seinen Schultern und sein ungeheurer Eckenhut schwankte anmaßend in dem Winde.

Kein Mensch dachte damals an die gekränkten, lange beschimpften und viel gefährdeten Beraubten. Alle hatten sich vorgenommen, die Passagiere, die Eigenthümer der Schätze und des Schiffes zu verlassen und sie — wenn es nicht anging, sie an Bord der zerfallenden Santa Anna ihrem Verderben preiszugeben — entweder nicht anzuerkennen oder der Verbrechen zu zeihen, die sie selbst begangen hatten. Bei dieser eigenthümlichen Sachlage verließ sogar der galante, zierlich gekleidete Auguste Epaminondos Montmorency die Partie, welche sich rühmen konnte, die Damen zu ihren Mitgliedern zu zählen. Seine ganze Aufmerksamkeit war einem recht festen Zusammenschnüren dreier großen, festen und schweren Kisten geweiht. Nachdem er dieß besorgt hatte, schaffte er sie, zum Aufbruch bereit, nach der Laufplanke und wartete daselbst, das Ganze

in zurückgelehnter Haltung mit seiner phantastisch geputzten Person bedeckend.

Der Silberlöffel war dagegen ein ganz anderer Man als der Montmorency. Er hatte nichts von dem Gelde angerührt — ja noch nicht einmal sein Salair an sich genommen, denn er erwartete seine Belohnung von der Zukunft. Noch immer hing er treulich an unserer Familie, die keine Schätze zu bergen und nichts hatte, um die herankommenden Fremden zu bestechen, als die einfache Geschichte des erlittenen bitteren Unrechts. Aber die Hoffnung röthete ihre Wangen. — Sie stießen ein kurzes Dankgebet aus für die so nahe Rettung, und sahen mit Zuversicht glücklicheren Tagen entgegen.

Es ist Nachmittags vier Uhr — noch immer drei gute Stunden Tag und der Augenblick der Rettung nahe. Das kleine, aber festgebaute Fahrzeug kommt ritterlich herunter. Es sind nur Wenige zu retten, und tumultuarisch klopft das Herz in eines Jeden Busen! Sie sind in das Takelwerk geklettert — einige kühnere sogar nach den Fock- und Besanmarsen hinaufgestiegen. Dem großen Marse nähert sich Niemand, dem die Leiche des alten Priesters hält dort seine Wache. Man glaubt, er werde am Ende doch ein wässeriges Grab finden, denn wer möchte sich wohl mit einigen modernden Knochen belästigen?

Die Leute von der Brigg haben die Santa Anna bemerkt und sehen noch immer nach ihr aus. Es ist augenscheinlich, daß den Fremden die Außenseite des Schiffes nicht gefällt. Ein Segel nach dem andern wird herabgenommen, und, o Gott! die Nacht kommt schnell heran. Sind denn dort lauter Steinherzen?

Zweifel und Grauen beschleicht die Spanier — die Brigg hält nicht länger auf sie ab — sie legt bei, und man kann deutlich sehen, wie ihre Offiziere das ungeheure Wrack durch ihr Fernglas betrachten. Es ist augenscheinlich, daß sie aus einer so großen und verdächtigen Ruine nichts zu machen wissen. Sie bemerken seltsame Erscheinungen — parasitische Pflanzen schlingen

sich durch das zerrissene Takelwerk, und der grüne Schleim der Vegetation bedeckt ihre Seiten.

Und dann ihre Insaßen — so abgezehrte Gestalten — so bleifarbige Gesichter! Es ist augenscheinlich, daß sie mit Vorsicht handeln wollen — die Pest kann an Bord seyn — die Mannschaft ist vielleicht zahlreich und hält sich verborgen — möglich, daß alle die ausgesteckten Nothsignale nur ebenso viele Köder sind. Es ist nöthig, hier vorsichtig zu Werk zu gehen.

Ueber diese herzlose Zögerung geräth die sehnende Mannschaft außer sich — die Matrosen werfen ihre Arme wild in die Luft und geberden sich wie Wahnsinnige; aber zur Antwort auf diese ungestümen Demonstrationen entfaltet sich nun das amerikanische Banner, majestätisch in der Brise wehend, an dem Gaffelende.

Dies scheint nur wenig besser, als Hohn zu seyn. Wozu bedurfte es auch aller Zeichendiplomatik? Waren sie nicht in Noth — waren sie nicht Mitchristen und Matrosen? — Hatten sie nicht selbst die englische und spanische Flagge halbmasthoch aufgehißt — die englische zum Zeichen der großen Noth umgekehrt?

Statt ihnen mit offenen Armen entgegenzueilen, um den Hungrigen Nahrung, den Kranken Arznei und Allen Rettung zu bringen, bewaffnen sie sich sogar — die Enterpiken glänzen auf dem Deck, und durch das Takelwerk sieht man die Säbelklingen blitzen, deren Schneide der bedächtige Enterer prüft.

Die Zeit schleicht dahin, und die rothe, durstig aussehende Sonne berührt den Horizont. Es ist Neumond, und die Dämmerung währt in jener klaren Atmosphäre nur einige Minuten. Berathen sie sich wohl mit einander? — Nein, endlich scheint ein großmüthiges Gefühl die Oberhand zu gewinnen. Sie haben deutlich entdeckt, daß Frauenzimmer — Damen an Bord sind. Sie sahen, wie anmuthige Arme ihnen entgegenwinkten und die weißen Zeichen des Friedens flattern ließen. Wer kann einer weiblichen Bitte widerstehen? Die Brigg zögert nicht länger — sie füllt

ihr großes Marssegel und hält langsam auf den massenhaften zerbröckelnden Rumpf ab.

Eilt, eilt — es ist keine Zeit zu verlieren — die Wunder der Tiefe sind mannigfaltig! Es ist schon zu lang gezögert worden, denn zum erstenmal seit der Abfahrt von Barcellona steigt, wie durch Zauberei in's Daseyn gerufen, eine dichte Nebelbank auf. Die Dünste ziehen aus dem Lee näher, scheinen sich gegen den Wind zu bewegen und hüllen die Santa Anna ein, wie in ein Leichentuch. In demselben Augenblicke fällt der Schleier der Nacht mit einem übernatürlichen Schwarz nieder; der Wind hat plötzlich nach dem entgegengesetzten Striche des Kompasses umgeschlagen, sich zu einem Bö gesteigert und stürzt ungestüm über die Oberfläche der sich hebenden Wellen hin.

Nie zuvor war eine so plötzliche, tiefe Finsterniß eingetreten. Die herannahende Brigg mußte ohne Zweifel zurückgeworfen worden seyn, und die beiden Schiffe trafen nicht mehr zusammen. Die Matrosen jenes schmucken Amerikanerschiffes mochten sich wohl manche seltsame Mähr von dem gewaltigen Rumpfe erzählen, den sie so weit in den südlichen Breiten getroffen. Sie hatten das zerrissene Takelwerk, die moosbedeckten Seiten, die verschieden gestellten Raaen, die zerfetzten Wimpel und die durchlöcherten alten Segel gesehen, welche in phantastischen Guirlanden niederhingen. Aber das Wunder war am größten, wenn sie auf die hagere, gespenstische Mannschaft zu sprechen kamen. Sie bestand aus Geistern — denn hätten sie nicht unter Anderen einen Pariser Stutzer bemerkt, der mit hellgrünen Pantalons und himmelblauem Frack auf dem Deck einherspazierte, des Mannes in dem vollen Putze einer neuen Seeuniform gar nicht zu gedenken? Dann die schönen Damen mit Armen so weiß, wie sie bei Menschen sonst nicht zu sehen, und alte Gentlemen mit gepuderten Perücken und Brillen — nein, was konnte das Schiff anders seyn, als ein Tummelplatz für verdammte Geister?

Ist der Zuhörer nicht überzeugt? Was wird er dann sagen, wenn er den ehrlichen alten Matrosen sich zu einem Eid auf seine Familienbibel erbieten hört, — wohl gemerkt, er ist ein religiöser Mann und hat seine junge Familie gut erzogen — daß er mit seinen eigenen Augen das Schiff in einer schwarzen Rauchwolke habe verschwinden sehen — „und in demselben Augenblicke, als es fort war, blies Euch solch' ein Sturm!"

In dieser Weise wurden viele Konvertiten für den Glauben an das Gespensterschiff gewonnen, und gute Matrosen betrachteten den fliegenden Holländer nicht länger als ein fabelhaftes Ding.

Auf der Santa Anna erscholl ein langes, klägliches Geheul der Verzweiflung, als der Nebel alle Hoffnung ausschloß. Die Matrosen fühlten nicht den plötzlichen Sturm — sie schrieen, fluchten, weinten — und dann schrieen sie wieder. Aber alle ihre Mühe war vergeblich, nutzlos ihr Weheklagen.

Mantez warf sich vor dem Hackebord nieder und stieß seine Stirne gegen das Deck. Er wagte nicht, länger zu hoffen, denn sogar Wunder mußten auftreten, um sich gegen ihn zu verschwören. Ja, es war vorbei, und er durfte nicht erwarten, mit der ewigen Gerechtigkeit zu temporisiren. Nie sollte er wieder in den Kreis der Civilisation kommen, und es bot sich ihm keine Gelegenheit, seine Sünden zu bereuen und mit dem gestohlenen Gelde den allmächtigen Priester zur Absolution, zur Versicherung einer kurzen Fegefeuerdauer zu bestechen. Er war einer von denen, welche sich stets darauf verlassen, den Allwissenden zu überlisten und nach Herzensgelüsten zu leben, bis sie des Lebens müde werden, um dann die werthlose Ruhe und die übrig bleibenden Schätze der Kirche zu weihen, welche sie vor dem Allmächtigen vertreten soll. In jener schrecklichen Nacht verließ ihn diese trügerische Hoffnung, die ihn bisher aufrecht erhalten, für immer.

Auguste Epaminondas Montmorency benahm sich bei dieser Täuschung ganz anders. Mit einer Salve von sacre Dieux

schleppte er seine Kisten wieder nach ihrem Verstecke — schwor, es sey Alles la fortune de la guerre — schniegelte eine Locke zurecht, welche der schwere Nebel aus ihrer Ordnung gebracht hatte — summte sein vive la bagatelle, und bat dann ergebenst um die Erlaubniß, den Damen seine Achtung bezeugen zu dürfen.

Die Mehrzahl der Matrosen wachte die ganze Nacht über auf dem Decke; aber am andern Morgen war nichts zu sehen, als der zürnende Himmel und wild bewegte Wellen.

Fünfzigstes Kapitel.

Ich kehre zurück — verbringe die Zeit in den angenehmen Träumen einer Berechnung meiner künftigen Revenuen. — Die kurze Wonne eines häuslichen Glücks.

Wir müssen jetzt die Santa Anna und ihre lebendige Ladung von Elend als ein furchtbar aussehendes, graues Wrack auf den langen, feierlichen Wellen der Südsee umhertreiben lassen, um nach Honorias Insel zurückzukehren, denn ich hatte mir fest in den Kopf gesetzt, daß der Ort, wo ich mein künftiges geträumtes Königreich Honoria gründen wollte, eine Insel seyn müsse.

Ich war bereits über die Regierungsform mit mir einig geworden und hatte mir andächtig vorgenommen, ein recht gutes, hohes Alter zu erreichen, so zwar, daß ich bereits die vierte und fünfte Generation an meinem Throne mit einemmale Kindes- und Unterthanentreue schwören sah. Als ein unschätzbares Vermächtniß wollte ich meinen Nachkommen eine Konstitution und ein Gesetzbuch hinterlassen, gegen die sich nur die Gottlosigkeit auflehnen konnte. Die Regierung der Insel Honoria sollte, für einige Ge-

nerationen wenigstens, streng patriarchalisch — eine absolute Monarchie seyn; wenn sich dann das Reich dichter bevölkerte, sollten privilegirte Klassen, Gemeinden mit unabhängigen Rechten und feste Gesetze zum Schutz der Unterthanen, welche für die herrschende Gewalt bindend wären, gebildet werden.

Höher als so weit mochte ich mich nicht versteigen; aber über Eines war ich völlig mit mir einig, daß nämlich die Reihe der Könige durch Abkömmlinge meines Leibes gebildet werden sollen — eine Erbfolgeordnung, die durch keinen, selbst den höchsten Grad des Verdienstes oder der Weisheit unterbrochen werden durfte. Meine Augen waren so fest auf eine großartige Zukunft geheftet, daß ich darüber ganz vergaß, wie meinen Voraussetzungen zufolge selbst der gemeinste Gassenkehrer, wenn er von dem Throne meines eingebildeten Königreiches Besitz nahm, in direkter Linie dem königlichen Stamm entsproßte. Wahrhaftig, wenn Adam noch lebte, so müßte er, was die Würde und die unbedingten Herrschaftsrechte betrifft, in dem Blicke auf die jetzt existirenden Söhne seiner Söhne und die Töchter seiner Töchter fast ebenso daran seyn, wie ich.

Obgleich ich so viel zugestehe, bin ich doch ein Verfechter der Erstgeburtsrechte. Da ich selbst ein Despot war, obschon nur über eine kleine Anzahl von Unterthanen, so begreife ich sehr gut, daß diese Welt sammt allem ihrem Inhalt auf ewige Zeiten nur für die Erstgebornen der Erstgeborenen geschaffen ist, und ich kann mich nicht genug wundern, wie die Natur diesem unanfechtbaren und höchst weißen Fundamentalprinzipe nicht dadurch dienen will, daß sie das älteste Kind stets zum stärksten, edelsten und besten macht. Wenn sie Kadetten hervorbringen will, so ist sie meiner Ansicht nach durchaus nicht berechtigt, sie mit einem hochstrebenden Geiste oder mit außerordentlichen Tugenden des Körpers und der Seele auszustatten. Sie sind zur Dienstbarkeit geboren und sollten daher nur Gaben besitzen, welche für einen solchen

Zweck passen. Langes Nachdenken über diesen Gegenstand hat mich vollkommen von der Richtigkeit meiner Sätze überzeugt — um so mehr, weil ich in dem Hause Troughton und Komp., wie bescheiden es auch seyn mochte, der Erstgeborene war.

Voll von dergleichen Betrachtungen setzte ich mit Bounder ruhig und gemächlich meinen Weg an dem rechten Ufer des Flusses fort. Ich hatte demselben bereits den Namen Jug beigelegt — aus zwei Gründen; einmal, um Jugurthas Treue und hohe Eigenschaften zu ehren, und dann, weil die Namen aller großen Flüsse kurz seyn sollten, um nett und lustig von den Zungen zu fließen, da sie die Bestimmung tragen, in den Mund vieler Leute zu kommen.

Von Zeit zu Zeit machte ich kurze Ausflüge in die Wälder und Prärieen, um nach meinen Unterthanen zu sehen, aber vergeblich, denn ich hatte bis jetzt noch keine menschliche Seele aufgefunden. Gegen Abend bemerkte ich, daß der Fluß einen andern Charakter annahm, denn er erweiterte seine Bette zu einer Art See. Dieser schien sehr seicht zu seyn, so daß er sich höchstens für die Nautik eines Waschzubers qualifizirte. Ein schwerer Schlag für mich! Ich zitterte bei dem Gedanken, wie sehr solche Untiefen den Handel meines künftigen Königreichs beeinträchtigen mußten und wie leer es in meinem Staatsschatz aussehen dürfte, da so geringe Zolleinnahmen in Aussicht standen.

Ueber der ganzen Fläche des Sees ragten zerbrochene Felsen hervor, welche so nahe bei einander lagen, daß man ziemlich von einem auf den andern hinübertreten konnte. Zwischen durch schleppte sich die träge Strömung des Flusses — aber das Wasser war von der durchsichtigsten Klarheit und schlich auf hartem Felsgrunde weiter.

Ich beschloß, auf dem rechten Ufer des Jug die Nacht zu verbringen, am andern Morgen früh aber den Strom zu durchwaten und meine Reise auf der linken Seite fortzusetzen.

Wie gewöhnlichin diesen Himmelsstrichen, brach der Morgen herrlich an. Nachdem ich mich gebadet und gefrühstückt hatte, begann ich mit leichtem Herzen und sicherem Tritte die See zu kreuzen — allerdings ein etwas mühsames Geschäft, da ich abwechselnd waten und über zerbrochene Felsen klettern mußte. Bounder machte sich's dabei viel leichter — er kümmerte sich nichts um das Gestein, sondern schwamm, wenn ihm ein Fels in den Weg kam, um denselben herum und hielt sich ausschließlich im Wasser. Endlich erreichten wir das andere Ufer und damit ein Land, welches wo möglich noch schöner war, als das eben verlassene. Wohlgemuth wanderten wir weiter, und das Auge meines Geistes sah bereits rings umher zierliche Hütten, Schaafheerden auf dem weiten Waideland, wohlbepflügten Ackergrund und die Thürme einiger fernen Städte. In der That, wir sind am glücklichsten, wenn wir uns am meisten täuschen.

Bald nachher verengerte sich der Fluß wieder und gewann eine rasche, gleichförmige Strömung, deren Geschwindigkeit ich aus dem Triftholze oder einem schwimmbaren Gegenstand, den ich hineinwarf, ermessen konnte. Das Wasser schien sich auf einer geneigten Fläche fortzubewegen, und die Ufer wurden zu beiden Seiten abschüssig.

Im Fortschreiten schien der Fluß sich immer tiefer und tiefer unter mir zu senken, während das Land, auf welchem ich ging, wie eine vollkommene Ebene aussah. Die Ufer waren nicht länger geneigt, sondern senkrecht; auch verengerte sich das Flußbette mehr und mehr, während das Wasser bald das Aussehen einer Stromschnelle annahm.

Ein paar Büchsenschüsse weiter, und die See — die offene, weite, unbegränzte See that sich vor meinen Blicken auf. Ich hatte die äußerste Spitze des Tafellandes erreicht. Sie endigte in einem wenigstens zweihundert Fuß tiefen Absturz, der unten von den Meereswellen bespült wurde. Der schmale Fluß lag nun weit unter mir,

hatte sich fast in einen Fall umgewandelt und stürzte durch eine enge Kluft zwischen den Felsen schäumend in die See, wo sein weißlichtes Wasser weithin die Amalgamation mit dem tiefen Blau des Oceans zu vermeiden schien. Er hatte bereits mehrere Sandbänke aufgeworfen, welche durch das durchströmende Wasser recht hübsch getheilt erschienen.

So verhielt sich der Zug von der kleinen Stadt an bis zu seiner Mündung. Der Fluß war nur ein hungriges Kind der Natur und bedurfte noch vieler Jahrhunderte, ehe er sich ein glattes und schiffbares Bette ausgewühlt hatte, um sich eben und majestätisch, gleich unserer Themse, in den Schoos der Ewigkeit — in den Ocean ergießen zu können. Da ich, trotz meines sanguinischen Schwindels nicht, erwarten konnte, das Schiffbarwerden dieses Stromes zu erleben, so trat ich mit nüchterneren Schritten meinen Heimweg an.

Während meiner Rückkehr erwog ich bei mir, daß es verlorene Mühe seyn würde, wenn ich mit Jugurtha mit Feuer eine Kanone aushöhlen oder ein Stromboot bauen wollte; es müßte denn seyn, daß wir darin nur kleine Ausflüge nach dem See zu machen gedachten. Wir hatten übrigens bereits eine Art verlängerter Tonne auf dem Wasser, in welcher wir, wenn wir Lust dazu hatten, über den Zug setzten, oder unsere Fischreusen in die Mitte des Stroms legten, weshalb ich beschloß, vorderhand mich mit dem damaligen Zustand meiner königlichen Marine zufrieden zu geben.

Auf meinem Heimwege blieb ich auf dem linken Ufer des Flusses und machte dabei Ausflüge in's Innere, ohne jedoch auch nur die mindeste Spur eines menschlichen Wesens zu entdecken — geringe Aussicht also für Jugurtha, ein Weib mitzubringen. Am vierten Tage meiner Wanderung, eine Stunde vor Sonnenuntergang, tauchte ich mit Wunder aus dem Dickicht auf, welches un-

mittelbar unserer Wohnung, oder vielmehr der Hauptstadt meines Reiches gegenüber lag. Honoria und Jugurtha hatten mich auf der andern Seite des Stromes erwartet, zu welchem Ende letzterer in den Gipfel eines hohen Baumes hinaufgestiegen war. Der Sprung Bounders in's Wasser zog zuerst ihre Aufmerksamkeit auf mich, und Jugurtha wäre beinahe von seinem Wachtthurme heruntergepurzelt, denn er kam so rasch auf den Boden, daß es fast wie ein Sturz aussah. Ungeachtet einer solchen Eile hatte übrigens Honoria dennoch bereits das Fahrzeug losgemacht und war bis in die Mitte des Flusses gerudert, ehe mein schwarzer Freund das Ufer erreicht hatte.

Es war ein entzückender Augenblick, als Honoria und ich einander in die Arme sanken. Wenn in Anbetracht der hohen Beweggründe, welche damals meinen Busen schwellten, die Umarmung zu lang und zu leidenschaftlich für die Zuneigung eines Bruders war, so bin ich doch überzeugt, daß mir Gott meinen Irrthum vergeben hat. Die arme Honoria konnte vor Lachen nicht weinen, und vor Weinen nicht lachen. Wir ruderten uns hinüber, und ich wurde von Jugurtha mit inniger Liebe bewillkommt. Das Wiedersehen war eines der glücklichsten, dessen ich mich je erfreut habe.

Ich meinte, Hanoria sey weit schöner geworden, als sie je gewesen. Zuverlässig hat sie keine Evastochter je an Liebenswürdigkeit übertroffen. Ich hatte sie schon in unterschiedlichen Kostümen und sogar in einer Glorie gesehen, mit welcher wir nur himmlische Naturen zu umgeben pflegen; aber dennoch däucht es mich, kein Anzug lasse ihr so gut, als der von reichem Pelzwerk und prächtigen Federn, womit ihr eigener Geschmack und Jugurthas treue Sorgfalt sie versehen hatte. Halb sah sie aus wie eine Amazone, halb wie ein Engel.

Ich liebe den Putz — er hat seine Poesie. Wer anders kann ihn verschmähen, als ein wüster, roher Mensch oder ein Wilder?

Honoria hatte in Betreff des Anzugs die größte Erfindungsgabe mit dem reinsten Geschmack gepaart; ihr eigenes Innere gab ihr den Spiegel der Wahrheit, der ihr nur das wirklich Schöne wiederstrahlte. Nicht einmal die gewöhnlichsten Dinge konnte sie auf den Tisch setzen, ohne daß sie ihnen die zierlichste Lage, deren sie fähig waren, anwies. Selbst in den unvortheilhaftesten Lagen habe ich doch in meinem Leben nie gesehen, daß sie etwas gethan hatte, was nicht anmuthig gewesen wäre. Es war unmöglich, ihr einen linkischen oder lächerlichen Gesichtspunkt abzugewinnen.

Selbst Jugurtha fühlte den Einfluß ihrer Anwesenheit und hätte etwas von ihren Manieren angenommen. Er war von Natur groß, hager und knöchern, so daß seine Außenseite mehr Kraft, als Anmuth an den Tag legte. In seinem Ernste benahm er sich unbehülflich, in seiner Heiterkeit grotesk: aber jetzt charakterisirte eine Art Würde seine ernsteren Augenblicke, und auch in den ungenirten Aeußerungen seines Frohsinns gab sich nunmehr eine gewisse Harmonie der Geberdung kund.

Mit ihrer zarten Empfänglichkeit für das Schöne und Rechte hätte Honoria ihr eigenes Ich aufgeben müssen, wenn ihr Geist sich anders, als in der vollkommensten Reinheit des Gedankens und Handelns hätte ausdrücken sollen.

Einundfünfzigstes Kapitel.

Die Sühne.

Ich verbrachte nun fast einen vollen Monat zu Hause, der für mich voll schwindelnden, überschwinglichen Glückes war. Wir ar-

beiteten mit Leichtigkeit, entwarfen neue Verbesserungen und waren den ganzen lieben langen Tag heiter und vergnügt. Ich gab meiner Schwester einen getreuen und ausführlichen Bericht über Alles, was ich auf meiner Wanderung durch mein Königreich gegesehen, und auch sie fühlte gute Lust, mit mir kleine Reisen zu machen. Auf diesen Vorschlag einzugehen, war ich damals nicht vorbereitet und blieb daher unentschlossen, denn ich traute mir zu wenig, um allein mit meiner Schwester durch jene weiten, üppigen und wollüstigen Einöden zu ziehen.

Ich muß den Leser angelegentlich bitten, zu glauben, daß mir nie ein unreiner Gedanke zu Sinne gekommen war. Im schlimmsten Falle spekulirte ich nur auf die Zukunft, so daß ich mich nur in dem Bereiche möglicher Zufälle für schuldig halten konnte; denn ich hatte mit mir selber einen feierlichen Vertrag abgeschlossen, Honoria meine Ansicht über unsere Lage nicht früher vorzulegen, bis sie ihr ein und vierzigstes Jahr erreicht hätte.

Was ich vom Alleinseyn mit meiner Schwester in jener weiten Wildniß fürchtete, war einzig, daß ich mich versucht finden könnte, gegen sie auf ein nutzloses und voreiliges Raisonnement einzugehen und so die Sünde einer Untergrabung ihres noch unreifen Urtheils zu begehen. Zu Hause hatten wir unsere Geschäfte und Vergnügungen. Jugurtha war stets in der Nähe, und bei seinem possierlichen Treiben war es nicht möglich, lange ernst zu bleiben.

Endlich machte mich die Ueberfülle meines Glücks unruhig, und ich wünschte demselben Bestand zu geben, was ich am besten zu erzielen hoffte, wenn ich es wieder für eine Zeitlang verließe. Ich hatte mir vorgenommen, eine zweite und ausgedehntere Reise zu machen. Der Strom, den ich nach dem Meere hin verfolgt hatte, rann fast gerade nach Süden und hatte natürlich seine gelegentlichen Krümmungen; wäre übrigens eine Linie von unsern

Hütten bis zur Mündung gezogen worden, so glaube ich, daß sie voll nach Süden gelaufen wäre.

Unmittelbar nach Westen und vor unserer Wohnung, desgleichen im Osten lag in nebeligter Ferne eine ziemlich hohe Gebirgskette, zwischendurch aber eine weite Vista, welche nur durch den Horizont begrenzt wurde. Ich folgerte daraus, wenn sich irgend ein beträchtlicher Strom westwärts ziehe, so könne er nur durch diese Oeffnung seinen Weg nehmen, weshalb ich mir vornahm, meine Wanderung nach dieser Richtung hin auszuführen.

Die Ankündigung meines Vorhabens hatte abermals eine Scene des Kummers zur Folge. Dießmal bestimmte ich meine Abwesenheit auf eine volle Woche und belud mich deshalb mit einer großen Menge getrockneten Mundvorraths. Da ich mir einen voll westlichen Weg vorgenommen hatte, so zweifelte ich nicht, meinen Rückweg wieder zu finden, wenn ich mir die Sonne zum Wegweiser nahm. Auch hatte ich außerdem noch andere Merkzeichen kennen gelernt. In dem hohen Gras blühete allenthalben eine schöne blaue Blume, welche stets ihren zierlichen Kelch nach Südwesten neigte; ferner wuchs ein kleiner Baum in der Gegend, dessen Rinde im Süden eine weiße Linie hatte, und außerdem war ich in einem gewissen Grade bereits ein Waldmann geworden.

Ich brach Morgens früh auf, ohne diesmal den Hund mit mir zu nehmen; auch duldete ich nicht, daß Jugurtha oder Honoria mich eine Strecke weit begleiteten. Wie bei meinem früheren Ausfluge bewaffnet, hielt ich so viel möglich eine gerade Richtung ein, schritt über Savannen, kletterte über Berge, stampfte durch sumpfigten Grund und brach mir durch dichtes Gebüsch Bahn, so daß ich gegen ungefähr zwanzig Meilen zurückgelegt hatte, als ich endlich an dem Fuße des Gebirgslandes anlangte.

Ich wählte mir einen großen alten Baum, der seine Zweige sehr bequem wie die Radien eines Kreises ausbreitete, und nahm auf demselben mein Nachtquartier. Da ich nach meinem scharfen Gange

ein gutes Mahl eingenommen hatte, so that ich einen sehr gesunden Schlaf.

Als ich nach dem höher gelegenen Lande hinaufstieg, fand ich die Gegend viel offener. Endlich erreichte ich den Gipfel des höchsten Berges und entdeckte daselbst mehrere kleine Bächlein, welche nach links liefen. Auf der andern Seite wanderte ich über weite Ebenen, die mit Waldbäumen von edlem Wuchs bedeckt waren. Dieser Theil des Landes war sehr ausgedehnt und endigte gegen Westen in ein ziemlich offenes Waldland, wo die Bäume dichter standen, desgleichen auch das Unterholz sich reichlicher vorfand.

Ich hatte jetzt bereits einen so weiten Strich durchwandert, ohne eine Spur von Einwohnern zu finden, daß ich meine Hoffnungen aufgab und der festen Ueberzeugung lebte, daß ich und meine kleine Gesellschaft die einzigen Inhaber des Gebietes seyen. Aber man denke sich meine — ich kann nicht gerade sagen freudige Ueberraschung, als ich in meinem achtlosen Weitergehen durch's Gebüsch an einem Kaffeestrauch etwa fünf Fuß über den Boden etliche Zweige abgebrochen fand. Einige von den zarteren Zweigen waren auf die Erde gefallen, andere aber zurückgebeugt und nicht ganz von dem Mutterstrauch abgebrochen.

Ich hatte noch kein so großes Thier gesehen, welches ich für die Ursache hätte halten können, obschon daraus nicht gerade folgte, daß nicht dennoch ein solches vorhanden war. In tiefem Brüten über dieses Merkzeichen hielt ich meine Waffen in Bereitschaft und ging mit größerer Vorsicht weiter. Meine Bedenken, ob ich mich in der Nähe von Menschen oder Thieren befinde, wurden bald zerstreut, denn ich war keine weiteren zweihundert Schritte vorgerückt, als ich an ein geplündertes Bienennest kam.

Der schöne Traum von meinem künftigen Königreich brach bei dem Anblicke des hohlen, alten Baumstrunks zusammen, der niedergeworfen und zum Theil angebrannt war. Ich wußte in der That

damals nicht, und weiß es auch jetzt noch nicht, ob ich über diese Entdeckung mehr erfreut oder bekümmert war.

Wie man's bei dergleichen Dingen zu halten pflegt, begann ich alsbald über die Sache Erwägungen anzustellen. Vielleicht war das Ganze nichts, als eine Spur von den Treiben einiger Wilden, welche in ihren Kanoes gelandet, sich mit einem Spaziergang vergnügt und dann wieder Abschied genommen hatten. Die Eindringlinge mußten nicht gerade Bewohner des Landes seyn, so daß also die Herrschaft der Insel noch immer mir belassen blieb. Je weiter ich ging, desto fester wurzelte diese Ansicht, denn ich konnte keine weitere Merkmale der Anwesenheit von Menschen finden.

Da jetzt der Abend herannahte, so hatte ich nicht weiter zu thun, als nach einem Nachtquartier zu fahnden und mich dem Hotel der Natur anzuvertrauen. Das Gemach, mit welchem sie mich Tags zuvor versehen, wollte mir nicht zum Besten gefallen, denn wie bequem, sicher und luftig es auch seyn mochte, waren doch die Dielen schrecklich uneben gewesen, und obgleich ich gut geschlafen hatte, fühlte ich mich doch beim Erwachen sehr krämpfig in den Gliedern. Ich beschloß daher, mir eine Kammer und ein Bett aufzusuchen, von dem ich nicht herunterzufallen fürchten mußte, wenn ich mich in einem unruhigen Schlummer bewegte. Ich hatte nicht weit zu spähen. Eine Masse aon Felstrümmern bot mir eine hohe, recht hübsche Platform, auf welcher ich meinen Mantel ausbreitete. Nachdem ich reichlich zu Nacht gespeist und für die Sicherheit derjenigen, welche ich zurückgelassen, gebetet hatte, legte ich mich auf den Rücken, faltete meine Hände über der Brust und schloß meine Augen, geduldig dem beschwichtigenden Schlafe entgegensehend.

Er kam, weilte aber nicht lange. Nachdem er mir einige angenehme Dinge in's Ohr geflüstert und in seinem traumumwölkten Spiegel viele schöne phantastische Bilder gezeigt hatte, verließ er

mich wieder, damit ich der kalten Nachtluft und des auf meine Stirne niederfallenden Thaues bewußt würde.

In Anbetracht der mühsamen Reise, die ich für den andern Tag vorhatte, freite ich mit derselben Beharrlichkeit um den Schlummer, als er mich zu fliehen geneigt schien. Ich besann mich auf die vielen einfachen Hülfsmittel, von denen ich gehört hatte, und versuchte sie der Reihe nach, ohne übrigens einen Erfolg davon zu sehen. Endlich beschloß ich an eine ermüdende Aufgabe zu gehen — ich fing nämlich an, die Myriaden Sterne zu zählen, welche so klar und wohlwollend auf mich niederzublinken schienen. Da das tiefe Blau über mir immer dunkler und die kleinen Punkte immer heller wurden, so verwirrte ich mich unaufhörlich in meiner Beschäftigung. Dieses Hervortreten in ein leuchtenderes Daseyn vereinigte sich so innig mit meinen Vorstellungen von Bewegung, daß ich mich zu wundern begann, warum die größeren und helleren Sterne nicht dasselbe Privilegium ausübten; aber bald nachher begann ich zu bemerken, daß sie von dem, was ich für ihre Berechtigung hielt, wirklich Gebrauch machten, wenn ich anders nicht träumte.

Um mich von der Wirklichkeit des einen oder des andern zu überzeugen, raffte ich mich aus meiner ruhenden Stellung zum Sitzen auf und blickte umher. Ich konnte sehen, daß hier keine Täuschung obwaltete, denn in dem klaren Sternenlichte war Alles wie zur Zeit, als ich mich niedergelegt hatte. Ich konnte sogar, obgleich nur matt, den Bananasbaum entdecken, von dem ich kurze Zeit zuvor gepflückt und gegessen hatte. Die untere Welt stand unbeweglich in ihrer schattenhaften Wirklichkeit. Die Bäume, die offenen Stellen und die Umrisse der wenigen Berge wechselten nicht; aber oben am Himmel fand eine harmonische Bewegung statt. Mit aufgeregtem Geiste, obwohl mein Körper von dem erdrückenden Gefühle der Ermattung überwältigt wurde, legte ich mich wieder

auf den Rücken nieder und sah dem langsamen, wirren Tanze der Sphären zu.

Dumpf und doch großartig tief, wie das ferne Stöhnen sich legender Meereswellen, drang jetzt eine Musik und die Stimme zahlloser Harmonien in mein Ohr. „Dies," sagte ich zu mir selbst, „ist nur das mystische Werk eines alten Aberglaubens und neckt meinen Geist, der, so zu sagen, im Gleichgewicht zwischen Schlafen und Wachen liegt. Ich sehe, aber ich glaube nicht — ich höre, kann aber das Vorhandenseyn eines Tones nicht anerkennen — es ist Alles Sinnentäuschung. Doch wenn dies," fuhr ich fort, als der Hymnus voller tönte, „wenn dies kein Traum ist, so laß mich mit Bestimmtheit die Worte hören, und ich will glauben. Ich bin kein Dichter — ich habe in meinem Leben nie einen Vers machen können — was über mir vorgeht, ist nur eine hehre Täuschung — nichts Anderes, als eitel Illusion."

Kaum hatte ich so mit mir selbst gesprochen, als die großartige Choralsymphonie betäubend mein Ohr traf; sie stürmte nicht länger dahin in Strömen unbestimmter Harmonieen, sondern ich vernahm Worte mit vollkommener Intonation. Nie zuvor hatte ich mir die menschliche Sprache so erhaben vorstellen können. Der Hymnus, der triumphirende Hymnus der Sterne wird sich nie aus meinem Gedächtnisse verwischen lassen. Ich will ihn den Spöttern nicht vorlegen, denn wenn das geistige Auge nicht von dem Nebel der Sünde, der vor ihm liegt, gereinigt ist, so kann er das nicht begreifen, was sein Spott so leicht abzufertigen weiß. Sind ja nicht einmal die heiligen Worte der Gottheit von Entweihung frei geblieben.

Nachdem der Lobgesang, dem ich mich unwillkürlich angeschlossen, zu Ende war, schien das ganze Universum in langsam abgemessenem und wehmüthigem Tone zu rufen:

„Wir werden vergehen — unser Licht muß in die Nacht der Vergessenheit sinken; aber die Söhne des Menschen und die Erben

Gottes werden in einem Glücke leben, der für immer dauert. Der Mensch darf sich freuen, denn für ihn gibt es keinen Tod."

Dies war der Inhalt des tieftönenden Valets. Ich gebe nicht die Worte oder ihre Metrum, obgleich Beides unzerstörlich in mein Gehirn eingebrannt ist.

Hierauf hüllte sich für eine Weile Himmel und Erde in ein furchtbares Schweigen. Von dem Mittelpunkte des gewölbten Domes über mir rollten die Sterne, wo sie sich am meisten häuften, auseinander, wie Diamanten aus einem Metzen, und das unzerstörliche Blau des Firmaments riß, meinem Auge die Vorhöfe der Engel enthüllend. Ich sah ein gewaltiges, aber sehr mildes Licht, das, trotz seiner ungemeinen Helle und Reinheit, doch meine Augen nicht blendete. Während ich mit festem Blicke in diese Vista von Schönheit schaute, bemerkte ich drei Throne, den einen rechts, den andern links und den dritten in der Mitte erhöht. Ich erkannte in ihnen den Thron der guten Gaben links und den Thron der Barmherzigkeit rechts, der mittlere aber, der Thron der Gerechtigkeit war furchtbar anzusehen, denn Blitze zuckten von seinem Baldachine nieder.

Diese Throne waren leer, und weder die Engel der Erkenntniß, noch die Engel der Liebe befanden sich in den weiten prachtvollen Höfen. Mein Herz wollte vor Sehnsucht bersten und drängte mich, hinzugehen, mich vor dem Throne der guten Gaben auszustrecken und inbrünstig zu beten. Ich wußte jedoch, daß ich mich nicht auf Fittigen eines Seraphs in die Nähe des Unsichtbaren schwingen konnte, um daselbst niederzufallen und anzubeten. Wie ich regungslos dalag, entströmten reichliche Thränengüsse meinen Augen. Inmitten meines Weinens entdeckte ich eine weibliche Gestalt, die in meiner Nähe stand und in süßgedämpfter Stimme zu mir sagte: „Ardent, stehe auf!" Ich antwortete: „Ist es Honoria?" und die Stimme sagte wieder: „Blicke auf und siehe." Es war nicht Honoria, die an meiner Seite stand, sondern Donna Isidora.

Nachdem ich sie eine Weile angesehen, bemerkte ich, daß sie überschwenglich schön war, und aus dem milden Glanze ihrer Augen regnete sie Wohlwollen und herzerhebende Liebe auf mich nieder. Ich wunderte mich sehr, daß ich sie schon so oft angesehen und doch nie zuvor entdeckt hatte, wie ihre Anmuth von Ewigkeit her geschaffen zu seyn schien zu einer Begleiterin für mich, sobald Reue und Vergebung mich von allen sterblichen Mackeln gereinigt hätte.

„Woher kommt Ihr, Isidora, in dieser Schönheit? Sagt mir, täuschen mich meine Sinne oder seyd Ihr wirklich in meiner Nähe?“

„Ich bin's.“

„Woher kommt Ihr?“

„Von dem durch Zeit und Sturm morsch gewordenen Schiffe, das auf dem Wasser hin- und hergeworfen wird. Ich bin nur im Geiste bei Euch; der gebrechliche Leib liegt, meiner Trennung von ihm unbewußt, in einem lethargischen, aber doch unruhigen Vergessen. Er ist nicht, wie Ihr mich seht; nein, jener Leib ist welk und abgezehrt.“

„Guter Gott!“ rief ich mit Nachdruck. „Aber welche Kunde bringt Ihr mir von meinem Vater — von meiner Mutter?“

„Verschont mich — ich kann nur meine Sendung erfüllen. Ich bin hier, um Euch zu den Füßen des ewigen Thrones zu führen — steht auf und kommt.“

„Ich wollte, daß Du Honoria wärst — gemeinschaftlich könnten wir dann ihre Sache vortragen.“

„Deine Sache! Aber komm.“

„Machst Du mich zur Zielscheibe Deines Spottes, Isidora? Ich kann nicht einmal meine schwere Rechte von der gelähmten Seite erheben; mein Körper ist nichts weiter als ein Thonklumpen, an die Erde gefesselt.“

„Verlaß ihn.“

„Aber wie, meine englische Isidora?“

„Du darfst nur wollen und glauben. Ich habe keine Schwingen, und siehe, ich steige nieder. Was kann nicht der Glaube vollbringen?“

Wie soll ich das Gefühl schildern, das mich durchschauderte, als ich empfand, daß sich meine Seele von ihrer sterblichen Hülle loslöste! Alle meine Besinnung blieb mir und mein Wesen war ganz dasselbe, obschon es mir vollkommener vorkam. Endlich stand ich auf der Brust meines kalten Erdenleibs und blickte darauf nieder, wie etwa der Bildner des Marmors auf ein Werk seiner eigenen Hände.

„Du hältst Dein sterbliches Tabernakel für Etwas, das Bewunderung verdient,“ sagte die sanfte Stimme meiner Begleiterin.

„Ich bekenne offen die von der Erde stammende Eitelkeit.“

„Könntest Du Dich nur sehen, Ardent, wie ich Dich schaue.“

„Mein gegenwärtiger Zustand von Seyn birgt eine so glückliche Aufregung, daß ich ihn gerne nie wieder verlassen möchte; aber dennoch fühle ich eine so große Zuneigung zu der leblosen Masse unter mir, daß ich weinen könnte, wenn ich sie vermodern und in Fäulniß übergehen sehen muß.“

„Du wirst noch viele Jahre mit ihr zu thun haben. Doch verlasse sie jetzt für eine kleine Weile — erhebe Dich.“

Ich gehorchte und schoß in einem Nu durch einen fast endlosen Raum. Ich meinte, das Schlagen vieler Schwingen und den feierlichen Tritt zahlloser Heerscharen zu hören; aber Engel, Himmelsfürsten, Gewalt und Herrschaft sah ich nicht. Mein Herz und meine Adern schienen so voll thätigen Blutes zu seyn, als wühlte ich noch auf der schlammigen Erde; aber es erstarrte plötzlich, als ich jene unsterblichen Höfe betrat. Dennoch eilte ich rasch weiter und kniete ehrerbietig vor dem Throne der Gaben nieder. In diesem Momente blickte Isidora liebevoll, aber mit Zweifeln und Besorgniß auf mich herab.

Zitternd betete ich um das, woran zu denken schon ein Verbrechen war.

Ich schauderte, als ich meine unheilige Bitte vollendet hatte. Als ich mich umwandte, um auf meine Begleiterin zu blicken, fand ich ihr schönes Antlitz von Grauen entstellt und in Thränen gebadet. Ein ergreifender Vorwurf träufelte aus ihrem Auge und mischte bittere Galle in mein Herz. Allein lange sollte ich nicht Zeuge ihres Schmerzes seyn. Ohne zu wissen, ob mein sündiges Gesuch erhört war, wurde ich unwillkürlich vorwärts gedrängt an den Thron der Gerechtigkeit, und nun begann das Elend meiner Vision. Alles, was zu sehen und zu hören am schrecklichsten ist, brach mit einemmale auf mich herein. Zungen lebendigen Feuers ohne ein Hand, sie zu leiten, kamen und brannten auf meine Stirne das entsetzliche Wort — nein, ich will es nicht niederschreiben. Mein neuer Leib, tausendmal empfänglicher, als der irdische, schien in Stücke zerrissen zu werden, blieb aber dennoch stets ungetrennt. Jeder bebende Nerv war eine gesonderte, lebendige Qual. Aber alle diese körperlichen Foltern waren nichts gegen die Leiden meines Geistes. Die Furcht erkältete mich zu Eis und der erstarrendste Schrecken bemächtigte sich meiner. Die Verzweiflung stieß ihr bitteres Anathema aus, das für immer, immer und immer dauern sollte. Schreiend, entsetzt, und wie vom Donner gerührt, suchte ich zu fliehen, um den Thron des Erbarmers zu erreichen; aber neidische Klüfte von unermeßlichen Tiefe, thaten sich zwischen mir und dem leuchtenden Altare, den ich suchte, auf. Ich stürzte hinunter und fiel — fiel — fiel in eine Ewigkeit fort. Und während meines Falles kam ich durch eine Hitze, die unverträglicher brannte, als das Schlimmste, was wir uns von dem höllischen Feuer denken können. Dann durch eine grimmige Kälte, welche mir jedes Glied so spröde erstarren zu machen schien, wie das feinste Glas. Kreischend stürzte ich weiter — endlich durch eine erstickende Leere. Wie schmerzlich mühte ich mich nach ein wenig — nach ein klein wenig Athem; wie sehnte ich mich, zu platzen und zu vergehen, wie

eine Blase; aber immer noch fiel ich — weiter — weiter und weiter.

Die Zeit hatte ihre letzten Berichte ausgelöscht und konnte nur nach Ewigkeiten messen. Der Schmerz eines menschlichen Augenblickes schien die Gewalt und Dauer von Menschenaltern zu haben. Qualen hatten kein anderes Maß, als das der furchtbarsten Heftigkeit. Und noch immer fiel ich. Nachdem ich dies, so weit meine Leiden zu rechnen gestatteten, Jahrhunderte erstanden hatte, sagte ich zu mir selbst: „Ich will meinen allgewaltigen Willen — allgewaltig wenigstens über mich selbst — anspornen. Wenn er mich von der Erde nach dem Thron des Himmels zu heben vermochte, so ist er vielleicht auch im Stande, dieses Gefühl zu bannen, damit es nicht ewig fortdaure. Meine Augen sollen nicht länger abwärts gerichtet seyn.

Und im Nu hörte das Stürzen auf. Meine nach oben gerichteten Augen erschauten den unermeßlichen Abgrund, durch welchen ich gefallen war. Zu meinem unaussprechlichen Trost vermochte ich noch immer den Thron der Gnade zu schauen, an dessen Füßen Isidoras Gestalt ausgestreckt lag. Ich rief sie bei Namen und sie erhob sich. Ich rief ihr zu, daß ich aus dem Grunde meines Herzens bereut habe, und bat sie, meine Fürsprecherin zu werden. Sie kniete dann zum Gebete nieder und ich rief den Einen heiligen und erhabenen Namen. Augenblicklich minderten sich meine Qualen. Die Wände der ungeheuren Kluft, in welcher ich frei schwebte, wichen zurück und rollten in die Ferne, wie die Nebel eines Sommermorgens.

Und Isidora war wieder in meiner Nähe. Noch einmal traten meine Füße auf die feste Erde, und die flockigen Wolken schwebten über meinem Haupte an dem blauen Himmelsgewölbe hin. Hand in Hand wandelten wir weiter in wehmüthigem, süßem, ergreifenden Gespräche.

„Und wohin gehen wir, meine Isidora?“

„Ardent, Geliebter meiner Seele, nach den Ufern des Meeres.“

Und wir wanderten fort — auf einem Wege, der mir endlos lang dünkte, aber doch sehr angenehm war. Meine Frage lautete noch immer: „Wohin gehen wir?“ Und die Antwort war stets dieselbe: „Nach dem Meeresufer.“

„Aber warum, meine Isidora?“

„Du wirst dort Deinen Vater, Deine Mutter und mich finden.“

„Aber bist Du nicht segnend hier an meiner Seite?“

„Ich bin nur bei Dir, Ardent, um zu hören, wie Du im Namen dessen, der auf dem Throne der Gerechtigkeit und des Erbarmens sitzt, dem heißgehegten, obschon noch unbegangenen Verbrechen Deines Herzens entsagst.“

„Meine Augen sind offen, Isidora — ich habe die ewige Güte geschaut und kenne sie jetzt. Bei jenen gefürchteten Namen entsage ich für immer meinem verbrecherischen Wunsche, den ich bitter bereue. Nur an Dich, Isidora, will ich mich anklammern als an meine Braut.“

„Es ist genug. Wenn Du den Kelch der Reue bis zur Hefe getrunken hast — wenn Deine Sühne vollständig ist, steht Dir noch ein lange andauerndes Glück bevor.“

„In Dir?“

Ich blickte nach Antwort auf — und war allein. Nun versank ich in eine tiefe Schwermuth und glaubte gelegentlich die Luft bitter kalt zu empfinden, da sie meiner nur allzu empfindlichen Verkörperung bis in die Knochen schnitt. Meine Seele sehnte sich nach ihrem gröberen Leibe. Der Wille allein war nicht länger zureichend für die Ortsbewegung. Ich hatte mich durch die frostige Luft vorwärts zu arbeiten, bis ich mich nach einer Wanderung vieler Stunden der Stelle näherte, von wo aus ich, wie ich wußte, mit Isidora aufgebrochen war. Dann begann ich heftig zu zittern, wenn ich mich erinnerte, wie viel Jahre ich meine vergängliche

Hülle verlassen hatte; ich fürchtete, nur noch eine faule Masse von Verwesung oder ein Häuflein gebleichter Knochen zu finden. Aber wie groß war meine Freude, und wie laut mein Dank, als mein Leib noch immer in seiner männlichen Schönheit dalag, ohne von Moder berührt zu seyn. Ich sehnte mich in denselben einzutreten, wie das gezankte Kind nach dem Mutterbusen verlangt. Einen Augenblick fürchtete ich, für immer körperlos bleiben zu müssen, und doch dem Schmerz der Kälte, dem Hunger und der Ermattung zugänglich zu seyn — ein Wesen, dem der Zugang zum Himmel verschlossen war und das doch von den Menschen nicht anerkannt wurde — ein wildes Spielzeug der Winde — denn ich wußte, daß ich, obgleich unendlich verfeinert, doch kein bloßer Schatten, keine bloße Eigenschaft, kein bloßer Gedanke war. Mein veränderter Zustand hatte mir übrigens keine größeren Kenntnisse verliehen — ich wußte nicht, wie ich mich wieder mit meinem Ich amalgamiren sollte, und die Kälte wurde mittlerweile immer eindringlicher.

Die Sonne ging unter, und ich dachte immer noch über meinen kläglichen Zustand nach, als ich zu meinem grenzenlosen Entsetzen und Zorne einen ungeheuren Geier, den unfläthigsten von dieser schmutzigen Race sah, der sich auf die Brust meines Leibes niederschwang, seinen kahlen Hals ausstreckte und den scharfen, krummen Schnabel dem rechten Auge meines sterblichens Ichs näherte. Die Trennung eines einzigen weiteren Momentes, und er hätte ihn durch die Augenhöhlen bis in mein Gehirn begraben. Ich packte den fleischfressenden Epikuräer an seinem langen, klebrigten Halse, drosselte ihn, bis das Ungethüm todt war, und schleuderte dann das schnöde Aas weit hinweg.

„Komm, Ardent,“ sagte ich zu mir selbst, meinen rechten Arm anfassend, „es ist hohe Zeit, daß Du aufstehst und Dich rührst. Was würde im besten Falle Isidora zu einem einäugigen Freier sagen? Raffe Dich auf, Mensch, oder wir werden nicht nur die

Brüder oder die Schwestern des Gentleman mit der nackten Kehle, sondern auch seine ganze Verwandtschaft zu Hunderten abfertigen müssen; denn ich sehe eine ganze Heerde von schwarzen Schwingen die Scheibe der untergehenden Sonne verdunkeln."

Ich machte einen gewaltsamen Ruck, um mich aus meiner liegenden Stellung aufzuraffen — und ich, der arme, wahrhafte, mit Haut und Knochen bekleidete Ardent Troughton, fand mich allein mit rheumatischen Gliedmaßen, während ein lebendiger Geier mit langsamen, schlagenden Schwingen schwerfällig und widerstrebend von mir wegflog.

Die Sonne war jedoch nicht im Untergange begriffen, sondern stand erst seit etwa zwei Stunden am Himmel. Anfangs war ich ganz steif und spürte viel Schmerz; als ich mich jedoch aufraffte, fühlte ich mich sehr hungrig. Ich hatte mich gut vorgesehen und deshalb diese gemeine Widerwärtigkeit bald beseitigt, obschon ich mich nicht genug über die Masse von Nahrung wundern konnte, die ich zu mir nehmen mußte. Um mich einer einfachen, aber nachdrücklichen Phrase zu bedienen, stand ich auf, nahm meinen Stab und ging weiter, anfangs zwar steif und lahm, obschon allmählig meine gewöhnliche Kraft und Gliederelastizität wiederkehrte.

Aber mein Geist war ein wahres Chaos und nur mein Gedächtniß vollkommen. Dieses berichtete mir treu jedes Jota, das ich in meinem schlafenden Gesichte oder in meinem visionären Schlafe gesehen. Sechsunddreißig volle Stunden hatte ich im Traume oder in einer Entzückung gelegen — eine Thatsache, die sich nachher über alle Möglichkeit des Zweifels herausstellte. Man wird sich auch nicht darüber wundern, wenn man erfährt, daß ich mich mit einer narkotischen Beere, von den Einwohnern einiger Südseeinseln Kircurru genannt, die ich irrthümlicher für wilde Trauben gegessen, vergiftet hatte.

Ich entsann mich eines jeden Wortes aus den Hymnen, die ich gehört zu haben glaubte, fand aber, als ich sie bei hellem Tage

wiederholte, daß es nur sehr unbedeutende Verse waren. Sterne können übrigens recht gute und helle Sterne seyn, ohne sich gerade auf Dichtkunst zu verstehen, und es wäre fast sündig zu glauben, daß sich unter den himmlischen Heerschaaren nur ein einziger Poet befinde — denn wenn dies der Fall wäre, würde sich wenigstens ein streitsüchtiges und unglückliches Wesen darunter bergen.

Soviel ist übrigens gewiß, daß ich, sobald mein Geist seine Spannkraft wieder gewonnen, aus dem, was ich gesehen hatte oder gesehen zu haben glaubte, eine tiefe Lehre zog. Reinere und bessere Gedanken faßten allmählig in mir Wurzel. Ich rief mir das Andenken an Isidora häufiger und inniger zurück; auch begann ich mit weniger Widerwillen auf die Wahrscheinlichkeit zu blicken, daß ich wahrscheinlich nicht länger im Stande seyn werde, ein mächtiges Reich zu gründen. Aber alle diese Betrachtungen dienten zu einer tiefen Demüthigung meines Inneren, und ich hielt mich nicht mehr für einen gerechten Menschen. Dennoch konnte ich mich des Gedankens nicht erwehren, daß ich meine Fehler durch die maßlosen Leiden, die ich erstanden, gesühnt habe. Wäre ich ein Katholik gewesen, so würde ich fest an die Thatsache geglaubt haben, daß ich in wenigen Stunden Jahrhunderte des Fegfeuers durchmachte. Was hat menschliche Zeitberechnung mit der Allmacht zu schaffen? Aber ich nahm mir vor, mich nicht von der Verbindlichkeit einer tiefen Reue entbunden zu halten. Mein ganzes Leben sollte ein Leben der Sühne seyn — nicht bloßer Lippendienst aus Gebeten und lauten Hymnen, sondern eine Aufopferung meines eigenen Glückes zum Besten Anderer — der feste Wille, in Demuth vor Gott meinen Mitmenschen alles das Gute zu erweisen, das in meinen Kräften stand.

Zweiundfünfzigstes Kapitel.

Merkmale von Civilisation. — Meine Herrschaftsträume verschwinden völlig. — Ein herzlicher Empfang. — Die Aussichten meines künftigen Geschickes ändern sich.

Am vierten Tage meiner westlichen Wanderung, bald nach Aufgang der Sonne, sah ich in großer Ferne eine weiße Wolke gekräuselten Rauches. Wie sich derselbe in der Luft zerstreute, schwanden auch meine letzten Gedanken einer historischen Unsterblichkeit in der Eigenschaft eines Patriarchen, der im Süden ein neues und großes Reich gründete, dahin. Die Züchtigungen, die ich erst kürzlich erlitten, ließen mich diese Enttäuschung in aller Ruhe hinnehmen. Ich blickte auf die Merkmale von Menschennähe mit Gefühlen der Freude, ohne damals das praktische Pasquill zu bemerken, welches ich auf die Menschheit machte, indem ich sorgfältig den Zustand meiner Waffen musterte, ehe ich mich meinen Mitbrüdern näherte.

Dabei ließ ich es nicht einmal bewenden, denn ich näherte mich soviel möglich im Verstecke des Gebüsches, und stahl mich eigentlich wie ein Dieb zu ihren Wohnungen hinan.

In meinem Weiterschreiten fand ich etwas mehr, als die Merkzeichen eines Wildenlebens. Die Fruchtbäume waren eingezäunt und Strecken Landes angebaut. Ich blickte spähend allenthalben nach jenen untrüglichen Beweisen einer vorgerückten Civilisation, einem Galgen, umher; da ich jedoch nichts dergleichen entdecken konnte, so folgerte ich daraus, die Leute, wer sie auch seyn möchten, seyen nicht weit über den Hirtenzustand hinausgerückt. Während ich vorsichtig weiter ging, bemerkte ich noch mehr Rauchsäulen und traf endlich auf eine Schweinheerde — ich hatte folglich große Dinge zu erwarten. Eine Gemeinde, die sich gebraten Schwein-

fleisch schmecken ließ und sich eines Schlächters rühmen durfte, konnte nicht auf der niedrigsten Stufe menschlicher Bildung stehen. Aber ungeachtet aller dieser guten Vorzeichen wollte ich doch zuerst sehen, ehe ich mich selbst sehen ließ. Ich machte daher in meinem Näherrücken, stets den Rauch zu meiner Richtschnur nehmend, allerlei kleine Umwege, um nicht in dem offenen Laube auftauchen zu müssen.

Von bloßen Fußstapfen kam ich nun auf mehrere wohlbetretene Pfade, die parallel mit einem Hauptwege liefen. Ich hatte meinen Pfeil in die Bogensehne eingesetzt, warf meinen furchtbaren Speer sammt der Schlinge auf den Rücken, und beschloß, weiter zu gehen. Endlich trafen die Töne menschlicher Stimmen mein Ohr. Die Sprecher näherten sich mir. Die Laute klangen lustig durch die grünen Grashalmen und waren mir jetzt nahe genug, um es mir möglich zu machen, ein Bastardspanisch darin zu erkennen. Ich duckte mich in dem Gebüsch nieder, bis mir die Sprechenden gerade gegenüber waren. Das Häuflein bestand aus einem halben Dutzend Knaben und Mädchen, natürlich unbewaffnet. Sie bildeten schöne Exemplare der Südsee-Indianerrace und waren, so weit ich bemerken konnte, vollkommen frei von dem garstigen Tattowiren, das in jenen Strichen so gewöhnlich ist. Trotz ihrer Kleinheit hatten sie doch einen sehr symmetrischen Bau und eine lichtbraune Haut. Das älteste aus der Gruppe war ein Mädchen von ungefähr neunzehn Jahren.

Ich steckte meinen Pfeil wieder in den ledernen Köcher, nahm meinen Speer vor und trat plötzlich vor sie hin. Ein lauter Schrei der Ueberraschung, vielleicht auch des Schreckens begrüßte mich; indeß freute es mich doch, zu sehen, daß sie keinen Versuch zur Flucht machten. Ich bot aller verfügbaren Anmuth meines Gesichtes auf und theilte ihnen mit, daß ich ein müder, schiffbrüchiger Fremder sey, welcher im Spähen nach Beistand sich so weit verirrt habe.

Meine demüthige Anrede übte die gewünschte Wirkung. Ich

hatte mit einemmale ihr Vertrauen gewonnen, denn die Kinder drängten sich um mich her und überschütteten mich mit allen nur erdenklichen Beweisen von Wohlwollen. Der schnellfüßigste Knabe, ein fröhlich aussehender Knirps, wurde abgeschickt, um meine Ankunft in dem Dorfe zu melden, während zwei von den Mädchen mich in die Mitte nahmen und mich so, meine Hände erfassend, in einer Art von Triumphzug weiter führten.

Möge Gott mir verzeihen, aber ich sagte meinen braunen Schönheiten eine Menge von Lügen vor. Während sie übrigens tausenderlei neugierige Fragen an mich stellten, war ich ganz besonders gespannt zu erfahren, was sie äßen. Sie mußten mich in der That für einen sehr gefräßigen und schlimmen Burschen halten. Nachdem sie Ochsenfleisch, Ziegen, Fische, Geflügel, Früchte und allerlei eßbare Gemüse aufgezählt hatten, wollte ich noch immer mehr erfahren.

„Meine süßen Töchter, was speist ihr denn an euern großen Festtagen — gibt es da keine besonderen Gelage?“

„Nein; ausgenommen, daß sie denn mehr Fleisch, mehr Fische und mehr Geflügel hatten.“

Ich fand, daß ich wohl mit einemmale zu der Hauptfrage übergehen mußte, bei welcher ich mich selbst sehr tief und persönlich betheiligt fühlte. Mit vielem Stocken und einer brennenden Gluth auf meinen Wangen erkundigte ich mich endlich bei den unschuldig aussehenden, süßen Wesen „ob sie nicht bisweilen Männer und Weiber kochten, um sie zu verzehren.“

Hierüber schleuderte jede meiner Führerinnen mit einer Geberde, welche Abscheu und Entsetzen ausdrückte, meine Hand weg. Dies befriedigte mich weit mehr, als dem geschmeidigsten Lächeln möglich gewesen wäre — und in der That, ich weiß, daß sie allerliebst lächeln konnten, wenn sie wollten.

Aus der Ausdehnung des Landes folgerte ich, daß ich mich auf irgend einem Theile von Neuseeland befinde, und da die dortigen

Ureinwohner in Betreff ihrer animalischen Nahrung sich nicht des besten Rufes erfreuen, so hielt ich eine Frage, welche meine neuen Freundinnen so sehr empörte, nicht für ganz unerheblich. Ihre ungekünstelte Ueberraschung überzeugte mich jedoch, daß ihnen der abscheuliche Genuß des Menschenfleisches fremd war, und ich fühlte mich überglücklich in dem Bewußtseyn, daß ich jetzt Aussicht hatte, bei einem Festmahle nicht die wichtige Rolle des Hauptgerichtes zu bilden.

Es wurde mir etwas schwer, die gute Meinung meiner Begleiterinnen wieder zu gewinnen, wenn es mir überhaupt je völlig gelang. Indeß kehrte wenigstens der Schein der Freundlichkeit zurück, und wir schritten nach dem Dorfe weiter. Es schloßen sich auch noch andere Personen an, und ich hatte mich in Betracht meiner Aufnahme nicht zu beklagen. Ihr Gemisch von Spanisch und Indianisch, das sie sprachen, unterhielt mich sehr; auch waren die Jüngeren weit besser mit der ersteren Zunge vertraut, während die Aelteren eine ganz barbarische Sprache redeten. Ihr Anzug war eine nicht unanmuthige Verbindung der Südseetracht mit der europäischen.

Ich hatte soviel mit Antworten zu thun, daß ich nicht Zeit zum Fragen fand. Endlich gelangte ich in ein sehr achtbar aussehendes und gut bevölkertes Dorf, welches allenthalben das Gepräge der Zufriedenheit, des Ueberflusses und des Glückes trug. In der Mitte dieser Niederlassung befand sich ein offener Platz, an dessen Ende ein geräumiges Gebäude mit einem ziemlich soliden unteren Stockwerk stand. Ich entdeckte nachher, daß dies das Gerichtshaus und die Kapelle war. Auf dem östlichen Giebel erhob sich das Sinnbild des Christenglaubens.

Inzwischen hatte sich ein Haufen achtungsvoller Gaffer um mich gesammelt. Viele boten mir ihre Hände entgegen, und ich war hocherfreut über Alles, was ich sah. Während meines Austausches einfacher Höflichkeiten mit diesen guten Leuten erhob sich

ein froher Jubelruf, und von den Aeltesten der Gemeinde begleitet, näherte sich mir eine der ehrwürdigsten Gestalten, die sich der Geist nur denken kann. Der Mann war ein Europäer mit langem schneeweißem Bart. Wohlwollen und Milde waren der Charakter seiner Züge, und obschon er kein Zeichen des Ranges an sich trug, konnte manihm doch augenblicklich ansehen, daß er eine bedeutende Rolle in der Gemeinde spielte.

„Willkommen in der Heimath der Unschuld. Gastfreundlichkeit, Fremder, wer Ihr auch seyn mögt," lauteten die Worte, mit denen er mich anredete. Die Accentuation war rein und die Sprache die eines gebildeten Spaniers.

Ich antwortete in bestmöglicher Weise, indem ich seinen Schutz und seine Dienste in Anspruch nahm, ihn um eine Privatunterredung bat und ihn zugleich um den Namen des Platzes und des Volkes, über das er zu herrschen schien, befragte.

„Bei der Reue über meine Sünden, das ist rein kastilianisch! Mein Sohn, Ihr seyd mir so willkommen, wie der fruchtbare Regen der lechzenden Erde, wäre es auch nur deshalb, daß Ihr wieder einmal mein Ohr mit dem ächten Accente meines Heimathlandes gesegnet habt. Ich umarme ohne Zweifel einen Spanier?"

Und er schloß mich für einen Augenblick wie einen Sohn in die Arme.

„Von väterlicher und mütterlicher Seite ein Spanier, auf spanischem Boden geboren, aber in England erzogen."

Ich hielt es nicht für nöthig, ihm zu sagen, daß Mr. Trougthon senior nur durch Naturalisation ein Iberier war.

„O, dann betrachte ich Euch dennoch für einen ächten Spanier," lautete die Antwort, „und der Zufall Eurer englischen Erziehung konnte Euch nur zum Vortheile gereichen. Die Engländer sind ein edles Geschlecht — eine wahrhaft wackere Nation. Aber kommt, wir haben für Euch ein heimisches Fest zugerichtet. Es ist immer noch Zeit genug zu einer Privatbesprechung."

„Aber mein Aufenthalt darf nur kurz — nur sehr kurz seyn.“

„Wenn ich Euch recht verstand, so habt Ihr Schiffbruch gelitten und sucht eine Heimath?“

„Buchstäblich wahr, verehrter Sennor; aber ich will Euch Alles erklären.“

„Zuerst tretet ein und eßt. Ihr fragt mich nach dem Namen des Platzes. Ich lebe schon fast achtzehn Jahre hier, weiß aber nicht, wie dieser Strich von den Geographen oder denjenigen, welche mit denselben bekannt sind, genannt wird. Ja, ich weiß nicht einmal, ob er eine Insel oder ein Theil von einem großen Kontinent ist, da ich nie weiter als zwanzig Meilen über diese Ansiedelung hinauskam. Letztere habe ich jedoch Mantezuma genannt, und die einfachen, aber guten Einwohner, die Ihr hier seht, sind Mantezumianer. Doch tretet ein und laßt Euch das Mahl belieben.“

„Ein angenehm tönender Name,“ sagte ich lakonisch, als ich ihm nach der großen Halle folgte.

Meine Eitelkeit flüsterte mir zu, daß das Königreich Honoria und eine männliche Nation von Honorianern sich ebenso großartig in dem Munde ausnehmen würde; aber ich dachte an meine Söhne und schlug mir die hinterlistige Idee aus dem Sinne.

Das Mahl war reichlich und zeigte viel guten Geschmack in seiner Anordnung, obschon es augenscheinlich hastig zubereitet war. Ich wurde von Allen mit vieler Herzlichkeit bewillkommt und genoß einer großen Achtung, da man sogar mit einer Art von Verehrung zu mir aufblickte. Wie ich nachher entdeckte, hatte ich dies meinem kriegerischen Aussehen zu danken. Da ich bereits soweit in der Erzählung meiner Abenteuer vorgeschritten bin, so ist es nicht möglich, das Bankett so ausführlich zu schildern, daß es einen Bonvivant befriedigen könnte, weshalb ich nur in Kürze sagen will, daß der Ueberfluß eines glücklichen Klimas, durch die beste spanische und indianische Kochkunst veredelt, auf dem Tische stand.

Wir hatten drei oder vier Arten gegohrener Getränke von sehr angenehmem Geschmack, die, im Uebermaße genossen, wohl berauschen konnten, ohne daß übrigens die schmutzige Brühe der Cava Platz gefunden hätte.

Nachdem ich mich gehörig erfrischt und Jedem der Gäste so angenehm wie möglich gemacht hatte, wurden letztere von dem Häuptling mit einer freundlichen Anrede entlassen. Nun konnte an dem Mahle theilnehmen, wer hereinkommen mochte. Der alte Herr führte mich jetzt nach seiner Privatwohnung und stellte mich seiner Gattin und seiner Familie vor. Die Dame des Hauses war eine gutaussehende Indianerin von mittlerem Alter, die etwas mehr Enbonpoint besaß, als irgend eine Person, die ich bis jetzt getroffen hatte. Mit aller Achtung gegen Ihre Majestät muß ich sagen, daß sie fast so beleibt war, wie es nur von irgend einer königlichen Person de facto oder de jure vorausgesetzt werden kann, denn männiglich weiß, daß sie immerhin anmuthig seyn müssen.

Rings umher war der Hofstaat — ich liebe die Etikette — ein zahlreiches und sehr schönes Geschlecht. Auch waren allenthalben die guten Dinge dieses Lebens ausgebreitet.

Ich war über Alles, was ich sah, hocherfreut, und meine Eitelkeit führte mich auf den Glauben, daß ich gleichfalls Freude machte. Der alte Herr meinte, daß nach meiner langen Reise ein Stündchen Ruhe wohl zu empfehlen sey, und führte mich nach einem Schlafgemache, wo er mir ein Bett anwies, welches mich bewog, die Manufaktur Jugurthas sammt Honoria's Verschönerungen, die ich kürzlich noch so werth gehalten hatte, in einem ganz andern und weit ungünstigern Lichte zu betrachten. Ich schlief fast drei Stunden und würde wohl bis tief in die Nacht hinein oder gar bis zum andern Morgen damit fortgemacht haben, wenn nicht mein achtbarer Wirth gekommen wäre, um mich zu wecken.

Ein heißes Nachtessen und die Gesellschaft aller jungen Her-

ren und Damen harrte meiner. Jemehr ich mich umsah, desto mehr fand ich Gefallen an Allem, und ich sehnte mich, meine Schwester und Jugurtha aus ihrer Einsamkeit nach diesem geselligen Zirkel zu überpflanzen.

Ohne gerade geheimnißvoll erscheinen zu wollen, enthielt ich mich doch, über meine Lage und Abenteuer einen öffentlichen Bericht zu erstatten, da ich mir diesen für die Ohren meines Wirthes vorbehielt. Auch hatte ich ihn viel zu fragen. In ziemlich früher Zeit zerstreute sich die Gesellschaft. Dann wurde die Familienandacht nach dem Ritual der katholischen Kirche abgehalten, worauf sich die Angehörigen der Familie zu Bette begaben und wir allein blieben.

In der Voraussetzung, daß ehrenhalber die ersten Mittheilungen von mir kommen müßten und jede Verheimlichung oder auch nur Zurückhaltung weder edel, noch klug seyn würde, begann ich einen kurzen Umriß von Allem zu geben, was mir und meiner Familie seit unserer Ausfahrt von Barcelona begegnet war. Zum Schluß schilderte ich genau die Lage, in welcher ich Honoria und den Neger verlassen, ohne natürlich meine Verzückung oder meine Sühnungsvision zu berühren.

Dreiundfünfzigstes Kapitel.

Ich breche als Gesandter nach meiner Stadt auf, verzichte für immer auf meinen Thron und räume meine Besitzungen. — Ein angenehmer Zug und ein triumphirender Empfang.

Meine Erzählung floß mir so rund von den Lippen, daß ich mir nicht wenig auf meine Beredsamkeitsgabe einbildete. Mein langbärtiger Zuhörer unterbrach mich nie, zeigte aber fast von Anfang an Merkmale der größten Aufregung und ließ rückhaltslos seine Thränen entströmen. Ich war hocherfreut über diese unzweideutigen Kennzeichen meiner oratorischen Kraft. Thränen aus den Augen eines Mannes, der ohne Zweifel sehr viel gelitten hatte, waren ein eben so unerwarteter, als willkommener Tribut.

Nachdem ich zum Schlusse gekommen war und sehr selbstgefällig innehielt (denn es ist so gar angenehm, einen derartigen Zuhörer zu finden), stund es eine geraume Weile an, ehe er Fassung genug gewinnen konnte, um mir zu antworten. Endlich aber sprach er in einem so wohlwollenden und väterlichen Tone, als mein Herz es nur wünschen konnte. Er versprach mir für den nächsten Tag ein Geleite kräftiger Männer, die ich selbst auslesen und sammt einer Tragbahre mit mir nehmen sollte, damit sich meine Schwester darauf setzen könne, wenn die Reise sie ermüde. Auch traf er alle Einleitungen, die ich andeutete oder die überhaupt in seiner Kraft standen.

Zur Erwiederung erzählte er mir nun unaufgefordert seine eigene Geschichte. Ich hatte damals noch keine Ahnung über die Person meines Wirthes, obwohl der Leser wahrscheinlich schon seine Vermuthungen gefaßt hat. Er war als krank hinterlistigerweise an's Land gesetzt und in der Nähe des Ortes verlassen worden. Ein Wunder hatte ihn vor Meuchelmord geschützt. Er fand die Mittel,

sich zu bergen und zu ernähren; auch gelangte er wieder zu einer festen Gesundheit, was gewiß auffallend genug erscheinen wird, wenn man bedenkt, daß er so weit entfernt war von allen menschlichen Hülfe und jeder ärztlichen Berathung.

Nachdem er fast ein Jahr auf der Insel geweilt hatte, landete eine große Abtheilung von Indianern mit mehrern ihrer Weiber und Kinder. Sie wurden durch einen Zufall aufgehalten und trafen bei dieser Gelegenheit mit dem Spanier zusammen, dessen Aeußeres einen solchen Eindruck auf sie machte, daß sie ihn zu ihrem Häuptling erwählten, da der frühere in irgend einem thörichten Scharmützel gefallen war.

Es gehört nicht zu meinem Zwecke, zu berichten, durch welche milde und doch nachdrückliche Mittel er ihr Glück erhöhete und wie er sie durch die veredelnden Einflüsse der Civilisation gesitteter machte. Er war allgemein geliebt und fand um dieser Liebe willen den gewissenhaftesten Gehorsam. Die Indianer besaßen vielen wirklichen Reichthum; aber es gab keinen Streit, keine Prozesse unter ihnen, denn ihr Oberhaupt hatte den Gebrauch des Geldes noch nicht eingeführt. Da ich hieraus entnahm, daß die kleine Kolonie keine Advokaten hatte, so wunderte ich mich nicht länger darüber, daß ich keinen Galgen finden konnte.

Ich brauche nicht zu sagen, daß dieser allgemein geehrte Mann Niemand anders war, als Diego Mantez, der ältere Bruder des Kapitän Rodrigo Mantez. Die Art, wie letzterer seinen Bruder an's Ufer lockte, ist bereits durch den Silberlöffel geschildert worden. Diego vereinigte in seiner Person die oberste Würde des Staates und der Kirche — er war zugleich der Priester und der König seiner Gemeinde. Er hatte seine Leute zum Christenthum bekehrt und nannte sie Katholiken, obschon er in seiner Kirche nur wenig von dem Gepränge dieser Religion eingeführt hatte. Er trauete, taufte und beerdigte — ob er wohl den Kirchenbann da=

für verdiente, daß er alle diese Dinge übte, ohne die Weihe eines katholischen Priesters empfangen zu haben?

Fahren wir fort in meiner Geschichte. Im Gefolge von acht stämmigen und fröhlich aussehenden jungen Männern, welchen als eine Art Ehrengeleit auch Diego's ältester Sohn beigegeben war, begannen wir, gut mit Mundvorrath versehen, am anderen Morgen um zehn Uhr unsere Wanderung nach dem Osten. Wir reisten sehr schnell, und meine einfachen Begleiter machten mir viel Vergnügen. Da ich mir die Landkennzeichen sorgfältig gemerkt hatte, so zogen wir ohne andere Unterbrechung, als für die Ruhe und Erfrischung nöthig war, unseres Weges. Es begegnete uns kein der Rede werthes Abenteuer. Wir erreichten den Fluß, setzten über denselben, und abermals hatte ich Honoria in meinen Armen. Jetzt quälten mich hierüber keine Gewissensbisse mehr. Sie war mir wieder die theure, meinem Schutze befohlene Schwester. Ich betrachtete sie nicht länger als ein Wesen, das durch das Geschick und den bösen Geist in mir bestimmt war, die künftige Herrin eines Königreichs und die Mutter eines Geschlechtes von Halbgöttern zu werden.

Meine ehrenwerthen Mantezumianer waren nicht wenig erstaunt über die Schönheit meiner Schwester, die ihnen übermenschlich vorkam, und würden sogar in Anbetung vor ihr niedergesunken seyn, wenn Honoria sie nicht daran gehindert hätte. Allgemeine Freude herrschte in unserer Gesellschaft. Jugurtha machte Sprünge, grinste und stieß seine mißtönigen Laute der Wonne aus — sehr zur Verwunderung meiner Begleiter, welche sich höchlich über ihn beklagten, daß er ein so schlechtes Spanisch spreche! Auch seine Häßlichkeit setzte sie sehr in Erstaunen, denn er war in diesem einen Extreme eben so ausgezeichnet, als meine Schwester in dem anderen.

Da wir gut mit Mundvorrath versehen waren, so hielten wir einen Schmaus, und zum erstenmale erfreuten meine Begleiter

ihre Herzen mit einigen mäßigen Bechern Palmweins. Sie hatten sich in unserer Wohnung und in deren Nähe Ruheplätzchen ausgesucht, während der muthmaßliche Erbe von Montezuma seinen Fellmantel über unseren Tisch breitete und sich's hier bequem machte. Ich zog mich nun mit meiner Schwester nach unserem inneren Gemache zurück und berichtete ihr Alles, was ich gesehen und gehört hatte.

Mit überströmender Zärtlichkeit, die mein Herz in Wonne schmelzen ließ, dankte sie mir für alle die Mühe und Anstrengung, die ich um ihretwillen auf mich genommen hatte. Oh, wie liebte ich das Kind! Aber dennoch bereitete ihr der Gedanke des augenblicklichen Aufbruchs nicht ganz die Wonne, die ich erwartet hatte. Sie hatte sich bereits darauf gefaßt gemacht, mit mir in dieser glücklichen Einöde zu leben und zu sterben, und obwohl sie wußte, daß in Anbetracht der Umstände ein alsbaldiger Umzug ganz passend war, so kam ihr doch die Aufforderung zu plötzlich. Sie hatte bereits ihre Lieblinge — zwei Zwergaffen und ein weißes Eichhörnchen, welche ihr Glück von ihrer Hand zu suchen schienen. Auch ihr Blumenbeet war ihr sehr theuer geworden, und außerdem hatte sie noch Vögel von herrlichem Gefieder zu einer schüchternen Vertraulichkeit gegen sie verlockt. Eben so hegte sie manchen ungebornen Plan, den sie gerne hätte reifen sehen, um in meiner Verwunderung und Billigung ihren Lohn entgegenzunehmen.

Doch dieses Bedauern entschwand bald, als ich von unseren Eltern mit ihr redete. Ich wurde auch ein wenig bedenklich in Religionssachen und theilte ihr mit, daß in dem Orte, wohin ich sie bringen wolle, eine Kapelle sey, wo sie wieder das Evangelium hören könne. Da sie hieraus entnahm, wie sehr ich wünschte, daß sie schon am anderen Morgen abreisen sollte, so barg sie nicht länger den Wunsch, zu bleiben.

Am anderen Morgen war Alles rührig mit Vorbereitungen zum Aufbruch beschäftigt. Diego's junger Sohn, ein anmuthiger

Jüngling von ungefähr sechszehn Jahren, erwies sich besonders eifrig in Honoria's Dienste und schien sogar betrübt zu seyn, wenn sie ihm nicht stets etwas zu thun gab. Jugurtha war jetzt die einzige Person, welche die allgemeine Freude und Behendigkeit nicht theilte. Als er hörte, daß wir entschlossen seyen, ohne Verzug abzureisen, so wünschte er anfangs, Alles mitzunehmen. Aber dennoch sah er sich genöthigt, Eines nach dem Anderen zurückzulassen, und trotz aller seiner Liebe und Achtung für uns konnte er doch nicht umhin, uns durch seine vorwurfsvollen Blicke zu verstehen zu geben: „warum wollt ihr euch auf Fremde verlassen, während Jugurtha noch lebt? Warum gebt ihr diesen ruhigen Erdwinkel auf, um euer Glück Anderen anheimzustellen?" Dreimal fürchtete ich eine Fehde zwischen ihm und dem jungen Diego, denn die pagenartigen Aufmerksamkeiten des Letzteren waren meinem schwarzen Freunde durchaus nicht angenehm.

Ohne etwas weiter mit uns zu nehmen, als unsere Kleider — die fürstlichen Schultern des jungen Mantez beugten sich unter der Last von Honoria's Putz — und einen gehörigen Vorrath von Lebensmitteln, traten wir wohlgemuth unsere Reise an. Um Jugurtha desto vollständiger alle Achtung zu bezeugen, unterhielt ich mich unaufhörlich mit ihm und fragte ihn oft um Rath, während er seinen Theil am Dialog durch Zeichen mit der Hand führte. Auch Honoria erwies ihm große Aufmerksamkeit; aber alle diese Beschwichtigungsmittel reichten kaum zu, um den Gleichmuth und die gewohnte Freundlichkeit des guten Negers wiederherzustellen.

Der muthmaßliche Erbe war unter uns Allen bei Weitem am schwersten beladen. In der That war die Last zu groß für den Jüngling — zu groß sogar für einen Mann; aber dennoch gestattete er nur ungern, daß ihm ein Anderer Honoria's Schätze weiter schleppen half. Seine Kräfte waren der Aufopferung nicht gewachsen, und das Uebermaß seiner Bürde durfte sowohl die Last, als das Glück seiner Gefährten erhöhen.

Als wir für die Nacht Halt machten, wurde für Honoria eine Laube errichtet und, trotz aller meiner Abmahnungen, ein Wächter vor dieselbe gestellt. Der thörichte Mantez bestach sogar seine Gefährten, damit sie ihm das lästige Privilegium abtraten, die Augen offen zu behalten, während doch die Natur und ein schwerer Tagmarsch ihn gebieterisch mahnten, sie zu schließen.

Wir gingen ohne wesentliche Unterbrechung weiter, bis wir der Niederlassung auf einige Meilen nahe gekommen waren. Honoria wollte sich nie der Tragbahre bedienen, weshalb dieses Möbel auf ihre angelegentliche Bitte schon beim Beginne der Reise beseitigt worden war. Ueberhaupt zeigte sie, daß sie so gut zu Fuß war, wie die Besten von uns. Unsere Wanderung war fast ein unaufhörliches Fest. Man lachte, scherzte, sang und selbst wenn wir Halt machten, um Erfrischungen einzunehmen, ließ sich's einer oder der andere ehrgeizige Jüngling, als sey er aller Ermüdung unzugänglich, nicht nehmen, uns Auszeichnungs halber mit einem Tanze zu beehren.

Als wir noch etwa fünf Meilen von unserem Bestimmungsorte entfernt waren, kam uns ein großer Haufen von Männern und Frauen entgegen, welche frische Früchte und neugekochten Mundvorrath mit sich brachten. Der Rest unserer Reise war ein eigentlicher Triumphzug. Je näher wir kamen, desto mehr Leute schlossen sich uns an, und ehe wir die Häuser erreichten, hatte sich die ganze Bevölkerung mit Ausnahme dessen, was ich den Hof nennen möchte, unserer Procession einverleibt. Aber jetzt half kein Widerstreben mehr. Honoria mußte sich auf eine Art Karren setzen, den vier stattliche Jünglinge auf ihre Schultern nahmen, und so ging es weiter, bis uns Don Diego, seine Gattin, seine Familie und die Wenigen, welche als die Aeltesten dieser kleinen Nation galten, entgegen kamen.

Brauche ich bei dem Jubel zu verweilen, der nun folgte? Tage-

lang gab es nichts als Glückwünsche, Gesang und Tanz. Das beste Haus, dessen sich die Niederlassung rühmen konnte, sammt seinen Höfen und Gärten, wurde uns zugewiesen. Das Gebäude übertraf sogar den königlichen Palast an Eleganz und Festigkeit, obschon nicht an Ausdehnung. Spreche man mir nicht mehr von öffentlichem Aufsehen, denn Honoria's Erscheinen konnte gewiß so genannt werden. Ja, es stand sogar eine lange Zeit an, ehe die unschuldigen Leute glaubten, daß sie wirklich einem sterblichen Geschlechte angehöre, denn sie hatten sich bisher nichts Aehnliches denken können. Das gute Völkchen behandelte uns, als ob es zu unserer Familie gehöre, und Honoria wurde fast angebetet. Letztere gab in dem Königreiche Mantezuma unstreitig die Mode an. Die Hälfte der weiblichen Bevölkerung lauerte am Morgen auf ihr erstes Erscheinen und eilte dann hin, um der anderen Hälfte zu sagen, wie die schöne Weiße gekleidet sey. Dann traten beide Hälften zusammen, um sich in ein einziges nachahmendes Ganze zu kleiden. Diese Nachahmungen fielen allerdings grotesk genug aus, waren aber selten ganz unelegant. So groß war die Macht Honoria's, um die Gemüther dieser kindlichen Bevölkerung zu verwirren. Zwischen Diego, seiner Familie und uns herrschte die innigste Vertraulichkeit. Der muthmaßliche Erbe würde sich nur zu glücklich geschätzt haben, für einen Blick aus ihren blauen Augen, der ihn mit einemmale stolz und elend machte, unser Sklave zu seyn. Es stund in Honoria's Wahl, in eine königliche Verwandtschaft zu treten.

Wir hatten erwartet, Jugurtha werde sich ein Weib nehmen; er zeigte jedoch keine Neigung. Ich kann mir keinen anderen Grund dafür denken, als daß er zu klug war und, nach sehr mäßiger Schätzung, seine paar Monate über das fünfundvierzigste zurückgelegt hatte. Bounder hatte ein gutes Quartier gefunden und wußte sich herrlich in seine Lage zu schicken; Schade, daß er dabei

nicht nur ganz unordentlich fett, sondern auch asthmatisch wurde. Mit Ausnahme dieser kleinen Störungen befand er sich übrigens auf dem Gipfel des Hundeglücks. Seine gute Stimmung war unverwüstlich und die kleinen halbnackten Mantezumianer fanden in ihm den nachsichtigsten Spielgefährten, den sie sich wählen konnten. In der That, sie waren gegen einander selbst nicht so duldsam, wenn es galt, sich um seine Liebkosungen zu balgen.

Was mich selbst betrifft, so kannte ich kaum die eigentliche Natur meiner Gefühle, obschon ich viel glücklicher war, als zu der Zeit, in welcher ich mit meiner vermeintlichen Bestimmung rang. Ich hatte nun den Rubikon überschritten und Honoria als meine Schwester vorgestellt. Wie sehr sind wir zur Tugend geneigt, wenn hundert Augen auf uns blicken. Der Unmuth legte zwar bisweilen seinen fressenden Zahn an mein Herz — aber dieser Angriffe waren nur wenige, und sie milderten sich im Verlaufe mehr und mehr.

Ich verwandte alle meine Zeit darauf, mir das Vertrauen der Männer und die Neigung der Damen zu gewinnen, was mir auch beiderseitig zum Verwundern gut gelang — ein seltener Fall, denn wenn man zuviel Gunst von dem einen Geschlecht genießt, sinkt man gewöhnlich ungemein in der des andern. In dieser beneidenswerthen Beschäftigung verbrachte ich alle meine Zeit, die ich nicht der Gesellschaft Don Diego's oder meiner eigenen Familie weihte.

Wir besuchten die Kirche, waren bei einer Hochzeit anwesend und ich stand mit Honoria bei zwei Kindtaufen zu Gevatter. Unsere Naturalisation ging bald vor sich, und Don Diego wünschte nichts sehnlicher, als uns für immer bei sich und den Seinigen zurückzubehalten.

Ueber die Galanterieen und Liebesscenen, zu denen Honoria Anlaß gab, ließe sich eine recht artige episodische Geschichte schreiben.

Inmitten dieser rührigen Auftritte, welche für die handelnden Personen eine so hohe Bedeutung hatten, war ich oft geistesabwesend, während Honoria den Possierlichkeiten des Augenblicks die größte Belustigung abzugewinnen schien.

Wir hatten an diesem wirthlichen Orte fast einen Monat verbracht, als der erste Sturm, welchen man seit langer Zeit hier verspürt hatte, uns den Wink gab, ein Bischen fester zu bauen. Viele Häuser verloren ihre Dächer, und mehrere Gebäude, welche mehr hochstrebend, als dauerhaft waren, wurden gleich einem ungeordneten Ehrgeiz, der auf zu seichten Grund gebaut hat, über den Haufen geworfen. Indeß fanden weder Verluste an Menschenleben noch Beinbrüche statt.

Ich war neugierig, die Verheerungen anzusehen, welche der Sturm bei nächtlicher Weile in diesem herrlichen Garten der Natur angerichtet hatte, und erhob mich mit dem dämmernden Lichte, um unsere Niederlassung zu betrachten, worauf ich langsam nach der Küste hinunterging.

Vierundfünfzigstes Kapitel.

Der Schluß einer Sache ist selten befriedigend, weil der schönste Segen, der uns in Wirklichkeit betrifft, doch nie unsere Erwartungen erreicht. — Ende.

Ich stand allein auf dem Sande und schaute in die See hinaus. Der Morgen war windstille, obschon das Meer jenseits der kleinen Bai, an welcher viele der Häuser angebaut waren, noch immer schwer wogte. Die Kähne waren aus dem Bereich der Wellen oder der Fluth gezogen, folglich von dem Sturme nicht beschädigt worden. Ich hatte noch nicht lange in Betrachtung der Scene dagestanden, als mein Auge den willkommensten und doch seltsamsten Anblick, der mir je vorgekommen war, erschauete.

Dicht sich an das Vorgebirg anschmiegend und fast innerhalb der Sprüh, welche von den Felsen zurückgeworfen wurde, trifftete in den langen Schwellen träge der ungeheure, aber nicht entmastete Rumpf eines Zweideckers mit hoher Hütte.

Ich fühlte mich wie an die Stelle gebannt und zitterte ungemein. Ich hätte laut hinausschreien mögen, fand aber keine Stimme — denn ich erkannte in dem Schiffe mit einem Male die Santa Anna — aber wie verändert!

Vor sieben Monaten, als ich sie verließ, war sie ein rüstig aussehendes Fahrzeug gewesen — jetzt hatte sie aber ganz das Aussehen eines ungeheuren Geisterschiffes, über und über grün, so daß sie schrecklich unnatürlich anzusehen war. Nach einigen Minuten bemerkte ich, daß menschliche Wesen darauf herumkrochen.

Dann schleuderte ich mit einer Kraftanstrengung alle meine Erstarrung von mir, flog nach dem Hause hinauf und flüsterte Honoria sowohl, als Don Diego ein einziges Wort zu. Darauf

nahm ich Jugurtha und den Kern der Bevölkerung, welcher nach seiner Weise gut bewaffnet war, mit mir, sprang in den größten der Doppelkähne und ruderte rasch auf das trifftige Wrack los. Wir waren ein starkes Häuflein, mehr als fünfzig Köpfe stark, obschon unsere Waffen einem europäischen Widerstande, der uns nur die halbe Mannschaft zu bieten hatte, nicht gewachsen gewesen wäre. Mit welchen stürmischen Gefühlen näherte ich mich dem Schiffe! Ich konnte nicht sprechen, sondern trieb nur mit leidenschaftlichen Geberdungen die kräftigen Männer an, sich mit ihren Rudern zu beeilen. Ich hätte vor Bangigkeit vergehen mögen und verwünschte in meinem Innern tausendmal die unglückliche Stellung der Santa Anna. Ihr Schnabel war dem Ufer zugekehrt. Was würde ich nicht darum gegeben haben, wenn ich hätte durch die Kajütenfenster hineinsehen können.

Aber bald zuckte ein Wonnestrahl wie ein Blitz durch meinen ganzen Körper, denn unter einigen weiteren Gesichtern, die ängstlich nach uns hinsahen, entdeckte ich einen Gegenstand, der nichts Anderes als die weiße Perücke meines Vaters seyn konnte. Ich dankte Gott für diese Rettung. Unmittelbar nachher nahm jene Gestalt die Brille ab und wischte sich die Gläser. Die Art, wie dies geschah, war gleichfalls nur ihm eigenthümlich — ja, es konnte Niemand anders seyn; ich hätte ihn aus Millionen heraus erkennen wollen.

„Hurtig, — hurtig, meine Brüder — beeilt euch,“ rief ich. „Honoria und ich sollen wieder durch unsern Vater beglückt werden.“

Die Männer entsprachen meinem Ausrufe mit erneuerter Anstrengung, und einige Minuten später langte das Boot schäumend neben dem gewaltigen Schiffe an. Ohne Rücksicht auf die Folgen waren Jugurtha und ich im Nu auf dem Decke — ich lag in den Armen meines Vaters. Unsere Umarmung währte lang, und wir konnten uns eines reichlichen Thränengusses nicht erwehren.

„Ardent, Deine Mutter.“

„Gott sey Dank!“ rief ich, mich aus seinen Armen losreißend und in der Hoffnung, sie zu sehen, umherblickend.

Nicht sobald hatte ich mich von meinem Vater losgemacht, als ich bemerkte, daß Jugurtha gleichfalls eine alte Bekanntschaft umfaßte; aber nicht zufrieden, den Gegenstand seiner Sorge mit einer sehnigten Umarmung zu beglücken, hatte er ihn mit derber Faust an der Kehle gepackt — wir meinen den Kapitän in seiner prunkenden Uniform.

„Bindet dem Elenden Hände und Füße — aber Jugurtha, thu' ihm kein Leides — noch nicht, mein Bruder — unsere Zeit wird kommen! Ueberlaß dieß mir — es warten alte und theure Freunde auf uns.“

Mantez war im Nu gebunden und wurde mit ebenso wenig Umständen auf das Deck hingeworfen, wie Sinbad die Last des gebrechlichen Alten von seinen Schultern abstreifte.

Nach einer kurzen herzlichen Begrüßung von Seite meines Vaters begleitete uns Jugurtha nach der Staatskajüte, da die Damen in ihrer Freude über die glückliche Kunde, welche sie bereits erreicht hatte, sich nicht von der Stelle zu rühren vermochten. Was soll ich sagen? Wird es nicht zureichen, den Vorgang zu verstehen, wenn ich einfach berichte, daß ich den Segen meiner Mutter nebst Julians herzlichen Glückwünschen erhielt, während sich Isidora in meine Arme warf und in eine wonnige Ohnmacht sank?

Ihre Besinnung kehrte jedoch bald wieder zurück; ein Thränenstrom kam ihr zu Hülfe, und sie schluchzte auf meiner Schulter.

„Ardent, Tag und Nacht habe ich stets an Euch gedacht.“

Es trat nun eine augenblickliche Pause — das Schweigen der tiefsten Spannung ein.

„Wo ist unsere Honoria?“ lautete der halb erstickte Ausruf.

„Sie ist geborgen — gesund und schöner als je.“

Knieende Dankgebete drangen nun gen Himmel, und meine Mutter brachte das Opfer ihres Herzens auf den Knieen dar.

„Mutter — Vater — in weniger als einer Stunde soll sie in euren Armen liegen."

„So laß uns nicht zögern," rief er; und meine Mutter erhob sich augenblicklich.

„Nein," sagte ich, „es ist noch sehr viel zu thun — und Wind und Wellen warten auf Niemand — nicht einmal auf liebende und tugendhafte Eltern."

Inzwischen hatte der Neger mit dem Silberlöffel fraternisirt und tanzte mit verschlungenen Händen in toller Freude um die Kajüte herum. Dann schlug der Londoner mit einer Behendigkeit, wie man sie nur an Bord findet, einer Rumflasche den Hals ab, goß den Inhalt in eine Schaale und mischte Scheins halber etwas Wasser bei — freilich nur ein so mäßiges Quantum, als das der Reformen, welche die Tories dem Volk zu geben belieben, worauf die Beiden das Getränke in liebender Eintracht leerten. Mein Vater stellte mir nun förmlich Watkins als einen seiner besten Freunde unter dem Titel Mr. William Watkins vor. Wir drückten einander herzlich die Hände. Während dieser hastigen Erkennungsscenen unterhielt sich meine grinsende Vogelscheuche im hellblauen Frack und grünen Pantalons damit, daß sie ihr garstiges Gesicht an der Kajütenthüre zeigte und schnell wieder zurückzog. Die Physiognomie drückte ein seltsames Gemisch von Vertraulichkeit und Furcht aus. Ich hatte den Mann nie leiden können, durfte aber doch nicht unhöflich gegen ihn seyn, wenn er etwa meiner Familie in ihrer unglücklichen Lage Aufmerksamkeit und Rücksicht erwiesen hatte.

„Was verdient dieser Bursche da, mein Freund?" fragte ich, indem ich meine Hand auf die Schulter des Löffels legte.

„In ein Leintuch gestoßen und hintendrein mit Pomade erstickt zu werden."

„So binde ihn, Jug, und lege ihn neben den Kapitän."

Trotz der langen Beine von Auguste Epaminondas Mont-

morency gab es doch nur eine kurze Jagd. Er war im Nu nach einer Ecke gedrängt, worauf ihn Watkins — eine überflüssige Aufmerksamkeit, die ich selbst nicht beabsichtigte — knebelte und neben Mantez niederlegte. Der erstere Akt schützte jedoch den zweiten Maten vor der Sünde des vielen Fluchens, obgleich nicht in Abrede gezogen werden kann, daß ihm seine „Sacrés," in ihren vergeblichen Bemühungen, nach oben zu explodiren, fast die Kehle sprengten.

Wir begaben uns nun mit Zurbano und dem Barbier nach dem Verdecke, wo wir die gesammte noch übrige spanische Mannschaft gesund und wohl antrafen, wenn anders Gerippe, die fast vor Hunger dahin starben, gesund genannt werden konnten. Jeder hatte sich auf's Beste gekleidet und mit seinem Sack sowohl, als mit seiner Kiste versehen, um in das Boot zu steigen.

Mittlerweile waren andere Kähne herbeigekommen, und die Eingeborenen verhielten sich sammt und sonders sehr geordnet. Diejenigen, welche ich auf dem Decke ließ, machten keinen Versuch, zu stehlen, sondern schienen in ihrem Eifer, meinen Befehlen zu gehorchen, Alles Uebrige zu vergessen.

„Gentlemen," sagte ich zu den Matrosen, „wir gehen noch nicht an's Ufer. Ich muß euch zuvor bemerken, daß keiner von euch dieses Schiff anders verlassen wird, als ihr es zu Barcellona betreten habt. Der zweite Mann, der murrt, baumelt an der Rocke, und der erste, der sich untersteht, seine Unzufriedenheit laut werden zu lassen, soll das Amt des Henkers an ihm versehen.

Da wurde mit einemmale Alles mäuschenstille und wir vernahmen nur ein Stöhnen, welches sich, trotz des Knebels, über die verliebten Lippen des Letzten aus dem Stamme der Montmorencys Bahn brach.

„Nun, Mr. Watkins," sagte ich, indem ich meinen Hut gegen ihn berührte, „ich ernenne Euch zum Hafenmeister sämmtlicher Häfen dieses Königreichs Mantezuma. Ihr werdet daher alle nöthi-

gen Vorbereitungen treffen, um mit möglichster Behendigkeit dieses Schiff in die Mitte jener Bai zu tauen und es auf den Strand zu führen."

„Sehr wohl, Sir," versetzte er, deutete aber dabei ängstlich nach den Booten.

„Oh, das sind lauter gute und ehrliche Seelen, welche spanisch genug verstehen, um Euch zu gehorchen. Ich will nach den an Bord befindlichen Tauleinen sehen, die wir wohl am besten von dem Klüverbaumende aufwinden."

Man breiete nun die Kähne an, die aus ungefähr vierzehn doppelten und einfachen bestanden, damit sie in geeigneter Weise zusammenwirkten. Watkins sprang in einen derselben, und bald befanden sie sich in drei Linien von fast gleicher Stärke unter den Bugen.

Ich forderte die Matrosen auf, mir die Tauleinen über Bord schaffen zu helfen. Einige wollten Bedingungen machen, aber ich hörte sie nicht an, indem ich ihnen blos so viel zugestand, daß denjenigen, welche bereitwilligen Gehorsam leisteten, das Vergangene vergessen werden sollte; die Widerspenstigen hätten übrigens Einkerkerung am Lande und den Spruch des Richters wegen Raubs zu gewärtigen.

Wie viele trübselige Blicke fielen jetzt nicht auf die geliebten Kisten! Die Matrosen gingen, freilich stöckisch genug, nach vorne um die nöthigen Taue über die Buge zu holen.

Die Mantezumianer handhabten ihre Ruder so kräftig, daß das gewaltige alte Fahrzeug lustig vorwärts ging, bis es etwa hundert Ellen in der Entfernung der Küste auf den Grund lief. Unter Watkins Anweisung sprangen nun die Leute in den Kähnen an's Land und ergriffen die Halsen mit ihren Händen. Die ganze Bevölkerung, welche an den Stricken Raum finden konnte, zerrte nun, so oft sich die Grundschwelle erhob, mit langen und starken Rucken, so daß das Schiff immer näher an das Gestade kam. Dann

wurden die Halsen nach der Anweisung des Londoner Matrosen straff angeholt und gut am Ufer befestigt.

Don Diego, seine Familie und der ganze Hofstaat hatten sich an dem Ufer aufgepflanzt, um uns zu empfangen; denn bis jetzt war die Dynastie noch nicht von gehörigem Alterthume, daß sie oder ihre Unterthanen einer militärischen Parade bedurft hätten. In der Mitte dieses Kreises stand die von Allen verehrte Honoria, welche ihre Eltern bereits von dem Schiffe aus erkannt hatten.

Da die Santa Anna jetzt fest in dem Sande stack, so winkte ich den Kähnen an Bord, ließ einen der größten vollständig leeren und hieß ihn neben dem Wrack anlegen. Inzwischen hatte sich der thätige Watkins uns wieder angeschlossen, und nun riefen wir Jeden der Matrosen nach der Laufplanke. Wir hielten zwei große starke leere Truhen bereit — die eine für das Silber, die andere für das Gold, und befahlen nun dem ersten Manne in der Reihe, seinen Schnappsack, seinen Koffer und Alles, was er sein Eigenthum nannte, vorzuzeigen. Dieß geschah. Wir untersuchten sofort ohne Umstände das Innere der Schnappsäcke, brachen die Eisenklampen der Koffer weg und warfen alles Gold oder Silber, das wir vorfanden, in die beiden Truhen für das wiedergewonnene Eigenthum. Was Einer unzweifelhaft als seine Habe ansprechen konnte, wurde zurückerstattet, der Mann selber aber über die Seite in den Kahn gelassen, wo eine genaue persönliche Visitation an ihm vorgenommen wurde. Durch diesen letztern Proceß gewannen wir manchen Gurt mit Dublonen wieder, und Mr. Watkins erwies sich dabei als Adept erster Klasse.

Auf diese Weise gelangten wir wieder zu einer ungeheuren Summe in baarem Gelde. Nachdem alle Matrosen abgefertigt waren, wurde der unglückliche Montmorency nach der Laufplanke gebracht. Ich war ein wenig ärgerlich darüber, ihn geknebelt zu finden, denn ich würde eine solche Behandlung nicht zugegeben

haben, wenn ich nicht anderweitig zu thun gehabt hätte. Ich bat ihn höflich um Verzeihung, daß gegen meine Absicht seine Zunge gebunden worden sey, und ließ ihm den Knebel abnehmen, aber nun brach er wahrhaftig donnerartig los. Der Sturm seiner Entrüstung über den Schimpf, der ihm angethan worden, konnte nicht eher gezügelt werden, bis ich in sehr bedeutsamer Weise mit einem Merlpfrieme zu spielen begann.

Sobald ich nun in dieser Weise das Unwetter beschwichtigt hatte, fragte ich ihn ruhig, ob er irgend Gepäck mit an's Land zu nehmen wünsche, denn Alles, was an Bord bleibe, werde als mein und meines Vaters Eigenthum betrachtet werden.

„Allerdings," antwortete er mit halb unterwürfiger, halb unverschämter Miene.

„Mr. Watkins und Jugurtha, begleitet den Herrn und helft ihm seine Habe nach der Laufplanke bringen."

Bald nachher tauchte der gewissenlose Schurke mit vier großen in Eisen gebundenen Truhen über den Hüttenrand herauf. Die Kisten waren so schwer beladen, daß ein einzelner Mann Mühe hatte, eine davon auf den Decken weiter zu schleppen.

„Was mögen diese schweren Truhen enthalten, Monsieur?"

„Sacré — was weiß ich? Die eine, welche mit der Bärenhaut überzogen ist, meine Garderobe und das Materiel meiner Toilette — die andere anvertrautes Gut, das mir ein ehrwürdiger Priester zum Besten eines armen Klosters in Neuorleans übergab."

„Wir müssen uns doch die Freiheit nehmen, den Inhalt zu untersuchen. — Mr. Watkins — Jugurtha —"

Sie waren schnell erbrochen. Drei davon enthielten, wie ich vermuthet hatte, nichts als Dublonen und Dollars, die vierte ein bettelhaftes Häuflein schmutzigen Zierraths und die abgegriffenen Reste einiger Zotenbücher.

Mit der vollen Wuth eines tiefgekränkten Mannes protestirte

er unter Drohungen gegen diesen Akt keckstirnigen Raubes, während meine Begleiter bedächtig das Silber von dem Golde trennten. Er war der Sohn eines großen Kapitäns, ein Sprößling des jungen Frankreichs — seine Nation mußte ihn rächen — ganz Europa sollte von der Schändlichkeit, die an ihm begangen worden, wiederhallen.

Sein Zorn hatte von unserer Seite nur schallendes Gelächter zur Folge. Als meine Myrmidonen sich anschickten, ihn persönlich zu durchsuchen, glaubte ich wahrhaftig, seine Leidenschaft könnte verhängnißvoll für ihn enden. Indeß war nie zuvor, Juwelenschmuck ausgenommen, ein Mann so kostspielig gekleidet gewesen. Der hohe Stutzerkragen seines Frackes war mit goldenen Josephs gefüttert. Da er außerordentlich schmächtig war, so erwartete ich anfangs, ihn von einem Münzenfutteral umgeben zu sehen; dies war jedoch nicht genau der Fall, denn er hatte auf das Aeußere Rücksicht genommen und nur seine Hüften und Waden mit Dublonen ausgepolstert. Wenigstens war dies Alles, was wir entdecken konnten, obschon ich glaube, daß der Mann am Ende doch auch für Mr. Watkins zu schlau war und mit vielem Golde an seiner Person entwischte, das ihn übrigens nichts nützen konnte.

Er wurde sodann in das den Matrosen angewiesene Boot gehoben. Aber auch hier verließ ihn seine Großartigkeit nicht, denn er setzte sich stolz in den Stern des Fahrzeugs und hieß gebieterisch Jeden zur Hölle gehen, der es wagte, ihn anzusehen.

Endlich wurde ohne Umstände Mantez sammt seinen Banden in den Kahn niedergelassen. Diese Art des Transports gestattete ich, um einer Grille des Löffels zu willfahren, denn er sagte, er könne nicht ruhig sterben, bis er den edlen Kapitän in einer oder der andern Gestalt an der Nocke habe hängen sehen. Dies war freilich eine kleinliche Rache, und ich machte mir selbst Vorwürfe, daß ich sie zugab. Er ließ allen diesen Schimpf in düsterem Schweigen über sich ergehen.

Die Bewohner der Kajüte hatten inzwischen die Zeit auf's Beste benützt, indem sich die Damen und ihr weibliches Gefolge wie für einen Ball ankleideten. Mein achtbarer Vater erschien, sein großes Rohr mit dem goldenen Knopfe in der Hand und die allerbeste Perücke auf dem Haupte, die er an dem Tage seines ersten Auftretens in Neuorleans hatte aufsetzen wollen. Sogar Julian hatte sich sehr vorstellbar gemacht. Zuverlässig muß eine große Wonne darin liegen, unwissende Leute in Erstaunen zu setzen.

Ich fand meine Garderobe genau so, wie ich sie verlassen hatte, und hätte mich ebenso gut herausputzen können, wie die Andern. Aber vielleicht eitler als sie, deklamirte ich gegen die Eitelkeit der Außenseite und begnügte mich mit frischer Leinwand. Ich hatte in dem Spiegel des Steuerhäuschens einen Blick auf mein Ich gethan und war keineswegs mißvergnügt über die dunkle, männliche, bärtige Gestalt, die sich in ihrem barbarischen Anzuge so malerisch ausnahm.

Meine Mutter und Isidora sagten, daß meine Verachtung einer weichlichen Toilette mir so ganz gleich sehe; ich sey so großartig, so philosophisch, so selbstverläugnend, und meine Seele so weit über Kleinlichkeiten erhaben. Zurbano und sein Gehülfe, der Barbier, schloßen sich nun gleichfalls an uns an und verlangten, daß wir sie von der Durchsuchung nicht ausnehmen. Natürlich wollten wir aber keine derartige Beschimpfung über sie ergehen lassen. Wir stiegen dann Alle in Diegos Staatskanoe hinunter und ruderten dem Lande zu. Uns folgte ein zweites, welches ein weiteres mit Don Mantez, seinem zweiten Maten und dem unglücklichen Matrosenüberreste im Taue hatte. Jugurtha spielte den Hüter über sie, und Watkins schlug voll boshaften Humors mit allem Nachdruck auf der Schiffstrommel den Schelmenmarsch. So erreichte der Zug das Gestade.

Es war für alle Theile gut, daß das erste Zusammentreffen

Honoria's mit ihren Eltern so öffentlich stattfand. Hunderte von Augen waren Zeugen der gegenseitigen Aufregung und feuchteten sich mit Thränen. Don Diego blickte mit bekümmertem Ernste auf seinen Bruder, gab sich ihm aber nicht zu erkennen.

Viel — sehr viel lag jetzt auf mir. Zuerst handelte sich's um die Frage, alle werthvollen Gegenstände des Schiffs in Sicherheit zu bringen, dann aber über den elenden, treulosen Mantez die geeigneten Verfügungen zu treffen. Der Urheber so vieler Morde durfte nicht am Leben bleiben. Wir sperrten ihn unter guter Bewachung zwei Tage in einem verlassenen Hause ein, behandelten ihn aber in jeder anderen Beziehung gut. Am dritten Tage wollte ich ein öffentliches Gericht über ihn halten lassen. Die Aeltesten versammelten sich, und Diego, den sein Bruder immer noch nicht erkannte, führte den Vorsitz. Sein wallender Bart, sein wunderlicher Anzug und die Reihe der Jahre hatten ihn mehr als hinreichend umgewandelt.

Rodrigo Mantez wurde in demselben störrischen Gemüthszustande, welchen er seit seiner Gefangennehmung an den Tag gelegt hatte, hereingebracht. Ich war sein öffentlicher Ankläger, beschuldigte ihn des Mords und Seeraubs, erklärte ihn des Lebens für unwürdig und verlangte von den Händen der Richter seinen Tod. Er bebte vor dem Ungestüm meiner Deklamation; als ich jedoch geendigt hatte und ein Schweigen eintrat, raffte er sich auf wie Einer, der sich für eine Schlacht vorbereitet, und sprach. Er wälzte die Anklage des Mordes auf mich selbst im Besondern und auf seine Passagiere im Allgemeinen zurück, indem er feierlich betheuerte, wir hätten in Begehung eines offenen Akts der Meuterei das erste Blut vergossen. Er forderte mich zu dem Beweise heraus, daß er sich mit seinen Hauptoffizieren verbündet habe, um seine Passagiere, dieses ihm heilig anvertraute Gut, zu berauben und im Geheim auf die Seite zu schaffen. Hierin war er nun etwas unglücklich,

denn Auguste Epaminondas Montmorency erinnerte ihn, daß er sich dieses Sündchensallerdings schuldig gemacht habe, indem er zugleich ein Exemplar des Vertrags hervorzog, welches allen Verschwörern zugefertigt und von denselben eigenhändig unterzeichnet worden war. Als man Mantez seine Unterschrift vorlegte, erklärte er dieselbe für eine unverschämte Fälschung. Aber während er noch mit einiger Verwirrung fortstammelte, trat William Watkins vor und fragte den Angeschuldigten, ob er sich noch erinnern könne, wie er vor etlich und zwanzig Jahren mit ihm gesegelt sey. Mantez erklärte dies dreist für eine Unwahrheit. Der entrüstete Matrose nannte ihn sodann den schnödesten Lügner und beschuldigten ihn, daß er seinen Bruder an einem unbewohnten Orte dem Hungertode preisgegeben habe — eine Anklage, bei der er natürlich nicht versäumte, den kleinen Versuch auf sein eigenes Leben besonders herauszuheben.

Von dieser Beschuldigung suchte er sich durch die feierlichsten und gotteslästerlichsten Eide zu reinigen. Sein Bruder weinte darüber wie ein Kind, und da er die wiederholten Meineide nicht länger mit anhören konnte, so streckte er mit den milden Worten die Hand aus:

„Halt inne — genug!“

Dies deutete sich der verblendete Verbrecher für ein Zugeständniß, daß der Richter von seiner Unschuld überzeugt sey, und fuhr mit noch größerer Dreistigkeit fort, wurde aber auf's Neue von Watkins unterbrochen, welcher ihm die Verstümmelung seiner schwarzen Sklaven zur Last legte, indem er ihnen die Zunge ausschnitt, damit sie nicht wegen der eben genannten Unthat Zeugniß gegen ihn ablegen könnten. Jetzt sprang auch Jugurtha vor und zeigte seinen des Sprachorgans beraubten Mund. Es folgte nun ein Geheul der Verwünschung, und der Verbrecher wurde verurtheilt, gesteinigt zu werden.

Aber noch immer ließ der schlimme Mann den Muth nicht

sinken. Er hielt eine glühende feierliche Anrede an den Richter, in welcher er die Jurisdiction des Gerichtshofs über ihn von sich abwies und augenblickliche Befreiung forderte.

Sein Bruder gab hierauf folgende Antwort:

„Seit ich der Vater und Gesetzgeber dieser Colonie bin, sind wir nie genöthigt gewesen, eine größere Strafe aufzulegen, als das Verbot, mit dem Uebelthäter zu sprechen, obschon für große Verbrecher eine Todesstrafe vorgeschrieben ist. Diese will ich übrigens nicht gegen einen Fremden in Anwendung bringen, die unsere Gerichtsbarkeit zurückweist. Wir lassen Eure Einrede in ihrer vollsten Ausdehnung, gelten und Ihr seyd deshalb nicht länger durch unsere Gesetze beschützt. Weicht aus unserer Stadt und aus allen Plätzen, die wir durch Kultur zu den unsrigen gemacht haben. Wir nehmen fortan keine Notiz mehr von Eurem Leben oder Tode. Gebt dem elenden Manne einen Laib Brod und eine Kürbisflasche voll Wasser — mögt Ihr fern von unsern Wohnungen zu Grunde gehen.“

Der Gerichtshof löste sich auf, und ohne sich seinem Bruder zu erkennen zu geben, ging Diego in sein innerstes Gemach, um zu weinen und zu beten.

Die angebotene Mundgabe zurückstoßend, wandte Mantez der Menge den Rücken und entfernte sich. Aber es war Einer da, der nicht sprach und doch von den Vorgängen kein Wort verlor. In seinen Augen leuchtete Triumph, als er dem sich entfernenden Verbrecher nachblickte.

Eine Weile später stand ich in schwermüthigen Gedanken vertieft am Gestade. Jugurtha näherte sich mir und bat mich mit wohlverständlichen Zeichen um die Erlaubniß, sich entfernen zu dürfen. Ich wagte es nicht, nach seinem Gesichte aufzublicken, sondern flüsterte ihm zu:

„Geh' und sey so barmherzig, als du seyn kannst.“

Willigte ich dadurch in einen Mord? Möge mir Gott vergeben, aber meine und meiner armen Freunde Leiden waren groß gewesen.

Am nächsten Morgen, mit dem Grauen des Tages, sah man Mantez an seiner eigenen Nocke hängen. Jugurtha blickte so ruhig und glücklich, als es seinem grinsenden Gesichte nur möglich war, nach ihm hinauf. Wie diese Katastrophe herbeigeführt wurde, habe ich nie untersucht. Zurbano begab sich an Bord und zergliederte seine Leiche, welche nachher heimlich in der durch den Bruder geweihten Erde begraben wurde. Ueber diesen Vorfall wurde stets nachher das tiefste Stillschweigen bewahrt.

Watkins benützte diese Gelegenheit, um auch den Priester, dessen Ueberreste er in dem großen Moos aufbewahrt hatte, dem Grabe zu überantworten. Um Diego's Gram zu ehren, dessen Ursache nie zur Sprache gebracht werden durfte, enthielten wir uns einen Tag lang aller Beschäftigung, aber der nächste traf uns in voller Thätigkeit. Die Spanier sahen die Nutzlosigkeit des Widerstandes ein und entschlossen sich, zu arbeiten. Man schaffte die Vorräthe der Santa Anna rasch an's Land, und da dadurch ihre Wassertracht gemindert wurde, konnte sie allmählig immer mehr an's Land gezogen werden. Wir errichteten Schuppen, bauten Vorrathshäuser, höhlten Sägegruben aus und legten schließlich den Kiel zu einem Schooner, welcher den Namen „Honoria“ erhalten sollte. Rührige Thätigkeit bildete die Ordnung des Tages, und Diego's Unterthanen zogen aus unserem Werke unberechenbaren Vortheil. Den Unterricht, den sie erhielten belohnten sie durch geschickte und bereitwillige Arbeit. Die alte Santa Anna wurde endlich mit ihrem Buge fast ganz an's Land gezogen und ihre obern Theile stückweise abgenommen; sie bot uns genug brauchbaren Zimmerholzes, um drei Schooner daraus zu bauen.

Ich beaufsichtigte nicht nur den ganzen Tag die Arbeiter, sondern leistete auch thätige Beihülfe. Abends vergnügte ich mich

im Schooße meiner Familie oder sprach geheimnißvoll mit Isidora von Sühne — von doppeltem Daseyn — und von der Thorheit, wo nicht gar von dem Verbrechen, sich mit Verwandten zu verheirathen. In Beziehung auf Hanoria ging ein Nebenspiel vor, welches Stoff zu zwei spanischen Komödien geboten haben würde. Wie dem übrigens seyn mag, die männlichen Tugenden und der enthusiastische Charakter Julians gewannen Boden in der Achtung der kleinen Dame.

Trotz der in der Regel gesunden Stimmung meines Geistes erfaßte mich doch oft eine tiefe Schwermuth, gegen welche ich in Isidoras entzückender Gesellschaft das beste Antidat fand. Jeden Tag fand ich mehr Engelartiges in ihrer Schönheit, welche sich zwar mit der meiner Schwester nicht messen konnte, aber mir doch immer theurer und theurer wurde. In der That gewann sie stündlich mehr Aehnlichkeit mit dem Wesen, das ich in meinem Versöhnungstraume gesehen hatte.

Durch alle mögliche Umschweife suchte ich aus ihr herauszulocken, in welchem Zustande sich ihr Geist befunden und wie sie ihre Zeit während der sechsunddreißig Stunden verbracht hatte, die ich träumend dagelegen. Endlich aber überzeugte ich mich, daß sie sich aus einer Zeit, wo jeder Tag so reich an Ereignissen war, keiner besonderen, Stimmung zu erinnern wußte, obschon ich genug von ihr erfuhr, um mich zu überzeugen, daß sich ihre Gedanken fast ohne Unterlaß mit mir beschäftigt hatten.

An einem schönen Abend stahlen wir uns von den Wohnplätzen meiner Begleiter weg, und ich verbrachte viele Stunden der Nacht damit, daß ich ihr die Geschichte meiner Vision erzählte. Es war fast Mitternacht, als wir wieder zu Hause anlangten, und wir kehrten als geschwornes Liebespaar zurück.

Man bemerkte dies bald, obgleich wir nie davon sprachen. Don Julian's Freude darüber machte mir viel Vergnügen — die meiner Schwester vielleicht noch viel mehr, was mir reichlichen Stoff

zum Nachdenken gab. Zum erstenmale in meinem Leben war es mir wie einem Manne zu Muthe, der im ruhigen Sonnenschein wandelt. Alles um mich trug die Färbung des Friedens und der Freude.

Inzwischen ging der Bau der Honoria rüstig voran. Im Verlaufe unserer Arbeit kam es zu einer kleinen Meinungsverschiedenheit mit meinem Vater, denn ich wünschte sie ganz als eine Yacht construirt, während er meinte, sie sollte Raum genug haben, um ein Kargo von Sandelholz einzunehmen, woran es in Mantezuma Ueberfluß gab. Ich behauptete jedoch das Feld, denn Don Diego fragte Mr. Troughton einfach, wie er es bezahlen wolle. Er antwortete arglos: „in Dublonen und Dollars zu billigem Marktpreise.“ Der Häuptling entsetzte sich aber über diesen Vorschlag und erklärte, sein Königreich solle so lange als möglich mit Einführung des Geldes verschont bleiben. Der thörichte Mann behalf sich mit jenem plumpen Auskunftsmittel, das von den Nationalökonomen so sehr gefürchtet ist — mit wirklichem Tausche — und würde lieber die ganze Santa Anna gratis mit dem wohlriechenden Holze beladen haben, ehe er nur einen Viertesdollar angenommen hätte.

So wurde nun die Honoria zu einer Yacht — und zwar zu einer sehr schönen Yacht. William Watkins — ich muß ihn um Verzeihung bitten — Mr. Watkins war der größte Mann des Platzes. Er redete am lautesten, lachte am längsten und leitete Alles.

Endlich war die unförmliche Santa Anna ganz von der Oberfläche des Wassers verschwunden. Wir hatten jede Platte Kupfer, jeden Bolzen gerettet. Aber an ihrer Stelle stand am Rande der Wellen ein netter, kleiner, gekupferter Klipper, an dem das Auge eine Freude haben mußte. Er hatte breites Gebälk, war schön klar geschweift und besaß scharfe Buge, so daß wir prophezeihten, sie werde im Galopp gehen. Da vorn und hinten fast Alles Kajüte war, so konnte man sich höchst bequem einrichten; und ob-

schon Mr. Watkins das Hauptverdienst nicht abgesprochen werden konnte, so durften wir doch endlich sagen, daß wir Alle das Schifflein gebaut hatten. Was dem Einen nicht einfiel, wußte der Andere, und unter drei Vorschlägen findet sich doch wohl ein einziger guter, nach welchem wir handelten.

Welche Festlichkeit an dem Tage, als die Honoria vom Stapel gelassen wurde! Sie schoß mit der anmuthigen Würde einer Seenymphe in ihr natürliches Element. Mit den Masten und dem Takelwerk ging es schnell. Und so war endlich der Tag herangekommen, an welchem wir unseren gastfreundlichen, harmlosen Mantezumianern für immer Lebewohl sagen sollten. Er war für uns Alle ein Tag des Schmerzes — für Einige sogar der Verzweiflung; mit der Geschichte der Letzteren habe ich jedoch nichts zu schaffen. Möge der Rückblick auf den Kummer ihrer Jugend nun einen Gegensatz zu dem Glücke ihrer reiferen Jahre bilden.

Wir hatten uns Alle eingeschifft. Unser Schiffsvolk war nicht zahlreich, da wir von der früheren Mannschaft nur sechs der Bestgesinnten aufgenommen hatten. Die Uebrigen blieben mit Freuden am Lande. Mr. Watkins führte den Befehl über das Fahrzeug, und ich war sein erster Mate, Wache um Wache mit ihm theilend. Jugurtha war Hochbootsmann und alles Andere. Auch Don Julian wußte sich nützlich zu machen. Wir steuerten nordwärts und sprachen nach einigen Tagen ein Schiff an, welches uns genau unsere Länge und Breite bezeichnete. Wir hielten dann auf St. Helena ab, wo wir frische Vorräthe einnahmen. Die See hatte ich bereits satt bekommen; mein Vater fügte sich daher in meine Vorstellungen und befand sich endlich wieder in London, nicht viel ärmer, als zu der Zeit unserer Ausfahrt von Barcelona, da wir das Meiste des Geldes wieder gewonnen hatten und seine Hypothek-Kapitalien gut standen.

Da Honoria noch zu jung zum Heirathen war, so ging Julian betrübten Herzens wieder nach Südamerika, wo er in Erringung

eines Theils seines Vermögens über Erwarten glücklich war. Mein Vater beschäftigte sich beinahe ein Jahr mit Einzug seiner Kapitalien und mit Sammeln seines zerstreuten Reichthums. So steht denn unsere Familie in den angenehmsten Verhältnissen, und obgleich wir uns ganz von dem Geschäfte zurückzogen, so müssen wir uns doch gegen das boshafte Gerücht verwahren, daß wir ein Gleiches in unserem Verhältnisse zu den Falks gethan hätten. Don Julian und ich, wir beide haben uns im Laufe einiger Jahre vermählt — er mit meiner Schwester und ich mit seinem Bäschen. Wir haben jetzt Zeit, über unsere Erlebnisse zu sprechen. Bounder ist längst todt. Er starb an der Fülle der Jahre und des Fettes. William Watkins steht in gedeihlichen Umständen und ist ehrlich. Wir machten ihm mit der Honoria ein Geschenk, und er hat jetzt ein sorgenfreies Auskommen. Jugurtha ist noch immer bei mir — ein Bischen eigensinnig oder etwas der Art — namentlich wenn er lange von meinen Kindern fern gehalten wird. Aber trotz aller dieser glücklichen Umstände habe ich doch meine Anfälle von Schwermuth, die indeß nicht länger währen, als bis meine Isidora erscheint.

Wir haben seitdem Gewißheit über die Stelle gewonnen, welche Don Diego und seine Mantezumianer bewohnen, stehen aber unter der feierlichen Verpflichtung, die Welt nicht damit bekannt zu machen. Er fürchtet die Civilisation zu sehr und war, glaube ich, in seinem Herzen froh, als wir von ihm schieden. Ich sorgte für James Gavels Mutter und schließe nun mit der Lehre, die sich so klar in meiner Geschichte ausdrückt — „daß eine schlimme Sünde in dem Wunsche liegt, die göttlichen Gesetze bei Seite zu setzen, um menschliche Zufälligkeiten auszugleichen.“

